Kinematograph

VERLAG SCHERL • [illegible]
23. JAHRG. • NR. 203 • [illegible]

FOX

Janet Gaynor
UND
CHARLES MORTON
IN
„DIE VIER TEUFEL"

* EIN FOX-FILM NACH DER BERÜHMTEN NOVELLE HERMANN BANG'S *

REGIE: F. W. MURNAU.

58


AAFA


TOBIS



JANET GAYNOR

Phot. Fox



Der Boxer als Schauspieler. Franz Diener mit Charlotte Susa in dem Memento-Film „Sunde und Moral“

TONFILMPROBLEM

Von Gert Grunwaldt.

Zwei Männer saßen vor einem brennenden Kaminfeuer in einer geschmackvoll eingerichteten Bibliothek und plauderten mit ruhiger Stimme. Einer war John Gilbter, der andere Conrad Nagel. Es handelte sich natürlich um eine Filmaufnahme, und zwar um eine Szene des Sprechfilms „Redemption“ (nach Leo Tolstois „Lebendem Leichnam“), welchen Fred Niblo für die Metro-Goldwyn-Mayer dreht. Letzterer hörte in der Tonaufnahmekammer zu. Irgend etwas schien nicht in Ordnung zu sein.

„Es hört sich wie Donner an!“ konstatierte der berühmte „Ben-Hur“-Regisseur.

„Zuviel Oberflächengerausch!“ bestätigte ein „Tonfachmann“.

„Ich höre die Stimmen überhaupt nicht!“ ließ sich der „Mixer“ (der Techniker, der die verschiedenen Gerausche gegeneinander abstimmt) vernehmen.

Die Untersuchung ergab, daß mit den Mikrophonen wie mit der ganzen Anlage selbst alles in Ordnung war. Lange riet man hin und her, und schließlich kam man der Sache doch auf den Grund. Die künstlichen, aus Eisen hergestellten Holzscheite im Kamin wurden durch Gas zum Erglühen und scheinbaren Brennen gebracht, und das Geräusch des ausströmenden Gases war die Ursache des „Donners“ im Mikrophon.

Ein Mensch hat zwei Ohren und ein Hirn. Ein Mikrophon hat ein Ohr und kein Hirn. Von Kindheit an hat man uns gelehrt, Geräusche zu unterscheiden. Wir werden mit ihnen bekannt, und wenn da nicht etwas Besonderes an einem dieser Geräusche ist, achten wir nicht mehr darauf und stellen es sozusagen ins Unterbewußtsein zurück. Zum Beispiel: In einem Raume spielt jemand Klavier, in einem anderen klappert jemand auf der Schreibmaschine. Beide Gerausche sind uns bekannt, und unser Ohr wird sich ihrer bewußt. Doch sowie unsere Aufmerksamkeit auf etwas anderes in dem Raum zwischen den beiden ersten konzentriert wird, achten wir nicht mehr darauf was in diesen beiden anderen Raumen vor sich geht.

Ein Mikrophon hat kein Hirn, um mit Gerauschen bekannt zuwerden und sie dann in bestimmten Fällen wie ein Mensch ins Unterbewußtsein zurückzustellen. Und zwei Mikrophone machen es noch schlimmer — wie im obenerwahnten Falle, oder in dem tanzender Füße, des Rauschens von Röcken, des Klapperns von Absatzen. Und vier würden sogar den Effekt eines Donnerschlags wiedergeben, wo es sich im „Original“ nur um das Aufsetzen eines Kinderfüßchens handeln würde. Die tieferen Töne werden in der Wiedergabe immer vorherrschen, und bis heute weiß man noch nicht, warum.

Im Theater hören wir die Stimme einer Sangerin aus der begleitenden Musik heraus — auf Grund unseres durch das Hirn kontrollierten Gehörsinns. Doch dieselbe Vorstellung kann nicht in der gleichen Weise durch das Mikrophon übertragen werden; in diesem Falle würde man die Stimme der Sangerin überhaupt nicht hören; sie würde im Orchester „ertrinken“. Da tritt denn der schon vorerwähnte „Mixer“ in Aktion, stimmt die Lautstärke von Orchester und Stimme zueinander ab und gibt uns so den Eindruck, den wir bei der „Original“- oder „Sendeaufführung“ hätten.

So stellt jeder neue Tonfilm die Techniker vor neue Probleme



Ibolya Szekely, Gustav Dießl, Henny Porten

Mutterliebe

Das Leid der unerfüllten Muttersehnsucht gestaltet Henny Porten in diesem Film, zu dem ihr ein Fall aus dem Leben die Anregung gab. Man erinnert sich, daß vor einigen Jahren eine Frau in Berlin ein Kind entführte und daß sich bei der Untersuchung der Motive herausstellte, daß der Drang, dem Gefühl mütterlicher Liebe Ausdruck zu geben, die Frau

Henny Porten

Ibolya Szekely, Henny Porten, Gustav Dießl

Elisabeth Pinajeff



dazu gebracht hatte, das fremde Kind zu rauben. In dem Film ist Henny Porten die Frau eines Gutsbesitzers; als dem Ehepaar nach mehrjähriger Ehe endlich das Geschenk des ersehnten Leibeserben zuteil werden soll, werden alle Hoffnungen durch den Hufschlag eines Pferdes zunichte gemacht; Maria, die Frau, wird nie mehr ein Kind haben können. Die Frau muß einer Nebenbuhlerin weichen, die ein Kind von ihrem Mann unter dem Herzen trägt. Nach geschiedener Ehe nimmt die Einsame eine Stellung als Erzieherin eines kleinen Mädchens an. Als bekannt wird, daß es sich um eine geschiedene Frau handelt, treibt die Mutter des Kindes, ein oberflächliches Luxusgeschöpf, die Erzieherin aus dem Hause.

Diese, in der Fürsorge für das Kind, das an der Erzieherin viel mehr als an seiner Mutter hing, ihren ganzen Lebensinhalt sehend, holt das kleine Mädchen vom Spielplatz weg und verbirgt es bei sich, bis die Kriminalpolizei den Fall aufklärt.

Vor dem Untersuchungsrichter sprechen alle Zeugen für die Frau. Nur die Mutter des Kindes, von der sich ihr Gatte scheiden läßt, schiebt ihr eigennützige Motive unter und behauptet, das Kind sei gewaltsam entführt und festgehalten worden. Das herbeigerufene Kind eilt, die eigene Mutter gar nicht beachtend, sofort zu ihrer geliebten Erzieherin, der Untersuchungsrichter beantragt Niederschlagung des Verfahrens. Maria wird sich weiter der Erziehung des Kindes, das an ihr wie an einer wahren, echten Mutter hängt, widmen.

Der Film bietet Henny Porten Gelegenheit zur Gestaltung echten Menschentums. Eindringlich, ans Herz greifend, schildert sie ohne jede kitschige Sentimentalität das Leid der Frau, der ein Kind versagt bleibt, und die Liebe, die sich auf das fremde Kind konzentriert.

Die Szenen, die Henny Porten mit dem Kind, der reizenden kleinen Inge Landguth, spielt, werden bei jedem Publikum stärkste Wirkung ausüben.

Links und unten: Henny Porten

Phot. Porten-Film



Manolescu

Links: Heinrich George. Rechts: Dito Porlo. Unten: Brigitte Helm, Iwan Mosjukin

Phot. Ufa

Drei Situationen des großen Ufa-Films, den W. Turjansky inszeniert hat, zeigen unsere Bilder:

Heinrich George, als Jack, den Freund der schönen Cleo. Wie ein wildes Tier rüttelt er an den Gitterstäben, die ihm den Weg in die Freiheit versperren. Wuterfüllt schwört er, es, wenn er wieder herauskommt, der schönen Cleo schon einzutränken, daß sie ihn verlassen hat.

Die schöne Hochstaplerin Cleo, die es verstanden hat, Manolescu auf den Weg des Verbrechens zu bringen. Manolescu (Ivan Mosjukin), rasend in die schöne rassige Frau (Brigitte Helm) verliebt, erklärt sich bereit, alles zu tun, um Cleo für sich zu gewinnen.

Dita Parlo, die Frau, die Manolescu dazu gebracht hat, sich auf sein besseres Selbst zu besinnen, im Schneesturm, verzweifelt dem Schlitten nachblickend, der den verhafteten Manolescu entführt.



Ionne Holm, die Tochter des Großhändlers, ist das Kind einer modernen Zeit. Sie ist Juristin, Fraulein Staatsanwalt, und muß als solche eine Anklage gegen ihren Jugendfreund Rolf, den sie liebt, vertreten. Rolf ist der Wechselfälschung verdächtig, es stellt sich aber heraus, daß nicht er, sondern der Vater des Fräulein Staatsanwalt die Unterschrift auf dem Wechsel gefälscht hat. Nachdem der Großhandler aus dem Leben geschieden war, lösten sich die Mißverständnisse, und der Weg ist frei zu einer glucklichen Zukunft zweier Paare.

Aud Egede Nissen ist das Fräulein Staatsanwalt, Paul Richter spielt den zu Unrecht beschuldigten Rolf Brönne. Den Konsul Backhaus, einen vornehmen älteren Herrn, der sich vergeblich bemüht, das Fräulein Staatsanwalt der Juristerei abspenstig zu machen und für sich als Gattin zu gewinnen, verkörpert Fritz Kortner. Ein junges Paar, das sich ebenfalls erst nach vielen Mißverständnissen finden kann, wird von Mona Martenson und Wolfgang Zilzer dargestellt.

Schöne Motive aus Norwegen geben den landschaftlichen Hintergrund für den Film.

DIE FRAU IM TALAR

Oben:
Wolfgang Zilzer und Mona Martenson

Unten:
Paul Richter, Aud Egede Nissen

Bessie Love an Strande von St. Barbara

Angelfreuden der Filmstars

Als Herbert Hoover zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika gewählt wurde, zollten die amerikanischen Angler diesem Ausgang der Wahl ganz besonderen Beifall, weil ihnen der neue Präsident als leidenschaftlicher Angler längst bekannt war. Und die amerikanischen Zeitungen wurden nicht müde, in ihren biographischen Mitteilungen uber den Präsidenten immer wieder auf seinen Angelsport hinzuweisen. Das hatte zur Folge, daß der Angelsport in Nordamerika außerordentlich zunahm. Aber nicht nur die Spezialgeschäfte von Angelgeräten zogen aus dieser Aufwärtsbewegung ihren Nutzen, sondern auch viele Prominente des Films glaubten aus reklametechnischen Gründen klug zu tun, sich unter heftigem Trommelwirbel auf diesen Sport zu werfen.

Einer der eifrigsten Angler im Bereich der amerikanischen Filmmetropole war wohl Teodore Roberts. Die Makrele war sein Lieblingfisch, und noch eine Woche vor seinem Tode sah man ihn von einer öffentlichen Angelbarke aus die Schnur auswerfen. Harold Lloyd ist auf die Forelle erpicht. Er hat sich einen eigenen Forellenteich anlegen lassen, um nach den aufregenden Sensationsszenen seiner Filme die Nerven an dem beschaulichen Ufer seines Angelreiches wieder zur Ruhe zu bringen. John Barrymore hat es auf den Lachs abgesehen und wirft nach diesem stattlichen Fisch in Alaska seine Angel aus. Auch Noah Beery, der populäre Bösewicht des rollenden Bandes, ist ein leidenschaftlicher Angler. Sein Sport konzentriert sich, wie bei Harold Lloyd, auf die Forelle, und er hat es sich ein schweres Stück Geld kosten lassen, das ihm 85 Meilen von Hollywood entfernte Gewässer mit seinen Lieblingsfischen reichlich aufzufüllen.



Hans Brausewetter und Renate Müller beim Aufbruch zu einem Fischzug in den märkischen Gewässern

Der Angelsport ist wohl eine der ältesten Jagdarten, die es gibt. Von allen Naturvölkern haben wir entsprechende Überlieferungen. Ihre Angelhaken setzten sich meist aus zwei Teilen zusammen und bestanden aus Holz, Knochen, Muschelschalen, Schildpatt oder Perlmutt.

Allein der Hinweis auf die Reichhaltigkeit des Angelmaterials dürfte

genügen, um plausibel zu machen, daß zwischen dilettantischem und kunstgerechtem Angeln ein großer Unterschied besteht.

Auch in Deutschland haben sich Prominente des Films mit großem Fleiß dem Angelsport ergeben. Alfred Abel z. B. ist ein ganz besonders enragierter Angler, Käthe Dorsch und Claire Rommer bemühen sich, es ihm gleichzutun. Und Ossi Oswalda versucht ihr Glück beim Forellenfang in Tirol. Der Filmberuf verbraucht durch die ungeheuren Anforderungen, die er an die Nerven stellt, viel Lebenskraft. Und es ist ganz sicher kein Zufall, daß viele Prominente des Films sich gerade dem Angelsport gewidmet haben. Dieser Sport führt in die Einsamkeit und bietet schon hierdurch ein sehr willkommenes Gegengewicht gegen das von Schreien, Fluchen, Laufen und Kommandorufen erfüllte Atelier.



Joan Crawford und ihr Gatte Douglas Fairbanks

Cecil B. de Mille, der große Regisseur, pflegt, sobald er bei seinen Schauspielern Anzeichen von Nervosität entdeckt, ihnen zu raten, sich schleunigst einem Angelklub anzuschließen. Wie jeder Sport, ist auch das Angeln in Amerika, wie überhaupt in den angelsächsischen Ländern, eine gesellschaftliche Angelegenheit. Die besten Fischplätze sind im Besitze von Klubs, die sich um ihre Erhaltung bemühen und eine Neuerschließung von Teichen und Bächen vornehmen. Kalifornien ist ein wasserarmes Land. Los Angeles bezieht sein Trinkwasser aus den Rocky Mountains, und das notwendige Röhrensystem ist 300 Kilometer lang! Die Angelklubs in Hollywood müssen also eine kluge Politik treiben, um die Forellenbäche und Teiche nicht austrocknen zu lassen, was mit erheblichen Kosten verknüpft ist. Die Fische, welche heute von den Kaliforniern aus dem Wasser geholt werden, oder die ihnen nicht an den Köder gehen, sind aus England eingeführt worden, denn die Forelle ist in Kalifornien nicht heimisch gewesen, und ihre Gewöhnung an das dortige Klima war mit manchen Schwierigkeiten verknüpft. Aber obwohl das Fischen in den schäumenden Bächen Kaliforniens große Reize besitzt, ist dieser Sport einigen Filmstars zu zahm. Sie verlangen eine größere Beute als eine Forelle. Sobald aus Kanada der Aufstieg der Lachse aus dem Meere in die Flüsse gemeldet wird, machen sich die großen Sportfreunde auf und fahren mit ihren Autos nach San Franzisko, wohin eine herrliche Autostraße am Meer entlang führt. Dann geht es weiter mit einem Dampfer in die großen Fischgründe, die zwar von Gesellschaften gepachtet sind, denen es aber nichts ausmacht, den Liebhabern des Lachsfanges etwas Unterhaltung zu gönnen. Nils Asther ist einer der erpichtesten Lachsjäger, ein Sport, den er bereits in seiner schwedischen Heimat betrieb. Cecil de Mille, der so sehr um die Nerven seiner Schauspieler besorgt ist, pflegt aber auch zu sagen: Gehen Sie mir aber als Angler nicht nach Laguna Beach! Worauf alles mit fröhlichem Gelächter quittiert. — Laguna Beach ist ein sehr feudales und vornehmes Seebad bei Los Angeles mit vierzehnstöckigen Wolkenkratzern, die im achten und neunten Stock noch einmal ein Schwimmbad mit echtem Seewasser für jene ganz feudalen Millionäre unterhalten, die in der „allgemeinen See" mit der Masse nicht baden wollen. Bezeichnend ist jedenfalls, daß sich Filmstars niemals um die Mitgliedschaft in einem dieser Klubs bemühen.



Gwen Lee, George K. Arthur und Racquel Torres im Schwimmbad des Gabelklubs in Beverly Hills Phot. M.-G.-M.

Die VERFILMTE OPER

Am 12. August jährte sich zum erstenmal der Todestag eines der bedeutendsten tschechischen Tondichter, Leoš Janáček, der voriges Jahr in Brünn verschieden ist. Eines der bekanntesten Werke dieses Künstlers von internationaler Bedeutung ist die volkstümliche Oper „Jenufa", ein dramatisches Bild aus dem Leben des mährischen Landvolkes. Diese Oper, die von Janáček nach dem Bühnenstück von Gabriela Preissova vertont wurde und deren deutscher Text von dem Prager Dichter Max Brod stammt, erzielte auch im Ausland, besonders aber in Deutschland, schöne Erfolge, die den rühmlichst bekannten Ruf der tschechischen Musik von neuem stärkten und vertieften.



Thilde Ondra und E. Wormann

Diese Oper zu verfilmen und sie mit Hilfe des belichteten Bandes den breitesten Volksschichten des In- und Auslandes bekannt zu machen war der Einfall des Prager Regisseurs Rudolf Měšťak. Um das starke und urwüchsige Lokalkolorit der Vorlage, die unmittelbar aus dem rauhen Dasein der Bauernbevölkerung geschöpft ist, nicht zu verwischen und auf dem Filmband nach Möglichkeit in lebendiger Frische festzuhalten, gab es eine Möglichkeit: alle wichtigen Aufnahmen an Ort und Stelle herzustellen und keine Komparserie zu verwenden; nur auf diese Weise läßt sich eine absolute „Echtheit" des Milieus erreichen. Was auch geschah: über ein halbes Jahr dauerten die Freiaufnahmen in Mähren und in

der mährischen Slowakei (hauptsächlich in der Umgebung von Gaya), also an jenen Stätten, wo sich das dramatische Geschehen tatsächlich abgespielt haben soll; berufsmäßige Komparserie wurde nicht verwendet, sondern die ortsansässige Landbevölkerung um Mitwirkung ersucht, was mit Freuden geschah; sämtliche Nationaltrachten der mährischen und mährisch-slowakischen Bauern, die Darstellung der landesüblichen Sitten und Gebräuche (Nationaltänze, Kirchweihen, die Aufstellung des Maibaumes usw.) und nicht zuletzt auch die landschaftlichen Schönheiten und Eigentümlichkeiten, alles ist tatsächlich „Original", ohne daß auch nur das Geringste „gestellt" worden wäre.

Die vier tragenden Rollen des Films wurden wie folgt besetzt: In der Titelrolle der Jenufa wird man Thilde Ondra vom Deutschen Theater in Prag sehen, die Rolle der Küsterin spielt Gabriela Horvatova, die Primadonna des tschechischen Nationaltheaters in Prag, die zwar eine geborene Südslawin ist, aber jahrelang auch in Deutschland (z. B. in Köln) an der Bühne tätig war und deren Glanzrolle gerade die Küsterin in Janaceks „Jenufa" ist, die sie nun also auch im Film verkörpert; schließlich die männlichen Hauptrollen, der gewesene Operettentenor V. Norman, der sich seit mehr als einem Jahr gänzlich dem Film verschrieben hat, und St. Sedlácek, alles Namen, die einen guten Klang haben und jedenfalls — was ja schließlich und endlich die Hauptsache ist — auch die nötige künstlerische und schauspielerische Begabung gewährleisten.



Thilde Ondra

Der Film „Jenufa" kann, obwohl die beiden weiblichen Hauptdarstellerinnen eine gewisse Internationalität aufweisen, als ein rein tschechisches Bildwerk gewertet werden, das sowohl die Vorlage als auch den gesamten Mitarbeiterstab von heimischen Kräften bezieht und ausschließlich mit tschechischem Kapital hergestellt wird. Das Bild kann sich natürlich nicht mit einem deutschen oder amerikanischen Film messen, dafür ist es aber auch erheblich billiger! Die Gesamtherstellungskosten belaufen sich auf etwa 44 000 Mark.

Auffallend niedrig sind die Honorare der Schauspieler; das Starunwesen hat in Prag noch nicht Platz gewonnen und belastet den Kostenvoranschlag eines Prager Films nicht allzusehr, zum Unterschied von den übrigen Ländern, in denen die Filmerzeugung tatsächlich eine Industrie ist, die den Star bei weitem höher wertet, weil er — auf Grund geschickter Propaganda und der internationalen Verbreitung seiner Filme — eine nicht zu unterschätzende Anziehungskraft auf das Publikum ausübt. Jedenfalls sind die Produktionsmöglichkeiten in Prag sehr günstig, und am vorteilhaftesten wirken sie sich dann aus, wenn sich an der Produktion gemeinschaftlich noch ein anderes Land beteiligt, in erster Linie natürlich Deutschland, wie es in den letzten Monaten bei einer ganzen Reihe von Filmen tatsächlich geschehen ist. Die Produktionskosten teilen sich auf, das Hinzuziehen eines oder mehrerer bekannter deutscher Stars erhöht beträchtlich den Marktwert des Films, und das gemeinschaftliche Arbeiten festigt die Filmbande der beiden Länder und unterstützt so auf praktische Weise die idealste Sendung des Films. Frank Argus.

Die Filmstars erhöhen ihr Gewicht

(Brief aus Hollywood.)

Das durchschnittliche Gewicht einer Filmschauspielerin beträgt einhundertundsechzehn Pfund.

Dies wurde von Metro-Goldwyn-Mayer, dem bekannten amerikanischen Filmkonzern, anläßlich einer Untersuchung aller Darsteller und hauptsächlich Darstellerinnen, welche eingeleitet wurde, um den Speisezettel der Atelier-Restaurationen einer eventuellen Änderung zu unterziehen, entdeckt.

Nach Dr. Harry Anderson, dem Arzt dieses Konzerns, repräsentiert das Gewicht der weiblichen Stars einen idealen Durchschnitt für das moderne weibliche Geschlecht, soweit es von mittlerer Größe ist.

Die Schlankheit der Filmstars, erklärt der Arzt, ist unbedingt unter dem Durchschnitt der Frauen in anderen Lebenslagen und ist das Resultat einer regelmäßigen Lebensweise, einer vernünftigen Diät und von reichlich betriebenem Sport im Freien.

Renée Adorée ist eine der Leichtesten unter ihnen; sie wiegt nur 97 Pfund. Greta Garbo als die Größte wiegt 118 Pfund; Marion Davies hat 107 Pfund.

Zu denen, die von dem Durchschnittsgewicht nur um wenige Gramm entfernt sind, gehören Polly Ann Young, Aileen Pringle, Dorothy Sebastian, Norma Shearer, Fay Webb und Marceline Day. — Joan Crawford wiegt zumeist 100 Pfund; ihre Vorliebe für Freiluftsport jeder Art verhütet jedes Abweichen von diesem Gewicht, während Eleanor Boardman mit ihren 103 Pfund von Natur aus schlank wie eine Gerte ist.

Doch jetzt kommt's — die Tatsache ist nämlich nicht abzuleugnen, daß sich in letzter Zeit eine entschiedene Tendenz für etwas fülligere Typen bemerkbar macht. Kameraleute der Metro-Goldwyn-Mayer erklärten kürzlich, daß Kurven sich besser photographieren als Ecken, und daß die eleganten Kleider bei volleren Figuren viel kleidsamer wirkten.

„Die Bubenfigur war nur eine Modetorheit wie so viele andere", meint Fred Beers. „Man verfiel dabei zu sehr in das Extrem. Eine angenehm gerundete Figur gefällt immer besser als eine eckige.

Die jungen Damen, die kürzlich feste Verträge erhielten, neigen viel eher zur Fülle als zur Schlankheit. Anita Page z. B., die man als eine der wichtigsten Entdeckungen der letzten Jahre betrachtet, hat eine wunderschöne Figur — aber sie ist alles andere als „boyish", ohne daß sie Übergewicht hätte.

Josephine Dunn, Polly Ann Young, Blanche Le Clair und Betty Morrissey entsprechen ebenfalls dem neuen Schönheitsideal

Auf allen Wellen

Das Programm des Sonntags

Sonntag, 1. September 1929.

Vormittags.

11.30 Uhr: Bremen: Morgenkonzert. Ausgeführt vom Niedersächs. Sängerbund für gemischte Chöre, Frauen- und Kirchenchöre, Leitung: Alfons Rénard, unter Mitwirkung der Bremer Künstler-Vereinigung. Leitung: Seifriz-Brunken. Übertragung aus dem „Parkhaus", Bremen.

12.00 Uhr: Stuttgart: Promenadenkonzert vom Schloßplatz. München: Standmusik der Feldherrnhalle.
Leipzig: Mittagskonzert des Rundfunk-Orchesters.
Frankfurt: Militärkonzert v. d. Michaelismesse, Miltenberg a. M.

12.15 Uhr: Berlin: Mittagskonzert. Kapelle Gebrüder Steiner.

12.30 Uhr: Köln: Gesang im Freien. Gemischter Chor und Kammerorchester.

Nachmittags:

1.00 Uhr Köln: Mittagskonzert.

2.00 Uhr: Berlin: Heiteres am Mikrophon. Ch. K. Roellinghoff.
Stuttgart: Kasperletheater. Mitwirkende: Ernst Stockinger, Eug. Thyssen, Rundfunkorchester.

2.30 Uhr: München: Streifzüge durch beliebte Opern (Schallplatten). Begleitworte: Bruno Aulich.
Leipzig: Romantische Klaviermusik, gespielt von Fritz Weitzmann.

3.15 Uhr. Leipzig: Übertragung des Hauptkonzertes zum 9 Bundesfest des Erzgebirgischen Zither-Bundes in Aue i. Erzgebirge.

7.20 Uhr: Berlin: Reportage Ein Rundgang durch die Funk-Ausstellung. Am Mikrophon: Chefredakteur Karl Vetter, Leiter der Presse- und Werbeabteilung des Ausstellungs- und Messeamtes der Stadt Berlin.

7.45 Uhr: Stuttgart: Nach Frankfurt: Übertragung aus dem Großen Haus der Württ. Landestheater, Stuttgart: „Der Graf von Luxemburg". Operette von Franz Lehár.

Sie finden auf Welle

Aachen, Danzig	453 m
Augsburg, Hann.	560 „
Berlin	418 „
Berlin O, Stettin	283 „
Bremen	339 „
Breslau	253 „
Dresden	319 „
Flensburg	218 „
Freiburg	572 „
Frankfurt	390 „
Gleiwitz	325 „
Hamburg	372 „
Kaiserslautern	270 „
Kiel und Kassel	246 „
Köln	227 „
Königsberg	276 „
Königswusterhs.	1635 „
Langenberg	473 „
Leipzig	259 „
Magdeburg	283 „
München	533 „
Münster	234 „
Nürnberg	239 „
Stuttgart	360 „



IRENE TRIESCH
als „Elga"

Abends.

8.00 Uhr: Berlin. „Er und seine Schwester." Posse mit Gesang

München: Abendkonzert des Rundfunkorchesters. Leitung: Kurt Pastor. Solist: Sandro Vitoschy (Tenor). Mitwirkend das Kornettquartett des Staatsorchesters München.

Köln. Abendkonzert des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt. Solistin: Emmy Merkel (Sopran), Josef Schömmer (Tedor).

Danzig—Königsberg Abendunterhaltung mit Robert Koppel. Berlin, Funkkapelle.

10.30 Uhr Berlin, München, Hamburg, Leipzig, Köln, Frankfurt, Königsberg, Danzig: Völkerbund-Konzert. Dirigent: Dr. Erich Fischer, Zürich. Ein Versuch des Ferndirigierens. (Die Mitwirkenden sitzen an verschiedenen Plätzen Europas.) 1. Meditation (Bach-Gounod). Berlin: Am Kiel-Flügel Johann Sebastian Bachs: Prof Dr. Curt Sachs. Paris: Soloviolline, Mailand: 1. Oboe, London: 2. Oboe. Wien: Violoncell, Zürich: Fagott. 2. Chaconne aus „Wellkomme Song" (1687) (Purcell); Berlin: Cembalo, London: 1. Violine, Paris: 2 Violine, Mailand: Viola, Wien: Violoncell. 3. „Air pour les Amours" aus dem Prolog (Rameau): Berlin: Cembalo, Paris: 1. Violine, Mailand: 1. Oboe, London: 2. Oboe, Wien: Violoncell, Zürich: 2 Violine, Viola und Fagott. 4 Scherzo und Fuga aus dem Streichquartett e-moll (Verdi): Mailand bzw. London: 1. Violine, Paris: 2. Violine, Berlin: Viola, Wien: Violoncell. 5. Deutsche Tänze (Schubert). Berlin: Klavier, Paris: 1. Violine, Mailand: 2. Violine, London: Oboe, Wien: Violoncell, Zürich: Trompete und Klarinette 6. Hymne für den Völkerbund (Fischer): London: 1. Violine, Paris: 2. Violine, Berlin: Viola, Wien: Violoncell, Mailand: Oboe, Zürich: Trompete und Fagott.

Montag, 2. September 1929.

Nachmittags:

4.30 Uhr Königswusterhausen Wandernde Melodien (I). Dr. H. Moller u. Mitwirkende.

5.00 Uhr: Berlin: Aus d. Hause d. Funkindustrie Gartenkonzert. Arth. Guttmann mit Terra-Tonfilm-Orchester.

Königswusterhausen Übertragung d. Nachmittagskonzerts Berlin.

5.35 Uhr Köln Vesperkonzert.

6.00 Uhr: München: Zitherkonzert von Adolf Doll.

6.40 Uhr: Frankfurt: „Französischer Humor", Vortrag von Dr. Schütz.

6.45 Uhr Königsberg-Danzig: Die große deutsche Funkausstellung 1929. Herbert Rosen.

Stuttgart Vortrag von Hans Gutmann, Berlin: Die neue Musik in Frankreich.

Abends:

8.00 Uhr: Hamburg (für alle Noragsender): Hugo von Hofmannsthal zum Gedächtnis: König Ödipus. Von Sophokles. Übersetzt und eingerichtet von Hugo von Hofmannsthal.

Leipzig Militärkonzert, ausgeführt vom Trompeterkorps der 4. Fahrabteilung.

8.10 Uhr: Königsberg-Danzig: Orgelmusik: Walter Eschenbach.

8.15 Uhr: Berlin, für Deutschlandsender: Aus dem Haus der Funkindustrie: Populäres Konzert; Dirigent: Dr. Hans Thiertelder.

Köln: Willis Frau, heiteres Familienstück in 3 Aufzügen von Max Reimann und Otto Schwartz.

8.30 Uhr Berlin: Internationaler Programmaustausch. Übertragung von der Österreichischen Radioverkehrs-A.-G., Wien. Danach bis 12.30 Uhr nachts Tanzmusik (Kapelle Otto Kermbach).

9.15 Uhr: München: Der Kontinent tanzt. Volkslieder und Tänze von New York bis zum Kap, gesammelt und besprochen von Dr. Schulzebeer, Hamburg.

Stuttgart: Nach Frankfurt: Bunter Abend.

9.20 Uhr: Königsberg-Danzig: Konzert: Lia Fuldauer (Sopran). Franz Kirchberger (Cello).

10.00 Uhr: Bremen: (für alle Noragsender): Klassische Musik. Mitwirkende: Sigrid Succo(Cello), Lieselotte Gerlach-Münzner (Alt und Klavier), Otto Vietor (Klavier).

11.15 Uhr: Hannover (für alle Noragsender): Tanzmusik aus dem Wiener Café.

Dienstag, 3. September 1929.

Nachmittags:

4.30 Uhr: Berlin: Aus dem Hause der Funkindustrie: Blasorchester-Konzert. Leitung: Julius Einödshofer

Königswusterhausen: Wandernde Melodien (II). Dr. H. Moller und Mitwirkende.

5.00 Uhr: Hamburg (für alle Noragsender): Konzert im Café Wallhof.

6.00 Uhr: Stuttgart: Aus Paris: „Verirrte Mikrophone" (Reportage).

Abends:

8.00 Uhr: Berlin: für Deutschlandsender: „Elga", Szenen von Gerhart Hauptmann. Regie: Alfred Braun. Mitwirkende: Heinrich George; Ilka Grüning, Maria Fein; Josef Schaper.

Hamburg (für alle Noragsender): Übertragung aus dem großen Saale der Musikhalle. Deutscher Abend. Mitwirk. Kurt Pickert (Orgel); Cacilien-Verein. Ansprachen: Carl Geo Grote, 1. Vorsitzender des Vereins für das Deutschtum im Auslande. Vertreter des Senats, Staatsminister a. D. Dr. Boelitz.

Leipzig: Aus klassischen Operetten: Mitwirk. Elisabeth Gerö (Gesang).

Köln: Leipziger Sinfonie-Orchester. Abendkonzert des kleinen Orchesters des Westdeutsch. Rundfunks.

Frankfurt: Nach Stuttgart: Das Paketboot Tenacity. Schauspiel v. Charles Viedrac.

8.15 Uhr: Berlin: Aus d. Hause der Funkindustrie. Orchesterkonzert. Orchester Schmidt-Gentner.

8.30 Uhr: München: Abendkonzert des Rundfunkorchesters. Leitung: Kurt Pastor. Solisten: Paula Menari (Sopran; Carl König (Tenor). Lebende Operettenkomponisten: J. Gilbert.

9.30 Uhr: Frankfurt: Nach Stuttgart: Kammermusik. Ausführende: Reinhold Merten und Erich I. Kahn (Klavier), Walter Caspar (Violine), Hans Geis (Bratsche), Wilh. Schütze (Klarinette),Ottomar Angermann(Horn) Gustav Jung (Fagott), Albert Stübgen (Violoncell) und Jakob Zunker (Kontrabaß).

10.00 Uhr: Stuttgart: Nach Frankfurt: Aus dem Café Friedrichsbau, Freiburg: Unterhaltungskonzert der Kapelle Lo Templer.

10.15 Uhr: Hannover (für alle Noragsender): Übertragung des Konzerts a. d. Georgs-Palast.

11.30 Uhr: Danzig Königsberg: Tanzmusik: Funkkapelle.

Mittwoch, 4. September 1929.

Nachmittags:

5.00 Uhr: Berlin: Aus dem Hause der Funkindustrie: Gartenkonzert, Orchester Schmidt-Boelke.

Kie (Übertragung auf dem Deutschlandsender). Hugo Kaun-Werke für kleines Orchester. Norag-Orchester

5.35 Uhr: Köln: Übertragung von der Gruga, Essen: Vesperkonzert des Gruga-Orchesters

6.30 Uhr: Köln: A. M. Grzywienski: Mit dem Expreß quer durch die Vereinigten Staaten (I).

Frankfurt: Von Kassel: Der Einfluß der Gymnastik auf die Frau (Vortrag Liselotte v. Lowenstein).

7.55 Uhr. Hamburg. Übertragung aus dem Hamburger Stadttheater: Die lustigen Weiber von Windsor. Komisch-phantastische Oper von H. S. Mosenthal. Musik von Otto Nicolai.

Abends:

8.00 Uhr: Berlin: Deutschlandsender. Sende-Spiele „Königskinder", Märchenoper von E. Humperdinck. Regie: Karl Holy. Dirigent: Leo Blech. Mitwirkende: Karl Joken, Marguerite Perras, Cornelius Bronsgeest, Margarete Arndt, Hans Erwin Hey, Arthur Kistenmacher. Anschließend: Programm des Berliner Senders.

Leipzig: Liederstunde: Kammersängerin Elisa Stünzner von der Staatsoper Dresden.

München: Orpheus und Eurydike, Oper von Gluck.

Köln: Abendmusik: Dusseldorfer Kammerorchester.

Frankfurt: Nach Stuttgart. Sinfoniekonzert, Werke von Beethoven.

Königsberg-Danzig: Übertragung aus Berlin: Königskinder.

8.15 Uhr: Berlin: Aus dem Haus der Funkindustrie: Chor-Konzert Berliner Liedertafel. Mitwirkung Helena Mara (Sopran).

9.00 Uhr: Leipzig: Fröhliche Muse, Engelbert Mildner (Gesang).

9.30 Uhr: Stuttgart: Nach Frankfurt: Aus dem Kursaal Cannstatt: Konzert des Philharmonischen Orchesters Stuttgart.

10.30 Uhr: Königsberg-Danzig: Unterhaltungs- und Tanzmusik, Kapelle Berger.

11.15 Uhr: Bremen (für alle Norag-Sender): Übertragung des Konzerts aus dem Europa-Café.

11.45 Uhr: München: Konzert und Tanzmusik. Kapelle: Luise Guldemond aus dem Café Reichsadler.

Donnerstag, 5. September 1929.
Nachmittags:

4.35 Unr: Berlin: Was wir schaffen und wozu wir schaffen: Der Bühnenbildner Zwiegespräch zwischen Dr. Hoffmann-Harnisch und Emil Pirchan.

7.15 Uhr: München: Nürnberger Sendung: Konzertstunde André v. Diehl (Bariton). Am Flugel Franz Nemeskei.

7.30 Uhr: Berlin: Zur Unterhaltung. Joszy Balogh (Violine). Am Flügel: Juls. Bürger.

7.45 Uhr: München: Erstaufführung. Heimliche Hochzeit, Lustspiel in 3 Akten von Henrick und Möbius.

Abends:

8.00 Uhr. Leipzig: für Deutschlandsender: Max von Schillings. Dirigent. Der Komponist. 1. Symfonischer Prolog zu „König Ödipus". 2. Erntefest aus der Oper „Moloch". 3. Violinkonzert A-Moll; Prof. Felix Berber, München. 4. Seemorgen, symfonische Fantasie. Das Leipziger Sinfonie-Orchester.

Hamburg (für alle Noragsender): Der unbekannte Mozart. Solistin: Frau Ellen Kahn-Beck.

Königsberg-Danzig: Sinfonie-Konzert: Dirigent Hermann Scherchen.

Stuttgart: Ältere Tanze. Konzert des Rundfunkorchesters.

8.30 Uhr: Köln: Leichte Musik. Orchester des Westd. Rundfunks. Solist: Rhein (Violine).

8.50 Uhr: Frankfurt: Nach Stuttgart: Von Bad Dürkheim: „Durkheimer Wurstmarkt".

9.00 Uhr: Berlin: Streichquintette: Deman-Quartett. Anschließend bis 12.30 Uhr Tanzmusik (Ben-Berlin-Tanzorchester).

9.15 Uhr: München: Unterhaltungskonzert: Rundfunkorchester

9.20 Uhr: Danzig-Königsberg: Salten-Feier: „Von ewiger Liebe".

9.25 Uhr: Frankfurt: Nach Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters.

9.30 Uhr: Hamburg (für alle Noragsender): Arbeit macht das Leben süß. Groteske in einem Hörbild.

Leipzig: für Deutschlandsender: Zum 60. Geburtstag von Felix Salten.

10.15 Uhr: Hamburg: Übertragung Etté-Konzert aus dem Trocadero.

10.30 Uhr: Stuttgart: Nach Frankfurt: Unterhaltungskonzert Kapelle Willi Wende aus Wilhelmsbau Stuttgart.

Freitag, 6. September 1929.
Nachmittags:

3.30 Uhr: Berlin: Filmleute, von denen man nicht spricht (Hans Alsen).

4.00 Uhr: München: Unterhaltungsmusik Kapelle BennoSarsky.

4.30 Uhr: Berlin: Aus dem Haus der Funkindustrie. Konzert Berliner Sinfonie-Orchester. Dirigent. Thierfelder.

Leipzig: Übertragung auf Deutschlandsender: Alte Hausmusik. Mitwirkende: Kate Grundmann (Gesang). Oscar Fischer (Flöte). Dr. Ernst Latzko (Klavier).

5.00 Uhr: Hannover (für alle Noragsender): Musikalische Humoresken. Mitwirkende: Carl Schmidt (Rezitation).

5.35 Uhr: Köln: Kammermusik.

Abends:

8.00 Uhr. Berlin: Elga, Szenen von Gerhart Hauptmann.

Hamburg: „Aus früher Gärten", Dichtungen und Lieder zur Laute, von Walter Gattke.

Köln: Haus- und Salonmusik. Leitung sowie einführende und verbindende Worte: Rudolf Senger-Berlin. Ausführende Leonardo Aramesco (Tenor), Egbert Grape (Klavier). Walter Schneiderhan (Violine).

Stuttgart: Nach Frankfurt: Der Mantel, Oper in 1 Akt von Puccini.

Königsberg-Danzig: Leichte Abendmusik.

8.30 Uhr: Leipzig: Wiener Volksmusik. Mitwirkende: Arthur Fleischer von der Berliner Staatsoper. Schrammelkapelle Hutterer. Gesangsbegleitung: Alfred Simon.

8.40 Uhr: München: Symphoniekonzert des Rundfunkorchesters.

9.30 Uhr: Leipzig: Humor der Weltliteratur: Gottfried August Bürger: Aus dem Buch „Des Freiherrn von Münchhausen wunderbare Reisen und Abenteuer zu Wasser und zu Lande".

9.00 Uhr: Hamburg (für alle Noragsender): Moderne Symphonien. Leitung José Eibenschütz.

Stuttgart: Nach Frankfurt: „Wir gehen ins Kabarett ..." Es treten auf: Fritzi Massary, Max Pallenberg, Claire Waldoff, Richard Tauber, Max Hansen u. a. (Schallplatten) und werden angesagt von Heinrich Cassimir.

9.50 Uhr: München: Übertragung aus Berlin: Fritz Kappelmeyer interviewt die Führer der amerikanischen Radio-Industrie.

10.30 Uhr: Königsberg-Danzig: Tanzmusik: Kapelle Berger.

Sonnabend, 7. September 1929.
Nachmittags.

3.00 Uhr: Stuttgart: Nach Frankfurt. Unterhaltungskonzert. Mitwirkende: Hermann Lingor. Max v. Wistinghausen. Rundfunkorchester.

4.30 Uhr: Stuttgart: Nach Frankfurt. Tanzmusik des Jazz und Tangoorchesters Hans Erwin Stein aus d. Weinrestaurant Gilitzer.

5.00 Uhr: Berlin (a. d. Hause d. Funkindustrie): Blasorchesterkonzert. Neues Tonkünstler-Orchester.

Hamburg: Übertragung auf Deutschlandsender: Bruderlein fein. Singspiel in 1 Akt v. Leo Fall.

5.35 Uhr: Köln: Vesperkonzert.

6.00 Uhr. München. Konzert des Schrammeltrios. Gebr. Leinberger-Danninger.

Abends.

7.30 Uhr: München: Grüß Euch Gott Alle miteinander Musikalische Ansage Inge Tauscher und Otto Willner: dann: Auf der Alm! Stimmungsbild von Philip Weichand Musik mit Benutzung bekannter Melodien. Das Rundfunk-Ensemble unter Leitung von Karl List.

8.00 Uhr: Hamburg: Wochenendkonzert. Ausgeführt v. Musikkorps der Ordnungspolizei Hamburg.

Leipzig: Orchesterkonzert Leipziger Sinfonie-Orchester.

Köln: Lustiger Abend. Kapelle Eysoldt.

8.15 Uhr: Berlin: Übertragung auf Deutschlandsender: Aus dem Haus der Funkindustrie. Unter Abend. Mitwirk.: Cläre Waldoff, Agnes Straub, Robert Koppel. Kurt von Wolowski, Witt, Carr and Reed (Jazz auf 3 Flugeln). Kapelle: Marek Weber.

8.20 Uhr. München: Historische Märsche. Rundfunkorchester.

9.15 Uhr: Leipzig: Lieder zur Laute.

9.20 Uhr: München: Funk-Kabarett mit Steffi Krieß, Alma Lind, Fritz Horrmann, Bob d'Orsay, Theod. Huber-Andernach.

10.30 Uhr: Danzig-Königsberg: Tanzmusik Funkkapelle.

10.40 Uhr: Hamburg: Tanzfunk des Scarpa-Orchesters.

11.00 Uhr: München: Tanzmusik, Kapelle Heinrich Frick aus Café Arkadia.

12.30 Uhr: Berlin: Heiteres zur Nacht, Max Roth mit dem Wintergarten-Orchester.

Führer durch die Sendespiele

„Königskinder"

von Engelbert Humperdinck.

Die Waldhexe hat seit Kindertagen die Gänsemagd bei sich und läßt sich von ihr Großmutter nennen. Bis eines Tages der Königssohn, der aus dem väterlichen Schloß auf Abenteuer auszog, erscheint und ihre Liebe gewinnt. Aber die Hirtin ist durch einen bösen Zauber an den Wald festgehalten. So verläßt sie der Königssohn zornig. Bald erscheinen Boten aus der Stadt, die die Hexe um Antwort fragen, wen sie als König wählen sollen. Die Antwort ist kurz. Wer am nächsten Tag beim Geläut der Mittagsglocken durchs Stadttor einzieht, sei König. Der Spielmann, der mit den Boten kam, hat die Hirtin entdeckt und erkannt, daß sie, durch die Liebe ihrer Eltern geadelt, wahrhaft königsecht ist. Die Magd betet zu Gott, und wirklich löst sich zur Wut der Hexe der Zauber von ihr, und sie geht mit dem Spielmann den Königssohn suchen. Der hat sich einstweilen in der Stadt als Schweinehirt verdingt, da er die Liebe der protzigen Wirtstochter ausschlug. Er sieht das Volk sich zu Mittag beim Stadttor zusammenrotten. Man erwartet den König, der nach aller Meinung in Prunk dahergezogen käme. Als dann schließlich die Gänsemagd beim Tor steht, da treiben sie das Mädchen und den Königssohn wütend hinaus, sperren den Spielmann ein und verbrennen die Hexe. Nach seiner Freilassung wohnt der Spielmann in der Hexe Hütte, bald aber sucht man ihn, den Freund der Kinder. Mit den Kindern geht er die Königskinder suchen. In der Hütte bleiben die beiden Abgesandten der Stadt, die den Königskindern, die müde und abgezehrt des Weges kommen, jede Hilfe versagen, bis der Königssohn gegen seine Krone ein Stück Brot erkauft. Aber dieses Brot ist verzaubert. Wer davon zur Hälfte ißt, stirbt. Und Königssohn und Gänsemagd sterben im wirbelnden Schneeflockentreiben.

*

Der Graf von Lnxemburg.

Operette von Lehár.

Karneval. Atelierfest beim Maler Brissard und seiner Braut Juliette. Auch Rene, der Graf von Luxemburg, dessen Vermögen verloren ist, findet sich ein.
— Der schon angejahrte Fürst Basil will die schöne Sängerin Angèle Didier heiraten. Da seine Verwandten aber eine standesgemäße Verbindung wünschen, bestimmt er René, Angèle für den Preis von 500 000 Francs zu heiraten, um sich nach drei Monaten wieder vor ihr scheiden zu lassen. Dann ist Angèle ja geschiedene Gräfin Lnxemburg. — Die Tranung geht vor sich nnd wird so vorgenommen, daß René und Angèle einander nicht sehen können.

Juliette hat Brissard, dem sie nur als Frau angehören will, verlassen und ist in die Dienste Angèles getreten. René und Angèle haben sich kennen und lieben gelernt, ohne zu wissen, daß sie verheiratet sind. Fürst Basil will sie trennen, so erfahren sie ihre immerhin nahe Verwandtschaft. René reist mit Angèle zusammen ab, doch hält er sein Wort, vor Ablauf der drei Monate Angèle nicht näherzutreten.

Brissard und Juliette finden sich im Vestibül des Pariser Grand-Hotels. Da sie einsehen, ohne einander nicht leben zu können, entschließt sich Brissard endlich, seine Juliette zum Standesamt zu führen. In Angèles und Renés Unglück durch den Kontrakt greift die alte russische Fürstin Kokozow ein, deren Ansprüche auf Basil durch einen Befehl des Zaren sanktioniert sind. Basil muß die Alte heiraten, und René und Angèle können die Scheinehe mit der Liebesehe vertauschen.

*

„Elga".

Von Gerhart Hauptmann.

In Polen, zur Zeit des Königs Johann Sobieski — etwa um die Mitte des 17. Jahrhunderts —, spielt die Handlung. Ein deutscher Ritter auf dem Wege nach Warschau übernachtet in einem polnischen Kloster. Ein Mönch bedient ihn. Als der Ritter den Bedienten nach dem Gründer dieses Klosters fragt, weicht der Mönch einer Antwort aus. Aber das Geschick des Klostergründers vertraut er ihm an. Der Ritter schläft und träumt von dem Mönche, einem ehemaligen Grafen, namens Starschenski. Vor vielen Jahren hatte er Elga, die Tochter eines armen und verfolgten Adligen, aus tiefster Not gerettet und sie geheiratet. Elga betrog ihn mit einem Jugendgefährten, dem Vetter Oginski. Starschenski, der dies von seinem Hausverwalter Timoska erfahren hatte, lud eines Tages den Vetter auf sein Schloß und tötete ihn. Als er Elga die Leiche ihres Geliebten zeigt, haßt und verabscheut sie den Mörder. Der Ritter erwacht und reitet weiter.



Szene aus Engelbert Humperdincks Märchenoper „Königskinder"



Hauptdarsteller: Bogislaw Samborski, Nova Ney

Der Sittenpass

Von der polnischen Produktion bekommen wir nur alle paar Jahre einmal ein Bild zu sehen. Der „Sittenpaß" beweist einen gewissen technischen Fortschritt: er ist in der Photographie und im Spiel ausgeglichener als jene Filme aus Warschau, die wir bisher zu sehen bekamen. Auch das Thema ist national-polnisch, nämlich eine Verfilmung des Werkes „Polizeimeister Tagejeff" von Gabryela Zapolska. Diese Romanschriftstellerin und Dramatikerin verstand sich auf die sensationellen Stoffe, denn sie begann als Schauspielerin (in französischer Sprache) in einem Pariser Boulevardtheater und lernte dort die Wirksamkeit knallig hingeschleuderter Effekte kennen. Die Darsteller des „Sittenprozeß" haben bei uns noch keinen Namen, jedoch dürfte Bogislaw Samborski, der Vertreter des Polizeimeisters, ein dicker, scharfer Charakterdarsteller, in die Reihe der international bekannten Filmschauspieler eintreten.



Werner Fuetterer

Ein Film aus dem Waldenburger Kohlenrevier hat heute mehr als zu anderen Zeiten Anspruch auf Beachtung. Die Tragik des Lebens seiner Bevölkerung ist bekannt, aber das letzte Grubenunglück, das sich kurz vor der Aufführung des Filmes ereignete, hat das Gewissen der Gegenwart aufgerüttelt, hier helfend einzugreifen. Es muß betont werden, daß der Film lange vor der Schlagwetterkatastrophe fertiggestellt war, und daß es nicht seine Schuld ist wenn er zu trauriger Aktualität gelangte. In „Morgenröte", welcher Titel symbolisch zu nehmen ist und auf eine bessere Zukunft weist, wird eine gut gelungene Spielhandlung mit echten Bildern aus dem Waldenburger Kohlenrevier vereinigt. Die Kameraleute haben keinerlei Mühen gescheut, das Gesicht dieser Gegend mit ihrem furchtbaren Ernst zu photographieren. Sie haben auf gestellte Bilder verzichtet und sind mit den Häuern in die Stollen eingefahren, um Bilder von der Sohle des Bergwerkes an das Tageslicht zu bringen. Es ist außerordentlich schwierig, in der Tiefe des Bergwerkes zu filmen, wo auf die üblichen Hilfsmittel der kinematographischen Aufnahmetechnik, vor allen Dingen auf das ausreichende Licht, verzichtet werden muß. Bedenkt man diese Hindernisse, so müssen die Bilder vom Leben unter Tag als wohlgelungen bezeichnet werden.

Jeder kann filmen

Wie betitelt der Filmamateur seine Filme?

Von Hellmuth Lange, BdFA.

Ein Film ohne Titel ist wie ein Buch ohne Einband; nämlich eine unvollständige Sache. Erst der Titel gibt dem Film die Abgeschlossenheit und Vollständigkeit. — Man kann folgende goldene Regeln für die Abfassung von Titeln aufstellen:

Der Titel muß möglichst kurz sein. Jedes überflüssige Wort ist zu vermeiden; denn jeder Titel ist eine Unterbrechung der Bildfolgen, und je länger diese Unterbrechung währt, um so störender wird sie empfunden.

Der Titel muß allgemeinverständlich sein. Da der Film ja schließlich nicht nur Leuten vorgeführt wird, die bei der Aufnahme selbst zugegen waren und die daher wissen, worum es sich handelt, muß in den Titeln alles so dargelegt werden, daß es auch der Uneingeweihte versteht.

Der Titel soll — wenn möglich und angebracht — scherzhaft sein. Jeder Filmamateur will mit seinen Filmen seine Zuschauer unterhalten. Trauerspiele sind aber selten das geeignete Sujet hierfür. Ein scherzhaft-erfrischendes Wort an richtiger Stelle kann daher den Erfolg des ganzen Films besiegeln.

Vor allem aber:

Der Titel muß leserlich sein. Damit der Titel nur die unbedingt notwendige Zeit auf der Leinewand steht, muß er so geschrieben sein, daß man ihn sofort auf den ersten Blick entziffern kann und sich nicht erst mühsam den Sinn aus verschnörkelten Hieroglyphen heraussuchen muß.

Da die große Masse der Amateurfilme aus Familien- und Reisefilmen besteht, ist eine sorgfältige Bearbeitung der Titel besonders vonnöten.

In Familienfilmen hat der Titel die Aufgabe, Einzelheiten über die aufgenommenen Familienbilder zu geben. Name der Dargestellten, Aufnahmedatum und Ursache der Aufnahme (also z. B. Geburtstagsfeier usw.) gehören hierher. Man verlasse sich nicht allzusehr auf sein Gedächtnis und denke nicht, daß man schon die Einzelheiten nicht vergessen werde.

Das menschliche Gedächtnis ist leider sehr lückenhaft, und außerdem wird der Filmamateur nicht immer bei der Vorführung zugegen sein. Wenn die Kinder einmal die filmische Familienchronik geerbt haben, werden sie es sehr bedauern, wenn der Alte Herr sparsam und unzuverlässig bei der Titelherstellung war.

Im Reisefilm muß der Titel den Reiseweg erläutern. Es ist eine starke Zumutung der Filmamateure, zu verlangen, daß die Zuschauer über die geographischen Details der Reise genau so unterrichtet sein müssen wie der Reisende

selbst. Titel allein genügen aber hier nicht; denn sie würden, wenn man alles ausführlich erklären wollte, zu umfangreich werden. Daher unterstützt man im Reisefilm Titel und Bilder am besten durch kleine Lageskizzen.

Wer zeichnerisch begabt ist, unterbreche den Ablauf der photographischen Bilder durch kleine karikaturistische Zeichnungen. Ich verwende in meinen Filmen Zeichnungen sehr viel, besonders zur Unterstreichung einer wichtigen Szene oder zur Untermalung des Höhepunktes im Film als Ersatz für fehlende Aufnahmen.

Als ich im vorigen Jahr einen Film in Genf drehte, konnte ich leider keine Aufnahme des Völkerbund-Palais machen, da dieses völlig unter Bäumen versteckt liegt und man nirgends den nötigen Abstand von dem Bau hat, um ihn auf den Film zu bekommen.

Da aber Genf ohne Völkerbund undenkbar ist, lag mir sehr viel daran, den Völkerbund-Palast mit in den Film hineinzubringen. Ich half mir damit, daß ich nur eine Zeichnung vom Völkerbund-Palais anfertigte — d. h. um ehrlich zu sein, gezeichnet hat sie ein anderer, da ich selbst unbegabt dazu bin — und außerdem drei Zeichnungen von Stresemann, Briand, Chamberlain.

Dazu schrieb ich zwei Titel:

In Genf da tagt der Völkerbund . . . (es folgt die Zeichnung vom Palais),

Man redet sich die Schnäbel wund (es folgen die anderen drei Zeichnungen).

Diese Szenenfolge legte ich an den Anfang des Films und hatte damit auch die Völkerbundfrage in meinem Genfer Film zur Zufriedenheit gelöst.

Auch die endlosen Dispute über die Wetterlage, die jedem Urlaub voranzugehen pflegen, stelle ich im Film durch Zeichnungen und Titel dar.

Außer der Unterhaltung meiner Gäste dienen die Zeichnungen noch einem anderen, sehr wichtigen Zweck. Sie verlängern nämlich den Film auf eine sehr abwechslungsreiche und vor allem billige Weise, und das ist ja schließlich beim Amateurfilm nicht zu verachten.

Kopfzerbrechen hat zunächst die Herstellung des Titelnegatives gemacht. Der Photohändler, dem ich mein Leid klagte, riet mir, die Titelvorlage in einer Kopieranstalt drucken zu lassen. Aber damit war ich nicht einverstanden; denn erstens ist das Geschäft ziemlich teuer (nämlich 1 Rm. für das Drucken der Titelvorlage, außerdem muß noch die Filmkopie bezahlt werden, so daß bei zwanzig oder dreißig Titeln eine ganz nette Summe zusammenkommt), und dann sehen gedruckte Titel für meinen Begriff zu berufsmäßig aus.

So ließ ich mir also durch meinen Photohändler Pergamentpapier von einer Kopieranstalt besorgen. Dieses Papier, das die Maße 145 × 155 Millimeter hatte, beschrieb ich nun mit Scriptol.

Zunächst beschrieb ich die Blätter in meiner Handschrift, wie dies die Reproduktion der Titel „Mein Bilderbuch" und „Die Strandpromenade" zeigt. Aber auf die Dauer hat sich diese Methode nicht bewährt, weil in der Hitze des Gefechtes die Buchstaben auch manchmal vollliefen und dies nicht zur Lesbarkeit besonders beitrug. Mehrzeilige Titel wurden sehr unübersichtlich, weil die einzelnen Zeilen bei der Niederschrift zu klein gehalten werden mußten und dadurch unsauber ausfielen, was sich bei der starken Vergrößerung besonders unangenehm bemerkbar machte.

Nach langen Versuchen mit verschiedenen Schriftarten, wobei mir die verschiedene Beschriftung in den großen Spielfilmen der Lichtspieltheater als Vorbild diente, kam ich endlich auf eine Schrift, wie sie die Titel „Im Lande Tartarins" und „Wochenmarkt am Sonntagmorgen" zeigen. Die Lesbarkeit dieser Schrift selbst bei stärkster Vergrößerung ist ausgezeichnet, und die Übersichtlichkeit bleibt selbst bei mehrzeiligen Titeln — ich hatte vereinzelt solche bis zu sechs Zeilen — gewahrt.

In Familienfilmen, besonders bei festlichen Gelegenheiten, pflege ich Titel und Zeichnung miteinander zu verbinden, um eine gewisse festliche Stimmung schon beim Titel zu dokumentieren.

Als Vorspann und Nachspann für meine Filme benutze ich eine Firmenmarke, die aus den Anfangsbuchstaben meines Namens zusammengesetzt ist, so daß ich sofort, ohne den Film erst abwickeln zu müssen, sehen kann, ob der Film von mir stammt oder nicht.

Der Zeichentrickfilm

(Schluß)

Nun verfahre man mit dem Pfeil genau so wie mit dem schwarzen Strich: Man rücke den Pfeil immer um eine Kleinigkeit auf der Landkarte vor und mache jedesmal zwei Aufnahmen, bis der Pfeil am Ziel angelangt ist. Diese Methode ist besonders für diejenigen geeignet, die zeichnerisch nicht ganz sicher sind.

Man kann nun diese Aufnahmen als Ganzes an den Anfang des Films setzen, oder auch etappenweise, und zwischendurch die betreffenden Filmaufnahmen der einzelnen Wanderetappen setzen.

Ein weiteres Gebiet für Zeichentrickfilme finden wir im technischen und statistischen Trickfilm. Mancher Filmamateur hat Gelegenheit, Aufnahmen von irgendeiner Fabrik zu machen. Manch interessanter Fabrikationsvorgang kann aber da nicht im normalen Film gezeigt werden, da die technischen Aufnahmebedingungen nicht gegeben sind. Es fehlt an Beleuchtung, oder viele Vorgänge spielen sich innerhalb der Maschinen und Apparate ab, sind also nicht sichtbar.

Hier kann manche Lücke im endgültigen Film durch den Zeichentrickfilm ausgefüllt werden. Notwendig ist dann, daß sich der Filmamateur den so nicht aufzunehmenden Vorgang genau erklären läßt, vielleicht auch eine kleine Skizze der betreffenden Maschine anfertigt und sich den Arbeitsvorgang notiert.

Später zu Hause wird er mit einiger Überlegung schon den Weg finden, wie er das Fehlende mittels des Zeichentrickfilms ersetzen kann. Auch vergleichende Statistiken, Mengenangaben sind im Zeichenfilm gut zu zeigen. Es muß natürlich hier der Intelligenz des einzelnen überlassen bleiben, entsprechende Trickfilme, die in den Rahmen seines aufgenommenen Films passen, herzustellen.

Aber auch als Familienunterhaltung kann der gezeichnete Film viele frohe Minuten schaffen. Es gibt da manche Gelegenheiten, seine Kunst als Zeichentrickfilmer zu zeigen. Sei es als Überraschung zu einem Geburtstag, zu einer Hochzeitsfeier, zu Silvester oder sonstigen Familienfesten. Voraussetzung für die Herstellung solcher karikaturistischen Familienzeichenfilme ist natürlich ein gewisses zeichnerisches Talent.

Eins der Hauptgebiete des Zeichentrickfilms für den Filmamateur ist die Herstellung von gezeichneten Titeln. Es sei hier aber gleich gesagt, daß sich die mühselige Arbeit nicht lohnt, wenn man nur einfache Schrifttitel aufnehmen will. Diese kann man billiger und weniger zeitraubend von der Kopieranstalt herstellen lassen. Anders liegt der Fall aber, wenn man durch sogenannte „lebende" Titel den Film interessanter gestalten will. Hier gibt es eine Menge Möglichkeiten, individuell zu arbeiten. Doch ist dies ein Sondergebiet, welches auch in einem Sonderartikel behandelt werden soll. Ebenso soll im nächsten Artikel über die zwei hauptsächlichsten Arbeitsmethoden des Zeichentrickfilms, in diesem Falle des karikaturistischen Familienfilms, ausführlich gesprochen werden.

Das schöne Bild



Beschriften von Negativen

Nach Möglichkeit sollte der Amateur vom Beschriften seiner Negative absehen. Nicht allein daß dadurch der Gesamteindruck seiner Aufnahme zerstört wird, so wird wohl den wenigsten die erforderliche Geschicklichkeit für eine saubere, gefällige Schrift eigen sein. Lediglich für gewerbliche oder industrielle Zwecke sollte ein Negativbeschriften angewendet werden.

Zuerst negative oder positive Schrift? Negative Schrift (in der Kopie weiße Schrift auf schwarzem Grund) dürfte schon aus dem Grunde geboten sein, da der Bildton im Positiv ja doch meistens dunkel ist, auf dem eine schwarze Schrift schwer erkennbar wäre. Positive Schrift (im Bild schwarze Schrift auf weißem Grund) kommt vor allem dann in Frage, wenn das Bild mit abgedecktem Rand kopiert wird, auf dem dann die Schrift stehen soll. In allen Fällen sollte die Schrift am unteren Bildrand bzw. innerhalb desselben, keinesfalls aber oben oder gar im Himmel stehen. Die Schrift muß sauber und klar, tunlichst gestochen scharf ohne ausgefranste Ränder dastehen.

Negative Schrift: 1. Wer Spiegelschrift gut zeichnen kann, der zeichne sie so mit Abdeckfarbe und spitzem Pinsel auf die Schichtseite; erleichtert wird die Arbeit dadurch, daß die Schrift zuerst auf Pauspapier und nicht seitenverkehrt gezeichnet wird. Das Blatt legt man mit der Schriftseite nach unten an der betreffenden Stelle unter das Negativ, und beides hierauf auf ein Retuschierpult zwecks Durchleuchtens von unten, so daß die Schrift als Spiegelschrift auf der Schichtseite lediglich nachzuzeichnen ist.

2. Man zeichnet oder schreibt die richtige Schrift mit Tusche, der etwas Glyzerin und Gummi arabicum - Lösung zugesetzt wurde, auf einen Streifen sehr dünner, glasklarer Gelatinefolie, beschneidet den Streifen auf ein Mindestmaß und klebt ihn, Schrift auf Schicht, auf die betreffende Negativstelle, die vorher befeuchtet wurde.

3. Man schreibt mit Kopiertinte die Schrift in üblicher Weise auf weißes Schreibpapier und läßt sie eintrocknen. Dann befeuchtet man jene Stelle des Negativs, die mit der Schrift überlagert werden soll, mit Schwamm und Wasser, legt hierauf die Schrift auf die Schicht, drückt leicht an und zieht das Papier nach [illegible] bis 1 Minute ab. Die Kopiertinte hat sich dann auf die Negativschicht übertragen; allerdings sind unscharfe, leicht fransige Züge zu erwarten.

4. Einen weiteren Weg in Negativbeschriftung bieten die „Negativdruckereien". Einzelne Spezial-Kautschuk-Lettern werden in einem Letternhalter zum Text zusammengefügt. Der so erhaltene Schriftsatz wird mit roter Spezialfarbe eingefärbt und dann auf die betreffende Negativstelle abgedruckt.

Positive Schrift: Soll die

Aufnahmen aus dem Berliner Zoo

Aufgenommen mit der Leica-Kleinkamera auf Perut-Spezial-Leicafilm; Blende [illegible] 1/[illegible] Sekunde. Ausschnitt aus Spezialvergrößerung in Postkartenformat



Beachten Sie bitte unser Preisausschreiben auf der 3. Seite des Umschlags

Schwierige Leica-Knipsaufnahme von Otto Schwerin im Frankfurter Zoo

Schrift auf dem abgedeckten Rand etwa einer Postkarte angebracht werden und sehr sauber wirken, dann empfiehlt sich folgendes:

1. Der Rand für die Schrift wird nicht abgedeckt, sondern abgeschabt. Der Schrifttext wird, am zweckmäßigsten größer, in üblicher Weise auf weißes Papier oder Karton geschrieben oder gezeichnet. (Handelt es sich um Texte für viele Negative, dann die Schrift in klaren Buchdrucklettern absetzen und vom Satz saubere Abzüge machen lassen!) Von diesen Textvorlagen wird, eingestellt auf die erforderliche Negativgröße, auf hart arbeitendem photomechanischem Abziehfilm oder dergleichen ein hart entwickeltes Negativ hergestellt. Die Schrift steht also weiß auf schwarzem Grund. Das abgezogene Filmnegativ wird nun in Breite der übrigen abgedeckten Ränder zugeschnitten und auf den unteren Rand des Negativs aufgeklebt. Auf diese Weise lassen sich auch Firmensignets oder dergleichen mitkopieren.

2. Die Schrift wird in üblicher Weise auf bestes Schreibpapier mit einer etwa 30proz. Lösung von rotem Blutlaugensalz geschrieben oder gezeichnet, und man läßt sie gut eintrocknen. Dann befeuchtet man die betreffende Negativstelle gleichmäßig, aber nicht besonders stark, mit Wasser und Schwamm, legt die Schrift auf die Schicht, drückt das Papier eine Sekunde an und hebt es ab. Die Platte wird nunmehr in ein sauberes Fixierbad gebracht, worauf die Schriftstellen nahezu sofort ausbleichen und hell erscheinen.





Aufnahmen mit App. Steinheil, Platte Kranz Ultra. Objektiv 6,8, Blende 6,8; 1/20 Sekunde, Gaslicht-Papier.
Photos. Georg Ebert



PHOTOS die uns ERREICHTEN







„Schwarzwaldhaus"

Aufnahme Otto von Prin mit Kamera Schneider-Kreuznach 1 : 6,8, 16,5 cm Brennw. Blend. 12. Perutz Braunsiegel Pl., abends 6 Uhr, 1 Sek., heller Sediplat Nr. 2, Mimosa [illegible] [illegible] Nr. 14.

„Achtung, Filli, Aufnahme"

Aufnahme [illegible] [illegible] Durell [illegible] Nettel [illegible] Blende 9, 1 Sek., Agfa Ultra [illegible] Platte ohne [illegible] Lupex Papier.

„Siesta"

Aufnahme [illegible] Dahm [illegible] lander 6×9 [illegible] 6,3 [illegible] Rollfilm [illegible] August 29, [illegible] Sek. [illegible]

Monatlich 100.– Mark für die besten Photos

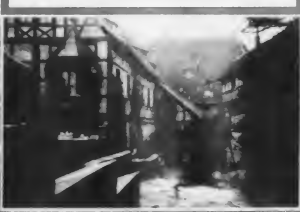
Jeder Leser der „Filmwelt" [illegible] sich an diesem Wettbewerb beteiligen.

Wahl des Motivs, Größe und Art des Abzuges bleiben dem Einsender überlassen.

Jeder Abzug muß aber auf der Rückseite folgende Angaben enthalten: Name des Apparates, Art und Lichtstärke des Objektivs, Blende, Platten- oder Filmfabrikat, Zeitpunkt der Aufnahme, Belichtungszeit, Verwendung etwaiger Hilfsmittel (Gelbscheibe, Vorsatzlinse u. dgl.), Art des für den Abzug verwendeten Papiers, genaue Anschrift des Einsenders, ausdrückliche Erklärung, daß der Einsender Photoautor ist.

Rücksendung der nicht prämiierten Bilder erfolgt nur, wenn adressierter Freiumschlag beiliegt. Nach Möglichkeit erfolgt Veröffentlichung der Bilder. Die Entscheidung des Preisgerichts ist endgültig. Beschreitung des Rechtsweges ausgeschlossen. Einsendungen sind zu richten an: **„Filmwelt"-Photowettbewerb, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41.**







„Heraufziehendes Gewitter"

Aufnahme von Walter Buchheld mit Ica-Klapp-Anast. 6,3, Blende 9, Platte Hauff Antihalo [illegible] Sek. Gelbsch. Papier [illegible] normal

Mitte: „Zweiter Hof der Wartburg"

Aufnahme von Gunther [illegible] mit Kastenapp. vom Jahre 1897. Aufnahme bei strömendem Regen, Juli, 11 Uhr, Blende 8, Agfafilm, Agfa [illegible] papier

„Kloster St. Man[illegible]"

Aufnahme [illegible] Billy [illegible] Blende [illegible] Agfa Rollfilm [illegible] Sek. [illegible] Leonard-[illegible]



Links:
„Zimmerecke"
Aufnahme von Angela Bornemann mit Lenemann Apparat 5 12. Detektiv-Apl. 1 6,8 Blende 6,8. 1 Sek. Agfa Filmpack Papier Leonard

Rechts:
„Kirchenschiff"
Aufnahme von Lehrer Beuße mit Goerz. Leonlenax 10 15. Dogmar (Goerz) 6,3 Blende 25 Platte Perutz Braunsiegel. 25 Min. Bel. mit Papier Leonard „Auto" Postkarte



Flecke auf Negativen



„Hochgebirgstour"
Aufnahme Albert Schmidt mit Voigtländer Bergheil. Helios 4,5 Blende 6,3. 1/20 Sek. Perutz Filmpack. Agfa Lupex normal

Eine Trockenplatte ist kein kriminalistischer Registrator für Fingerabdrücke! Jeder Amateur kennt die Folgen seines unbedachten Begreifens der Schicht. In jedem Lehrbuch wird eindringlich davor gewarnt, sie zu betasten — und dennoch! Besonders die Anfänger sind hierin allzu sorglos, und auch mancher Fachmann setzt sich über die Grundregeln leicht hinweg. Eine Trockenplatte darf nur an den Seitenkanten angefaßt werden, was selbst beim Format 13 · 18 cm noch möglich ist. Dabei ist kein Plattenanfassen so sicher wie gerade dieses; die Platte kann nicht den Fingern entgleiten. Wenn die Schicht mit wirklich trockenen, nicht zu warmen Fingern berührt wird, dann treten Spuren nicht auf. Doch das ist selten, die Finger sind vielmehr immer etwas schweißig und warm. Der Druck gegen die empfindliche Gelatineschicht hält die Fingerlinien fest. Die meisten Verstöße treten beim Platteneinlegen in die Kassette oder der Entnahme auf, besonders bei eintretendem Dunkelkammerfieber oder wenn die Klemmvorrichtung in der Kassette sehr streng arbeitet (Holzdoppelkassette) oder wenn der Plattenwechsel an ungewohntem Ort vorgenommen wird. Doch auch bei der Entwicklung gehe man vorsichtig zu Werke. Die aufgequollene Schicht ist sehr empfindlich, faßt man die Platte ungeschickt an, dann verletzt man mit dem Fingernagel sehr leicht die Schicht. Fixiernatronhaltige oder schweißige Finger hinterlassen dunkle Spuren auf dem Negativ. Doch auch trockne Negative mit bereits verkornter Schicht sollten — schon vorsichtshalber — nie mit den Fingern berührt werden. Die Fingerabdrücke auf dem unentwickelten Negativ zeigen sich besonders deutlich bei mit Sublimat verstärkten Platten. Diese Flecke werden nach vollendetem Wassern mit einem nassen Wattebausch durch wiederholtes kräftiges Reiben entfernt. Bereits getrocknete Platten sind vor der Behandlung nochmals gehörig lange zu wassern. Fingergriffe verschwinden aber auch durch Lackieren der Platte mit Negativlack.

Auch die Schichtseite von Auskopierpapieren ist gegen Fingerabdrücke von schweißigen oder fixiernatronhaltigen Fingern empfindlich. Man gewöhne sich an, Kopierpapiere auch stets nur an den Rändern mit sauberen Fingern anzufassen.

Werden Negative versehentlich mit Wasser bespritzt, so bilden sich, sofern die Wassertropfen nicht sofort von der Schicht abgesaugt werden, durch Gelatineverlagerung helle Stellen mit dunklen Rändern. Diese Flecken werden meistens fast völlig verschwinden, wenn man die Negative bis 24 Stunden in kaltes Wasser legt und hierauf in üblicher Weise vorsichtig und langsam trocknen läßt. Führt dies nicht zum Erfolg, dann bleiche man das Negativ in folgender Lösung: Kalium-Bichromat 4 g, Wasser 300 ccm, Salzsäure 10 ccm.



„Spiegelung"
Aufnahme von Alfred Engelhardt mit Apparat Kodak 3cc. Optik Bausch u. Lomb. F. 8 Blende 8. Platte Perutz Braunsiegel. Oktober 1/2 Sek. Verax Gelbfilter. Papier: Kodak Royal Satrap Grantonung

Vom Funkturm aus ...

Funkreportage aus einem Kinovorführraum

Kürzlich veranstaltete der Berliner Rundfunk eine Schnellreportage, unter dem Titel „Momentaufnahmen mit dem Mikrophon" wurden innerhalb einer Stunde neun Übertragungen vorgenommen. Jeder Sprecher hatte fünf Minuten Zeit: vom Hochhaus zur Heilsarmee, von dort zu Transradio, einer Großbäckerei, den Kühlhallen, einer Autofahrschule, zum Untergrundbahnhof-Stellwerk und zu einem Zeitungsklischierraum. Zwischendurch auch ging es in einen Kinovorführungsraum. Von dort aus hatte Max Lenz die Reportage übernommen.

Kurz vor Beginn alles in heller Aufregung. Direktor, Geschäftsführer, und wer sonst irgendwie dabeisein konnte, hielt sich in dem nicht gerade großen Raum auf. Am Tage vorher hatte ein Techniker bereits die Leitung gelegt, wenige Minuten vor dem Beginn der Schnellreportage erschienen die Leute vom Rundfunk. Der Ansager Könnecke, der Reporter und ein Techniker. Abgehetzt, gerade von einer andern Reportage her.

Ein kurzer Überblick noch, dann das Zeichen zum Beginn. Der Sprecher tritt vor das Mikrophon, ein anderer hält es ihm „mundgerecht", und die Schilderung beginnt. Der Reporter ging vom Zuschauerraum aus, [illegible] von Verständigungspflicht des Vorführers mit dem Dirigenten, ließ durch das Mikrophon die Geräusch der Apparate hören. Zwischendurch ein Gang in den Vorraum, wo die Filme aufbewahrt werden.

Dann eine kurze Schilderung, wie man die Filme in die Apparate tut, wie sie durch das Objektiv laufen, in welcher Vergrößerung sie auf der Leinwand erscheinen, und dergleichen mehr. Ein kurzer Hinweis auf die Sicherheitsmaßnahmen; dabei wurde auch das Ufa-Versuchskino am Weinbergsweg erwähnt.

Der Sprecher stellte sich zum Schluß vor einen verschlossenen Kasten, einen Tonfilmapparat, der augenblicklich wegen der bekannten Schwierigkeiten nicht in Betrieb genommen werden kann.

Ehe man sich's versah, waren die fünf Minuten vorbei. Der Hörer hatte einen kurzen Überblick über das Aussehen des Kinovorführraums bekommen; technische Einzelheiten wurden vermieden — sie hätten ja auch nur unnötig die Aufnahmefähigkeit der Hörer belastet —, dafür mehr eine sachliche Schilderung gegeben. Vom Reporterstandpunkt aus, mit den Augen eines Laien gesehen.



Funkreportage aus dem Vorführraum der B. T. L. in der Potsdamer Straße. Sprecher: Max Lenz. Ansager: Könnecke Phot. Sternthal-Stern

Antworten

Heinrich T., Neuenleide: [illegible] Berlin SW 68, Kochstraße [illegible]

Filmfreund Karl aus Sachsen: [illegible] wohnt Paris [illegible] Mexikanerin wurde [illegible] gibt Autogramme. Sie ist durch die [illegible] Santa Monica Boulevard, Hollywood, Kalifornien, U. S. A. [illegible]

K. K., Lichterfelde: Robert Scholz ist unseres Wissens mit dem Fried [illegible] Berlin [illegible] worden.

Filmfreundin Hertha M., Hamburg: Die [illegible] Filme mit Mady [illegible] Meine Schwester und ich [illegible] National und [illegible] Film heißt [illegible] Dolores Costello hat noch eine Schwester Helene, die ebenfalls [illegible] Brigitte Helm wohnt Berlin-Dahlem, Im Winkel [illegible]

Richard Arlen-Verehrer, Bromberg: Richard Arlen ist mit Jobyna Ralston verheiratet. Er ist durch die Paramount-Studios, 5451 Marathon Street, Hollywood, Kalifornien, U. S. A., zu erreichen. Die Aafa hat [illegible] Berlin SW 68.

P. K. u. A. D., Berlin: Siegfried Arno wohnt Berlin W, Zähringer Straße [illegible] Der Künstler wurde am [illegible] Dezember in Hamburg geboren. Er ist mit der [illegible] Schauspielerin Eva [illegible] verheiratet. Arno [illegible] Er gibt Autogramme und [illegible]

Film-Nixe von der Nordsee: Lien Deyers ist nicht mit Wilhelm Dieterle verheiratet. Sie ist ledig. Dieterle ist mit der früheren Schauspielerin Charlotte Hagenbruch verheiratet.

Jack Trevor-Verehrerin Helene A., Posen: Jack Trevor hat kürzlich in Paris gefilmt, ist aber jetzt wieder in Berlin. Vielleicht schreiben Sie ihm noch einmal. Er spielt eine Hauptrolle in dem National-Film „Meine Schwester und ich“ mit Mady Christians. — Ernst Rückert wohnt Berlin SW, Hallesche Straße [illegible] — Werner Pittschau ist leider nicht mehr unter den Lebenden. Er verunglückte im Herbst vorigen Jahres tödlich mit dem Auto.

Kl. Sp. aus Riga: Wenden Sie sich, bitte, einmal an verschiedene Filmgesellschaften, wie Ufa, Berlin SW 68, Kochstraße 6-8, National, Berlin SW 48, Friedrichstraße 10, Terra, Berlin SW 68, Kochstraße [illegible], Aafa, Berlin SW 48, Friedrichstraße 22, Deutsche Universal, Berlin W 8, Mauerstraße [illegible] Da Ihre Aussichten beim Film gleich Null sind, glauben wir kaum, daß Sie Erfolg haben werden. Aber schließlich können Sie [illegible] Film-Firmen [illegible] Photos [illegible] Berlin [illegible] Berlin [illegible] kein Engagement.

Rudolf K., Liegnitz: Sie können unbedingt sein, der Tonfilm wird den stummen Film nicht verdrängen. Es werden jetzt häufig Tonfilme gedreht werden, die auch in stummer Fassung erscheinen. So dreht z. B. E. A. Dupont in London den Großfilm „Atlantic“ mit englischen Schauspielern in englischer und mit deutscher Besetzung in deutscher Sprache. Die meisten Filmstars kommen von der Bühne, so daß sie also auch sprechen können. Diejenigen, die nicht vom Theater kommen, haben [illegible] keine reine Freude am Tonfilm. Aber viele unter ihnen nehmen [illegible] Sprechunterricht. Doch, wie gesagt, der stumme Film wird [illegible] bestehen.

Mary D., Berlin: Georg Prohe, der Leiter der Spielfilmgruppe des [illegible] wohnt Berlin-Tempelhof, Boesestraße 47. Sie erfahren durch ihn alles Nähere. — Jean Bradin hält sich zur Zeit in Paris auf. Doch ist uns seine genaue Adresse leider nicht bekannt. Arlette Marchal wohnt Paris, [illegible] Rue [illegible] — Al Jolson ist durch die Warner Brothers Studios [illegible] Sunset Boulevard, Hollywood, Kalifornien, U. S. A., zu erreichen. Ernst Stahl-Nachbaur hat seine Wohnung in Berlin-Charlottenburg, [illegible]straße 23.

Jack Trevor - Iwan Petrovich - Verehrerin aus Dresden: Jack Trevor hat am 31. Dezember, Iwan Petrovich am [illegible] Dezember Geburtstag. Trevor ist mit einer Engländerin verheiratet. Petrovich ist ledig. — Harry Halm wohnt Berlin-Halensee, [illegible]straße [illegible] und gibt Autogramme. — Die Partnerinnen von Milton Sills in „Spanisches Blut“ waren Mary Astor und Alice White. — Gritta Leys richtiger Name ist Grete Schmidt.

Edith T., Tangermünde: Sie haben recht, die von Ihnen genannte Schauspielerin war Mary Kid.

Flimmerlotte, Bln.-Westend: Die Prinzessin in „Quartier Latin“ [illegible] „Die Stadt der Liebe“ wurde von der Französin Gina Manès dargestellt. Trude Berliner ist verheiratet. — [illegible] ist durch die First National, Burbank, Hollywood, Kalifornien, U. S. A., zu erreichen. Sie gibt Autogramme.

Hans W., Badenweiler: Filmmanuskripte senden Sie am besten in Form von kurzen Exposés, die in klaren Umrissen den Gang der Handlung wiedergeben, an die dramaturgischen Abteilungen der Filmgesellschaften. Wir nennen Ihnen einige Firmen: Ufa, Berlin SW 68, Kochstraße 6-8, National, Berlin SW 48, Friedrichstraße 10, Terra, Berlin SW 68, Kochstraße [illegible], Aafa, Berlin SW 48, Friedrichstraße 225, Deutsche Universal, Berlin W 8, Mauerstraße 83.

K. F. B.: Käthe von Nagy wohnt Berlin W, Prager Straße [illegible]

Zwei Flimmerfreunde aus Westfalen: W. Pudowkins ständige Adresse ist Moskau, Leningrader Chaussee [illegible] Meschrabpom-Film. Seine Gattin ist die russische Schauspielerin Anna Pudowkin. — Iwan Mosjukin wohnt Berlin W, Kurfürstendamm 196, stammt aus Penza in Rußland, hat am 26. September Geburtstag, war früher mit Nathalie Lissenko und ist jetzt mit der dänischen Filmschauspielerin Agnes Petersen verheiratet. Mosjukin gibt Autogramme. Seine neuesten Filme sind „Manolescu“ und „Der weiße Teufel“.

B. B. 1010: Dita Parlo ist nicht verheiratet. Sie hat ihre Wohnung in Berlin W, Motzstraße 87, wurde am 4. September in Stettin geboren und gibt Autogramme. „Melodie des Herzens“ und „Manolescu“ sind die nächsten Filme. — Lilian Harvey gibt Autogramme und ist eine große Blumenfreundin. — Die Partnerin von Igo Sym in „Dorine und der Zufall“ heißt Fee Malten, ist Amerikanerin und ledig.

Greta Garbo-Brigitte Helm-Verehrerin, Mainz: Greta Garbo ist durch die Metro-Goldwyn-Mayer-Studios, Culver City, Kalifornien, U. S. A., erreichbar. Sie hat am [illegible] April Geburtstag. Brigitte Helms Geburtstag ist am 17. März. Soweit wir wissen, wohnt die Künstlerin noch immer in Berlin-Dahlem, Im Winkel [illegible] Beide Künstlerinnen sind groß, blond und [illegible] ebenso Marlene Dietrich. Eine Ähnlichkeit zwischen den drei Filmstars besteht entschieden.

Filmfreund Walther H., Berlin: Seena Owen ist nicht mit [illegible] verheiratet. Die indische Künstlerin ist durch [illegible] Eastern Corp. Ltd., Delhi, Indien, zu erreichen. — Lars Hanson ist mit der schwedischen Schauspielerin Karin Molander vermählt. — Jenny Jugo wohnt Berlin W, Kaiserdamm 29, und gibt Autogramme.

Colleen Moore-Verehrer aus Nürnberg: Colleen Moore ist durch die First National-Studios, Burbank-Hollywood, Kalifornien, U. S. A., zu erreichen. Sie gibt Autogramme. Die Künstlerin wurde am 19. August in Port Huron, U. S. A., geboren. Sie ist mit John McCormick verheiratet.

Dr. Gerhard O., Berlin: Dita Parlo wohnt Berlin W, Motzstraße [illegible] ist unverheiratet und trägt unseres Wissens einen Künstlernamen.

Ly Z., Naumburg: Franz Lederer wohnt Berlin-Friedenau, Fehlerstraße [illegible] wurde am 6. November in Prag geboren, ist unverheiratet und gibt Autogramme. Er kommt von der Sprechbühne. Für den Film wurde er von Henny Porten entdeckt und debütierte in dem Porten-Film „Zuflucht“. Er spielte dann: Die seltsame Nacht der Helga Wangen“ mit Lee Parry, in der „Büchse der Pandora“ mit Louise Brooks und Partner von Brigitte Helm in „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna“. Sein nächster Film heißt „Maman Colibri“, ist eine franz.-deutsche Produktion Vandal & Delac, Paris. [illegible] Maria Jacobini spielt die weibliche Hauptrolle. Franz Lederer ist ein [illegible] Sportfreund und auch in natura [illegible] nett.

Isolde W., Tilsit: Der Elisabeth Bergner-Film „[illegible] Liebe“ ist damals auch in Berlin gut kritisiert worden. Hans Rehmann ist hauptsächlich bei der Sprechbühne tätig. Das Alter der Künstler geben wir grundsätzlich nicht an.

Zwei Filmfreundinnen Ina und Lotti: Wunschgemäß nennen wir Ihnen einige prominente französische Filmstars: Suzy Vernon, Lily Damita, Dolly Davis, Jean Murat, Jean Bradin, Henry Victor, Pierre Mouer, Arlette Marchal, Maurice Chevalier, Mary Glory, Renée Héribel, Vetty Darnys, Gina Manès, André Roanne, Gaston Jacquet. — Artur Duarte ist Portugiese.

Die internationale Filmpresse

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pleniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Defina zeigt:

Bobby Burns

in

Bobby, der Benzinjunge

mit

Ruth Weyher

Livio Pavanelli

Regie:

Carl Boese

Hergestellt von der Carl Boese-Film G. m. b. H
für das Verleihprogramm der

Defina

Uraufführung

Ab Montag, den 2. September

Täglich: 6^{30}, 9 Uhr

Sonntags: 4, 6^{30}, 9 Uhr

Musik: Hans Heinr. Dransmann



Vorverkauf 11 – 2 und ab 5 Uhr

Auflage: 4900

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 2. September 1929 | Nummer 204

Der Tonfilm geht seinen Weg

Wir haben wieder einmal die Bestatigung dafur, daß man kleine Zwischenfalle nicht allzu tragisch zu nehmen braucht

Am Dienstag lehnte man den „Würger" als Tonfilm ab, und am Freitag waren in dem riesigen Ufa-Palast am Zoo beide Vorstellungen von „Singing Fool" ausverkauft Ohne allzu große Vorreklame, und trotzdem der Film bereits wochenlang in nächster Nachbarschaft gelaufen war.

Wir haben hier in Berlin jetzt herrliche Sommertage. Die Strandbäder in der Umgegend sind überfüllt. Die Vorortzüge können abends die Menschen kaum fassen, die nach Grünau oder zum Wannsee wollen, und trotzdem zählt man jeden Abend über viertausend Besucher, die in einem einzigen Theater zum tönenden Film drängen.

Man muß sich einmal folgendes uberlegen: Die verunglückte Premiere des „Würger" wurde von rund dreitausend Leuten in beiden Vorstellungen besucht.

Davon war die Hälfte Inhaber von Freikarten, die also praktisch für das Kinogeschäft nicht von Bedeutung sind.

An diesen Fünfzehnhundert kann also die Zukunft des Tonfilms weder in Berlin noch in der Provinz hängen. Besonders wenn neben dem verunglückten englischen Film nun schnell hintereinander eine Reihe guter, zugkräftiger Aufführungen steht.

Viel wichtiger als ein verunglucktes Debut ist die Tatsache, daß wir jetzt englische und amerikanische Filme auch auf deutschen Apparaten zeigen können.

Wenn man übereinstimmend in der Berliner Presse liest, daß die Vorführung des „Singing Fool" auf Klangfilm genau so gut sei wie auf Western, so ist das ein ganz besonderes Lob.

Es darf nicht vergessen werden, daß die akustischen Verhältnisse in dem Riesenbau am Zoo bedeutend ungünstiger liegen als im Gloria-Palast, daß der Fassungsraum des Theaters beinahe doppelt so groß ist, so daß die Anforderungen, die man an Klangfilm stellte, natürlich bedeutend größer waren und der Erfolg der Apparatur doppelt hoch zu bewerten ist.

Aber die Vorführung des „Singing Fool" hat noch eine weitere, filmpolitische Bedeutung.

Warners haben damit grundsätzlich der Interchangeability zugestimmt, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß andere Firmen jetzt folgen müssen.

Man verrät kein Geheimnis, wenn man erzählt, daß Fox die bereits erteilte Erlaubnis, die „Vier Teufel" auf Klangfilm vorzuführen, zunächst zurückgezogen hatte, weil er Komplikationen mit Western befürchtete.

Jetzt wird er für seine Filme nicht auf das verzichten wollen, was Warners für sich durchgesetzt oder erkämpft haben

Allerdings ist ohne weiteres anzunehmen, daß Klangfilm umgekehrt keine Schwierigkeiten macht wenn man deutsche Erzeugnisse, nach deutschem System aufgenommen, in Amerika auf Westernapparaten abrollen lassen wird

Liegt erst das Einverstandnis der Apparatefirmen vor, wird die eigentliche Arbeit der Industrie beginnen, nämlich nun auch de facto den Filmaustausch durchzuführen.

Es ist dies nicht nur eine Prestigeangelegenheit, sondern — wie jedem Fachmann geläufig — auch eine Frage der Rentabilität, an der wir deswegen so stark interessiert sind, weil der Export Richtlinie und Grundlage fur das Ausmaß der Tonfilmfabrikation in Deutschland sein wird.

Man soll das aber bitte in amerikanischen Kreisen nicht so verstehen, als ob wir die Tonfilmfabrikation einstellen würden, wenn Amerika uns grundsatzlich Schwierigkeiten mit der Tonfilmeinfuhr macht.

So liegen die Dinge schließlich denn doch nicht. Wir haben gute stumme Filme gemacht und haben sie schließlich in der Welt placiert Wir werden es beim tonenden Bildstreifen genau so halten.

Aber schließlich und endlich ist Filmhandel eine Angelegenheit der Gegenseitigkeit, heute mehr als früher und wer in einem Lande Gastfreundschaft und Arbeitsmöglichkeit haben will, muß seinerseits auch im eigenen Bereich dieselben Forderungen erfüllen, die er an andere stellt

Die Gema bespitzelt weiter

Der paritätische Zentralausschuß, der vom Reichskartell der Musikveranstalter und der G. d. T. begrundet worden ist, teilt soeben einen neuen Fall mit, der fur die Geschaftspraxis der Gema außerordentlich bezeichnend ist

Am ersten Osterfeiertag, abends gegen elf Uhr, spielte die Kapelle in dem Unternehmen des Mitgliedes des Kartells plötzlich „Ich kusse Ihre Hand, Madame". Der Inhaber des Lokals ließ die Musik sofort abbrechen und machte den Kapellmeister darauf aufmerksam, daß er gemapflichtige Musik mache, etwas, was er ihm ausdrucklich untersagt habe.

Der Kapellmeister entschuldigte sich damit, daß er es auf Wunsch einer Dame getan habe, die ihrerseits von einem Herrn veranlaßt war, den Wunsch nach dieser Musik zu äußern.

Als dem Herrn erklart wurde, warum das Stuck nicht gespielt werden konne, entpuppte er sich als ein Vertreter der Gema, der bisher im Programm nichts fand, was ihn evtl zu einer Meldung hätte veranlassen konnen.

Leider konnte der Name des Herrn nicht mehr festgestellt werden, weil er sofort verschwand, als er merkte, daß er an die verkehrte Adresse gekommen war.

Es erscheint uns wertvoll, falls sich irgendwo ähnliche Falle ereignen sollten, auch diese in aller Form festzuhalten, weil sie zur Illustration im schwebenden Verfahren außerordentlich wichtig sind.

Zweckdienliche Mitteilungen macht man in solchen Fällen direkt dem Reichskartell der Musikveranstalter Deutschlands, Berlin W 9, Voßstraße 18

Ein Geschäftsfilm ersten Ranges

(Filmkurier)

Ivan Mosjoukin

Manolescu

Brigitte Helm

Heinrich George
Dita Parlo

Manuskript: Nach einer Filmnovelle von Hans Szekely frei bearbeitet von Robert Liebmann

Regie: **W. Turjansky**

Produktion: **Bloch-Rabinowitsch**

Außerst pikant, von leuchtender Erotik, von hinreißendem Schwung, schildert dieser grandiose Abenteurerfilm die verhängnisvolle Liebe, die verzehrende Leidenschaft des Königs der Hochstapler - Manolescu - zu einer ebenso rassigen wie leichtfertigen Frau, die Brigitte Helm in vollendeter Form verkörpert, von glühender Leidenschaft beseelt, von triebhafter Sinnlichkeit beherrscht. ● Ivan Mosjoukin, im Spiel von stärkstem, sinnlichen Reiz, fasziniert als Manolescu, der durch seine raffinierten Tricks, durch seine Skandalaffären die Gesellschaft der ganzen Welt in Aufregung hielt, der ein Leben voll nervenpeitschender Abenteuerlichkeit führte, von Verbrechen zu Verbrechen eilte und schließlich seinen Schwächen und Leidenschaften zum Opfer fiel.

Technische Virtuosität stellt den Film zu den größten Erfolgen der Ufa ... der Zulauf ist sicher, das Kinogeschäft garantiert ... Mit diesem Film großen Formats hat Ufaleih, der in dieser Saison schon manchen schönen Erfolg buchen konnte, dem deutschen Kino einen Geschäftsfilm ersten Ranges gebracht. **Film-Kurier**

... lauter Beifall .. Ivan Mosjoukin, man sah ihn noch nie so gelockert, so liebenswürdig und humorvoll, überlegen und chevaleresk .. Brigitte Helm, die beste Schöpfung, welche dieser schillernden Darstellerin bisher glückte. **Kinematograph**

... großer Premieren-Erfolg ... betörend Brigitte Helm .. Mosjoukin ganz außerordentlich, ein Held, von dem die Frauen träumen ... Brigitte Helm schön bis dort hinaus ... Hinreißend auch Dita Parlo, von stärkster Trieb- und Tierhaftigkeit Heinrich George. Beifall schon mitten im Bild, Stürme von Beifall .. **Lokal-Anzeiger**

.. erstrangiges Erzeugnis der deutschen Produktion. Regie, Darstellung und Photographie haben hier ihr Bestes gegeben und erneut den Beweis vom Geltungswert des deutschen Filmschaffens erbracht. **12 Uhr Blatt**

.. unerhört farbig, einzigartig die Kunst des Kameramanns Karl Hoffmann, grandioser Wirbel von Liebe und Verbrechen, Haß und Resignation ... großes Zugstück ... ein neuer großer Erfolg der Ufa **Nachtausgabe**

.. Ivan Mosjoukin meißelt die Gestalt in vollendeter Plastik .. Brigitte Helm die Heldin dieses Abends. Hinreißend die Art, wie sie die triebhafte, gierige Verführerin darstellt .. **Morgenpost**

..Es gibt nicht viel Filme, in denen so ungeheuer viel zu sehen ist wie in diesem, eine Spitzenleistung des stummen Films **Der Tag**

. Es ist ein so frischer, temperamentvoller, lebendiger Film. Turjanskys ganz ausgezeichnete Regie, Karl Hoffmanns unvergleichliche Photographie und eine bravouröse Darstellung ergänzen sich aufs schönste. **8 Uhr-Abendblatt.**

... Es ist ein Genuß, sich von diesem Rhythmus treiben zu lassen. **D. A. Z.**



UFA-FILMVERLEIH G·M·B·H·

Die Degeto berichtigt

„Gelegentlich der Stuttgarter Tagung hat Herr Kommerzienrat Scheer die Degeto scharf angegriffen und ausgeführt, daß diese Institution, gestützt auf Kommunen und große Korporationen unter ‚einem kulturellen Mäntelchen' eine Konkurrenz gegen die Lichtspieltheater organisiere, indem sie in ‚leerstehenden Theatern, Variétés und großen Eiersälen' Tonfilmvorstellungen veranstaltet."

Hierzu ist folgendes zu bemerken: Die Degeto bezweckt ausschließlich Förderung des Tonfilms zu kulturellen und lehrhaften Zwecken. Sie hat bisher ihr reines Kulturfilm-Programm in der Hamburger Urania, in der Berliner Kamera, im Berliner Rathaus, auf Einladung des Stuttgarter Rundfunk in der dortigen Wilhelma, und auf Einladung des Frankfurter Amtes für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung auf dem Messegelände in Frankfurt am Main vorgeführt.

Von „Geschäftemacherei" kann dabei nicht die Rede sein, da die Degeto nur die reinen Montagekosten berechnet hat, aber keinerlei Leihgebühren, weder für den Apparat noch für die Filme.

Von einer Konkurrenz gegen die Kinotheater kann keine Rede sein, weil bereits in verschiedenen Städten Verhandlungen mit Lichtspieltheatern bezüglich Degeto-Sonderveranstaltungen schweben.

Die Boykottdrohung an Verleiher, die etwa die Degeto zu beliefern gedächten, ist vollkommen gegenstandslos, da die Degeto niemals beabsichtigt hat, die Dienste des Film-Verleihs in Anspruch zu nehmen, sondern ihr Programm ausschließlich selbst herstellt oder herstellen läßt.

Deutsche Gesellschaft für Ton und Bild."

Russischer Tonfilm

Der Regisseur der Moskauer Sowkino, A. Room, arbeitet zur Zeit an der Zusammenstellung eines gemischten Tonfilmprogramms, das zum 13. Jahrestage der Oktoberrevolution erstmalig vorgeführt werden soll. Auf denselben Gedenktag ist die Eröffnung der ersten Tonfilmtheater in Moskau und Leningrad anberaumt. Für die Aufnahmen wird die vom Leningrader Ingenieur Schorin konstruierte Tonfilmapparatur verwandt.

Der Sträfling aus Stambul

Fabrikat:	Ufa	Hauptrollen:	Betty Amann
Verleih:	Ufa	Länge:	2560 m, 6 Akte
Regie:	Gustav Ucicky	Uraufführung:	Ufa

Ein hübscher Gesellschaftsfilm mit aktuellem Einschlag fand im Universum eine überaus freundliche Aufnahme. Nach einem Roman von Fedor von Zobeltitz wurde die Geschichte des Schmugglers Zezi erzählt, der eines Tages seiner Umgebung entflieht, weil er sich zu bessern beabsichtigte. Dieser schon deshalb, weil der Schluß von der Schablone des Happy-end abweicht. Der Regisseur Gustav Ucicky erscheint erstmalig als Spielleiter eines deutschen Filmes. Seine einfallsreiche Art, die sich in Wien und Prag bewährte, trug viel zum Erfolge des Filmes bei.



HEINRICH GEORGE and BETTY AMANN

Vorsatz, den er fern dem Schauplatz seiner Taten faßt, wird ihm dadurch erleichtert, daß er ein Mädchen kennenlernt, und entdeckt, daß sie sein weibliches Ideal verkörpert. Dieses Mädchen erwidert seine Liebe — und es würde alles gut ausgehen, wenn nicht Zezi schon verheiratet wäre. Seine ehemaligen Genossen, vor allen Dingen aber seine Frau, haben Zezis Aufenthalt in Erfahrung gebracht. Sie rücken ihm mit Drohungen und Erpressungen auf den Leib, bis es ihm schließlich gelingt, sich von ihnen und namentlich seiner Frau mittels einer bedeutenden Summe loszukaufen. Aber inzwischen ist das Unglück schon geschehen, denn die Erpresser haben das deutsche Mädchen mit Drohungen so eingeschüchtert, daß es den Freitod durch Einatmung von Gas sucht. — Das Thema ist packend, modern, und gefällt

In der Hauptrolle konnte Heinrich George sein Talent entfalten. Die diskrete und gemütvolle Art, mit der er den „Sträfling aus Stambul" auf die Leinwand brachte, nahm dieser Abenteurernatur den letzten Rest von Peinlichkeit und ließ ihn als einen Menschen erscheinen, der ehrlich bemüht ist, die Vergangenheit auszutilgen.

Außerordentlich fein spielte Paul Hörbiger den Diener Zezis. Es war ein geschickter dramaturgischer Griff, einmal eine sonst nur episodisch erscheinende Figur groß und handelnd auszubauen.

Geschickte Chargenfiguren boten Trude Hesterberg und Paul Rehkopf.

Betty Amann, das deutsche Mädchen, spielte sehr zurückhaltend. Für solche Reinwaldrollen ist ihr glitzerndes Temperament nicht geschaffen.

Kino-Konkurs in Frankfurt

Über das Vermögen des Kinobesitzers Gustav Adolph Elsner, der die Alemannia- und die Capitol-Lichtspiele in Frankfurt besaß, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Man spricht von sehr erheblichen Passiven, denen so gut wie gar keine Aktiven gegenüberstehen.

Die Stadt Frankfurt hat allein vierzigtausend Markt Lustbarkeitssteuern zu fordern. Die Alemannia-Lichtspiele werden für Rechnung der Konkursmasse weitergeführt. Das Capitol ist bereits seit einiger Zeit geschlossen, soll aber unter einem neuen Besitzer wieder eröffnet werden.

Elsner war noch bis vor wenigen Jahren der Besitzer des einzigen Erstaufführungstheaters und hatte infolge dieser Monopolstellung die Möglichkeit, auf die Gestaltung der Leihmieten erheblichen Einfluß zu nehmen.

Man behauptet, daß er damals diese Stellung allzusehr ausgenutzt hätte, so daß sich später, als die Verleiher mehr Bewegungsfreiheit in Frankfurt hatten, für ihn nicht gerade angenehme Konsequenzen ergaben.

Es sollen eine große Anzahl von Wechselprotesten vorliegen und auch sonst eine Reihe von unangenehmen Begleiterscheinungen zu verzeichnen sein.

Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Dr. Flesch, Frankfurt am Main. Der letzte Anmeldetermin für Forderungen ist der 30. September.

Das neueröffnete Luisen-Theater

Georg Galewski hat das vollkommen umgestaltete Luisen-Theater neueröffnet und in der Neugestaltung der Gegend dankenswerterweise ein vorbildliches Volkskino gegeben.

Der Architekt Hans Rosental, der als Spezialist für Kinoausgestaltung berechtigten Ruf genießt, hat mit außerordentlichem Geschick ein modernes Kino geschaffen, in dessen Ausgestaltung selbstverständlich traditioneller Kitsch vollkommen fehlt, aber auch die moderne Linie nicht so gezogen ist, daß sie von dem Publikum als unbehaglich empfunden wurde.

Die gelungene Eröffnungsvorstellung, bei der Georg Galewski wohlverdiente Ehrungen für den Mut, den er bei der Umgestaltung dieses alten Hauses bewies, entgegennehmen konnte, brachte im Bühnenteil eine Revue und als Hauptfilm den Südfilm „Kolonne X".

Goswojenkino aufgelöst

Die Moskauer Goswojenkino, die Filmgesellschaft des Kriegskommissariats, ist aufgelöst worden. Das gesamte Inventar und Vermögen der Gesellschaft ist der Sowkino übergeben worden. Dies bedeutet keineswegs' — wie die Moskauer Filmzeitung „Kino" ausdrücklich betont — „daß die Produktion von militärischen Filmen fortan eingeschränkt werden soll; im Gegenteil der neugeschaffenen Militärfilm-Abteilung der Sowkino falle die große und verantwortungsvolle Aufgabe zu, sowohl die Quantität als auch die Qualität der Militärfilm-Produktion wesentlich zu steigern."

Stanleys Kongozug als Tonfilm

Wie aus Brüssel gemeldet wird, ist von einigen unternehmungslustigen Filmleuten der Plan gefaßt worden, eine Expedition nach den unermeßlichen Gebieten des belgischen Kongo zu unternehmen. Es wird beabsichtigt, bei dieser Gelegenheit auch das „Land der Zwerge" näher zu erforschen. Ferner soll auch die Erforschung des Kongo durch Stanley rekonstruiert und als Tonfilm aufgenommen werden. Die Dauer der Reise wird auf mehrere Monate veranschlagt, und man hofft, reiche Ausbeute heimzubringen.

Staatliche Förderung der Tonfilm-Industrie in Polen

Warschau. Die polnische Regierung hat beschlossen, alle Kinos völlig von jeder Lustbarkeitssteuer zu befreien, in denen ausschließlich Filme der heimischen Produktion gespielt werden. Bisher hatte die Lustbarkeitssteuer in solchen Fällen 5 Proz. der Brutto-Einnahmen betragen.

Der jüngste Filmstar der Welt.

Der erste Film, in dem der fünfjährige Bobby Burns die Hauptrolle spielt, „Bobby, der Benzinjunge", kommt heute Montag, dem 2. September im Titania-Palast zur Uraufführung. In dem Film spielt Bobby Burns unter der Regie Carl Boeses zusammen mit Ruth Weyher, Sophie Pagay, Livio Pavanelli, Gustav Rickelt. Der Film wurde von der Carl-Boese-Film-G. m. b. H. für das Verleih-Programm der Defina hergestellt.

„Eros in Ketten" freigegeben.

„Eros in Ketten" (Sexualnot), Fabrikat Gold-Film, Regie Conrad Wiene, ist nach Zensurverbot nunmehr ohne Ausschnitt freigegeben worden. —

„Capitol"-Eröffnung in Leipzig

In Leipzig fand soeben die Eröffnung eines neuen, großen, modernen Filmtheaters, des „Capitol" (Inhaber Paoelsen und Firma Fett und Wiesel) statt, das in zweifacher Hinsicht außerordentlich bemerkenswert ist: Einmal ist es das erste in einem Messepalast eingebaute Filmtheater und dann das erste deutsche Lichtspielhaus, das in diesem Umfang — ca 4½ Meter — unter der Erde bzw. unter dem Terrain der umliegenden Straßen liegt.

Das „Capitol" hat insgesamt 1712 Sitzplätze.

In der Eröffnungsvorstellung sah man die maßgebenden Vertreter der Filmwelt, der Behörden und der Presse. U. a. waren erschienen der Leipziger Oberbürgermeister, von der Branche Direktor Müller von der Bayerischen, Direktor Abshagen von der Phoebus, die Herren Fett und Wiesel usw.

Hupfeld-Zimmermann A.-G., das bekannte Spezialunternehmen, hat mit der großen Solo- und Orchesterorgel ein Meisterwerk vollbracht, das bei allen Erschienenen vorbehaltlose Anerkennung fand.

Der Hauptfilm des Abends war „Der Günstling von Schönbrunn".

Dieser Film, der hier in Uraufführung lief, besitzt alle Eigenschaften, die seinen Siegeszug über die deutschen Lichtspielbühnen voraussehen lassen.

Heinz Karl Heiland im Film

Heinz Karl Heiland, der sich seit November 1928 in Indien befindet, um Kulturfilme aufzunehmen, wurde von der größten englisch-indischen Filmfirma (Bombay) für einen Spielfilm in Kaschmir als Regisseur engagiert.

Vilma Banky als alleiniger Star.

Vilma Banky spielte bisher immer in Gemeinschaft mit Ronald Colman. Ihr erster alleiniger Starfilm wird demnächst in den Terra-Lichtspielen „Mozartsaal" zur Berliner Uraufführung gelangen. „Die Fahrt ins Feuer" zeigt Vilma Banky als Elsässer Bauernmädel in der Zeit kurz vor dem Kriege.

„Kehre zurück! Alles vergeben!" reichszensiert.

Die Filmprüfstelle hat den Dina-Gralla-Film „Kehre zurück, alles vergeben!" — Regie Erich Schönfelder — ohne Ausschnitte zur Vorführung freigegeben. Herstellungsfirma: Olympia-Film, Verleih: Südfilm A.-G.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe. Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenzak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 3. September 1929 | Nummer 205

Zwischen Kunst und Politik

Es gehört zu den kleinen Zufällen der Filmgeschichte, daß ausgerechnet an dem Tage, als man im Esplanade den russischen Film in allen Tönen feierte, in Moskau der Rücktritt Lunatscharskis verkündet wurde, dem nicht nur das Filmwesen unterstand, der selbst mehrfach für und über den Film schrieb und dessen Frau, nicht gerade zur Freude der führenden Sowjetleute und Sowjetregisseure, sich als Filmschauspielerin betätigte.

Man sagt, daß der Film an sich mit seinem Rücktritt nichts zu tun habe, aber es wäre gar nicht ausgeschlossen gewesen, daß über kurz oder lang die großen „Erfolge" des russischen Films in der Welt zu einer Demission geführt hätten.

Zuerst jubelte man über die „Zehn Tage, die die Welt erschütterten", während man jetzt weniger erfreut ist über Erschütterungen, die zwar nicht die Welt, sondern das russische Filmgeschäft in Deutschland und in den Nachbarstaaten betreffen.

Es gibt ganze Gegenden in Deutschland, die vom Russenfilm nichts wissen wollen, und die auch nicht immer von dem begeistert waren, was ihnen die deutsch-russischen Firmen nebenbei zur Verfügung stellten.

Die Deutsch-russische Film-Allianz zum Beispiel ging mit großen Hoffnungen in das neue Jahr. Sie suchte Anschluß nach England, war aber in der Wahl ihrer Partner nicht unbedingt glücklich, was sich schon in gewissen deutschen Transaktionen und Kombinationen vorher gezeigt hatte.

Jetzt kommt das Pech mit der „Revolte im Erziehungshaus" dazu, also allerhand Nackenschläge, die selbst privatkapitalistische Betriebe nur schwer überwinden.

Die Verbindung von Tendenz und Geschäft ist, besonders wenn es sich um einseitige Tendenz handelt, auf die Dauer nicht durchzuführen. Die deutschen Kinos sind keine Parteiinstitutionen, sondern Unterhaltungsstätten, die möglichst mit weltanschaulichen Dingen, besonders wenn sie durch die Parteibrille gesehen werden, nicht belästigt werden wollen.

Dazu kommt noch ein anderes Prinzip, das bei aller persönlichen Sympathie für die Leiter der Derussa die russisch-deutschen Filmbeziehungen nicht gerade erleichtert hat.

Man wollte bei uns möglichst große Preise, während man umgekehrt für Rußland zunächst wenig Ware, und selbst die zu niedrigem Preis, kaufen wollte.

Es ist klar, daß man nicht mit Begeisterung hohe Leihmiete an eine Gruppe zahlt, die bestenfalls für ein großes Land, wie es Rußland darstellt, mit Tausenden von Theatern drei- oder viertausend Dollar bietet.

Wenn nicht alles trügt, hält man aber in Moskau und Petersburg selbst diese niedrigen Preise noch für zu hoch.

Zunächst beschränkt man die Vorführungszeit ausländischer Filme auf bestimmte Tage der Woche.

Aber dieses System nutzt nichts, weil an diesen Auslandstagen geradezu Rekordbesuche zu verzeichnen waren.

Es scheint, als ob die Bewohner der Sowjets doch noch lieber Filme der Bourgeoisie sehen, als die manchmal über den grünen Klee gelobten Tendenzwerke an sich hochbegabter russischer Regisseure.

Die Praxis erscheint für den, der die Dinge genau beobachtet, etwas anders als die Theorien Eisensteins und Pudowkins, die sie hier bei offiziellen Gelegenheiten als Dogma verkünden.

Vielleicht erzählen sie diese Weisheitssprüche bei uns, weil in Rußland die Masse schon nicht mehr an sie glaubt und sie nicht mehr mitmacht.

Schwierigkeiten in Moskau — Schwierigkeiten des russischen Films in Deutschland.

Zeichen der Zeit, die den russischen Filmführern zu denken geben sollten. Wenn sie klug sind, erkennen sie die Situation, die man in den Satz zusammenfassen könnte: Entweder Filmgeschäfte ohne Tendenz oder Tendenz ohne Filmgeschäft.

Das Rätselraten um Paramount

Die Vereinbarungen zwischen Paramount und First National erstrecken sich, wie uns aus New York mitgeteilt wird, zunächst nur auf Filmvertrieb und Theatergeschäfte. Man hat sich zu dem Zusammengehen in erster Linie entschlossen, weil man mit der Absicht umgeht, das Interessengebiet der beteiligten Gruppen über den Film hinaus auszudehnen und nach und nach alle Gebiete des „Amusement" zu erfassen. Aus diesem Grund haben die gleichen Gruppen auch vor kurzem die Hälfte des Aktienkapitals der Columbia Broadcasting übernommen.

Die große Frage, warum Paramount mit First National und nicht mit Warner direkt fusionierte, wird jetzt auch klar, wenn man weiß, daß dem Justizdepartement in Washington ein ausgearbeitetes Fusionsprojekt Paramount-Warner bereits seit längerem vorliegt.

Man wählte diesen Weg, um sich gegen eine spätere Antitrustklage zu schützen.

Orientierte Kreise nehmen mit Bestimmtheit an, daß das Justizministerium die geplante Fusion billigen wird, weil man ja auch gegen die Vereinigung von Metro-Goldwyn mit Fox und gegen den Zusammenschluß First National-Warner keinen Widerspruch erhoben hat.

Im übrigen kommentieren die New-Yorker Handelsblätter das neuerliche Zusammengehen zwischen Paramount und First National dahin, daß es der Anfang zu einem groß angelegten Konkurrenzkampf der Paramount gegen die Radio Corporation of America bedeute.

Saisonbeginn im Zeichen der Aafa

Uraufführung des Aafa=Großfilms



Manuskript:
Franz Rauch

Bauten:
HÖFER & MINZLOFF

Photographie:
GUIDO SEEBER

Regie:
Victor Janson





In den Hauptrollen:
LIL DAGOVER
HANS STÜWE
Harry Hardt, Alex Murski
Veit Harlan, Daisy D'Ora
Wilhelm Diegelmann

im Rahmen einer Festvorstellung

der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen

am Freitag, den 6. September 1929

Primus=Palast, Potsdamer Straße

Bobby, der Benzinjunge

Fabrikat: Carl Boese-Film
Verleih: Defina
Länge: 2330 m, 7 Akte
Uraufführung: Titania-Palast

Nun ist der kleine Bobby Burns in dem ersten Film herausgekommen, der ganz auf ihn gestellt ist. Man hat das etwas vorsichtig gemacht, nahm eine rührende Geschichte von einem kleinen Bengel, der bei Stiefeltern aufgezogen wird, weil die uneheliche Mutter, eine Dame der Gesellschaft, sich aus Prestigegründen von ihrem Kind trennte.

Der Mann, der sie aber später heiraten will, verlangt, daß sie das Kind wieder zurücknimmt, weil er die Sorge der Mutter für ihr Kind als höchste Frauenpflicht ansieht.

Er kennt und liebt den kleinen Bengel, ohne es zu wissen, weil er ihm täglich das Benzin verkauft, das er zum Auto nötig hat.

Bei den Stiefeltern gefällt es dem kleinen Bobby so gut, daß er [illegible] mit Gewalt dazu zu bewegen ist, das kleine Dorf[illegible]haus mit der prächtigen Villa zu vertauschen.

Aber er tut auch das nur auf ein paar Tage. Läuft bei Nacht und Nebel, bei Regen und Gewitter quer durch irgendeine Stadt zu den alten Leuten zurück, bei denen er eine zweite Heimat fand, findet hier seinen [illegible] und Doktor wieder [illegible] die richtige Mama, die am Ende mit Hilfe des kleinen Bobby doch Frau Dr. Martens wird.

Anzuerkennen, daß Carl Boese nicht in den Pfaden Jackie Coogans wandelte, sondern aus seinem Bobby einen eigenen deutschen Typ machen wollte.

Der kleine Junge hat denn auch ein paar Szenen, wo er die Zuschauer einmal zum Lachen und einmal zum Weinen bringt.

Außer ihm gehört der Beifall in erster Linie Livio Pavanelli, vielleicht noch etwas Gustav Rickelt und Sophie Pagay. Während Ruth Weyher diesmal nicht besonders abschneidet. Sie zieht sich etwas merkwürdig an, scheint auch manchmal nicht gerade glücklich photographiert zu sein, aber das schadet nichts, weil die Rolle nicht allzu groß ist.

Kapellmeister Dransmann traf diesmal auch mit der musikalischen Begleitung nicht unbedingt immer das Richtige. Dafür gab es ein langes und gutes Vorprogramm mit Musik, Rechenkunststücken und ausgezeichneten Akrobaten, die in erster Linie das Trampolin glänzend beherrschen.

Tobis verkauft nicht an Fox

Zu den Nachrichten wegen eines angeblichen Verkaufs von Tobis-Aktien an die Fox wird von zuständiger Stelle erklärt, daß die Meldung vollständig unzutreffend sei. Es besteht bei den Besitzern der Tobis-Majorität nicht die geringste Neigung, Aktien abzugeben, um so weniger als ja die Einigung mit den amerikanischen Apparatefirmen erfreulich fortschreitet und sicher in den nächsten Tagen durchgeführt wird.

Im übrigen muß darauf hingewiesen werden, daß ein Verkauf der Tobis-Aktien in der Patentfrage nichts ändern würde. Diese Dinge können nach wie vor nur durch eine Verständigung zwischen Tobis-Klangfilm einerseits und Western auf der anderen Seite bereinigt werden.

Walter Kollo nicht mehr bei Gema

Die Gema verbreitet folgende Nachricht:

„Der bekannte Operettenkomponist Walter Kollo hat seinem Rechtsstreit mit der Gema dadurch ein Ende gemacht, daß er auf Einlegung einer Revision gegen das bereits in zweiter Instanz ergangene Urteil verzichtet und seine Zugehörigkeit zur Gema erneut anerkannt hat."

Zu dieser Notiz stellt die Genossenschaft Deutscher Tonsetzer fest:

„Die Mitteilung der Gema ist irreführend. Nach dem Urteil des Kammergerichts, gegen das keine Revision eingelegt werden soll, ist allerdings die von Kollo ausgesprochene Kündigung bei der Gema erst zum 1. Oktober 1929 wirksam. Von diesem Tage ab, also bereits in 4 Wochen, geben die Rechte Kollos in die Verwaltung der G. D. T. über."

Aafa-Filme am Broadway

Die General-Film Co, New York, hat mit der Aafa-Film A.-G. ein Abkommen geschlossen, demzufolge von ihr eine Reihe von Aafa-Produktionen in den Verleih für Nordamerika übernommen werden. Mit großzügiger Propaganda ist bereits jetzt das Erscheinen des Aafa-Films „Die geschiedene Frau" angekündigt worden, der, synchronisiert, in einem großen Kino am Broadway laufen soll. In kurzen Abständen werden dann „Der Bettelstudent" und der Albertini-Film „Der Unüberwindliche" folgen.

Eröffnungen in Breslau

Das seit einigen Monaten im Bau befindliche Lichtspielhaus auf dem Grundstück Matthiasstraße 67-71 in Breslau ist nunmehr eröffnet worden.

Das den Namen „Hansa-Lichtspiele" führende Theater gehört den Herren Erich Beier und Wilde den Inhabern des Breslauer „Stern-Kinos" und des Lichtspielhauses in Zobten (Schlesien).

Nach Plänen des Breslauer Architekten Alfred Goetsch schuf Architekt Mohrenberg ein intimes Theater von 303 Sitzplätzen. Länge des Theaterraums 23 Meter, Breite 8 Meter, Höhe 6 Meter.

Das Theater erhielt eine Kleinkunstbühne, die für ständige Bühnenschau-Aufführungen vorgesehen ist.

Eine Neuheit in technischer Beziehung ist die in das Theater eingebaute Lichtanlage, die, unabhängig von jeder Stromquelle, den gesamten Strombedarf des Lichtspielhauses ausreichend deckt. Die Lichtmaschine ist eine 15 PS starke Deutz-Viertaktmaschine. Für den Fall des Versagens der Lichtanlage ist eine Reservebatterie vorgesehen, die für einen zweitägigen Strombedarf ausreicht.

*

Das Eröffnungsprogramm der „Hansa-Lichtspiele" brachte den Südfilm „Sündig und süß".

Das „Ufa-Theater" in Breslau, Leitung Direktor Boy, hat die neue Saison mit „Adieu — Mascotte" eröffnet. Im letzten Programm lief der Ufa-Film „Die Schmugglerbraut von Mallorca". Beide Filme erzielten starken Publikumserfolg.

In Kürze findet übrigens im Breslauer „Ufa-Theater" die erste Tonfilmpremiere statt. Eine Tonfilmapparatur, System Klangfilm, ist bereits eingebaut.

Neues Leipziger Tonfilm-Theater

Der Tonfilm hat nunmehr in Leipzig eine dritte Heimstätte gefunden. Neben den „U. T.-Lichtspielen" in der Hainstraße, den Lichtspielen „Schauburg", Leipzig-Kleinzschocher, der Herren Benndorf und Rudolph bieten nunmehr auch die „U. T.-Lichtspiele", Leipzig-Schönefeld, des Herrn Gustav Felzmann Tonfilmvorführungen. Bei der Premiere der vier bekannten Kurzfilme „Ramona", „Negerlieder", „The three Kukirolers" und „Das letzte Lied" kamen Wort und Ton ausgezeichnet heraus. Das neuartige interessante Beiprogramm interessierte das Publikum außerordentlich.

„Bund der Drei" dreht Außenaufnahmen.

Nachdem die Atelieraufnahmen zu dem Jenny Jugo-Film der Ufa „Bund der Drei" (Regie: Hans Behrendt) beendet sind, schließt sich eine Reihe von Außenaufnahmen in der näheren Umgebung von Berlin an. Neben Jenny Jugo sind Enrico Benfer, Ernst Stahl-Nachbaur, Raimondo van Riel, Michael von Newlinski, Max Maximilian und Kurt Katsch beschäftigt.

„Achtung Liebe — Lebensgefahr."

Dieser Sensationsfilm, in dem neben Bob Stoll Robert Garrison, Lieselott Schaak, Grace Chiang und Nien Sön Ling spielen, ist unter der Regie Erno Metzners fertiggestellt und in Kürze vorführungsbereit.

Der durchkomponierte Film.

Kapellmeister Schmidt-Böleke, der mit seiner Jazzkapelle für den Aafa-Tobis-Tonfilm „Nur dich hab ich geliebt" verpflichtet wurde, stellt eine Originalkomposition für die durchgehende musikalische Untermalung des Films zusammen. Sie wird gleichzeitig für die musikalische Illustration der stummen Fassung Verwendung finden können.

„Narkose."

„Narkose", der erste Film der Abel-Produktion der G. P. Films nach der Novelle von Stefan Zweig „Briefe einer Unbekannten" wurde vom Lampe-Ausschuß für künstlerisch wertvoll erklärt. Der Film wird am Montag, 9. September im Capitol seine Uraufführung erleben. Verleih: Bayerische Filmges.

„Gaukler."

Nikolaus Kolin und Kate von Nagy werden die Hauptrollen in dem Nero-Film „Gaukler" spielen, der unter der Regie von Robert Land hergestellt wird.

Monty Banks und Pat und Patachon.

Auch in der neuen Saison werden Pat und Patachon einen Film in England unter der Regie des bekannten Komikers Monty Banks drehen, der im Verleih des D. L. S. erscheint.

Hochseeflotte in der Wochenschau.

Ein Kameramann der Ufa befindet sich an Bord des Flaggschiffes „Hessen", um all die interessanten Begebenheiten der Schwedenfahrt der deutschen Hochseeflotte aufzunehmen. Diese Aufnahmen werden in die neue Ufa-, Deulig- u. Opel-Woche übernommen.

Fred Thomsons letzter Film.

Fred Thomsons, des vor einiger Zeit verstorbenen Wildwestdarstellers letzter Film „Silberkönig siegt" wird durch die Aafa noch in dieser Saison zum Verleih gebracht werden. „Silberkönig" ist Thomsons berühmtes Wunderpferd, das auch in diesem Bildstreifen erstaunliche Dressurproben zeigt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plonick, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 4. September 1929 | Nummer 206

Nachdenkliche Preissenkung

Die Frage der unterschiedlichen Behandlung von Kino und Varieté in bezug auf die Lustbarkeitssteuer in Berlin tritt jetzt in ein kritisches Stadium.

Bekanntlich war Scala, Plaza und Wintergarten eine [illegible] erhebliche [illegible] zugestanden, die [illegible] daß die [illegible] in ihrem [illegible] der Auswirkung dem Theater [illegible] hatten.

Die Kinos haben in dieser Angelegenheit nichts unternommen, konnten es auch vielleicht nicht mehr, weil sie zu spät von dieser Regelung erfahren hatten.

Jetzt scheint es uns aber an der Zeit, einen neuen energischen Vorstoß zu unternehmen, weil die Scala plötzlich den Entschluß gefaßt hat, ihre Preise erheblich herabzusetzen und täglich zwei Vorstellungen zu veranstalten.

Sie dehnt das System der Plaza auch auf den Berliner Westen aus und wirft — rein theoretisch gesehen — in beiden Häusern täglich viertausend Plätze oder, auf den Monat umgerechnet, hundertzwanzigtausend Plätze mehr als bisher auf den Markt.

Es ist klar, daß das eine ganz erhebliche Verstärkung der Konkurrenz für die Kinos bedeutet, die an sich ja, wie die Steuerbehörde bekannt ist, nicht auf Rosen gebettet sind.

Es erscheint uns dringend notwendig, daß in Berlin sofort die geeigneten Schritte eingeleitet werden und daß man vor allen Dingen die maßgebenden Reichsstellen darauf hinweist, wie stark in manchen deutschen Städten



PAUL LENI †
mit Carl Laemmle [illegible] und [illegible]

In memoriam Paul Leni

In Hollywood ist Paul Leni, noch nicht fünfzig Jahre alt, nach schwerer, langer Krankheit gestorben.

Mit ihm ist einer der interessantesten und künstlerisch wertvollsten deutschen Spielleiter von uns gegangen.

Leni war ein feiner, eigenwilliger Künstler. Ursprünglich war sein Arbeitsgebiet die Malerei. Dann betätigte er sich auf dem Gebiet der künstlerischen Reklame, die damals einen großen, starken Aufschwung nahm.

Hans Lippmann, der manch wertvolle Kraft entdeckte, gab ihm [illegible] die Gelegenheit, einen Film zu machen. Es war der „Prinz Kuckuck", ein filmisches Spiel, [illegible] das Dekorative [illegible] war, und bei dem — echt Paul Leni — sofort neue Künstler entdeckt werden sollten.

Draußen in Babelsberg entstanden die phantastischen Bauten, die wunderschönen Bilder, die aus hundert und tausend Gründen eigentlich nie so recht Anerkennung gefunden haben.

Später schuf er den „Fiesko", dann das „Wachsfigurenkabinett" mit einem Ensemble, das heute in dieser Zusammensetzung kaum mehr zu bezahlen wäre.

Laemmle, dem man immer nachsagt, daß er für experimentelle Filmkunst wenig übrig hat, daß er fast nur auf das Geschäft sieht, berief ihn nach Hollywood.

Hier machte er zunächst den „Spuk im Schloß", einen Film, der zwischen deutschem und amerikanischem Stil schwankte.

Er fand leicht und sicher, genau so wie Lubitsch, bald den richtigen Ausgleich und hätte drüben, wie die „Letzte Warnung" beweist, sicherlich noch mancherlei leisten können.

Jetzt ist er abberufen. Ruht, während diese Zeilen erscheinen, vielleicht schon, betrauert von Gattin, Freunden und Berufsgenossen, in fremder Erde.

Der internationale Film hat in ihm ein starkes, wertvolles Talent verloren. Er wird in der Geschichte der Kinematographie immer mit Ehren genannt werden, wenn man die Vorkämpfer der künstlerischen Richtung in Deutschland und in der Welt aufzählt.

die [illegible] behandelt werden.

Wenn die Stadt Berlin [illegible] im Monat [illegible] Personal [illegible] daß man [illegible] Steuerverhältnisse [illegible]

Auf der Kieler Tagung des Reichsstädtebundes hat der Preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff eine starke Heranziehung der Alkoholsteuer propagiert. Er begründete das in erster Linie damit, daß hier Mittel geschaffen werden könnten, um andere drückende Steuerlasten abzubauen.

An dieser Stelle wird schon in den letzten Wochen immer wieder nachgewiesen, daß die Situation für den deutschen Film immer schwieriger wird.

Die Absatzmöglichkeiten im Ausland werden von Tag zu Tag undurchsichtiger und durch den Tonfilm komplizierter.

Selbst wenn es gelingt, tönende Bildstreifen mit europäischer oder internationaler Resonanz zu schaffen, wird die Rentabilität bedeutend verringert durch die Notwendigkeit, in mehreren Sprachen zu drehen.

Dafür muß natürlich ein Ausgleich geschaffen werden, der auch in bescheidenem Ausmaß nicht durchzusetzen ist, so lange die deutschen Theater durch die bestehenden Abgaben von der Eintrittskarte gehandikapt sind.

Bisher hat man immer sehr viel versprochen, viel überlegt, aber wenig getan.

Neueröffnung in Dortmund.

In Dortmund wurde am Borsigplatz ein neues Lichtspieltheater des Herrn Heinrich Assauer eröffnet.

Äußerlich gibt dieser nach ganz modernen Entwürfen erstellte gesamte Neubau dem Borsigplatz eine besondere Note. Auf dem 200 Meter langen und 20 Meter breiten Grundstück ist ein sehr geschmackvolles Kino von 1200 Sitzplätzen erstanden. Die eine Seite des Grundstücks ist von einer großen Ladenfront mit 16 Läden flankiert.

Herr Heinrich Assauer, welcher den Ruf eines geschickten und großzügigen Kaufmannes genießt und in Dortmund an der Rheinischenstraße bereits mit großem Erfolge das Tivoli und Orpheum-Theater betreibt. Er hat diesem vorbildlich aufgemachten Lichtspielhaus seinen eigenen Namen gegeben und zwar „Assauer-Lichtspiele".

Zur Eröffnung waren Mitglieder der Behörden sowie eine große Anzahl Theaterbesitzer und Filmverleiher erschienen.

Die Eröffnungsansprache hielt der 1. Vorsitzende des Rheinisch-Westfälischen Verbandes und 2. Vorsitzende des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, Herr Carl Riechmann, Minden.

Mordversuch in einem Wiener Kino.

Nach der 7-Uhr-Vorstellung eines Filmes, der einen Ehebruchsfall behandelt, kam es in dem volkstümlichen „Wienzeilekino" zu einer blutigen Ehetragödie, bei der die Gattin eines Chauffeurs, Marie Hajni, die mit ihrem Liebhaber das Kino besucht hatte, auf ihren Mann schoß, der sie dort überraschte. Als dieser, aus dem Foyer ins Kino zurückflüchtete, sandte sie ihm noch einige Schüsse aus ihrem Browning nach, die tragischerweise eine gänzlich unbeteiligte Zuschauerin, die 40-jährige Baronin Tatjana Rosen, trafen und schwer verletzten.

Die Attentäterin, die auch ihren Gatten lebensgefährlich verletzte, wurde festgenommen. Der Mordversuch erregte auf der Wienzeile, wo auch das Theater an der Wien, in unmittelbarer Nachbarschaft des Wienzeile-Kinos gelegen ist, ungeheures Aufsehen.

Berufung.

Das frühere Vorstandsmitglied der Ufa, Direktor Hermann Klee, ist in die Geschäftsleitung der Wanderer-Werke A.-G. in Chemnitz-Schönau berufen worden.

Ich lebe für Dich

Fabrikat: Universal
Verleih: Deutsche Universal

Länge: 2721 Meter, 9 Akte
Uraufführung: Ufa-Pavillon

Wilhelm Dieterle hat unbestritten jetzt seine Erfolgsserie. Er legt weniger Wert auf große literarische Ehren, sondern macht handfeste, publikumswirksame Kinogeschichten.

Charlotte Hagenbruch — seine Autorin — erzählt eine Geschichte, wie sie der Courths-Mahler nicht besser hätte einfallen können. Sie übersetzt die Heilige und den Narren in das Milieu von Sankt Moritz und vertauscht die Rollen, indem sie dem weiblichen Teil die Führung gibt.



LIEN [illegible] RLE

Die junge Nikoline, von Lien Deyers nett und mit viel Geschick gespielt, führt den jungen Bergson, der nach der Beschreibung schon sieben Jahre auf das Glück seiner Genesung wartet, aus der menschenfeindlichen Verzweiflung wieder ins Leben zurück.

Sie macht das mit allerhand feinen Tricks und wirkungsvollen Pointen, während Dieterle, der Hauptdarsteller, noch eine Reihe geschickter, wirkungsvoller Regieeinfälle hinzufügt, die die Stimmung des Publikums entscheidend und entschieden günstig beeinflussen.

Es gibt ein paar Momente, die genau so stark rühren wie der sterbende Sonny Boy.

Das sind die Szenen vom Tod des Fürsten Wronsky, das Aufleuchten der Kerzen am Altar in der Weihnachtsnacht, Dinge, die diesen Film zu einem Schlager erster Klasse machen, was sich auch bereits gestern bei der Uraufführung zeigte, wo es endlosen Beifall gab.

Zu erwähnen Olafs Fönss in einer kleineren gut durchgeführten Charakterrolle. Freudiges Wiedersehen mit einem großen Filmgestalter, den man leider zu wenig und dann auch in wenig dankbaren Aufgaben sieht.

Wenn man dem Programm glauben darf, hat Ludwig Biro die dramaturgische Oberleitung gehabt, während Alfred Polgar die Titel geschrieben haben soll.

Es war ein großer, starker Erfolg, für den sich Dieterle mit Recht an der Seite der kleinen lieblichen Lien Deyers bedankte. Es ist ein Film, der sicher bald Termine bekommen wird und nach dem um die die Weihnachtszeit herum eine Riesennachfrage einsetzen wird.

Zur deutschen Filmwoche in Baden-Baden

16. 9. 1929—22. 9. 1929.

Nach dem großen Erfolg, den die erste deutsche Filmwoche in München im August 1922 hatte, ist es zu begrüßen, daß Baden-Baden sich der unerhörten Mühe unterzieht, die zweite deutsche Filmwoche zu veranstalten. Es ist nur zu wünschen, daß die zweite Filmwoche in Baden-Baden die erste in München noch übertreffen möge. Die Bemühungen der Stadt Baden-Baden um den deutschen Film sind nicht hoch genug anzuerkennen, und sie dürfte der Interessenahme und der Dankbarkeit der ganzen deutschen Filmindustrie sicher sein, daß gerade dieser Stadt sich an die Spitze dieses Unternehmens gestellt hat, um den deutschen Film zu fördern. Was uns in der Filmindustrie möglich sein wird, um diese Veranstaltung großzügig zu fördern, wird sicher von uns geschehen, und wir wünschen dieser Veranstaltung den ihr gebührenden Erfolg.

Fett,
Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher Deutschlands.

Der Reichskunstwart im Film-Atelier.

Reichskunstwart Dr. Redslob und Attaché Johnson von der englischen Botschaft besuchten das Tobis-Atelier in Lankwitz, in dem gegenwärtig die Tonaufnahmen zu dem Greenbaum-Großfilm der Bayerischen Filmges. m. b. H. „Der Günstling von Schönbrunn" mit Iwan Petrovich und Lil Dagover stattfinden.

Thalia-Theater Elberfeld

Wiedereröffnung.

Das Thalia-Theater, zuletzt als Operettenbühne geführt, wurde nach gründlicher Umgestaltung des Innenraums wiedereröffnet. Der Farbenzusammenklang Rot, Gold und Silber ergibt in der überreichen Lichtfülle den festlichen Eindruck eines Lichtspielhauses, das mit zu den schönsten Deutschlands gezählt werden darf.

Bei der Eröffnungsvorstellung führte Peter Palla vom Tuschinsky-Theater, Amsterdam, auf der großen Philipps-Orgel, die über 95 Register und weitere 45 Spielhilfen und Beiwerke aufweist, die reichen Klangmöglichkeiten des schönen Instrumentes vor.

Nach einem glänzenden Varietéteil, Thalia-Wochenschau und Groteske, gab es als Hauptfilm den mit stärkstem Beifall aufgenommenen Emelka-Film „Der Günstling von Schönbrunn" mit Lil Dagover und Iwan Petrovitsch.

Der Leiter des Thalia-Theaters, Direktor Robert Riemer, und sein Mitarbeiter, Direktor Emil Weißmann, konnten dem festlichen Publikum für die außerordentliche Aufnahme der Eröffnungsvorstellung danken.

Ala, Reinickendorf-West

Ala-Filmpalast, Reinickendorf-West, Scharnweberstraße Nr. 67-68, wurde am Montag mit einer Sondervorstellung wiedereröffnet. Als Hauptfilm wir „Sündig und süß" eingesetzt.

Filialverlegung

Die bisher in Dortmund befindliche Aafa-Filiale wird am 1. September nach Düsseldorf verlegt werden. Die neue Adresse ist Oststr. 10, Tel. Nr. 21117.

Filmpropaganda für die Kirche

In New York ist von der Vereinigung der Kirchen eine Filmkommission, welche die Filmpropaganda für die Kirchen energisch in die Wege leiten soll, gewählt worden. Ferner soll die neu geschaffene Kommission ein Informationsbüro im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt unterhalten.

Rationalisierung der russischen Filmindustrie

Von unserm ständiger A. B.-Korrespondent

Selbstverständlich wird auf dem Gebiete des stummen Films im schnellsten Tempo, wie es die amerikanische Industrialisation Sowjetrußlands bedingt, gearbeitet, obwohl hier noch nichts von der ununterbrochenen Arbeitswoche, wo drei Schichten Tag und Nacht durcharbeiten und nur zweimal im Jahre — am 1. Mai und am Jahrestage der Sowjetrevolution (7. November) — nicht gearbeitet wird, wie es laut Beschluß aus Moskau in der gesamten schweren und leichten Industrie des Sowjetstaates gemacht werden soll, da der Fünfjahresplan unbedingt verwirklicht werden soll Obwohl die Bauindustrie Leningrads schon in diesem Sommer die ununterbrochene Arbeitswoche einführen will, ist es noch nicht bestimmt, ob alle fünf oder sechs Tage ein Erholungstag gewährt wird Bei der Meshrabpomfilm wird der revolutionare Theaterregisseur W Meyerhold außer dem Film „26 Bakuer Kommissare", dessen Drehbuch von der Bakuer Oeffentlichkeit in neuer Redaktion gutgeheißen wurde, nach dem Film „Ewgenij Basaruw" nach dem Roman von Turgenjew drehen B Barnet führt die Vorarbeiten zum Film „Die Premiere" Im Film „Wird nicht verkauft" spielt der bekannte Filmkomiker Igor Iljinski sich selbst Zum 25jährigen Todestage Tschechows wurde unter der Regie von F Protasanow nach den Novellen des Schriftstellers ein Tschechow-Almanach hergestellt Bei der Sowkino in Moskau dreht der Regisseur A Rasumnyi den Film „Die flüchtige Insel" Der Film „Die Generallinie" an der S Eisenstein und sein alter ego G Alexandrow über zwei Jahre arbeiteten, erhält auf Wunsch maßgebender Parteikreise noch einen Schlußteil, in welchem die Elemente der Industrialisierung vorgeführt werden, an welchen die beiden Regisseure im südrussischen Industriegebiet arbeiten Inzwischen sind von der Sowkino Preisausschreiben für musikalische Untermalung des Films sowie für Reklameplakate veröffentlicht Voraussichtlich wird der Film zum Jahrestag der Sowjetrevolution herausgebracht werden.

Im Moskauer Staatszirkus wurde die Schule für Zirkuskunst, die 5jährige Reitkünstlerin Trazzi und Kapitän Alfred Schneiders 100 Löwen für das Sowkinojournal aufgenommen, wobei der Operateur B Zeitlin es sich erlaubte, mit einer kleinen Bell-Hawell-Kamera in den Löwenkäfig zu steigen, um aus nächster Nähe die Prachtexemplare Kapitän Schneiders zu filmen. Die Leningrader Fabrik der Sowkino dreht unter Leitung des Regisseurs M Awerbach einen Film „Die Stimme des Erdschoßes", nach dem gleichnamigen Bühnenwerk des proletarischen Dramatikers Bill-Belozerkowski, welcher in den Kohlengruben des Dongebiets spielt und ein Widerhall des Schachty-Prozesses ist. Dortselbst dreht F Trauberg den Film „Der blaue Expreß", welcher den sozialen Kampf in den Kolonien schildert und in einem dahinsausendem Eisenbahnzuge spielt Regisseur Jutrewitsch beendet den Jugendhündlerfilm „Das schwarze Segel" Auch Petrow-Bytow hat die Verfilmung der Erzählung M. Gorkis „Kain und Artjom" beendet Außerdem werden die Vorarbeiten des Gemeinschaftsfilms der Derussa — der Verfilmung des Romans von K. Fedin „Städte und Jahre" erledigt Die Aufnahmen des Films „Den Wind ins Gesicht" nach dem erfolgreichen Bühnenwerk des Theaters der Arbeiterjugend „Die Tage schmelzen sich" und des Kinderfilms „Der Bärenführer" befinden sich im Stadium der Vorarbeiten. Trotzdem der Neubau der Allukrainischen Photo-Kino-Verwaltung Wafku seiner Vollendung entgegensieht, arbeiten bei derselben 24 Aufnahmegruppen, von denen 16 Spielfilme und acht Kulturfilme herstellen. Regisseur A. Kozdum dreht den Film „Mirabeau" aus der Zeit der Intervention, wobei der Film hauptsächlich in Frankreich und auf französischen Schiffen spielt. Der Goskinprom dreht den Film „Die Amerikanerin" ... arbeitet am K... Weg nach dem Osten ... dem Kinderfilm „Die W... Findlings".

Von deutschen Filmen fand „Die grüne Gasse" freundliche Aufnahme Besonders gefiel das Spiel von Grete Mosheim Auch „Schuldig" fand infolge des Meisterspiels Bernhard Goetzkes reichen Beifall Auch der französische Avantgardefilm „Nana" hatte Beifall, während der Amerikaner „In der Gewalt des Kraken" keinen Beifall fand Von der einheimischen Produktion fand die auch in Deutschland bekannte tendenziöse Verfilmung des Romans von A Tolstoi „Der lahme Herr" einen recht bescheidenen Erfolg, während Timoschenko mit der Verfilmung des Romans von Furmanow „Der Aufruhr", welche von der Sowkino herausgebracht wurde, einstimmige Anerkennung fand. „Die Tochter Giljans" schildert erfolglos eine persische Aufstandsepisode, während der Detektivfilm der Meshrabpom „Der lustige Kanarienvogel" auch nur einen bescheidenen Beifall entfesselte

BOBBY BURNS

in „Bobby der Benzin[illegible]"

Kriminalpolizeilicher Aufklärungsfilm

In der Praxis der Kriminalpolizei ist fast täglich die Feststellung zu machen daß zahlreiche Straftaten nicht oder wohl nicht so leicht begangen werden könnten, wenn das Publikum mehr Aufmerksamkeit, mehr Vorsicht, mehr gesundes Mißtrauen verbrecherischen Anschlägen und Versuchen gegenüber zeigen würde. Die Allgemeinheit muß dazu erzogen werden, alle verdächtig erscheinenden Wahrnehmungen sofort vertrauensvoll der Polizei mitzuteilen.

Die Polizei wird sich für diese Unterstützung, auf die sie angewiesen ist, dem Publikum jederzeit dankbar erweisen.

Aus diesem Gedanken heraus ist unter der leitenden Mitwirkung des Sächsischen Landeskriminalamtes und unter Mitarbeit des Präsidenten der Kriminalpolizei der kriminalpolizeiliche Aufklärungsfilm „Im Kampfe mit dem Verbrechertum" geschaffen worden. Dieser Lehrfilm wendet sich mit drastischen, der kriminalpolizeilichen Praxis entnommenen Beispielen an das Publikum, um es zu der so notwendigen Mitwirkung im Kampfe mit dem Verbrechertum zu erziehen.

Geistliche Zensur in Oesterreich

Obwohl in Österreich jede Zensur, also auch die Kinozensur, abgeschafft ist, ernannte sich ein Redemptoristenpater in dem kärntnerischen Ort Gurk selbstherrlich aus eigener Machtvollkommenheit zum Kinozensor. Der Unwille des Paters wurde durch den von einem dortigen Kinobesitzer angekündigten deutschen Film „Moral", nach der bekannten Komödie von Ludwig Thoma, erregt. Der Pater zerriß die Reklameplakate dieses Films eigenhändig, predigte von der Kanzel herab gegen den Besuch des Films, verbot den Bewohnern Gurks den Besuch des Films und empfahl seinen Gläubigen, künftighin Ankündigungen solcher Filme seinem Beispiel folgend zu vernichten.

Die fromme Gemeinde folgte dem Verbot ihres kirchlichen Führers, wodurch natürlich der Besuch dieses Films sehr viel zu wünschen übrig ließ. Den Kinobesitzern Kärntens sei in künftigen Fällen empfohlen, mit einer Anzeige gegen solche unduldsamen Priester wegen Sachbeschädigung und absichtlicher Geschäftsstörung

Unentdecktes europäisches Land

Redakteur Anton Zischka, der, wie wir seiner Zeit berichtet haben, anläßlich seiner Filmaufnahmen vom Kaschauer Zigeunerprozeß, von den tschechoslowakischen Behörden wegen Spionageverdachtes verhaftet wurde, unternimmt in Begleitung des Ingenieurs Otto Zecha eine Filmreise nach unentdeckten Gebieten Europas. Diese interessante europäische Forschungsreise führt von Wien aus nach Karpatho-Rußland, die Randgebiete des Sereth entlang, zu den Urwäldern der rumänisch-russischen Grenze bis zum Donaudelta und weiter nach Rumänien, Albanien und Montenegro, außerdem noch in die Inselwelt der Ägäis.

Das nördlichste Kino der Welt

Das nördlichste ständige Kinotheater der Welt dürfte sich in Fort Churchill, 1000 englische Meilen — also rund 1600 Kilometer — nördlich von Winnipeg in Kanada befinden. Fort Churchill ist ein verhältnismäßig junger Ort und hat seine Bedeutung als Niederlassung der Hudsonbay-Eisenbahn erhalten. Selbstverständlich wird kaum ein Film vorgeführt, der sich einer jüngeren Lebensdauer als fünf Jahre erfreut.

„Im Flugboot rund um Afrika" steuerermäßigt.

Der Bromhead-Film der Ufa „Im Flugboot rund um Afrika" wurde vom Lampe-Ausschuß als volksbildend anerkannt und genießt die übliche Steuerermäßigung.

„Die Nacht gehört uns."

Für den Froehlich-Film „Die Nacht gehört uns", der in Gemeinschaft mit der Tobis gestellt wird, wurde als Operateur für die deutsche Fassung Reimar Kuntze engagiert, der die internationale Fassung in Gemeinschaft mit dem französischen Operateur Charles Metain dreht.

Maria Glory, die Partnerin Liedtkes.

Als Gegenspielerin Harry Liedtkes in dem D. L. S.-Film „Vater und Sohn" wurde Marie Glory verpflichtet. Sie spielt unter der Regie Geza von Bolvarys die Rolle einer Medizinstudentin, in die Vater (Harry Liedtke) und Sohn (Rudolf von Goth) sich verlieben.

„Links der Isar — rechts der Spree."

Die große Emelka - Posse wurde wegen des überragenden Kassenerfolges trotz sommerlichem Wetter in den Marmorhaus-Lichtspielen für eine weitere Woche prolongiert.

„Sensation im Wintergarten."

Am kommenden Donnerstag gelangt im Atrium der Lothar Stark-Film des D. L. S. „Sensation im Wintergarten" zur Uraufführung. Regie: Gennaro Righelli. Hauptrollen: Claire Rommer, Paul Richter, Erna Morena.

„Nur dich hab' ich geliebt" als Schlager.

Der von Ed. May komponierte Hauptschlager des Aafa-Tobis-Tonfilms „Nur dich hab' ich geliebt" wird auch im Druck erscheinen. Sämtliche Verlagsrechte sind von der Aafa selbst erworben worden.

Leipzig prolongiert „Es flüstert die Nacht".

Der von Viktor Janson inszenierte Aafa-Film „Es flüstert die Nacht" mit Lil Dagover und Hans Stüwe in den Hauptrollen ist in dem neu eröffneten U. T. Kunzel, Leipzig, infolge des anhaltend starken Publikumszulaufs für eine zweite Woche prolongiert worden. Die Berliner Aufführung wird Anfang September stattfinden.

„Submarine" im Reich.

Der amerikanische Tonfilm „Submarine" ist nunmehr als erster großer ausländischer Tonfilm auch im Reich angelaufen. Die Premiere im Ufa-Palast Schauburg in Essen auf Klangfilm-Apparatur ist ein sehr großer Erfolg. Gleichzeitig läuft „Submarine" in Berlin in 16 Theatern und täglich laufen Terminierungen für „Submarine" bei Orplid-Meßtro

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plezniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 5. September 1929 | Nummer 207

Umwertung aller Filmwerte

Fernkino und Funkfilm

In Berlin kann man jetzt auf der Funkausstellung Bildfunk, Fernsehen und Fernkino bereits in den Anfangsstadien sehen, die schon so weit entwickelt sind, daß man mit Filmfunk und Fernkino nunmehr in absehbarer Zeit als selbstverständliche Tatsache rechnen muß.

Die großen Sendestellen studieren bereits das Problem und rechnen bestimmt damit, über kurz oder lang neben dem gesprochenen Wort auch den Film in den Bereich ihrer Tätigkeit zu ziehen.

Inwieweit diese neuen Probleme das augenblickliche Kinogeschäft berühren, braucht vorläufig nicht erörtert zu werden.

Zu irgendwelcher Ängstlichkeit für die Filmindustrie liegt jedenfalls im Augenblick nicht der geringste Grund vor.

Ganz abgesehen davon, daß die Sendungen außerordentlich vielseitig sein müssen, daß das aktuelle und belehrende Moment stärker in den Vordergrund treten muß, als es nach den jetzigen praktischen Kinoerfahrungen im Lichtspielhaus möglich sein wird, kommt auch noch eine gewisse zeitliche Bindung hinzu, weil es natürlich unmöglich ist, im Funkprogramm ein- und denselben Film zwei- oder dreimal am Tage und dazu noch eine halbe oder ganze Woche zu spielen.

Die praktische Entwicklung des Fernsehprogramms wird sich genau so in langen Jahren vollziehen, wie das beim Funk der Fall war, wird noch komplizierter und schwieriger sein als die Übermittlung des Worts, so daß es gar keinen Zweck hat, diese Dinge jetzt schon im einzelnen von unserem speziellen Standpunkt aus zu diskutieren.

Der Bildfunk zum Beispiel, wie er heute ist, geniert weder die Zeitung noch das Kino. Drei oder vier Bilder, mittags oder spät abends übermittelt, stören unsere Kreise überhaupt nicht. Ganz abgesehen davon, daß die Zusatzapparatur für den Empfang dieser Photos teurer ist als der Radio-Apparat selbst.

Etwas anderes aber ist es, das tönende Zelluloid als Hilfsmittel heranzuziehen.

So erklärte eine führende Persönlichkeit des deutschen Rundfunks vor kurzem, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß man dazu übergehe, Hör- und Sendespiele auf Tonfilm aufzunehmen, weil dadurch die Ausarbeitung der einzelnen Darbietung viel intensiver sein könne, und weil man durch die vorherige Fixierung auf den Film davor geschützt sei, daß irgend etwas aus irgendeinem Grunde trotz aller Proben bei der Darbietung vor dem Sender nicht klappt.

Das leuchtet natürlich ein. Ist auch, vom Kostenstandpunkt aus gesehen, keine Verteuerung, weil den etwaigen Mehrunkosten bei der Aufnahme die Möglichkeit der vielfachen Verwendung gegenübersteht.

Man könnte also z. B. im April den Tristan mit Musikern der Mailander Scala, mit Sängern aus New York und London, Wien, Paris, Berlin in der deutschen Reichshauptstadt im Funk aufführen.

Könnte denselben Filmstreifen einen Monat später in Wien verwerten und so im Laufe eines Jahres an den verschiedensten deutschen Sendern, die ja auch einmal Wagner-Opern bringen, bis dann nach zwölf oder achtzehn Monaten noch einmal dasselbe Werk im Rundfunk auftaucht, wie im Repertoire der Staatstheater oder der städtischen Opernbühnen.

Warum das in einem Filmfachblatt angeschnitten wird? Nun, um wieder einmal darauf hinzuweisen, daß die Verbindung zwischen Film und Funk enger werden, die leitenden Film- und Funkleute sich mehr sehen und sprechen müßten als bisher.

Bekanntlich ist der Funk bis zu einem gewissen Grade eine Angelegenheit des Staates, der Film dagegen rein privatwirtschaftlich eingestellt.

Diese grundsätzliche Einstellung wird sich kaum ändern lassen, aber es erscheint nicht ausgeschlossen, daß bei einer Annäherung dieser beiden großen Volksbildungs- und Volksunterhaltungsmittel auch die Stellung des Staates zum Film in vielen Dingen anders wird und daß man manches für den Film erreichen könnte, was heute immer noch auf Widerstand stößt, wenn der Weg zwischen Film und Funk kürzer würde.

Kinobesuch als Gradmesser amerikanischer Prosperität

Der Besuch der Kinotheater in New York selbst während des Sommers erscheint der „Sun" als untrügliches Zeichen amerikanischer Prosperität. Selbst im August, der die wirklichen Theater verödet sein läßt, waren die großen Kinopaläste überfüllt, auf den Straßen standen lange Ketten, die auf den Zutritt warteten. Neben dem Wohlstand der Amerikaner dürfte aber auch der Tatbestand eine Rolle spielen, daß die Kinotheater angenehm gekühlt sind. Das Roxy, das größte Kino der Welt, hatte Rekordbesuche aufzuweisen. Statt der 6½ Millionen Besucher im letzten Geschäftsjahr, Ende März 1929, dürften bis Ende März 1930 diesmal fast 8 Millionen Besucher erreicht werden. In der Woche, die am 3. August begann, gab es 210 000 zahlende Besucher. Die Tonfilme sollen eine Steigerung des Kinobesuches um 30 % bewirkt haben. Im ganzen wird für die 550 Kinotheater in der City nach Angaben von Will H. Hays, dem Filmzaren, ein Besuch von etwas über eine Million Personen geschätzt.

Jack Hylton geht nach Hollywood

Für die Mitwirkung und Instrumentierung von Tonfilmen ist der englische Komponist und Kapellmeister Jack Hylton mit seiner berühmten Jazz-Kapelle für den Winter nach Hollywood engagiert worden. Die Gage ist selbst für amerikanische Verhältnisse sehr groß, da Hylton 100 000 Dollar sowie eine Tantieme erhält.

WILHELM DIETERLE

in

ICH LEBE FÜR DICH

mit

Lien Deyers
Erna Morena
Olaf Fönss

Regie:
Wilhelm Dieterle

Photographie: Ch. Stumar

im

UFA-PAVILLON NOLLENDORFPLATZ

DEUTSCHE UNIVERSAL FILM-VERLEIH

G. M. B. H.

PRÄSIDENT: CARL LAEMMLE



Berlin . Düsseldorf . Frankfurt . Hamburg



Auch Frankfurt bekommt seinen „Roxy-Filmpalast"

Anfangs des kommenden Monats wird Frankfurt einen neuen Lichtspielpalast erhalten, der zu den größten und modernsten Frankfurter Filmbühnen gehören wird. — In beinahe amerikanischem Tempo ist in der Großen Friedberger Straße, aus der ehemaligen „Stadt Karlsruhe" ein Neubau erstanden, der schon unter Dach ist und dessen Inneneinrichtung soeben eingebaut wird. — Das Theater, das 1120 Sitzplätze hat, wird unter dem Namen Roxy Filmpalast von Bernhard Marguiles eröffnet werden, der in Frankfurt schon die Neue Lichtbühne und die Kammerlichtspiele besitzt.

Das neue Theater wird in erster Linie dem Tonfilm dienstbar gemacht, spielt aber natürlich auch stumme Filme.

Nelson schreibt für Ufaton

Die Ufa hat mit dem bekannten Schlagerkomponisten Rudolf Nelson ein Abkommen getroffen, demzufolge eine Reihe seiner neuesten Kompositionen in den kommenden Ufaton-Produktionen Verwendung findet.

Der englische Botschafter auf der Berliner Trade Show

Am Montag wird die Trade Show des englischen Films „Blackmail", bekanntlich ein Fabrikat der British International, stattfinden, an der auch der englische Botschafter mit vielen prominenten Mitgliedern der englischen Kolonie teilnehmen wird.

Der Film ist drüben als Tonfilm gedreht, und wird auch in der originalen tönenden Fassung zur Vorführung gelangen.

Um die interessante Diskussion, die sich neulich an die Uraufführung des englischen Films „Der Würger" angeschlossen hat, einmal grundsätzlich zu klären, hat sich Direktor Goldschmidt entschlossen neben dem originalen Talkie denselben Film noch einmal in stummer Bearbeitung zu zeigen.

Während der Tonfilm nach dem R. C. A.-Photophone-System hergestellt ist, wird die stumme Fassung von Schmidt-Gentner illustriert, der auch mit seinem Orchester die praktische Vorführung übernommen hat.

Man darf Herrn Direktor Goldschmidt von der Süd-Film für dieses interessante Experiment außerordentlich dankbar sein, weil man hier am Beispiel sehen und hören kann, so daß sich ohne weiteres gewisse grundsätzliche Urteile fällen lassen.

Der kluge Leiter der Süd-Film geht aber noch weiter. Er läßt das geladene Publikum, das selbstverständlich besonders ausgewählt ist, am Schluß darüber abstimmen, welche Fassung des Films bevorzugt wird.

Von dem Resultat dieser Abstimmung wird es in der Hauptsache abhängen, in welcher Form das Bild herausgebracht wird. Die deutsche Premiere ist noch für den Monat September vorgesehen.

Autorenrecht und Tonfilm

Auf dem europäischen Kongreß der Geistesarbeiter in Amsterdam, der am 23. September beginnt, wird als Hauptberatungsgegenstand behandelt: Autorenrechte hinsichtlich der mechanischen Reproduktion durch Tonfilm, Grammophon und Rundfunk.

Oper im Primus-Palast

Das Programm der am [illegible] d. Mts. im Primus-Palast Potsdamer Straße stattfindenden Festvorstellung der [illegible] Bühnengenossenschaft ist nunmehr vollständig [illegible]gestellt. Es werden Arien aus „Tosca", „Samson und Delila", „Don Juan", „Figaros Hochzeit" und dem „Zarewitsch" von Bernhard Bötel, Margarete Arndt-Ober und Leo Schutzendorf zu Gehör gebracht werden. Ferner singt Kurt Fuß Schlager. Den Übergang zum Filmteil stellt Ballettmeister Max Terpis her, der mit einer Ballettgruppe der Staatsoper den Radetzkymarsch tanzt. Es folgt der neue Aafa-Film „Es flüstert die Nacht".

Deutsche Bildwoche 1929

Die 10. Deutsche Bildwoche findet vom 26. bis 28. September 1929 in Dresden statt. Veranstalter: Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, der Deutsche Bildspielbund E. V., die Sächsische Landesbildstelle, Dresden.

Fragen über Schmalfilm, Bildtonfilm, Projektionstechnik, Lichtbild im Unterricht und Photographie werden teils in Vorträgen, teils in praktischen Vorführungen behandelt. — Mit der Bildwoche ist eine Ausstellung verbunden.

Am Montag entschlief in Hollywood nach langem, schwerem Leiden

PAUL LENI

Ein lieber Mensch und ein großer Künstler ist dahingegangen.

Seit vier Jahren stellte der Entschlafene sein großes künstlerisches Können und seine hingebungsvolle Schaffenskraft restlos in den Dienst unserer Sache.

Eine tückische Krankheit warf ihn schon vor Monaten auf das Krankenlager. Im Begriff, in seiner deutschen Heimat Heilung zu suchen, ereilte ihn der unerbittliche Tod.

Mit seinen vielen Freunden und Bewunderern betrauern auch wir in dem so jäh Dahingeschiedenen den lieben Freund, den guten Kameraden und den großen Künstler.

Hollywood und Berlin, den 4. September 1929

UNIVERSAL PICTURES CORPORATION
OF NEW YORK
CARL LAEMMLE

Terra-Trade-Shon

Terra Filmverleih, der Verleihbetrieb der Terra United Artists, zeigte gestern in einer Vormittagsveranstaltung in den Terra-Lichtspielen, Mozartsaal, den Theaterbesitzern zwei Filme der Hauptstaffel des Verleihprogramms 1929-30.

Diese Filme sind der D. W. Griffith-Film „Die Lady von der Straße" (La Paiva) mit Lupe Velez und William Boyd und der Vilma Banky-Film „Mein Himmelreich", in dem James Hall der Partner der Vilma Banky ist.

Beide Filme gefielen den sehr zahlreich erschienenen Interessenten sichtlich außerordentlich.

Wir werden die Filme gelegentlich ihrer öffentlichen Vorführung eingehend besprechen.

Neue Theater mit Kinoorgeln

Wie das Thalia-Theater in Elberfeld wird auch das Moderne Theater in Barmen eine Philipps-Kinoorchester-Orgel in Betrieb nehmen.

Zwei weitere Orgeln, ebenfalls Fabrikate der Philipps Aktiengesellschaft, Aschaffenburg, früher Frankfurt am Main, für das neue Operetten-Theater (Ufa) und die Capitol-Lichtspiele, beide in Frankfurt am Main, sind zur Zeit in Auftrag.

Ein beredtes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der deutschen Orgelbauindustrie.

Premieren.

Vilma Banys erster Starfilm „Die Fahrt ins Feuer", der ohne Ronald Colman als Gegenspieler gedreht wurde, wird Donnerstag, den 5. September, in den Terra-Lichtspielen „Mozartsaal" zur Uraufführung gelangen.

„Narkose" ist der erste Film unter Alfred Abels Regie mit Renée Héribel, Jack Trevor und Fritz Albertin in den Hauptrollen. Berliner Uraufführung Montag, den 9 September, im Capitol.

„Don Kosaken-Lied."

Der Memento.Film der Deutschen Universal „Don-Kosaken-Lied", Regie: Georg Asagaroff, wird in Amerika synchronisiert werden.

„Was Eltern sündigen."

Unter der Produktionsleitung von Erich Freymann erscheint ein Film mit Unterstützung der Liga für Menschenrechte. Freymann und Rolf Raffé, der für die Regie verpflichtet wurde, schreiben das Manuskript.

Kinokassiererin oder Billettverkäuferin?

In den den beteiligten Kreisen unserer Industrie wird zur Zeit lebhaft ein Urteil des Landesarbeitsgerichts diskutiert, das wir in unserer Nummer 200 vom 28. August veröffentlicht haben.

In dieser fraglichen Entscheidung ist eine Kinokassiererin als kaufmännische Angestellte klassifiziert worden, während die gegnerische Partei auf dem Standpunkt stand, daß es sich um eine gewerbliche Angestellte handele.

Es ist zugegeben, daß bei diesem besonderen Fall die Entscheidung des Landesarbeitsgerichts außerordentlich viel für sich hat.

Die fragliche Angestellte hatte außer dem eigentlichen Billettverkauf und außer der Abrechnung ihrer eigenen Kasse in umfassender Weise mit Lohnzahlungen, Kranken- und Erwerbslosenversicherung Bankabrechnungen usw. zu tun.

Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß eine Tätigkeit, wie sie von dem Kassenpersonal der meisten Kinos verlangt wird, nach wie vor als gewerbliche Tätigkeit anzusehen ist.

Das Reichsversicherungsamt und die ihm übergeordneten Instanzen tragen nie Bedenken, derartige Angestellte als gewerblich anzusehen.

Sie haben dafür, wahrscheinlich um den Unterschied mit kaufmännischer Tätigkeit anzudeuten, den Ausdruck „Billettverkäuferin" eingeführt, der deshalb auch zweckmäßig von den Theaterbesitzern bei Abschluß des Arbeitsverhältnisses angewandt werden sollte. Danach wären diejenigen Frauen, die lediglich Billetts verkaufen und nachher ihre Kasse abrechnen, „Billettverkäuferinnen" und demnach gewerbliche Angestellte.

Wird die Billettverkäuferin aber darüber hinaus auch mit anderen kaufmännischen Büroarbeiten befaßt, also zahlt sie die Löhne aus, besorgt die Führung der Listen für Krankenkasse, Reichsversicherung und Erwerbslosenfürsorge oder führt auch die Bücher, besorgt Verkehr und Abrechnung mit der Bank, so liegt zweifellos eine kaufmännische Tätigkeit vor, die man natürlich nicht durch vertragliche Abmachungen in andere gesetzliche Formen bringen kann.

Wir kommen auf die Angelegenheit noch einmal zurück, weil mehrfache Anfragen aus unserem Leserkreis deutlich zeigen, daß verhältnismäßig große Unkenntnis auf dem einschlägigen Gebiet herrscht.

Wer sich im einzelnen im Rahmen der oben angedeuteten Bestimmungen nicht im klaren ist, fragt zweckmäßig bei der Geschäftsstelle seines Landesverbandes an, wenn wir gerade jetzt, wo der Arbeitgeberverband für das deutsche Lichtspielgewerbe gegründet ist, darauf sehen müssen, daß solche grundlegenden Fragen nicht von Fall zu Fall, sondern generell geregelt und dann auch in unserem Sinn entschieden werden.

Neuer Lehrgang der Deutschen Filmschule

Nachdem Mitte August der 9. Lehrgang an der Deutschen Filmschule in München, der bekannten staatlich anerkannten Ausbildungsanstalt, sein Ende fand, beginnt am 1. Oktober das 10. Schuljahr für Darsteller und Regisseure. Die Ausbildung für den Sprech- und Tonfilm wurde in das Unterrichtsprogramm neu aufgenommen. Außerdem wird ein zweiter Lehrgang für Filmmusik (Ausbildung von Filmillustratoren und Kinokapellmeistern) unter Leitung von Professor Alexander Laszló, zum gleichen Zeitpunkt beginnen. Nähere Auskunft und Prospekte gibt das Direktorium der Deutschen Filmschule, München, Sonnenstraße 15, III.

Wieder ein falscher Filmregisseur

Berlin ist von einem liebebedürftigen Herrn zum Schauplatz seiner Tätigkeit erkoren worden, der sich „Schubert" nennt und behauptet, er sei Filmregisseur bei der Ufa. Hübschen, jungen Mädchen, die er auf der Straße und in Lokalen anspricht, sagt er, er drehe zur Zeit einen großen Film in Neubabelsberg. In dem der Ufa bekanntgewordenen Fall hat der angebliche Filmregisseur „Schubert" als seine Wohnung ein Haus in Dahlem angegeben, das nicht existiert. Vor ihm sei gewarnt!

„Die letzte Warnung" prolongiert.

Der Paul Leni-Film der Universal „Die letzte Warnung" mit Laura la Plante in der Hauptrolle, ist wegen des großen Erfolges im U.-T. Kurfürstendamm schon die zweite Woche auf dem Spielplan.

„Der Cowboy-König von Chicago."

Der Hoot-Gibson-Film „Der Cowboy-König von Chicago", der vom Ufaleih in Deutschland herausgebracht wird, wurde zur Vorführung auch für Jugendliche freigegeben.

„Das Schweigen im Walde".

Wilhelm Dieterle ist aus Mittenwald, wo er die Außenaufnahmen für den Film der Universal „Das Schweigen im Walde" machte, in Berlin eingetroffen und hat mit den Atelieraufnahmen zu dem Film begonnen.

Olga Tschechowa als „Helene Willfüer".

Für die Hauptrolle des Ideal-Films „stud. chem. Helene Willfüer" wurde Olga Tschechowa verpflichtet. Regie: Fred Sauer. An der Kamera: Franz Planer.

Zur deutschen Filmwoche in Baden-Baden

Vom 16. 9. 1929—22. 9. 1929.

Der Film ist wohl mit das geeignetste Kultur- und Lehrmittel.

Nichts spricht wohl eindringlicher zur Seele des Menschen als der Film.

Nichts hat wohl eine stärkere suggestive Kraft als der Film.

Der Film ist das beste internationale Ausdrucksmittel, sehr geeignet, deutsche Kultur, deutsche Kunst und deutsche Wissenschaft der Welt zu vermitteln und zur Verständigung der Völker beizutragen.

Riechmann, 2. Vorsitzender des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer

Preisermäßigung für Tonfilm-Apparaturen

Der Konkurrenzkampf zwischen den großen Tonfilmapparatefirmen äußert sich allerdings auch in Form von Preisermäßigungen. So hat Western Electric vom 1. September ab die Preise wie folgt ermäßigt:

3600 Pfund für Theater über 2200 Plätze,

2800 Pfund für Theater mit 1100—2200 Plätzen,

2150 Pfund für Theater mit 900—110 Plätzen und schließlich

1710 Pfund für Theater unter 900 Plätzen.

Wenn auch die Preisermäßigungen nicht gerade erschütternd sind, so ist es ohne Zweifel, daß die anderen Herstellerfirmen automatisch dieser Herabsetzung folgen werden. Die Kassenpreise für W. E.-Apparaturen schließen alle Ausgaben für Anlieferung, Einbau, Ersatzteile und Ausbildung des Vorführers ein. Die Bezahlung kann auch in 52 bzw. 104 Wochenraten erfolgen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 6. September 1929 | Nummer 208

Unglückliches „Happy End"

Da läuft jetzt in Berlin ein Film mit Vilma Banky, der für den Fachkritiker aus vielen Gründen besonders interessant und beachtlich ist.

Man hat dieses Bild zuerst in der Provinz gezeigt. Wahrscheinlich weil man es für richtiger hielt, diesen Kriegsfilm, in dem die Deutschen sehr gut und die Franzosen sehr schlecht wegkommen, erst in der Provinz starten zu lassen, ehe man ihn dem anspruchsvollen und oft unberechenbaren Berliner Publikum vorsetzte.

Es sei vorausgeschickt, daß es sich um einen gut gemachten, an sich publikumswirksamen Film handelt, in dem Vilma Banky und Walter Byron die Zahl ihrer Bewunderer bestimmt wieder vermehren.

Aber daß es nicht zum ganz großen Erfolg kommt, hat dramaturgische Gründe, die eingehender zu erörtern sind, als das im allgemeinen bei Filmkritiken geschehen kann.

Es rollt die Geschichte einer jungen Elsässerin ab, die sich in einen deutschen Ulanenrittmeister verliebt.

Er flirtet erst mit ihr. Aber im entscheidenden Augenblick, als sie ihn in seinem Zimmer im Dorfgasthaus besucht, erkennt er, daß es die wahre Liebe ist, und schickt sie heim.

Allerdings fünf Minuten zu spät, denn draußen die Dorfbewohner, die den Vorgang beobachtet hatten, glauben das Schlimmste.

Ein elsässischer Bauer, der das Mädchen eigentlich heiraten wollte, prügelt sie mit einem Ochsenziemer fast zu Tode.

Schließlich findet sie das Haus des Großvaters, bei dem sie wohnt, mit Pech beschmiert — eine alte elsässische Sitte, die die Schande eines Mädchens auch äußerlich bezeichnen soll — und den alten Großvater vor Schreck und Scham gestorben.

Den Rittmeister trifft ein Stein, den man durchs Fenster schleudert. Er sinkt bewußtlos zusammen und muß am andern Morgen erfahren, daß Marie, die Heldin, anscheinend den Tod im Fluß gesucht hat.

Unser Held bricht fast zusammen, kehrt aber dann in die Garnison zurück, um bald darauf in den Krieg zu ziehen.

Man sieht kleine Kämpfe an der Grenze. Begegnet plötzlich unserem Rittmeister in einem Kloster, wo er die Äbtissin auffordert, sich zu retten, da die Kirche und die anderen Baulichkeiten vom Geschützfeuer des Feindes und vom Feinde selbst bedroht seien.

Der routinierte Kinobesucher weiß jetzt schon, was kommt.

Marie ist selbst in diesem Kloster. Noch nicht geweiht, sondern als Novize.

Karl von Hagen gesteht ihr aufs neue seine Liebe, aber sie weist ihn von sich. Es gibt eine große Szene, und alles glaubt, daß sich nun der Vorhang senkt.

Aber jetzt kommt der „amerikanische Einschlag". Die Ulanen werden vom französischen Maschinengewehr beschossen. Der Rittmeister wird verwundet, eilt aber trotzdem noch einmal ins Kloster und fordert die Nonnen zur Flucht auf, die auch seinem Rat folgen, bis auf Marie, die im Augenblick aus dramaturgischen Gründen nicht zu finden ist.

Als sie endlich auftaucht, bricht der Rittmeister zusammen. Sie eilt unter einschlagendem Granatenregen zum Brunnen. Holt Wasser. Kann ihn endlich notdürftig verbinden, als wieder eine neue Komplikation eintritt.

Jener Bauer am Anfang ist nämlich Führer einer französischen Gruppe. Er findet seinen alten Feind. Reißt die verbundene Wunde auf. Will ihn töten.

Da erblickt er Marie, sieht ihre große Liebe zu dem Deutschen. Die ihn natürlich so rührt, daß er jetzt die beiden durch die französische Linie zurück zu den Ulanen bringt, wo man hocherfreut Leutnant und Nonne in Empfang nimmt.

Der brave Elsässer aber sinkt entseelt zu Boden, weil er inzwischen von einigen Kugeln der eigenen Freunde getroffen worden ist.

Hätte man den letzten Teil weggelassen, so wäre es zweifellos ein ganz großer Erfolg gewesen. Es wird auch manchen Theaterbesitzer geben, der den Mut hat, den letzten Teil einfach wegzuschneiden, ganz gleich, ob der Titel dadurch etwas weniger richtig ist als jetzt.

Er erhält dann einen zugkräftigen Vilma-Banky-Film, ein Bild mit der Frau, die jetzt zu den anerkanntesten und umschwärmtesten amerikanischen Darstellerinnen zählt.

Sie gibt diese elsässische Bäuerin mit soviel Drolerie, Scharm und mit einem so starken Können, daß man es versteht, daß man ihren Namen besonders groß druckt, und den ausgezeichneten Walter Byron, den Ulanenoffizier, viel kleiner.

Tonfilm-Frieden

J. E. Otterson, der sich langsam wieder zur Rückreise nach New York rüstet, gibt nach Mitteilungen in englischen Fachzeitungen jetzt die Erklärung ab, daß seiner Ansicht nach der Tonfilmfrieden unmittelbar bevorsteht. Er gibt dabei zu, daß Amerika auf den Tonfilmabsatz in Deutschland schlecht verzichten kann und daß man deswegen im Interesse der deutschen und amerikanischen Filmindustrie zu einer Einigung kommen müsse.

Er glaubt, daß die Verständigung durch gegenseitigen Lizenzaustausch erfolgen soll. Es werden also genau so wie in anderen Sparten der elektrotechnischen Industrie die deutschen Patente von den Amerikanern, die amerikanischen von den Deutschen benutzt werden können.

Es ist anzunehmen, daß Otterson damit die Interchangeability als internationales Prinzip meint, daß also nicht nur die Vorführung amerikanischer Filme in Deutschland, sondern auch umgekehrt das Herausbringen deutscher Filme in Amerika damit unabhängig von allen Apparaturen gesichert ist.

Den Wert der bis jetzt in Amerika eingebauten Tonfilmapparaturen schätzt Otterson auf fünfunddreißig Millionen Dollar, während in England bis jetzt für sechshunderttausend Pfund Apparaturen bezogen bzw. bestellt sind. Diese Summe soll sich in England bis Ende des Jahres verdoppeln, da man zur Zeit mindestens drei Apparaturen pro Tag neuinstalliert.

Der Bauer Lebolt (Louis Wolheim), an sich sicherlich eine gute Leistung, wird bei unseren Besuchern weniger Anklang finden, eben weil er schon im Film ein unsympathischer Kerl ist, von dem man nicht viel wissen will.

Regie führte Victor Fleming. Er hat, was besonders bemerkenswert ist, den Stil des elsässischen Dorfes ausgezeichnet getroffen.

Er war auch militärisch gut beraten, denn was im Bild an uns vorüberreitet, sind wirkliche Ulanen, wirkliche Offiziere, sympathische, flotte Kerle, eben so, wie deutsche Kavallerie um 1913 herum meistens war

Die musikalische Illustration ist von Artur Guttmann zusammengestellt. Am Pult aber sah man Guiseppe Becce, der mitten aus der Arbeit heraus für seinen Freund aus kollegialen Gründen eingesprungen war. Guttmann selbst dirigierte am gleichen Abend das große Funk-Orchester.

Der Beifall, den man dem Künstler zollte, galt also sicherlich genau so der kollegialen Hilfsbereitschaft wie der eigentlichen Leistung.

Amerikanischer Einspruch gegen die Sowjetfilm-Einfuhr

Wie die Moskauer Filmfachpresse meldet haben einige vaterländische Gesellschaften in U. S. A., wie der „Verband der Töchter der amerikanischen Revolution", die „Amerikanische Ledion" u. a., eine rege Kampagne gegen die Tätigkeit der Sowkino-Vertretung in Amerika, die Amkino, eröffnet, die bestrebt sei, Filme mit deutlich sowjetistischer Tendenz zu vertreiben. In einer Eingabe an das Justizdepartement fordern die Verbände eine Revision der Tätigkeit der Amkino.

Billige Tonfilmapparatur

Die nordamerikanische Sound and Picture Equipment Corp. bringt unter dem Namen Tone-O-Graph einen neuen Tonfilmapparat auf den Markt, der in den vergangenen sieben Monaten in einem der größten Broadway-Kinos und einer Anzahl anderer Lichtspielhäuser ausprobiert worden ist.

Die Apparatur kann innerhalb dreier Stunden eingebaut werden. Die Preise bewegen sich zwischen 1800 Dollar und 2500 Dollar.



Sensation im Wintergarten

Fabrikat: Lothar Stark G. m. b. H.
Verleih: D. L. S.
Länge 2833 Meter, 7 Akte
Uraufführung Beba-Palast

Das Milieu „Varieté" reizt immer wieder Bühnen- und Filmautoren.

Die Zeichnung des Milieus und mehr noch der Menschen, die sich in ihm bewegen, entspricht meistens nicht der Wirklichkeit; aber das tut anscheinend der Wirkung auf das Publikum keinen Abbruch, sentimentale Szenen, das „Lache Bajazzo" und der Schimmer einer Romantik, der nun einmal nach unausrottbarer Anschauung das sogenannte „Künstlervölkchen" umwittert, das fesselt das Publikum immer wieder.

Die Autoren dieses Films, Georg Klaren und H. Jacobi, wandeln in der Komposition ihres Filmmanuskriptes durchaus auf herkömmlichen Pfaden; es ist ein Verdienst Gennaro Righellis, des Regisseurs, über das Herkömmliche der Handlung hinaus Interesse zu erwecken, es zu steigern und bis zum Schlusse wachzuhalten.

Der Held der Geschichte ist der berühmte Artist Frattani, der als Junge mit einem Zirkus durchging, weil seine Mutter ein Verhältnis mit dem Baron Mallock, einem „unternehmenden Kavalier", hat. Jetzt ist Frattani die „Sensation im Wintergarten", einer Tänzerin, die ihn liebt, Madeleine zu Gefallen will er seinen gefährlichen Beruf aufgeben und als Graf Mensdorf sein väterliches Erbe in Anspruch nehmen. Der Baron Mallock intrigiert, macht einen Anschlag auf das Leben Frattanis, indem er das Trapez zu durchfeilen sucht. Die Wachsamkeit eines Kollegen Frattanis vereitelt das Attentat, Mallock fällt sich verdientermaßen zu Tode.

Righelli, ein Regisseur von starkem Bildsinn und von Temperament, bemüht sich mit Erfolg, in der Schilderung der Vorgänge von der Schablone freizukommen.

Paul Richter gibt den berühmten Artisten schlicht und sehr sympathisch; als Tänzerin Madeleine sieht Claire Rommer sehr gut aus. Entfaltungsmöglichkeiten bietet ihr die Rolle kaum.

Eine ausgezeichnete Leistung bot Erna Morena in der Rolle der Mutter des Artisten.

Gut Gaston Jaquet u. Wladimir Sokoloff.

Lob gebührt der ausgezeichneten Photographie Mutz Greenbaums.

Der Beifall bei der Premiere war stark und anhaltend.

Die

BAYERISCHE

bringt

für die Saison 1929/30 ein Verleih-Programm, das der schwierigen Situation, in der sich heute der deutsche Lichtspiel-Theaterbesitzer befindet, völlig Rechnung trägt.

Von jeher ist das Programm der Bayerischen „ein Programm der Erfüllung" gewesen. So steht auch unsere Produktion 1929/30 auf dem festen Boden einer gesunden Organisation, für die sich mit der Münchener Lichtspielkunst die erfolgreichsten Filmhersteller einsetzen!

Wohl bewußt, daß die Umstellung auf Tonfilm-Vorführung zurzeit noch in der Schwebe ist, bringen wir neben der Ton-Fassung alle Filme – auch unsere Spitzen-Filme – in einer vollwertigen stummen Fassung heraus.

Ein kurzer Blick auf unser Programm genügt, um Sie zu überzeugen, daß die „Bayerische" wie immer auf dem richtigen Wege ist und Ihnen alles bringt,

was das deutsche Publikum sehen will!



E. A. Dupont

drehf

in Deufschland

mit

der Elife deutscher Darsteller

Zwei Welfen

Manuskript:

Norbert Falk

„Zwei Welten" ist der erste Film, den der Meister-regisseur Dupont nach „Varieté" in Deutschland dreht. Jeder Theaterbesitzer wird deshalb auf diesen Großfilm besonders gespannt sein

Produktion: Greenbaum-Film G. m. b. H.

*

Zwei Grune-Großfilme

Seiltänzer

nach dem weltberühmten Bühnenwerk Katharina Knie von Carl Zuckmayer

Regie: Karl Grune

*

Zwischendeck

Die Katastrophe eines Ozeanriesen und das Schicksal seiner Passagiere

Produktion: Karl Grune-Film G. m. b. H.

Regie: Karl Grune



BAYERISCHE

FILM G. M. B. H. IM EMELKA - KONZERN



Ein Millionenfilm
mit
Pola Negri
Regie: Paul Czinner

Die Straße der verlorenen Seelen

Ein langgehegter Wunsch des Publikums wird hier Erfüllung – Pola Negri wieder in einem Großfilm unter deutscher Regie
Produktion: Imperial-Film

*

Ein Tonfilm
der Sonderklasse mit Kammersänger
Richard Tauber

Das Dirnenlied

Max Reichmann-Produktion

*

3 bis 4 Monumental-Filme
mit
Ivan Petrovich
Europas populärster Filmstar

Der Günstling von Schönbrunn

Regie: Erich Waschneck
Baron Trenck: Ivan Petrovich – Kaiserin: Lil Dagover
Gesangseinlagen gesungen von Ivan Petrovich

*

Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt

Tonfilm

*

Der Rakoczy-Marsch

Regie und Besetzung werden noch bekanntgegeben

*

Ein vierter Petrovich-Film

Titel und Besetzung werden noch bekanntgegeben
Produktion: Greenbaum-Film G. m. b. H.





Ein deutscher Millionenfilm
unter Regieführung des bekannten russischen Regisseurs
Wladimir Strischewski

Troika!

Ein Film von Sehnsucht und Liebe
In der Hauptrolle: Michael Tschechow
Musikeinlagen u. a.: „Wiegenlied" und „Jamschtschick-Lied" / Produktion: Hisa-Film / Usunian

*

Zwei Superfilme der Abel-Produktion

Narkose

Briefe einer Unbekannten
nach der Novelle von
Stefan Zweig
Manuskript: Bela Balázs — Regie: Alfred Abel
Hauptdarsteller: Jack Trevor, Renée Héribel, Alfred Abel
Mit diesem Meisterwerk tritt der große Menschendarsteller Alfred Abel in die erste Reihe der deutschen Filmregisseure

Ein zweiter Film der Abel-Produktion

Titel wird noch bekanntgegeben
Produktion: Abel-Film-Produktion

*

Die Filme der
Münchener Lichtspielkunst A.-G.

Ein Emelka-Großfilm

Frauenmarkt

Regie: Manfred Noa
Nach Originalaufzeichnungen aus den Akten des Völkerbundes über Mädchenhandel
In diesem Film wird nachgewiesen, daß ein Mädchenhandel existiert

*

Zwei Hochgebirgsfilme
Regie: Franz Seitz

Bruder Bernhard

Hauptrollen: Vera Schmiterlöw – Walter Grüters
Der Titel des zweiten Films wird noch bekanntgegeben

*

Eine Emelka-Posse

Links der Isar, – Rechts der Spree

Hauptrolle: Weiß Ferdl — Regie: Franz Seitz
Berlin und München – Norden und Süden – entwickeln in einem heiteren Liebesspiel mit übermütigem Humor ihre sprichwörtlichen Eigentümlichkeiten



BAYERISCHE

FILM G. M. B. H. IM EMELKA-KONZERN



Der große Sexualfilm

Frauen am Abgrund

Regie: Georg Jacoby
Hauptdarsteller: Elga Brink — André Roanne — Valerie Boothby — Livio [illegible]
Produktion: Ilma-Film G. m. b. H.

*

Fünf Tom Mix-Filme

der anerkannt beliebteste Cowboydarsteller der Welt

Der Sohn des goldenen Westens

*

Vogelfrei
(Außerhalb des Gesetzes)

*

König Cowboy

Weitere Titel werden noch bekanntgegeben
Produktion: [illegible]

2 P. D. C. - Filme

Sein Herzensjunge

mit Rudolph Schildkraut
Der Titel des zweiten P. D. C. Filmes wird noch bekanntgegeben
Produktion: P. D. C. de Mille Produktion

*

Fünfzehn Lustspiele

darunter die beliebten Blondy-Grotesken

*

Fünfzehn Kulturfilme

*

Die große führende Wochenschau

EMELKA - WOCHE

Das Auge der Welt

Änderungen vorbehalten!



BAYERISCHE
FILM G. M. B. H. IM EMELKA - KONZERN



Im Verleih der Phoebus-Film A. G.

Polizeimeister Tagejeff
Der Sittenpaß

Nach Motiven des Romans von Gabriele Zapolska

Regie: Julius Gardan

Hauptrollen:

Boguslaw Samborski – Nora Ney

Ein Russenfilm von ungeheurer Realistik

*

Ein Spielfilm:

Der Straßensänger von Venedig

Regie: Otto Retti-Marsani

Künstlerische Oberleitung: Franz Seitz

mit

Herina v. Walther - Da[illegible]y Lorand - Rob. Paseffi - Lu[illegible]

*

Ein P. D. C.-Film

Kamerad Slag

mit dem entzückenden

Junior Coghlan

*

Änderungen vorbehalten!

Im Verleih der



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111 — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

VERLAG SCHERL • BERLIN SW. 68
23. JAHRG. • NR. 209 • 8. SEPT. 1929

Ein Geschäftsfilm ersten Ranges

(Filmkurier)

Ivan Mosjoukin

Manolescu

Brigitte Helm

Heinrich George
Dita Parlo

Manuskript: Nach einer Filmnovelle von Hans Szekely frei bearbeitet von Robert Liebmann

Regie: **W. Turjansky**

Produktion: **Bloch-Rabinowitsch**

Außerst pikant, von leuchtender Erotik, von hinreißendem Schwung, schildert dieser grandiose Abenteurerfilm die verhängnisvolle Liebe, die verzehrende Leidenschaft des Königs der Hochstapler - Manolescu - zu einer ebenso rassigen wie leichtfertigen Frau, die Brigitte Helm in vollendeter Form verkörpert, von glühender Leidenschaft beseelt, von triebhafter Sinnlichkeit beherrscht. ● Ivan Mosjoukin, im Spiel von stärkstem, sinnlichen Reiz, fasziniert als Manolescu, der durch seine raffinierten Tricks, durch seine Skandalaffären die Gesellschaft der ganzen Welt in Aufregung hielt, der ein Leben voll nervenpeitschender Abenteuerlichkeit führte, von Verbrechen zu Verbrechen eilte und schließlich seinen Schwächen und Leidenschaften zum Opfer fiel.

Technische Virtuosität stellt den Film zu den größten Erfolgen der Ufa ... der Zulauf ist sicher, das Kinogeschäft garantiert ... Mit diesem Film großen Formats hat Ufleih, der in dieser Saison schon manchen schönen Erfolg buchen konnte, dem deutschen Kino einen Geschäftsfilm ersten Ranges gebracht. **Film-Kurier**

... lauter Beifall ... Ivan Mosjoukin, man sah ihn noch nie so gelockert, so liebenswürdig und humorvoll, überlegen und chevaleresk .. Brigitte Helm, die beste Schöpfung, welche dieser schillernden Darstellerin bisher glückte. **Kinematograph**

.. großer Premieren-Erfolg ... betörend Brigitte Helm .. Mosjoukin ganz außerordentlich, ein Held, von dem die Frauen träumen ... Brigitte Helm schön bis dort hinaus ... Hinreißend auch Dita Parlo, von stärkster Trieb- und Tierhaftigkeit Heinrich George. Beifall schon mitten im Bild, Stürme von Beifall .. **Lokal-Anzeiger**

.. erstrangiges Erzeugnis der deutschen Produktion. Regie, Darstellung und Photographie haben hier ihr Bestes gegeben und erneut den Beweis vom Geltungswert des deutschen Filmschaffens erbracht. **12 Uhr Blatt**

.. unerhört farbig, einzigartig die Kunst des Kameramannes Karl Hoffmann, grandioser Wirbel von Liebe und Verbrechen, Haß und Resignation ... großes Zugstück ... ein neuer großer Erfolg der Ufa **Nachtausgabe**

.. Ivan Mosjoukin meißelt die Gestalt in vollendeter Plastik .. Brigitte Helm die Heldin dieses Abends. Hinreißend die Art, wie sie die triebhafte, gierige Verführerin darstellt. **Morgenpost**

.. Es gibt nicht viel Filme, in denen so ungeheuer viel zu sehen ist wie in diesem, eine Spitzenleistung des stummen Films ... **Der Tag**

.. Es ist ein so frischer, temperamentvoller, lebendiger Film. Turjanskys ganz ausgezeichnete Regie, Karl Hoffmanns unvergleichliche Photographie und eine bravouröse Darstellung ergänzen sich aufs schönste. **8 Uhr-Abendblatt.**

.. Es ist ein Genuß sich von diesem Rhythmus treiben zu lassen. **D. A. Z.**



UFA-FILMVERLEIH G·M·B·H·



SUZY VERNON

Phot. D. L. S.



DER NEUE „HUND VON BASKERVILLE"

Es war ganz am Anfang des Films, als Richard Oswald zum erstenmal ein Manuskript nach einem der bekanntesten Bücher Conan Doyles schrieb, das die mysteriöse Geschichte von Baskerville behandelt, einem kleinen englischen Landsitz, dessen männliche Bewohner, soweit sie erbberechtigt waren, immer das Opfer eines riesigen Geisterhundes wurden.

Diese spannende Geschichte hat als Buch unzählige Auflagen erlebt. Sie ging dramatisiert über die deutsche Bühne und rettete einst den Theaterdirektor Ferdinand Bonn vor dem drohenden Konkurs.

In einer Zeit, wo man mit besonderer Vorliebe alten Stoff mit Hilfe der modernen, vollendeten Technik neu gestaltet, mußte auch „Der Hund von Baskerville" seine Filmauferstehung feiern.



Livio Pavanelli und Betty Bird

Da die Begebenheit in England spielt, und da Sherlock Holmes von seinem Erfinder immer als Engländer porträtiert war, nahm man auch diesmal im Film einen der bekanntesten angelsächsischen Filmschauspieler (C. Blackwell), der nach unserem Geschmack allerdings nicht der ideale Verkörperer des findigen Geheimpolizisten darstellt.

Viel sympathischer ist uns Livio Pavanelli, der den Letzten der Baskervilles repräsentiert, und den ein gütiges Geschick davor bewahrt, vorzeitig durch den verbrecherischen Mr. Stapleton (Fritz Rasp) ins bessere Jenseits befördert zu werden.

Die Liebesgeschichte ist im Film etwas breiter als im Roman. Dafür fallen kleine Details des Buches fort.

Die Ausstattung ist ansprechend, wie denn überhaupt überall der Versuch Oswalds zu merken ist, ein gewisses Niveau zu bewahren, das den guten vom schlechten Detektivfilm in allererster Linie unterscheidet.

Links: Betty Bird, Livio Pavanelli, C. Blackwell, George Seroff Phot. Erda



Louro lo Plante in ihrem Toilettenzimmer Phot. Universal

Laura la Plante WIRD ERNST

Unter den wenigen amerikanischen Filmschauspielerinnen, die sich bei uns durchsetzen konnten, steht Laura la Plante an erster Stelle. Ihr ungekünstelter Humor, ihre Liebenswürdigkeit, vielleicht auch der Umstand, daß sie so gar nicht wie das typische Girl aussieht, haben sie schnell zu einem Liebling des Publikums werden lassen. Ihre Filme sind zumeist auf einen lustspielmäßigen Ton abgestimmt und zeigen sie in allerlei drolligen Situationen. Das paßt vollkommen zu ihrer schauspielerischen Entwicklung. Laura la Plante, die aus St. Louis stammt, wollte sich zuerst zur Geigenvirtuosin ausbilden lassen, da man frühzeitig auf ihr großes musikalisches Talent aufmerksam wurde. Aber als ihre Eltern später nach San Diego in Kalifornien zogen, blieb es nicht aus, daß sie, wie so ziemlich alle ihre Altersgenossinnen, mit dem Film in Berührung kam. Die jungen Mädchen in der Umgegend von Hollywood statieren so ziemlich alle einmal, daher kommt der Reichtum des amerikanischen Films an neuen und frischen Gesichtern, zumal diese recht billige Hilfskräfte darstellen. Laura la Plante aber fand Gefallen an dieser Tätigkeit und folgte gern einer Aufforderung des Christie-Films, in den kurzaktigen Komödien komische Liebhaberinnen zu spielen. Ihr darstellerisches Talent entwickelte sich überraschend schnell, und es war bald nach ihrem Debüt möglich, sie mit größeren Aufgaben zu betrauen. Karl Laemmle, der eifrig jungen Talenten nachspürt, erkannte, daß hier eine Schauspielerin im Aufstieg begriffen war, die eine Bereicherung seines Darstellerensembles genannt werden mußte. Gab es doch



Victor Sjöström, der berühmte schwedische, jetzt in Hollywood tätige, Regisseur, konnte in diesen Tagen das Fest seiner zehnjährigen Zugehörigkeit zum Film feiern. Das Bild zeigt den Künstler in seinem berühmtesten Film, dem „Fuhrmann des Todes", nach einer Novelle von Selma Lagerlöf, worin er die Titelrolle selbst verkörperte Phot. Svenska-Film

außer Mabel Normand, die sich gerade in diesem Augenblick durch einen Skandal unmöglich gemacht hatte, in Hollywood keinen weiblichen Lustspielstar. Laura la Plante, die eine vollkommen neue Note als Schauspielerin zeigen konnte, gefiel dem Publikum außerordentlich und konnte sehr bald verlangen, daß die Lustspiele auf ihre besondere Art abgestimmt wurden. Aber ihr künstlerischer Ehrgeiz gab sich mit den Erfolgen in den leichtgezimmerten Komödien nicht zufrieden, sie verlangte stärkere Aufgaben, die ihr nach einigem Zögern auch erteilt wurden. Der amerikanische Film stimmt seine Darsteller gern auf ein ganz bestimmtes Rollengebiet ab, damit die Zuschauer, sobald sie einen Namen hören, gleich wissen, welcher Art der angezeigte Film ist. Dimitri Buchovetzki, der damals bei der Universal das Regiezepter schwang (wo mag er heute stecken?), übertrug die Rolle einer Tänzerin, die als Spionin in den Kerker geworfen wird, an Laura la Plante, die somit ihre Kunst in einem sehr ernsten Film zeigen durfte. Es war die „Mitternachtssonne", ein Spiel aus dem alten Rußland, das trotz der riesigen Kosten nicht mehr als einen Achtungserfolg erreichen konnte. Als Paul Leni nach Hollywood kam und die Aufgabe erhielt, ein Gruselstück „Spuk im Schloß" zu inszenieren, griff er nach Laura la Plante, weil sie den Typ verkörperte, den er für die Rolle benötigte. Unter seiner Leitung entwickelte sich Laura la Plante zu einer Charakterdarstellerin von Format. Leni hat, als letzten Film vor seiner schweren Erkrankung, wieder einen Gruselfilm „Die letzte Warnung" inszeniert, der augenblicklich in Deutschland im Programm steht. Abermals nahm er Laura la Plante, die sich, interessiert von der eigenartigen Aufgabe, bestimmen ließ, auf eine Starrolle zu verzichten und als Ensembledarstellerin mitzuwirken. „Die letzte Warnung" ist ein krimineller Theaterfilm, den Leni mit allen Mitteln seiner malerischen Begabung zu einem Spiel zwischen Licht und Schatten ausgebaut hat.

„Die letzte Warnung" mit Laura la Plante, Margret Livingstone, Carrie Daumery, Montague Love, Roy d'Arcy Phot. Universal

LINKS DER JSAR — RECHTS DER SPREE

In dieser Filmposse werden die Gegensätze zwischen Nord und Süd in ergötzlichster Weise geschildert. Der Film, in München produziert, glorifiziert keineswegs die Münchener, die Berliner Seite kommt recht gut weg.

Der Herr Xaver Speckmaier, ein richtiger, alteingesessener Münchener, einer von der Sorte, die drei Kreuze schlagen wenn sie das Wort „Preuße" hören (sie sagen volkstümlich „Saupreiß"), kriegt beinahe einen Schlaganfall, als er hört, daß seine Tochter einen jungen Mann aus Preußisch-Berlin heiraten will. Mit seinem „Spezi", dem Staudinger Schorschl, ist er eifrig bemüht, dieses „Unglück" zu verhindern. Die beiden Münchener kommen, als Speckmaiers Töchterlein nach Berlin ausgerückt ist, in diese Stadt, und es ist leicht auszudenken, daß sie da allerlei Fährnisse und Abenteuer zu bestehen haben.



Rechts: Karl Flemisch und Weiss-Ferdl

Natürlich geht die Sache gut aus, und der junge Herr aus Berlin bekommt doch das Fräulein Speckmaier aus München zur Frau.

Die an drastisch-komischen Situationen reiche Filmposse gibt einem Komiker — Ferdl Weiß —, in München als „Weiß - Ferdl" populär, Gelegenheit, seine natürliche saftige Komik ins Filmlicht zu rücken. Der Weiß - Ferdl charakterisiert präzis, aber ohne Mätzchen und Übertreibung. Ein großer Gewinn für Filme im Stile des Volksfilms. Auch Karl Flemisch, der den Papa Speckmaier spielt, ist ein prachtvoller Darsteller.

Mitte. In der Münchener Vergnügungsstätte „Am Platzl"

Unten: Weiss-Ferdl, der populäre Münchener Komiker

Foto: Emelka

Die Berliner Seite wird von Albert Paulig repräsentiert, der als flotter Gegenspieler der Münchener Raunzer das Berlinertum humorvoll zeichnet. Wenn die beiden biederen Münchener in Berlin einrücken und den Herrn Schulze suchen, dessen Adresse sie nicht wissen, dann ergeben sich Situationen, die in stärkstem Maße auf die Lachmuskeln wirken. Die beiden Weißwurstkämpen kommen zum Schluß ihrer bewegten Berliner Ergebnisse, daß diese Berliner doch ganz nette Menschen seien, „nur sagen dürfe man es ihnen nicht".

Es flüstert die Nacht

Für Lil Dagover, die in der „Ungarischen Rhapsodie" einstimmigen Erfolg für sich buchen durfte, war es gewiß verlockend, wieder in einem Film mit ungarischem Milieu spielen zu können. Franz Rauch, der sich bereits an vielen Drehbüchern bewährte, hat eine originelle Handlung erfunden, die der Künstlerin Gelegenheit gibt, die hochdramatischen Spannungen ihrer Begabung wirksam zu entfesseln. Die Handlung führt uns in eine kleine ungarische Garnison. Man kennt die Abgeschiedenheit dieser Provinzstädte, ihre bleierne Langeweile aus den Novellen von Molnár. Die Damen der Offiziere, kultivierte Erscheinungen, denen die Großstädte Europas vertraut sind, wissen nicht, wie sie ihre Zeit verbringen sollen, denn man fordert von ihnen eine gewisse Kühle und vornehme Zurückhaltung. Aber es kann nicht ausbleiben, namentlich wenn die Gatten als höhere Offiziere vollkommen im Dienst aufgehen und im Interesse des Avancements auch für außerdienstliche Dinge wenig Interesse zeigen, daß sie den Einflüsterungen junger Kavaliere willig das Ohr öffnen. Welche Frau hörte es nicht gern, wenn ein junger kecker Kavalier von ihrer Schönheit schwärmt. Aber in diesen kleinen Städten lebt man Wand an Wand. Nicht nur auf dem Markt sind an den Häusern „Spione" angebracht, von allen Seiten wird spioniert, denn ohne Klatsch wäre das Leben in solcher Umgebung nicht zu ertragen. Die von Lil Dagover verkörperte Offiziersdame, eine mondäne Erscheinung, die fähig wäre, in der Hauptstadt einen Salon zu unterhalten und Leute von Welt zu entzücken, kommt den Werbungen eines jungen Offiziers sehr gern entgegen, schreckt aber vor dem letzten Schritt zurück. Aber schon dadurch hat sie die Neugier und die Lüsternheit des Offiziersburschen herausgefordert, der in plumper Brutalität nach dieser Frau greift. Wie sich die Frau dagegen wehrt, schildert der Inhalt des Films.



Daisy d'Ora und Harry Hardt Phot. Aafa

Lil Dagover und Veit Harlan



Dialogs, für die bestimmende Art, einen Satz zu modulieren und ihn in der richtigen Tonhöhe abzustimmen. Vielleicht wird der Tonfilm auch dafür sorgen, daß die Schauspieler etwa vorhandene musikalische Anlagen weiternin pflegen. Denn beim Klavier- oder Geigenspiel auf der Leinwand kann jetzt nicht mehr der Ersatzmann im Orchester einspringen. Freilich werden es nur ganz wenige zu jener Virtuosität bringen, wie sie augenblicklich der Varietéstar Loma Worth auf der Bühne des Berliner Wintergartens zeig.. Die schöne und liebenswürdige Kanadierin ist die Königin der Jazzinstrumente. Sie meistert nicht weniger als 24 ganz verschiedene Instrumente und ist auf dem Banjo ebenso Meisterin wie auf den verschieden abgestimmten Saxophonen, der gestopften Trommel und Glasharmonika. — Die besonders schönen Herbsttage benutzte der Verband der Aufnahmeleiter Berlins zu einem wohlgelungenen Filmfest im Berliner Luna-Park zur Auffüllung seiner Unterstützungskasse. Der gute Zweck dürfte in vollem Maße erreicht sein, denn so voll hat man den großen Luna-Park schon lange nicht gesehen. Es waren allerdings auch noch niemals so viel Filmschauspieler auf

Hella Kürty und Henry Stuart in dem Lustspiel „Geschlossene Gesellschaft" im Berliner Thaliatheater

BERLINER SAISONBEGINN

Nun haben die ersten Premierenschlachten in den Theatern begonnen, die zumeist mehr Vorpostengefechte waren, denn die Schlager des Winters wird erst der September bringen. Auch beim Film macht sich die Theateraktivität bemerkbar, denn die Schauspieler sind durch Bühnenproben sehr oft verhindert, ihrer Tätigkeit im Glashaus nachzukommen. Bemerkenswert ist aber, daß alle Darsteller nach einem Bühnenengagement aus sind, auch solche, die den Film bisher als ihre eigentliche Domäne betrachteten. So ist Henry Stuart, der gefeierte Liebhaber des Films, zur Sprechbühne übergegangen. Stuart, der ja eigentlich englischer Schauspieler ist, versuchte sich bereits in der vergangenen Saison auf jener von Adele Hartwich geleiteten Nachmittagsbühne, die englische Schauspieler in der Originalsprache mit deutschen Darstellern vorführt. Da Henry Stuart sehr gefiel, hat er nunmehr den Übertritt zur deutschen Bühne vollzogen. Im Thalia-Theater spielt er mit Hella Kürty die führende Rolle in dem Schauspiel „Geschlossene Gesellschaft". Noch ist ihm der deutsche Dialog nicht so geläufig, aber seine Art der Darstellung ist ganz reizend, und er zeigt, daß er sich auch auf der Bühne behaupten kann. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß der Tonfilm diese Sinnesänderung bei den Filmschauspielern hervorgebracht hat. Die Bühne ist ja immer noch der beste Lehrmeister für die Kunst des



Loma Worth im Programm des Berliner Wintergartens

einem Fleck zusammen, und wer Autogramme sammelte, hatte Gelegenheit, ein paar Dutzend auf einmal zu bekommen. Große und größte Namen der Leinwand halfen den tapferen Aufnahmeleitern das Fest zu verschönen, das diese Kommandeure der Komparserie mit der ihnen eigenen Organisationsfähigkeit arrangiert hatten. In diesen Tagen sprach der junge Berliner Dramatiker und Kritiker Hans Alsen über die unbekannten Leute beim Film. Nun, die Aufnahmeleiter sind, selbst wenn ihr Name in einer Zeile des Vorspanns genannt wird, immer noch die unbekannten Helfer des Films, von deren exakter Arbeit so viel abhängt. Jede Filmherstellung ist ja mehr oder weniger das Ergebnis eines Kollektivs von Arbeitern, die sich gegenseitig unterstützen und deren Gesamtarbeit erst den Film an sich ausmacht. Auch der genialste Schauspieler bedeutet nichts, wenn nicht der Kameramann sein Bild richtig auf den Zelluloidstreifen bringt. Das war schon vor Eisenstein so.



Vom Fest der Aufnahmeleiter im Luna-Park. Schauspielergruppe mit Jaro Fürth, Adolphe Engers, Ruth Weyher, Siegfried Berisch Phot Scherl

Ein Stern erlischt

Gedenkwort für Josma Selim von Hugo Leonard.

Eine Große im Reiche der Kleinkunst ist dahingegangen. Sie war ein lebendiger Beweis dafür, daß Kleinkunst, wenn sie als wirkliche Kunst auftritt, eine große Kunst ist. Vielleicht war sie unter den Jetzigen als Reproduzentin die größte Kleinkünstlerin. Und in diesem Sinne gereichte es ihr auch zur Ehre, daß ihr im Variété, in der Berliner Scala, der große Erfolg versagt blieb. Ihre Kunst war viel zu intim, jedem großen und derben Effekte abhold, als daß sie für große Räume, Galerie und auf artistische Sensationen eingestelltes Publikum in Betracht gekommen wäre.

Das war eine echte Kabarettistin! Echtes deutsches Kabarett! Von damals? Nein! Von immer! So und nicht anders muß eine wahre Kabarettistin „arbeiten" und „wirken"! Dieser Nachwuchs fehlt. Wohl mag es irgendwo in dunkler Provinz noch solche Talente geben. Auch eine Josma Selim wäre ohne die glückliche Koppelung mit Dr. Ralph Benatzky niemals das geworden und hätte niemals das geleistet, was wir als vollendete Kunstleistung an ihr erlebt haben. —

Dieser goldene Humor, dies vornehme ernste und parodistische Pathos, diese Filigran-Technik in allem, diese angedeuteten und doch klaren Pointen, diese Rhythmik und Musikalität, die Lyrik in Gesang und Sprache, dieses Konglomerat von Talent und Können, gepaart mit der Kongenialität des Gatten, das war wohl in diesem Maße noch nicht da. Die mit ihr verglichene Mela Mars, wahrlich eine Könnerin ersten Ranges und leider auch längst verstorben, war mehr ein bewußtes als ein natürliches Talent. Alles war mehr Resultat des Studiums bei ihrem Partner und Gatten Bela Laszky. Aber es heißt nicht, den Ruhm der letzteren kürzen, wenn man feststellt, daß bei Josma Selim alles urwüchsig und selbständig war.



Josma Selim

Heute stehen wir an der Bahre dieser großen Kultur- und Kunstbringerin aus Wien. Nicht nur der Gatte trauert um Unersetzliches. Nein, jeder Kunstverständige! Und, wenn dies große Unglück überhaupt einen Sinn haben soll, so kann es nur der sein, die Epigonen zur Nacheiferung anzuspornen! Probiert nicht, experimentiert nicht, Ihr Novizen! Lernt und studiert wieder, wie es ehedem Sitte war! Verhöhnt nicht das Alte und betet nicht das Neue an! Nehmt von beidem das Wertvolle, verwechselt nicht Bühne mit Podium, verlangt Texte und Musik, die nicht „Mode" sind, sondern Dauerwerte haben, beansprucht und würdigt wieder erstklassige Filigran - Begleitung! Josma Selim ist tot! Es lebe die wahre Kleinkunst! —

Ich selbst durfte dieser Künstlerin wohl ein Nachwort schreiben. Denn ich hatte die Ehre, mit ihr bereits 1913 zu arbeiten, ihre Berufung zu erkennen und sie 1915 ins Berliner E. S. P.-Cabaret am Kurfürstendamm nebst Gatten zu engagieren.

Tonfilm in Tempelhof



Die Amerikaner bauen sich schalldichte Aufnahmeateliers für ihre Tonfilme aus Holz mit gefütterten Wänden, gepolsterten Buhnen, die noch einmal durch dicke Filzvorhänge gegen Außengeräusche abgedichtet werden. Fesselballons werden hochgelassen, sobald eine Aufnahme stattfindet, damit Flieger, die im Anrücken waren, sich schleunigst aus dem Staube machen können. In den Tonfilmstudios herrscht eine Gluthitze, und die Aufnahmen dauern dreimal so lange wie bei einem stummen Film, weil sie oft unterbrochen werden müssen. Vielleicht ist aber diese Art, den Ton bei einer Filmaufnahme einzufangen, schon veraltet; denn bei uns, wo man ja zwei Jahre später an die Arbeit geht, werden derartige Abschließungen nicht mehr vorgenommen, weil unsere Aufnahmeapparatur eine solche Vorkehrung nicht mehr erfordert. In dem alten Glashaus in Tempelhof, das den Werdegang des deutschen Filmes mit ansah, nimmt die rührige Aafa, deren Produktion sich bei den Zuschauern so überaus großer Beliebtheit erfreut, mit der Tobisapparatur ihren ersten Tonfilm „Nur dich hab' ich geliebt" auf. Dekorationen, wie man sie aus anderen Ateliers kennt, nicht eigens abgeschlossen, wenn auch im Sinne neuester Filmarchitektur als Ganzes und nicht mehr als Sofitte gebaut. Aber gleich hinter den Sperrholzwänden beginnen die Glasfenster des Ateliers, durch die einst das Licht ungehemmt einströmte und die im Zeitalter der Atelierlampe blau bemalt sind. Aber unmittelbar hinter dem Grundstück rattert die Eisenbahn, und von dem nicht fernen Flughafen steigen die Aeroplane ratternd in die Luft. Sobald freilich diese Geräusche ertönen, kann man nicht tonfilmen und muß die Aufnahme unterbrechen. Aber Propellersurren macht sich selbst in den abgedichteten Kabinen Hollywoods bemerkbar. — Regisseur Rudolf Walther-Fein probiert gerade eine Tanzszene vor dem Mikrophon. Man wundert sich nur, wie lautlos die Paare über das Parkett gleiten, aber das ist notwendig, denn jedes Geräusch der Schuhe würde im Mikrophon als unangenehmes Geräusch empfunden und aufgezeichnet werden. Eine Tänzerin, ein schlankes blondes Geschöpf,

Szenen des Aafa-Tonfilms „Nur dich hab' ich geliebt"

hat auf Kommando zu lachen, ein kicherndes, glucksendes Gelächter auszustoßen, das hell und silbern im Mikrophon zu hören ist. Der Mixer in seiner schalldichten Zelle stellt das Lachen auf seine richtige Tonstärke ein. Er kann durch den Verstärker das Gelächter zu einem Sturm brausender, quietschender Töne anschwellen lassen. Von ihm hängt es ab, wie der Ton später einmal im Film erscheinen wird. Der Kameramann, dessen Aufnahmeapparat schnarrt, sitzt in einer gepolsterten Zelle, die man, nach dem Vorbild von Hollywood, den Eisschrank nennt. Sonst entwickelt sich derselbe Betrieb der Szene, wie man ihn aus stummen Filmen kennt. Auch bei Tonfilmen gibt es zuerst das stundenlange Warten, bis der Augenblick gekommen ist, da die Schauspieler gebraucht werden. Der Regisseur freilich ist stumm geworden. Ehedem war er die stimmgewaltigste Persönlichkeit im Atelier, der sein von Natur aus umfangreiches Organ noch durch ein Megaphon unterstützte. Jetzt muß er sich mit einer komisch anmutenden Zeichensprache behelfen. Dagegen sind die Schauspieler froh, daß sie sprechen dürfen. Man trifft in der Szene, die ein elegantes Tanzlokal darstellt, Mady Christians und Trude Berliner an einem kleinen Marmortisch bei einer Tasse Kaffee, wobei Trude Berliner noch einen Mohrenkopf verzehrt. Beide sind froh, im Film sprechen zu dürfen.



Die Aafa-Girls werden tongefilmt

Phot. Aafa

Mady Christians, Hans Conradi, Carl Platen, Trude Berliner, Walter Jankuhn, Schmidt-Boelcke, Rudolf Walther-Fein, Rudolf Schwartzkopf

Auf allen Wellen

Das Programm

Sonntag.
Vormittags

6.30–8 Uhr Berlin: Frühkonzert, ausgeführt von Artur Guttmann mit seinem Terra-Tonfilm-Orchester.

[illegible] Uhr Hamburg: Norag-Frühkonzert auf dem Motorschiff „Monte Cervantes".

9 Uhr Köln: Brunnenkonzert aus Bad Neuenahr. Ausführende: Das Städtische Orchester Trier.
Stuttgart: Aus Bad Mergentheim: Brunnenkonzert.
Danzig-Königsberg: Vormittagskonzert. Funkkapelle.

[illegible] Uhr Köln: Mörike-Feier.

11.30 Uhr Berlin: Aus dem Großen Schauspielhause: Orchesterkonzert. Dirigent: Generalmusikdirektor Dr. Ernst Kunwald.

1 Uhr München: Standmusik. Feldherrnhalle.
Frankfurt: Von Kassel: Konzert des Rundfunkorchesters.
Stuttgart: Uebertragung vom Schloßplatz Stuttgart: Promenadenkonzert.

Nachmittags:

1 Uhr Köln: M[illegible]konzert.

1.[illegible] Uhr Frankfurt: Frauenchor-Sprechungen.

[illegible] Uhr Berlin: Heiteres [illegible] Kartenspiel.

[illegible] Uhr Berlin: Unterhaltungskonzert. [illegible] Dransmann mit [illegible]-Orchester.

[illegible] Uhr Hamburg (für alle Noragsender): Funkheinzelmanns Singstunde: Das Märchen von der Morgenstunde. Instrumentalmusik.

[illegible] Uhr München: Unterhaltungskonzert der Tölzer Stadtkapelle.
Leipzig: Sendespiele: Zwei Einakter. 1. „Abschiedsvorstellung". 2. „Arbeit macht das Leben süß".

3 Uhr Hannover (für alle Noragsender): Volkstümliches Solistenkonzert. Mitwirkende: Kammermusiker Egon Gabler (Klarinette), Kammermusiker Bernhard Birkholz (Viola), Emil Bartels (Violoncello), Fritz Zelle (Flöte), Carl Tegtmeyer (Xylophon).
Frankfurt: Von Barcelona: Stiergefecht in Barcelona.

3.15 Uhr Leipzig: Aus der Violinliteratur. Mitwirkende: Gust. Fritzsche (Violine), Theod. Blumer (Klavier).

3.30 Uhr Berlin: Klaviervorträge Käthe Heinemann.
Stuttgart: Nach Frankfurt: Unterhaltungskonzert. Mitwirkende: Johanna Orth, Hans Hösele. Rundfunkorchester. I. Lieder. II. Operetten.
Königsberg-Danzig: Nachmittagskonzert. Funkorchester.

4 Uhr Berlin: Dr. Dolittles Abenteuer. 3. „Der Tierzirkus". Nach H. Loftings Dr. Dolittles Zirkus. Als Hörspiel bearbeitet.
München: Teekonzert des Funkquartetts.
Hamburg (für alle Noragsender): Eduard-Mörike-Stunde. (Zum 125. Geburtstage des Dichters.)

6 Uhr München: Virtuose Opernphantasien. Willy Stuhlfauth (Violine), Richard Staab (Klavier).
Leipzig: Orchesterkonzert. Leipziger Rundfunkorchester.

6.10 Uhr Königsberg-Danzig: Mörike-Feier.

6.30 Uhr Bremen (für alle Noragsender): Lieder-Stunde. Mitwirkende: Georg Engelhardt vom Stadttheater Bremerhaven (Gesang), Norag-Orchester. Am Flügel: Reinhold Krug, unter Leitung von Arthur Armand.

Sie finden auf Welle

Aachen, Danzig	453 m
Augsburg, Hann.	560 „
Berlin	418 „
Berlin O, Stettin	283 „
Bremen	339 „
Breslau	253 „
Dresden	319 „
Flensburg	218 „
Freiburg	572 „
Frankfurt	390 „
Gleiwitz	325 „
Hamburg	372 „
Kaiserslautern	270 „
Kiel und Kassel	246 „
Köln	227 „
Königsberg	276 „
Königswusterhs.	1635 „
Langenberg	473 „
Leipzig	259 „
Magdeburg	283 „
München	533 „
Münster	234 „
Nürnberg	239 „
Stuttgart	360 „



Szene aus der Operette „Gräfin Mariza" mit Max Hansen und Emmi Sturm

des Sonntags

8. September 1929
Abends

[illegible] Uhr [illegible]: [illegible] Rhein-Mainischer Verband [illegible] bildung [illegible] deutschen [illegible] Meissner [illegible] Künstler [illegible]

[illegible].15 Uhr Stuttgart: [illegible] Else [illegible] Marie [illegible] (Bariton).

7.30 Uhr Berlin: [illegible] Stunde. Einleitung Dr. [illegible] Leseproben: Thomas [illegible]

8.15 Uhr Berlin: [illegible] Deutschlandsender: [illegible] Funkorchester [illegible] Auftrag der Funkstunde [illegible] Rundfunkmusik Nr. [illegible] Suite in fünf Sätzen für [illegible] und großes Orchester [illegible] Kuancke: Ouvertüre [illegible] — Adagio [illegible] Marcia vivace [illegible] Valse [illegible] Tempo des Foxtrot [illegible] Orchester [illegible] Kapelle [illegible] Dirigent: Der Komponist.
München [illegible] Köln [illegible] Stuttgart [illegible] Leipzig: Aus Berlin: [illegible] Tänzerische Suite.

8.[illegible] Uhr Frankfurt: [illegible] Duette aus den [illegible] Mitwirkende: Dr. Erich [illegible] Alice [illegible] (Sopran), Theo [illegible] (Landestheater [illegible]) [illegible] Anschließend [illegible] Aus der [illegible] Frankfurt: Tanzmusik. Kapelle [illegible] ger.
Hamburg (für [illegible]): Unser Volkslied. Mitwirkende: [illegible] Baumann und der [illegible]
Leipzig: Mörike-[illegible] Mitwirkende: Thea Heß von der W[illegible] Ruth Heller, Alfred [illegible]
Köln: Abendkonzert. Orchester [illegible] Westd. Rundfunk [illegible] 12 Uhr: Nachtmusik und [illegible]

8.35 Uhr Königsberg: [illegible] Konzert des großen [illegible] Mitwirkende: [illegible] Sprecher: Hans Jungbauer. [illegible]

8.40 Uhr München: [illegible] Rundfunkorchester [illegible] Halstein [illegible] Koloratursopran [illegible] Theod. Buerne (Baß) [illegible] Konzert und Tanzmusik [illegible] Band. Leitung: Fred [illegible] Uebertragung aus dem Cafe [illegible] München.

9 Uhr Berlin: Uebertragung [illegible] Deutschlandsender: Populäres [illegible] Meisterkonzert. Anschließend [illegible] nachrichten. Danach bis [illegible] nachts: Tanz-Musik. Kapelle [illegible] Gaden.

9.30 Uhr Leipzig: [illegible] zert, anschließend Presse[illegible] Danach bis 12.30 Uhr Tanzmusik, Uebertragung aus Berlin.

10 Uhr Hamburg (für alle Noragsender): Das [illegible] Herd. Singspiel in einem [illegible]
Leipzig: Sportfunk, Presse[illegible] Anschließend bis [illegible] Tanzmusik. Uebertragung von Berlin.

10.30 Uhr Königsberg: [illegible] Tanzmusik. Funkkapelle.

11 Uhr Hannover (für alle Noragsender): Uebertragung des [illegible] zerts aus dem Konzertgarten W[illegible]necke in Veersen bei Uelzen.

Montag, 9. September 1929.
Nachmittags.

4 Uhr München: Unterhaltungskonzert. Kapelle Otto Reuter.
[illegible] Königsberg [illegible]
4.[illegible] Uhr Stuttgart: Nach Frankfurt: [illegible] Konzert des Rundfunkorchesters. Mitw.: Max Adolph (Bariton).
4.[illegible] Uhr Königswusterhausen: [illegible] Musik [illegible] Felix [illegible]
Leipzig: Aus Operetten [illegible]
[illegible] Uhr Berlin: Aus dem Hotel [illegible] Kapelle [illegible]
Königswusterhausen: Uebertragung Nachmittagskonzert. Berlin.
Bremen: (für alle Noragsender) [illegible] Europa [illegible]
6 Uhr Königswusterhausen: Anselm Feuerbach zum 100. Geburtstag [illegible]
München: Schrammeltrio [illegible] Steurer.
[illegible] Uhr Stuttgart: Neue Wege zum Verständnis von Europa (Vortrag von Joachim Kühler).
Danzig Königsberg: Kammermusik. Mitwirkende: Lotte und Henry Prins (Violine), Lotte Prins (Bratsche), Otto Selberg (Klavier), Erwin Ernst (Flöte).

Abends.

7.[illegible] Uhr Berlin: Aus der Städtischen Oper Charlottenburg: Der Wildschütz. Komische Oper in 3 Akten von Lortzing. Anschließend: Tagesnachrichten. Danach bis [illegible] Uhr Tanzmusik. Kapelle Otto Kermbach.
8 Uhr Berlin: Für den Deutschlandsender: Lieder. Madame [illegible] Alt.
München: Schallplattenkonzert Enrico Caruso.
Leipzig: Musik für [illegible] Prof. Moritz [illegible], Frankfurt a. M.
Köln: Abendmusik. Westfalia-Orchester.
Hamburg (für alle Noragsender): Aus der Norag-Truhe. II. Teil. Musikalische Leitung: Adolf Secker. Rezitationen: Dr. Hans Böttcher, Hans Freundt, Karl Pündter.
Frankfurt: Nach Stuttgart: Gräfin Mariza. Operette in 3 Akten von Emmerich Kalman.
Königsberg Danzig: „Erniedrigt“ [illegible] von Dr. Lau.
8.[illegible] Uhr Berlin: Franz Werfel. Einleitung: Felix Hollander. Leseproben: Gina Meyer.
Königsberg Danzig: Populäres Konzert. Funkorchester.
8.55 Uhr Köln: Ludwig Thoma-Abend. Mitwirkende: Grete Anders, Dr. Erich Fortner, Ernst Reschke, Hermann Probst und das Westfalia-Orchester.
9 Uhr Berlin: Für Deutschlandsender: Kammermusik. Erich Schröder (Flöte), Willi Sigismund (Oboe), Hermann Schröder (Klarinette), Walter Rott (Fagott), Emil Seider (Horn).
Leipzig: Humoria der Weltliteratur. Mark Twain, Humoresken. Sprecher: Paul Prina, Leipzig.
9.[illegible] Uhr München: Beethoven-Stunde. Ausführende: Marg. Burckard-Rohr (Sopran), Sandro Vitnschy (Tenor), Willy Stuhlfauth (Violine), Giacinta della Rocca (Viola), Heinrich [illegible] (Klarinette), Linus Kohler (Horn), Georg Pregler (Fagott), Josef Kohler (Cello), Hermann Larsen (Kontrabaß), Rich. Staab (Klavier).
9.30 Uhr: Berlin: Für Deutschlandsender: Aus alter und neuer Zeit. Prof. Felix Schmidt-Quartett (Doppelquartett des Berliner Lehrer-Gesangvereins). Leitung: Willy Gneiss.
Bremen (für alle Noragsender): Konzert für 2 Klaviere. Professor Ed. Noßler, Erna Twiestmeyer.
10 Uhr Leipzig: Pressebericht. Anschließend bis 12 Uhr: Tanzmusik, Kapelle Roeßner, Halle.
10.45 Uhr: Hamburg (für alle Noragsender). Uebertragung des Konzerts aus dem Restaurant Ostermann.
Stuttgart: Nach Frankfurt: Abschiedskonzert der Kapelle Ferdy Kauffmann.

Dienstag, 10. September 1929.
Nachmittags.

[illegible] Uhr Berlin: Gesprochene Lieder. [illegible] musikalische Plauderei. Walter Hoyard.
[illegible] Uhr Frankfurt: Nach Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters.
Kiel (für alle Noragsender): Operettenmusik. Noragorchester.
[illegible] Uhr Berlin: Orchesterkonzert. Berliner Funkorchester.
München: Unterhaltungskonzert des Funkquartetts. Der Komponisten Alt[illegible].
Leipzig: Heiter musikalischer Nachmittag. Uebertragung auf den Deutschlandsender. Mitw.: Anneliese Heß (Sopran), Marianne Lander (Violine), Johannes Trelsy (Bariton), Rudolf Brodner (Klavier).
[illegible] Uhr Königswusterhausen: Uebertragung des Nachmittagskonzerts Leipzig.
[illegible] Uhr Köln: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung Köln. Solisten: Hansen (Sopran), [illegible] (Violine). — Werke von Ludwig van Beethoven.
[illegible] Uhr München: Konzert auf zwei Klavieren. Edy Bienenfeld, Richard Staab.

Abends.

[illegible] Uhr Berlin: Kurzweilige Virtuosität. 1. a) Crazy Words (Yellen-Ager), b) Russian lullaby (Berlin-Bick). Hermann Bick (Klavier). 2. a) Gloria (Hager-Ring), b) Romance (Perret). Paul Romlu (Saxophon). Am Bechstein-Flügel: Ludwig Preiss. 3. a) Lovely little silhouette (Bick), b) Halleluja (Youmans-Bick). Hermann Bick. 4. Saxanette (Clyde-Doerr). Paul Romlu.
7.[illegible] Uhr Königswusterhausen: Zusammenhang zwischen Literatur und Leben II (Oscar von Wertheimer).
7.[illegible] Uhr München: Russische Musik. Konzert des Rundfunkorchesters.
Berlin: Sven Hedin, Stockholm, spricht über seine Expedition durchs Innere Asiens.
8 Uhr: Berlin: Aus dem Hotel Kaiserhof: Unterhaltungsmusik: Kapelle Geza Komor.
Berlin: Für den Deutschlandsender: „Mensch und Uebermensch“ von Bernhard Shaw.
Schwerin (für alle Noragsender): Mecklenburgischer Heimatabend. Heimat = Volkstum = Seele. Mitwirkende: Oberkirchenrat D. Goesch, Schwerin, Hetta v. Schmidt, Schwerin (Gesang), Kammermusiker K. Lappchen (Cello), Mecklenb. Landeskirchenchor, Schwerin, u. Sprecher Rich. Spethmann.
Stuttgart: Nach Frankfurt: Symphoniekonzert des Philharmonischen Orchesters Stuttgart „Der Orient“.
8.30 Uhr: München: H. Liepmann: Reporterlaufbahn. Der Reporter. Ferdinand Classen.
Köln: Abendmusik des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks.
9 Uhr Berlin: Volkslied und Schlager. Eine Gegenüberstellung.
Köln: Einsame Musik. Das Peter-Quartett, Krefeld.
Königsberg Danzig: Uebertragung Berlin: Volkslieder u. Schlager.
Stuttgart: Nach Frankfurt: „Judiths Ehe“. Schauspiel in einem Prolog und 5 Akten von Peter Nansen.
9.15 Uhr: München: Hot and sweet. Tanz und Lied. Eine Stunde mit kleinem Funkjazz und Gina Connert. Am Flügel: Ludwig Schmidmeier.
Leipzig: Zersungene Lieder und einige spannende Kapitel aus der Bücherei von Tante Meta. (Wiederholung.) Gesammelt von Susanne Bach. Spielleitung: Hans Peter Schmiedel. Mitwirkende: Sascha Alexandra, Wilhelm Engst, Susanne Bach und Wilhelm Rettich.
10.15 Uhr: Bremen (für alle Noragsender). Uebertragung des Konzerts aus dem Parkhaus.
Frankfurt: Essener Kammertrio. Ausführende: W. O. Mickenschreiber (Zither), A. Mickenschreiber (Tischgeige), Gustav Kriehn (Gitarre und Zither).

Mittwoch, 11. September 1929.
Nachmittags.

[illegible] Uhr Köln: Mittagskonzert. Solist: Stier (Flöte).
4 Uhr München: Unterhaltungskonzert des Kammerquartetts Anny Rosenberger. Ein Kinder-Nachmittag.
[illegible] Uhr Bremen (für alle Noragsender): Zither-Konzert. Ausgeführt von Ludwig Bamberger.
Stuttgart: Nach Frankfurt: Konzert des Rundfunkorchesters. Mitwirkende: Heinz Stadelmann, Köln (Bariton), [illegible] Hahn (am Flügel).
4.[illegible] Uhr Leipzig: Konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters. Dirigent: Alfred Szendrei. Alte Musik.
Danzig Königsberg: Unterhaltungsmusik. Blasmusik. Obermusikmeister Ernst Stieberitz.
[illegible] Uhr Berlin: Unterhaltungsmusik. Kapelle Emil Roosz.
Hannover (für alle Noragsender): Uebertragung auf den Deutschlandsender. Wilhelm Raabe-Stunde. Mitwirkende: Anna Bergen-Berge (Rezitation), Ilse Karma Bahlsam (Gesang), Otto Ebel von Sosen (Klavier).
5.[illegible] Uhr Köln: Uebertragung von der Gruga, Essen: Vesperkonzert des Gruga-Orchesters.
6.[illegible] Uhr Königswusterhausen: Rundfunk und Individuum (II). Prof. Hans Philipp Weitz.
7 Uhr Berlin: Cello-Vorträge. Prof. Mauritz Frank (Cello) und Bruno Seidler-Winkler (Flügel).
München: Nürnberger Sendung: Herbernde Heimat, gesprochen von Hans Scherzer. Stadt und Land. — Volkskundliche Schnipfel — Marterln und Grabinschriften — Aus der Heimatbewegung (Weißenburg, Straubinger Heimat-Tage).
7.[illegible] Uhr Berlin: Aktuelle Liebeslieder. Kurt Mühlhardt (Tenor). Am Flügel: Franz Grothe.

Abends.

8 Uhr Hamburg (für alle Noragsender): Das junge New York. Eine musikalisch-literarische Bilderfolge. Crater: Bert [illegible] unseres Amerikareisenden.
Leipzig: Aus der Operette „Der Wahrheitsmund“ von Heinrich Platzbecker.
Frankfurt: Nach Stuttgart: „Die Milde Welle“. Ausführende: Engelbert Milde u. das Rundfunkorchester.
Königsberg Danzig: Sinfonie-Konzert. Großes Funkorchester. Dirigent: Generalmusikdirektor Herm. Scherchen.
8.[illegible] Uhr München: Schneider Fips. Heitere Oper in einem Akt nach dem Lustspiel von Kotzebue. Musik von Hans Stadler.
8.30 Uhr Berlin: „Schneider Wibbel“. Komödie von H. Müller-Schlösser. Gastspiel Müller-Schlösser mit seinem Ensemble (Düsseldorf). Anschließend: Tagesnachrichten, Sportnachrichten. Danach bis 12.30 nachts: Tanzmusik, Kapelle Dajos Bela.
Berlin: Für den Deutschlandsender: Konzert. Uebertragung aus der Trinitatiskirche. Dirigent: Prof. Hugo Rüdel. Sopran: Ilse Lau, Tenor: Alfred Wilde, Baß: Joh. Willy. Chor und Orchester der Funkstunde Berlin.
Köln: Abendmusik des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt.
9 Uhr Köln: Die deutsche Sinfonie 7. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Anschließend: Letzte Meldungen. Dann: Konzertübertragung aus der Bastei Köln. Kapelle Harry Blom.
Stuttgart: Nach Frankfurt: Heitere Senff-Georgi-Stunde.
9.[illegible] Uhr: Hamburg (für alle Noragsender): Das Abendlied. Leitung: Fritz Gartz. Mitwirkung: Gertrude Ladendorf, Olga Milosch, Olga Spannuth, Bernhard Jakschtat und der Norag-Chor.
9.35 Uhr: München: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters.
10.45 Uhr: Hamburg (für alle Noragsender): Uebertragung d. Konzerts aus dem Café Wallhof.
München: Konzert- u. Tanzmusik. Quartett Carl Heinz Greiner. Uebertragung aus der Gaststätte „Neue Börse“, München.

Donnerstag, 12. September 1922.

Nachmittags.

4 Uhr: München: Nürnberger Sendung: Unterhaltungskonzert der Kapelle Erwin Hausler jun.

4.05 Uhr: Berlin: „Anselm Feuerbach". Zu seinem 100. Geburtstag. Prof. Dr. Mackowsky.

[illegible].30 Uhr: Berlin: Joseph v. Eichendorff. Gelesen von Erwin Kleist.
Leipzig: Tanzformen im Wandel der Zeiten. Das Leipziger Rundfunkorchester.

5 Uhr: Berlin: Fagott-Vorträge. Karl Leuschner (Fagott) und Erna Klein (Flügel).
Hamburg (für alle Noragsender): Eine sport. Uebertragung aus dem [illegible].

[illegible] Uhr: Berlin: Unterhaltungsmusik. Kapelle Alfred Brey.

[illegible] Uhr: Köln: Vesperkonzert. Zeitgenössische Tonsetzer. Georg Jekl-Stunde. Ausführende: Lore Schröter (Sopran), Franz Lindler (Baßbariton), Erich Rummel (Klavier).

6 Uhr: München: Unterhaltungsstunde. Unsere geliebten Sänger. Anna Louise Hölzel (Sopran), Karl Weickhard (Violine), Richard Staab (Klavier).

[illegible] Uhr: Hamburg (für alle Noragsender): Anselm Feuerbach zum 100. Geburtstage. Vortrag von Prof. Dr. Pauli.

[illegible] Uhr: München: Der Autor liest: Jakob Schaffner.

Abends.

8 Uhr: Berlin: Kammermusik. Kompositionen D. A. Ernst Wolff (Cembalo), Reinhard Wolf (Viola d'amore), Eva Heinitz (Viola da Gamba).
Berlin: Für den Deutschlandsender. Zeitberichte: Gleichzeitig mit der Frankfurter Uraufführung: Szenen aus dem 15. Parteitag der russischen Kommunistischen Partei: Kampf gegen die Opposition und Ausschluß der Opposition: Trotzki und Sinowjew aus der Partei ausgeschlossen. „Die Straße". Ein Lebensbild.
Hamburg (für alle Noragsender): [illegible] in vier Wochen von Peter Wirth.

8 Uhr: München: Der Glücksschmied. Volksstück in drei Akten von Philomena Hartl-Mitius.

8 Uhr: Königsberg-Danzig: Das Grab des unbekannten Soldaten. Tragödie in drei Akten von Paul Raynal.

8 Uhr: Leipzig: Aus Liszts Klavierwerken. Gespielt von Siegfried Grundeis (München).

8.10 Uhr: Köln: Zum 10. Todestage des Dichters: Die Tage des Lebens. Drama in vier Aufzügen von Leonid Andrejew.
Nach Stuttgart: Liederabend. Brahms, Hugo Wolf, Mussorgsky, Rich. Strauß. Ausführende: Gertrude Weinschenk (Alt), Erich Itor Kahn.

9 Uhr: Berlin: Groteskes. Heitere Stunde. Mitwirkende: Erna Feld, Max Gülstorff. Anschließend: Tagesnachrichten. Danach bis 12.30 nachts: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.
Leipzig: Aus dem Reiche der Operette. Das Leipziger Rundfunkorchester. 1. Joh. Strauß: Ouvertüre zu „Waldmeister". 2. Offenbach: Melodien aus seinen Werken. 3. Zeller: Phantasie aus „Vogelhändler". 4. Gilbert: Ouvertüre „Der dumme August". 5. Kalmán: Walzer aus „Czardasfürstin". 6. Lehár: Phantasie aus „Paganini".

9.30 Uhr: München: Nürnberger Sendung: Moderne Kammermusik. Frieda Klink-Schneider (Sopran). Das Horvath-Streichquartett: Seby Horvath (Violine), Albert Kaspar (Violine), Hanns Daucher (Viola), Willy Kühne (Cello).

9.45 Uhr: Frankfurt: Von Kassel (nach Stuttgart). Konzert des Rundfunkorchesters. Solist: R. Nienstedt.

10.25 Uhr: Hannover (für alle Noragsender): Tanzfunk aus dem Wiener Café.

11 Uhr: Frankfurt (Nach Stuttgart): Tanzmusik. Leitung: Mathyas Seiber. Einlagen: Die Jazz-Sänger Big u. Dug

Freitag, 13. September 1929.

Nachmittags.

12.55 Uhr: München: Nürnberger Sendung: Mittagskonzert des Künstlertrios Philipp Veichner.

3.30 Uhr: Berlin: Geheimdienst und Spionage einst und jetzt. Ralph Zorn.

4.[illegible] Uhr: Hannover (für alle Noragsender): Johan S. Svendsen. Mitwirkende: Konzertmeister W. F. Fohlisch und das Norag-Orchester.

4 Uhr: Leipzig: Autorenstunde. Hans Jürgen Wille liest aus eigenen Schriften.

4.30 Uhr: Berlin: Unterhaltungsmusik. Kapelle Bruno Hardenberg.
München: Unterhaltungskonzert d. Kapelle Anton Schröder.
Köln: Dr. Oskar Goetz: Zur Psychologie der Schaubühne.
Leipzig: Aus deutschen Opern. (Von [illegible] Uhr: Uebertragung auf den Deutschlandsender.) Das Leipziger Rundfunk-Orchester.

5 Uhr: Hannover (für alle Noragsender): Nachmittagstee im Café Continental.

5.[illegible] Uhr: Köln: Vesperkonzert. Orchester d. Westdeutschen Rundfunks.

6 Uhr: München: Hausmusikstunde. Einleitende Worte: Dr. Ludwig Gerheuser. Ausführende: Ida Popp (Sopran), Maria Most (Alt), Josef Schweiger (Tenor), Fred Blum (Violine), Josef Trübner (Violine), Hermann Larsen (Kontrabaß), Heinrich Albert (Laute).

6.30 Uhr: Berlin: Clara und Robert Schumann. (Zum 100. Geburtstag von Clara Wieck.)

7 Uhr: Stuttgart: Vortrag von Paul Walther: Von schwäbischen Volkstänzen.

7.30 Uhr: München: Konzert des Zitherklubs „Hoch Falkenstein".

7.30 Uhr: Frankfurt: Die Wochenschau.

Abends.

8 Uhr: Berlin: Sende-Spiele: „Der Vogelhändler". Mitwirkende: Marg. Bartow, Josefine Dora, Franz Groß, Wilhelm Humbert, Kurt Göritz, Hermann Blaß, Hermann Feiner, Käthe Mann und Leopold Hainisch. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. Regie: Cornelis Bronsgeest.
Hamburg: Für den Deutschlandsender: Aus dem Großen Saal der Musikhalle Hamburg: Varieté für Orchester. Text und Musik von Siegfried Scheffler. Leitung: Generalmusikdirektor José Eibenschütz. Mitwirkende: Das Norag-Orchester, verstärkt durch Mitglieder des Philharmonischen Orchesters. Am Blüthnerflügel: Der Komponist. Celesta: Fritz Gartz.
1. Siegfried Scheffler: Lustspiel-Ouvertüre. 2. Siegfried Scheffler: Varieté für Orchester. Eine Funkhumoreske für Solo-Instrumente und Orchester.
Stuttgart: Nach Frankfurt: Nationale Tanzweisen. Ausführende: Das Philharmonische Orchester Stuttgart.

8.05 Uhr: Königsberg-Danzig: Orchesterkonzert. Funkorchester. Solist: August Hewers (Violine).

8.45 Uhr: München: Symphoniekonzert des Rundfunkorchesters. Leitung: Hans A. Winter. Solist: Ernst Brunlauer (Flöte).

9 Uhr: Stuttgart: Nach Frankfurt: „Was sich liebt, das neckt sich". Zusammengestellt von Martin Lang. Mitwirkende: Mart. Lang (Rezitation), Max v. Wislinghausen (Bariton).
Köln: Immensee. Novelle von Theodor Storm. Musik von Franz Ledwinka. Ausführende: Dr. Peter Esser vom Schauspielhaus Düsseldorf (Erzähler). Gemischtes Vokalquartett: Frieda Bauer (Sopran), Elsa Stahl-Finke (Alt), Werner Vielhaber (Bariton), Kurt Nichterlein (Baß). Streichquartett: Hildegard Thienen, Fritz Dettenborn, Kurt Einig, Franz Pierutzki. Musikalische Leitung: Dr. Alfred Fröhlich.

9.25 Uhr: Danzig-Königsberg: Literarische Abendveranstaltung. Peter Altenberg. Sprecher: Theodor Loos, Berlin.

10 Uhr: Stuttgart: Kammermusik. Ausführende: Georg Beerwald (Violine), Willy Hahn (Klavier). Beethoven.

10.30 Uhr: Hannover (für alle Noragsender): Uebertragung aus dem Café Petri.

Sonnabend, 14. September 1929.

Nachmittags.

2 Uhr: Berlin: [illegible] konzert.

3 Uhr: Stuttgart: [illegible] lieder und Musik. Mitwirkende: Margarete [illegible], Hans [illegible], Rundfunkorchester.

[illegible] Uhr: Berlin: [illegible] Humboldt [illegible]
München: Quer durch [illegible] Dr. [illegible]

[illegible] Uhr: Hamburg: [illegible]

4 Uhr: München: [illegible]

4.[illegible] Uhr: Berlin: [illegible] wie der [illegible] Flugzeug [illegible]

4.30 Uhr: Königsberg: Unterhaltungskonzert [illegible]

4.[illegible] Uhr: Kiel: [illegible] Orchester [illegible]

4.30 Uhr: Stuttgart: [illegible] konzert des [illegible] Leitung: Emil Hebner.
Köln: Dr. Ludwig [illegible] Werk Leopold Ziegler.
Leipzig: [illegible] Leipziger Rundfunk [illegible] Wilhelm Rettich.

5 Uhr: Hamburg: Eduard [illegible] Kompositionen für Klavier, [illegible] gesang, Violine. Am Flügel: Der Komponist. Violine: Der Komponist. [illegible]

[illegible] Uhr: Berlin: Paul [illegible] erzählt Anekdoten.

[illegible] Uhr: Köln: Vesperkonzert. [illegible] Mandolinen-Konzertgesellschaft [illegible] Leitung: [illegible]

6 Uhr: München: Lieder [illegible]

6.10 Uhr: Frankfurt: [illegible] dem Roman „Rot und Schwarz" von Stendhal. Sprecher: Ernst [illegible]

6.[illegible] Uhr: Stuttgart: Zum [illegible] burtstag [illegible] Vortrag [illegible] Privatdozent Dr. [illegible]

7 Uhr: Königsberg: [illegible] Stefan Auler. Am Flügel: Erich Seidler.

7.30 Uhr: Berlin: Das Land ohne Schatten. Dr. Armin T. Wegner [illegible] der verlorenen Stadt [illegible]
Frankfurt: „Orpheus und Eurydice". Oper in drei Akten. Musik von Chr. W. Gluck.
Leipzig: Das ABC der [illegible] Prof. Dr. Paul Schultze-Naumburg.
München: Heiteres Wochenend. Rundfunkorchester unter Karl Pastor. Solisten: Josef Mach (Xylophon), Seuff Georgi (Humorist).
Stuttgart: „Sulamith". Oper [illegible] Akten von Rolf Lauckner. Musik von E. N. von Reznicek.

7.[illegible] Uhr: Hamburg: Uebertragung aus dem Stadttheater: „Schwanda, der Dudelsackpfeifer". Regie: Intendant Leopold Sachse. Dirigent: Generalmusikdirektor Egon Pollak. Mitwirkende: Josef Degler, Maria Hussa, Gotthelf Pistor, Sabine Kalter, Julius Gutmann, Peter Kreuder, Max Lohfing, Paul Schwarz, Ferdinand Christophory.

Abends.

8 Uhr: Königswusterhausen: Sendespiele. „Der Vogelhändler". Operette. Musik von Carl Zeller. Regie: Cornelis Bronsgeest. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. Mitwirkende: Marg. Barkow, Josephine Dora, Franz Groß, Wilhelm Humbert, Kurt Göritz, Hermann Blaß, Hermann Feiner, Käthe Mann, Leopold Hainisch.
Leipzig: Funkbrettl „Sport". (In der Arena — Am Reck — Zwischen den Toren — Sattelplatz — Auf den Flüssen.)
Köln: Lustiger Abend. Mitwirkende: Joseph Plaut, Karl Nepp, Westfalen-Orchester. Als Einlage: Ist Mr. Brown zu verurteilen?
Berlin: „Bluff". Heitere Hörfolge von Viktor Heinz Fuchs. Daran anschließend: Tanzmusik der Kapelle Fred Bird.

10 Uhr: München: Tanzmusik. Kapelle Benno Sarsky. Uebertragung aus dem Parkhotel, München.

11 Uhr: Hamburg: Tanzfunk des Scarpa-Orchesters.

Führer durch die Sendespiele

„Schneider Fips".
Lustspiel nach Kotzebue.

Der Schneidermeister Fips wacht mit ängstlicher Sorgfalt über seine Nichte, bei der er Vormundstelle vertritt, um sie vor allen Liebesfatten zu behüten und alle schlechten Einflüsse von ihr fernzuhalten. Er hockt auf seinem kleinen Werktisch in stiller Klause und glaubt sich vor allen Möglichkeiten geschützt. Aber keine Mauer ist zu hoch, kein Graben zu tief für zwei Menschen, die sich lieben. Im Nebenhause wohnt der junge, elegante und vor allem reiche Kaufmann Hollmann, der von allen Jungfrauen des Städtchens vergöttert, seine Liebe einzig und allein dem Schneidermündel zuwendet. Nicht nur die Not, auch die Liebe macht erfinderisch. Hollmann verschafft sich Eingang zur Liebsten, indem er Putz und Mauersteine entfernt und so in dauernder Verbindung mit seinem Lieschen ist, während der sich gesichert wähnende Vormund seine Kundschaft besucht. Meister Fips glaubt sich von seinem Mündel geliebt und bezieht alles von ihr über Hollmann Gesprochene auf sich. Er will sein Herz einfädeln in die Nähnadel der Liebe, der arglose Meister Fips, aber er wird schmählich hintergangen durch die Schlauheit des jungen Paares und segnet schließlich den Bund, um sich selbst mit Hollmanns Wirtin Frau Zephir, die weniger jung, aber mit Grundstücken gesegnet ist, zu begnügen.

*

„Der Vogelhändler".
Operette von Karl Zeller.

Der Kurfürst hatte eines Tages eine Jagd angekündigt. Der Dorfschulze Schneck erreicht bei dem Oberförster Weps, daß seine Tochter Emmerenzia als Ehrenjungfrau den Kurfürsten begrüßt. Eine Kaution muß er jedoch dafür stellen, denn mit diesem Gelde will Weps die Schulden seines Neffen, des Gardeoffiziers Stanislaus, bezahlen. Da der Kurfürst nach Köln reist, findet die Jagd nicht statt. Damit Schneck von dem Vorgefallenen nichts merkt, muß Stanislaus den Kurfürsten jetzt spielen. — Adam, ein Vogelhändler, liebt Christel. Sie will heute dem Kurfürsten eine Bittschrift überreichen, worin sie für ihn die Stelle eines Managerledirektors verlangt. — Die Kurfürstin Marie und die ältliche Baronin Adelaide haben sich als Bäuerinnen verkleidet, um den wegen seiner Galanterien bekannten Kurfürsten unbemerkt zu beobachten. Als Christel Adam triumphierend die Ernennung zeigt, stößt er sie von sich und wendet sich zu Marie, die er liebt. Christel erklärt ihm, daß dies die Kurfürstin sei. Baronin Adelaide will Stanislaus heiraten. Die Kurfürstin erkennt in ihm jedoch den Gardeoffizier. Als Strafe bestimmt Adam, daß Stanislaus seine Christel heiraten soll. Zum Schluß der Handlung löst sich alles in Wohlgefallen auf, und der Vogelhändler kann seine Christel heiraten.

*

„Ist Mr. Brown zu verurteilen?"
Schwank von Victor H. Fuchs und Georg Wolff.

Ein Kavalier kauft an einem Sonnabend ein kostbares Schmuckstück und bezahlt dieses einstweilen mit einem Scheck, der freilich erst am Montag einlösbar sei. Der Juwelier erkundigt sich nach der Kreditfähigkeit seines Käufers, und da er eine gute Auskunft über diesen erhält, händigt er jenem das Schmuckstück aus. Bald darauf erfährt er von einem Pfandleiher telephonisch, der Kavalier hätte die Juwelen gegen einen geringen Betrag verpfändet. Natürlich wird der Juwelier argwöhnisch, er läßt den Käufer verhaften. Dieser erhebt gegen seine Verhaftung lebhaften Einspruch, zumal da er gerade jetzt einen großen Geschäftsabschluß zu tätigen habe. Er versichert, der Scheck würde am Montag eingelöst werden. In der Tat erhält der Juwelier am Montag den ihm zustehenden Betrag von der Bank, und der Kavalier macht den Händler für den Gewinn aus dem ihm durch die Verhaftung entgangenen Geschäft ersatzpflichtig.

*

„Schneider Wibbel".
Komödie von Hans Müller-Schlösser.

Schneider Wibbel lebt in einer rheinischen Stadt in der napoleonischen Zeit. In angetrunkenem Zustand schimpft er auf die Franzosen, die durch die Stadt marschieren, und auf den Kaiser selbst. Dafür wird er zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Das ist ein schwerer Schlag für den Schneider: denn diese Gefängnishaft würde seine ganze Existenz ruinieren. Also muß der Schneidergeselle Zimpel herhalten und muß an seiner Statt, mit den Papieren Wibbels versehen, ins Gefängnis gehen. Aber Wibbel hat Pech. Zimpel stirbt im Gefängnis, und die Öffentlichkeit muß annehmen, Wibbel sei gestorben. So sieht Wibbel, der sich die ganze Zeit über verborgen gehalten hatte, vom Fenster aus seiner eigenen Beerdigung zu. Aber seine Frau findet auch jetzt einen Ausweg: sie gibt Wibbel als dessen eigenen Bruder aus, der gekommen sei, um sie nach Ablauf der Trauerzeit zu heiraten. So ist Wibbel wieder einmal gerettet.

Von der Aufführung des Niederdeutschen Schauspiels „Ut de Ort slogen". Im Hamburger Funkraum Phot. Norag

*

„Schwanda, der Dudelsackpfeifer."
Volksoper von J. Weinberger.

Auf Schwandas Hof erscheinen Bewaffnete, die nach dem Räuber Babinsky suchen. Schwandas Frau Dorota erklärt, niemand gesehen zu haben, so daß die Soldaten weiterziehen. Jetzt klettert Babinsky vom Lindenbaum herab, auf dem er sich verborgen gehalten hat. Schwanda kommt vom Feld zurück und lädt Babinsky, der ihm imponiert, zum Essen ein. Während Dorota das Essen herrichtet, erzählt Babinsky ihm seine phantastischen Räubertaten. Die Erzählungen Babinskys erregen Schwanda so sehr, daß er beschließt, mit dem Fremden zu ziehen.

Im Palast der Königin Eisherz versuchen die Hoffrauen durch Aufführungen und Schmucksachen die nie lachende Königin zu erfreuen. Der Magier tritt auf; die Königin verlangt von ihm ihr Herz zurück. Doch der Magier weist sie zurück; sie ist ihm verfallen, seit sie den Griechenprinzen hat töten lassen, der sie liebte. Jetzt tönt freudige Musik ins Schloß. Es ist Schwanda, der sich mit seinem Dudelsack naht. Alles beginnt zu tanzen; aber Schwandas Musik hat der finstere Magier keine Gewalt. Die Königin bittet Schwanda, er solle bei ihr bleiben. Obgleich Schwanda sie nicht liebt, kündet sie doch ihre Hochzeit mit dem Dudelsackbläser an. Jetzt führt der Magier Dorota herein. Die Königin fragt Schwanda, ob er Dorota noch liebe. Er bejaht, und nun befiehlt die Eisherzige, Dorota zu töten. Schwanda versucht Dorota zu schützen und wird nun mit ihr zusammen abgeführt.

Schwanda und Dorota sollen hingerichtet werden. Alles ist zur Exekution bereit. Im letzten Moment erscheint Babinsky mit dem Dudelsack. Schwanda beginnt zu spielen, alles tanzt, die Scharfrichter, das Volk, alles tanzt zum Tor hinaus. Zuletzt sind Schwanda, Dorota und Babinsky allein. Schwanda will Dorota trösten, indem er schwört, der Teufel solle ihn holen, wenn er die Königin Eisherz geküßt habe. Kaum hatte er das Wort ausgesprochen, so schlägt eine Flamme aus der Erde, und Schwanda versinkt.

In der Hölle sitzt der Teufel beim Kartenspiel. Da er keine Partner mehr findet, bittet er Schwanda, mit ihm zu spielen. Da erscheint Babinsky. Er beginnt mit dem Teufel Karten zu spielen und gewinnt ihm nach und nach alles ab, auch Schwandas Seele. Der Teufel spielt falsch, aber Babinsky spielt noch falscher. Zuletzt melden die Höllengeister, daß alles, die Schatzkammer und der Weinkeller des Teufels, an Babinsky verloren und bereits weggeschafft sei. Babinsky aber gibt dem Teufel alles zurück und behält nur Schwandas Seelenverschreibung, den er so vor dem Teufel gerettet hat.

Babinsky und Schwanda sind zur Erde zurückgekehrt. Schwanda ist voller Eile, um zu seiner geliebten Dorota zu kommen. Babinsky, der Dorota für sich haben möchte, erklärt ihm, sie seien 20 Jahre in der Hölle gewesen. Dorota wäre in der Zwischenzeit alt geworden, sie schiele, hinke und habe ihre Haare verloren. Schwanda möge doch lieber mit ihm zu jungen Frauen gehen. Doch Schwanda verlangt nur nach seiner Dorota, und die tritt ihm jetzt aus dem Haus entgegen, strahlend jung und schön.

*

„Sankt Elmsfüer".
Plattdeutsches Stück von Peter Werth.

Schauplatz der Handlung ist ein Schiff, und die dramatischen Höhepunkte spielen sich mitten auf stürmischer See ab. Da ist ein handfester Kapitän von der Wasserkante, seine junge Tochter, die ihn auf der Reise begleitet, der erste Steuermann, der seit Jahren um sie wirbt, und als Gegenspieler der kranke Sohn einer Exzellenz, den die Seeluft gesund machen soll, als einziger Passagier an Bord. Das junge Mädchen fühlt sich von ganzer Seele zu dem edlen jungen Menschen hingezogen, der sie liebt. Ueber beiden aber schwebt das Damoklesschwert der Standesunterschiede, die sie wahrscheinlich nach ihrem erneuten Wiedersehen auch überwunden hätten, wenn nicht inzwischen die Krankheit des jungen Mannes in ein hoffnungsloses Stadium eingetreten wäre. In dem Kampf zwischen dem Weltabgekehrten, Absterbenden und dem jungen Blühenden siegt doch zuletzt natürlicherweise die Macht des Lebendigen, und nach einer wilden Sturmnacht auf der See, die gleichsam auch den Aufruhr in den Gemütern steigerte, glätten sich alle Wogen der Seele zu einträchtigem Sichbescheiden.

ROMS NEUES FILM-GESICHT

Der italienische Film, der vor zwei Jahrzehnten durch große historische Gemälde zu fesseln wußte, später aber von seiner Höhe herabsank, befindet sich seit einiger Zeit in einer erfreulichen Aufwärtsbewegung. Er hat sich nicht nur die neuesten Aufnahmemethoden zu eigen gemacht, seine Techniker zur Weiterbildung nach Berlin und Hollywood geschickt, nicht nur seine Ateliers völlig modernisiert, sondern er ist auch innerlich weitergeschritten. Gerade jene mittlere Produktion, die ja in all den Jahren fortbestand, aber die Grenzen des Landes nicht überschritt, war einer veralteten Romantik angepaßt. Das junge Italien hat sich schon lange dagegen gewehrt, daß man von ihm, seiner Landschaft, seinen Menschen als glücklichen, aber auch ein wenig untätigen Erben einer großen Vergangenheit sprach und erwartete, in der Provinz



Elena Songra

auf lauter Fra Diavolos und Rinaldo Rinaldinis zu stoßen oder doch wenigstens auf Menschen, die sich wie diese Helden der Opern- und Romanbühne kostümierten. Das junge Italien zeigt ein vollkommen anderes Gesicht, und es wird Zeit, daß der internationale Film, auf dessen Markt die italienische Filmindustrie um ihre Berechtigung kämpft, sich darauf einstellt. Natürlich wird ein Land mit so bedeutender Vergangenheit wie Italien niemals darauf verzichten, sich der großen und stolzen Taten seiner Vorfahren zu erinnern aber es wird nicht ziellos träumen, sondern sich der Aufgabe bewußt werden, die seiner harrt. Die neuen italienischen Filme sind durchaus in modernem Sinne gehalten. Nicht mehr romantische Operngeschichten, nicht mehr sentimentale Magazingeschichten oder erotische Novellen, sondern Spiegelung moderner Tatsachen, für deren Wiedergabe keine andere Kunst so geeignet ist wie der Film. Das Institut Luce ist schon seit längerer Zeit bemüht, das Leben der italienischen Landbevölkerung in Kurzfilmen zu schildern und überhaupt alles zu sammeln und zu sichten, was es filmisch Interessantes in Italien zu sehen gibt. Der Regisseur Blasetti, dessen Namen man bald auch anderswo stark beachten wird, setzt diese Tendenz fort, indem er Spielfilme schafft, die den unverfälschten Charakter der einzelnen Landstriche tragen. Er ist so recht eigentlich der Entdecker des neuen römischen Filmgesichtes. Und es ist merk-



Vittorio Vaser



Marcello Spada

würdig wie jetzt, da er von aller Patina befreit ist, bei all den jungen Menschen, die Blasetti um sich versammelt, der lateinische Typ wieder zum Vorschein kommt. Das sind ja, ruft man beim Anblick seiner Menschen aus, dieselben Römer, von denen die Denkmale der Zäsarenzeit zu berichten wissen. Sporthemd und modische Krawatte, wie sie die internationale Herrenmode vorschreibt, können nichts daran ändern, daß die Figuren vollkommen römisch erscheinen. Die Erneuerung des italienischen Films wird daher auch im Geiste des römischen Antlitzes erfolgen. Gegenüber der allgemeinen Amerikanisierung, von welcher der europäische Kontinent erfaßt ist, bedeutet dies eine Abwechslung, bewußtes Unterbrechen einer als unaufhaltsam angesehenen Bewegung. Man darf daher auf die Erzeugnisse der italienischen Filmindustrie, denen wir hoffentlich auch bei uns bald begegnen werden, in jeder Beziehung gespannt sein.



Marcello Spada und Dria Paola im Blasetti-Film „Sonne"



Bücher-Ecke

„Die Schmalfilm-Kinematographie", ein Leitfaden für Fachleute und Amateure, von **Otto Paul Herrnkind.** A. Hartlebens Verlag, Leipzig.

Ein außerordentlich fleißiges Buch, das all das zusammenträgt, was über den Schmalfilm zu sagen ist.

Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen, ist manches darin etwas schief. Die Bilder sind in einzelnen Fällen nicht immer ganz korrekt, was vielleicht darauf zurückzuführen ist, daß man zu sehr popularisieren wollte.

Glücklicherweise finden sich diese kleinen Fehler in der Hauptsache in den Teilen, die für die Praxis nicht in Frage kommen, so daß gerade bei dem Laien im allgemeinen wenig damit verdorben werden kann.

Das Entwickeln und Kopieren ist eingehend beschrieben. Auch das hat wieder theoretischen Wert, weil die meisten Kinoamateure mit Recht ihre Filme zum Entwickeln und Kopieren an geeignete Spezialgeschäfte oder Spezialfirmen geben, weil sich diese Arbeit als außerordentlich kompliziert erwies, besonderen Platz erfordert und meist bei dem verhältnismäßig geringen Filmquantum, das für den einzelnen Kinoamateur in Frage kommt, auch schon in der Einrichtung nicht lohnend erscheint.

Immerhin wird mancher Kinoamateur, der sich mit Schmalfilm beschäftigt, zu dem Büchlein greifen, schon um sich zu orientieren, weil eingehende technische Kenntnis noch niemandem geschadet hat.

Was leider dem Büchlein fehlt, ist ein ausführlicher Hinweis auf die Art, wie man und was man filmen soll. Gerade eine Anleitung nach dieser Richtung hin scheint besonders wichtig, weil sonst leicht die Gefahr besteht, daß der Amateur entweder nicht die geeigneten Objekte findet oder sich an Aufgaben heranwagt, die bei dem heutigen Stand der Amateurkinematographie zweckmäßig gar nicht erst in Angriff genommen werden.

Das Arbeiten mit Gaslicht- und Bromsilberpapieren. Von **Paul Hanneke.** Verlag Wilhelm Knapp, Halle (Saale).

In der Enzyklopädie der Photographie erscheint jetzt das bekannte Buch von Paul Hanneke über die Arbeit mit Gaslicht- und Bromsilberpapieren. Das Büchlein, das in erster Auflage vor dem Krieg erschien, kommt einem großen Bedürfnis all derjenigen entgegen, die selbst kopieren und vergrößern.

Der Verfasser weist mit Recht darauf hin, daß seine Schrift gerade heute besonders aktuell sei, wo die Verwendung von Gaslicht- und Bromsilberpapieren ständig zunimmt. Das sogenannte schichtlose Kunstdruckpapier, das zu dieser Papierart gehört, kommt auch immer mehr in Aufnahme. Es werden auch hier dem Amateur eine Reihe von Hinweisen außerordentlich erwünscht sein, genau so wie die Angabe von einer Reihe von Entwicklungen, die sich der fortgeschrittene Amateur entweder selbst zusammensetzt oder nach den vorhandenen Rezepten zusammensetzen lassen kann.

Das Kapitel über nachträgliche Tonung von Bromsilber- und Gaslichtpapierbildern regt sicherlich viel zum Experimentieren an, genau so wie der Abschnitt über Vergrößerungsmethoden und Vergrößerungsapparate.

Ein alphabetisches Sachregister fördert die praktische Verwendbarkeit.

Kurble. Ein Lehrbuch des Filmsports. Bearbeitet von Emmermann, Seeber, Dr. Wolter. Herausgegeben von **A. Kraszna-Krausz.** Verlag Wilhelm Knapp. Halle 1929.

Ein interessantes, lehrreiches Buch, das im Vorabdruck im Rahmen der Zeitschrift „Film für alle" erschien und sicherlich das Umfassendste darstellt, was bisher über die Amateurkinematographie geschrieben wurde.

Es sind die besten Federn, die sich auf diesem Gebiet betätigen, zur Zusammenarbeit vereinigt worden, die vor allem leichtfaßlich, ohne irgendwelche technische oder photographische Kenntnisse vorauszusetzen, die komplizierte Materie nach allen Seiten beleuchten. Man liest vom Werkzeug, das man zum Filmsport braucht, von Typen und Formaten, von der Aufnahme.

Wird belehrt über das Zeichnen von Titeln und wird schließlich eingeführt in die Kunst des Trickzeichnens und in die Kenntnis der vielen Apparattypen, die es schon für den Amateur gibt.

Wertvoll ist die Abhandlung über häufig vorkommende Fehler und ihre Beseitigung. Interessant die vielseitige Belichtungstafel, die in der Praxis sicherlich genau so wertvoll ist wie die Hinweise über das Entwickeln und Kopieren, obwohl man eigentlich gerade die Filmamateure von Anfang an dazu erziehen sollte, diese komplizierten Arbeiten nicht selbst auszuführen.

Wesentlich ist, daß man nicht nur über die Aufnahme unterrichtet, sondern auch die Vorführung in den Kreis der Betrachtungen einbezieht.

Jeder Amateurkinematograph wird aus dem Buch nicht nur Belehrung, sondern auch Anregung schöpfen. Es wird sicher bald in die Bibliothek jedes Kinoamateurs gehören, weil wir jedenfalls ein derartig umfassendes und vielseitiges Werk bis jetzt noch nicht kennen.

Lassen sich Schmalfilmbildchen vergrößern?

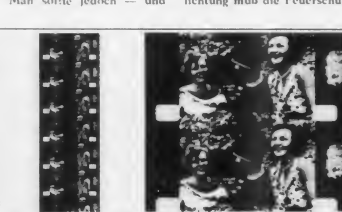
Von Ingenieur H. Kluth.

Wer als eifriger Anhänger der Amateurkinematographie nach Überwindung der ersten Schwierigkeiten mit Geschick und Geschmack wirklich wirkungsvolle Szenen von Verwandten, Freunden und Bekannten aufgenommen und vorgeführt hat, wird sehr oft vor die Frage gestellt werden, ob es nicht möglich sei, von den Reihenbildchen photographisch einwandfreie Vergrößerungen herzustellen. Das erscheint, wenn man die außerordentlich kleinen Formate der Originale betrachtet, fast unmöglich. Denn beim Schmalfilm ist jedes Bildchen nur 10,5 × 7,62 mm groß, während der Kleinfilm sogar nur eine Bildgröße von 8,5 × 6,5 mm aufweist. Um einigermaßen wirkungsvolle photographische Abzüge zu erhalten, muß also ein beträchtliches Vergrößerungsmaß benutzt werden, wie es sonst in der Photographie nicht üblich ist, außer vielleicht bei den ganz kleinen Formaten, für die ein Spezialaufnahmematerial mit extra feinem Korn Verwendung findet (Leica). Im allgemeinen geht man jedoch in der Photographie über eine 3—4fache lineare Vergrößerung nicht hinaus. Andererseits aber bietet gerade die kinematographische Kamera gegenüber den gewöhnlichen Aufnahmeapparaten in der Erfassung des Augenblicksbildes nicht zu unterschätzende Vorteile. Während in der gewöhnlichen Photographie jede Aufnahme mehr oder weniger gestellt aussieht, hält das Filmband des Kurbelkastens ganze Szenen fest, in denen die im Bildfeld befindlichen Personen infolge ihres Stellungswechsels auf dem Einzelbild immer natürlich wirken müssen.

So schwierig die Vergrößerung der kleinen Originale im ersten Augenblick erscheint, so interessant gestaltet sie sich, wenn man sich erst einmal eingehender damit beschäftigt. Tatsächlich lassen sich bei Beachtung einiger Vorsichtsmaßregeln von Schmal- und Kleinfilmoriginalen recht gute Vergrößerungen bis zu 18 × 24 cm erzielen. Voraussetzung ist, daß man mit dem heute fast allgemein üblichen Umkehrfilm arbeitet, da das Negativmaterial im allgemeinen ein zu grobes Korn aufweist. D. h. die mikroskopisch kleinen Teilchen, die die Schwärzung auf dem Schichtträger hervorrufen und aus reduziertem Silber bestehen, sind zu massig, um bei der vorzunehmenden starken Vergrößerung unauffällig zu bleiben. Der Umkehrfilm hingegen besitzt nach der Entwicklung zum Positiv infolge seiner Fabrikationseigentümlichkeiten eine so feine Verteilung des Silbers, daß seine Körnchen selbst nach stärkster einwandfreier Vergrößerung kaum auffallen. Das ist auch der Grund dafür,

daß die von Umkehrfilmen hergestellten Vergrößerungen wesentlich besser ausfallen als die nach Normalfilmen hergestellten der Filmindustrie.

Also, frisch ans Werk! Die in unserem Laboratorium nach Kodak- und Agfa-16-Millimeter-Umkehrfilmen hergestellten Vergrößerungen sind so gut ausgefallen, daß wir das erprobte Verfahren den Lesern der „Filmwelt" unbedenklich empfehlen können. Man sollte jedoch — und das zu beachten ist wichtig — zur Weiterverarbeitung nur solche Einzelbildchen auswählen, die vollkommen scharf und möglichst exakt belichtet sind. Bilder, bei denen infolge zu schneller Bewegung der Objekte während der Aufnahme die Konturen verwaschen sind, sind zur Vergrößerung ungeeignet. Ebenso sind solche Aufnahmen ungeeignet, die zu viele Einzelheiten aufweisen und im Motiv unglücklich gewählt wurden. Wer sich einmal scharfe Aufnahmen bei bester Projektion auf dem Silberschirm aus der Nähe angesehen hat, wird erstaunt gewesen sein über die dort auftretenden verwaschenen Konturen, obwohl das Bild aus der Entfernung eine durchaus einwandfreie Wirkung ausübt. Das liegt einmal an der Eigenart der Projektion überhaupt und außerdem an der rauhen Oberfläche der Projektionswand. Das Bild ändert sich wesentlich, wenn man mit Hilfe des Projektionsapparates lediglich eine Vergrößerung von etwa 13 × 18 cm auf satiniertem, also glattem Papier vornimmt. Jetzt ist das Bild, eine gute Aufnahme und Projektion vorausgesetzt, vollkommen scharf. Man brauchte also bei stehendem Projektor an Stelle des zum Einstellen benutzten Papiers lediglich eine mit einer lichtempfindlichen Schicht überzogene Fläche zu bringen, um dann nach kurzer Belichtung und üblicher Entwicklung ein — vergrößertes Negativ des Originals zu erhalten! Denn das zur Vergrößerung benutzte Positiv ergibt natürlich auf einer lichtempfindlichen Schicht ein Negativ. Dadurch wird das Vergrößerungsverfahren etwas kompliziert gestaltet. Aber das ist nur eine Äußerlichkeit. Wer einmal eine Vergrößerung gemacht und sich mit den Eigentümlichkeiten dieses Verfahrens befreundet hat, wird immer wieder darauf zurückgreifen. Betont werden muß jedoch bei dem erwähnten Verfahren mit Hilfe des Projektors, daß die Projektionslampe während der Einstellung immer nur wenige Sekunden eingeschaltet werden darf, damit sich das Filmband nicht zu sehr erhitzt, austrocknet und wirft. Der Projektionsapparat muß so abgedeckt werden, daß außer durch das Objektiv kein Licht nach außen fällt. Denn das Nebenlicht würde selbstverständlich die zu verarbeitende lichtempfindliche Schicht sofort verschleiern. Während der Belichtung muß die Feuerschutzblende entfernt werden, da sich sonst ihre Konturen unliebsam bemerkbar machen. So entsteht z. B. beim Kodaskope C eine außerordentlich starke Vergröberung des Korns, durch die das Bild unbrauchbar wird.



Links: Originalwiedergabe einer Schmalfilmaufnahme auf Kodak-Umkehrfilm mit Ciné-Kodak B, f 1.9. Blendeneinstellung im Schatten 3.5. Rechts: Abzug einer Zwischenvergrößerung unter Anwendung des Kodak-Kontrast-Planfilms

Da mit einem vergrößerten Negativ auf Papier nichts anzufangen ist, muß man bei dieser Methode die Vergrößerung auf einer Glasplatte vornehmen. Am besten eignet sich nach unseren Erfahrungen hierzu Diapositivmaterial, das wenig lichtempfindlich ist, also einen verhältnismäßig großen Belichtungsspielraum zuläßt. Außerdem arbeitet es mit einer gewissen Härte, so daß selbst nicht exakt belichtete Bildchen noch ein brauchbares Negativ ergeben. Hiervon fassen sich dann mit Hilfe des aus der Photographie her bekannten Kontaktverfahrens beliebig viele Gaslichtabzüge auf normalem Papier herstellen. Die Entwicklung des Negativs und der Positive soll möglichst langsam erfolgen, um auch in den Lichtern noch Einzelheiten zu erhalten.

Grundsätzlich ähnlich gestaltet sich der Vergrößerungsvorgang, wenn ein Vergrößerungsapparat zur Verfügung steht. Bei den üblichen Vergrößerungsansätzen, die eine beliebige Steigerung des Vergrößerungsgrades zulassen, wird man am besten ebenfalls zunächst ein vergrößertes Negativ herstellen, mit dessen Hilfe ohne weiteres Kontaktabdrücke möglich sind. Wer einen Vergrößerungsapparat mit automatischer Scharfeinstellung besitzt, der nur die sonst in der Photographie übliche 3—4fache lineare Vergrößerung zuläßt, stellt von dem mit einer Maske abgedeckten Einzelbildchen eine Zwischenvergrößerung her, die bei Schmalfilm eine Ausdehnung von etwa 4 Zentimeter besitzt und die später in ähnlicher Weise auf Papier vergrößert wird. Falls die Originalbildchen hart sein sollten, benutzt man am besten Agfa-Normalplatten.

(Schluß folgt)



Vergrößerung von dem Zwischennegativ auf Pyra-Bromsilber Kontrast. Auffallend ist im Verhältnis zu Bild 1 das außergewöhnlich feine Korn

Das schöne Bild

Feuerwerk vor der Kamera

Verwendbar ist jeder photographische Apparat. Mit Platten erzielte ich bessere Ergebnisse als mit Filmen. In erster Linie sei das Negativmaterial lichthoffrei, in zweiter Linie hoch- (bzw. höchst-) empfindlich und erst in dritter Linie orthochromatisch. So wunderschön auch bunte Raketen für das Auge sind — auf unserem heutigen Negativmaterial hinterlassen sie nur unbedeutende Lichteindrücke Agfa-Chromo-Isorapid-Platte hat sich besonders bei meinen vielen (etwa 50) Feuerwerksaufnahmen bewährt.

Noch bei Tageslicht stelle man genau fest: Wo befinden sich die Feuerwerkskörper bzw. wo werden sie eingelassen oder angehängt werden? Welche Front (Breite und voraussichtliche Höhe) nehmen sie ein? Welche auf dem Schauplatz des abzubrennenden Feuerwerks befindlichen Wahrzeichen (Stangen, Bäume, Mauerfronten, Lampen usw.) lassen (auch aus größerer Entfernung) Mitte und seitliche Endpunkte erkennen, ermöglichen genaues Einstellen?

150 bis 200 Meter Distanz bedarf es beispielsweise in Treptow, wo der Apparat so zu richten ist, daß drei Viertel Himmel und ein Viertel Brücke nebst reflektierenden Wasserwellen auf die Platte gebannt wird.

Man informiere sich rechtzeitig über den Beginn des Feuerwerkes. Von einem im letzten Augenblick nervös und hastig gerichteten Apparat kann man keine Kunstphotographie erwarten! Außerdem braucht man 30 Sekunden bis 1½ Minuten (je nach der Größe und Lichtstärke des Objektivs) dazu, um vorzubelichten. Was wäre eine Feuerwerksaufnahme im Lunapark, in Treptow oder am Stößensee wenn vom lichtergeschmückten Garten, den malerischen Lichtketten von Lampions und Glühlämpchen, die aber meistens nur vor der Veranstaltung strahlen, nichts zu sehen wäre?! —

Sämtliche Aufnahmen F. W. Nack mit Voigtländer Bergheil-Kamera 9×12. Heliar 4,5. Brennweite 6,3.

„Feuernächte im Berliner Luna-Park"
200 m Entfernung. Juli 22 Uhr. 45 Sek. Vorbel. Unterbrochene Zeitaufnahme.

Unten: „Studie von Feuerwerks-Raketen"
100 m Entfernung.

„Heidelberger Feuerzauber"
200 Meter Entfernung. Vorbelichtung 30 Sek. Unterbrochene Zeitaufnahme.

Ganz oben: „Feuerwerk am Stößensee"
Juli, 23 Uhr. 150 Meter Entfernung bei strömendem Regen. Alle Aufnahmen auf Agfa-Chromo-Isorapid-Platten.



Oben und im Kreis:
Aufnahme mit Voigtl. Berghe·l-Kamera. Helios 4.5. Blende 6.3. Unterbrochene Zeitaufnahme. Agfa Chromo-Isorapid-Platte.

Vom Augenbfick der Vorbefichtung an darf der (möglichst mit den ja überaus biffigen Stativklammern festgestefIte) Stativapparat auch nicht einen Millimeter verwackeft werden!

Will man ein Feuerwerk, welches etwa eine halbe Stunde dauert, auf einer Pfatte festhalten, so bedarf es eines sehr geübten Blickes und einer erheblichen Portion Kaftbfütigkeit, um sich sozusagen die photographisch am wirksamsten Lichtstrahfen herauszusuchen. Immer darauf bedacht, daß sie im Verein mit den bisher festgehaftenen ein mögfichst harmonisches Bild ergeben. Dem Anfänger sei jedoch geraten, fieber zwei oder selbst drei Platten für ein Feuerwerk zu opfern. Er wird dann bald wissen, worauf es ankommt.

Objektiv öffnen — Objektiv schließen, wieder öffnen, wieder schfießen usw.

Öffnen: Solange Feuerwerkskörper abgebrannt werden, welche als Raketen hochzischen, krepieren, und aus denen sich dann die bekannten Leuchtkugeln lösen. Sobald diese in Sicht kommen:

Objektiv zu. Gleiches dann, wenn jene blitzschnell in der Luft unter ununterbrochenem Getöse kreuz und quer springenden Leuchtkörper in Erscheinung treten. Ihre ungewohnliche Lichtheffe beruht auf einem hochprozentigen Gemisch von Pufver und Magnesium. — Ebenfaffs sofort zu schließen ist das Objektiv angesichts der „Feuerräder und Wasserfäffe". Bei den erstgenannten darf man affenfalfs eine 2 bis 3 Sekunden lange Belichtung zum Festhalten der an sich reizvoff die Gesamtwirkung belebenden Lichtausstrahlungen wagen. (Siehe meine Treptower Aufnahme, Kreis, Lichtstrich und Figur auf der Brücke.) — Gerade bei Feuerwerksaufnahmen gilt die Regel: Lieber zu wenig als zu viel belichten.

Wer beim Entwickefn Standentwickfung bevorzugt, vergesse nicht, daß erfahrungsgemäß höchstempfindliche Platten dazu wenig geeignet sind. Ich pflege mit Schafenentwickfung (Agfa-Glyzir.) zu beginnen. Zeigen sich die ersten Konturen, so spüfe ich die Pfatte oberflächlich ab und lege sie in eine Schale mit reinem Wasser, wo sie, ohne irgendeiner Bewegung ausgesetzt zu sein, etwa eine Viertelstunde (natürlich mit der Schicht nach oben und durch Überdeckung der Schafe vor der andauernden schädigenden Wirkung des Rotfichtes geschützt) verharrt.

Zu hart gewordene Stellen im Negativ sind durch Blutlaugen-Abschwächer zu beseitigen.

Aufnahme mit gleichem Apparat. August 23 Uhr. 250 Meter Entfernung. Aufnahmen W. F. Nack.

PHOTOS die uns ERREICHTEN



Linienschiff „Schlesien"

Aufnahme Friedrich Martin mit Voigtländer Avus I, Skopar 1:4,5. Blende 4,5. Imperial-Packfilm. 1/100 Sek. Lumato-Papier Tronar.



„Rheinfall"

Aufnahme Rudolf Schmidt mit Certosport Xenar 1:4,5. Blende 6,3. Agfa Spezial 23°, 1/50 Sek. Papier: Sidi

Monatlich 100 Mk. FÜR DIE besten Photos

Jeder Leser der „Filmwelt" kann sich an diesem Wettbewerb beteiligen.

Wahl des Motivs, Größe und Art des Abzuges bleiben dem Einsender überlassen.

Jeder Abzug muß aber auf der Rückseite folgende Angaben enthalten: Name des Apparates — Art und Lichtstärke des Objektivs — Blende — Platten- oder Filmfabrikat — Zeitpunkt der Aufnahme — Belichtungszeit — Verwendung etwaiger Hilfsmittel (Gelbscheibe, Vorsatzlinse u. dgl.) — Art des für den Abzug verwendeten Papiers — genaue Anschrift des Einsenders — ausdrückliche Erklärung, daß der Einsender Photoamateur ist.

Rücksendung der nicht prämiierten Bilder erfolgt nur, wenn adressierter Freiumschlag beiliegt. Nach Möglichkeit erfolgt Veröffentlichung der Bilder. Die Entscheidung des Preisgerichts ist endgültig. Beschreitung des Rechtsweges ausgeschlossen. Einsendungen sind zu richten an: **„Filmwelt"-Photowettbewerb, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41.**

„Unser Kater"

Aufnahme Erwin Späth mit Zeiss Ikon Ikonta Tessar 1:4,5. Platte: Agfa-Isorapid F-G. Entwickler: Rodinal.



„Gute Freunde"

Aufnahme Franz Hofener mit Goerz Ango-Kamera. 4,5. 1/50 Sek. Blende 6,8



„Am Königsee"

Aufnahme Leon Walbert mit Kodak-Apparat 8×10½, 7,7. Blende 8. Perutz-Film. 1/100 Sek. ohne Hilfsmittel. Gaslichtpapier Gevaert Ridax, hart.



„Dom in Berlin"

Aufnahme Hans Papritz mit Zeiss Ikon 9×12. Tessar 4,5. Blende 11,0. Agfa-Chromo-Isorapid. 1 Sek. Satrap Universal.



„Genfer See"

Aufnahme mit Voigtländer Bergheil. Heliar 4,5. Blende 18. 1 Sek. Gelbfilter 2. 6 Uhr vormittags.

PHOTOS die uns ERREICHTEN



„Ostseefischer"
Aufnahme von Hermann Saach mit Ica Cert. Tessar 4,5. Blende 9. Peratz Braunsiegel. 1/50 Sek. Parser. Leonar.

Unten: „Scala"
Nachtaufnahme von Hans Schaller mit D. I. D. Kamera. Steinheil-Anast. 1 4,5. Blende 6. 9 Uhr. 2 Min. Kranz-Platte. Satrap Universal.

„Ruppiner Kanal"
Aufnahme von F. Gabitz mit Contessa F : 5,5. Bl. 7. Agfa-Filmpack. 1/25 Sek. Lifa-Filter 1.

Unten: „Kinder am Schaufenster"
Aufnahme Fr. Schiey mit App. Ihagee; Tessplan 4,5. Blende 12. Kranzplatte. Velox-Papier.

„Schwäne im Karpfenteich"
Aufnahme von Arthur Lange mit Vario F 6,8. Blende 6,8. Hauf Flavin 1/50 Sek.

Die Preisträger unseres Photowettbewerbs im August.

Auch im vergangenen Monat beteiligten sich wieder sehr viele Leser der „Filmwelt" an dem Photowettbewerb. Neben Einsendungen aus allen Teilen des Reiches kamen auch solche aus Deutsch-Österreich, aus der Schweiz, den Randstaaten, aus Tirol, Jugoslawien, ja sogar aus Brasilien! Die Preisrichter hatten auch diesmal schwere Arbeit. Schließlich wurde die Zuerkennung der Preise wie folgt beschlossen:

Es erhielten:

1. Preis: 20 Mark in bar

Ing. **Carl Welcke jun.**, Berlin-Schöneberg, Akazienstr. 11, bei Reinert.

2. Preise: 10 Mark in bar

Adalbert Bottner, Potsdam, Bergholzerstraße 2.

Frau Charlotte Ziehm, z. Zt. Davos - Dorf (Schweiz), Haus Rudolf.

Karl Theodor Kaysser, Frankfurt a. Main, Arndtstr. 31.

Trostpreise: 5 Mark in bar

Jos. Viellechner, München, Kreittmayerstr. Nr. 33, b. Meißner.

Erich Meißner, Berlin C 54, Joachimstr. 11a

Ulrich Benckert, Berlin NO 55, Allensteiner Straße 9.

Gerhard Handwerk, Berlin - Wilmersdorf, Kaiserplatz 18.

Paul Jeycke, Berlin W 57, Culmstr. 18

Adolph Hansen, i. Hs. Schlütersche Buchhandlung, Altona a. E., Königstr. 288.

Hans Weilhennuer, Moosburg, Oberbayern, Hanffabrik.

Juger Kröker, Haynau i. Schlesien, Gartenstraße 2.

Alfred Bergfeld, Städt. Konzertmeister, Magdeburg, Bismarckstr. 21.

Dipl.-Ing. **F. Dressel**, Berlin NO 55, Rastenburger Str. 18, b. Schulz.

Die Preise sind den Gewinnern überwiesen worden. Rücksendung der nicht preisgekrönten Arbeiten erfolgt schnellstens, sofern adressierte Freiumschläge beilagen. Wir danken unseren Lesern für die so überaus lebhafte Beteiligung und hoffen, daß auch der September ein gutes Ergebnis aufweisen wird.

Verlag und Schriftleitung der FILMWELT.

Beachten Sie bitte unser diesmaliges Rätsel-Preisausschreiben auf der dritten Seite des Umschlages

Jung sein und schön bleiben

Ausschlaggebende Gesichtspunkte

Von Dr. med. E. Mosbacher

„Es ist im Leben häßlich eingerichtet" — ausgerechnet zu der Zeit, wenn in der Seele des reifenden Knaben, des heranwachsenden Madchens die Eitelkeit erwacht, beginnen im Antlitz der Jugend „schwarze Punkte" und „rote Knötchen" aufzuschießen, die dem Jüngling, der Jungfrau schweren seelischen Kummer bereiten. Jahrelang können die kleinen, schwarzroten ausschlaggebenden Gesichtspunkte der „Schönheit" Abbruch tun. Noch lange uber die Zeit der ersten jungen Liebe hinaus können die schwarzen „Mitesser", die roten „Akne-Knötchen" an Nase, Stirn und Kinn, auf Brust und Rücken unliebsam das Bild der glatten, fleckenlosen Haut entstellen.

Auch bei der Akne gilt das Wort: „Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen." Die kleinen Diebe sind hier die Talgdrüsen der Haut, die im Ubermaß Fett absondern, deren Poren sich verstopfen; dunkler Staub setzt sich in den erweiterten Porenöffnungen fest — der schwarze Mitesser ist fertig. Kommen Entzundungserreger hinzu, schwillt das Ganze zum geröteten Knötchen, ja, zum derben großen Knoten an. Allen diesen Gebilden vermag man zu Leibe zu gehen. Die großen Diebe aber — die inneren Ursachen für die überstürzte Tätigkeit der Talgdrüsen — muß man oft laufen lassen, sintemalen sich ihr Inkognito bis auf den heutigen Tag noch nicht restlos gelüftet hat. Darm, Nieren, Stoffwechsel, Blutzusammensetzung usw. werden angeklagt, ohne daß bisher ein strikter Beweis für ihre Schuld oder Mitschuld erbracht werden konnte. Immerhin wird man sie unter ärztliche Behandlung stellen mussen; und die Erfahrung lehrt bisweilen, aber nur bisweilen, daß es mit Recht geschieht. Zudem wird — der Vorstellung folgend: Nahrungsfett macht Hauttalg! — verlangt, daß alle fettreichen Speisen — fettes Fleisch, fette Saucen, Schmalz, Gansefett u. dgl. — gemieden werden; hochstens dunn gestrichene reine Butter will man gelten lassen. Scharfe Gewürze, Alkohol und Nikotin, also lauter Dinge, die das Leben angenehm machen, sind zu verbannen; und unbestreitbar — die Befolgung auch dieser Verbote ist bisweilen von Erfolg begleitet. Jedoch —, solange die Wissenschaft nicht in das Geheimnis der inneren Ursachen für die Arbeit der Talgdrüsen eingedrungen ist, bleibt alles nur Stuckwerk.

Aussichtsreicher ist der Kampf, der sich unmittelbar gegen die schwarzen und roten Störenfriede richtet. Nachdem man ihnen mit heißem Wasser oder heißen Dämpfen tüchtig eingeheizt hat, werden sie mit sanftem Druck an die frische Luft gesetzt; größeren Knoten geht man mit feuchten heißen Umschlägen oder auch mit feinen, elektrisch geladenen Nadeln zu Leibe, um die narbenlose Abheilung zu beschleunigen. Entzündungswidrige und hautschalende Medikamente leisten wertvolle Dienste; mit spirituösen Wässern — naturlich nur äußerlich anzuwenden — wird das überschüssige Hautfett hinweggeschwemmt.



Die bekannte Firma L. Leichner veranstaltet jetzt Schminkkurse für Damen der Gesellschaft, die Unterweisungen in Haut- und Körperpflege erhalten





Antworten

Karl P., Bernau. [illegible] Sie mit Ihrem Sujet Erfolg haben werden. Wenn Sie es trotzdem versuchen wollen, ist es am besten, Sie wenden sich immer an die dramaturgischen Abteilungen der Filmgesellschaften. Wir geben Ihnen einige Adressen: Ufa, Berlin SW 68, Kochstraße 6-8; Hegewald, Berlin SW 48, Friedrichstraße 2[illegible]; National, Berlin SW 48, Friedrichstraße 10; Terra, Berlin SW 68, Kochstraße 7[illegible]; Deutsche Universal, Berlin W 8, Mauerstraße 82.

Hamburger Filmfreundin: In Hamburg gibt es nur kleinere Firmen, die Werbefilme herstellen. Aber von Berliner Filmgesellschaften werden dort häufig Außenaufnahmen gedreht. So haben Stars wie Jenny Jugo, Willy Fritsch, Gerhard [illegible], Harry Piel, Eddie Polo, Maly Delschaft, um nur einige zu nennen, schon in Hamburg gefilmt. Daß Asta Nielsen vor noch nicht allzu langer Zeit dort Theater gespielt hat, wird Ihnen gewiß bekannt sein. — Sie dürfen Fragen stellen soviel und sooft Sie Lust haben.

Luciano Albertini Verehrer, Frankfurt Main: Luciano Albertini ist durch die Aafa, Berlin SW 48, Friedrichstraße 2[illegible], zu erreichen. Er wurde am [illegible] November in Lugo, Italien, geboren, war früher Matrose, später Marine-Turnlehrer und kam 1916 zum Film. Albertini ist verheiratet und gibt Autogramme. Sein neuester Film heißt „Tempo-Tempo".

XYZ, Berlin-Halensee: Evelyn Holt wohnt Berlin-Charlottenburg, Schillerstraße [illegible], ist gebürtige Berlinerin, hat am [illegible] Oktober Geburtstag und ist ledig. Ihre bekanntesten Filme sind: „Spitzen", „Liebelei", „Wenn Menschen reif zur Liebe werden", „Frauenarzt Dr. Schäfer", „Feuerwald", „Ein Mädel und drei Clowns", „Nachtloka[illegible]". Ihr neuester Film hat den vorläufigen Titel „Mädchen am Kreuz", „Schams". Evelyn Holt gibt Autogramme.

Filmfreundin Vera N., Düsseldorf: Harry Liedtke ist nie mit Grete Mosheim verheiratet gewesen. Er hat zwei Söhne. — Henry Stuart ist unverheiratet. Seine Wohnung hat er in der Passauer Straße 17, Berlin W. Der Künstler wurde am [illegible] Februar in Kairo geboren, ist aber englischer Staatsangehöriger. Sein richtiger Name ist Jimmy Hess. — Die Ufa hat ihre Räume in der Kochstraße 6-8, Berlin SW 68.

Lene aus dem Thüringer Wald: Anna May Wong erblickte am 21. September das Licht der Welt und ist ledig. Grete Mosheim ist mit dem Schauspieler Oskar Homolka verheiratet und wurde am [illegible] Januar in Berlin geboren. — Am besten, Sie wenden sich direkt an die Filmgesellschaften. Wir vermitteln keine Engagements. — Valeria Blanka ist Ungarin.

Filmfreund Rudi R., Berlin: Michael Tschechow ist der Vetter von Olga Tschechowa. — Lotte Loring wohnt Berlin-Wilmersdorf, Babelsberger Straße 4. — Am besten, Sie wenden sich in Ihrer Angelegenheit unmittelbar an die Filmgesellschaften. Dort erfahren Sie alles Nähere. — Wenn Sie Autogramme von Filmgrößen haben möchten, so müssen Sie eine Bildkarte an den betreffenden Star senden und Ihrem Briefe auch frankiertes, adressiertes Rückkuvert beilegen. — Der neueste Harry Liedtke-Film heißt „Der schwarze Domino". Harry Piel dreht augenblicklich „Sein bester Freund". Der Titel des nächsten Albertini-Films steht noch nicht fest. Doch arbeitet der Künstler bereits.

„I love Ronald Colman": Ronald Colman gibt Autogramme. Wagen Sie es nur, an ihn zu schreiben. Sie können die Bildkarte wohl frühestens nach vier Wochen zurückhaben. — James Gordon und Mae Murray werden auch wieder filmen. — Rod la Rocque wurde als Sohn eines französischen Vaters und einer englischen Mutter in Chikago geboren. — Ueber James Gordon haben wir leider keine näheren Daten. — Jawohl, die Producers Distribution Corporation ist eine bekannte amerikanische Gesellschaft. — Ihr Wunsch ist vorgemerkt.

Hans-Albrecht R., Stettin: Maria Windgerni wohnt Berlin W 1[illegible], Duisburger Straße 1[illegible], wurde am 16. August in Wien geboren und ist mit Jack Mylong-Münz verheiratet. Sie gibt Autogramme und wird auch wieder filmen. — Wir werden den betreffenden Künstler an das fällige Autogramm erinnern.

Filmfreundin St., Berlin: Ramon Novarro ist durch die Metro-Goldwyn-Mayer-Studios, Culver-City, Kalifornien, U.S.A., Douglas Fairbanks und John Barrymore durch die United Artists, 7200 Santa Monica Boulevard, Hollywood, Kal., U.S.A., Charles Rogers durch die Paramount-Studios, [illegible], Marathon Street, Hollywood, Kal., U.S.A., zu erreichen. Conrad Veidt wohnt Berlin W 10, Lichtensteinallee 2a. Bernhard Goetzke Woltersdorf-Erkner bei Berlin.

Fr. H. in Sondershausen, Thüringen: Es ist leider wahr. Fred Thomson ist tot. Er starb am Heiligabend vorigen Jahres an den Folgen einer Gallensteinoperation. Richard Talmadge ist nicht mit ihm verwandt. — Tom Tyler trägt einen Künstlernamen. Neue Filme mit Tyler und Talmadge werden voraussichtlich noch in dieser Spielzeit erscheinen. — Maria Paudler war früher mit dem Schauspieler Czimeg verheiratet. Alle Blumen sind ihre Lieblingsblumen. Die Künstlerin spielte u. a. in folgenden Filmen: „Die vom anderen Ufer", „Die weiße Spinne", „Wochenendzauber", „Dragonerliebchen", „Der Raub der Sabinerinnen", „Großstadtjugend", „Heiratsfieber", „Mein Freund Harry", „Der Bettelstudent", „Mieseken", „Liebe im Schnee", „Das letzte Fort". Ihr nächster Film ist „Die fidele Herrenpartie".

Irma H., Schwaz: Lily Damita ist durch die United Artists, 7200 Santa Monica Boulevard, Hollywood, Kalifornien, U.S.A., zu erreichen.

Elisabeth v. M., Frankfurt: Jacques Feyder dreht augenblicklich in Hollywood den Greta-Garbo-Film „Eifersucht". — Marion Davies arbeitet zur Zeit an dem King-Vidor-Film „Show-People". — Sie haben recht, Maurice Chevalier ist wieder nach Frankreich zurückgekehrt. — Ossi Oswaldas nächster Film heißt „Das Geheimnis im Schlafwagen". Prinzessin auf Urlaub". Ihr Partner ist Igo Sym.

Anna May Wong-Verehrer, Berlin: Anna May Wong erblickte am 21. September das Licht der Welt. Sie ist unverheiratet. Ihre nächsten Filme, die sie auch wieder bei Richard Eichberg spielt, heißen: „Symphonie der Liebe" und „Der Weg der Schande".

F. A., Königsberg: Lissy Arnas nächster Film heißt „Jenseits der Straße". Die Künstlerin ist unverheiratet, wohnt Berlin W 9, Lindenstraße 9, und hat am 21. Dezember Geburtstag. Sie ist Berlinerin. Vilma Banky ist mit Rod la Rocque, Jobyna Ralston mit Richard Arlen verheiratet. — Pola Negris Partner in dem Paul Czinner-Film „Straße der verlorenen Seelen" sind Warwick Ward und Hans Rehmann.

Zwei Hamburger Filmfreunde: Es stimmt. Victor Varconi ist wieder in Deutschland. Er spielt die männliche Hauptrolle in dem Hegewald-Film „Die Warschauer Zitadelle". — Reginald Denny ist ein Star der Universal und durch die Studios dieser Firma in Universal-City, Kalifornien, U.S.A., erreichbar. Denny ist Engländer, wurde in Richmond geboren und trägt seinen richtigen Namen. Er wurde von Carl Laemmle für den Film entdeckt, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Reginald Dennys Filmschwester in „Vagabundenliebchen" war Dorothy Gulliver.

Filmgretel aus dem Rheinland: Daß Ihnen die „Filmwelt" so viel Spaß macht, freut uns zu hören. Ihre Bildwünsche sind vorgemerkt. Ueber Ihre Schwärmerei für Harry Liedtke lachen wir nicht. Ja, der Künstler ist natürlich großer Blumenfreund, treibt auch jeden Sport und ist privat genau so entzückend wie in seinen Filmen. Er ist wieder fleißig bei der Arbeit. Richtig, Christa Tordy ist seine Frau.

Fritz S., Nürnberg: Wir nehmen an, daß Viola Dana, Mae Murray, Priscilla Dean und Mabel Normand auch wieder filmen werden. Mae Murray soll bereits in einem Sprechfilm gewirkt haben. — Mia May ist mit Joe May, Asta Nielsen mit Gregori Chmara verheiratet.

Milton Sills-Freund, Franken: Der neueste Film mit Milton Sills heißt „Seine Gefangene". Die Titelrolle spielt Dorothy Mackaill. Sills ist durch die First National-Studios, Burbank-Hollywood, Kalifornien, U.S.A., zu erreichen. Er wurde am 10. Januar in Chikago geboren und ist mit der Filmschauspielerin Doris Kenyon verheiratet. Milton Sills studierte Medizin, ging aber bald zur Sprechbühne und später zum Film. Er gibt Autogramme. Seine bekanntesten Filme sind: „Der Mann mit den zwei Gesichtern", „Herr über Leben und Tod", „Das goldene Land", „Spanisches Blut", „Kampf im Tal der Riesen", „Lockruf des Goldes".

Die fünf Gewinner

des vierten Preisrätsels der „Filmwelt" sind:

1. **Harald Oberg**, Wismar i. Mecklbg., Lübsche Str. 72.
2. **Lotte Georgi**, Dresden-A. 21, Traubestr. 10.
3. **Paul Bröckel**, Universum-Lichtspiele, Bln.-Weißensee, Berliner Allee 13.
4. **Fraenze Raichman**, St. Gallen (Schweiz), Rorschacher Str. 48.
5. **Barbara v. Wittich**, Berlin W 15, Düsseldorfer Str. 6.

Wir freuen uns sehr über die von Woche zu Woche wachsende Beteiligung an unseren Preisausschreiben. Wer bisher leer ausgegangen ist, lasse sich nicht entmutigen. Vielleicht winkt ihm ein Preis bei unserem

6. Preisrätsel

Silbendoppelrätsel

a — a — ar — ba — ben — ber — ber — bert — brettl — chen — da — das — die — dorff — e — ei — er — er — go — grö — ha — hu — ist — ka — ka — klei — kuk — le — le — le — lei — ma — ma — me — mo — mu — na — ne — ne — ni — o — on — pfir — po — schu — sich — sten — ße — ßen — teu — tus — ü — wahn — zur

Aus vorstehenden 55 Silben sind 18 Wörter zu bilden. Jedem der gefundenen Wörter ist eine Silbe zu entnehmen. Diese ergeben, in der angegebenen Reihenfolge gelesen, ein Wort von Zeno.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 10061

1. Eine köstliche Frucht, 1. ____________
2. Kleinkunstbühne, 2. ____________
3. Schutzpatron der Jäger, 3. ____________
4. Spartanerheld, 4. ____________
5. Generalmusikdirektor, 5. ____________
6. Frühlingsblume, 6. ____________
7. Musikinstrument, 7. ____________
8. jüdischer Prophet, 8. ____________
9. gefahrvolle Unternehmung, 9. ____________
10. berühmte Kriegsflotte, 10. ____________
11. deutscher Romantiker, 11. ____________
12. Selbstsüchtiger, 12. ____________
13. Singweise, 13. ____________
14. deutscher Tondichter, 14. ____________
15. großer Eroberer, 15. ____________
16. polnischer Nationaltanz, 16. ____________
17. Irrsinn, 17. ____________
18. das süße Nichtstun, 18. ____________

Lösungen sind auf einer Postkarte bis spätestens 18. September einzusenden. Genaue Angabe der Anschrift des Absenders ist unerläßlich. Angestellte des Verlages und deren Angehörige sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Es stehen folgende Bücher als Preise zur Verfügung:

1. **„Frau im Mond" von Thea v. Harbou**
2. **„Metropolis" von Thea v. Harbou**
3. **„Metropolis" von Thea v. Harbou**
4. **„Spione" von Thea v. Harbou**
5. **Das Otto-Gebühr-Buch von Dr. Lohmeyer.**

Die **Bücher 1—4 erhalten eine persönliche Widmung von Fritz Lang und Thea von Harbou.**

Gehen mehr richtige Lösungen ein, als Preise vorhanden sind, so entscheidet das Los. Die Entscheidung der Redaktion ist endgültig. Schriftliche Anfragen, die auf das Preisrätsel Bezug haben, können nicht beantwortet werden. Alle Einsendungen sind zu richten an die **Filmwelt, Preisrätsel, Berlin SW 68, Zimmerstr. 35/41.**

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plentsk, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

DIE MERKURFILM G. M. B. H.

bringt:

2 Liane Haid-Filme

1.

Spiel um den Mann

Mit

Fred Louis Lerch und Anton Pointner

Regie: Robert Land

Photographie: Eduard Hoesch, Edgar S. Ziesemer
Manuskript: F. Carlsen

Verleih: Defina

2.

Schwarzwaldmädel

Mit

Fred Louis Lerch, Walter Janssen
Mildred Wayne, Georg Alexander
Olga Limburg

Regie: Viktor Janson

Photographie: Eduard Hoesch, Edgar S. Ziesemer
Manuskript: Walter Reisch, Max Jungk
Bauten: Jack Rotmil, Standphotos: W. Lichtenstein

Verleih: Defina

In Vorbereitung:

Walzerkönig

Mit

Claire Rommer, Hans Stüwe, Ita Rina

Regie: Manfred Noa

Manuskript: Curt J. Braun, B. E. Lüthge

Verleih: Defina

Galgentoni

Nach dem Theaterstück von Egon Erwin Kisch

Mit

Ita Rina, Jack Mylong-Münz, Josef Rovensky

Regie: Karl Anton

Manuskript: Willy Haas, Produktionsleit.: Josef Stein

Kinder vor Gericht

Regie: Max Mack

Manuskript: Fred Hildenbrand, Dr. Levy-Lenz
Eugen Thiele

Verleih: Prometheus

Fabrikation und Weltvertrieb:

MERKURFILM G.M.B.H.

BERLIN SW 68, MARKGRAFENSTRASSE 21

Fernsprecher: Dönhoff 2384-85

Telegrammadresse: Merkurfilm

Au[illegible] 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 9. September 1929 | Nummer 210

Die Saison beginnt wirklich

Wenn es im Reich überall so war, wie gestern in Berlin, hat die Filmsaison tatsächlich begonnen.

Und anscheinend unter einem günstigen Stern. Denn die Berliner Häuser zeigten ausgezeichneten Besuch, vielleicht, weil — besonders im Westen — fast durchweg [illegible] Schlager [illegible] gespielt [illegible].

[illegible] bringt na[illegible] [illegible] gutbesetzte Häuser. Etwas, [illegible] man besonders hoch bewerten muß, weil gerade in seiner Nähe die besten Orchester musizieren und eine Reihe von stummen Filmen auf dem Zettel steht, die man ruhig als Schlager erster Klasse bezeichnen darf.

Es ist interessant, daß ein Teil dieser Bilder ausgesprochene Lustspiele sind.

Man hat es sich anscheinend schon lange abgewöhnt, die veraltete Meinung zu vertreten, daß Lustspiele keine zugkräftigen Hauptschlager sind.

Das war einmal. Die Ansicht und der Geschmack des Publikums haben sich in dieser Beziehung gewandelt. So daß vielleicht auch mit der alten Mode zu brechen ist, daß vor jedem Schauspiel ein einaktiges Lustspiel abrollen muß, weil das seit der Erfindung der Kinematographie so gewesen ist.

Wir müssen uns, besonders in der kommenden Saison, daran gewöhnen, unsere Programme ökonomisch zu gestalten.

Wir können nicht mehr unbesehen drei- oder viertausend Meter spielen in der Erwartung, daß ein langes Programm nicht viel mehr als ein kurzes kostet.



LIL DAGOVER und HANS [illegible]
in dem Aafa-Film „Es flüstert [illegible]"

Jeder Filmmeter hat Geld in der Herstellung gekostet und muß es auch wieder einbringen. Zwei Schlager werden zweifellos sehr bald auch zweimal soviel kosten als ein einziges Bild.

Wir haben in der letzten Zeit gelernt, selbst mit einem Prozent zu rechnen, und wir werden das in Zukunft noch viel genauer tun müssen, da sich nach und nach das ganze Theatergeschäft auf prozentuale Berechnung umstellt.

Es ist nicht Aufgabe einer Fachzeitung, sich mit der Preisgestaltung der Kinos im einzelnen zu befassen, aber es muß darauf hingewiesen werden, daß oberstes Prinzip jeder Kalkulation sein muß, einen gesunden Ausgleich für alle Beteiligten, also für den Verleiher, den Fabrikanten und den Theaterbesitzer, zu schaffen.

Man hat einmal die Kinos die Kassen der deutschen Filmindustrie genannt. Dieser Ausdruck ist insofern richtig, als jeder Hersteller natürlich damit rechnen muß, einen erheblichen Prozentsatz seiner Herstellungskosten aus Deutschland wieder hereinzubringen.

Es kommt also nicht nur darauf an, daß man irgendetwas zahlt, sondern daß die Leihmieten angemessen sind.

Dabei ist genau so dafür zu sorgen, daß die Abgaben des Theaterbesitzers in erträglichen Grenzen bleiben, wie für eine gerechte Beteiligung des Verleihers am Geschäft.

Es hat keinen Zweck, gerade in der augenblicklichen Situation, wo die Theaterbesitzer mehr als je auf den deutschen Film angewiesen sind, Differenzpunkte hervorzusuchen und breitzutreten.

Wir wünschen den Tonfilm, weil er eine Belebung des Geschäfts herbeiführen soll. Wir müssen selbstverständlich sprechende und tönende Bildstreifen mit deutscher Sprache haben, weil wir von unserem Publikum nicht ohne weiteres verlangen können, daß es Englisch oder Französisch versteht.

[illegible] finden sich [illegible] Amerikaner bereit, ihre Filme gerade so wie wir [illegible], in mehreren Sprachen drehen zu lassen. [illegible] Artists macht bereits im Augenblick mit [illegible] Experiment. Ludwig Berger will bei Paramount [illegible] dasselbe tun.

Natürlich [illegible] che Mehrsprachigkeit erhöhte Herstellungskosten und erhöhte Leihmieten.

Übrigens gar keine so unbillige Forderung, weil ja auf der anderen Seite die Kosten für die Musik fortfallen.

Wieviel das im einzelnen sein wird, wieviel die Theaterbesitzer tragen oder die Verleiher verlangen können, das ist eine Angelegenheit, die beide Sparten in internen Verhandlungen mit sich selbst ausmachen müssen, schon deswegen, weil der Außenstehende ja im Augenblick gar nicht in der Lage ist, die Grundlagen der Kalkulation im einzelnen zu kontrollieren.

Die Frage der Preisgestaltung ist sicherlich eine der wichtigsten, die uns augenblicklich bewegen. Aber man kann so etwas nicht in einem Leitartikel abhandeln. Kann nicht für den einen oder gegen den anderen sprechen, sondern muß gerade in diesem Punkt einmal abwarten und damit rechnen, daß schließlich alle Parteien von einem Gedanken ausgehen müssen, nämlich von dem Grundsatz: Leben und leben lassen.



HEINRICH GEORGE

Der Sträfling aus Stambul

BETTY AMANN

Nach dem Roman „Das Fräulein und der Levantiner“ von **Fedor v. Zobeltitz**
Manuskript: Franz Schulz u. Rob. Liebmann

Produktions-Leitung:
Günther Stapenhorst

Regie: Gustav Ucicky

. . . vom Beginn bis zum Schluß packend . . . überaus schmackhaft . . . schauspielerisch ausgezeichnet . . . Betty Amann rührend einfach unverbildet, beseelt . . . George als Zezi von einer fast zarten Breitseite(?) . . . In beiden das hübsche Etwas, das man Herz nennt, und das in diesem (mit starkem Beifall aufgenommenen) stummen Film hörbar schlägt. *B. Z. am Mittag*

. . . Betty Amann hingebungsvoll aufopferungsfähig, sehr innig, sehr tief und warm . . . ausgezeichnet Heinrich George . . . prachtvoll in seiner Einfalt, und läßt kein Auge trocken . . . Beifall auf offener Szene . . . brausende Zustimmung am Schluß. *Lokal-Anzeiger*

. . . er stellt inmitten eine Szene, die vielleicht eingehen wird in die Geschichte der Kamerakunst. *Tageblatt*

. . . gut, einfallreich, interessant . . . ein sehr gekonnter, als Leistung sehr überzeugender Film . . . wundervoll auch in den Augenblicken der Erschütterung . . . es gibt kaum einen zweiten, der das George nachspielt. Betty Amann sehr einfach und ergreifend . . . ausgezeichneter Mitspieler: Hörbiger . . . von faszinierender Echtheit. *8-Uhr-Abendblatt*

. . . ehrlicher starker Beifall . . . mitreißendes Spiel von Betty Amann und Heinrich George . . . lebendig und fesselnd. *Germania*

. . . lauter Publikumserfolg . . . künstlerisch durchaus beachtenswert . . . stärkste Aufmerksamkeit und unwidersprochener Beifall; fein beobachtet und sorgfältigst durchgeführt. *Börsen-Zeitung*

. . . verdienter Beifall . . . Ein voller Erfolg für die Ufa. *Neue Preußische Kreuz-Zeitung*

. . . Heinrich George eine prachtvolle Charakterstudie, ein Mensch, der aus einer ungeheuren Lebenskraft schöpft. *Vorwärts*

Der Beifall war sehr groß . . . *Das 12-Uhr-Blatt*

. . . eine interessante Leistung mit prominenter Besetzung . . . *Morgenpost*

Ein Film, der den Zuschauern des Universums außerordentlich gefiel. *Der Montag*

UFA-FILMVERLEIH G·M·B·H·

Buster, der Filmreporter

Fabrikat: M.-G.-M
Verleih: Parufamet
Länge 2093 m, 8 Akte
Uraufführung Gloria-Palast

Nach dem Mädel mit der Kamera ein richtiger Kameramann. Aber was für einer. Einer, mit dem sie alle tauschen würden, mit der Gage und mit dem Ruhm.

Buster Keaton — einer der drei großen Humoristen, über die der Weltfilm verfügt. Groschenphotograph — „Sie wurden soeben geknipst". Verliebt sich auf der Stelle in ein Mädel, wird ihretwegen Kameramann. Macht nach allen möglichen Fehlschlägen das Rennen. Aber beileibe nicht selbst, sondern nur, weil ihm ein kleines Äffchen hilft, das er wider Willen kaufen mußte.

Ein Film, ganz auf die Komik der Situation gestellt. Etwa wenn er im Bade den Schwimmanzug verliert oder im Regen auf dem ungeschützten Notsitz nach Hause fahren muß und durch einen Kuß den Himmel voller Geigen sieht.

Keine leichte schauspielerische Aufgabe. Auch nicht immer im klassischen Buster-Keaton-Stil zu lösen. So erinnert die Szene vom Baseballspiel, wo er gleich ein ganzes Team solo spielt, etwas an Charlie Chaplin.

Aber er ahmt nicht nach. Wird nur durchgeistigter. Geht weiter auf dem Weg vom Clown zum Schauspieler.

Bezaubert das Publikum. Findet jeden Abend ausverkaufte Häuser. Löst lautes, befreiendes Lachen aus. Er allein. Er trägt seine Lustspiele wirklich, obwohl ihn ein gutes Ensemble auf seinem Wege begleitet.

Vor allem Marceline Day, der man ein kleines Schreibfräulein übergab. Ein hübsche Rolle teils im Sommerkleidchen, teils im Trikot. Hübsch von ihr durchgeführt, ganz gleich, ob im Büro, im Schwimmbad oder im kenternden Motorboot.

Stenzeel macht schmissige Musik dazu. Ufawoche bringt erste Aufnahmen vom russisch-chinesischen Krieg und findet besonderen Beifall, wenn der Zepp über Lakehurst und dann wieder daheim über dem Bodensee kreuzt.

Vorstandssitzung des Reichsverbandes

Der Reichsverband teilt mit: „Der neue Vorstand des Reichsverbandes wird erstmalig nach der Ordentlichen Generalversammlung in Stuttgart am Donnerstag, den 26. September 1929, vormittags 10 Uhr, in Berlin zusammentreten."

Es flüstert die Nacht

Fabrikat und Verleih Aafa-Film
Hauptrollen: Dagover, Stüwe
Länge 2585 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Primus-Palast

Eine groß aufgemachte Premiere zum Besten der Wohlfahrtsanstalten der Deutschen Bühnengenossenschaft.

Viele Prominente treten auf: Margarete Arndt-Ober, Bernhard Bötel, Leo Schützendorf, Ballettmeister Terpis mit einer Tanzgruppe des Staatsopernballetts, Kurt Fuß.

Die Lieblinge werden freudig begrüßt und applaudiert. Die geschaffene gute Stimmung hält bei der Hauptprogrammnummer, dem neuen Aafa-Film, an und findet ihren Ausdruck in sehr starkem Beifall, der im Schluß Lil Dagover, die anderen Darsteller und den Regisseur immer wieder an die Rampe ruft.

Der Film bietet Lil Dagover, dieser großen Künstlerin, wieder Gelegenheit zu einer großen eindrucksstarken Leistung.

Das Milieu des Films: Ungarn, ungarisches Offiziersleben, in Sujet und Konzipierung ja nicht neu und an ein anderes sehr erfolgreiches Werk mit dem gleichen Milieu anklingend, aber vielleicht gerade deshalb immer interessant fesselnd, voll lebendiger, schöner Bilder.

Lil Dagover ist die Gattin eines Obersten, der — weil er allzuviel der Trias: Wein, Weib, Kartenspiel, huldigt, nach einem kleinen Garnisonsnest strafversetzt wird. Dort trifft die Frau in dem Rittmeister Bartók den Mann, der sie seit langem liebt. Ihr geheimes Einverständnis mit Bartók wird von Zoltan, dem Burschen des Obersten, entdeckt, eine Erpressertragödie hebt an die sich dadurch löst, daß der Bursche von Bartók in Notwehr erschossen wird. Der Rittmeister nimmt seinen Abschied und wird sich mit der geliebten Frau, die sich von dem ungeliebten Gatten, der in Budapester Vorstadtlokalen Orgien feiert, löst, ein neues Leben bauen.

Sehr sauber die Regie Victor Jansons, die mit dem Blick auf gute Vorbilder — viele schöne und interessante Szenen geschaffen hat.

Prachtvoll Lil Dagover, die die Rolle aus dem Schema, das ihr das Manuskript gegeben hat, heraushebt. Man erlebt mit ihr das Grauen, das ihr der Mann dieser rüde Trinker und Spieler, einflößt; sie bringt die Trostlosigkeit der kleinen Garnison-Atmosphäre zum Bewußtsein, Spannung schafft sie durch ihr Spiel, als sie von Zoltan, dem Burschen, der gesehen hat, daß sie nächtlich bei Bartók war, bedrängt wird.

Die darstellerisch sehr gefährliche Szene, in der Lil Dagover Ratlosigkeit und Verzweiflung zum Ausdruck zu bringen hat, füllt sie mit echtem, heißem Leben.

Den Rittmeister gibt Hans Stüwe, herb, ohne Liebhaberschablone, manchmal vielleicht etwas zu ernst und vergrübelt.

Alexander Murski als der orgienfeiernde Oberst echt und blutvoll keine Theaterfigur; taktvoll zurückhaltend Harry Hardt als der Freund Bartóks.

Eine interessante Figur schuf Veit Harlan in dem Burschen Zoltan. Er vermied es, einen Theaterschurken zu zeichnen, gab dem jungen Menschen, der nach der Schönheit der für ihn unerreichbaren Gattin seines Obersten giert, pathologische Züge, ohne in Uebertreibung zu verfallen.

Guido Seeber hat prachtvolle Bilder eingefangen und viele interessante Einstellungen in den Atelierszenen gefunden.

Ein würdiger Rahmen die Bauten von Höfer und Minzloff.

Der Film fand eine sehr vorteilhafte musikalische Untermalung durch Bernhard Homola.

Zur deutschen Filmwoche in Baden-Baden

16. 9. bis 22. 9. 1929.

Ich bin mit besonderer Freude dem Ehrenausschuß der Deutschen Filmwoche Baden-Baden beigetreten.

Die Deutsche Filmwoche Baden-Baden bedeutet eine weitere Anerkennung des deutschen Films, dessen kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung heute nicht mehr wegzuleugnen ist. Sie wird durch den Film nicht nur Geistes- und Kulturleben im allgemeinen fördern, sondern auch der hohen Kulturaufgabe der Völkerversöhnung dienen. Wenn alle kultivierten Völker der Welt sich gegenseitig in ihrer Arbeit und in ihren Sitten kennenlernen könnten, wäre die Grundlage zu einer allgemeinen Befriedung der Nationen geschaffen. Die Möglichkeit zu diesem „Sichkennenlernen", diese Aufklärungsarbeit von Volk zu Volk, vermittelt der Film, denn kein anderes Mittel ist geeigneter als er, den Gedanken internationaler Verständigung zu vertiefen, Vorurteile zu zerstreuen, gegenseitiges Verstehen zu fördern — also der Kulturaufgabe zu dienen, die im Katechismus des Fortschrittes „Völkerversöhnung" heißt.

Berlin, August 1929.

Oskar Meßter.

Kehre zurück! Alles vergeben!

Fabrikat: Olympia-Film
Verleih: Südfilm
Länge 2183 Meter, 7 Akte
Uraufführung Marmorhaus

Eines der besten und hübschesten Lustspiele der letzten Zeit. Ein Schwank, der ursprünglich „Die Eilige und ihr Narr" heißen sollte, was aber aus unerfindlichen juristischen Gründen schließlich verboten wurde.

Dabei hätte dieser Titel ausgezeichnet gepaßt, denn die Heldin, Dina Gralla, hat es außerordentlich eilig, aus dem Haus zu kommen, als man ihr den dicken Teddy als Zukünftigen präsentiert.

Eigentlich beruht der Wunsch, daß aus der Verbindung nichts werde, auf Gegenseitigkeit; denn Teddy ist schon lange verheiratet.

Aber er kann es dem Fräulein Gina nicht sagen, eben weil sie es zu eilig hat. Nachher eigentlich unfreiwillig. Sie wird bis aufs Hemd auf der Chaussee ausgeraubt. Von einem jungen Weltenbummler notdürftig bekleidet und zu einem höchst komplizierten Abenteuer in einem fremden Hause verleitet.

Der junge Mann und Gina müssen sogar Arzt spielen, in ein Abnormitätenkabinett flüchten, wobei sie die Dame ohne Unterleib, er den Ausrufer darstellt.

Aber auch hier findet sie Teddy, holt die Eltern, so daß es erst noch eine tolle Jagd durch den Lunapark, über und durch die verschiedenen Attraktionen geben muß, bis man sich schließlich bei den Tauchern, halb im Wasser und halb im Trockenen, versöhnt.

Ein flott gespieltes Bild. Ein Manuskript (Viktor Abel und Karl Ritter) voller Einfälle. Eine klare, geradlinige Regie Erich Schönfelders.

Neben Dina Gralla, einer unserer besten und lustigsten Schauspielerinnen für derartige Rollen, sieht man Teddy Bill, Albert Paulig, der diesmal anstatt eines Kellners, gemeinsam mit Berisch, den Typ eines Ganoven verkörpert, und dabei leise an „Robert und Bertram" und „Pat und Patachon" erinnert.

Man sieht mit Freuden einmal wieder Anna Müller-Lincke. Stellt fest, daß Else Reval eine gute Schauspielerin ist, daß Rudolf Biebrach für gewisse Rollen viel zu wenig verwandt wird.

Schmidt-Boelcke macht zu dem Ganzen eine nette, freundliche Musik. Das Publikum ist animiert, so daß man nicht nur von einem Berliner Erfolg, sondern überhaupt von einem zugkräftigen Film sprechen darf.

Deutscher Tonfilm

Dachdem die Emelka bereits in ihrem Programm allergrößtes Interesse für den Tonfilm in Deutschland gezeigt hat, hat sie jetzt den 100prozentigen deutschen Dialogfilm „Die Nacht gehört uns", den die Froelich-Film-Ges. in Gemeinschaft mit der Tobis zur Zeit dreht, für ihre sämtlichen mit Tonapparatur ausgerüsteten Theater noch vor der Fertigstellung abgeschlossen. Der Film dürfte kurz vor Weihnachten im Capitol in Berlin zur Uraufführung kommen.

Italienische Filmfunken

Die Parsifaf-Filmgesellschaft hat mit einer englischen Produktionsfirma die Vereinbarung getroffen, daß beide Gesellschaften Gemeinschaftsfilme herstellen wollen. Der Leiter der italienischen Firma, Basst, hat das Manuskript zu dem Film „Wach' auf, Jüngling" fertiggestellt. Über die Mitwirkenden ist bisher nichts bekannt geworden, die gemeinsame Arbeit beginnt am 10. September. Wie es heißt, sollen auch deutsche Schauspieler herangezogen werden.

Die Western Electric eröffnete am 1. September in Mailand ein Tonfilmtheater, das Teatro San Carlo heißt. In diesem Kino sollen nur Tonfilme vorgeführt werden, die auf den Apparaten der Western Electric Gesellschaft laufen. Es ist dies das erste Tonfilmtheater Italiens.

In Palermo hat sich eine Filmgesellschaft unter dem Namen „Imperia-Film" gebildet. Sie stellt es sich zur Aufgabe, die landschaftlichen und althistorischen Objekte Siziliens und der italienisch-afrikanischen Kolonien für die Herstellung ihrer Filme auszunutzen. Als erster Film wird ein Kulturfilm hergestellt mit dem Titel „Porto" nach einem Manuskript von Jacopo Comin, dem bekannten Novellisten, den sich die Gesellschaft als Dramaturgen engagierte.

„Chad Gadjo"

Durch den Erfolg des Tonfilmes „Die chinesische Nachtigall" (Tobias) ermutigt, wird Julius Pinschewer sich mit weiteren Tonfilm-Schöpfungen auch rein künstlerischer Art befassen. Er arbeitet zur Zeit an einem Tonfilm „Chad Gadjo" (Das Zicklein) nach dem bekannten altjüdischen Volksliede, welches auch in die deutsche Literatur Eingang gefunden hat.

Schlesische Kritik an Stuttgart

Der Schlesische Provinzialverband kommt in den „Schlesischen Filmnachrichten" im einzelnen auf die jüngste Stuttgarter Tagung zurück.

Nach der Feststellung, daß wohl selten eine so würdige und glanzvolle Tagung des Reichsverbandes stattgefunden habe weist der Verband vor allem einmal darauf hin, daß doch eigentlich in erster Linie die Arbeit an Wirtschaftsfragen, die das Lichtspielgewerbe in lebenswichtiger Weise berühren, Anlaß zur Zusammenkunft der Theaterbesitzer sei.

Es dürfe nicht vorkommen, daß aus Mangel an Zeit, oder weil ein anderer Programmpunkt fällig, die Tagesordnung durchgepeitscht, oder daß den Reichsverbandsmitgliedern bei dieser einmaligen Gelegenheit im Jahre die Möglichkeit gründlicher Aussprache gekürzt werde. Der Antrag auf Schluß der Debatte sollte bei den Generalversammlungen des Reichsverbandes nicht gar so oft gestellt werden.

Auch sei es keinesfalls zu billigen, daß bei der Tonfilmfrage die begründeten Wünsche einer Minderheit, die zwar nicht der Zahl nach, jedoch nach der Bedeutung ihrer Theater einen sehr beachtlichen Faktor im deutschen Lichtspielgewerbe darstelle, in der Weise unter den Tisch fallengelassen werden, daß man sie einer schematischen Anwendung des Majoritätsprinzips einfach opfert. So könne und dürfe im Reichsverband nicht Politik getrieben werden. Vielmehr sei es unerläßlich, nach Wegen zu suchen, die auch das berechtigte Interesse einer derart gewichtigen Minderheit berücksichtigen. Es bestehe schließlich ein Unterschied, ob es sich um sinnlose Quertreibereien oder um schwerwiegende Argumente handelt.

Weiter heißt es wörtlich:

„Etwas peinlich berührten hie und da gewisse byzantinische Regungen, die gar nicht in den gegebenen Rahmen hineinpassen und — hört, hört! — teilweise von Personen ausgingen, die noch vor gar nicht langer Zeit ihr „Kreuzigel ihn" ziemlich laut erschallen ließen. Es ist selbstverständlich und ein Erfordernis des eigenen Standesbewußtseins, daß man seine Führer ehrt, und daß man einem unzweifelhaft vorhandenen Verdienst den gebührenden Respekt zollt. Natürlich mit Maß und Ziel! Aber daß die berechtigten Huldigungen an die Adresse der Väter auch gleich auf die Söhne mit abfärben, braucht nicht immer begründet zu sein, und wird vermutlich auch gar nicht im Sinne der Väter liegen."

Eröffnung des Ufa-Palasts Großfrankfurt

Frankfurts neuestes, und man kann heute schon sagen, größtes und modernstes Theater wird unter der Firma Ufa-Palast Groß-Frankfurt voraussichtlich am 18. September eröffnet, und zwar mit dem Tonfilm auf der deutschen Klangfilmapparatur „Singing fool".

Der Theaterraum ist im großen Ganzen geblieben, wie er beim Operettentheater war, die Platzanzahl wurde ein wenig verringert, vor allem im Parkett, weil die hinteren Plätze durch die Säulen verdeckt waren. — Der ganze Zuschauerraum, einschließlich des Rangs ist auf etwa 1300 Plätze vorgesehen. — Die Bühne bleibt als Schaubühne, wird sogar noch modernisiert und mit mehreren sogenannten Stoffkabinetten ausgestattet. — Es ist vorgesehen, im Sommer Operetten, Revuen und Komödien zu bringen, entweder in eigener Regie oder durch Gastspieltruppen. — Das Orchester wird gehoben, so daß der Besucher die Musiker sieht. Der Ufapalast wird lediglich nummerierte Plätze haben und einen Vorverkauf bekommen in der Art wie die Sprechbühnen. Der Vorverkauf findet an der Theaterkasse selbst, aber auch in Verkaufsstellen in der Stadt statt. Im Café oder Restaurant Groß-Frankfurt wird der Beginn der Vorstellung durch Klingelzeichen und Lichtsignale angezeigt. — Für die Eröffnungstage hat man sich Herrn Palla, den bekannten Orgelvirtuosen aus Holland, verschrieben, der auf der großen Phillipsorgel spielen wird. Die Direktion wird von der bisherigen Ufadirektion im Schwan übernommen werden. Die Preise sind beim stummen Film die gleichen wie im Ufatheater zum Schwan. Beim Tonfilm ist mit einem kleinen Aufschlag zu rechnen. Bei jedem stummen Film wird eine sogenannte Bühnenschau als Beiprogramm geboten. An Sonntagvormittagen sind sog. Matinées (Konzerte unter Mitwirkung bekannter Frankfurter Bühnenkünstler vorgesehen.

„Lummox"

Lummox", das aufsehenerregende Werk der meistgelesenen amerikanischen Schriftstellerin Fanny Hurst, ist im Auftrage der United Artists unter der Regie von Herbert Brenon, der durch seine Filme „Blutsbrüderschaft" bekannt wurde, als 100proz. Sprech- und Tonfilm verfilmt worden. Friedrich Zelnik, der bei der United Artists engagiert ist, hat in der vergangenen Woche in Hollywood die deutsche Version des Films „Lummox" begonnen. In die Regie dieser Arbeit teilt sich Zelnik mit Herbert Brenon.

Herren unter sich.

Der neue Aafa-Film „Die fidele Herrenpartie" (Regie: Rudolf Walther-Fein) hat den Untertitel „Herren unter sich" erhalten. Der Bildstreifen, zu dessen Mitwirkenden Maria Paudler, Fritz Kampers, Hermann Picha und Walter Rilla gehören, ist vorführungsbereit.

Mady Christians im Titania-Palast

Der vor kurzem mit großem Erfolg uraufgeführte neueste Mady Christians-Film „Meine Schwester und ich" läuft ab heute, Montag, im Titania-Palast. Während der ganzen Laufzeit des Films wird in allen Vorstellungen Mady Christians Gesang vortrage zu Gehör bringen.

Grune verfilmt „Katharina Knie".

Karl Grune wird Ende September mit den Aufnahmen des ersten Films der Karl Grune-Film G. m. b. H. beginnen. Verfilmt wird Karl Zuckmayers „Katharina Knie". Der Titel des Films wird lauten: „Seiltänzer". Manuskript Dr. Höllering. Der Verleih: Bayerische.

„In einer kleinen Konditorei."

Dieser bekannte Schlager, Text von Ernst Neubach, dem Verfasser des vielgesungenen „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren" und „Am Rudesheimer Schloß", Musik von Fred Raymond, wurde von der Emelka zur Verfilmung erworben. Drehbuch: Max Ferner und Franz Weichenmayr.

„Ein kesser Junge" — beendet.

Harry Piel beendete die Aufnahmen zu seinem D. L. S.-Film „Ein kesser Junge".

Zensierte „Jugendsünden".

Der Gustav Althoff-Film „Jugendsünden" ist von der Filmprüfstelle ohne Ausschnitte zensiert worden.

Bewährungsfrist.

Die Innenaufnahmen zu diesem Film der Karl-Heinz-Wolff-Produktion und der Omnia-Film, in dem neben Fritz Kampers, Pavanelli, Vivian Gibson, Siegfried Arno, Daisy d'Ora und Lettinger spielen, sind fertiggestellt. Die Außenaufnahmen sind noch in vollem Gange.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellen- ...bote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftlei... Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdru... Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag ...ugust Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 10. September 1929 | Nummer 211

Die große Probe

„Erpressung" mit und ohne Ton

Das dankenswerte Experiment der Südfilm, einen neuen Film der British International erst ohne und dann mit Ton vorzuführen, hat damit geendet, daß rund 685 Stimmen für die stumme Fassung und 439 für den tönenden Film abgegeben wurden.

Dieses Resultat war zu erwarten und wäre wahrscheinlich noch viel stärker zugunsten des stummen Films ausgefallen, wenn nicht unter den 439 immerhin eine Reihe von reinen Zweckmäßigkeitsstimmen gewesen wären, die natürlich aus lauteren Motiven für den Tonfilm überhaupt demonstrieren wollten.

Den rund siebenhundert Stimmen für den stummen Film sind auch noch diejenigen zuzurechnen, die überhaupt auf die Abgabe eines Stimmzettels verzichteten und das Theater noch während der Vorführung des Tonfilms verließen.

Jedenfalls war das große Universum mehr als ausverkauft, und ein Kreis von wirklichen Fachleuten und wirklichen Könnern und Kennern verfolgte aufmerksam die an sich interessanten Darbietungen.

Es wäre nun aber falsch — und hier deckt sich unsere Auffassung mit der einer Reihe von maßgeblichen Besuchern — dieses Urteil, das gestern im Universum gefällt wurde, einfach gegen den Tonfilm auszulegen.

Es handelt sich, wie immer wieder betont werden muß, um einen speziellen Fall, bei dem das Urteil eigentlich gar nicht anders lauten konnte.

Man behauptet zunächst, daß es sich um eine Synchronisierung und nicht um eine direkte Tonfilmaufnahme handelt.

Das ist aber in diesem Fall von untergeordneter Bedeutung, weil nämlich technisch bis auf ganz geringe Kleinigkeiten ausgezeichnet gearbeitet wurde.

Die Texte sind glatt und gut verständlich — wenn man Englisch kann. Die Musik wird von der Apparatur gut und in allen Nuancen wiedergegeben, aber sie entspricht nicht dem deutschen Geschmack.

Der Film wirkt in der stummen Fassung ganz gut, obwohl Schmidt - Gentner sich stark zurückgehalten hat. Es gab kein einziges Fortissimo, etwas, was in der Geschichte der Schmidt-Gentnerschen Illustration ein Novum darstellen dürfte. Es fehlte dem ausgezeichneten Kapellmeister auch an einem gewissen Schwung. Er tat also alles, um sein Illustratorenlicht unter den Tonfilmscheffel zu stellen.

Trotzdem siegte er, weil er unserer Mentalität gerecht wurde, etwas, was man von der englischen Illustration nicht sagen kann.

Es setzt sich hier, wenn auch nicht in einer so krassen From, fort, was schon beim „Würger" zu beobachten war, nämlich daß gerade beim Tonfilm auf die deutsche Mentalität, auf den deutschen musikalischen Geschmack Rücksicht genommen werden muß.

Wir sind der festen Überzeugung, daß eine Musik von Schmidt-Gentner oder Artur Guttmann, eine Illustration von Becce oder Schmidt-Boelcke auch in Paris, London, Wien und Budapest gefällt.

Wir können uns vorstellen, daß die Arbeit Pariser Illustratoren in anderen europäischen Hauptstädten Anklang findet.

Aber es muß klar herausgesagt werden, daß die Engländer den musikalischen Generalnenner für Europa noch nicht gefunden haben, oder aber daß sie noch nicht die richtigen Kräfte für die Tonfilmmusikillustration beschäftigen.

Die Amerikaner sind nach dieser Richtung schon klüger geworden. Die Musik zum „Hochzeitsmarsch" stammt von einem Wiener, und die Komponisten, die bei Warner arbeiten, haben auch ein gewisses europäisches musikalisches Fingerspitzengefühl.

Bleibt noch ganz kurz die Frage zu klären, was nun mit den englischen Tonfilmen bei uns geschehen kann, ob man sie einfach stumm laufen lassen soll, illustriert durch irgendeinen deutschen Musiker.

Auch hier ist, wenigstens

Tonfilmverständigung gescheitert

Wie wir aus London erfahren, sind die Einigungsverhandlungen zwischen Klangfilm Tobis und Western zunächst wieder einmal gescheitert. Wir möchten von der Veröffentlichung von Einzelheiten absehen bis offizielle Communiqués vorliegen.

Jedenfalls ist mit der Aufnahme der Verhandlungen in irgendeiner Form in nächster Zeit wieder zu rechnen, weil ja schließlich eine Verständigung mindestens so sehr im Interesse der Amerikaner wie in unserem liegt.

Tonfilmerfolg in London

Im Newgallery-Kino in London hat gestern die Uraufführung des Sprechfilms „The Trespasser" (Der Uebertreter) stattgefunden. Die amerikanische Filmschauspielerin Gloria Swanson, die eine der Hauptrollen spielt, wohnte der Aufführung bei. Der Andrang war so gewaltig, daß der Verkehr ins Stocken geriet, und Sonderpolizei eingesetzt werden mußte. Eine große Menschenmenge wartete zum Schluß vor dem Ausgang des Kinos, um Gloria Swanson zu sehen. Drei berittene Offiziere und 70 Polizisten sorgten für Ordnung.

Lustbarkeitssteuer-Offensive

Mit dem soeben erfolgten Zusammentreten des Reichsrates hat die Spitzenorganisation dringend die Erledigung ihrer bereits aus dem März datierten Anträge auf Entfernung der größten Härten und Ungerechtigkeiten aus der Lustbarkeitssteuerordnung, die inzwischen auch von allen Gegnern anerkannt worden sind, in Erinnerung gebracht. Nach früher gemachten Zusagen sollte im Reichsrat nach seinem Zusammentreten von den beteiligten Ministerien sofort eine entsprechende Vorlage gemacht werden.

soweit es sich um Kriminalstücke handelt, ein sehr wesentlicher Punkt zu berücksichtigen. Die Sprechszenen sind stark zu schneiden.

Was während eines Dialogs durchaus erträglich ist, wirkt als stummes Spiel retardierend, macht nervös und lähmt die Spannung.

Gerade diese lang ausgespielten Szenen sind auch diejenigen, die meist Krakeeler, die sich immer schon einmal im Kino finden, zu lautem Krach animieren.

Das sollte der Verleiher von vornherein verhindern, weil er durch ein paar Radaulustige, die meist mehr aus Jux als aus Überzeugung demonstrieren, unter Umständen um den Erfolg seines Films gebracht werden kann.

Wir sind der festen Überzeugung, daß „Erpressung" mit ein paar herzhaften Kürzungen ein brauchbarer Spielfilm sein wird, denn er stellt ein Genre dar, das gerade im Augenblick sehr beliebt ist. Ein Detektivspiel im Wallace-Stil, das genau so gern gesehen wird, wie man die einschlägige englische Literatur in Übersetzungen liest, obwohl man davon überzeugt ist, daß sie nicht höchste Literatur darstellt.

Polnische Filme steuerfrei

Die polnische Regierung hat beschlossen, fortan solche Kinos gänzlich von der Steuer zu befreien die lediglich Filme einheimischer Produktion zur Vorführung bringen. Diese entschiedene sehr großzügige Maßnahme dürfte vorwiegend als patriotische Demonstration zu werten sein, da sich wohl kaum ein Lichtspielhaus in Polen mit einem Programm ausschließlich polnischer Herkunft auf die Dauer rentabel führen ließe.

Spanisches Kontingent geplant

Um das amerikanische Filmmonopol in Spanien zu bekämpfen, arbeitet das spanische Wirtschaftsministerium einen Gesetzentwurf aus, der Schutzmaßnahmen zugunsten der spanischen Filmindustrie trifft. Die Junta Cinematografica, wie der Verband der Filmindustriellen genannt wird, soll einen Fonds von 7 Millionen Pesetas anlegen, der aus Zöllen und Verleihabgaben für ausländische Filme gebildet wird und zur Förderung der einheimischen Produktion Verwendung finden soll.

Deutsche Filme in Griechenland

Von E. Athanassoputo.

Der deutsche Film in Griechenland während der verflossenen Saison 1928-29, laut den letzten statistischen Meldungen, hat beträchtliche Fortschritte gemacht. Diese Tatsache beweist, daß Griechenland in den letzten Jahren ein bedeutsames Absatzgebiet für den deutschen Film geworden ist. In dieser Saison sind rund 300 Filme in Griechenland zur Vorführung gelangt. Davon 115 in den fünf größten Kinos Athens als Uraufführungen die restlichen in den übrigen Kinos.

Aus folgender Statistik läßt sich die Bewegung der Filmeinfuhr aus den wichtigsten filmproduzierenden Ländern ersehen

Länder	1926/7	27/8	28/9	Zu- oder Abnahme
Amerika	45	42	42	——
Deutschland . . .	30	28	42	+14
Frankreich . .	15	22	10	—12
Übrige Länder .	10	8	6	— 2

Nach obiger Statistik ist die Einfuhr deutscher Filme in der Saison 1928-29 gegenüber dem Vorjahre um 40 Proz. gestiegen Diese Tatsache ist angesichts der starken amerikanischen Konkurrenz von Bedeutung.

Die amerikanische Filmeinfuhr blieb in diesem Jahre dieselbe und konnte ihre Position des Jahres 1926-27 nicht wiedererobern. Trotzdem steigert sich die Tätigkeit der amerikanischen Produzenten unaufhörlich weiter um den griechischen Markt wieder in die Hand zu bekommen. Bekannte amerikanische Filmgesellschaften (Metro-Goldwyn, Fox usw.) So eröffneten z. B. M. G. M. und Fox in Griechenland vor kurzem eigene Filmverleihbüros zwecks besserer Ausbeutung ihrer Erzeugnisse.

Am schlimmsten ist es dem französischen Film ergangen. Die französische Filmproduktion, die in der Importziffer mit an erster Stelle stand, ist in der Einfuhr um 60 Proz. zurückgegangen.

Die deutschen Filme, die besonders gut abgeschnitten haben, sind:

„Die Ungarische Rhapsodie", „Theresa Raquin", „Looping The Loop", „Der lebende Leichnam".

Gute Erfolge verzeichneten ferner auch folgende Filme: „Mandragor" (Alraune), „Der Student von Prag", „Sacharazet" („Geheimnisse des Orients") „Nostalgie" und „Das Geheimnis des Couriers" mit Iwan Mosjoukin.

Von den amerikanischen Filmen hatten großen Erfolg folgende: „Der siebente Himmel!" „Sonnenaufgang", „Anna Karrenina", die „Kosaken", „Ramona", „Chicago", „Lache Bajazzo" usw.

Die griechische Produktion war dieses Jahr sehr schwach. Von den fünf Filmen, die als griechische Erzeugnisse gezeigt wurden „To Lymani ton Dakryon", „Eros ke Kymata", „Maria i Pentaiotissa", „Odysseus Androutzos", „To Lavaron tou 21" sind „To Lymani ton Dakryon" „Maria i Pentaiotissa" die besten, sie hatten in Griechenland sowie in Ägypten große Erfolge zu verzeichnen.

Während der Sommersaison waren in Athen 42 Sommerkinos in Betrieb, von denen nur einige finanziell einigermaßen befriedigend abschneiden konnten.

Die neubeginnende Saison bringt den Kinodirektoren Aufregung insofern, als noch nicht bekannt ist, ob dieses Jahr noch Tonfilmvorführungen stattfinden können Einige Industrielle haben die Absicht ausgesprochen, Tonfilmapparate für Griechenland zu erwerben, jedoch ist etwas Positives noch nicht bekanntgeworden

---

Prager Randbemerkungen

Französisch - tschechischer Gemeinschaftsfilm.

Die Firma Elekta Journal (Prag) beginnt dieser Tage in Gemeinschaft mit der Firma Omega-Film (Paris) mit den Aufnahmen zu dem ersten tschechisch-französischen Gemeinschaftsfilm „Dschungel der Großstadt", nach einem Manuskript von L. Marten und F. Horký. Regie: Leo Marten. Photo: W. Wich (der Schöpfer des Machaty-Filmes „Erotik"). Bauten: Arch. Alois Mecera. Besetzung: Claudy Lombard (Paris), Raymond Querin-Catelaine (der Bruder von Jacques Catelaine), von Prager Kräften Zvonimir Rogosz vom Nationaltheater, Josef Schleichert und Naya Reti, die jugendliche Witwe des kürzlich verstorbenen Schachmeisters Richard Reti, die schon im Prager Film „Bergruf S.O.S." mit Erfolg debütiert hat. Der Film wird durchwegs auf panchromatischem Material aufgenommen.

Zehn Jahre Filmvertreter

Ein bekannter Mitarbeiter des Ufaleih in Mitteldeutschland, der Filmvertreter im mitteldeutschen Bezirk Horst Salomon, konnte in diesen Tagen auf eine zehnjährige Tätigkeit in der Branche zurückblicken. Er begann seine Tätigkeit 1919 als Filmvertreter bei der Decla, reiste später für Parufamet und Ufa im mitteldeutschen Bezirk und gehört auch in der neuen Saison wiederum dem Mitarbeiterstab der Ufa an. Herr Salomon erfreut sich bei den Theaterbesitzern besonderer Wertschätzung.

Elsässer Kinosommer

Die elsässischen Kinos, deren Besuch (wie überall) unter dem strengen Winter zu leiden hatte, haben einen ebenso schlechten Sommer durchzumachen. Viele kleinen und mittleren Betriebe sind während des Sommers geschlossen auch größere Etablissements haben in der Tropenglut mitunter 14 Tage ausgesetzt, wie es heißt, zwecks Renovierung Trotz angenehmer Kühlung in Straßburger Großkinos, hält sich das Publikum lieber im Schatten der Badeplätze. Wie alljährlich, bilden Reprisen die Hauptstützen des Programms (so „Atlantide", „Moulin Rouge" „Der tanzende Tor", „Die große Parade" „Engel der Straße" usw.)

Der Straßburger „Palace" ist in die Hände eines routinierten Fachmanns (Herrn Guttmann) übergegangen und wird im Herbst nach vollständiger Renovierung als Großkino für besseres Publikum wieder eröffnet werden Wie es heißt, sollen nur allererste Produktionen dort laufen, bei entsprechend hohen Eintrittspreisen.

Neueröffnung in Bremen

In Bremen eröffnet am 16. September abends 8¾ Uhr die Firma Luedtke & Heiligers die neu erbaute „Schauburg" vor dem Steintor.

Das Theater mit ca. 1000 Plätzen, das von dem Architekten J. W. Ostwald erbaut wurde, gehört zu den schönsten Deutschlands Herr Ostwald ist auch der Erbauer des „Europa-Palast", ebenfalls in Bremen und im Besitz der Firma Luedtke & Heiligers.

Maria Corda bei der Aafa

Maria Corda ist soeben von der Aafa-Film A.-G. verpflichtet worden Sie wird Trägerin der weiblichen Hauptrolle in dem neuen Harry Liedtke-Film der Aafa „Die Konkurrenz platzt" sein.



DER ERFOLG ENTSCHEIDET!

Im Mai dieses Jahres, zu Beginn der gefürchteten stillen Zeit für die Lichtspieltheater hat die Terra-United Artists ihre Frühjahrsstaffel gestartet. Die zahlreichen, begeisterten Anerkennungsschreiben unserer Kundschaft über die beispiellosen Kassen-Erfolge, die sie selbst bei stärkster Sommerhitze und strahlendem Sonnenschein mit den Filmen unserer Frühjahrsstaffel erzielt hat, zeigen, daß wir die Bedürfnisse des deutschen Publikums kennen und der schwierigen Situation der deutschen Lichtspieltheaterbesitzer Rechnung zu tragen wissen. Also:

DER ERFOLG HAT ENTSCHIEDEN!

Unter den gleichen Gesichtspunkten wie unsere Frühjahrsstaffel haben wir unsere Haupt-Staffel zusammengestellt. Der einzigartige Weltruf, dessen sich die Qualität der United Artists-Filme und ihre Stars erfreuen, wird durch die für unsere Hauptstaffel ausgesuchten elf Filme der mit uns nicht nur für den deutschen Markt verbündeten United Artists aufs neue gerechtfertigt werden. Fünf Terra-Sonderfilme, von denen der eine in Gemeinschaft mit unseren englischen Freunden hergestellt wird, sechs Terra Spielfilme und zwei Terra Expeditions-Filme werden zeigen, daß sich die eigene Terra-Produktion den Weltfilmen der verbündeten United Artists gleichwertig zur Seite stellen kann. Zwei weitere europäische Auslandsfilme ergänzen unser Verleihprogramm. An Beiprogrammfilmen bringen wir 12 zweiaktige Grotesken, von denen 4 der so beliebten Kindergrotesken mit dem bekannten sommersprossigen amerikanischen Kinderstar Jackie Hoo Ray von der Terra selbst hergestellt werden, sowie 24 ausgesuchte Lehr- und Kulturfilme.

Die Tonfilm-Frage steht für Deutschland vor ihrer Klärung. Deshalb haben wir Vorsorge getroffen, daß neun der elf United Artists-Filme sowie sieben der elf Terra Filme sowohl in tönender wie in stummer Fassung geliefert werden können.

So kann unsere Kundschaft beruhigt der neuen Spielzeit entgegensehen:

DER ERFOLG WIRD ENTSCHEIDEN!

TERRA-UNITED ARTISTS

BERLIN SW 68, KOCHSTRASSE 73
TELEPHON ZENTRUM 6541-4

FRANKFURT A. M. TAUNUSSTRASSE 52-[illegible] TELEPHON RÖMER [illegible]	DÜSSELDORF GRAF-ADOLF-STRASSE 10[illegible] TEL.: DÜSSELDORF 29351-5[illegible]	HAMBURG 1 MÖNCKEBERGSTRASSE 8 BARKHOF, HAUS 3) TEL. BISMARCK 7841-42
LEIPZIG C 1 KARLSTRASSE [illegible] TEL. LEIPZIG 18060	BRESLAU 1 SCHWEIDNITZER STR. 38-40 TELEPHON BRESLAU [illegible]	MÜNCHEN 2 C KAUFINGERSTR. 2-1 TEL.: MÜNCHEN 91943





SPRENGBAGGER 1010

Unter der Regie von Dr DUISBERG-ACHAZ

der auch das Manuskript verfaßt hat, spielen als Hauptdarsteller

HEINR. GEORGE, ILSE STOBRAWA, VIOLA GARDEN, KOWAL-SAMBORSKI, P. BIENSFELD, GERTR. ARNOLD

Terra-Sonderfilm

Die Umwandlung der Natur durch den unaufhaltsamen Siegeszug der Technik, der Kampf um die Scholle, das Schwanken zwischen Liebe und Pflicht, zwischen kameradschaftlicher Arbeit und romantischer Liebe bildet das Grundthema dieses Films. Zwei Welten kämpfen miteinander — ein Liebespaar steht mitten in diesen gewaltigen Geschehnissen — sie, Erbin eines großen Gutes, verkörpert die alte romantische Welt eines vergangenen Jahrhunderts — er ist der Vertreter einer neuen, harten Welt, der brausenden Rhythmik unserer Zeit, der Industrie, der Maschinen. — Und alle diese Konflikte spielen sich ab vor dem gewaltigen Hintergrund der größten und modernsten deutschen Industrie-Werke, die in ihrer erschütternden Großartigkeit bisher noch nie im Film gezeigt wurden.

Dieser Terra-Sonderfilm kann in stummer Fassung und als Tonfilm geliefert werden.

CONRAD VEIDT in der Robert Neville-Produktion
(Künstlerische Oberleitung: Conrad Veidt

DER WILLE ZUM LEBEN

Terra-Sonderfilm

Ein spannender, überaus dramatischer Film, der wegen der Menschlichkeit und Schlichtheit seiner Handlung packt und ergreift. Ein Mann, der kaum das Nötigste zum Leben hat, hängt trotzdem mit fanatischer Zähigkeit an seinem Dasein; derselbe Mann aber wird durch die Liebe zu einer Frau dazu gebracht, sein Leben in edler Opferfreudigkeit hinzugeben in dem Augenblick, in dem er endlich alle vermeintlichen Glücksgüter dieses Lebens besitzt.

Dieser Terra-Sonderfilm kann in stummer Fassung und als Tonfilm geliefert werden.

UEBER'N GROSSEN TEICH

Terra-Sonderfilm

„Ueber'n großen Teich", das ist der übliche Ausdruck für eine Fahrt über den Atlantischen Ozean. „Ueber'n großen Teich" davon haben unsere Eltern gesprochen und unsere Kinder werden ebenso davon sprechen. „Ueber'n großen Teich" ist der Titel eines mit sehr großem Erfolg gespielten Volksstückes, das viele tausend Male in der ganzen Welt über die Bretter gegangen ist. Es ist ein Lebensbild und darin lag der Erfolg — das Bild hat Leben. Einfach in der Konstruktion, zu Herzen gehend, unkompliziert, geschaffen für Menschen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, ein Volksstück, oder besser, ein Stück aus dem Volke.

„Ueber'n großen Teich" — die Sehnsucht vieler Menschen, die Hoffnung — „das gelobte Land". Liebe zur Heimat — auf diesem schönen und tiefen Gefühl baut sich der Film auf. Zwei Auswanderer, einer davon mit seiner Schwester, fahren in der III. Klasse, weil es keine IV. gibt, nach Amerika. Wie nun das Schicksal dieser Menschen sich nach ihrer Ankunft im „Gelobten Lande Amerika" gestaltet, wie dieses Schicksal durch zwei Frauen beeinflußt wird, das zeigt dieser großausgestattete Film in packenden, eindrucksstarken Bildern. Für die Rolle des deutschen Auswanderers wurde Reinhold Schünzel gewonnen. Sujet und Ausmaß dieses Films, dessen Außenaufnahmen fast ausschließlich im Ausland und auf See hergestellt werden, stellen ihn von vornherein in die allererste Reihe der deutschen Spitzenproduktion. Der Film wird im Sonderverleih vermietet.

Dieser Terra-Sonderfilm kann in stummer Fassung und als Tonfilm geliefert werden.

Lupu Pick-Produktion

T A I F U N

REGIE: LUPU PICK / IN DER HAUPTROLLE: LUPU PICK

Terra-Sonderfilm

Ein im Geheimdienst seines Vaterlandes im Ausland tätiger Angehöriger einer Großmacht des Ostens gerät in schwersten Konflikt zwischen Vaterlandsliebe und Frauenliebe. Aufs tiefste erregt durch das Geständnis der über alles Geliebten, sie empfinde für ihn nur Abscheu und habe Liebe nur geheuchelt, um seine geheimen politischen Absichten aufzudecken, erdrosselt er die Frau. Seine Freunde suchen ihn, der für ihr Vaterland unersetzlich erscheint, vor den Folgen der Tat zu schützen, einer von ihnen bekennt sich vor der Polizei als Täter. Aber bei der Gerichtsverhandlung, als das Todesurteil den Kameraden treffen soll, offenbart sich der wahre Täter.

Der Meisterregisseur Lupu Pick schafft hier mit dem berühmten Darsteller Lupu Pick und der übrigen internationalen Starbesetzung ein Standardwerk europäischer Filmkunst.

Dieser Terra-Sonderfilm kann in stummer Fassung und als Tonfilm geliefert werden.





DAS GROSSE GEHEIMNIS



[illegible]

LEE PARRY

in

AUTOBUS NR. 2

mit

FRITZ KAMPERS, ELZA TEMARY, GEORG ALEXANDER, JACOB TIEDTKE

unter der Regie von MAX MACK

[illegible]

JENNY'S BUMMEL DURCH DIE MÄNNER

[illegible]

Unter der Regie von JAAP SPEYER
spielen die Hauptrollen:

INGE BORG, TRUUS VAN AALTEN, HARRY HALM, JACK MYLONG-MÜNZ, OLGA LIMBURG, FERRY SIKLA, EUGEN BURG, TNOY TETZLAFF, HUBERT VON MEYRINCK



[illegible]

ELLY UND DER TAXI-TRUST

Manuskript Robert Neville

[illegible]

TERRA
UNITED
ARTISTS



DER SCHWARZE KAPITÄN

Terra-Großfilm

Ein sensationeller Abenteurer-Film, in dessen Mittelpunkt die faszinierende Gestalt eines ehemaligen Sträflings steht. Eine schnelle Tat um der Liebe einer Frau willen hatte ihn in das Zuchthaus geführt — eine abenteuerliche Flucht gab ihm die Freiheit wieder —, aber nun ist er geachtet von der menschlichen Gesellschaft — das Kainszeichen des Verbrechers ist ihm für immer aufgedrückt. Bei einem Schiffsunglück — das uns mit gewaltiger Eindringlichkeit geschildert wird — bei dem erbitterten Kampf an Bord um das letzte Faß Wasser zeigen sich die vornehmen Passagiere des Schiffs als menschliche Bestien, während der Sträfling in höchster Not das Kommando an sich reißt und als „schwarzer Kapitän" das Schiff vor dem sicheren Untergang rettet. Doch dann kommt die schwerste Prüfung für ihn: soll er sich selbst, soll er ein junges Menschenleben der Gesellschaft retten, die ihn nach wie vor verachtet? Er ruft radiotelegraphisch den Kreuzer herbei, der den rettenden Arzt für das kranke Kind bringt — und wortlos läßt er sich in Ketten legen.

Dieser Terra-Großfilm kann in stummer Fassung und als Tonfilm geliefert werden.

PHANTOME DES GLÜCKS

Terra-Großfilm

Aus übergroßer Liebe und um die kostspieligen Wünsche seiner jungen Gattin, die er — eine gefeierte Tänzerin — aus dem Theaterballett weg in eine bürgerliche Ehe heimgeführt hat, erfüllen zu können, wird ein Bankprokurist zum Verbrecher. Wegen der begangenen Unterschlagungen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, wird seine Eifersucht durch einen Mitgefangenen aufgestachelt bis zur Siedehitze, indem er ihm immer und immer wieder zuraunt, das Kind, das seiner jungen Ehe entsprossen ist, stamme nicht von ihm, die geliebte Frau habe ihn betrogen, um ihrer Verschwendungssucht zu frönen. Halb von Sinnen schlägt der Eifersüchtige seinen Wärter nieder. Zwanzig Jahre Bagno in den Fiebersümpfen Neu-Guineas sind die Folge. Nach zehn Jahren gelingt ihm die Flucht und nach mancherlei Irrfahrten die Rückkehr nach Paris. Rache an der Frau, die sein Leben vernichtete, ist sein einziges Sinnen, das „fremde" Kind will er morden. Der Liebreiz und die Unschuld dieser erblühenden Mädchenknospe, die unbewußte Liebe des Kindes zu seinem natürlichen Vater, ziehen den alternden Mann wieder aus der Tiefe empor und lassen ihn zu sich zurückfinden.

Dieser Terra-Großfilm kann in stummer Fassung und als Tonfilm geliefert werden.

FRÄULEIN LOHENGRIN



In dieser entzückenden Komödie der Irrungen jagen sich in atemraubender Weise die Ereignisse. Die einfallreiche und witzige Handlung führt uns gleichermaßen in Vorstadtkabaretts, üble Spelunken, wie in die fashionablen Hotels der Weltstädte. Fräulein Lohengrin ist eine charmante junge Dame, die mit Laune und Elan die schwierigsten Situationen zu meistern versteht, und die am Ende die Fäden in den Händen hält, an denen alle zappeln. Voll übermütigen Witzes lehrt uns die Handlung eines: die glücklichsten Tage in einer modernen Ehe sind der Hochzeitstag und der Tag der Scheidung!

Dieser Terra-Großfilm kann in stummer Fassung und als Tonfilm geliefert werden.

GLORIA SWANSON in

JENSEITS DER SCHRANKEN

unter der Regie von EDMUND GOULDING

United Artists-Film

Gloria Swanson, dem großen amerikanischen Star, ist in diesem packenden Lebensbild Gelegenheit gegeben, ihr vielseitiges Können voll sich auswirken zu lassen. In Szenen von ergreifender Menschlichkeit — von seltenster Eindringlichkeit — erfüllt sie die Figur dieser kleinen Stenotypistin mit warm pulsierendem Leben. Ein Moment von erschütternder Tragik, wenn sie einsieht, daß sie in die vornehme Welt ihres reichen Mannes, mit dem sie erst drei Tage verbunden ist, nicht hineinpaßt, wenn sie wortlos davongeht, jede Unterstützung stolz zurückweisend, um sich und das Kind, dem sie später das Leben schenkt, durch ihrer Hände Arbeit zu ernähren. Und wie wundervoll spielt sie den Jubel, als sich später alles zum Besten wendet, wie leuchtet aus ihren Augen das Glück, ihrem Kinde die Wege in die Zukunft geebnet zu haben, als jener Mann zu ihr zurückfindet und sie mit sich hinüberführt — jenseits der Schranken.

Dieser United Artists-Film kann in stummer Fassung und als Tonfilm geliefert werden.

TERRA
UNITED
ARTISTS



Joseph M. Schenck zeigt

United Artists-Film

D. W. GRIFFITH'S

DIE LADY VON DER STRASSE

(LA PAIVA)

mit

LUPE VELEZ, WILLIAM BOYD

Hier ist ein Werk geschaffen worden, das uns durch den Glanz und die Pracht der Aufnahmen ein naturgetreues, lebenswahres Bild höfischen Prunks vor Augen führt. Die spannende Liebeshandlung zwischen der kleinen Vorstadt-Kabarettistin „La Paiva" und dem eleganten preußischen Militärattaché werden von den ausgezeichneten Darstellern unter der hervorragenden Regie von D. W. Griffith zu einem Meisterwerk höchsten Ranges geformt.

Dieser United Artists-Film kann in stummer Fassung und als Tonfilm geliefert werden.

Roland West zeigt

United Artists-Film

A L I B I

nach dem Melodrama „Nightstick"

Ein spannender, nervenaufpeitschender Kriminalschlager aus New Yorks Unterwelt, dessen Drehbuch nach einem mit sensationellem Erfolge viele Monate lang am New-Yorker Broadway gespielten Theaterstück „Nightstick" geschaffen wurde. Der ewige Kampf zwischen Polizei und Verbrechertum bildet das Motiv dieses in atemraubendem Tempo gespielten Films, das dem Meister des Kriminalfilms, Roland West, Gelegenheit gibt, sein geniales Können aufs neue zu beweisen. Der New-Yorker Polizeipräsident sagte über diesen Film, daß „Alibi" der größte und echteste Kriminalfilm sei, den er in seinem Leben gesehen habe. Im Carlton-Theater in London lief dieser Film in der englischen Uraufführung über drei Monate vor ausverkauften Häusern. Die deutsche Bearbeitung stammt von dem bekannten Kriminal-Schriftsteller Hans Hyan.

REX - INGRAM - PRODUKTION

United Artists-Film

gezeigt von Alastair Mackintosh

DIE DREI LEIDENSCHAFTEN

mit

ALICE TERRY, IVAN PETROVITCH

Ein Film von unerhörter Durchschlagskraft mit allererster Starbesetzung und dem Regisseur Rex Ingram, dem schon so viele Erfolgsfilme zu verdanken sind. Die überaus packende dramatische Handlung findet ihren Höhepunkt in der Arbeiterrevolte eines großen Eisenwerks. Die Außenaufnahmen wurden in Nizza gedreht, die gewaltigen Industrieszenen auf einer großen englischen Werft.

Dieser United Artists-Film kann in stummer Fassung und als Tonfilm geliefert werden.

Samuel Goldwyn zeigt

United Artists-Film

VILMA BANKY

MEIN HIMMELREICH

Eine Alfred Santell-Produktion

Vilma Banky, der so rasch berühmt gewordene entzückende Star, spielt in diesem Film die Rolle eines jungen Mädchens, das der Wunsch nach Glück und Abenteuer aus der ungarischen Heimat in die Riesenstadt New York geführt hat. Bedeutete der Name Vilma Banky auch schon bisher den Kassenerfolg, so muß dieser Film mit seiner lebensechten, rasch pulsierenden Handlung, dem teils fröhlichen, teils sentimentalen, immer aber lebenswahren Spiel dieser großen Künstlerin als der Höhepunkt ihres bisherigen Schaffens bezeichnet werden.

Dieser United Artists-Film kann in stummer Fassung und als Tonfilm geliefert werden.





Louis Mercanton zeigt

CONSTANCE TALMADGE

in

VENUS

In einer dramatischen Handlung von großer Wucht werden die Abenteuer der exzentrischen Prinzessin Doriani geschildert. Constance Talmadge, die die Rolle dieser Fürstin verkörpert, gehört zu den Filmschauspielerinnen, die durch ihre Schönheit und natürlichen Charme jedes Publikum fesseln. Die Handlung des Films spielt sich teilweise auf einer Luxusjacht auf dem Mittelmeer ab, teils führt sie weiter nach Genua, Algier, Oran und der Wüste Sahara. Die weltberühmte Schauspielkunst von Constance Talmadge, die hier zum erstenmal einen Film in Europa und Afrika spielte, machen diesen Film im Verein mit den herrlichen Naturaufnahmen und der spannenden Handlung zu einem Erfolgsfilm ersten Ranges.

Dieser United Artists-Film kann in stummer Fassung und als Tonfilm geliefert werden.

Edwin Carewe zeigt

DOLORES DEL RIO

in

ZIGEUNERRACHE

von KONRAD BERCOVICI

Starke Spannung und sensationelle Begebenheiten zeichnen diesen Film aus, der uns auf die wildromantischen Höhen der Karpathen führt. Dolores del Rio, die große Künstlerin der Leinwand, spielt die Rolle einer schönen, leidenschaftlichen Zigeunerin. Bilder einer grandiosen Natur und der Nervenreiz dramatischer Handlungen sind auf das geschickteste mit einer Liebesgeschichte voll zarter Poesie verknüpft.

Dieser United Artists-Film kann in stummer Fassung und als Tonfilm geliefert werden.

BALALAIKA-NÄCHTE

in den Hauptrollen

GINA MANÈS, JAQUES CATELAIN, HARRY NESTOR

Nach dem bekannten Roman von J. Kessel (Nuits de Prince), in Deutschland „Ab Mitternacht", schuf Marcel l'Herbier diesen Film. Der Film zeigt die spannenden Schicksale russischer Emigranten des hohen Adels, die in Paris eine zweite Heimat gesucht haben. Eine Frau steht zwischen zwei Männern; das erbitterte Ringen um ihren Besitz bildet den Höhepunkt des filmischen Geschehens. Prunkvolle Bauten, festliche Nächte in den russischen Luxusstätten der Weltstadt Paris und herrliche Reiterszenen geben dem Film ein malerisches Kolorit. Aus dem ausgezeichneten Ensemble treten in den Hauptrollen Gina Manès, Jaques Catelain und Harry Nestor hervor. Marcel l'Herbier, der französische Meister-Regisseur, hat hier einen hervorragenden Geschäftsfilm geschaffen.

Dieser Sequana-Film der Terra kann in stummer Fassung und als Tonfilm geliefert werden.

DIE RACHE DES SCHEICHS

Unter der Regie von HENRI FESCOURT

spielen in den Hauptrollen

CLAUDIA VICTRIX, JAQUES CATELAIN, LUCIEN DALSACE

Dieser sensationelle Abenteurerfilm führt nach Marokko. Eine romantische Liebesgeschichte zwischen einem Seeoffizier und einer schönen Araberin ist in den Mittelpunkt dieses Filmes gestellt. Die Kämpfe der Marinetruppen gegen die aufrührerischen Eingeborenen bilden den romantischen, farbenprächtigen Hintergrund dieses Dramas. Die Außenaufnahmen wurden in Oran, Algier und der Wüste Sahara gedreht.





DER GIGANTISCHE STROM

(Der Vorstoß zu dem Quellengebiet des Amazonenstroms)

Expeditionsleitung und Regie FREIHERR VON DUNGERN

Terra-Expeditions-Film

Freiherr von Dungern, dessen Name sich bei den Theaterbesitzern und beim Publikum als Schöpfer der großen Erfolgsfilme „Urwelt im Urwald" und „Pori" des besten Klanges erfreut, dreht an den Quellen des Amazonas, einem vollkommen unerforschten Gebiet, einen Expeditions-Großfilm von gewaltigem Ausmaß.

UNTER DEN INDIOS DES GRAN-CHACO

Expeditionsleitung und Regie: Dr. ADO BAESSLER

Terra-Expeditions-Film

Der bekannte Berliner Gelehrte und Forschungsreisende Dr. Ado Baeßler stellt einen Expeditions-Großfilm her, der den Zweck verfolgt, das Leben bisher unerforschter Indianerstämme des südamerikanischen Kontinents im Film festzuhalten. Nach den bereits vorliegenden Berichten und Aufnahmen, zustandegekommen, die in ihrer Art einzig dastehen. Schilderungen der seltsamen Gebräuche dieser Eingeborenen, insbesondere die einzigartige und sonderbare Rolle, die die Erotik in ihrem Leben spielt, ließen Bilder von höchstem Interesse entstehen.

4 JACKIE HOO RAY ZWEIAKTER

Jackie Hoo Ray, der freche, sommersprossige Lausbub, der bei allen Kinobesuchern aus den lustigen „Our Gang" Zweiaktern bekannt und beliebt ist, dreht zur Zeit mit einer Lausbubenbande deutscher Kinder vier lustige Zweiakter.

Alle Theaterbesitzer werden es begrüßen, daß endlich deutsche Zweiakter-Komödien mit amerikanischem Tempo geschaffen werden.

*

Im Beiprogramm erscheinen

8 AUSGESUCHTE AMERIKANISCHE KINDER- UND SENSATIONS-GROTESKEN

(Zweiakter)

24 STEUER-ERMÄSSIGENDE LEHR- UND KULTUR-FILME

deutscher und ausländischer Herstellung

Titel-, Regie- und Besetzungsänderungen für sämtliche Filme vorbehalten



Tonfilmchaos in Wien

Von uns. J. J.-Korrespondenten

Die mit so großem Interesse erwartete erste Vorführung des amerikanischen Tonfilms „Weiße Schatten" im Schwedenkino, ist abermals und auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Diese Verschiebung bringt man allgemein mit der Warnung, die di deutsche Klang Film G. m. b. H. kurz vor der angekündigten Premiere in den Wiener Tagesblättern erscheinen ließ, in Zusammenhang.

Der Leiter des Kibakonzerns, dem das Schwedenkino angehört, Herr Edmund Hamber, teilt uns in bezug auf diese Verschiebung der Tonfilmpremiere im Schwedenkino mit, daß die Gründe dieser Verschiebung in rein technischen Gründen zu suchen seien, da die Aufstellung der amerikanischen Tonfilmapparate eine viel größere Zeit in Anspruch genommen hatte, als man annehmen konnte, so daß die Uraufführung nicht zu dem vorgesehenen Zeitpunkt herauszubringen war. Die Patente der Western-Elektrik verletzen nach den Aussprüchen der fachmännischen Persönlichkeiten nach österreichischem Recht keineswegs die Patente der Klangfilm-Gesellschaft.

Unterdessen hat im Lux-Palastkino und in den Raimund-Lichtspielen die vom Verein Volkslesehalle arrangierte Uraufführung eines synchronisierten Klang-Effektfilms „Stella Maris" stattgefunden, die dem Wiener Publikum sozusagen den Vorgeschmack eines Tonfilms vermitteln soll. Dieser „synchronisierte Klang-Effekt-Film" arbeitet mit Schallplatten und bringt Geräusche, wie Glockenläuten, Sturmwind, Toben einer entfesselten Menge in wirkungsvoller Weise, versagt aber bei der Wiedergabe der menschlichen Stimme vollständig.

Der Ottoton-Film „Geschichten aus der Steiermark", der, wie wir bereits berichtet haben, in Graz seine Uraufführung erlebte fand nach den Grazer Pressestimmen dort eine sehr freundliche Aufnahme. Wien muß sich trotz der Unsicherheit der Situation, die schon einem Chaos gleicht, also nolens volens doch allmählich, sowohl was die Kinos, als auch was die Fabrikation anbelangt, auf den Tonfilm umstellen. Im Vita-Atelier wird an der Umadaptierung zu einer Tonfilm-Aufnahmehalle größeren Stils gearbeitet. Die Selenophon-Tonfilmgesellschaft stellt zur Zeit experimentiell kleine Tonfilme her die nur einzelne Szenen wiedergeben und verzichtet vorläufig auf das Drehen abendfüllender Tonfilme.

Rückzug der Equity-Forderungen

Von unserem ständigen New-Yorker P. F.-Korrespondenten.

Der mit großem Tamtam angekündigte Kampf der Equity hat vorläufig ein schmähliches Ende gefunden. Alle Maßregelungen der ungetreuen Mitglieder, die nicht die Equityform beim Abschluß eines Vertrages berücksichtigten, der große Aufwand an Geld und Propaganda sind fruchtlos vertan. Drei Monate währte der Kampf, der die Equity 50 000 Dollar kostete, aber die Hartnäckigkeit und Macht der Produzenten erwies sich größer als die Peitsche die die Equity über ihre Mitglieder schwang.

Die Schwäche der Equity trat schon in Erscheinung, als sie mit einem Ausgleichsprojekt hervortrat, das den Produzenten die Konzession machte, 20 Proz. nicht der Equity Angehörige engagieren zu können. Die Produzenten beantworteten dieses Angebot gar nicht, und das sechsgliedrige Komitee, das eingesetzt worden war, um einen Ausgleich herbeizuführen, wurde eigentlich durch ein Komiteemitglied, Ethel Barrymore, überflüssig gemacht. Ethel Barrymore führte auch durch ihre Stellungnahme die Entscheidung Gillmors herbei, der sich geschlagen gab und den angedrohten Streik abblasen ließ. Viele unschuldige Extras und Chorusgirls sind das Opfer dieser Kampagne. Hunderte von ihnen lehnten es ab, Stellungen anzunehmen, in der Voraussetzung, daß die Equity Siegerin bleiben und sie dann unter günstigeren Bedingungen angestellt würden. Die Stellung der Equity war insofern von vornherein ungünstig, als Tausende arbeitslose Filmdarsteller auf eine Gelegenheit warteten unterzukommen, und die Produzenten deshalb nicht in Verlegenheit kamen. Der Angelpunkt der Situation lag bei den Stars und den bekannteren Darstellern, von denen die Equity glaubte, daß sie ihr beispringen würden. Dann wäre die Produktion für längere Zeit illusorisch gemacht worden. Aber die meisten Solospieler standen dem Kampfe, wenn auch nicht gleichgültig, so doch etwas kühl gegenüber. Die Losung, wie sie jetzt erfolgte, sagt ihren Interessen besser zu.

In Hollywood hat zwar die Produktion nachgelassen und soll ungefähr um 12 Proz. hinter der vorjährigen zurückstehen, der Equitykampf trägt aber kaum schuld daran. Die Herstellung von Sprechfilmen wickelt sich überhaupt langsamer ab, woraus allein schon eine Produktionsverringerung resultiert.

Die unabhängigen Theaterbesitzer versammelten sich dieser Tage in Chicago, um über ein Angebot der Radio Corporation of America und Tiffany-Stahl, die erstere auch als die Installateure für Tonfilmapparate, einen Plan auszuhecken, um Preise für Apparate und Tonfilme erschwinglich zu machen. Der Plan geht dahin, daß die unabhängigen Theaterbesitzer sich verpflichten, von beiden Kompagnien je 26 Filme jährlich abzunehmen, hingegen die Radio Corporation of America einen guten billigen Apparat zur Verfügung stellt. Die Tonfilme sollen einen 25prozentigen Aufschlag zu den stummen Filmen gleicher Qualität erhalten. Selbstverständlich bleibt es den Unabhängigen unverwehrt, auch anderswo Filme anzukaufen. Dieser Plan wird vielfach als ein Lebensretter für die Uanbhängigen betrachtet, ein weiteres Komitee wurde eingesetzt um die Details auszuarbeiten. Vorausgesetzt ist, daß die Vereinbarung auf viele Jahre getroffen wird. Ein Schiedsgerichtssystem soll in Streitfällen intervenieren bzw. die Preise, d. h. die Leihgebühr feststellen.

Zur deutschen Filmwoche in Baden-Baden

16. 9. bis 22. 9. 29.

Das Filmen ist ein Beruf, der vom Schauspieler ganz Hingabe verlangt. Ernst, Fleiß und eine unerbittliche Selbstkritik gehört dazu.

Welch ein Beruf leidet auch nur annähernd unter so vielen Vorurteilen! Wie wird die verantwortungsvolle Aufgabe des Filmschauspielers von jedem Außenstehenden verkannt! — Drum möge hier ausgesprochen werden, es ist nur Arbeit, harte, schwer fordernde Arbeit, die in dieser Kunst wie in jeder anderen Erfolg gewährt.

Ein guter Film beglückt Millionen Menschen, ist für das Bauernmädchen im weltverlorenen Dorf ebensogut vorhanden wie für den abgehetzten Großstadtmenschen und macht keinen Halt vor den Grenzen der Sprache. Dazu kommt, daß auch die tausendste Wiederholung im Wanderkino den Hauch des Unmittelbaren hat. Das ist das Gute am Film, das Wertvolle.

Und darum hat der wahre Künstler auch beim Film künstlerische Verantwortung und eine ethische Forderung gegenüber der Volksgemeinschaft zu erfüllen.

Henny Porten.

Hetze in Polen

Nach den [illegible] Bemühungen der Kinotheaterbesitzer in Polnisch-Oberschlesien hatte man sich im Laufe der letzten Monate [illegible] in den oberen polnischen [illegible] geeinigt, den Boykott des deutschen Filmtitel und der deutschen Filme überhaupt aufzuheben — nicht [illegible] unter Berücksichtigung der Verluste, die den polnischen Theatern und der polnischen Industrie selbst entstanden sind. Aber man hatte wohl weniger mit den Fanatikern in der Provinz gerechnet. Denn neuerlich am Sonnabend kam es in Bielitz — einer Stadt mit überwiegend deutscher Bevölkerung — wiederum zu ernsten Ausschreitungen. Mitglieder polnischer nationalistischer Organisationen drangen in ein Kino ein und zwangen unter dem Gesang „patriotischer" Lieder die bei der polnischen Polizei natürlich ohne Schutz dastehenden Deutschen, das Theater zu räumen, und zwangen auch den Theaterbesitzer, die deutschen Zwischentitel zu verdecken. Erst dann konnte die Vorstellung ihren Fortgang finden.

Die Polen kündigten zugleich an, daß sie diese Maßnahme als Repressalie so lange durchsetzen wollen, bis in den Kinos von Deutsch-Oberschlesien die Filme zweisprachig laufen. Die Hauptleidtragenden in diesem Kampf sind natürlich die Theaterbesitzer, die schon an und für sich nicht auf Rosen gebettet, nur gezwungenermaßen ihre überwiegend deutsche Kundschaft verlieren, was um so mehr ins Gewicht fällt, als, wie oben bereits erwähnt, sie schon in den vergangenen Monaten schwere Verluste erlitten haben.

Neues schlesisches Kino

Die Gebrüder Adamietz, denen verschiedene Theater in Oberschlesien, unter anderem auch das im Vorjahre umgebaute Lichtspielhaus in Cosel (Oberschlesien), gehören, eröffnen in Bauerwitz (O.-S.) ein neues Lichtspieltheater.

Der kleine Aufnahmeleiter

Wie seit Jahren, erscheint auch für 1930 das wegen seiner Genauigkeit so beliebte Nachschlagebuch der Filmbranche „Der kleine Aufnahmeleiter". Um auch in diesem Jahre wieder das Buch aktuell herauszubringen, das bis jetzt in seiner Vollständigkeit unübertroffen ist, wird an alle Filmschaffenden und Lieferanten die Bitte gerichtet, umgehend die genaue Adresse usw. an den Verlag „Der kleine Aufnahmeleiter" Carl Moos, Berlin SW 61, Planufer 21, Baerwald 2009, einzusenden.

Amerikan. Filmstatistik

Das Filmdepartement des amerikanischen Handelsamtes veröffentlicht eine Reihe sehr interessanter statistischer Ziffern.

Im Vertrieb von Filmen sind innerhalb der Grenzen der Vereinigten Staaten nicht weniger als 20 000 Leute beschäftigt.

Die täglichen Verschickungen von Filmen repräsentieren einen Wert von 40 Millionen Dollar, 60 Prozent der Sendungen werden durch die Eisenbahn befördert.

Innerhalb der vergangenen fünf Jahre brachen auf dem Transport fünf Brände aus; der durch sie angerichtete Schaden belief sich auf nur 450 Dollar.

Verleiher und Kinobesitzer tätigen alljährlich rund 500 000 Kontrakte, deren Wert sich auf rund 200 Millionen Dollar beläuft. Von diesen Kontrakten laufen rund 150 000 für den Gebrauch von Kopien für Spielfilme — bei 750 Filmen im Jahr und durchschnittlich 200 Kopien pro Film.

Im allgemeinen werden von einem Negativ 150—350 Kopien hergestellt.

Im ganzen verzeichnet der Produktionsplan aller Länder der Welt (mit Ausnahme von Japan!) für das Jahr 1928-29 1350 Spielfilme.

Vereinigte Staaten . .	750	Filme
Deutschland	200	„
Großbritannien	140	„
Rußland	130	„
Frankreich	60	„
Übrige Länder	70	„

Japan ist anscheinend deswegen nicht aufgeführt, weil die japanische Produktion ausschließlich im Inlande gespielt wird und kaum den Weg auf die ausländischen Märkte findet.

Die Budgets der Hollywooder Produzenten für alle Typen von Filmen, Spielfilmen sowohl wie Kurzfilmen, erreichen 115 Millionen Dollar.

Die durchschnittlichen Ausgaben pro Atelier und Woche belaufen sich auf eine runde Million Dollar.

Das Rohmaterial, das alljährlich durch die Aufnahmeapparata läuft, genügt, um den Erdball achtmal zu umspannen.

Im Durchschnitt werden augenblicklich für die Herstellung eines stummen Films 10 000 Fuß Rohnegativ verbraucht — gegenüber von 85 000 Fuß vor drei Jahren.

Die Wochenschauen verbrauchen jährlich rund 19 Millionen Fuß Rohmaterial. Aber nur 500 000 Fuß finden den Weg in die Theater. Wochenschauen erscheinen nicht nur in den Kinos, sondern auch in etwa 8000 Nichtlichtspielhäusern.

Von den in Hollywood befindlichen Extras sind 68 Prozent Männer, 28 Prozent Frauen und 4 Prozent Kinder.

Ufaton-Kurzfilme.

Die Produktion von Ufaton-Kurzfilmen wird nunmehr unter der Leitung von Alfred Zeisler, der soeben den Jenny Jugo-Film der Ufa „Bund der Drei“ mit dem Regisseur Hans Behrendt fertiggestellt hat, in größerem Umfang in Angriff genommen.

„Mutterliebe“ — Kassenerfolge im Reich.

Der neue Henny Porten-Film der Vereinigten Star-Film „Mutterliebe“ ist nun auch im Reiche angelaufen. Der große Erfolg, den „Mutterliebe“ bei seiner Uraufführung erntete, begleitet ihn auch bei allen Aufführungen im Reiche. Trotz der heißen Tage bringt „Mutterliebe“ volle Kassen und volle Häuser.

„Showboat“ zensiert.

Der Universal - Ton-Großfilm „Showboat“ mit Laura la Plante und Joseph Schildkraut in den Titelrollen ist von der Filmprüfstelle ohne Ausschnitte zur öffentlichen Vorführung freigegeben worden.

„Besondere Kennzeichen“.

Gustav Althoff beendete die Aufnahmen zu dem Albo-Film „Besondere Kennzeichen“. Hauptrollen: Georgia Lind, Corry Bell, Molitta Kiefer, Auen, Falkenstein, Werner-Kahle, Ferrari, Harbacher, Gaston Briese, Brenkendorf, Imnler und Kunstflieger Heiat

Riesenerfolg „Arche Noah“ in München.

Die Hitze der letzten Tage hat auch dem zweiten Warner Bros.-Großfilm „Die Arche Noah“ nichts anhaben können. Nachdem in der Vorwoche die Erstaufführung in Reichshallen und Capitol in Kiel trotz wärmsten Sommerwetters den beiden Theatern einen Ansturm von Besuchern gebracht hat, läuft der Film jetzt in München mit demselben durchschlagenden Erfolge.

Kassenrekord „Singing Fool“ im Ufa-Palast.

Seit Freitag, den 30. August läuft der Warner Bros.-Vitaphone-Tonfilm „The Singing Fool“ mit Al Jolson nach seinem sensationellen Start im Gloria-Palast zum erstenmal wieder in Berlin im Ufa-Palast am Zoo. Der Sonnabend, der 31. August, und Sonntag, der 1. September, brachten dem Film einen neuen Kassenrekord. Trotz einer selbst für Berliner Verhältnisse unheimlichen Hitze, die in den ersten Nachmittagsstunden 35 Grad im Schatten betrug, waren die 9-Uhr-Vorstellungen beider Tage ganz und selbst die 5-Uhr- und die 7-Uhr-Vorstellungen zu Dreiviertel ausverkauft.

Filialauflösung.

Die Biograph-Film G. m. b. H. hat ihre Filiale in Hamburg mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Sämtliche Lieferungen erfolgen vorläufig ab Berlin, wohin allein auch Zahlungen zu leisten sind.

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 11. September 1929 | Nummer 212

Abbau oder Aufbau

Probleme der Marktregulierung

Selten sind in den letzten Jahren die Verleihprogramme so frühzeitig und so detailliert veröffentlicht worden wie dieses Jahr.

Niemals ist so nachdrücklich versprochen worden, daß das Erscheinen aller angekündigten Filme mit Sicherheit zu erwarten sei wie gerade in dieser Spielzeit.

Jetzt taucht mit einemmal die Idee auf, die Verleihprogramme über die Arbeitsgemeinschaft zwangsweise um fünfzig Prozent zu verkürzen, was für eine Reihe von Betrieben unseres Erachtens einfach ein Ding der Unmöglichkeit sein wird.

Gewiß, die Verleiher, die selbst noch keine Bindungen eingegangen sind oder die außerhalb eines Konzerns stehen, waren immerhin noch in der Lage, für die laufende Saison ihren Einkauf um fünfzig Prozent kleiner zu halten.

Aber die maßgebenden Firmen werden an ihren einmal getroffenen Dispositionen nichts ändern können, ebensowenig wie die ausländischen Unternehmungen, die nicht im Augenblick, wo die Verleihsaison bereits begonnen hat, ihre Dispositionen über den Haufen werfen werden.

Wir wollen im „Kinematographen" aus naheliegenden Gründen nicht auf die Ufa exemplifizieren. Aber wir brauchen nur darauf hinzuweisen, daß z. B. die Südfilm ihre Produktionsaufträge an deutsche Firmen bereits erteilt hat und daß man von England aus das zur Verfügung stehende Kontingent für die Südfilm zweifellos restlos ausnutzen wird.

Bisher war das Verhältnis der deutschen zu den ausländischen Filmen etwa fünfzig zu fünfzig. Schränkt man nun die deutsche Produktion ein und läßt man das Kontingent, was wir aus den verschiedensten Gründen für selbstverständlich halten, in der bisherigen Höhe bestehen, so würde unter Umständen der ausländische Film ein Übergewicht erhalten, das weder im Interesse des Theatergeschäfts, noch in dem der deutschen Filmindustrie liegt.

Die drohende Überschwemmung des Marktes liegt im übrigen gar nicht so sehr in den bisher publizierten Programmen, die durchschnittlich bereits gegen das Vorjahr gekürzt sind, sondern ist auf die Wiederbelebung eines Teils der freien Fabrikation zurückzuführen, auf neue Angebote, die während des Jahres erfolgen, auf Kombinationsplänen, die teils auf Tobis, teils auf Klangfilm zurückgehen, kurzum auf hundert und tausend Gründe, die sich kaum ohne weiteres regulieren lassen.

Sicherlich hätte eine Selbstkontingentierung der Produktion und eine Beschränkung des Filmmaterials auf das Notwendigste allerhand erhebliche Vorzüge.

Derartige Dinge hätte man aber besprechen müssen, bevor irgendein Verleihprogramm herausgebracht wurde.

Aus diesem Grunde erscheinen uns die Verhandlungen innerhalb der Arbeitsgemeinschaft kaum irgendwelchen Einfluß auf die kommende Saison zu haben, wenigstens nicht, soweit die bereits feststehenden Programme in Frage kommen.

Sie sind aber in anderer Beziehung außerordentlich interessant und dürften vor allen Dingen den Verleihern zu denken geben, die sich mit dem Plan tragen, ihr vorgesehenes Programm noch zu vergrößern.

In dieser Richtung scheinen sich auch die Pläne einiger Firmen zu bewegen, die alles tun wollen, was dazu dienen kann, das Angebot nicht noch zu vergrößern.

Die aber umgekehrt keinesfalls daran denken, das einmal angekündigte Programm herabzusetzen oder nicht durchzuführen.

Das einzige, was nach Ansicht dieser Kreise geschehen könnte, wäre vielleicht eine genaue Regelung der Erscheinungstage. Vielleicht für einen Teil der geplanten Filme ein Hinausziehen bis an die äußerst mögliche Grenze der Saison. Was schon deswegen empfehlenswert wäre, weil dadurch endlich der alte Übelstand beseitigt werden könnte, daß alle Theaterbesitzer ihre Spieltermine im Winter haben wollen.

Die Verteilung der Erscheinungstermine für Filme über das ganze Jahr erscheint uns im Augenblick viel dringender als die Herabsetzung der Produktion überhaupt, weil nämlich vor allen Dingen einmal dafür gesorgt werden muß, daß wir in allen Monaten gleichmäßig mit Filmen versorgt werden.

Das ist nicht nur unsere eigene Ansicht, sondern sie deckt sich mit den nachweislichen Bedürfnissen einer Reihe von großen Uraufführungstheatern, sowohl in Berlin als auch im Reich, die gerade im abgelaufenen Geschäftsabschnitt lebhaft darüber klagten, daß sie sich im Herbst und im Winter vor Uraufführungen, die man von ihnen verlangt, nicht retten konnten, während sie umgekehrt im Frühjahr im Sommer und im Spätsommer manchmal nicht einen einzigen Film finden könnten, der für ihre Theater passend und angemessen sei. Dabei hat sich gezeigt, daß gute Filme auch im Juli ein Geschäft waren und daß die Hitze bei Schlagern kaum den Besuch beeinflußt.

Im übrigen hören wir, daß die gestrige Verleiherver-

Emelka dividendenlos

Ein Münchener Blatt will aus Verwaltungskreisen der Emelka erfahren haben, daß die Emelka in diesem Jahre zum ersten Male keine Dividende ausschütten will.

Schuld sei in erster Linie die starke Inanspruchnahme der Gesellschaft durch die aus der Phoebus-Übernahme stammende Forderung des Reiches von 1 Million Reichsmark, die zum 1. Juli d. J. restlos befriedigt werden mußte.

Der Film, der Rekordkassen bringt!



Nach einer Novelle von
Guido Kreutzer

Manuskript:
Franz Rauch

Bauten:
HÖFER & MINZLOFF

Photographie:
GUIDO SEEBER

Regie:
Victor Janson





In den Hauptrollen:
LIL DAGOVER
HANS STÜWE
Harry Hardt,
Alex Murski,
Veit Harlan, Daisy D'Ora,
Wilhelm Diegelmann

Durchschlagender Erfolg eines guten Publikumsfilms!

„– – Stürmischer Beifall und unzählige Hervorrufe ...“

Neue Berliner 12 Uhr Zeitung, 7. 9. 29

Riesenbeifall bei der Uraufführung
im
PRIMUS-PALAST
Potsdamer Straße

sammlung zu keinem Resultat gekommen ist

Man erkennt allseitig die Wichtigkeit des Problems, will auch gern überlegen, was zu einer Marktregulierung getan werden kann, aber scheint nicht gewillt zu sein, im Augenblick zu so entscheidenden Beschlüssen zu greifen, wie sie hier und da alarmierend in größlen Buchstaben angekündigt waren.

Dreieinhalbtausend Gemafreie Musikstücke

Die Genossenschaft Deutscher Tonsetzer hat jetzt das dritte Heft der ihr geschützten Werke veröffentlicht

Es enthält wieder siebzehnhundert einzelne Tonstücke, so daß diejenigen Musikveranstalter, die mit der G. D. T. abgeschlossen haben, bis jetzt rund dreitausendfünfhundert einzelne bekannte Kompositionen zur Verfügung haben.

Wer nur die Stücke dieses Verzeichnisses spielt, hat irgendwelche Schritte der Gema oder der Wiener A. K. M. nicht zu befürchten.

Wie wir erfahren, soll noch im Laufe des Monats auch ein besonderes Heft für Tanzmusik herauskommen, etwas, was besonders im Zusammenhang mit einem anderen wichtigen Schritt der deutschen Musikverbraucher besonders wertvoll ist.

Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Gewerkschafts- und Volkshäuser, die sich bekanntlich auch dem Reichskartell der Musikverbraucher angeschlossen hat, macht jetzt erneut in ihrem Organ darauf aufmerksam, daß es zweckmäßig sei, auf Grund des Meistbegünstigungsvertrages mit der G. D. T. abzuschließen.

Es befürwortet die Abschlüsse selbst dann, wenn zur Zeit noch Abkommen mit der Gema bestehen.

Diese Unternehmungen brauchen selbstverständlich in umfassender Weise gerade Tanzmusik, die ihnen ja jetzt durch das oben genannte Sonderheft in genügendem und vielseitigem Umfang nachgewiesen wird.

Al Jolson im Reich

Die „Schwäbische Urania" eröffnet am Mittwoch, dem 11. September, die Spielzeit 1929 bis 30. Abends 8.45 Uhr ist im Ufa-Palast im Rahmen einer Festvorstellung die süddeutsche Erstaufführung (die überhaupt erste reichsdeutsche Aufführung nach Berlin) des bisher erfolgreichsten amerikanischen Tonfilms auf deutscher Klangfilm-Apparatur: „The Singing Fool".

Was der Broadway sieht

Von unserem New Yorker P.H. Korrespondenten

Das Gesetz der Serie ist durch den Tonfilm nicht unterbrochen worden, es scheint sogar, als habe er eine weitere Einengung der Themen zur Folge. Den vielen Kriegsbildern, Detektivfilmen, Unterweltdramen reiht sich nun eine neue Gattung an, es sind Verbrecherfilme, in denen Gerichtsverhandlungen über Mordtaten im Mittelpunkt stehen. Diese Gattung Filme gibt Gelegenheit zu guten Dialogen mit spannendem Ausgang, und die Produzenten und ihre Regisseure machen den ausgiebigsten Gebrauch davon. Dem „Fall Mary Dugan" und dem „Canary Murder Case" folgte nun „The Greene Murder Case", der im Paramount-Theater ängstlichen Zuhörern das Gruseln beibrachte. Der Film ist nach einem gleichnamigen Roman von S. Van Dine, der auch der Autor des „Canary Murder Case" ist, gedreht und bewegt sich im gleichen technischen Geleise wie die andern Filme gleichen Genres. Die Hauptsache bleibt immer die Spannung, die dadurch hervorgebracht wird, daß das Publikum vollständig im Unklaren über den Vorgang ist und genau wie die Behörden auf die unrichtige Spur gedrängt wird. Dann kommt ein unerwarteter Zwischenfall im letzten Augenblick, der nach alter Romanart jemanden als Täter enthüllt, von dem man es am wenigsten erwartet hatte. Auch im „Greene Murder Case" ist das Geheimnis bis zum Schluß gewahrt. William Powell, der jüngst von seiner Gesellschaft zum Star ernannt wurde, gibt ähnlich wie im „Canary Murder Case" den Detektiv in einer ganz ausgezeichneten Art, die ihm viel Sympathie einträgt. Florence Eldridge, Ulrich Haupt und E. H. Calvert tragen das Ihrige zum Erfolge bei. Powell ist sicherlich ein guter Sprecher.

Im Roxy-Theater fand sich im Film „The Cock-Eyes World" (Die verrückte Welt) die alte Kriegergesellschaft wieder zusammen, die unter „What Price Glory" seinerzeit Lachen verbreitete. Victor McLaglen als Flagg und Edmund Lowe als Quirt sind aus „What Price Glory" alte Bekannte, die hier neue Abenteuer mit ähnlichem Ausgange erleben, beide schließen auch hier dicke Freundschaft, sind treue Kameraden in der Not, aber wenn eine Frau als Störenfried dazwischen tritt dann ändern sich die Gefühle, und sie stehen sich als grimmige Feinde gegenüber. Der Film beginnt in Rußland an dem Tage, da die Matrosen Order erhielten, zurückzukehren. Es spielen sich lustige Szenen an Bord des Schiffes, dann in Brooklyn und im bekannten Belustigungsort Coney Island ab, aber das Regiment wird bald nach dem Süden dirigiert, und dort tritt das Verhängnis in der Form eines Mädchens namens Mariana auf, die es beiden angetan hat. Quirt bleibt im Ort zurück, Flagg hat sich inzwischen anderen Aufgaben zugewandt, aber zum Schluß finden sich beide zusammen, um die Frage zu lösen, wer der Vater von Marianas Kind sei. Der Film ist eine Fortsetzung der lustigen Situationen in „What Price Glory", nur mit dem Unterschied, daß in diesem Talkie gesprochen, und zwar im Hinblick auf den Weltvertrieb in den mannigfachsten Dialekten und Sprachen gesprochen wird. Die beiden Hauptdarsteller fanden in Lily Damita eine überschäumend temperamentvolle Partnerin, deren Anziehungskraft auf die rauhen Krieger recht glaubwürdig ist. Der Film hatte einen zweifellosen Lacherfolg.

Im Colony-Theater wurde das erfolgreiche „Show Boat" von dem Universal-Tonfilm „College Love" (Studentenliebe) abgelöst, der im Stile der „Collegians" von Carl Laemmle jr., die ein ständiges Stück des Beiprogrammes bilden, bearbeitet ist. Nur handelt es sich hier um einen größeren abendfüllenden Film, der ein sportliches Ereignis in dramatischer Steigerung zeichnet. Die Collegs Stanton und Caldwell stellen zwei Fußballteams, die alljährlich um die Ehre der Führerschaft spielen. Caldwell stellt das bessere Team, verliert jedoch fortwährend, weil durch die Selbstaufopferung einer seiner besten Spieler, der seinen Konkurrenten in einer Liebesaffäre, den er für das Team als notwendiger erachtet, aus der Schlamastik zieht und dessen Vergehen (Trunkenheit) auf sich nimmt. Es wird ihm die Mitwirkung verboten. Sein Konkurrent jedoch, für den er sich geopfert hat, versagt vollständig und gesteht im letzten Moment, daß er der Schuldige sei. Es fehlen nur noch drei Minuten zur Entscheidung, die gerade noch hinreichen, um Caldwell, der bereits als geschlagen galt, unter Führung des nunmehr in seine Spielrechte wieder Eingesetzten den Sieg und damit den Streitapfel seiner Liebe zu sichern. George Lewis und Dorothy Gulliver, unterstützt von Eddie Phillips und Hayden Stephenson, sind von einfacher Natürlichkeit und dadurch sehr sympathisch.

Hamburger Notizbuch

Der Henschel-Film- und Theater-Konzern eröffnete ... die „Schauburg Nord" in Hamburg-Barmbeck. Die Architekten Ronnemann und Hatter haben ein nettes, geschmackvolles Theater erbaut. Das Foyer wirkt durch Geräumigkeit und nette Farbenabstimmung. Die Beleuchtungsfrage ist überraschend gut gelöst. Das Haus ist, wie die „Schauburg Wandsbek", rund um die optische Achse gebaut. Diese neue Linie in der Kinoarchitektur hat sich als wirkliche Verbesserung herausgestellt. Das Seitenparkett liegt über einen Meter über dem Mittelparkett.

Das Haus wurde mit dem „Verschwundenen Testament" und „Die Liebe der Brüder Rott" in der Hauptrolle Olga Tschechowa, eröffnet.

Zu gleicher Zeit wurde auch das frühere „Alhambra-Theater" am Winterhuder Weg vom Henschel-Konzern übernommen. Das Haus führt jetzt den Namen „Schauburg Uhlenhorst".

Der Henschel-Film- und Theater-Konzern verfügt jetzt über sieben „Schauburgen" und das „City-Theater" mit einem ungefähren Fassungsvermögen von zusammen 12 500 Plätzen. Das Ergebnis intensivster Arbeit von vier Jahren.

Erfolgsfilme neu als Tonfilme

„Zwei Waisen im Sturm der Zeit", einst ein berühmter D. W. Griffith-Film mit den Schwestern Gish, soll von John Oxenford als Tonfilm neugedreht werden. Die Hauptrollen werden die Schwestern Duncan spielen. Auch eine neue „Madame Dubarry" wird es als Sprechfilm geben. Der Film, der allerdings nicht an Lubitschs Erfolgswerk anknüpft, sondern David Belascos Theaterstück zum Sujet hat, wird als Tonfilm mit Norma Talmadge in der Hauptrolle hergestellt werden.

Preisausschreiben mit Protest

In dem vom Henschel-Konzern erlassenen Preisausschreiben zur Erlangung eines Alt-Hamburg-Film-Exposés erhielten den 1. Preis Studienrat Dr. Bruno Peyn, Hamburg, den 2. Preis Herr Joh. F. Müller, Hamburg, und den 3. Preis Herr Stadtbaumeister Hans Rogge, Altona.

Um den zweiten Preis ist ein Streit ausgebrochen, da der Hamburger Schriftsteller Horst Mann, der für den zweiten Preis vorgeschlagen wurde, eines Formfehlers wegen ausscheiden mußte, Protest gegen das Urteil der Jury erhoben hat.

Premieren

Am Donnerstag, dem 12. September, findet im Universum am Lehniner Platz die Uraufführung des Luis Trenker Großfilms „Der Ruf des Nordens" statt. Das Manuskript stammt von Curt J. Braun und Nunzio Malasomma. Regie führt Nunzio Malasomma unter der künstlerischen Oberleitung von Mario Bonnard. Die photographische Leitung hatte Willy Winterstein. Neben Luis Trenker wirkt mit Eva v. Berne.

Der Film erscheint im Verleih der Sudfilm A.-G.

*

„Alibi", der neue United Artists-Film, der am Donnerstag, dem 12. September, in den Terra-Lichtspielen „Mozartsaal" zur Berliner Uraufführung kommt, schildert den ewigen Kampf zwischen Polizei und Verbrechertum. Träger der Hauptrollen sind: Chester Morris und Eleanor Griffith.

Lee Parry bei der Baden-Badener Filmwoche

Lee Parry wird der süddeutschen Uraufführung des Terra-Films „Autobus Nr. 2" anläßlich der Baden-Badener Filmwoche in Baden-Baden persönlich beiwohnen.

Käthe Kollwitz Protektor des Zillefilms

Frau Käthe Kollwitz hat das Protektorat über den Zillefilm, den die Prometheus-Filmgesellschaft herstellt, übernommen.

Schlesische Nachrichten

Am 19. September findet in Frankenstein (Schlesien) die Eröffnung der umgebauten „Schauburg" der Herren Becker und Jakob statt.

Das neu erbaute „Capitol" in Wohlau (Schlesien), Inhaber Herr Krausske, wird am 21. September eröffnet.

*

In einer Festvorstellung, der Vertreter der Behörden, der Filmbranche und Presse beiwohnten, wurde das neue Lichtspielhaus in Biskupitz (Oberschlesien), die in dem Grundstück Schillingstraße 4 befindlichen „Vereinigten U.-T.-Lichtspiele" des Herrn Bielowski, der Öffentlichkeit übergeben.

Man schuf hier ein nettes Lichtspielhaus von 600 Sitzplätzen, dessen farbenfreudige Ausmalung und Raumwirkung eine befriedigende Lösung gefunden haben.

Das Theater, bei dem man auch auf eine gute Entlüftung besonderen Wert gelegt hat, erhielt ferner eine kleine Bühne, die für Bühnenschau-Darbietungen vorgesehen ist.

Im Eröffnungsprogramm lief der mit großem Beifall aufgenommene Film „Die Zirkusprinzessin".

*

Der 1. Vorsitzende des Provinzialverbandes Schlesischer Lichtspieltheaterbesitzer, Herr Arthur Jung, Freiburg (Schlesien), ist vom Verwaltungsausschuß des schlesischen Landesverbandes als Vertreter des Provinzialverbandes bei allen Sektions-Sitzungen der Berufsgenossenschaft der Feinmechanik und Elektrotechnik bestimmt worden.

*

Die Firma Lehmann & Knetsch, Schlesische Kinozentrale, Breslau, kann am 15. September auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken.

Das Unternehmen, dem heut noch die beiden Inhaber, die Herren Kurt Lehmann und Walter Knetsch, vorstehen, war ursprünglich als reines Handelsunternehmen gedacht. Nach wenigen Jahren ist ein Lichtspielhaus in Trebnitz bei Breslau erworben worden, dem kurz darauf einige Spielstellen angeschlossen wurden.

Der Werkstattbetrieb ist 1921 auf eine breitere Basis gestellt worden. Lehmann & Knetsch sind mit die ersten Spiegellampen-Hersteller.

Bereits Ende 1921 entstand der heute überall bekannte Kofferapparat „Knirps". Die Firma Lehmann & Knetsch beschäftigt heute in ihrer technischen Abteilung 38 Personen.

Die Lichtspielbetriebe in Trebnitz usw. wurden gegen gleiche Unternehmen in Breslau und Brockau eingetauscht; außerdem wurde im September 1927 noch die Filiale Schlesien des Deutschen Lichtspiel-Syndikats übernommen.

Die Firma nimmt zur Zeit die Fabrikation eines 16-mm-Schmalfilm-Wiedergabe-Apparates auf.

Neue Lichtspielhäuser in Görlitz und Zwickau

In diesen Tagen findet die Eröffnung des neuen Görlitzer „Capitol" statt. Direktor Bruno Simon eröffnet den früheren „Deulig-Palast" in vollkommen veränderter moderner Form. Das seit 1922 bestehende Haus hatte bisher 650 Plätze und nunmehr 850. Es wurde vollkommen auf den neuesten Stand gebracht und weist nunmehr eine Welte-Orgel, eine neue Luftheizungsanlage Etna, völlig neue Apparatur und Bestuhlung auf. Im Eröffnungsprogramm ist der Universal-Film „Ich lebe für Dich" eingesetzt.

Auch in Zwickau i. Sa. steht die Eröffnung eines großen modernen, völlig neu erbauten Hauses, der „Astoria-Lichtspiele" mit 1050 Plätzen, unmittelbar bevor. Es gehört zum Theaterbesitz der Firma „Vereinigte Theaterbetriebe Otto Pietzsch", die in München und Zwickau gut geleitete Häuser ihr eigen nennt.

Norwegischer Tonfilm auf norwegischen Apparaten

Wie die „Aftenposten" von Oslo meldet, steht schon für die nächste Zeit die Vorführung eines norwegischen Tonfilms auf spezifisch norwegischen Apparaten bevor, die von der Elektorfirma Gebhardt & Lund ohne Inanspruchnahme amerikanischer oder europäischer Patente gefertigt werden sollen.

Mittel-Deutschland fordert Steuerintensität

Die Delegiertensitzung des Landesverbandes Mitteldeutschland, die Montag in Leipzig stattfand, gab Gelegenheit zu einer interessanten Steuerdebatte, deren Verlauf bewies, daß die Theaterbesitzer ungeachtet der bisherigen Mißerfolge fest entschlossen sind, die Würgesteuer mit allen Mitteln abzuwehren. Die vor wenigen Wochen so energisch propagierten, aber nicht durchgeführten lokalen Aktionen seien deshalb von vornherein zur Wirkungslosigkeit verurteilt gewesen, weil es an einem großen einheitlichen Programm der Spitzenverbände gefehlt habe. In Stuttgart sei die Stellungnahme der Theaterbesitzer zur Steuerfrage sehr fasch gewesen, ein Beweis dafür, daß der Ernst der Situation von vielen noch nicht im rechten Maße erfaßt sei. In weiten Kreisen der Provinztheaterbesitzer wisse man, daß die durch die Steuer geschaffene Situation keine weitere Verschärfung mehr erfahren könne, die Tatsache, daß viele Theaterbesitzer während der letzten Monate bis zu 50 Prozent weniger eingenommen haben als im Vorjahre, beweise die Unhaltbarkeit der Lage. Die Steuerarbeit feide aber auch unter dem kaufmännischen Verhalten vieler Theaterbesitzer. Besonders bemerkenswert war die Feststellung, daß den Lichtspielbetrieben, die sogar eine Besteuerung der Verlusteinnahmen vornehmen müssen, mehr und mehr sogar die Mittel entzogen werden, die dazu bestimmt sind, das technische Niveau der Theater zu erhalten. In diesem Sinne müßten auch die Sicherheitsbehörden die Forderung der Theaterbesitzer nach Abschaffung der Steuer zu ihrer eigenen machen.

Es wurde schließlich beschlossen, Herr Huyras möge in seiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied beim Reichsverband folgenden Antrag einbringen:

1. Die am 15. Mai nächsten Jahres durchzuführende Schließung aller deutschen Lichtspielhäuser ist in Erwägung zu ziehen.

2. Die durch den Young-Plan freiwerdenden Summen müssen zum Zwecke einer günstigeren Steuergestaltung verwandt werden. In diesem Sinne muß eine neue politische Aktion eingeleitet werden.

3. Die Landesverbände werden verpflichtet, Kommissionen zu bilden, die mit den maßgebendsten Ministerien und Behörden verhandeln und versuchen sollen, sie von der Untragbarkeit der Steuern zu überzeugen.

4. Es muß eine große öffentliche Propaganda mit Steuerfilm, Vorträgen, Plakaten usw durchgeführt werden.

5. Die Einwirkung auf die Konzerntheater zur Erzielung einer stärkeren Intensität in der Steuerfrage ist unbedingt notwendig.

6. Die Einrichtung einer Pressestelle ist notwendig.

7. Eine Kommission zur Kontrolle der Spio-Arbeit ist erforderlich. Sie soll aus den Landesverbänden gebildet werden.

Außerdem soll der von Mitteldeutschland propagierte, in Stuttgart leider nicht behandelte Gedanke der Sicherung des Reichsverbandes und seiner Beschlüsse durch Konventionalstrafen erneut zur Debatte gestellt werden.

Für die Ende des Monats in Leipzig stattfindende Hauptversammlung des Landesverbandes Mitteldeutschland soll versucht werden, Herrn Scheer zu einem längeren Steuerreferat zu gewinnen. Im Rahmen dieser Tagung wird wahrscheinlich auch eine Änderung des jetzigen Beitragssystems erfolgen.

Erfreulicherweise konnten auch diesmal wieder verschiedene Anmeldungen entgegengenommen und einstimmig bestätigt werden.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 12. September 1929 | Nummer 213

Spiel um die Gema

Wer weiß, wer bei wem ist?

Schade, daß es keine Komponistenkarte gibt, auf der man mit Fähnchen abstecken kann, wo sich — je nach der jeweiligen juristischen Lage — die einzelnen Aufführungsrechte befinden.

Man könnte dann mit großem Vergnügen das Fähnlein des Herrn Kollo, und vielleicht auch dasjenige des Herrn Friedrich Holländer, jeden Tag ein paarmal auf die eine oder andere Seite stecken, etwa als musikalisches Bäumchen-Baumchen-Verwechselspiel.

In jeder Stunde kommt beinah eine andere Information, und aus der Flut der Berichtigungen kann ein armer, gequälter Schriftleiter, der objektiv bleiben will, nur dasjenige auswählen, was zum Verständnis — oder besser gesagt zum Unverständnis — der Situation beiträgt.

Dr. Wenzel Goldbaum teilt zunächst im Auftrag der Gema mit: „Das Urteil des Landgericht I, Berlin, hat die Kündigung Walter Kollos als unzulässig erklärt und festgestellt, daß der Beklagte nach wie vor Mitglied der Gema ist, und daß ferner die Klägerin, also die Gema, Inhaberin der statutengemäß übertragenen Aufführungsrechte ist. Die Kosten des Rechtsstreits werden der G. D. T. auferlegt."

Dagegen hatte die Genossenschaft selbstverständlich Berufung eingelegt, worauf folgender Kammergerichtsentscheid erging: „Die Berufung der G. D. T. gegen das am 15. Februar 1929 verkündete Urteil des Landgericht I wird zurückgewiesen."

Die Dividende der Emelka

Seitens des Vorstandes der Emelka wird die Meldung eines Münchener Blattes, daß die Emelka nicht in der Lage wäre eine Dividende auszuschütten, dahin richtig gestellt, daß die Gesellschaft sehr wohl imstande wäre, eine Dividende zu verteilen, daß der Vorstand aber vorschlage, davon abzusehen und die zur Verfügung stehende Summe mit Rücksicht auf die ungeklarte Konjunktur durch die Tonfilmumstellung für erhöhte Filmabschreibungen zu verwenden. Ein Aufsichtsratsbeschluß darüber liegt jedoch noch nicht vor.

Die fällige Generalversammlung soll in den nächsten Wochen, wahrscheinlich noch vor dem 1. Oktober, stattfinden. Bis dahin muß auch hinsichtlich der immer noch andauernden Verhandlungen mit den verschiedenen Gruppen Klarheit geschaffen sein.

Die Genossenschaft bemerkt hierzu, daß es zwar richtig sei, daß die fristlose Kündigung Kollos und der anderen Mitglieder als unzulässig erklärt worden sei, weil die Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes eine fristlose Kündigung nicht zulassen, daß aber gleichzeitig festgestellt worden sei, daß die satzungsgemäße Bestimmung der Gema, wonach die Rechte ausgetretener Mitglieder noch zwei Jahre in Verwaltung der Gema bleiben, nichtig sei.

Ferner wurde festgestellt, daß die wichtigen Gründe für den fristlosen Austritt Kollos überaus schwerwiegender Natur seien.

Die satzungsgemäße Kündigungsfrist bei der Gema läuft bei Walter Kollo am 30. September 1929, bei Friedrich Holländer am 30. September 1930 ab.

Daraus schließt die G. D. T., unseres Erachtens mit Recht, daß ihr vom 1. Oktober des Jahres ab die Rechte Walter Kollos zustehen, um so mehr, als sie außerdem noch einen besonderen Vertrag mit Walter Kollo gemacht hat und ihm bereits eine größere Anzahlung ausgezahlt hat.

Das wäre alles sehr einfach, wenn nicht wieder Rechtsanwalt Dr. Wenzel Goldbaum um den Abdruck eines Briefes bittet, den Walter Kollo an den Vorsitzenden des Kartellgerichts gesandt hat.

In diesem Brief teilt der vielseitige und geschäftstüchtige Komponist mit, daß er seine Kündigung, die er aus wichtigen Gründen ausgesprochen hätte, zurücknimmt.

Er erkennt seine Zugehörigkeit zur Gema nach wie vor an und nimmt die zur satzungsgemäßen Frist ausgesprochene Kündigung zurück. Dieses Schreiben trägt das Datum vom 31. August 1929.

Kurz vorher hat derselbe Herr Kollo folgende eidesstattliche Versicherung abgegeben:

„Ich habe bereits am 14. April 1928 meine Mitgliedschaft bei der Gema gekündigt, weil eine ganze Reihe von Mißständen, insbesondere das zu meinem Nachteil gehandhabte Schätzungssystem, mich dazu veranlaßt haben. Im September habe ich dann fristlos gekündigt, da es mir trotz großen Bemühungen nicht gelungen war, die von mir gerügten Mißstände in der Gema abzustellen.

Die Leitung der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer hat mich nach keiner Richtung hin bestimmt oder veranlaßt, meinen Austritt aus der Gema zu erklären und Mitglied der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer zu werden. Es ist mir im Gegenteil ausdrücklich gesagt worden, daß meine Aufnahme unter keinerlei von den Statuten der G. D. T. abweichenden Bedingungen erfolge, und daß ich mein Aufnahmegesuch bedingungslos stellen müsse. Tatsächlich habe ich mich auch aus freien Stücken und aus eigener Entschließung an die G. D. T. gewandt und um meine Aufnahme ersucht.

Die G. D. T. hat mir keinerlei Vorteil dafür versprochen wenn ich meine Mitgliedschaft bei der Gema kündigte, und sie hat mich in keiner Weise „bestochen" um mich etwa zu bestimmen, Mitglied bei ihr zu werden.

Als Mitglied der G. D. T. habe ich mich aus gewissen persönlichen Gründen an den Vorstand der G. D. T. gewandt mit dem Ersuchen mir einen Vorschuß zu gewähren. Diesem Ersuchen ist von dem Vorstande entsprochen worden.

Ich bin bereits früher, vor meinem Eintritt in die Gema

Ein Spitzenfilm

der Südfilm-Produktion 29-30

wird uraufgeführt!



(Mitternachtssonne)

Ein Film von Curt J. Braun und Nunzio Malasomma

Künstlerische Oberleitung: MARIO BONNARD — Regie: NUNZIO MALASOMMA

Photographische Leitung: Willi Winterstein An der Kamera: Willi Winterstein, E. v. Borsody, F. Eigner
Bauten: Heinrich Richter / Aufnahmeleitung: Walter Jacks / Produktionsleitung: Luis Trenker und Viktor Skutezky

Mit

Luis Trenker, Dr. M. Holzboer, Eva v. Berne, Nico Turoff, Artbert Mog, Roland v. Rossi, Hugo Lehner, Lars Hansen, J. Rovensky, Carl Walther Meyer, Paul Rehkopf, Ernst Sennesch, Carl Falkenberg, Dr. Ebersberg, Arno Kozur

URAUFFÜHRUNG

Freitag, den 13. September 1929

UNIVERSUM LEHNINER PLATZ



Herstellung: Hom-A.-G. für Filmproduktion
Verleih für Deutschland: Südfilm-A.-G.



längere Zeit Mitglied der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer gewesen."

Zwei interessante Dokumente, aus denen man deutlich ersehen kann, welche ideale, kulturell wichtige und wertvolle Zwecke der Musikschutz hat.

Man erkennt diesen idealen Zweck besonders, wenn man Einzelheiten dieser amüsanten Komödie erfährt, wenn man die Summen hört, die dabei eine Rolle spielen, und die im Falle Kollos besonders bei der Gema im schreienden Mißverhältnis zu dem stehen, was man einem Durchschnittskomponisten bezahlt.

Rechtlich liegen die Dinge nun so, daß Kollo unter Umständen wieder Mitglied der Gema wird, daß aber die Aufführungsrechte der G.D.T. gehören.

Sollte nun die Gema irgendwie einen Dreh finden, auch die Verwertung der Kollo-Rechte für sich auf kürzere oder längere Zeit zu erreichen, so ergäbe sich der groteske Zustand, daß die G. D. T. Gema - Mitglied würde.

Was der arme Musikverbraucher tun soll, der nur an die Gema oder G. D. T. zahlt, ist jetzt natürlich fraglicher als je zuvor.

Zahlt er an die Gema und spielt Walter Kollo, so verklagt ihn die G. D. T.

Zahlt er aber an die G. D. T., so nimmt die prozeßfreudige Gema das zuständige Amtsgericht in Anspruch.

Spielen wir also am besten Herrn Kollo überhaupt nicht und machen wir den beteiligten Gesellschaften sehr schnell klar, daß es gar nicht nötig ist, sich um Herrn Kollo zu zanken, weil das deutsche Kino, das Konzertcafé und der Ballsaal auch so Repertoire genug haben.

Denn letzten Endes werden die Kosten dieses Prozesses, wie die aller anderen, auf die Musikverbraucher abgewälzt. Außerdem zahlen die deutschen und österreichischen Musikautoren in ihrer Gesamtheit indirekt die Zeche für ein paar Leute, denen die Rechtsfrage anscheinend wichtiger erscheint als das Wohlergehen der Gesellschaft und das Einkommen ihrer Mitglieder.

Klangfilm in Ungarn

Wie uns aus Budapest gemeldet wird, führt die Klangfilm durch Dr. Ackermann zur Zeit Verhandlungen mit ungarischen Filmunternehmern, die die Einrichtung einer ungarischen Tonfilmproduktion zum Ziel haben.

Es sollen zunächst schon Ende dieses Monats kurze Sprechfilme mit ungarischem Sujet gedreht werden. Als Regisseur wird der Oberspielleiter des ungarischen Theaters Ladislaus Markus genannt. Für die Herstellung des Manuskripts kommt Melchior Lengyel in Frage, der ebenso wie der ungarische Schriftsteller Endre Nagy zur Zeit mit den in Frage kommenden Stellen verhandelt.

Es handelt sich um Gesang- und Sprechfilme, die zwei- bis dreihundert Meter lang sein sollen, und die in erster Linie für den ungarischen Bedarf bestimmt sind.

Selbstverständlich rechnet man auch mit dem Absatz dieser Bilder in anderen Ländern, da man glaubt, daß sich in Ungarn selbst auch Kurzfilme nicht amortisieren können.

Ufa-Tonkino in Wien

Das Centralkino in der Taborstraße, das in letzter Zeit hauptsächlich Ufaprogramme gespielt hat, wird nach vollständiger Renovierung, teilweisem Umbau und Installierung einer Tonfilmanlage unter dem Namen „Ufa-Tonkino" neu eröffnet werden.

Kinoschließung

Das auf der Salzstraße in Breslau befindliche „Stern-Kino", Inhaber Erich Beier und Wilde, wird am 1. April 1930 geschlossen. Es handelt sich hier um ein bereits viele Jahre bestehendes Lichtspielhaus mit einem Fassungsraum von etwa 130 Sitzplätzen.

Die Räumlichkeiten sind als Geschäftsräume vermietet.

Musikverständigung in Wien

Der Kibakonzern in Wien, zu dem u. a. das Schwedenkino gehört, hatte für ihre Tonfilmtheater die Orchester bereits gekündigt. Schon vor der erfolgreichen Premiere von „Weiße Schatten" im Schwedenkino hatte sich die Kiba mit dem Musikerverband, der gegen diese Entlassungen eine Aktion einleitete, geeinigt, in dem sie sich bereit erklärte, für ihre acht Kinos, von denen bereits zwei für Tonfilm eingerichtet wurden, insgesamt mindestens 60 Musiker ganzjährig zu engagieren. So werden auch im Schweden- und in dem neuen Apollotheater - Tonkino Orchester eingestellt werden. Für das Apollotheaterkino sind in erster Linie Musiker des ehemaligen Apollotheaters verpflichtet worden.

Das Apollo-Theater-Kino, das mit einem außergewöhnlich großen Kostenaufwand von Professor Witzman in ein Tonfilmtheater umgestaltet wurde, wird am 13. September mit dem amerikanischen Film „Lady Hamilton" mit Corinne Griffith und Victor Varkoni in den Hauptrollen, eröffnet werden.

Der neue Bau mit durchwegs gepolsterten Sitzen präsentiert sich, im warmen Rot gehalten, sehr elegant und dabei anheimelnd und hat eine einzige, freischwebende Galerie ohne Stützsäulen. Oberhalb der Proszeniumsöffnung ist eine Christieorgel eingebaut. Der Zuschauerraum faßt 1500 Personen.

Vorstandssitzung des Berliner Verbandes

In der gestrigen Vorstandssitzung des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg wurde beschlossen, die Jahresversammlung auf Mittwoch, den 16. Oktober, nachmittags 2 Uhr, in der Industrie- und Handelskammer anzusetzen.

Dem Wahlvorbereitungsausschuß, der die Zuwahl von zwei Vorstandsmitgliedern vorzubereiten hat, wurden die Herren Juhnke und Kurt Israel zugewählt.

Die Vorstandssitzung beschäftigte sich eingehend mit den Fragen eines Vorführertarifes und eines Musikertarifes. In der Angelegenheit des Vorführertarifs sollen sich die Mitglieder selbst an Hand der Stellungnahme des Schlichtungsausschusses ein Bild machen. Zu diesem Zweck findet am Mittwoch, dem 18. September, nachmittags 3 Uhr, eine Mitgliederversammlung statt (voraussichtlich im Hotel Atlas). Über die in der Schwebe befindlichen Fragen eines Musikertarifes wird eingehend verhandelt.

Natürlich war in der Vorstandssitzung die Lustbarkeitssteuerfrage Gegenstand vielseitiger Erwägung. Es wurde eine erneute dringliche Eingabe an den Magistrat beschlossen, die unverzüglich überreicht werden wird.

Tonfilm der Lilian Gish

Nach langem Überlegen hat sich Lillian Gish nun doch entschlossen, in einem Sprechfilm mitzuwirken. Für die Regie ihres Films hat sie Paul Ludwig Stein erwählt, der nun den ersten Gish-Film der United Artists in Szene setzen wird. Stein hat auf dem Gebiete des Sprechfilms mit rein englischem Dialog bereits beachtliche Erfolge zu verzeichnen, die für seine Wahl als Regisseur des Gish-Films bestimmend waren.

Premieren-Verlegung

Die für heute, Donnerstag, im Universum am Lehniner Platz festgesetzte Uraufführung des Luis Trenker-Films „Der Ruf des Nordens" mußte infolge technischer Schwierigkeiten auf morgen, Freitag, verschoben werden.

Paul Rosenhayn †

Gestern ist Paul Rosenhayn, der bekannte Romanschriftsteller und Autor mancher erfolgreicher Filme, plötzlich und unerwartet an den Folgen einer Operation verschieden.

Er gehörte zu den Männern der Feder, die sich schon zu einer Zeit für den Film interessierten und ihm weiterhalfen, als noch viele Literaten im Kino eine unmögliche Angelegenheit sahen. Wir verdanken ihm manch interessanten Kriminalfilm. Es gab fast keinen Roman von ihm, der nicht auch in Filmbildern erstand. Seine bescheidene, sympathische, liebenswürdige Art und sein großes Können, sein sicherer Blick für die Wirkung auf das große Publikum schafften ihm bald eine große Gemeinde, die nicht nur seine Bücher las, sondern auch seine Filme sah. Sein Andenken wird nicht nur in den Kreisen seiner Berufsgenossen, sondern auch bei den Filmleuten und beim Filmpublikum sicher noch lange weiterleben und in Ehren gehalten werden.

Kammerspiele „Kaiserallee", Wilmersdorf

Die Eröffnung des Lichtspielhauses „Kammerspiele Kaiserallee" in Berlin-Wilmersdorf, Kaiser-Allee 21, findet am Freitag, dem 13. September, statt.

Prater-Lichtspiele Berlin N

Die Eröffnung des umgebauten Prater-Lichtspiel-Palastes Berlin N, Kastanienallee 7—9, findet morgen, Freitag, den 13. September, statt.

Südamerika braucht Kinoapparaturen

Dem amerikanischen Handelsamt ist es ein Dorn im Auge, daß auf den lateinamerikanischen Märkten deutsche und französische Projektionsapparate bevorzugt werden. —

Die Film-Division des amerikanischen Handelsamtes teilt mit daß infolge des Vordringens des Tonfilmes in Südamerika auch dort ein außerordentlich gutes Geschäft für Theatereinrichtungen eingesetzt habe. Besonders in den größeren Städten sei ein „Boom" in Lichtspielhäusern eingetreten, überall würden neue Theater erstellt, die sämtlich auf das modernste eingerichtet würden. Nach dem Bericht des Handelsamtes wurden im vergangenen Jahr in den lateinamerikanischen Staaten ungefähr 600 Filmvorführapparate im Werte von rund 112 000 Dollar gekauft, womit die Vorjahrsanschaffungen um 100 Prozent übertroffen werden. An erster Stelle der lateinamerikanischen Märkte steht Mexiko, im folgen Kolumbien, Kuba und Argentinien. Allerdings dominieren in diesen Ländern zur Zeit immer noch deutsche und französische Maschinen. Das Handelsamt aber meint, diese würden nach und nach durch amerikanische Maschinen ersetzt, obwohl die amerikanischen Projektoren teurer als die augenblicklich im Gebrauch befindlichen europäischen Maschinen seien.

Deutsche Apparatebaufirmen und Exporteure werden gut tun, ihre besondere Aufmerksamkeit dem gesteigerten Bedarf in Südamerika zuzuwenden. Wie die Auslassungen des Handelsamtes der U.S.A. beweisen, sind die offiziellen amerikanischen Stellen mächtig auf dem Posten, wenn es gilt, der Industrie ihres Landes Absatzländer zu erschließen.

Moulin Rouge wird Kino

Mit der letzten Aufführung der amerikanischen Revue „Blackbirds" hat das Pariser Vergnügungslokal „Moulin Rouge" seine Rolle als Music-Hall ausgespielt. Wie „Cigale", „Vaudeville" und „Olympia" vor ihm, wird auch dieses berühmte Theater zum Kino. Das 1921 nach einem Brande neuerrichtete Gebäude umfaßte einen Tanzsalon, ein Bierrestaurant und ein Theater. Die große rote Windmühle wird als Wahrzeichen wahrscheinlich auch bleiben, wenn der Film seinen Einzug gehalten hat.

Zur deutschen Filmwoche in Baden-Baden

16. 9. bis 22. 9. 1929

Herr Direktor A. Ernemann der „Zeiss - Ikon - Aktiengesellschaft", Dresden, äußert sich zu der „Deutschen Filmwoche Baden-Baden" wie folgt:

Ich kann von hier aus die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeister Fieser nur unterstreichen und möchte noch hinzufügen, daß nicht nur in der ausländischen, sondern leider auch in der deutschen Filmindustrie vieles produziert wird, was weitab von jedem künstlerischen Geist und Empfinden ist. Teils sind es Filme, deren Handlung direkt als Albernheit zu bezeichnen ist, teils aber auch solche, die sich mit sexuellen Problemen befassen, jedoch in einer Weise, die es an irgendeinem ernsten Willen zu einer sozialen oder kulturfördernden Tat mangeln lassen und die, wenn überhaupt im Titel ein solches Streben angedeutet ist, ihn nur mißbrauchen, weil sie sich von einer solchen Täuschung mit Recht besonders gefüllte Kassen erwarten.

Wenn die bevorstehende „Deutsche Filmwoche" dazu beiträgt, das Publikum zu veranlassen, solche Filme glatt abzulehnen und somit die Sicherstellung unwirtschaftlich zu gestalten, dann wird diese Schwäche der deutschen Filmproduktion schließlich von selbst aufhören zu existieren.

Ich wünsche dem dankenswerten Unternehmen einen erfolgreichen Verlauf.

A. Ernemann

Einbau von Kino-Orgeln

Das Interesse für die Hupfeld-Solo- und Orchester-Orgel wird immer stärker. Nachdem wir erst im Juli eine lange Reihe von Hupfeld-Orgeleinbauten veröffentlichten, werden uns weitere Abschlüsse in den letzten Wochen mitgeteilt, denen zufolge noch in das Capitol, Lübeck, Stadt-Café, Elberfeld, Monopol-Theater, Elberfeld, Lichtspielhaus Georgswalde C.S.R. und in das neue Werdauer Lichtspielhaus, das die Herren Architekten Kornfeld & Benirschke bauen, Hupfeld Orgeln eingebaut werden. Dieser letzte Abschluß wurde sofort im Anschluß an die Einweihungsfeierlichkeiten im Capitol, Leipzig, gemacht und ein Beweis dafür, daß die Hupfeld-Gebr. Zimmermann A.-G. mit der Capitol-Orgel ein ganz hervorragendes Werk geschaffen haben muß.

Jennys Bummel.

Die Atelieraufnahmen für den neuesten Terra-Film „Jennys Bummel durch die Männer" unter der Regie von Jaap Speyer sind beendet. Inge Borg und Truus van Aalten spielen die weiblichen Hauptrollen. Ihre Partner sind Harry Halm und Jack Mylong-Münz.

In Scheveningen und Spaa finden die Außenaufnahmen statt. Der Film wird voraussichtlich gegen Ende September in Berlin zur Uraufführung gelangen.

Der Detektiv des Kaisers.

Das Deutsche Lichtspiel-Syndikat hat das Verfilmungsrecht der Artikelserie „Der Detektiv des Kaisers" erworben. Der Detektiv des Kaisers war der Kriminalkommissar Steinhauer, der jetzt seine interessanten Erlebnisse als Chef des geheimen Sicherheitsdienstes des ehemaligen Kaisers veröffentlicht.

In einer kleinen Konditorei.

Robert Wohlmuth, der Regisseur des Emelka - Films „Wenn der weiße Flieder wieder Blüht . . ." wurde für die Regie des neuen Emelka - Films „In einer kleinen Konditorei . . ." verpflichtet.

„Es flüstert die Nacht" auch im Atrium.

Infolge des ungewöhnlich großen Publikumszulaufes, den der Aafa-Film „Es flüstert die Nacht" im Primus-Palast, Potsdamer Straße findet, hat sich die Direktion des Beba-Palastes Atrium entschlossen, den Film ab Donnerstag dieser Woche ebenfalls auf ihren Spielplan zu übernehmen.

„Unschuld."

Otto Kanturek hat die photographische Leitung des Nero-Films „Unschuld" (nach der Novelle „Die kleine Veronika" von Felix Salten) übernommen.

Freiaufnahmen für „Bund der Drei."

Auf Schloß Wilkendorf bei Straußberg wurden soeben die großen Außenaufnahmen für den neuen Jenny Jugo-Film der Ufa „Bund der Drei" beendet.

„Wenn du einmal dein Herz verschenkst . . ."

Der Lilian Harvey-Film der Ufa „Wenn du einmal dein Herz verschenkst . . ." (nach dem Roman von Ludwig von Wohl „Der Vagabund vom Aequator") ist fertiggestellt. Für diesen Film landen mehrwöchige Freiaufnahmen auf den Canarischen Inseln statt.

Das D. L. S. dreht in Paris.

Produktionsleiter Marcell Hellmann, Regisseur Geza von Bolvary, Harry Liedtke, Ruth Weyher, Mary Glory und Roll van Goth sind nach Paris gefahren, um dort die Außenaufnahmen für den Liedtke-Film des D. L. S. „Vater und Sohn" zu drehen.

„Tänze und Spiele im Tierreich."

Für den Ufa-Kulturfilm „Tänze und Spiele im Tierreich" dreht Regisseur Wolfram Junghans zur Zeit interessante Aufnahmen vom Spiel zwischen Hunden und Affen sowie Katzen und Tauben. Die Tiere sind in längerer Dressurarbeit aneinander gewöhnt worden, so daß die Aufnahmen ohne Verzögerungen und Zwischenfälle vonstatten gehen.

„Was Eltern sündigen."

Die Liga für Menschenrechte teilt uns mit, daß ein Film „Was Eltern sündigen" nicht mit ihrer Unterstützung erscheint.

„Frau oder Geliebte".

Die Uraufführung des Corinne-Griffith-Films der Defina „Frau oder Geliebte" findet nunmehr bestimmt Montag, den 16. September, im U. T. Kurfürstendamm statt.

Büroverlegung.

Die Firma Erich Engels-Film G. m. b. H. hat mit dem heutigen Tage ihre Büroräume nach Berlin SW 68, Kochstraße 12, verlegt.

Gustav Fröhlich in „Der unsterbliche Lump".

Als Partner Liane Haids wurde Gustav Fröhlich für die männliche Hauptrolle des neuen Ufaton-Films der Joe May-Produktion „Der unsterbliche Lump" verpflichtet.

Neuer Aco-Film.

Der Gustav Althoff-Film: „Hütet euch vor leichten Frauen" ist fertiggestellt und vorführungsbereit.

„Vater und Sohn."

Anton Pointner wurde für den zweiten Liedtke-Film des Deutschen Lichtspiel-Syndikats der neuen Produktion „Vater und Sohn" verpflichtet.

Reiterkampf im „Weißen Teufel."

Für den neuen Ufaton-Großfilm der Bloch-Rabinowitsch-Produktion „Der weiße Teufel" werden große Reiterkampf-Szenen in der Nähe von Ventimiglia gedreht. Die Hauptdarsteller dieser Szenen sind Iwan Mosjukin, Alexander Murski, Seroff und Bondireff.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 13. September 1929 | Nummer 214

Spiel mit der Zensur

Verbote, die wir uns ersparen können

In der letzten Zeit haben die Entscheidungen der Filmprüf- und Filmoberprüfstelle Gegenstand lebhaftester Diskussionen gebildet.

In diesen Tagen handelt es sich zum Beispiel um das Verbot des Titels „Madonna oder Dirne" sowie um das Verbot eines Plakats zum gleichen Film, das eine wenig bekleidete Frauengestalt betrifft.

Das Plakat ist uns nicht bekannt. Wir können also zu den getroffenen Entscheidungen nicht Stellung nehmen. Aber im Falle des Titels müssen wir uns im Prinzip auf die Seite der Filmzensur stellen, obwohl wir genau so wie andere Leute grundsätzlich der Meinung sind, daß der Film ebensowenig einer Zensur unterliegen darf wie das Theater.

Aber wer Realpolitiker sein will, darf nicht mit schönen, theoretischen Forderungen rechnen, sondern muß sich auf den Boden der Wirklichkeit stellen.

Von da aus sind gerade im Augenblick Titel wie „Madonna oder Dirne" nicht gerade freudig zu begrüßen.

Es dürfte sich schon langsam — besonders bei den Fabrikanten — herumgesprochen haben, daß wir in der allernächsten Zeit mit einer neuen Lichtspielgesetznovelle zu rechnen haben, die in vielen Fällen nicht gerade eine Verbesserung oder Erleichterung des bisherigen Zustandes darstellt.

Wer Gelegenheit hat, mit prominenten Reichstagsabgeordneten zu sprechen, wird immer wieder hören, daß letzten Endes die Schuld an diesen vorgeschlagenen verschärfenden Bestimmungen in der Industrie zu suchen ist.

Wir müssen nun einmal mit gewissen Kreisen in Deutschland rechnen, die den „Schmutz und Schund" bekämpfen, selbst wenn er gar nicht schmutzig ist, und die in vielen Dingen ihre eigene Ansicht haben, gegen die sicher manches einzuwenden ist, die aber nun einmal vorhanden ist und auch mit Energie in der Öffentlichkeit vertreten wird.

Zweifellos tragen solche Titel, wie „Madonna oder Dirne" — selbst, wenn man sie an sich nicht für bedenklich hält — zu einer Verschärfung der Filmgegnerschaft, die nun einmal vorhanden und nicht wegzuleugnen ist, in starkem Maße bei.

Es ist schon irgend etwas daran, wenn man von einer Verletzung des religiösen Empfindens spricht. Natürlich nicht in Berlin, aber Kommerzienrat Scheer hat nicht ohne Absicht und nicht ohne Sinn bereits in Stuttgart darauf hingewiesen, daß Berlin nicht das Reich ist und daß man gütigst immer daran denken soll, daß man Filme für alle deutschen Provinzen herstellt.

Diese mangelnde Einsicht in die Mentalität des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit hat seinerzeit bereits dazu geführt, daß man Zensoren aus allen Teilen des Reiches berief, die jetzt regelmäßig an den Sitzungen teilnehmen und — wenn wir richtig informiert sind — auch die Entscheidungen sehr oft maßgeblich beeinflussen.

Schließlich und endlich hängt das Wohl und Wehe eines Films nicht am anreißerischen Titel allein.

Es ist sehr oft so, daß der sogenannte zugkräftige Titel das Beste an einem gedrehten Buch ist.

An derartigen Werken hat eigentlich kein Mensch ein Interesse. Wir wünschen gute Filme mit anständigen Titeln.

Es hat sich erst jetzt wieder gezeigt, daß auch beim Theater Zeiten der Perversitäten, der hysterischen Komplikationen endgültig vorüber sind, und daß man auch auf der Wortbühne wieder zum geradlinigen Schauspiel mit starker, packender Handlung übergegangen ist, die anregt, unterhält oder ergreift.

Wir zerbrechen uns so oft den Kopf darüber, wie wir den Film künstlerisch weiterbringen. Wir sprechen so viel von einer Hebung des Filmniveaus.

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, muß man vielleicht sogar dieses Titelverbot begrüßen, weil es zur Vorsicht mahnt und den kleinen Kreis derjenigen zur Besinnung bringt, die immer noch bei der Filmfabrikation erst auf gewisse Instinkte spekulieren und dann ihren Film recht und schlecht machen.

Grönland - Filmexpedition

Eigener Drahtbericht

Kopenhagen, 12. September. Der dänische Grönlandforscher und Schriftsteller Peter Freuchen, dessen großer Eskimo-Roman in Deutschland viele Leser gefunden hat und schließlich nach harten Kämpfen unter den Filmgesellschaften von der Ufa zur Verfilmung erworben ist, hat sich einige Monate lang in Grönland aufgehalten, um Eskimos, Männer sowie Frauen, auszuwählen, die im Film mitwirken sollen, und die technischen Vorbereitungen dafür zu treffen.

Der Film soll auf Grönland selbst gedreht werden. Die allermeisten Bilder werden im nördlichen Grönland sowie auf dem Inlandseis aufgenommen werden, wo alle Schlittenbilder photographiert werden.

Die Filmexpedition wird sehr umfangreich werden. Sie wird mit eigenem Schiff nach Grönland fahren und aus 40 deutschen Schauspielern, Regisseuren, Kameraleuten und technischem Personal bestehen.

Tiffany-Stahl jetzt „Tiffany Pictures"

Die Tiffany-Stahl Film Gesellschaft trägt sich mit der Absicht einer vollständigen Reorganisierung. Nach dem Ausscheiden von John Stahl aus seinem bisherigen leitenden Posten in dieser Gesellschaft wandelt sie ihren Namen in Tiffany Pictures Inc. um. L. A. Young, der Finanzdirektor des Konzerns, soll bereits neue Verhandlungen angeknüpft haben, um dem Unternehmen neue Kapitalien zuzuführen, ferner sollen bereits Verhandlungen mit einem oder zwei größeren Ateliers schweben, um diese der Tiffany Pictures einzuverleiben. Auch die monatelang schon stillstehenden eigenen Ateliers sollen in allernächster Zeit wieder in Betrieb genommen werden.

Kulturpropaganda oder Geschäft?

Der „Ungarische kulturelle Städteverband" hat auf seinem eben abgelaufenen Kongreß einen Antrag zum Beschluß erhoben, wonach den Museen und städtischen Sammlungen sowie wissenschaftlichen Vereinigungen Kinokonzessionen erteilt werden möge. Referent in dieser Sache war Kulturrat Dr Nikolaus Plank, einer der höheren Beamten des Kultusministeriums. Alle Mitteilungen über die unerträgliche Lage der Lichtspieltheater fanden bei dieser Behörde kein Ohr, so daß nun den Kinos, namentlich solchen in kleineren Städten, eine Konkurrenz erwächst, während die Kinos durch unerträgliche Steuern an den Rand des Ruins gebracht werden. Die Konzessionen erteilt der Minister des Innern, an den sich nun der Verband der ungarischen Kinobesitzer wendet, um den Plan der Städtevertretungen womöglich noch zu verhindern.

Filmkonflikt zwischen Polizei und Justiz in Chicago

Während der Polizeipräsident von Chicago, Russell, die Vorführung des Films „Das Alibi" mit seinen „Unterwelt"-Szenen untersagt hat, weil darin gegen die Polizei gehetzt werde, fand der Distriktsrichter Harry Fisher den Film ganz in der Ordnung und gab öffentlich die Erklärung ab, daß die Verweigerung der Filmvorführung „eine Tyrannei darstellt, die gegen die amerikanischen Ideale verstößt".

„Stille" im englischen Handelsregister

Die Stille Inventions Ltd. ist mit einem Kapital von 5000 Pfund Sterling nunmehr ins Londoner Handelsregister eingetragen worden. Geschäftszweig: Verkauf der Stille-Erfindungen für Aufnahme und Wiedergabe von Tönen. Die Gesellschaft wird von der Blattner-Pictures Corporation kontrolliert.

Zensur und Tonfilm

Der „Dail", das irische Parlament, wird sich bei seinem Zusammentritt im Oktober mit einer Reform der Filmzensurbestimmungen beschäftigen, die sich besonders auf Zusatz-Zensurbestimmungen in Hinblick auf den Tonfilm beziehen.

Kinotheater in Südwestafrika

Von Harry Krüger-York

Die Fahrt von der Küste nach der Hauptstadt dauert an die 17 Stunden. Also eine ähnliche Zeit wie von der einen Seite Deutschlands zur entgegengesetzten. Dazu geht die Fahrt durch die Namib-Wüste, einer gottverlassenen Gegend. Wenn man aber in Windhoek am Bahnhof so ziemlich gerädert aus dem leidlich guten Bahnwagen rauskrampft, zeigt sich plötzlich ein total anderes Bild: denn diese Stadt ist wohl eine der aufblühendsten ganz Afrikas, obgleich sie eigentlich gar nicht so verkehrspraktisch mitten im Lande liegt. Für afrikanische Verhältnisse ist Windhoek eben eine Großstadt, obgleich sie nur ca. 6000 Einwohner zählt. Das Klima ist, abgesehen von der erst ungewohnten Höhenlage, durchaus erträglich.

Diese Angaben waren für das weitere Verständnis der Kinoverhältnisse hier natürlich unbedingt in Betracht zu ziehen; denn genau so trostlos die Ankunftsgegend, Walfischbay und Swakopmund, mit ihren Kinoverhältnissen liegt, genau so aufblühend und im Verhältnis fortgeschritten ist hier das Kino.

In Windhoek ist auch fast von einem Kinopalast zu sprechen, auf jeden Fall aber doch von einem Palästchen, und zwar ist dieses Unternehmen nicht einfach in einen alten Saal hineingebaut, sondern direkt für Kinovorführungen architektonisch entworfen und ausgeführt. Natürlich wird im selben Kino auch gelegentlich eine Oper oder ein Schauspiel, Drama usw. von der Liebhaber-Bühne aufgeführt oder ein Konzert von dem Liebhaber-Orchester.

Ein bequemes Vestibül, natürlich mit einem unbedingt nötigen Ausschank, ist einfach, doch äußerst zweckmäßig gehalten. Am Kassenschalter befindet sich eine erleuchtete Preistafel, und weil sie elektrisch erleuchtet ist, ein Glanzstück des Kinos, die Preise von 1/6 bis 3/- sh. aufweist. Drei Schilling für die bequemen Sesselplätze

Platzkarten gibt es drei, und zwar II. Platz, I. Platz und Balkon, der kein Balkon ist. Am unbequemsten sind die zweiten Plätze, da sie nur aus gewöhnlichen Holzstühlen bestehen, dazu noch ziemlich eng bemessen sind, so daß schon mancher Bur, die meist sehr dick sind, der Geld sparen wollte, damit durchgebrochen ist.

Die Bestuhlung ist von einer Thüringer Fabrik geliefert, obgleich ich nicht mehr feststellen konnte, von welcher, da der Erbauer und erster Besitzer nicht mehr in Windhoek ist, sondern dem Zug der Zeit folgte, um sich in Johannisburg einen großen Kinopalast zu bauen.

Die Leinwand ist hochziehbar, so daß eine schmale Bühne bei Gelegenheiten benutzt werden kann. Auch die Beleuchtung ist ganz leidlich, obgleich sie den europäischen Verhalnissen kaum genügen würde. Und wenn hier auch kein aufrollbares Dach besteht, so doch mindestens eine hübsch große Öffnung, die mindestens 10 mal 10 Meter umfaßt, und abends Kühle durchläßt und den blaublauen Nachthimmel der Tropen sehen läßt.

Seltsamerweise ist hier das Rauchen verboten d. h. allerdings nicht polizeilich verboten; denn die Polizei kümmert sich sehr wenig um solche Sachen. Es ist auch nur höflich verbeten, damit die geehrten Gäste nicht durch den Smook belästigt werden, wie sich ein Diapositiv so nett ausdrückt.

Auch hier werden die Kinder mitgenommen, das gehört eben zum guten Ton.

Die Vorführkabine ist über Erwarten tadellos eingerichtet, und zwar mit zwei älteren, aber noch sehr brauchbaren englischen oder amerikanischen Projektoren. Jedenfalls aber laufen sie aktweise und abwechselnd. Und wenn auch der Herr Vorführer wie ein Dampfroß qualmt, er ist Holländer, so ist es doch verboten, was eine gedruckte Vorschrift besagt. Trotz des Rauchens ist der Minimax noch nie gebraucht worden.

Im Programm erschienen bisher keine deutschen Filme! Der Besitzer, ein jovialer Herr, schob bedächtig seine obligatorische Tonpfeife in den anderen Mundwinkel, zuckte die Schultern und — wußte nicht, warum. Er meinte dann: „Ich bekomme keine angeboten, und mich darum bemühen? Hab ichs nötig?! Das würde doch nur Schreibereien, Scherereien und Geld kosten. Und ob gerade deutsche Filme hier etwas einbringen, müßte der Versuch beweisen. Anzunehmen wäre es ja, wenn, vorausgesetzt, daß ..."

Damit wollte er natürlich die Geldfrage offen lassen; denn die Amerikaner liefern zu fabelhaften Bedingungen Und trotzdem wird hier kein Schund wie in Walfischbay und Swakopmund vorgeführt. Natürlich, neu sind die Filme auch nicht mehr. Das sieht man schon an der Verregnung und andererseits an der ausgerissenen Perforierung, wie es mir einmal der Vorführer zeigte und meinte: „Für Afrika gerade gut genug!" Der Besitzer würde sicherlich deutsche Filme spielen, da alle Buren ja immer noch mit Deutschland sympathisieren. Die Musik ist mäßig, denn sie wird von einem Klavierspieler und einem Geiger besorgt. Die Bezahlung ist auch recht schlecht, und es ist hier alles sehr teuer.

Platzanweiser oder so etwas ähnliches gibt es nicht. Jeder ist sein eigener Platzanweiser, und es geht auch so sehr gut, weil die ersten Gäste stets zur Mitte rücken, um ein gutes Bild zu haben, und man hat hier nicht die Gewohnheit, einen Platz zwischen sich und einem Unbekannten frei zu lassen.

Ein Programm setzt sich gewöhnlich so zusammen: Zuerst spielt die Kapelle ein Burenlied, das mitgesungen wird; dann läßt man noch einige Minuten Helle walten, damit die Herrschaften ihre Biergläser verstauen können. Darauf klingelt es dreimal und es wird dunkel. Der erste Film rollt ab, und zwar meist eine Stadtaufnahme der europäischen oder amerikanischen Großstädte. Manchmal sogar laßt der Herr Bürgermeister sich nach Ablauf dieses Films denselben Film nochmals vorführen, weil er etwas gesehen hat, was er vielleicht auch für Windhoek gebrauchen kann. Dann wieder Pause und Erfrischung. Dann ein Kulturfilm. Wieder Pause und dann endlich der Hauptfilm mit mindestens drei langen Pausen. Somit sind drei Stunden um, und man hat sich fabelhaft amüsiert, geht nach Hause und kommt in drei Tagen wieder, um sich das nächste Programm zu Gemüte zu ziehen.

Alibi

Fabrikat: United Artists
Verleih: Terra-United-Artists
Länge: 2276 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Mozartsaal

Die Londoner Presse und das Kinopublikum der englischen Hauptstadt sind seit Wochen begeistert von dem Tonfilm „Alibi", der jetzt bei uns als stummer Film mit dem Titel „Alibi" über die Leinwand geht.

Es ist eines jener Bilder, die in der berühmten New-Yorker Unterwelt spielen.

Die treibende Kraft: Chick Williams, ein junger Mann, der bei der Entlassung aus dem Zuchthaus nicht nur von seinen verbrecherischen Freunden, sondern auch von Hanne, der Tochter des Polizisten Pete Manning, abgeholt wird.

Die junge Dame heiratet ihn sogar gegen den Willen ihres Vaters, weil sie glaubt, daß er durch sie wieder zu einem guten Menschen gemacht wird.

Das klappt nicht. Im Gegenteil: am Abend vor der Hochzeit bricht Chick schnell noch in ein Warenhaus ein, erschießt dabei einen Polizisten und will sich dann zur Sicherheit ein Alibi besorgen.

Dabei kommt er an einen Polizeispitzel, den er noch schnell vor seiner Verhaftung erschießen kann. Aber ihn erreicht schließlich doch insofern die Gerechtigkeit, als er auf der Flucht in einen Lichtschacht stürzt und stirbt.

Der Detektiv, der ihn verfolgt, Tommy Glennon, erringt dann selbst Hanne, die er schon lange vorher geliebt hat.

Der Film ist sicher für Deutschland mit Recht stark geschnitten. Man hat dadurch erreicht, daß die Nachteile der langausgespielten Szenen, die beim Tonfilm selbstverständlich sind, vollständig beseitigt wurden.

Die Darsteller, an sich sicher nach ihren Sprechfähigkeiten ausgewählt, bieten auch im stummen Spiel viel Anregendes und Interessantes. Die Hauptdarstellerin Eleanor Griffith sieht lieb aus, die Männer, namentlich Chester Morris, Regis Toomey, Pat O'Malby, wirken interessant.

Der Film, im Mozartsaal von Artur Guttmann geschickt illustriert, gefällt, und wird auch im Reich sicher überall sein Geschäft machen.

Vorher ein „Lustspiel" mit einem neuen amerikanischen Wunderknaben, dessen Fabrikant und Regisseur kein Programm und kein Titel melden. Wir warnen Neugierige. Es ist keine Lust, dieses Spiel abrollen zu lassen.

Die neue Sowkinofabrik in Moskau

Von unserem Leningrader A.B.-Korrespondenten.

Der Moskauer Sowjet stellte der Sowkino ein Landstück von 56 Hektar zum Bau der neuen Fabrik zur Verfügung. Das Landstück ist für den Zweck ein sehr günstiges zu nennen, da es auf den Leninbergen (früheren Sperlingbergen), das in einer trockenen, bergigen, malerischen Gegend in der nächsten Nähe des Moskwaflusses mit den Stadionen gelegen ist.

Auch die Umgebung des Landstückes ist günstig und besteht aus Waldanpflanzungen, Kirschgärten und malerischen Dörfern. Auf dem Territorium gibt es neben dem Flüßchen Szetnij mehrere Teiche, so daß mehr oder weniger alles vorhanden ist, was zur Filmaufnahme nötig ist, wodurch kostbare Expeditionen zu Naturaufnahmen erspart werden können. Das Territorium teilt sich in zwei Landstücke. Auf dem höher gelegenen Landstück von 13 Hektar werden sich die Hauptproduktionsgebäude: das Kinoatelier, die Hauptwerkstätten, das Verwaltungsgebäude und die Umformerstation befinden, wogegen auf dem zweiten, niedriger gelegenen Landstück von 43 Hektar die feuergefährlichen Gebäude — das Hauptlaboratorium, das Experimentierlaboratorium, die Garage, 4 Filmlager, das Kontor derselben mit den Montagewerkstätten, die Exploitationsabteilung — konzentriert sind.

Der zweite Teil des größeren Landstückes senkt sich malerisch zum Flüßchen Szetnij und soll nur für Naturaufnahmen Verwendung finden. Die Fabrik wird nach dem Entwurf der Architekten Woinow und Brodmann, welche von den sieben Preisen den dritten davongetragen hatten, erbaut, nachdem eine spezielle Kommission die nötigen Änderungen am Entwurf vorgenommen hatte. In der Saison 1927 und 1928 hat die Sowkino die nötigen Vorarbeiten wie Wegebau, elektrische Kraftleitung, artesische Wasserleitung und Erdarbeiten beendet, so daß in dieser Bausaison bereits im April die eigentlichen Bauarbeiten beginnen konnten, wozu der Sowkino ein Kredit von 4 500 000 Rubel zur Verfügung gestellt ist. Der Pavillon der neuen Fabrik wird eine Fläche von 4500 Metern haben und ist für gleichzeitige Arbeit von 15 Aufnahmegruppen berechnet, deren Jahresproduktion 60 Großfilme in einer Schicht betragen wird. Die Höhe des Pavillons beträgt 12 Meter, wobei für 3 Aufnahmeterrassen 17 Meter Höhe vorgesehen sind. Im Erdgeschoß befindet sich neben dem Kesselraum ein Speisesaal für 100 Personen. Im Sockelgeschoß befinden sich Lageräume für Materialien, Möbel und Requisiten und eine Bildhauerwerkstätte sowie zwei Wasserbassins, welche im Fußboden des Pavillons münden, eine Drehterrasse und Aufnahmeluken. In der ersten Etage befindet sich der Pavillon mit dem ganzen dazugehörigen Hilfsapparat sowie einem Foyer für Schauspieler. Die zweite Etage beherbergt die Räume für Regisseure, Grimeure, Kostümeure, Friseure und die Statisten.

Die Kubatur des Kinoateliers beträgt 160 000 Kubikmeter. Der Bau wird aus Eisenbeton mit einem Zusatz von Schlackenbeton erbaut werden. Die Werkstätten werden an Flächenraum einnehmen: die elektrotechnische 613 qm, die Tischlerei 1037 qm, das Kontor 281 qm und ein Trockenraum für Holz 93 qm. Die Gesamtkubatur des Gebäudes beträgt 9717 Kubikmeter. Das Verwaltungsgebäude enthält in der ersten Etage einen Empfangsraum für Schauspieler, einen Kassenraum und die gesamte administrativ-wirtschaftliche Abteilung und umfaßt eine Fläche von 1203 Quadratmetern. Die zweite Etage mit 875 Quadratmetern Fläche umfaßt die Räume der Direktion und des Sekretariats der Inszenierungsabteilung. Die dritte Etage mit 449 Quadratmetern beherbergt die Buchhalterei, und die vierte Etage mit 82 Quadratmetern bietet einen Vorführungsraum. Die Kubatur des Verwaltungsgebäudes beträgt 9136 Kubikmeter. Die Umformerstation hat bei einer Fläche von 653 Quadratmetern eine Kubatur von 3260 Kubikmetern. Die Gesamtkosten des Baues sind mit 6 695 000 Rubeln fixiert, wozu noch 5 762 000 Rubel für Ausstattung hinzukommen. Gleichzeitig mit dem Fabrikbau werden auf einem Grundstück von 26 Hektar Wohnhäuser für die 1400 Mitarbeiter der Fabrik gebaut.

Der Neubau der Armenkino in Eriwan ist natürlich weit bescheidener. Der Pavillon hat eine Länge von 43 Metern, eine Breite von 22 Metern und eine Höhe von 25 Metern und ist für gleichzeitige Arbeit von vier Aufnahmegruppen bestimmt. Außer dem Pavillon werden für Sommeraufnahmen auf dem Territorium der Fabrik zwei Aufnahmeterrassen und ein Bassin (30 Meter lang, 20 Meter breit und 4 Meter tief) erbaut werden. Gegenwärtig sieht der Bau, welcher die Armenkino über 1 Million Rubel kostet, seiner Beendigung entgegen.

Die Breslauer Besprechungen

In der am 11. September stattgefundenen Sitzung des Verwaltungsausschusses des Schlesischen Provinzialverbandes wurden nach Berichterstattung durch die nach Stuttgart entsandten Delegierten die Ergebnisse der Reichsverbandstagung eingehend besprochen. Es wurde insbesondere festgestellt, daß der Verwaltungsausschuß die zum Ausdruck gebrachte Stellungnahme der Delegierten in der Tonfilmangelegenheit durchaus billigt. Es wurde weiterhin bemängelt, daß in der vom Reichsverband veröffentlichten Resolution zur Tonfilmfrage eine in Stuttgart beantragte und in der Generalversammlung genehmigte wichtige redaktionelle Änderung nicht berücksichtigt worden ist. Der Reichsverband wird um entsprechende Berichtigung ersucht werden.

Die Aussprache ergab, daß die Tonfilmangelegenheit leider für die überwiegende Mehrheit der Theaterbesitzer noch immer ungeklärt geblieben ist. Auch die seit der Stuttgarter Tagung inzwischen verflossene Zeit hat darin keinen Fortschritt gebracht. Der schlesische Verband erwartet darum mit besonderem Interesse die Ergebnisse der nächsten Sitzung des Reichsverbandsvorstandes. Die in Aussicht genommene Generalversammlung des Provinzialverbandes soll zunächst noch verschoben werden, bis den Mitgliedern positive Ergebnisse mitgeteilt werden können.

Wie in anderen Verbänden, so mußte auch in Breslau festgestellt werden, daß in der Vergnügungssteuerfrage die Stuttgarter Tagung über deklamatorische Resultate nicht hinausgekommen ist.

Ein neuer Filmführer

Im Verlage der Buch- und Kunstdruckerei Hermann Wendt G. m. b. H., Berlin SW 68, erscheint demnächst der „Erste Internationale Film- und Tonfilmführer" (I. T. F.), ein dreisprachiges Lexikon mit ausführlichen Angaben über Darsteller und Darstellerinnen und ihre schauspielerischen, sprachlichen, musikalischen, stimmlichen und sportlichen Fähigkeiten. Das Buch, das den Bedürfnissen der Produktion nach rascher Orientierung über die einzelnen künstlerischen Kräfte dienen will, geht nach Erscheinen allen Produzenten des In- und Auslandes kostenlos zu. Das reiche Werk wird auch durch den Buchhandel vertrieben werden. Redaktionelle Bearbeitung: Dr. Robert Volz.

Orchester im Tonfilm-Theater

„Rivoli", der große Londoner Lichtspielpalast, hat ab Mitte September wieder ein Orchester engagiert, nachdem der Umstellung auf Tonfilm wegen die Hauskapelle Ende Juni aufgelöst worden war. Es hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, die Tonfilmmusik durch die „individuelle" Musik der Hausorchester zu ergänzen.

Der tapfere Vorführer

Vor kurzem rettete der Vorführer der Fortuna-Lichtspiele in Köln-Mülheim, Otto Fox, Köln, Vogteistraße 1, im Strandbad Rodenkirchen unter eigener Lebensgefahr drei Frauen vom sicheren Tode des Ertrinkens.

Obwohl Fox selber nur ein mittelmäßiger Schwimmer ist, konnte er in einer halben Stunde die in höchster Lebensgefahr schwebenden Frauen retten.

Die dritte Rettung hätte ihm fast selber das Leben gekostet. Die Frau war bereits untergegangen und klammerte sich derart krampfhaft an ihren Retter, daß diesem keine Schwimmmöglichkeit verblieb. Nur unter Aufbietung aller Kräfte konnte er sich aus der tödlichen Umklammerung lösen und schließlich die bereits bewußtlose Frau sicher an Land bringen.

Jeder sein eigener Stromerzeuger

Der Junkers-Motorenbau, Dessau, befaßt sich neuerdings mit der Einrichtung von kleinen Elektrizitätswerken für Hotels, große Cafés, Warenhäuser, Lichtspielhäuser und Variétés. In einer interessanten Broschüre setzt er auseinander, daß in sehr vielen Fällen die eigene Anlage bedeutend rentabler ist als der Bezug von Strom von irgendeinem Elektrizitätswerk.

Es gibt derartige Anlagen bereits für zehn- bis fünfzehnhundert Mark, die in den meisten Fällen für mittlere Kinobetriebe bereits ausreichen.

Die Betriebskosten sind außerordentlich gering, während die Stromkosten unter Umständen auf ein Zwölftel verringert werden können.

In einer Zeit, wo man sich bemüht, Betriebe so rationell wie möglich zu machen, wo man auf die Senkung aller Ausgaben bedacht sein muß, verlohnt es sich auch für den Lichtspieltheaterbesitzer, die Frage der eigenen Elektrizitätsanlage ernsthaft in Erwägung zu ziehen.

Filmaufnahmen bei den Cholos-Indianern

Die Südamerika-Expedition des Indianerforschers Dr. A. W. Ado Baeßler aus Berlin, die im Mai d. J. nach Lima in Peru ausreiste, ist dieser Tage in Oroya eingetroffen. Die Expedition passierte auf dem Wege dorthin die höchste Eisenbahn der Welt, die Oroya-Bahn, die in Höhe von nahezu 4000 Metern über die erste Kordillerenkette führt. In Oroya will die Expedition ihre letzten Vorbereitungen treffen und vor allem die Geschenke für die Indianer, Glasketten, Spiegel, Tücher, Angelhaken und Tabak besorgen. Dann geht es weiter zu den Cholos, den Halbindianern der Hochebene, wo in den einsamen Höhen die ersten Aufnahmen für einen großen Indianerfilm gemacht werden sollen. Die Expedition führt dann weiter über einen Teil der zweiten Kordillerenkette zu dem alten Indianerhäuptling Taycolique (weißer Adler), mit dem der Forscher aus früheren Expeditionen bekannt und befreundet ist. Die Expedition wird sich dann den Flußlauf des Ucuyali aufwärts nach Cuzco, der einstigen Hauptstadt des Inka-Reiches, begeben. Schließlich sollen noch im südlichen Bolivien bei den Indianern des Gran Chaco, die zum Teil noch im Kannibalismus leben, Studien gemacht werden. Die Expedition wird Ende dieses Jahres in Europa zurückerwartet.

Der illegale Filmhandel in Palästina

Bisher war immer noch in weiten Kreisen die Meinung verbreitet, daß es in Palästina ein Gesetz zum Schutz des Monopolrechts nicht gibt, und gewisse Elemente haben denn auch immer wieder versucht, daraus, ihren Nutzen zu ziehen. Diese Meinung ist irrig; einstweilen haben für Palästina immer noch die türkischen Gesetze Gültigkeit, die allerdings in bezug auf die Film-Industrie manche Lücken aufweisen. Hier soll nun Abhilfe geschaffen werden, und das offizielle Organ der Regierung von Palästina veröffentlicht eine Erklärung, wonach künftighin in Lizenz-Fragen das britische Copyright-Gesetz vom Jahre 1911 („Imperial Copyright Act 1911") zur Anwendung kommt, das für Monopol-Verletzungen strengste Strafen vorsieht.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenzak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

VERLAG SCHERL · BERLIN SW. 68
23. JAHRG. · NR. 215 · 15. SEPT. 1929

Lil Dagover
IN DEM AAFA-GROSSFILM
„Es flüstert die Nacht"
REGIE: VICTOR JANSON

DER GROSSE URAUFFÜHRUNGS-ERFOLG IM PRIMUS-PALAST *





HEINRICH GEORGE

Der Sträfling aus Stambul

BETTY AMANN

Produktions-Leitung:
Günther Stapenhorst

Regie: Gustav Ucicky

. . . vom Beginn bis zum Schluß packend . . . überaus schmackhaft . schauspielerisch ausgezeichnet . . . Betty Amann rührend einfach, unverbildet beseelt. George als Zezi von einer fast zarten Brutalität. In beiden das bißchen Etwas, das man Herz nennt und das in diesem (mit starkem Beifall aufgenommenen) stummen Film hörbar schlägt. *B. Z. am Mittag*

. . . Betty Amann hingebungsvoll aufopferungsfähig, sehr jung, sehr tief und warm . . ausgezeichnet Heinrich George prachtvoll in seiner Einfalt, und läßt kein Auge trocken . . . Beifall auf offener Szene . . . brausende Zustimmung am Schluß. *Lokal-Anzeiger*

. . . er stellt inmitten eine Szene, die vielleicht einziehen wird in die Geschichte der Kamerakunst . . *Tageblatt*

. . . gut, einfallreich, interessant . . . ein sehr gekonnter, als Leistung sehr überzeugender Film . . wundervoll auch in den Augenblicken der Erschütterung . . es gibt kaum einen zweiten, der das George nachspielt. Betty Amann sehr einfach und ergreifend . . ausgezeichneter Mitspieler: Hörbiger (von faszinierender Echtheit. *8-Uhr-Abendblatt*

. . ehrlicher starker Beifall . . mitreißendes Spiel von Betty Amann und Heinrich George . . . lebendig und fesselnd . .
Germania

. . . lauter Publikumserfolg . . künstlerisch durchaus beachtenswert . . . stärkste Aufmerksamkeit und unwidersprochener Beifall; fein beobachtet und sorgfältigst durchgeführt.
Börsen-Zeitung

. . verdienter Beifall . . Ein voller Erfolg für die Ufa.
Neue Preußische Kreuz-Zeitung

. . Heinrich George eine prachtvolle Charakterstudie, ein Mensch, der aus einer ungeheuren Lebenskraft schöpft. *Vorwärts*

Der Beifall war sehr groß . . . *Das 12 Uhr-Blatt*

. . eine interessante Leistung mit prominenter Besetzung . . *Morgenpost*

Ein Film, der den Zuschauern des Universums außerordentlich gefiel. *Der Montag*

Nach dem Roman „Das Fräulein und der Levantiner“ von **Fedor v. Zobeltitz**
Manuskript: Franz Schulz u. Rob. Liebmann

UFA-FILMVERLEIH G·M·B·H·



Charles Buddy Rogers



Ich lebe für Dich

Zauberbergmilieu im Film! Das Leben in einem Schweizer Sanatorium, das man sich in Davos zu denken hat, bildet den Inhalt eines Films, der vom Lebenswillen einer jungen Kranken erzählt. Sie kommt, leicht erkrankt, in das Sanatorium und sieht sich von lauter Leuten umgeben, die von der Krankheit — es handelt sich um Schwindsucht — so angegriffen sind, daß sie an keine Rettung mehr glauben mögen. Gerade dieses Milieu bestärkt das junge Mädchen in seinem Willen, unter allen Umständen gesunden zu wollen. Nicht zuletzt spielt die zauberhafte Umgebung des Kurortes mit, die in außergewöhnlich schönen Bildern und geschickt hineinkomponierten Szenen im Film erscheint. Bei zwei Patienten, dem Fürsten und dem jungen Flemming, erweist sich die Suggestion des Lebenswillens, die von dem jungen Mädchen ausgeht, als wirkungslos, weil sie zu spät kommt. Aber Bergson, der gereifte Mann, wird von der Erscheinung dieses Mädchens so fasziniert, daß auch er alles darin setzt, die Krankheit in sich abzutöten, und schließlich sein Ziel erreicht, zumal ihm an diesem die Vereinigung mit dem geliebten Mädchen blüht. — Dieser völlig auf Sentimente gestellte Film wird von Lian Deyers getragen, die ihre blonde Jugend und rührende Einfalt geschickt einsetzt, denn darstellerisch ist sie der Rolle nicht gewachsen. Aber sie erreichte ihren Zweck, zumal vortreffliche Schauspieler, wie Wilhelm Dieterle, der auch mit Geschick Regie führt, Olaf Fönss, H. von Meyerinck und die nie genug zu rühmende Erna Morena, das Ensemble bilden.

Oben: Olaf Fönss, Wilhelm Dieterle. Mitte und unten: Wilhelm Dieterle, Lian Deyers

Phot. Deutsche Universal



PAUL LENI †

Als seine Freunde vor einem halben Jahr von der traurigen Nachricht überrascht wurden, daß Paul Leni inmitten der Vorbereitungen zu einem neuen Film von einem Schlaganfall getroffen worden war, ahnten sie Schlimmes. Denn um das Herz dieses breitschultrigen, korpulenten Menschen stand es von jeher schlecht. Das heiße Klima von Hollywood war nicht der geeignete Aufenthalt für einen Menschen, der mit den Tücken eines überanstrengten Herzmuskels rechnen mußte. Denn Paul Leni, einer der eifrigsten und unermüdlichsten Arbeiter, die sich jemals für den Film einsetzten, hat sich buchstäblich zu Tode gearbeitet. Als der Herstellung von Großfilmen in Deutschland immer neue Schwierigkeiten erwuchsen, ging Leni 1926 nach Hollywood, wohin ihn Carl Laemmle berufen hatte. Von Schaffensdrang erfüllt, ging er mit Feuereifer an die Arbeit und zeigte den Amerikanern erst, was man in Berlin unter amerikanischem Tempo versteht. Diese unverwüstliche Arbeitslust war von jeher der charakteristische Zug im Wesen Lenis. Er war ursprünglich Reklamekünstler gewesen, Lehrer an der Reimannschule, dessen originelle Plakate bald Aufsehen erregten. Da Leni auch reizende Kostümfiguren zeichnen konnte, wurden bald einige Theaterdirektoren auf ihn aufmerksam, die ihm die Ausstattung von Operetten übertrugen. Paul Leni hat

Oben und unten: Bühnenbilder von Paul Leni aus der „Gondel"



„Spuk im Schloß".

Paul Leni läßt sich in einer Atelierpause rasieren. Phot. Universal

seine Kunst des Buhnenbildes am reinsten in seinem Kabarett „Die Gondel" verwirklicht, wo nach dem Muster des „Blauen Vogels" einzelne Szenen zu Gesamtbildern geballt wurden. Dieses Malerkabarett war eine Sehenswürdigkeit, die freilich zuletzt ein Opfer der Inflationsnöte wurde. In diesem Kabarett trat auch Paul Lenis Gattin, die Tänzerin Lene Sello, zuletzt auf. Schon früher war Paul Leni mit dem Film in Berührung gekommen. Zuerst, wie dies bei seinem Beruf als Maler selbstverständlich war, als ausstattender Künstler. Aber schon 1915 übertrug ihm Direktor Lippmann vom Gloria-Film die Regie des „Prinz Kuckuck", in welchem Bilde Conrad Veidt erstmalig ganz groß herausgestellt wurde. Lenis barocke Art der zeichnerischen Linienführung, die bei aller Originalität Anlehnungen an die verschiedensten Stile nicht scheute, wiederholte sich auch bei seiner Regietätigkeit, die vom Dekorativen ausging. Er hat deshalb seine beste Schöpfung mit dem „Wachsfigurenkabinett" vollbracht, jenem Film, der die Welt des Rummelplatzes in eine expressionistisch stilisierte Traumatmosphäre übertrug. In den Eingangsszenen waltete eine dekorative Phantasie, wie man sie reicher nie wieder gesehen hat und seine Fähigkeit, Gefühltes in optisch greifbaren Vorgängen zu demonstrieren, hat Leni in jenen Szenen des Wachsfigurenkabinetts bewiesen, die Jack the Ripper auf die Leinwand bringen. Sie bieten eine der genialsten Schöpfungen von Werner Krauß, der eigentlich nur mit dem Rücken spielte, aber so spukhaft war wie nie zuvor. — Die amerikanischen Arbeiten konnten das Gesamtbild des Künstlers Leni nicht sonderlich ändern. In Hollywood mußte er sich umstellen, das Malerische seiner Phantasie der Realistik spannender Kriminalfilme anpassen oder historischen Pomp in Revuedekorationen aufbauen. Sein Tod wird von allen schmerzlich empfunden.

Links: „Die letzte Warnung" mit Laura la Plante. Unten: „Das Wachsfigurenkabinett" mit Olga von Belajew und Wilhelm Dieterle

Das BÜHNENSPIEL BEGINNT



Eugen Klöpfer in Hauptmanns „Der arme Heinrich"
Phot. Scherl



Joseph Burgwinkel und Eduard Kandl in „Tyll"
Phot. Scherl



Anton Pointner, Curt Bois, A. Schaffeutlin in „Charleys Tante"
Phot. Schmiegelski



„Die andere Seite" mit Möbis, Wiemann und Brausewetter
Phot. Scherl

Die Berliner Bühnenhäuser starten ihre ersten Premieren, noch ungewiß, wie sich die Stücke einführen, aber doch voller Zuversicht, daß die Besetzungen mit Prominenten die alte Zugkraft haben werden. Aus der vorigen Saison ist „Charleys Tante" übernommen worden, worin Kurt Bois, der einzige bedeutende Groteskkomiker der deutschen Bühne unnachahmlich und meisterhaft ein altes fades Stück zu einem Erlebnis entfesselten Humors macht. Die Oper „Tyll", eine abermalige musikalische Nachfühlung des Eulenspiegelstoffes, konnte es aus Mangel an Humor, nicht über einen Achtungserfolg bringen. Dagegen war Gerhart Hauptmanns „Der arme Heinrich", womit Joachim von Ostrau das Neue Volkstheater am Zoo einweihte, eine Staraufführung von eigenem Reiz, da sie von Eugen Klöpfer mit Virtuosität geführt wurde. Klöpfers heiseres Organ war wie geschaffen für die Figur des aussätzigen Ritters, der durch Demut zur Erlösung geht. Ohne ihn wäre Hauptmanns Stück vollkommen eindruckslos geblieben.

AUF DEM WEG ZUM INTERNATIONALEN TONFILM



Tonfilmaufnahme

Hans Albers und Charlotte Ander



Jean Mourat und Maria Bel

Die Tonfilmfabrikation, die jetzt auch in Deutschland stark einsetzt, ist, ganz abgesehen vom Technischen, natürlich bedeutend komplizierter als die Herstellung eines stummen Films.

Man muß in den meisten Fällen ein- und dieselben Szenen mehrfach in verschiedenen Sprachen drehen und beschäftigt, um in jeder Beziehung einwandfreie Sprechleistungen zu erzielen, für die einzelnen Sprachen verschiedene Ensembles.

Dupont hat nach diesem Verfahren in Elstree gearbeitet und dabei je ein englisches, deutsches und französisches Ensemble beschäftigt.

Die Ufa dreht einen Teil ihrer Filme sogar in vier Sprachen. Die Greenbaum-Film hat das Glück, augenblicklich bei einem Film Hauptdarsteller zu verwenden, die jeder mehrere Sprachen sprechen, also auch in den verschiedenen Fassungen mitwirken können.

Auf der Avus hat jetzt Karl Fröhlich, einer unserer ältesten und routiniertesten Spielleiter, Aufnahmen für seinen neuen Film „Die Nacht gehört uns" gemacht.

Dabei gibt es ein deutsches und ein französisches Ensemble. Unsere Bilder zeigen die deutsche Besetzung und die Repräsentanten in der französischen Fassung in den gleichen Szenen.

Man sieht, daß es sich zwar um dasselbe Motiv handelt, aber doch um eine gewisse Variation in der Auffassung, so daß der Filmkritiker unter Umständen gezwungen ist, später sich die deutsche, französische, englische und spanische Ausgabe anzusehen, wenn er wirklich umfassend über ein Bild und seinen Wert berichten will.

Die Amerikaner passen sich immer mehr dem europäischen Geschmack an. So hat Victor Fleming, der bekannte Regisseur, zu seinem neuen Bild „Die Fahrt ins Feuer" die Uniformen von dem Kostümhaus Verch in Berlin bezogen und auch sonst dafür gesorgt, daß unsere alten, bewährten Ulanen so auf der Leinwand erscheinen, wie wir sie kannten, liebten und in der Erinnerung haben.

Die Geschichte spielt im Elsaß, zeigt ein Volksfest dort unten am Rhein mit seinen hübschen Tänzen, mit den bewimpelten, bekränzten Bäumen und Häusern und malt auch das Milieu so echt, daß man sicher glauben würde, der Film wäre dort unten irgendwo am Rhein gedreht, wenn man nicht genau wüßte, daß es sich hier um Szenerien aus Hollywood handelt.

Der Film an sich wird sicherlich bei den Freunden der schönen, talentierten Frau freundliche Aufnahme



Ulanen-Film

Vilma Banky, Walter Byron

finden, wenngleich nicht verkannt werden darf, daß der langgezogene Schluß unseren deutschen Verhältnissen nicht unbeding entspricht.

Man erlebt nämlich die Liebesgeschichte des Ulanenoffiziers und der jungen schönen Elsässerin, die durch allerhand unglückliche Zufälle zunächst damit endet, daß es den Eindruck macht, als ob die Heldin ins Wasser gegangen sei.

Später, bei Anfang des Krieges, findet der Rittmeister seine totgeglaubte Geliebte als Novize in einem Kloster. Er selbst wird verwundet, fällt in die Hände eines Nebenbuhlers, der bei der französischen Armee dient, wird aber zuletzt doch noch gerettet und geht anscheinend mit der verloren geglaubten Frau einer glücklichen Zukunft entgegen.

In Amerika braucht man wahrscheinlich diese Schlußszenen wegen der Kriegssensationen, der einschlagenden Granaten, des Einsturzes der Klosterbauten.

Darum war die Aufnahme, in Berlin wenigstens, auch etwas kuhl, trotzdem neben Vilma Banky der sympathische Walter Byron und der an sich ausgezeichnete Louis Wolheim spielen. Es läßt sich nämlich nicht leugnen, daß in der Geschmacksrichtung zwischen Amerika und Deutschland starke, schwerwiegende Unterschiede bestehen, die mit Anpassung allein nicht zu beseitigen sind.

Das ist ein Argument, das sich beim Tonfilm wahrscheinlich besonders stark auswirken wird, und die ausländischen Firmen sehen das auch in weitestem Umfange ein. So führt die British International, die in Deutschland durch die Südfilm vertreten wird, ihren Film: „Erpressung" in einer Sondervorführung unmittelbar hintereinander zunächst stumm mit der musikalischen Begleitung von Schmidt-Gentner vor und läßt ihn gleich darauf tönend abrollen.

Vilma Banky und Louis Wolheim



Vilma Banky

Lona Salvi, eine italienische Koloratursoubrette wurde für den Tonfilm nach Hollywood engagiert Phot. I.

Komische Tonfilmstimmen.

Seitdem der Tonfilm imstande ist, nicht nur den Ton wiederzugeben, sondern auch die leisesten Schattierungen des Klanges nachzumalen, genügt es nicht allein sprechen, gut sprechen zu können, man muß auch die geeignete Stimme für den darzustellenden Typ besitzen. Jedenfalls ist dies die neueste Anforderung, die an Tonfilmschauspieler in Hollywood gestellt wird. Es hat sich nämlich ergeben, daß die Stimmen mancher Schauspieler in der mechanischen Wiedergabe eine Veränderung erfahren oder auch daß sich Fehler der Stimme, die im Leben überhört wurden, im Tonfilm bemerkbar machen. Die zarte Mary Pickford, immer noch Amerikas Sweetheart, entsetzte die Hörer ihres ersten Tonfilms „Coquette" durch einen harten Alt. Einer der bekanntesten Komiker mußte nach Tonfilmproben selbst einsehen, daß seine Stimme nicht komisch klang. Das System der Doubles ist daher auch auf den Tonfilm übertragen worden, nachdem die ersten Schwierigkeiten dieser Aufnahmen überwunden wurden. Der beliebte Filmstar spielt die Szene ganz in der Art des stummen Films, nur für den Ton tritt ein Ersatzmann ein. Das wird beim europäischen Tonfilm aber nicht eintreten. Im Gegensatz zu den amerikanischen Filmschauspielern kommen Europas, namentlich aber Deutschlands Stars von der Sprechbühne und haben mehrjährigen Sprachunterricht genommen, so daß ihre Stimme „trägt" und von jenen Nebenlauten frei ist, die ungeschulten Stimmen anhaftet. Eine gute Tonfilmstimme muß vorn im Munde gebildet werden, gaumische Anklänge verwaschen die Klangform.



Rudolf Schildkraut in seiner ersten Tonfilmrolle

Weil eben geschulte Sprecher in Hollywood nicht häufig sind, griff man nach Bühnendarstellern und beschwor damit den Konflikt mit der Schauspielergenossenschaft „Actors Equity" herauf. Außerdem sucht man unter den Laien nach guten, namentlich komischen Stimmen. Sidney Maxman, der sehr viele Stimmen auf ihre Eignung prüfte, erklärt, daß unter tausend Stimmen höchstens eine ist, die wirklich komisch klingt — und diese eine ist dann gewöhnlich eine Frauenstimme. Männerstimmen sind noch viel seltener wirklich komisch, so daß Maxman vielleicht nicht unrecht hat, wenn er behauptet, daß die Bühnenkomiker weniger durch die Stimme als durch die Erscheinung wirken. Eine komische Stimme muß außerordentlich modulationsfähig sein. In vielen Fällen beruht die humoristische Wirkung auf dem Umstand, daß jedes Wort eines Satzes in anderer Tonhöhe gesprochen wird. Aber die eigenartige Betonung muß ganz genau stimmen, sie muß den Nagel auf den Kopf treffen, und diese Begabung ist außerordentlich selten. Da ein Filmkomiker unbedingt komisch sprechen muß, ist es notwendig, entweder ein Double einzusetzen oder ihm Unterricht bei einer komischen Bühnengröße zu verschaffen. Die letzten sind gesucht, aber kaum zu finden, wie denn überhaupt die Tätigkeit eines Tonfilmlehrers ein augenblicklich sehr hoch bezahlter Beruf in Hollywood ist.

BOBBY ALS FILMSTAR

Nun ist der erste große Film mit Bobby Burns über die Leinwand gegangen, ein Bild, das in der Hauptsache auf diesen kleinen Jungen gestellt ist, genau so, wie man das einst mit Jackie Coogan tat.

Er spielt einen Benzinjungen, der draußen auf dem Land — die Aufnahmen sind kurz vor Nedlitz, also bei Berlin aufgenommen — die Tankstelle seiner Pflegeeltern bedient. Dabei hat er sich viele Freunde gemacht unter anderen auch den jungen Arzt, der von Livio Pavanelli mit außerordentlich viel Liebe sympathisch dargestellt wird.

Dieser Arzt verliebt sich in die Tochter eines Professors, die ihn aber nicht heiraten will, weil sie ein uneheliches Kind besitzt.

Das stört den großdenkenden Mediziner nicht, aber er verlangt, daß seine Braut das Kind zu sich nimmt.





Bobby Burns und Livio Pavanelli

Zuerst kann sie sich dazu nicht entschließen, so daß es zu einer Lösung der eben geschlossenen Verlobung kommt.

Dann aber sieht sie ein, daß der Arzt recht hat, und will sich ihren Jungen nach Hause holen.

Bobby ist davon wenig erbaut, brennt eines Abends, als ihm die Geschichte bei der wirklichen Mama gar nicht mehr paßt, durch, erreicht durchnäßt das Haus seiner Pflegeeltern, wo sich dann nach einem Zwischenspiel das Brautpaar mit dem Kinde glücklich zusammenfindet.

Leider wird die einzige weibliche Rolle von Ruth Weyher nicht gerade glücklich gespielt. Man hat überhaupt das Gefühl, als ob über dem Film, den der geschickte, sonst so routinierte Carl Boese inszenierte, kein besonders guter Stern gewaltet hat.

Aber schließlich kommt es ja nur auf den kleinen Bobby an, der sicherlich, wenn er noch etwas mehr Routine bekommt, bald zu den beliebtesten Filmschauspielern gerechnet werden muß.

Der kleine Bengel hat, genau so wie ehemals der amerikanische Jackie, eine gewisse Natürlichkeit, photographiert sich ausgezeichnet, zeigt Begabung. Nur muß es sich erst noch herausstellen, wie man ihn richtig behandelt, ansetzt, und was geschehen muß, um ihn im entscheidenden Augenblick für seine Aufgabe wirklich zu interessieren.

Das wird sehr bald festzustellen sein, so daß man mit starkem Interesse dem nächsten Bobby-Film entgegensehen kann, der demnächst bei der Ideal-Film erscheinen soll.

An sich, das sei in diesem Zusammenhang betont, sind Kinderfilme immer besonders beliebt, weil diese kleinen Akteure im Bild, wie im Leben, einen besonderen Reiz ausstrahlen, den eben nur die Jugend hat, mit ihrer ursprünglichen Natürlichkeit.

Das waren wohl auch die Gedanken, die einstmals Charlie Chaplin bestimmten, den Versuch mit Jackie zu wagen, ein Versuch, der nicht nur glänzend gelang, sondern einen kleinen Jungen und seine Eltern in ein paar Jahren zu Millionären machte.

Auf allen Wellen

Das Programm

Sonntag.

Vormittags:

6.30 Uhr Berlin: [illegible] ausgeführt von der Musikkorps des [illegible] (Preuß.) Inf. Regt.
7 Uhr Hamburg: Norag-Frühkonzert auf dem Dampfer „Cap Polonio".
8 Uhr Köln: Brunnenkonzert aus Bad Neuenahr. Das Städtische Orchester Trier.
11 Uhr Leipzig: Otto Behrens: Ber[illegible] „Filmamerika".
11.10 Uhr: Königsberg Danzig: Vormittagskonzert. Funkorchester.
11.[illegible] Uhr Berlin: Aus dem Großen Schauspielhaus: Orchesterkonzert. Berliner Philharmonisches Orchester.
Köln: Uebertragung aus dem Kongreßsaal der Messe Köln: Eröffnung der Kölner Herbstmesse und der 5. Westdeutschen Funkausstellung.
12 Uhr München: Standmusik in der Feldherrnhalle.
Stuttgart: Uebertragung vom Schloßplatz: Promenadekonzert.
[illegible] Uhr Köln: Mittagskonzert des Orchesters d. Westdeutschen Rundfunks.
Königsberg-Danzig: Mittagskonzert der Königsberger Mandolinenvereinigung Kahrau.

Nachmittags:

[illegible] Uhr Berlin: Schallplattenkonzert Caruso und [illegible].
[illegible] Uhr Leipzig: Das Volkslied der Auslandsdeutschen. Mitwirkende: Maria [illegible] (Gesang), Robert Bröll (Tenor), Willy Wolf (Klavier), Kurt Arnold Findeisen (Einleitung u. Erläuterung).
[illegible] Uhr. Berlin: Klaviervorträge Fanny Weiland.
Kiel (für alle Noragsender): Nordischer Humor. Fred J. Dimes liest aus Werken nordischer Dichter.
[illegible] Uhr Kiel (für alle Noragsender): Nordische Musik. Norag-Orchester. Leitung: Hans Dornig.
Leipzig: Ist Mr. Brown zu verurteilen? (Wiederholung.)
[illegible] Uhr Berlin: Studio: „Die Flucht ins Primitive." Ein akustisches Drehbuch von W. Gronostay.) Einleitende Worte: Intendant Dr. Hans Flesch.
München: Teekonzert des Funktrios.
Frankfurt: Nach Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters.
4[illegible] Uhr Berlin: Unterhaltungsmusik Kapelle Arkadi Flato vom Restaurant Burgund im Central-Hotel.
Bremen (für alle Noragsender): Alte Musik für Streichorchester. Ausgeführt vom Norag-Orchester.
Köln: Vesperkonzert. Leit.: Eysoldt.
[illegible] Uhr Hannover (für alle Noragsender): Märchenlieder. Gesungen von Tilde Meyer-Hochbaum. Mitwirkend: das Norag-Orchester.
Leipzig: Orchesterkonzert. Ouvertüren. Leipziger Rundfunkorchester.
6 Uhr Frankfurt: Nach Stuttgart: Liebeslieder vom Mississippi bis zum Hoang Ho. Vortrag mit Schallplattenbeispielen von Dr. Wilhelm Heintz.
München: Liederstunde. Olga Maria Wismüller (Sopran). Am Flügel: Richard Staab. Skandinavische Lieddlyrik.
6.[illegible] Uhr: Königsberg-Danzig: „Die Tante schläft." Operette in einem Akt von Hector Crémieux.
6.[illegible] Uhr Hamburg (für alle Noragsender): Konzert.
6.30 Uhr Königswusterhausen: Deutsche Welle: Lieder m. Begleitung der Orgel und des Kammerorchesters der Gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst.

Sie finden auf Welle

Aachen, Danzig	453 m
Augsburg, Hann.	560 „
Berlin	418 „
Berlin O, Stettin	283 „
Bremen	339 „
Breslau	253 „
Dresden	319 „
Flensburg	218 „
Freiburg	572 „
Frankfurt	390 „
Gleiwitz	325 „
Hamburg	372 „
Kaiserslautern	270 „
Kiel und Kassel	246 „
Köln	227 „
Königsberg	276 „
Königswusterhs.	1635 „
Langenberg	473 „
Leipzig	259 „
Magdeburg	283 „
München	533 „
Münster	234 „
Nürnberg	239 „
Stuttgart	360 „



JOSEPH CHRISTEAN
bisher Direktor der „Orag" wurde in Anerkennung seiner Verdienste zum Intendanten ernannt

des Sonntags

15. September 1929

Abends:

7 Uhr Berlin: [illegible] (Sopran).
München: Klavierkonzert [illegible] Bach, Ludwig van Beethoven.
7.30 Uhr Stuttgart: [illegible] Stadtgarten Stuttgart [illegible] Stadtgartenorchester [illegible] von Erich Hauser.
Berlin: Programm der [illegible] Abteilung.
Hamburg (für alle Noragsender): Vom Wert der [illegible] Vortrag von Walter Kreis. Im Rahmen der [illegible] für [illegible]ung.
Leipzig: Uebertragung aus dem Neuen Theater in Leipzig: Die Macht des Schicksals. Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi. Mitwirkende: Otto Salzmann, [illegible], Max Spilcker, Fritz Zohsel.
8 Uhr Berlin: [illegible] Berliner Funkorchester. Anschließend [illegible] Danach bis [illegible] Uhr nachts: Tanzmusik (Fred Bird [illegible] Orchester).
Berlin f.: Deutschlandsender: Detlev von Liliencron. Gelesen von [illegible] Reuß.
München: Mädi. Operette in drei Akten von Robert Stolz. Mitwirkende: Rudolf Seibold, Josef Schweiger, Karl Kraft, Paula Mecari, [illegible] König.
Hamburg (für alle Noragsender): Liszt — Berlioz. Solisten: Margret [illegible] und Hans Hopper.
Stuttgart: Nach Frankfurt: Aus dem Kleinen Theater in Baden-Baden: Kammermusik. Ausführende: Prof. Karl Friedberg (Klavier), Prof. Carl Flesch (Violine), Gregor Piatigorsky (Violoncello).
Köln: Der letzte Walzer. Operette in drei Aufzügen von Oskar Straus. Mitwirkende: Walter Rudolf, Philipp Gehly, Helene [illegible], Edith Fils, Felix Warden, Hans Fuchs, Hans Sandler. Anschließend: Letzte Meldungen, dann bis 12 Uhr Nachtmusik (Trio). Leitung: Eysoldt.
Stuttgart: Nach Frankfurt: Die Gemeinschaftsche. Ein parodistischer Funkakt von Kurt Reiß. Spielleitung: Artur Georg Richter. Mitwirkende: Marianne Fischer, [illegible] Saltgoro, Ferry Dittrich, Oskar Nitschke.
8.[illegible] Uhr Königsberg Danzig: Populärer Orchester-Abend. Wiener Tänze und Songs. Anschließend bis [illegible] Uhr: Danzig-Königsberg: Tanzmusik.
8.30 Uhr Stuttgart: Nach Frankfurt: Aus dem Kleinen Theater in Baden-Baden: Kammermusik-Abend. Ausführende: Prof. Karl Friedberg (Klavier), Prof. Carl Flesch (Violine), Gregor Piatigorsky (Cello).
9 Uhr Berlin: Alte Musik. Dr. Ernst Römer mit seinem Orchester. Gertrud Wertheim (Cembalo). Anschließend Programm des Berliner Senders.
9.45 Uhr Stuttgart: Nach Frankfurt: Volkstümlicher Abend. Mitwirkende: Das Volksliederquartett Maria Fiechtl, Maria Th. [illegible], Adolf Herlacher, Hans Hofele, Maria W[illegible]ner (Gesang und Laute), Fritz [illegible]holzl (Zither).
10.30 Uhr Leipzig: Turmmusik. Uebertragung v. Berlin: Kap. Godwin.
10.40 Uhr: Hannover (für alle Noragsender): Tanzfunk aus dem Wiener Café.
10.45 Uhr: München: Konzert und Tanzmusik. Kapelle Luise Goldemund. Uebertragung aus dem Café „Der Reichsadler", München.

Montag, 16. September 1929

Nachmittags:

5 Uhr: Berlin: Aus dem Hotel Kaiserhof: Tee-Musik. Kapelle Geza Komor.
Hamburg (für alle Noragsender): Fünf-Uhr-Tee im Café Wienhof.
5 Uhr: Köln: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Ouvertüren und Vorspiele aus der Deutschen Opernmusik.
6 Uhr: Leipzig: Die Sendeleitung spricht. Mitteilungen.
6 Uhr: Königsberg-Danzig: Musik für Viola. Karl Hagelshäfer.
6 Uhr: Frankfurt: Von Kassel: Huldigung der Arbeit von Dr. Fritz Michel, mit eigenen und anderen Gedichten.

Abends:

7 Uhr: Berlin: Streichquartette. Berliner Streichquartett: Birlenberg, Feinland, Blumberg, Niewnerudsky.
8 Uhr: Berlin für Deutschlandsender: Aus der Staatsoper am Platz der Republik. Salome. Musikdrama in einem Aufzuge nach Oscar Wildes gleichnamiger Dichtung. Musik von Richard Strauß. Dirigent: Alexander von Zemlinsky. Regie: Ernst Legal. Mitwirkende: Erik Wirl, Marie Schulz-Dornburg, Rosa Pauly-Dreesen, Fritz Krenn, Alfred Bartolitius.
München: Hausmusikstunde. Einleitende und verbindende Worte von Dr. L. Gerhäuser. Zeitgenössische Musik. Ausführende: Elsbeth Fehlberg (Sopran), Willy Stuhlfauth (Violine), Carl von Perfall (Violine), Giuditta della Rocca (Viola), Josef Kohler (Cello), Richard Staab (Klavier).
Hamburg (für alle Noragsender): Volkstümliches Konzert. Scarpa-Orchester.
Köln: Abendkonzert des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt. Beliebte Märsche und Walzer.
Leipzig: Amerikanische Lieder. Mitwirkende: Elsa Wieber (Sopran), James Gerard (Tenor), Rolf Schröder (Klavier), Flügel: Rönisch.
Frankfurt: Nach Stuttgart: Woyzeck. Drama von Georg Büchner.
Königsberg-Danzig: Ninke-Trio. Volkmar Skalak (Violine), Hermann Weil (Cello), Karl Ninke (Klavier). Klaviertrio e-Moll op. 102, von Max Reger.
8.30 Uhr: Berlin: Internationaler Programmaustausch. Uebertragung von der Sendestelle Budapest. Konzert der Budapester Philharmonischen Gesellschaft. Leitung: Dr. Ernö Dohnanyi. Anschließend: Konzert der Zigeunerkapelle Imre Magyari. Anschließend: Tagesnachrichten. Danach bis 12.30 Uhr nachts: Tanzmusik (Kapelle Otto Kermbach). Gesangseinlagen. Raimund Gleßner (Tenor).
8.30 Uhr: München: Militärkonzert, ausgeführt vom Musikkorps der Bayer. Nachrichtenabteilung.
8.50 Uhr: Leipzig: Zwei exotische Kulturspiele von Alfred Brust. I. Südseespiele. II. Das indische Spiel.
8.45 Uhr: Königsberg-Danzig: Mordaffäre Dupper. Ein Hörspiel von Audiator. Regie: Walther Ottendorff. 1. Akt: Am Tatort. 2. Akt: In der Schwurgerichtsverhandlung. 3. Akt: In der Beratung des Schwurgerichts.
9 Uhr: Köln: Intermezzo: Das deutsche Volkslied. Anschließend: Fortsetzung des Abendkonzertes, anschließend: Letzte Meldungen, dann bis 12 Uhr: Konzertübertragung aus dem Cafe Roxel, Münster. Kapelle Heinz Eilter.
9.30 Uhr: Frankfurt: Aus Kassel: Nach Stuttgart. Kammermusik-Konzert. Ausführende: W. Rüdiger-Starklof (1. Violine), Oskar Riege (2. Violine), Bruno Sach (Viola), Hans Berkmann (Violoncell), Eugen Bodart (Klavier).
10.15 Uhr: Hamburg: Aktuelle Stunde.
10.30 Uhr: Bremen (für alle Noragsender): Uebertragung aus dem Europa-Café.
Danzig-Königsberg: Unterhaltungsmusik. Funkkapelle.
10.45 Uhr: Stuttgart: Nach Frankfurt: Aus dem Cafe Belhe in Mannheim: Unterhaltungskonzert.
12.30 Uhr: Stuttgart: Aus Mannheim (bis 1.30 Uhr nachts): Nachtkonzert der Kapelle Willi Brumann.

Dienstag, 17. September 1929

Nachmittags:

4.15 Uhr: Königsberg-Danzig: Mittagskonzert.
4.15 Uhr: Kiel (für alle Noragsender): Walzermusik.
Frankfurt: Nach Stuttgart: Konzert.
4.30 Uhr: Berlin: Konzert. Hertha Gunderloh (Sopran).
Leipzig: Heitere Kurzgeschichten von Jo Hanns Rösler.
5 Uhr: Berlin: Unterhaltungsmusik. Kapelle Eddy Walis.
Leipzig: Kammermusik. (Uebertragung auf den Deutschlandsender.) Mitwirkende: Willy Reimer (Violine), Kammervirtuose Walter Schilling (Cello), Theodor Blumer (Klavier). Flügel: Rönisch.
5.35 Uhr: Köln: Vesperkonzert. Mitwirkende: Käthe Esche (Sopran), Heinz Breiden, Mitglied des Berliner Philharmonischen Orchesters (Flöte), Willi Watermann (Klavier).
5.50 Uhr: Hamburg (für alle Noragsender): Hamburger Theatergeschichte II. Nach eigenen Erlebnissen von Paul Alexander Kleimann.
6 Uhr: München: Fritz Kreisler spielt. (Schallplatten.)
Königswusterhausen: Musikverstehen (I. Stufe). Volksliedanalysen. Prof. Dr. Hans Mersmann.
6.10 Uhr: Frankfurt: Lesestunde: Aus dem Decameron des Boccaccio. Sprecher: O. W. Studtmann.

Abends:

7 Uhr: Berlin: Einer gegen drei. Austin Egen gegen Nick Lucas, Jack Smith, Al Jolson. (Schallplatten.)
8 Uhr: Berlin: Brettlkunst von Ueberall. (Schallplattenkonzert.)
Berlin für Deutschlandsender: Aus dem Berliner Dom: Konzert des Staats- und Domchors. Solisten: Karin Branzell (Alt), Prof. Walter Fischer (Orgel). Dirigent: Prof. Hugo Rüdel. Anschließend: Programm des Berliner Senders.
Köln: Dr. Peter Bach. Eigene Gesänge zur Laute.
München: Abendkonzert des Rundfunkorchesters. Das Märchen in der Musik.
Leipzig: Orchesterkonzert. Das Leipziger Sinfonie-Orchester. Dirigent: Alfred Szendrei. Solist: Max Kramer (Violine).
Königsberg-Danzig: Orchester-Konzert.
Stuttgart: Nach Frankfurt: Russische Arien und Lieder. Ausführende: das Philharmonische Orchester Stuttgart. Leitung: Emil Kahn. Alexander Alexandrowitsch (Tenor der ehemal. Kaiserl. Oper St. Petersburg), Boris Borodin (Baß) vom Landestheater Karlsruhe.
8.30 Uhr: Köln: Abendkonzert des Dortmunder Kammer-Orchesters. Leitung: Paul van Kempen. Solist: Walter Beier (Violine).
9 Uhr: Berlin: Treppenwitze der Literaturgeschichte. Leseproben Gerhart Pohl. Vortrag: Fritta Brod, Ernst Ginsberg.
München: Reporterlaufbahn. Hörfolge in drei Bildern von Heinz Liepmann. (Nachholung vom 10. September 1929.)
9.30 Uhr: Hamburg (für alle Noragsender): Borodin: Zweite Symphonie h-moll.
München: Sonaten-Stunde. Mitwirkend: Hedwig Faßbender (Violine), Dr. Hanns Rohr (Klavier).
9.35 Uhr: Stuttgart: Nach Frankfurt: Es geht Dich an. Bilder aus unserer Zeit. Eine Sendefolge, bearbeitet und ausgeführt von Ilse Kamnitzer und Ernst Stockinger.
10 Uhr: Leipzig: Pressebericht. Anschließend bis 12 Uhr: Tanzmusik. (Schallplatten.)
10.15 Uhr: Hannover (für alle Noragsender): Konzert aus dem Georg-Palast.
10.30 Uhr: Danzig-Königsberg: Unterhaltungsmusik.
10.45 Uhr: Frankfurt: Von Kassel: Vom Meer. Spielleitung: Manfred Marlo. Sprecher: Mitglieder des Staatstheaters Kassel. Ausführende: Das Rundfunkorchester. Leitung: Kapellmeister Eugen Bodart.

Mittwoch, 18. September 1929

Nachmittags:

2 Uhr: Berlin: Nach welcher Kapelle tanzen Sie am liebsten? (Schallplatten-Konzert.) 1. Paul Godwin mit seinen Jazz-Sinfonikern. 2. Debory Somers Band. 3. Dajos Bela mit seiner Kapelle. 4. Fred Bird Rhythmicans. 5. Tanz-Orchester Komor. 6. Vincent Lopez, Casa Lopez-Orchester. 7. The Ukeh Melodians. 8. Julian Fuß mit seinem Jazz-Orchester. 9. Weintraub Syncopators. 10. Paul Whiteman und sein Orchester. 11. Efim Schachmeister mit seinem Jazz-Sinfonie-Orchester.
4 Uhr: Danzig-Königsberg: Unterhaltungskonzert.
4.05 Uhr: Bremen (für alle Noragsender): Georg Göbler-Stunde. Mitwirkende: Meta Scharringhausen (Gesang), Norag-Orchester, Leitung Arthur Armand. Am Flügel: Reinhold Krug.
4.30 Uhr: Königswusterhausen: Wandernde Melodien (I). Dr. Heinrich Moeller und Mitwirkende.
Leipzig: Unterhaltungskonzert. Dresdener Orchester.
4.35 Uhr: Köln: Lebende Dichter. Gottfried Kolwel. Bauernzorn — Der alte Hut.
5 Uhr: Berlin: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gebrüder Steiner.
6.15 Uhr: Königsberg-Danzig: Moderne Musik auf Schallplatten.

Abends:

7 Uhr: Berlin: Aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche: Orgelmusik in Norddeutschland im 17. und 18. Jahrhundert. Prof. Fritz Heitmann.
München: Nürnberger Sendung. Konzertstunde. Henriette Klink-Schneider (Sopran), Mischa Rubasch (Klavier).
Hamburg (für alle Noragsender): Hexenglauben und Hexensagen in Niederdeutschland. Vortrag von Studienrat Saak, Rostock.
7.30 Uhr: Berlin: Die Abels singen. Anschließend: Tagesnachrichten, danach bis 12.30 Uhr nachts: Tanzmusik (Kapelle Dajos Bela).
8 Uhr: Berlin für Deutschlandsender: Wovon man spricht (Redner u. Thema werden durch Rundfunk bekanntgegeben).
München: Spanische Stunde. Einakter von Cervantes.
Leipzig: Spanischer Abend (Uebertragung von der Funkstunde A.-G., Berlin).
Frankfurt: Kammermusik. Ausführende: E. Lubbecke-Job (Klavier), Maurits Frank (Violoncell).
Königsberg-Danzig: Unterhaltungsmusik. Uebertragung aus dem Centralhotel Königsberg. Kapelle Berger.
Hamburg (für alle Noragsender): Spanischer Abend. Norag-Orchester, Karl Pündter (Rezitation), Theobald Bieder (einleitende Worte).
8.30 Uhr: Berlin: Im Rahmen der Internationalen Abende: Spanien. Dirigent: Pedro G. Morales. Anschließend: Programm des Berliner Senders.
8.45 Uhr: Frankfurt: Von und nach Stuttgart: Spanischer Abend. Musikalische Ausführung in Frankfurt: Erna Groß (Sopran). Das Rundfunkorchester. Leitung: Kapellmeister Hans Rosbaud.
Stuttgart: Von und nach Frankfurt. Spanischer Abend. Literarische Ausführung in Stuttgart: Egmont Richter, Ernst Stockinger.
Königsberg-Danzig: Spanischer Abend.
9 Uhr: Leipzig: Volkstümliches Konzert. Kaufmann-Orchester. Dresden. Dirigent: Arno Kaufmann.
9 Uhr: Köln: Spanischer Abend. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Solist: Claudio Arrau (Klavier). Anschließend: Letzte Meldungen, dann bis 12 Uhr Nachtmusik: Spanische Tänze. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks.
9.15 Uhr: Hamburg (für alle Noragsender): Spanische Tänze. Scarpa-Orchester.
9.30 Uhr: München: Unterhaltungskonzert Rundfunkorchester.
10.30 Uhr: Danzig-Königsberg: Tanzmusik. Funkkapelle.
Hamburg: (für alle Noragsender): Etté spielt. Uebertragung aus dem Trocadero.

Donnerstag, 19. September 1929

Nachmittags:

1.05 Uhr: Köln: Mittagskonzert. Solist: Hulwe (Bariton).

2 Uhr: Berlin: Schallplattenkonzert. Italienische und deutsche Dramatik (Verdi – Wagner).

4.30 Uhr: Leipzig: Musikalischer Nachmittag. Mitwirkende: Gertrud Wentscher-Lehmann (Gesang), [illegible] Schwarz (Violine), Oswin Keller (Klavier-Begleitung), Alfred Simon, Flügel. Blüthner.

5 Uhr: Berlin: Unterhaltungsmusik. Ali Pich mit seinem Orchester.
München: Nürnberger Sendung. Unterhaltungskonzert der Kapelle Bernardo Gall[illegible].
Hannover (für alle Noragsender): Funkuhr-Tee im Café Continental.

5.15 Uhr: Königsberg-Danzig: Orchesterkonzert Richard Wagner. Funkorchester. Dirigent: Erich Seidler. 1. Ouvertüre „Rienzi“, 2. Siegfried-Idyll, 3. Preislied aus „Meistersinger“, 4. Wotans Abschied und Feuerzauber aus „Götterdämmerung“.

6.15 Uhr: Berlin: Zeitgemäße Themen, Zeitgemäße Variationen. Themen: Leopold Mittmann, Variationen: The Songsters.

7.[illegible] Uhr: München: Stunde des Bühnenkünstlers Theodor Loos.

Abends.

8 Uhr: Berlin: „Song“. Wort und Ton der Zeit in zwei Sätzen und einem Zwischenspiel. Musik: Weill, Nick, Krenek u. a. Regie: F. W. Bischoff als Gast. Anschließend: Tagesnachrichten, danach [illegible] Uhr Tanzmusik. Kapelle Robert Gaden.
Berlin (für Deutschlandsender): Philipp Jarnach. Sechs kleine Klavierstücke. Der Komponist am Flügel.
Hamburg (für alle Noragsender): Fantasie in Kirsch-Moll. Eine zeitgemäße Puppenkomödie von Werner Perrey.
München: Musik und Moritat. Hanns Hunkele und Grell Anders. Schrammeltrio Willer.
Leipzig: Sinfoniekonzert. Dirigent: Generalmusikdirektor Prof. Hans Knappertsbusch (München). Das Leipziger Sinfonie-Orchester und das Leipziger Rundfunkorchester. 1. Ludwig Thuille: Romantische Ouvertüre. 2. Clemens von Franckenstein: Tanzsuite. 3. Beethoven: Vierte Sinfonie B-dur.
Köln: Die unsterbliche Stimme Caruso, englische Lieder, Caruso-Anekdoten von Paul H. Gehly.
Frankfurt: Vom Frankfurter Opernhaus (nach Stuttgart): Orpheus und Eurydike. Oper in drei Aufzügen von Gluck. Mitwirkende: Magda Spiegel, Clara Ebers.

8.30 Uhr: Berlin (für Deutschlandsender): Theodor Fontane. Gelesen von Hermann Vallentin.

8.45 Uhr: Köln: Die Durchgängerin. Lustspiel in drei Aufzügen von Ludwig Fulda. Anschließend: Letzte Meldungen. Anschließend bis 12 Uhr: Nachtmusik und Tanz.
Königsberg-Danzig: Uebertragung aus Berlin. Song. Regie Fr. W. Bischoff (als Gast).

9 Uhr: Berlin: Deutschlandsender. Mozart. 1. Klavier-Trio. 2. Briefe Mozarts. Gelesen von Theodor Loos. 3. Klavier-Trio C-Dur. Mahlke-Trio. Rudolph Schmidt (Blüthner-Flügel), Hans Mahlke (Violine), Adolf Steiner (Cello). Anschließend: Programm des Berliner Senders.

9.20 Uhr: Hamburg (für alle Noragsender): Der Störenfried. Lustspiel in vier Aufzügen von Benedix.
München: Symphoniekonzert. Das Rundfunkorchester unter Leitung von Hans A. Winter. Solist: Joseph Kohler (Violoncello).

10.30 Uhr: Frankfurt: Nach Stuttgart: Tanzmusik. Leitung: Mathyas Seiber.

10.50 Uhr: Hamburg (für alle Noragsender): Aktuelle Stunde: Außerprogrammliche Interviews und aktuelle Abhandlungen.

11.10 Uhr: Bremen (für alle Noragsender): Uebertragung aus d. Regina-Palast.

Freitag, 20. September 1929

Nachmittags:

1.30 Uhr: Köln: Uebertragung aus d. Apollo-Theater, Düsseldorf: Eröffnung der Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie. Ansprachen: Geheimrat Prof. Dr. Duisberg, Paul Reusch (Oberhausen), ein Vertreter d. Reichsregierung, Oberbürgermeister Dr. Dr. Lehr (Düsseldorf). Vortrag: Zehn Jahre Reichsverband der Industrie. Berichterstatter: Geheimrat Prof. Dr. Duisberg.

4.15 Uhr: Hamburg (für alle Noragsender): Lieder von Robert Franz, gesungen von Elm Jordens. Mitwirkung: Norag-Orchester.

4.30 Uhr: Berlin: Konzert Edvard Moritz, Else Loewen (Sopran). Komponist am Flügel.
Leipzig: Unterhaltungskonzert. Uebertragung auf den Deutschlandsender. Das Leipziger Rundfunkorchester. 1. Haydn: Sinfonie Nr. 97 (C-dur). 2. Mendelssohn: Hebriden-Ouvertüre. 3. Tschaikowsky: „Mozartiana“. 4. Svendsen: Norwegische Rhapsodie (A-dur).

5 Uhr: Köln: Rektor Simon: Jugendfunk. [illegible] Dichtungen von [illegible], Gottfried Keller, Avenarius, M. Greif, Trojan, Storm u. a. Zur Laute: Schwester [illegible]. Ernte- und alte Dreschlieder. Mitwirkende: [illegible] (Rezitation), Robert Gotz (Lieder zur Laute).

5.[illegible] Uhr: [illegible]: Unterhaltungsmusik. Kapelle [illegible].

7 Uhr: München: Liederstunde.

7.[illegible] Uhr: Berlin: Wer kann da ernst bleiben? [illegible] Weisen, gesungen von Felix [illegible].

Abends:

8 Uhr: Königsberg-Danzig: Solisten-Konzert. Eugenie Prenyslaw (Cello), Leopold Prenyslaw (Violine). Funkorchester. Dirigent: Generalmusikdirektor Hermann Scherchen. 1. Violin-Konzert von [illegible]. 2. Doppelkonzert für Cello und Violine, von Delius. 3. Cello-Konzert a-Moll, von Saint-Saëns. 4. Uraufführung „Don Quichotte“, von Eduard Levy.
Leipzig: Ludwig-Manfred-Lommel-Abend unter Mitwirkung des Leipziger Rundfunkorchesters.
Stuttgart (nach Frankfurt): Zeitgenössische Musik. Ausführende: Das Philharmonische Orchester Stuttgart. Dirigent: Emil Kahn. 1. Ouvertüre zu einem Puppenspiel von Gal. 2. Concerto grosso von Ernest Bloch. 3. Gesichte (Phantastische Miniaturen) von Scheres. 4. Divertimento von Graener.
Berlin (für Deutschlandsender): „Song“. Wort und Ton der Zeit. Musik: Weill, Nick, Krenek u. a. Regie: F. W. Bischoff als Gast. Anschließend: Programm des Berliner Senders.
Hamburg (für alle Noragsender): Typen. II. Abend. Eine heitere Revue seltsamer Käuze. Mitwirkende: Mira Finolshofer, Erwin Bolt, Nicol Albrecht, John Walter, Norag-Herren-Quartett, Scarpa-Orchester.
Köln: Leichte Musik. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Intermezzo: Der Heimatlose. Ein Akt von Charles Vildrac. Mitwirkende: Josef Kandner, Martha Walter, Maria Bing, Anneliese Wahl. Anschließend: Fortsetzung der Leichten Musik. Unbekannte Walzer von Josef Strauß. Anschließend: Letzte Meldungen, dann bis 12 Uhr: Nachtmusik und Tanz.

8.20 Uhr: München: Gastspiel Theodor Loos „Brand“, ein dramatisches Gedicht von Henrik Ibsen.

9 Uhr: Stuttgart (nach Frankfurt): Der ungetreue Eckehart. Ein Schwank in drei Akten von Hans Sturm.
Berlin: Opernquerschnitt „Tell“ von Rossini. Dirigent: Selmar Meyrowitz. Regie: Cornelis Bronsgeest. Mitwirkende: Arnold (Josef Schmidt); Wilhelm Tell (Ludwig Hofmann); Sabine Meyen; Irene Eisinger; Hans Erwin Hey.

9.15 Uhr: Königsberg-Danzig: Liederstunde Gina Goetz.

10.30 Uhr: Danzig-Königsberg: Unterhaltungsmusik. Funkkapelle.
Stuttgart (nach Frankfurt): Peter Bach zur Laute.

Sonnabend, 21. September

Nachmittags:

4.15 Uhr: Kiel (für alle Noragsender): Slawische Ouvertüren.

4.30 Uhr: Berlin: [illegible]. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. [illegible] Funkorchester.

5 Uhr: Hamburg (für alle Noragsender): Was Großvater sang. Mitwirkende: Gertrud [illegible], Erwin Bolt, Norag-Chor und -Orchester.

6 Uhr: Hamburg (für alle Noragsender): Wie spreche ich [illegible] Deutsch.

6.50 Uhr: Köln: Mitteilungen der Interessengemeinschaft Westdeutscher Funkvereine. Funkberatung.

7 Uhr: Berlin: Heiteres Schallplatten-Konzert.
Hannover (für alle Noragsender): Kleine Suiten. Norag-Orchester.
Leipzig: Massenchorkonzert [illegible] Sänger vor dem Rathaus [illegible]. Anläßlich der Werbewoche des Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundes. 1. Männerchöre. 2. Frauenchöre. 3. Gemischte Chöre.

7.30 Uhr: München: Zithervorträge, gespielt von Fritz Mühlholzl.

Abends:

8 Uhr: Berlin: Aus Bildungsstätten der Musik.
1. Eine Stadtpfeiferei. 2. Ein kleines Vorstadtkonservatorium. 3. Eine Hochschule für Musik. Anschließend: Tagesnachrichten. Danach bis 12.30 Uhr nachts: Tanzmusik (Kapelle Gerhard Hoffmann).
Stuttgart: Nach Frankfurt: Neuere Lyrik aus Schwaben. Zusammengestellt und vorgetragen von Dr. Herm. [illegible]. Mitwirkende: Georg [illegible] (Violine), Hermann Reutter (Klavier).
Berlin (für Deutschlandsender): Aus den „Miniaturdramen“, von Maurice Baring. Anschließend: Programm des Berliner Senders.
München: Musikalische Strauße. Ein Walzer-Streifzug mit anekdotischen Plaudereien von Max Steiner-Kaiser (Hamburg). Mitwirkend: Elisabeth Hallstein (Sopran), Emmy Patzer (Sopran), Carl König (Tenor), Christian Dietzel (Tenor). I. Der alte Strauß. II. Eduard und Josef Strauß. III. Johann Strauß jun., der Walzerkönig. IV. Oskar Straus. V. Richard Strauß.
Hamburg: Ihre Hoheit die Tänzerin. Operette von Walter W. Goetze.
Köln: Lustiger Abend. Kapelle Eysoldt. Anschließend: Letzte Meldungen, dann bis 1 Uhr nachts: Nachtmusik und Tanz.

8.10 Uhr: Leipzig: Festkonzert anläßlich der Werbewoche des [illegible]verbandes „Deutschtum im Ausland“. Uebertragung aus der Jahresschau Deutscher Arbeit, Dresden. Dirigent: Generalmusikdirektor Professor Paul Richter, Kronstadt. Solisten: Elfriede Haberkorn, Staatsoper Dresden (Sopran) und Rudolf Schmalnauer (Bariton). Orchester: Die Dresdener Philharmonie.

8.30 Uhr: Danzig-Königsberg: Heiteres Wochenende mit Annemarie Hase, Berlin. Funkkapelle. I. Alt-Berlin. II. Neu-Berlin.

ca. 10.10 Uhr: Königsberg-Danzig: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte.

9 Uhr: Leipzig: Ludwig-Thoma-Abend. Mitwirkende: Hanns Hunkele, Grete Anders, München, und die Schrammelkapelle Hutterer.
Stuttgart: Nach Frankfurt: Blasmusik des Trompeterkorps der 5. Nachrichtenabteilung. Leitung: Musikdirektor M. Langer.

10 Uhr: Stuttgart: Nach Frankfurt. Aus Freiburg: Unterhaltungsabend der Kapelle Snoek. 1. Melodien aus Offenbachschen Operetten. Conradi. 2. Das Mädchen von Elizondo. Komische Oper in 1 Akt von Offenbach.

10.30 Uhr: Danzig-Königsberg: Tanzmusik. Funkkapelle.

10.45 Uhr: München: Konzert und Tanzmusik. Broadway-Band. Leitung: Fred Alwe. Uebertragung aus dem Café Maximilian, München.

11.30 Uhr: Frankfurt: Nach Stuttgart: Tanzmusik.

12 Uhr: Stuttgart: Aus dem Pavillon Excelsior Stuttgart. Tanzmusik.

Führer durch die Sendespiele

„Die Macht des Schicksals" von Giuseppe Verdi. Die Handlung des Werkes spielt in Spanien. Ein junger Edelmann Alvares liebt die junge Eleonore und will sie entführen, da man sie ihm verweigern will. Bei der nächtlichen Flucht werden die beiden von Eleonores Vater überrascht, und Alvares wird angegriffen. Dabei entfällt ihm seine Pistole, der Schuß entladt sich von selbst und tötet den Vater. Don Carlo, Eleonores Bruder, schwört Rache für diese Tat. Die beiden Liebenden trennen sich und suchen in der Einsamkeit des Klosters Vergessen. Durch einen Zufall bringt der gute Pater Guardian Eleonore in der Nähe desselben Klosters unter, in dem auch Alvares aufgenommen wird. Don Carlo gelingt es, Alvares aufzustöbern und ihn so lange zu reizen, bis es zu einem Duell kommt. Don Carlo fällt, und während Alvares nach einem Beichtvater sucht, kommt Eleonore hinzu und wird von dem rachedurstigen Bruder mit Anspannung seiner letzten Kräfte erstochen.

•

„Das Mädchen von Elizondo" von Jacques Offenbach. Das Stück spielt in dem baskischen Dorf Elizondo, wo eine junge Waise, Manuelita, einen Gasthof „Zur Hoffnung" besitzt. Der Inhaber des danebenliegenden Gasthofs „Zum Krokodil", Vertigo, eine Art Figaro, Gastwirt, Bader, Musiker und Briefträger in einem, liebt die schöne Manuelita. Aber sie ist ihrem Pepito treu, der vor drei Jahren als Soldat in die Fremde zog, von dem sie aber seit langem nichts mehr gehört hat. Da kommt Miguel, ein Jugendfreund, aus der Fremde zurück und trifft Manuelita, zu der er einst wie ein Bruder stand. Vertigo lügt jetzt dem Miguel vor, die Manuelita sei ein loses Mädchen geworden und leicht zu gewinnen. Miguel macht nun den liebestollen Nachbar betrunken, um das schöne Mädchen für sich zu haben. Er ist verwundert über ihren Widerstand und als er ihr ein häßliches Anerbieten macht, zieht sie sich tief verletzt zurück. Nun erst sieht Miguel seinen Irrtum ein und entdeckt seine aufrichtige Liebe, und da auch in Manuelita sich etwas für den Jüngling regt, verzeiht sie ihm bald. Als schließlich noch die Nachricht eintrifft, daß Pepito eine andere genommen hat, wird aus den beiden ein Paar.

•

Woyzeck von Georg Büchner. Büchner ist zu diesem Werk durch einen Vorgang angeregt worden, der sich 1821 in Leipzig abgespielt hat. Aus dem historischen Friseur und Perückenmacher Woyzeck ist ein Soldat Woyzeck geworden, der typische Vertreter einer bestimmten sozialen Schicht jener Zeit. Dieser Woyzeck ist ein armer getretener Mensch, der von ferne die Tragik seines Elendes ahnt, in dem vor allem eine Hemmung zur bürgerlichen Wohlanständigkeit steht: „Es muß etwas Schönes sein um die Tugend, aber ich bin ein armer Kerl." So arm ist er, daß er sich einem von der Versuchmanie besessenen Doktor zu wissenschaftlichen Experimenten ausliefert, daß er seinen Hauptmann, wenn er dienstfrei ist, rasiert, ihm Stöcke schneidet, alles, um ein paar armselige Groschen zu verdienen. Und so voll selbstverständlicher Güte ist dieser Woyzeck, daß er, um für die Experimente seines Doktors ja recht tauglich zu werden, ein ganzes Vierteljahr lang täglich Erbsen ißt. Das Geld, daß er für die dadurch ersparte Menage in der Kaserne erhält, liefert er pünktlich und treu der Mutter seines illegitimen Kindes ab. Ungebildet zwar, aber keineswegs dumm, leidet Woyzeck unter dem Fluch des Ausgestoßenseins; in seiner Seele drängen unbewußte Sehnsüchte nach einem höheren geistigen Sein. Obwohl mehr Instinktmensch, naturhaft stark, und ungebrochen in seinem Triebleben ist er zu Zeiten wieder seltsam bewußt: „Der Mensch ist ein Abgrund, es schaudert einem, wenn man hinunterschaut." Auf diesem armseligen Menschlein hacken nun gleichzeitig herum ein feiler Vorgesetzter, der den Untergebenen zu seinen verschiedensten Zwecken ausbeutet, ein brutaler, halb verrückter Arzt, der weder für das körperliche, noch für das geistige Wohl seines Versuchsobjekts einen Gedanken übrig hat, ein viehischer Rohling von Tambourmajor, der dem Aermsten seine Liebste stiehlt, endlich ein triebseliges Weib, das aus seiner Dirnennatur heraus Woyzeck betrügt. Der stumpfe Ingrimm des Ausgestoßenen ballt sich zur Wut des Verzweifelten. Die Eifersucht umkrallt das sonst so gütige Herz; er tötet, wo er nicht mehr lieben kann. In einem gehetzten Tempo jagt diese Tragödie eines aus dem gewohnten Gleis gedrängten Menschen vorüber. In knappesten Szenen, die von konzentriertester Eindringlichkeit sind. Oft sind es nur wenige Sätze aber jedes Wort ist gefühlgesättigt. Immer enthüllt sich Seelisches, Wesentlichstes der Menschen, bricht Verborgenstes, Niegekanntes aus dunkelsten, tiefsten Schächten hervor. Oft ist die Grenze, die Tragisches vom Komischen trennt, nur haaresbreit; mit traumwandlerischer Sicherheit streift Büchners dichterisches Genie an ihr entlang.



Suzy Vernon und Liane Haid in dem Ufa-Film „Der letzte Walzer". (Die Operette „Der letzte Walzer" wird am Sonntag 15. September von Köln gesendet)

•

Der ungetreue Eckehart. Dr. Eckehart Bleibtreu bleibt, dem Anschein nach, nicht treu. Er, das Muster eines Ehemanns, wird von seinem windigen Schwager als Deckung für einen (den soundsovielten) Schritt vom Weg mißbraucht. Er trägt geduldig, schwere, schwerere und schwerste Folgen und wird herrlich belohnt: Die Dame, zu der ihm Beziehungen angedichtet wurden, wird als Lehrerin in der ars amandi für einen Prinzen aus dem regierenden Haus erwählt. Eckehart erhält dadurch ein besonderes Relief, man beneidet seine Frau, die ihm davongelaufen war, um diesen interessanten Mann, er erlangt Verzeihung, erntet Ruhm, bekommt einen Orden, und ein Strahl von seinem Glanz fällt auch auf seinen Schwiegervater, den Herrn Kommerzienrat, dem der Geheimratstitel verliehen wird. Während dem Schwager nichts als die Verzweiflung und ein Minus an barem Geld beschert werden.

•

Salome. Drama in 1 Akt von Oscar Wilde. Das Stück bietet in seinem einen Akt die geschichtliche Episode zwischen Salome und Johannes dem Täufer. Salome ist an dem sinnlich-heißen und blutschwangeren Hofe ihres Stiefvaters Herodes zwar noch leiblich unberührt geblieben, aber ihre Seele ist voll perverser Leidenschaft, und sie lechzt danach, das elfenbeinkühle Fleisch, die herrlichen Haare, den roten Mund des Propheten Jochanaan zu berühren. Sie hat den in einer Zisterne gefangengehaltenen Propheten heraufholen lassen, der junge syrische Führer hat es aus Liebe zu ihr getan, und der junge Syrer durchbohrt sich vor ihren Augen, als er sieht, daß er Jochanaans wegen verschmäht wird. Salome sieht es nicht, sie hat nur den einen glühenden Wunsch die Lippen des Propheten zu küssen, und da Jochanaan die sündige Tochter Babylons abweist und in seinen Kerker zurückkehrt, so benutzt Salome die Lüsternheit des Herodes, der sie tanzen sehen will, zu einem Versprechen, das er bedingungslos gibt. So enthüllt sie sich vor ihm und tanzt und verlangt dann das Haupt des Täufers. Herodes ist entsetzt, er fürchtet für sich, wenn er Jochanaan tötet, und bietet seine Schätze, sein halbes Reich, wenn Salome absteht. Sie beharrt dabei, sie hat sein bindendes Versprechen, sie will das Haupt des Täufers. Ingrimmig widerstrebend gibt Herodes den Blutbefehl. Der Henker steigt hinab in die Zisterne und reicht das blutige Haupt hinauf. Als Salome es triumphierend erfaßt und die bleichen Lippen küßt, erfaßt Herodes Ekel und Entsetzen. Er gibt seinen Trabanten Befehl, Salome zu töten. Mit ihren Schildern erschlagen die Krieger die Prinzessin.

•

Ihre Hoheit die Tänzerin. Die Operette ist ein Rokokospiel, in der die Herzogin eines Fantasieländchens ihren Herzensfreund in der Gestalt einer ihr ähnlich sehenden, verführerischen spanischen Tänzerin auf die Probe stellt. Von ihrem Temperament hingerissen und von dem verlockenden Milieu ihres Spiels um Herz und Hand berauscht, begibt sie sich in recht gewagte Situationen. Aber auch er wird durch ihre faszinierende Erscheinung und ihre Kunst der Koketterie nicht wenig in die Enge getrieben und durch das Doppelspiel verwirrt.

•

Opern-Querschnitt. Unter der Bezeichnung Opern-Querschnitt wird die Funkstunde Berlin in Zukunft die schönsten und wertvollsten Soli, Ensembles und Chöre aller Opern den Hörern vermitteln, ohne ihn mit dem unnötigen Ballast der meist nicht interessierenden Handlung und gleichgültiger Texte zu beschweren. Als erster Opern-Querschnitt wird die Oper „Tell" von Rossini (Freitag, abends 9 Uhr) gesendet.

•

Der Störenfried. Der „Störenfried" ist eine Frau Geheimrätin, deren Tochter seit einem Jahre in glücklicher Ehe mit einem Stadtsyndikus in der „Provinz" lebt. Die Geheimrätin ist zwar völlig verarmt, ist aber ungemein stolz auf ihre Ahnen und auf das Haus, das sie einmal führen durfte. Diese Verhältnisse möchte sie auch auf den Hausstand ihrer Tochter übertragen, als sie bei ihr einmal zu längerem Besuch erscheint. Sie bringt überhaupt alle Parteien durcheinander und gegeneinander, und die Verhältnisse ziehen sich erst wieder zurecht, als die Frau Geheimrätin der „Provinz" den Rücken kehrt.



Oben: Vorstellung im Wintergarten
Unten: Claire Rommer, Paul Richter

Das Leben der Artistenwelt, das Treiben hinter den Kulissen, das ganze Milieu, das in dem Worte „Varieté" umrissen ist, übt immer wieder lockenden Reiz und Zauber aus.

Der Film, der die Schicksale des berühmten Artisten Frattani und der schönen Tänzerin Madeleine schildert, hat den „Wintergarten", das weltbekannte Berliner Varieté, zum Hauptschauplatz der Begebenheiten.

Dort tritt Frattani in seiner Sensationsnummer, dem Sprung durch einen Reifen, der mit scharfgeschliffenen Schwertern besetzt ist, auf. Dort spielen sich auch die Kämpfe ab, die Frattani, der als tot erklärte Sohn der Gräfin Mensdorf, um die Anerkennung seines Namens und die Erlangung des ihm zustehenden väterlichen Vermögens zu führen hat.

In interessanten Szenen — echten Aufnahmen aus dem „Wintergarten" — sehen wir viele Bilder voll sprühenden Lebens aus der Welt und der Arbeit der Artisten, die viel härter ist und schwerere Verantwortlichkeit fordert, als es sich nach vielen traditionellen Schilderungen, in denen eine nicht ganz echte Romantik geistert, darstellt.



freundliches Wort, erklärt eindringlich auf englisch seinem amerikanischen Star die Szene.

Probt, spielt vor, muntert auf — unermüdlich — Zwischendurch begutachtet er Typen für die Komparserie, ordnet hier ein Kostüm, ordnet dort eine Änderung an.

Man spürt die tropische Glut bei der Arbeit kaum.

Louise Brooks, die genau so strahlt wie die Sonne wird sogar mit fortschreitenden Aufnahmen immer munterer und vergnügter.

Erika Meinhardt ist noch beschwingt genug, in einer Pause schnell die kühnsten tänzerischen Übungen zu exerzieren, vermutlich als Ausgleich für eine eben gedrehte Tränenszene.

Für „Luis" gibt's zur Erfrischung etwas Fabelhaftes, Eisiges, Gemixtes. Hilfreiche Geister schleppen Eimer mit Eiswasser.

Bolle sorgt für süße Milch, und der Mann mit dem „feinsten Sahneneis" macht märchenhafte Geschäfte.

Ab und zu kommt der Gedanke: Ein Arbeitstag ist doch beinahe das reinste Vergnügen! — — — wenn's nicht so schön wäre.



HUNDSTAGE im GRUNEWALD-ATELIER

Im Schatten über 30 Grad! Wieviel mögen es da erst unter den Lampen im Atelier sein? Genau weiß man es nicht, aber die Schminke macht Anstalten, in dicken Bächen herabzurinnen, und die Friseure haben alle Hände voll zu tun, die Gesichter der Darsteller vor jeder Aufnahme trocken zu legen.

Trotz Hitze und dickster Arbeit ist das humorvolle Lächeln nicht von G. W. Pabsts Gesicht verschwunden. Er hat für jeden ein

Von den Aufnahmen des Pabst - Films „Das Tagebuch einer Verlorenen"

★

Oben: Louise Brooks. Mitte: Louise Brooks und Erika Meingast





André Roanne

Links: Siegfried Arno (mit Vollbart) und Kurt Gerron

Jeder kann filmen

Der Naturfarbenfilm für den Amateur

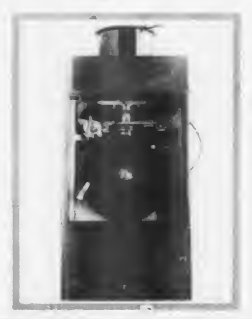
Von Ing. H. Kluth.

Vor einigen Jahren erregten die von der Emil Busch A.-G. in Rathenow zusammen mit dem ungarischen Ingenieur I. Szczepanik durchgeführten Versuche, einen einwandfreien Farbenfilm zu schaffen, in der Öffentlichkeit berechtigtes Aufsehen. Die gefundene Lösung ist für wissenschaftliche Zwecke — z. B. bei Operationen — mehrfach mit bestem Erfolg angewendet worden, konnte sich jedoch in der Praxis nicht durchsetzen.

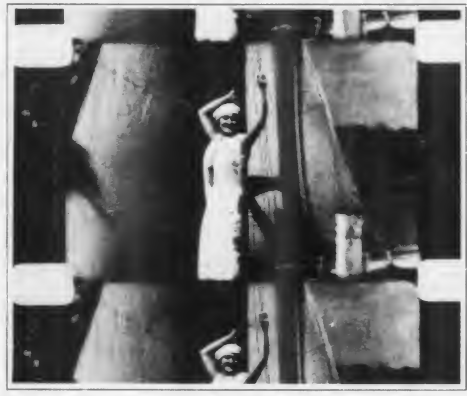
Denn das benutzte Dreifarben-System erforderte eine komplizierte Aufnahmetechnik mit umlaufenden Spiegelkameras, also optischem Ausgleich, für die bei der Vorführung ebenso kostspielige Projektoren notwendig waren.

Die Busch A.-G. ist dann, um ein für die gesamte Kinotechnik brauchbares Verfahren zu schaffen, zum additiven Zweifarben-Film übergegangen, der aber trotz seiner zahlreichen Vorteile bis heute leider noch keine größere Verbreitung gefunden hat.

Eine interessante Lösung, die — da für den Amateur und zunächst nur für diesen bestimmt — die größte Beachtung verdient, hat inzwischen die Kodak-Gesellschaft mit ihrem „Kodakolorfilm" verwirklicht. Mit außerordentlich einfachen Mitteln hat man es unter Verwendung der französischen Patente Keller — Dorian — Berthon fertiggebracht, einen in natürlichen Farben wiederzugebenden Film

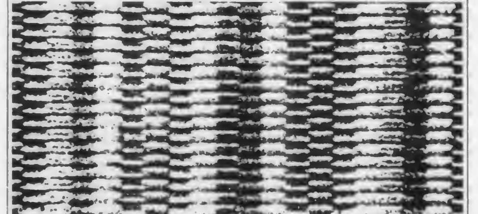


Die Szczepanikiche Aufnahmekamera der Emil Busch A. G. für Normalfilm. In dem Kasten zwischen Bildfenster und Objektiv sind die umlaufenden Spiegel, Linsen und Filter untergebracht.



Etwa 8,5fache positive Vergrößerung eines Kodakolorfilms. Das Strichraster der Zylinderlinsen ist deutlich zu erkennen.

Unten: Ein Ausschnitt des belichteten Kodakolorfilms in 800facher Vergrößerung. 22 solcher Linien sind auf einem Millimeter des Films untergebracht.



zu schaffen, der durch die Eigenart seiner Tongebung überrascht. Das leicht sichtbare Raster, auf dessen Entstehung noch eingegangen werden soll, mag im ersten Augenblick unangenehm wirken, wird aber durch den natürlichen Farbenreichtum bald überdeckt, der von keinem mit ähnlich einfachen Mitteln arbeitenden Verfahren zur Zeit übertroffen werden dürfte.

So kompliziert die Sache im ersten Augenblick auch scheinen mag, so einfach gestaltet sie sich nach einiger Überlegung. Schon die wesentlichsten, hier nur kurz anzudeutenden Punkte, lassen das Grundsätzliche erkennen. Obwohl für den in Anwendung kommenden 16 mm-Schmalfilm, der für diese Zwecke besonders angefertigt wird, eine für alle Farben gleich stark empfindliche, also panchromatische Emulsion benutzt wird, kann doch von einem Farbenfilm im wahrsten Sinne des Wortes nicht gesprochen werden. Denn der Film selbst weist nur Schwarz-Weiß-Zeichnung auf. Der wesentlichste Teil des Verfahrens ist ein auf der „Blankseite" des Films angebrachtes Raster, das aus zahllosen, außerordentlich feinen, parallel verlaufenden Rillen besteht. Diese sind bei der Fabrikation durch äußerst feine Stahlzylinderwalzen in das Zelluloid des Films eingepreßt worden und erweisen sich bei genauester Betrachtung als winzige, streifenförmige Längswülste, die bei der Aufnahme als Zylinderlinsen wirken. Denn der Film wird so in den Aufnahmeapparat eingelegt, daß die Blankseite dem Objektiv zugekehrt ist. Die einfallenden Lichtstrahlen müssen also, um auf der Emulsion das übliche latente Bild zu erzeugen, zunächst die Zylinderlinsen und dann die Zelluloidschicht passieren. Würde man ohne weitere Vorrichtungen mit diesem Film arbeiten, so könnte er niemals zu einer farbigen Wiedergabe benutzt werden. (Schluß folgt)

Lassen sich Schmalfilmbildchen vergrößern? (Schluß)

Für die zweite Vergrößerung eignet sich dann am vorteilhaftesten Kontrastpapier.

Über die anzuwendende Belichtungszeit Angaben zu machen, ist außerordentlich schwierig, da diese von zahlreichen Faktoren abhängig ist. Bei der direkten Vergrößerung mit dem Kodaskope C betrug sie bei uns $^1/_5$ bis $^1/_{10}$ Sekunde, bei der Herstellung mit dem Vergrößerungsapparat 2½ bis 3 Sekunden. In beiden Fällen wurden für die Negative Diapositivplatten oder Agfa-Kontrastplatten verwertet. Auch die in der Öffentlichkeit wenig bekannten Diapositiv-Planfilme von Agfa und Kodak haben sich gut bewährt. Als Entwickler diente Metol-Hydrochinon.

Infolge ihrer im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Leben genommenen Motive sind vergrößerte Filmbildchen auch künstlerisch wertvoll. Wenn auch die Technik der Vergrößerung einige Übung voraussetzt, so lohnt doch nach Überwindung der Schwierigkeiten ein dankbares Bild für die gehabte Arbeit. Allerdings muß immer wieder betont werden, daß nur wirklich einwandfreie Originalaufnahmen zur Vergrößerung herangezogen werden. Unterbelichtete und demzufolge überentwickelte Aufnahmen zeigen meistens ein wenig erfreulich starkes Korn. Nur bei den exakt belichteten Einzelbildchen, die richtig entwickelt wurden, läßt das Bildkorn eine stärkere Vergrößerung zu. Daß natürlich die zu vergrößernden Bildchen auch keinerlei mechanische Zerstörungen aufweisen dürfen, wie sie oft schon nach wenigen Vorführungen im Projektionsapparat entstehen, darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden.

Bemerkt sei zum Schluß noch, daß verschiedene Photohandlungen und Fachfirmen Vergrößerungen von Einzelbildchen auftragsgemäß für wenige Pfennige ausführen, so daß also auch derjenige, der keine Zeit hat, die Vergrößerungsarbeiten selbst durchzuführen, wertvolle photographische Abzüge anfertigen lassen kann.

Das schöne Bild



WESHALB EIN GELB=FILTER?

VON OTTO PAUL HERRNKIND

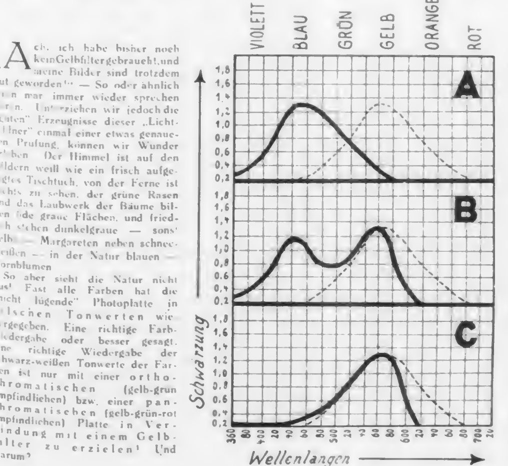
[illegible] „Vorfrühling“ [illegible]

[illegible] „Aus Garmisch“ [illegible]



Ach, ich habe bisher noch kein Gelbfilter gebraucht, und meine Bilder sind trotzdem gut geworden!“ — So oder ähnlich kann man immer wieder sprechen hören. Unterziehen wir jedoch die „guten“ Erzeugnisse dieser „Lichtbildner“ einmal einer etwas genaueren Prüfung, können wir Wunder erleben. Der Himmel ist auf den Bildern weiß wie ein frisch aufgelegtes Tischtuch, von der Ferne ist nichts zu sehen, der grüne Rasen und das Laubwerk der Bäume bilden öde graue Flächen, und friedlich stehen dunkelgraue — sonst gelbe — Margareten neben schneeweißen — in der Natur blauen — Kornblumen.

So aber sieht die Natur nicht aus! Fast alle Farben hat die „nicht lügende“ Photoplatte in falschen Tonwerten wiedergegeben. Eine richtige Farbwiedergabe oder besser gesagt, eine richtige Wiedergabe der schwarz-weißen Tonwerte der Farben ist nur mit einer orthochromatischen (gelb-grün empfindlichen) bzw. einer panchromatischen (gelb-grün-rot empfindlichen) Platte in Verbindung mit einem Gelbfilter zu erzielen! Und warum?



Betrachten wir zunächst Feld „A“ unseres Kurvenblattes. Zwei Kurven sind dort zu sehen: eine gestrichelte, die die Farbenempfindlichkeit unseres Auges zeigt (Augenkurve) und eine fette Linie, die die Farbenempfindlichkeit einer gewöhnlichen — also farbenblinden — Trockenplatte wiedergibt (Plattenkurve). Während nun die Augenkurve ihre höchste Erhebung — man nennt dies „Maximum“ — im Gelb hat, steigt die Plattenkurve im Blau am stärksten an und hat gerade im Gelb eines ihrer beiden „Minima“ (tiefste Stellen). Was wir demnach als Hell empfinden (Gelb z. B.), sieht die Platte als Dunkel, und was wir wieder mit Dunkel bezeichnen (Blau), wird von der Platte als Hell abgebildet. Daher zeigt die Kopie einer gewöhnlichen Platte den Himmel — und sei er noch so blau — stets als eine leere weiße Fläche, und unsere farbenprächtigen gelben Blumen erkennen wir nur noch als schmutzig graue Flecke wieder.

Natürlich war diese störende Farbenblindheit der gewöhnlichen Platte schon lange bekannt, und immer wieder versuchte man die lichtempfindliche Schicht außer für Blau auch für andere Farben emp-

fänglich zu machen. Die ersten Erfolge erzielte H. W. Vogel, der feststellte, daß bestimmte Farbstoffe, die man dem Bromsilber bzw. der Emulsion beifügte, die Farbenempfindlichkeit einer Platte bedeutend veränderte. Zunächst wurde die Emulsion für Gelb und Grün empfindlich gemacht und damit die gelbgrün empfindliche oder orthochromatische Platte erhalten, deren Farbenempfindlichkeitskurve im Feld „B" der Kurventafel gezeichnet ist. — Deutlich ist hier zu erkennen, daß die Empfindlichkeit jetzt im Gelb ihr Maximum hat. Ein zweites Maximum liegt aber nach wie vor wieder im Blau. Sollten Grün und Gelb auf der Platte tatsächlich richtig wiedergegeben werden, erscheint das Blau auf dem Positiv im Verhältnis dazu noch viel zu hell. Trotz der besonderen Gelb-Grün-Empfindlichkeit sind immer noch viel zuviel blaue Strahlen vorhanden, die die Schicht schon lange geschwärzt (belichtet) haben, ehe überhaupt die anderen Farben mit der Schwärzung beginnen. Dieses schädliche „Zuviel" an blauen Strahlen muß zurückgehalten und von irgendeinem Mittel teilweise verschluckt (absorbiert) werden. Und ein solches Mittel ist das dem Blau komplementäre Gelb!

Zuerst wurde versucht, das blaudämpfende Gelb ganz einfach in die Schicht der Platte zu verlegen, indem man die Emulsion gelb färbte. Zwar wurde eine klein wenig bessere Farbwiedergabe erzielt, doch immer noch war die Einwirkung der blauen Strahlen so stark, daß auf dem Bilde das Blau zu hell erschien. Der Unterschied zwischen einer solchen orthochromatischen Platte mit Blaudämpfung und einer ohne Blaudämpfung war jedenfalls nicht groß. Man kam von der Gelbfärbung der Schicht wieder ab und ersetzte das Blau absorbierende Gelb durch ein gelbes Lichtfilter.

Das Resultat zeigt uns Feld „C" des Kurvenblattes. Jetzt deckt sich die Plattenkurve zum größten Teil mit den Augenkurven, und die Überempfindlichkeit im Blau ist restlos verschwunden. Mit Ausnahme von Rot und Dunkeforange werden alle Farben in ihren schwarzweißen Tonwerten richtig wiedergegeben. Sollen auch Rot und Dunkelorange ihre entsprechenden Farbtonwerte erhalten, ist eine panchromatische Platte in Verbindung mit einem Gelbfilter zu verwenden. Die richtige Farbtonwiedergabe erstreckt sich dann über das ganze Spektrum!

Oft sieht man — leider —, daß Amateure ein Gelbfilter auch dann benutzen wollen, wenn sie gewöhnliche Platten in den Kassetten haben. Das ist Unsinn! Denn nicht etwa das Gelbfilter allein macht eine Platte farbenempfindlich, sondern es korrigiert nur die Farbenempfindlichkeit. Wenn daher eine Emulsion von Haus aus nicht farbenempfindlich ist, trägt auch das dunkelste Filter nichts zu einer Farbverbesserung bei!

Die Gelbfilter sind entweder durch und durch gelb gefärbte Glasscheiben oder planparallele Spiegelglasscheiben mit aufgegossener gelber Gelatine- oder Kollodiumlösung. Je nach der Intensität der Gelbfärbung unterscheiden wir helle, mittlere und dichte (dunkle) Filter. Ihre Einschaltung in den Strahlengang geschieht durch Befestigen der Filterscheiben (mittels Spezialhalter) an der Vorder- oder Hinterlinse. Doch immer ist darauf zu achten, daß die Gelbgläser ziemlich fest angedruckt werden.

Handelt es sich nicht gerade um die Wiedergabe sehr naher Gegenstände, kann man das Filter nach der Scharfeinstellung des Mattscheibenbildes vor das Objektiv setzen. Wird dagegen das Filter mit der Hinterlinse des Objektives verbunden, ist stets mit Gelbscheibe einzustellen.

(Schluß folgt.)







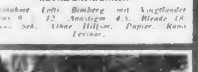
Oben: „Aus Partenkirchen"
Aufnahme auf Kranz 1, Zeiss Tessar 18 cm, Blende 18, Gelbfilter 2, Belichtung 1 Sekunde
Mitte: „Das Wettersteingebirge"
Aufnahme auf Kranz 1, Zeiss Tessar 18 cm, Blende 18, Gelbfilter 3, Belichtung 1 Sekunde
Unten: „Die Alpspitze"
Aufnahme auf Kranz 1, Zeiss Tessar 18 cm, Blende 18, Gelbfilter 2, Belichtung 1 Sekunde
Photos: Zwickl-Garmisch

PHOTOS die uns ERREICHTEN



„Schwanenfamilie"

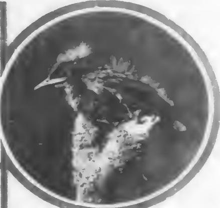
[illegible]nahme Lotti Bimberg mit Voigtländer [illegible] 9 [illegible] 12 Anastigm 4,5. Blende 18 [illegible] Sek. Ohne Hilfsm. Papier. Rana Levinar.





„Getreideschober"

[illegible]nahme [illegible] mit Voigtländer [illegible] film [illegible] mittel. [illegible] Sek.



„Junger Star"

Aufnahme Georg [illegible] mit [illegible] 9 [illegible] 12 [illegible] 4,5 Blende [illegible] Sek. Agfa [illegible] Papier [illegible]

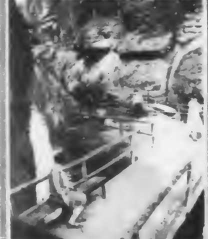
Monatlich 100 Mk. FÜR DIE besten Photos

Jeder Leser der „Filmwelt" kann sich an diesem Wettbewerb beteiligen.

Wahl des Motivs, Größe und Art des Abzuges bleiben dem Einsender überlassen.

Jeder Abzug muß aber auf der Rückseite folgende Angaben enthalten: Name des Apparates — Art und Lichtstärke des Objektivs — Blende — Platten- oder Filmfabrikat — Zeitpunkt der Aufnahme — Belichtungszeit — Verwendung etwaiger Hilfsmittel (Gelbscheibe, Vorsatzlinse u. dgl.) — Art des für den Abzug verwendeten Papiers — genaue Anschrift des Einsenders — ausdrückliche Erklärung, daß der Einsender Photoamateur ist.

Rücksendung der nicht prämiierten Bilder erfolgt nur, wenn adressierter Freiumschlag beiliegt. Nach Möglichkeit erfolgt Veröffentlichung der Bilder. Die Entscheidung des Preisgerichts ist endgültig. Beschreitung des Rechtsweges ausgeschlossen. Einsendungen sind zu richten an: **„Filmwelt"-Photowettbewerb, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41.**



„Bootsstation"

[illegible]nahme Lena Hoffmann mit Schneider [illegible] 1 : 3,5 Blende 18 Vormittags [illegible] Uhr Platte Agfa Chromo Isorapid [illegible] Sek. Papier: Kraft u. Strudel Celloidin



„Ruhende Kuh"

Aufnahme Iede Perth mit Leneman [illegible] 9 Doppelanastigmat Ernon 1 : 6,8 [illegible] Blende 6,8 [illegible] Sek. Ohne Hilfsm. [illegible] Agfafilm



„Tschako"

Aufnahme Wachtmeister P. Heyer, Witten, Ruhr. Blende [illegible] 21 Uhr. Satrap Moment Blitzlicht



„Cellospieler"

Aufnahme Winfried Heyer mit Voigtländer Bergheil Heliar 4,5 [illegible] 9 Blende 12. 1 Sek. Autokaps Platte Agfa Chr. Isorapid



„Deutscher Friedhof in Mitau"
Aufnahme Paul [illegible] auf Perutz Braunsiegel. [illegible] Filter II. [illegible] Sek. [illegible] Uhr





„Seufzerbrücke"
Aufnahme Fritz Musach mit Voigtländer Avus 9 × 12 Skopar f 4,5 11,5. Blende 6 [illegible] Sek. Perutz Filmpack. Papier: Velotyp (Mimosa) glanzend.

Unten Mitte:
Aufnahme mit Certo sport Xenar 4,5 [illegible] Uhr [illegible] Sek. [illegible] Papier

„Theinkirche"
Aufnahme mit Ignaz Berndt Prag. Blende 9 [illegible] Platte. 4 Min. Papier Agfa Lupax

„Ehrenstein"
[illegible] mm Perutz Braunsiegel Platte [illegible] Beauftenung Aufnahme Rudolf Schmitt

Eifrige Leser der Filmwelt am Strande von Norderney
Phot. [illegible] Carl

Beachten Sie bitte unser diesmaliges Rätsel-Preisausschreiben auf der dritten Seite des Umschlages

Jung sein und schön bleiben

Kosmetische Ratschläge

von Dr. med. **Alice Hirsch-Matzdorff**

Menschen mit sonst zarter Haut haben bisweilen einen häßlichen braunen Hals. Es ist nicht der schmutzige Hals, wie ihn kleine Schulkinder haben, die anfangen, sich allein zu waschen, und bei denen die Mutter immer nachsehen muß, ob sie sich auch ordentlich gewaschen haben, sondern nur der hintere Teil des Halses, direkt unterhalb der Haargrenze, ist schmutzig, heller oder dunkler braun verfärbt.

Diese Farbe ist waschecht, sie setzt Wasser und Seife einen hartnäckigen Widerstand entgegen. Forscht man der Ursache nach, so zeigt sich, daß die Damen Schmuck getragen haben. Nicht nur falscher Schmuck, sondern auch Silber, sogar echtes Gold und echte Perlen verursachen die Farbe; nur Platin hinterläßt keine Spuren. Bisweilen muß man auch einem gefärbten Pelzkragen die Schuld beimessen, doch ist das seltener der Fall. Die zum Färben der Pelze verwandten Farben können dagegen unangenehme Hautschädigungen verursachen, die sich in Form verschiedener Ekzeme (Hautausschläge) zeigen.

Es empfiehlt sich, silberne und goldene Kettchen häufiger zu reinigen, und zwar mit Wasser, dem man einen Schuß Salmiak beigibt, und Seife, und sie dann gut abzutrocknen. Den Hals reinige man sich mit Benzin, Alkohol (Eau de Cologne) oder reinem Wasserstoffsuperoxyd, das man auf Watte gießt. Am besten wirkt Benzin.

•

Über rauhe Arme klagen oft junge Mädchen, besonders in der Pubertät. Die Haut an den Streckseiten der Arme, oberhalb des Ellbogens, zeigt eine rauhe, reibeisenartige Beschaffenheit und sieht wie eine Gänsehaut aus. Sie ist bisweilen, aber nicht immer, rot, nie wund oder schrundig. Stets aber sieht sie sehr häßlich aus, und diejenigen, die daran leiden, haben unbedingt den Wunsch, davon befreit zu werden.

Häufige Waschungen, zwei- bis dreimal täglich mit Wasser und Seife, sind angeraten. Die Wirkung der Waschungen kann durch den Gebrauch einer Händewaschbürste verstärkt werden: diese kann man auch durch Bimsstein ersetzen. Dieser wirkt bei trockener Haut, selbst auch angefeuchtet, noch intensiver, indem man damit die betreffenden Hautpartien einfach abreibt. Natürlich muß das so gehandhabt werden, daß die Haut nicht aufgerieben, sondern nur abgerieben wird, d. h. bis sie sanft gerötet erscheint und ein angenehmes Wärmegefühl resultiert.

Eine andere Form der Bimssteinanwendung geschieht durch die Bimssteinseife, welche im Handel käuflich ist. Hierin ist der Bimsstein fein verteilt enthalten. Man wäscht sich wie mit gewöhnlicher Seife und erreicht ungefähr die gleichen Erfolge wie bei den Abreibungen mit trockenem Bimsstein.

Oft wird man mit dieser einfachen Behandlungsweise, wenn sie mit Ausdauer durchgeführt wird, zum Ziele gelangen; oft aber ist das Leiden — denn um ein solches handelt es sich — sobald es in verstärkter Form auftritt, äußerst hartnäckig, und in diesem Fall ist es unbedingt zu empfehlen, einen Arzt aufzusuchen.

Beim Ausrasieren der Achselhöhlen ist äußerste Vorsicht geboten. Es soll nur selten gemacht werden, da sonst leicht Hautreizungen entstehen können, die, wie Verletzungen, unangenehme Folgen haben können. Hier ist das Gebiet der zahlreichen Drüsen, und es bilden sich um diese herum gern Furunkel.

Künstliche rote Bäckchen können durch richtiges Pudern sehr dezent und natürlich wirken. Dabei ist darauf zu achten, daß sie an der richtigen Stelle sitzen und daß der rote Puder paßt, d. h. daß er in der Farbe zur Tönung des Teints und des sonst angewandten Gesichtspuders abgestimmt ist.

Das Auftragen des Rouge geschieht folgendermaßen: Einfetten des Gesichts mit einem Tagescrème, Pudern mit Gesichtspuder, dünnes Auflegen des Rouge an gewünschter richtiger Stelle, Verreiben desselben, nochmaliges Darüberpudern. Puder, ebenso wie Rouge, wird nicht mit Wasser, sondern mit einem Fettcrème oder alkoholischem Gesichtswasser bzw. Eau de Cologne des Abends entfernt.



Die Samtjacke zum Sport ist letzter Stil

Fräulein Cilly Feindt, die bekannte Reiterin und Filmschauspielerin, hat die Jacke aus Lindener Samt, die sich zum Frühjahr bereits bei aller Art Sport (Tennis, Golf usw.) großer Beliebtheit erfreute, als Reitjacke kreiert. Die Jacke mit kurzen Schößen aus grauem Lindener Samt ist in der Farbe zu den Reitbeinkleidern abgetönt

Antworten

Bruno M., Kaukehmen, Ostpreußen: Evelyn Holt wohnt Berlin-Charlottenburg, Schillerstraße 121, und ist unverheiratet.

Kino-Narr aus Hannover: Tilla Gardens neuester Film ist „Meine Schwester und ich“ mit Mady Christians in der Hauptrolle. Tilla Garden wohnt Berlin-Charlottenburg, Dahlmannstraße 8. — Bessie Love wurde am 10. September in Texas, U.S.A., geboren. Sie ist ein neuer Metro-Goldwyn-Star, unter dieser Firma in Culver-City, Kal., erreichbar, ist eine Hauptdarstellerin in dem amerikanischen Sprechfilm „Broadway“ und gibt Autogramme.

Filmfreundin Hanna G., Potsdam: Iwan Mosjukin ist nicht mit Brigitte Helm, sondern mit der dänischen Filmdarstellerin Agnes Petersen verheiratet. Brigitte Helm ist mit Richard Weißbach vermählt. Mosjukin ist Russe, wurde in Penza geboren und gibt Autogramme. Der Film „Opfer“ (Bungalow) wurde in Amerika gedreht. — Iwan Mosjukins Partnerin war Mary Philbin.

Jugo-Benfer-Verehrerin, Berlin: Der nächste Film mit Jenny Jugo und Enrico Benfer heißt „Der Bund der Drei“. Jenny Jugo ist Wienerin, hat am 14. Juni Geburtstag und wohnt Berlin W, Kaiserdamm 29. — Enrico Benfer wurde am 28. Juli in Neapel geboren und ist am besten durch die Ufa, Berlin SW 68, Kochstraße 6—8, zu erreichen. Beide Künstler geben Autogramme.

Dina Gralla-Verehrerin, Wien: Dina Grallas Partner in ihrem neuen Eichberg-Film „Wer wird denn weinen, wenn man auseinandergeht“ ist Harry Halm. Dina Gralla wohnt Berlin-Steglitz, Opitzstraße 8, und gibt Autogramme. Sie hat am 15. Januar Geburtstag. — Lilian Harvey ist nicht mit Willy Fritsch verlobt. Sie sind befreundet.

H., Barnstorf: Anna May Wong ist durch die Südfilm A.-G., Berlin SW 48, Friedrichstraße 171, Emil Jannings durch die Ufa, Berlin SW 68, Kochstraße 6-8, Vilma Banky durch Sam. Goldwyn, 7210, Santa Monica Boulevard, Hollywood, Kalifornien, U.S.A., zu erreichen.

Dolores S., Kohila, Estland: Ramon Novarro wurde im Jahre 1921 von dem Regisseur Rex Ingram für den Film entdeckt. Er hat bis jetzt u. a. in folgenden Filmen gewirkt: „Die rote Lilie“ (mit Enid Bennett), „Ben Hur“ (mit May Mc. Avoy, Carmel Myers), „Ben Ali“, „Der Seeoffizier“, „Verleumdung“ (mit Alice Terry), „Alt-Heidelberg“ (mit Norma Shearer), „Pflicht und Liebe“ (mit Joan Crawford), „Der Fürst der Abenteurer“ (mit Marceline Day), „Die Dame hinterm Vorhang“ (mit Marceline Day). Wir glauben, daß Novarro Besitzer eines Autos ist (das hat in Kalifornien jeder), eine Schwäche für Orchideen hat und so ziemlich alle Tiere liebt. In Europa wird er wohl erst zwei- bis dreimal gewesen sein. Ob er auch Estland besucht hat, wissen wir leider nicht. „Sang der Südsee“ ist Ramon Novarros erster Tonfilm.

Irmgard L., Tempelhof: Christa Tordy hat keine Kinder. — Der Harry Liedtke-Film „Die Konkurrenz platzt“ ist noch nicht in Arbeit. Liedtke filmt zur Zeit „Golgatha seines Herzens“ (Aafa) und „Vater und Sohn“ (H. I. S.). — Mady Christians ist ungefähr sechs Jahre verheiratet.

Jaz. W. M. B., Tarnow: Das Atelier Balazs hat seine Räume in Berlin W 30, Martin-Luther-Straße 9.

Filmnarren aus Sobernheim: Marcella Albani wohnt Berlin W, Paulsborner Straße 13, Vera Schmiterlöw Berlin-Halensee, Nestorstraße 6, Oskar Marion Berlin W, Kurfürstendamm 110, Lotte Lorring Berlin-Wilmersdorf, Babelsberger Straße 4, Hanna Ralph Berlin-Friedenau, Deidesheimer Straße 24, Carl de Vogt Berlin-Neutempelhof, Hohenzollernkorso Nr. 53a, Angelo Ferrari Berlin, Bozener Straße 9, Ellen Kürti Berlin-Schöneberg, Berchtesgadener Straße 1, Paul Heidemann Berlin-Wannsee, Königsweg 68a.

H. W. K., Stettin: „Der Sträfling aus Stambul“ wurde nach dem Roman „Das Fräulein und der Levantiner“ von Fedor von Zobeltitz gefilmt. Er ist kürzlich im Universum in Berlin uraufgeführt worden. Warum „Die Frau im Mond“ noch nicht herauskommt, können wir Ihnen auch nicht sagen. Möglicherweise aus technischen Gründen. Fertiggestellt ist der Film bereits. Eine ausführliche Inhaltsbeschreibung mit Illustrationen von dem genannten Film können Sie — gleich nach seiner Premiere — durch den „Illustrierten Filmkurier“, Berlin W 9, Köthener Straße 37, beziehen.

Gert Rl., Forst: Sie haben recht, „Sonja, Sonja, du mein Glück“ ist ein Film früherer Produktion. — Wenn Sie zum Film wollen, so empfehlen wir, sich unmittelbar mit den Filmgesellschaften in Verbindung zu setzen. Sie können zunächst nichts weiter tun, als den Firmen Ihre Bilder zur Prüfung einzusenden und den Bescheid abzuwarten. Die „Filmwelt“ vermittelt keine Engagements. Daß beim Film die Aussichten sehr, sehr schlecht sind, dürfte Ihnen hoffentlich bekannt sein. Nur ganz wenige wirklich Talentvolle erreichen den Weg zum Ruhm. Prüfen Sie sich vorher genau, üben Sie ehrlichste Selbstkritik! Wir nennen Ihnen einige Filmgesellschaften, an die Sie sich wenden können: Ufa, Berlin SW 68, Kochstraße 6-8, Aafa, Berlin SW 48, Friedrichstraße 22, Terra, Berlin SW 68, Kochstraße 73, Südfilm, Berlin SW 48, Friedrichstraße 218, National, Berlin SW 48, Friedrichstraße 10, Deutsche Universal, Berlin W 8, Mauerstraße 82.

Edith T., Tempelhof: Es sind augenblicklich zwei Harry Liedtke-Filme in Arbeit, und zwar „Golgatha seines Herzens“ und „Vater und Sohn“. Die Vornamen von Liedtkes Söhnen wissen wir leider nicht. — Marianne Winkelsterns Vater hat im Westen Berlins ein Feinkostgeschäft. — Trude Hesterberg ist noch nicht mit dem Schriftsteller Heinrich Mann verheiratet. — Max Hansen ist unseres Wissens noch nie verheiratet gewesen.

I. Pata, Reval, Estland: Iwan Petrovich wohnt Berlin-Schmargendorf, Forckenbeckstraße 36a. Er wurde am 31. Dezember in Budapest geboren, ist aber jetzt serbischer Staatsangehörigkeit. Jawohl, er spricht auch Russisch. Der Künstler gibt Autogramme. Wagen Sie nur, ihn darum zu bitten. Er wird Ihnen bestimmt Ihren Wunsch erfüllen. Senden Sie ihm seine Bildkarte und fügen Sie einen internationalen Postschein bei.

Die internationale Filmpresse

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plentsch, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

IDEAL-FILM

verfilmt

den von Millionen gelesenen Roman der

Berliner Illustrirten Zeitung

Stud. chem.

Helene Willfüer

von Vicky Baum

Regie: FRED SAUER

An der Kamera: Franz Planer **Bauten: Max Heilbronner**

In der Hauptrolle:

Olga Tschechowa

*

Im Verleih:

Berlin-Osten: H. Werner Filmverleih, Berlin SW 68, Friedrichstraße 224
Norddeutschland: Oskar Vogt, Osvo-Film, Hamburg 1, Mönckebergstraße 7
Mitteldeutschland: Stein-Film-Verleih G. m. b. H., Leipzig C 1, Windmühlenstr. 49

IDEAL-FILM G. M. B. H.

BERLIN SW 68, Markgrafenstraße 21

Fernsprecher: Dönhoff 2384-2385 Telegramm-Adresse: Filmnebenzahl

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 16. September 1929 | Nummer 216

Zwischen stummem und tönendem Film

Der Ruf des Nordens

Während man sich im Ca[illegible] langsam darauf ein[illegible]richtet, den ersten großen deutschen Tonfilm „Das Land ohne Frauen“ herauszubringen, feiert der stumme Film [illegible] wieder in den Berli[illegible] Großtheatern [illegible] Triumphe.

[illegible] nur, daß Buster Keaton jetzt schon in der [illegible] Woche allabendlich [illegible] aultem Hause ab[illegible] nun noch „Der [illegible] des Nordens“ hinzu, [illegible] Filme, bei denen [illegible] Höchstleistung, [illegible] Landschaft und [illegible] Spiel zu [illegible] Ganzen ver[illegible].

Man sieht wieder einmal gerade an diesem Bild, wie wenig es im Prinzip auf den einen oder anderen Faktor ankommt.

Erlebt hier einen starken, glatten Filmrekord, obwohl die Handlung, wenigstens so, wie sie sich in der Fassung am Premierenabend darbot, in vieler Beziehung angreifbar ist.

Es ist für den wirklichen kritischen Beobachter interessant, daß gerade derjenige Teil der Tagespresse, der sich sonst immer über die kitschige, hohle, unwahrscheinliche Grundfabel spaltenlang ausläßt, diesmal überhaupt nicht auf den Gedanken gekommen ist, sich über das Manuskript den Kopf zu zerbrechen. Vielleicht weil man erschüttert und begeistert war von den unerhört schönen Landschaften, von der unübertrefflichen, brillanten Photographie der nördlichen Zonen, und vielleicht auch von der Tatsache, daß hier auf einmal zwei Sportsleute, Luis Trenker und Dr. Holzboer, sich als Schauspieler von solchen Graden zeigen, wie wir sie sonst nur unter den ganz Großen im Filmreich gewohnt sind.



Aus „Der Ruf des Nordens“

Die Geschichte ist inzwischen noch etwas geändert. Man hat ein Vorspiel im ewigen Eis weggelassen und beginnt mit einer fröhlichen Skiwettfahrt in St. Moritz.

Wie solche Bilder wirken, wissen wir alle aus früheren Filmen. Man braucht also nur zu betonen, daß diese starke Einleitung bis zu fünfzig Prozent schon den Erfolg garantiert.

Dann kommt eine Liebesgeschichte auf dem Expeditionsdampfer, der gen Norden fährt. Eifersucht, Freundestreue, meuternde Besatzung, Schiffsuntergang, Todeskampf der führenden Episodenfiguren in Eis und Meer.

Dabei fällt Eva von Berne mehr als angenehm auf. Im Film-Echo wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Entdeckung dieser Darstellerin mit sehr viel Tamtam verbunden war.

Daß sie dann in Amerika versagte, auch bei uns in ein paar kleinen, unwesentlichen Rollen auftauchte, bis jetzt auf einmal aus ihr ein Star wird, ein Typ, der — natürlich cum grano salis — an die Bergner erinnert.

Trenker und Holzboer tragen und spielen die zwei letzten Drittel des Films. Sie bekämpfen sich wie zwei Goldgräber in amerikanischen Filmen, leben genau wie in zugkräftigen Stories aus U.S.A. — allein, meilenweit entfernt von der Menschheit, sind jede zweihundert Meter dem Tode nah. Wie denn auch einer der beiden Helden schließlich in der unendlichen Einsamkeit zurückbleibt, während der [illegible] in den berühmten letzten Augenblick gerettet wird.

Es ist lehrreich, die Handlung [illegible] in ein paar Sätzen zu skizzieren. Sie [illegible] Phantasie und [illegible] entkleidet.

Weil nämlich [illegible] der einmal der [illegible] angeboten wird, [illegible] Story nicht [illegible].
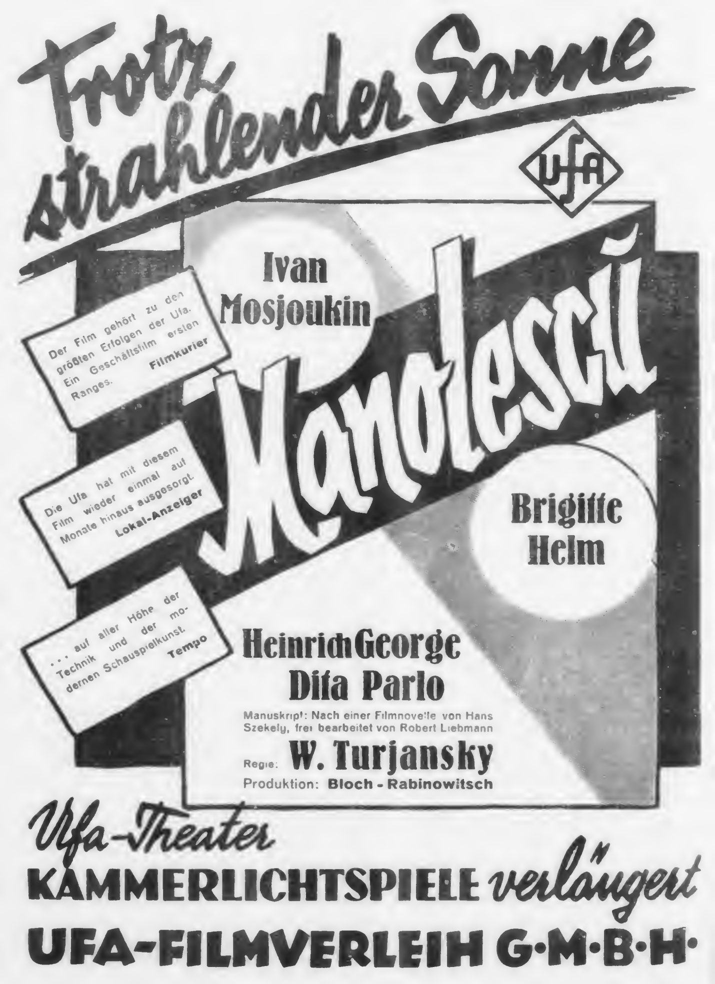
Selbstverständlich [illegible] es eine Reihe von [illegible], bei denen die Bücher [illegible] Erfolg entscheidend sind.

Aber umgekehrt, [illegible] in vielen Fällen, wie [illegible] mal bewiesen wird, [illegible] Geschichte nur eine Art Mantel, die eine Reihe von exzeptionellen, unerhört schönen Landschaftsbildern [illegible] zusammenhält.

Man sollte diesen „Ruf des Nordens“ besser „Drama am Nordpol“ nennen. Sollte noch mehr unterstreichen, daß es hier in erster Linie darauf ankommt, die gigantische Polarwelt mit ihren Eisbären und Robben, mit ihren unerhört hohen Bergen, in ihrer gewaltigen, imponierenden Einsamkeit, einmal wieder vor Augen zu führen.

Vielleicht ist es ein Fehler, auch in industriell-propagandistischer Beziehung, wenn man nicht von vornherein betont, daß wir hier einen lehrhaften Film in seiner schönsten, publikumswirksamsten und besten Form vor uns haben.

Vielleicht aber ist das Publikum auch noch nicht reif dazu. Aber das sind Fragen, die erst in zweiter und dritter Linie kommen. Das Wichtigste ist die Fest-


Trotz strahlender Sonne
UFA
Ivan Mosjoukin
Manolescu
Brigitte Helm
Der Film gehört zu den größten Erfolgen der Ufa. Ein Geschäftsfilm ersten Ranges. Filmkurier
Die Ufa hat mit diesem Film wieder einmal auf Monate hinaus ausgesorgt. Lokal-Anzeiger
... auf aller Höhe der Technik und der modernen Schauspielkunst. Tempo
Heinrich George
Dita Parlo
Manuskript: Nach einer Filmnovelle von Hans Szekely, frei bearbeitet von Robert Liebmann
Regie: W. Turjansky
Produktion: Bloch - Rabinowitsch
Ufa-Theater
KAMMERLICHTSPIELE verlängert
UFA-FILMVERLEIH G·M·B·H·

stellung, daß das deutsche Kino wieder einmal ein Werk hat, mit dem es nicht nur Ehre einlegen kann, sondern das ihm auch das große starke Geschäft bringt.

Es ist ein Verdienst der Hom-Film, daß sie keinerlei Mühen und Kosten gescheut hat, um diesen Film so groß wie möglich zu machen. Nunzio Malasomma kann genau so wie sein künstlerischer Oberleiter Mario Bonnard mit dem Bild zufrieden sein. Ein Werk, von dem die Süd-Film, die den Film vertreibt, mit Recht behauptet, daß es ein überwältigender Erfolg ist.

Burgfrieden zwischen Lichtspieltheatern und Musikern in Groß-Berlin

Ein Hinweis auf die schwebenden Verhandlungen zwischen dem Verband der Lichtspieltheater und dem Deutschen Musikerverband hat der Schlichtungsausschuß von Groß-Berlin bis zum eventuellen Abschluß eines Musiker-Tarifvertrages für Groß-Berlin am 13. September 1929 Burgfrieden verkündet.

Der Burgfrieden bedeutet, daß sowohl seitens der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer keinerlei anderweitige Arbeits- und Lohnbedingungen für Musiker vereinbart werden dürfen als die bisherigen.

Die Lichtspieltheaterbetriebe von Groß-Berlin werden hierdurch ausdrücklich auf die Innehaltung des Burgfriedens hingewiesen.

Das Schicksal der Alemannia - Lichtspiele in Frankfurt

Unter dem Vorsitz des Konkursverwalters, Rechtsanwalt Dr. Flesch fand unter außerordentlich starker Beteiligung auf dem Amtsgericht die Gläubigerversammlung in Sachen Gustav Adolf Elsner, dem bisherigen Besitzer des Capitols und der Alemannia-Lichtspiele statt. Die Masse ist derart gering, daß die Kosten des Konkursverfahrens bei weitem höher sind. Man hat sich aber dennoch entschlossen, das Alemannia-Theater für Rechnung der Gläubiger weiterzuführen. Das Capitol, das erst vor kurzer Zeit neu ausgebaut wurde, ist bereits in anderem Besitz. Es handelt sich um ein modernes, sehr elegantes Theater mit nahezu 1000 Sitzplätzen, das unter etwas geschickterer Führung als die Elsners war, auch unbedingt hätte rentieren müssen, um so mehr als es sehr gut und zentral an der Konstabler-Wache gelegen ist.

Eröffnung des neuen Apollotheater-Tonfilmkinos in Wien

Von unserem J. J.-Berichterstatter

Die Eröffnung des ersten wirklich weltstädtischen Lichtspielhauses der Stadt Wien, des Apollotheater-Tonfilmkinos, zur Uraufführung hatte ein außergewöhnlich festliches Gepräge [illegible] gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges. Diese denkwürdige Pressevorführung wurde mit einem Festmarsch von Richard Strauß eingeleitet, dann hat Grete Wiesenthal mit ihrem Jungmädchenensemble den klassischen Walzer von Johann Strauß eingeleitet, dann tanzte Donau. Hierauf wurde von Prof. Dr. Toobel zum ersten Male in Wien die englische Christie-Unit-Orgel vorgeführt, der damit ein Opernprogramm mit Meisterschaft zu Gehör brachte, das die Klangschönheit dieser Orgel bewies.

Dem Hauptfilm des Eröffnungsabends „Lady Hamilton" (Eine ungekrönte Königin) gingen einige Geräusch- und Tonfilmeinlagen voraus, die Landschaftaufnahmen aus Holland und exotische Bilder aus Asien mit allen Geräuschen des Alltags brachten. Das größte Interesse des Programms erregte aber eine Sprechszene, die zum ersten Male in Wien gehört wurde, u. zw. die Wiedergabe einer Rede des schwedischen Forschers Sven Hedin, bei der der Einklang von Bild und Ton die eigentliche Sensation des Eröffnungsabends wurde.

Aber auch der Großfilm „Lady Hamilton" hatte trotzdem das Publikum einen Sprechfilm erwartet hatte, selbst in seiner stummen Fassung, dank des Spieles Corinne Griffiths und ihres Partners, Victor Varkony, einen ausgesprochenen Erfolg, der sich in stürmischen Beifallskundgebungen äußerte.

Das Theater selbst, das am 1. Dezember 1911, also gerade vor 25 Jahren, unter der Direktion Ben Tieber mit einem Programm, dessen Hauptattraktion das „Bitophon", singende, sprechende, musizierende Photographien nach dem System Messter war, eröffnet wurde, ist von Regierungsrat Prof. Wiesmann mit allen Anforderungen eines Weltstadt-Kinos neu adaptiert worden. Der Zuschauerraum ist ganz in Gold und Rot gehalten. Roter Damast bedeckt die Wände. Sämtliche Sitze sind fauteuilartig gepolstert, was in Wien ein Novum.

An Stelle der beiden Galerien des ehemaligen Varietétheaters wurde eine freistehende Betongalerie mit zwei Stöckchen geschaffen, auf der auch eine Anzahl Logen eingebaut sind. Im Hintergrund des Parterres sind ebenfalls eine Reihe von Logen errichtet worden; der Parterreraum umfaßt 26 Sitzreihen, der Gesamtfassungsraum des Baues beträgt 1140 Sitzplätze. Die vorderste Sitzreihe ist sieben Meter von der Leinwand entfernt, die Bildfläche selbst ist 35 Quadratmeter groß.

Die Christie-Orgel befindet sich hinter einem goldenen Gitter oberhalb der Filmleinwand. Der Orgeltisch selbst, der für Solovorträge zum Podium gehoben werden kann, im Orchester. Im Operationsraum sind drei Projektionsapparate aufgestellt, von denen einer für die Vorführung von Tonfilmen bestimmt ist. Die geräumigen Foyers und Wandelgänge, die Marmorbekleidung aufweisen, enthalten ein elegant eingerichtetes Bufett und einen Rauchsalon. Neuartig sind die Lüftungsanlagen des Baues, die von mächtigen Luftkompressoren bedient werden.

Frau im Mond fertiggestellt

Fritz Lang hat seinen neuen Ufa-Großfilm „Frau im Mond" in Schnitt und Betitelung fertiggestellt, so daß der Film [illegible] in den nächsten Tagen [illegible] wird. Die Welturaufführung der „Frau im Mond" findet in Berlin Anfang Oktober statt.

Das Erfurter Stadttheater als Kinokonkurrenz

In der Reihe [illegible] die Theaterorgel [illegible] schreitet auch Erfurt.

Bei der Erörterung der Frage, wie man das Defizit des Stadttheaters, das zu einem wesentlichen Teile doch schon durch die Steuerabführung der Lichtspielhäuser gedeckt wird, [illegible] ausgleichen könne, ist man auf den ingeniösen Gedanken verfallen, man müsse Filmvorstellungen veranstalten. Und so berichtet denn der Intendant des Erfurter Stadttheaters, Herbert Maisch, in einem in der „Thüringer Allgemeinen Zeitung" erschienenen Artikel mit besonderem Stolz darüber, daß in der neuen Spielzeit im Programm des Erfurter Stadttheaters auch der Film in Erscheinung treten soll. Allerdings soll in dieser Tatsache nicht die Vollwertigkeit der Filmkunst im Verhältnis zur Bühne zum Ausdruck kommen, sondern der Film soll, wie es wörtlich heißt, „dem Theater geschäftliche Dienste tun".

Es ist selbstverständlich, daß die Fachverbände des Lichtspielgewerbes diesem Fall ihre ganz besondere Aufmerksamkeit widmen. Der Landesverband Mitteldeutschland hat sich bereits mit einem entsprechenden scharfen Einspruch an den Magistrat der Stadt Erfurt gewandt.

Erfreulicherweise haben sich alle maßgebenden Verleiher dahingehend erklärt, daß für sie eine Belieferung des Theaters mit Filmen nicht in Frage kommt.

Zur deutschen Filmwoche in Baden-Baden

die morgen beginnt, schreibt Ludwig Scheer:

Ich hatte Gelegenheit, während der großen Rennwoche die Feststellung zu machen, daß Baden-Baden sich seinen alten Ruf einer der vornehmsten internationalen Plätze zu sein voll und ganz gewahrt hat. Nirgendwo sah ich in den letzten Jahren soviel führendes Menschentum beisammen, wie gelegentlich der großen Rennwoche bei Ihnen. Deshalb halte ich Ihr Weltbad geradezu für prädestiniert zur Abhaltung einer alljährlichen großen deutschen Film-Schau. Alle, die im deutschen Film arbeiten, ob geistig-künstlerisch oder kaufmännisch-wirtschaftlich, müßten es sich angelegen sein lassen, in Ihrer Stadt, in Mustervorführungen, der Welt den hohen Stand deutscher Filmkunst vor Augen zu führen, und ich bin gern bereit, für diese Idee zu werben, wo ich kann. Es wäre mir eine große Genugtuung und es wäre bestimmt ein Gewinn für den deutschen Film, wenn Ihren Bemühungen zur Schaffung einer großen deutschen Filmwoche ein voller Erfolg beschieden wäre.

Die neue Derussa-Leitung

Der Präsident der International Talking Screen Prodnction Ltd., G. W. Pearson, ist zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Derussa gewählt worden. In den Aufsichtsrat ist weiter J. Kossakowsky von der Handelsvertretung der U. d. S. S. R. in Deutscbland neu gewählt. — Zum Vorstand sind Ch. R. Maude von der International Talking Screen Productions Ltd., sowie K. Berman von der Handelsvertretung der U. d. S. S. R. in Deutschland, zum Prokuristen W. Martinow ernannt worden.

Kammerspiele in der Kaiserallee

Draußen in der Kaiserallee gerade gegenüber vom Café Josty, hat sich Direktor Moll vom Primus-Palast ein nettes hübsches, kleines Theater eingerichtet, das er mit der „Arche Noah" eröffnete, jenem bekannten Warner-Film, der gleich am Eröffnungstage einen starken Besuch zu verzeichnen hatte.

Die zweite Vorstellung war — ohne Freikarten — ausverkauft. Das Publikum schien sich in dem Theater wohlzufühlen, wenigstens gab es nur Äußerungen des Beifalls, daß man endlich nun auch in dieser Gegend ein gutgeleitetes Kinotheater eingerichtet habe.

Freunde Molls, private Bekannte und befreundete Stars feierten nachher bei Josty und ließen sich noch einmal von einer kleinen sechsjährigen, angehenden Schauspielerin den Prolog vortragen, den die „Filmwelt" in ihrer Sonntagsnummer zum Abdruck bringt.

Personalien

Kurt Prickler, der langjährige Geschäftsführer der Joe May- und Reinhold Schünzel-Film-Produktion, wurde als Geschäftsführer der Karl Grune-Film G. m. b. H. bestellt.

„Der unsterbliche Lump."

Karl Hoffmann ist der Kameramann des Ufaton-Films „Der unsterbliche Lump".

„Melodie des Herzens" aus Ungarn zurückgekehrt.

Die Ton-Außenaufnahmen für den Film der Erich Pommer-Produktion der Ufa „Melodie des Herzens" sind nunmehr in Ungarn beendet.

„Das Schiff der verlorenen Menschen."

Der von Maurice Tourneur inszenierte Großfilm mit Fritz Kortner, Marlene Dietrich, W. Sokoloff, Robin Irvine in den Hauptrollen gelangt am Dienstag, 17. September, im Ufa-Pavillon am Nollendorfplatz zur Uraufführung.

„Die letzte Kompagnie."

Kurt Bernhardt hat mit den Probeaufnahmen zu dem Ufaton-Film der Joe May-Produktion „Die letzte Kompagnie" mit Conrad Veidt in der Hauptrolle in den neuen Tonfilm-Ateliers der Ufa begonnen.

„Meine Schwester und ich" prolongiert.

Trotz des ungünstigen Kinowetters ist der Erfolg des Mady Christians-Films der National „Meine Schwester und ich" im Titania-Palast so groß, daß der Film für die zweite Woche verlängert wurde.

Welche Miete ist für ein Lichtspieltheater zu zahlen?

Für die Räume eines Lichtspielunternehmens hatte M. im Jahre 1911 jährlich 16 000 Mark als Mietzins entrichtet. Im Jahre 1925 hatte das Mieteinigungsamt die Friedensmiete auf 7200 M. festgesetzt. Nach Freigabe der Geschäftsräume forderte der Vermieter 14 700 M. Friedensmiete. Das Landgericht in Würzburg sprach dem Vermieter 13 000 M. Miete zu und führte u. a. aus, die Umwertung der Miete für den Lichtspielbetrieb habe nach billigem Ermessen stattzufinden. Die Sachverständigen hätten sich für 14 000 M. ausgesprochen. Es müsse von der für 1914 als üblich angesehenen Miete ausgegangen werden. Beachtlich seien die wirtschaftlichen Verhältnisse der Parteien. Die Vermögensverhältnisse seien vorliegend vorzüglich und brauchen deshalb nicht berücksichtigt zu werden; die Parteien verfügen über erhebliches Auslandskapital. Ausschlaggebend sei es nicht, daß der Vermieter das fragliche Grundstück während der Inflationszeit erworben habe. Es sei die den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende Vertragsmiete zu ermitteln. Unter Berücksichtigung aller Umstände sei der als angemessen geschätzte Mietspreis von 14 000 M. herabgemindert worden; es sei nicht außer acht zu lassen, daß auf Seiten des Vermieters ein spekulativer Einschlag in dem langfristigen Mietvertrag gelegen habe. Darauf, daß die Spekulation nicht geglückt sei, könne sich der Vermieter nach Treu und Glauben nicht berufen. Im Jahre 1922 war ein Mietzins von 19 000 M. vereinbart worden. Der Vermieter habe sich geirrt, indem er hoffte, den Mietspreis von 19 000 M. nach Festigung der Währung weiter verlangen zu können.

Bayern zur Tonfilmfrage

Am Dienstag nachmittag findet eine Mitgliederversammlung des Vereins bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer statt, die sich mit den durch die Generalversammlung des Reichsverbandes aufgeworfenen Fragen beschäftigen wird. Sensburg hat den Hauptbericht. Stingl berichtet speziell über Tonfilmvorführungen. Außerdem steht verbilligter Schallplattenbezug und das Verzeichnis der CDT. auf der Tagesordnung.

„Palast-Theater" Oels

Das einem durchgreifenden Um- und Erweiterungsbau unterzogene und modernisierte „Palast-Theater" in Oels (Schlesien) des Herrn Julius Brier, eines langjährigen schlesischen Fachmannes, wird Freitag den 20. September eröffnet.

Wiedereröffnung in Frankfurt

Die Hansa-Lichtspiele auf der Kaiserstraße sind vollkommen neu hergerichtet wieder eröffnet worden.

Der fertiggestellte „Bummel"

Der Terra United Artists-Film „Jennys Bummel durch die Männer" ist unter der Regie von Jaap Speyer fertiggestellt und gelangt noch in diesem Monat in den Terra-Lichtspielen „Mozartsaal" zur Uraufführung.

Zwei Premieren der Bayerischen.

Die Bayerische Filmges. m. b. H. bringt Anfang der Woche zwei neue Filme heraus, und zwar am Montag im Marmorhaus den Rudolph Schildkraut-Film „Sein Herzensjunge" und am Dienstag in der Schauburg den Tom Mix-Film „Der Sohn des goldenen Westens".

„Im Prater blüh'n wieder die Bäume."

Morgen, Dienstag, findet im „Titania-Palast" Steglitz die Uraufführung des Hegewald-Filmes „Im Prater blüh'n wieder die Bäume" unter der Regie von E. W. Emo mit Lilian Ellis und Werner Fuetterer in den Hauptrollen statt.

„Polizeispionin Nr. 77."

Die Aufnahmen zu dem Film der Ellen Richter-Film-Produktion „Polizeispionin Nr. 77" sind beendet. Regie Dr. Willi Wolff, Hauptrollen: Ellen Richter, Walter Rilla, Ralph Arthur Roberts.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.— vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe. Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann; für den Anzeigenteil: A. Plenzak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 17. September 1929 | Nummer 217

Derussa-Fiasco

Nun ist der Potemkin in der Geschichte des Russenfilms noch einmal zu einer traurigen Berühmtheit gelangt. Diesmal allerdings nicht der große revolutionäre Schlachtkreuzer, sondern die Potemkinschen Dörfer Schein[illegible]lde, Attrappen, die vor vielen hundert Jahren in Rußland aufgebaut wurden, um der Beherrscherin aller Reußen Sand in die Augen zu streuen.

[illegible] mit der Derussa [illegible] ge[illegible] Kalin[illegible]

Sie ist [illegible] Strich [illegible] Faden hineingelegt worden und wird heute [illegible] das Vergnügen haben, einen schönen runden Betrag von Wechseln einzulösen, die ihre Handelsvertretung akzeptiert oder giriert hat.

Wir haben schon mehrfach und vor Monaten, als alles noch mit der Derussa durch dick und dünn ging, auf merkwürdige Transaktionen dieser Firma hingewiesen.

Unsere Leser werden sich noch erinnern, daß wir das englische Geschäft unter die Lupe nahmen und bereits damals die Frage aufwarfen, was denn eigentlich die russische Regierung mit diesem englischen Geschäft zu tun habe und wie es möglich sei, daß ein Institut, das immer auf seine offiziöse Eigenschaft hinwies, sich derartig in Bausch und Bogen an eine „kapitalistische" Gruppe ausliefern könne.

Wir haben mehrmals im „Kinematographen" auf die merkwürdige Rolle des Herrn Sklarz hingewiesen. Es ist kein Wunder, wenn man ge[illegible] dem Herrn Dr. Popp allerhand Finanzexperimente nachsagt, die sicherlich eine große Attraktion eines Films gewesen wären, der „Das Geheimnis des Fakirs" heißen soll.

Noch nie hat ein Film seinen Titel so mit Recht getragen, denn der Fakir ist verschwunden, hat sein Geheimnis mitgenommen und lediglich einen Betrag in den Büchern zurückgelassen, der angeblich an ihn gezahlt worden ist.

Daß die Derussa gerade diesen Film gekauft haben soll, nimmt eigentlich nicht Wunder. Denn im Zaubern, im Hervorrufen von Illusionen sind die Leute in und um Derussa immer Meister gewesen.

Herr Georg Sklarz und Herr Zöhrer haben seinerzeit, als die englische Gründung akut wurde, drüben Prospekte herausgegeben, in denen vor allen Dingen Staaken so aussah, als ob es den Engländern als Fata Morgana gezeigt werden soll.

Es sah auf dem Papier glänzend aus, während es in Wirklichkeit, genau so wie bei den Luftspiegelungen in der Wüste, so gut wie nichts bedeutete.

Unsere Warnungen sind ungehört verhallt. Diejenigen Zeitungen, die immer so gern mit ihrer Unabhängigkeit prahlen und denen die Dinge genau so gut bekannt waren wie uns, hüllten sich in den Mantel des Schweigens.

Heute, wo das Kind in den Brunnen gefallen ist und sich gerade unter den kleinen und mittleren Fabrikanten die Leidtragenden befinden, macht man aus den kaufmännischen Kunststücken sensationelle Enthüllungen.

Es gab eine Zeit, wo die betroffenen Fabrikanten das hohe Lied der Derussa sangen, weil sie anständige Preise bezahlte — allerdings in Wechseln, die heute wohl kaum zu ihrem vollen Wert eingelöst werden.

Statt dessen hätten sich die Herrschaften, die Geschäfte mit der Derussa gemacht haben, zum Teil selbst sagen können, daß ihre Forderungen von einem mittleren Verleih einfach nicht erfüllt werden konnten.

Es bleibt aber bei einem Teil der Gläubiger eine gewisse Mitschuld, eine Tatsache, die man in einem Fachblatt [illegible] unterstreichen muß.

[illegible]

Man spricht gerade in den letzten Tagen [illegible], daß es in der Industrie [illegible] schwerer werde, wenn die Konzentrationsbewegung weitere Fortschritte macht.

Vielleicht darf gerade in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß diese Konzentration im Prinzip an dem bestehenden Zustand nichts ändert.

Weil nämlich, genau gesehen, auch jetzt schon außer den großen Firmen sowohl auf deutscher, wie auf ausländischer Seite, so gut wie gar keine potente Gruppe mehr vorhanden ist.

Diese Konzentration befördert vom Standpunkt des Theaterbesitzers aus die Stabilisierung der Industrie, den Reinigungsprozeß, der sich schon seit Jahren vollziehen sollte, und der jetzt unaufhaltsam dem glücklichen Ende zustrebt.

Nämlich der Festigung und Säuberung des deutschen Films, was im wirtschaftlichen und nationalen Interesse dringend zu wünschen war.

Der erste russische Tonfilm

Pudowkin hat mit den Aufnahmen zu dem ersten russischen Tonfilm begonnen, der betitelt ist: „Es lebt sich gut." Es ist kein eigentlicher Tonfilm, sondern ein synchronisierter Lautfilm, mit dem Pudowkin, wie es heißt, ganz neue Wege beschreiten soll. Die „neuen Wege" werden folgendermaßen beschrieben: „In dem Film verwendet er Sprache und Lauteffekte zur Erhöhung der Wirkung, etwa so, wie die Sprache Adjektive zur Erläuterung und Ausschmückung benutzt."

Eine Film-Fakultät

Eine Spezial-Kom[illegible] von den [illegible] Unterrichtsbehörden mit der Ausarbeitung eines [illegible] zwecks Organisation [illegible] Film-Fakultät an der Akade[illegible] der [illegible] begonnen worden. Im [illegible] [illegible] zu eröffnen — [illegible] Drehbuch-Verfasser und eine für Schauspiele[illegible]



Ein Film von Liebe, Lachen und Sonnenschein

Uraufführung heute Dienstag Titaniapalast

Steglitz. Schloßstr.

Hegewald-Film

Sein Herzensjunge

Fabrikat: P. D. C.
Verleih: Bayerische
Hauptrollen: RudolphSchildkraut Junior Coghlan, Bessie Love
Länge: 1894 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Marmorhaus

Wenn der alte Schildkraut in einer seiner beliebten, glänzend gemachten Studien aus dem New-Yorker Eastern in einem [illegible] erscheint, weiß der einzelne Theaterbesitzer in der [illegible] gleich, daß hier wieder [illegible] ist, was sein Publikum [illegible]

[illegible] kommt noch Junior C[illegible] hinzu. So eine neue [illegible] Jackie. Vielleicht nicht [illegible], so routiniert, aber [illegible] wirkungsvoll genug, um [illegible] großen Kreis des Publikums [illegible] Theater zu locken.

Die Handlung [illegible] die sich [illegible] bei allen K[illegible]derfilmen [illegible] ist geschickt moduliert. [illegible] ein Liebespaar, das [illegible] mit dem Alten und [illegible] dem Jungen nichts zu tun [illegible] den Mittelpunkt. Fügt [illegible] elegante Ballsaal-[illegible] ein, um wenigstens für [illegible] aus dem Eastern-[illegible] herauszukommen. Ar[illegible] übrigen geschickt auf [illegible] und Sentimentalität [illegible]

[illegible] Faktoren, die immer [illegible] Wirkung [illegible]

[illegible] Arzt muß in [illegible] den Ball gehen, weil [illegible] immer recht gut [illegible] Der alte Mann wird [illegible] Szenen lang krank [illegible] Leute stürmen den [illegible] Jungen, der ein paar [illegible] Meter lang in einem [illegible] untergebracht ist, [illegible] er flüchtet, usw.

[illegible] künstlerische Reflek-[illegible] bei einem derartigen Thema nicht angebracht. Cecil de Mille zeigt, daß er im [illegible] Viertel genau so zu [illegible] wie im Neuen Testa-[illegible]

[illegible] zu Schildkraut und [illegible] die hübsche Bessie Love und schafft alles in allem einen Mixed-drink, der in allen [illegible] kleinen Lichtspiel-[illegible] vom Publikum gern [illegible] wird.

[illegible] Pielkke macht eine [illegible] Musik dazu. Er hätte [illegible] sollen, ob es unwendig war — wenn [illegible] bearbeitet — [illegible] Sonny Boy" zu dem Coghlan zu nehmen.

Deutscher Tonfilm in Wien

Nach zwei amerikanischen Tonfilmsystemen hörte man hier endlich im Mariatheresienkino, das als Ufatheater ebenfalls für den Tonfilm eingerichtet wurde, als Vorspann zu dem abendfüllenden stummen Film, einige deutsche Kurztonfilme auf Tobisapparaturen. In technischer Vollkommenheit brauchen die Filme den Vergleich mit den bereits hier gezeigten amerikanischen Tonbildern nicht zu scheuen.

Es wurde unter anderem vorgeführt die Tonszene „Maiandacht", in der man Orgelklänge, Harfen- und Glockentöne zu hören bekam, dann ein Tonfilmsketch „Verzeih' mir", Regie Max Reichmann, Darsteller Mary Kid und Hans Schul[illegible], der eigens für den Tonfilm geschrieben und inszeniert wurde, also filmisch etwas ganz Neuartiges in der Konzeption bietet.

Weitere Kurztonfilme, die zum erstenmal in Wien gezeigt werden, sind: „Des Haares und der Liebe Wellen" mit Paul Graetz als Darsteller, Regie Walter Guttmann, „Und Nelson spielt . . .", eine musikalische Szene, Regie Hans Conradi, „Paganini in Venedig", Regie Frank Clifford, Darsteller: Agnes Esterhazy und Andreas Weißgarber, ferner „Die Hochzeit des Faun" und Ramona, eine Tanz- und Liederkomposition.

Die nächste Novität des Apollotonkinos wird „Show Boat" auf Western Electric mit Laura la Plante und Josef Schildkraut sein. „Weiße Schatten" werden im Schwedenkino von dem amerikanischen Tonbild „Fliegende Flotte" mit Ramon Novarro und Anita Page abgelöst werden.

Das Lustspieltheater bringt am 20. den erfolgreichsten amerikanischen Tonfilm „Der singende Narr".

Unter der Devise „Deutscher Tonfilm" wird am 20. im Ufa-Tonkino in der Taborstraße eine Festvorstellung stattfinden, bei der eine Anzahl deutscher Tonfilme zum erstenmal dem Wiener Publikum vorgeführt werden.

Urlaubsanspruch des Filmkapellmeister

Eine Entscheidung, die alle Kinobesitzer sehr interessieren wird, hat kürzlich die „Musikerkammer" des Berliner Arbeitsgerichts unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Franke gefällt.

Der Tatbestand ist folgender:

Der Kläger war bei der Beklagten vom 16. 4. 26 bis zum [illegible]. 7. 29 als Kapellmeister gegen eine wöchentliche Gage von 110 Rm. beschäftigt gewesen. Im Jahre 1926 hatte er einen Urlaub von 3 Tagen, 1927 einen solchen von 9 Tagen und im Jahre 1928 von 14 Tagen bewilligt erhalten. Im Jahre 1929 erhielt er keinen Urlaub. Er beansprucht ihn aber mit der Begründung, daß ihm durch die mehrjährige Urlaubsgewährung ein Recht auf Urlaub erwachsen sei, das zum Vertragsinhalt geworden sei. Die Beklagte sei verpflichtet, ihm den Urlaub zu gewähren bzw., da er nicht mehr in ihren Diensten stände, den Urlaub abzugelten, und zwar in Höhe von 220 Rm. für 14 Tage.

Die Beklagte beantragte Klageabweisung, da sie in keiner Weise zur Urlaubsgewährung verpflichtet sei. Der Urlaub in den Vorjahren sei immer unter dem ausdrücklichen Hinweise erteilt worden, daß er aus freien Stücken erfolge und keine Verpflichtung der Beklagten für die Zukunft darstelle.

In seiner Entscheidung führt das Gericht aus: An sich sei dem Kläger darin beizupflichten, daß eine Verpflichtung der Beklagten zur Urlaubsgewährung bestehe, da der Urlaub ja eine ganze Reihe von Jahren erteilt worden war. Insbesondere müsse man so schließen, wenn der Urlaub regelmäßig und vorbehaltlos gewährt worden ist. Denn man könne dann mit dem Arbeitnehmer annehmen, daß der Arbeitgeber hiermit die Regelmäßigkeit der Urlaubserteilung, solange das Dienstverhältnis währt, zum Ausdruck bringen will.

Im vorliegenden Falle läßt sich jedoch deutlich erkennen, daß eine vorbehaltlose Urlaubsgewährung nicht stattgefunden hat. Auch ergibt sich, daß durch briefliche Mitteilung in der Urlaubsgewährung eine freiwillige Leistung ohne Rechtsverbindlichkeit für die Zukunft erblickt werden sollte. Daher kann die bisherige Urlaubsgewährung nicht zur Stützung der Rechtsansicht des Klägers herangezogen werden.

Das Gericht kam zur Abweisung der Klage. Die Lehre dieses Urteils für Arbeitnehmer und Arbeitgeber ist die: Urlaub muß vertraglich ausgemacht sein. Ein Urlaubsanspruch ist sonst nur gegeben, wenn der Urlaub durch Jahre hindurch gewährt worden ist, ohne daß der Arbeitgeber darauf hingewiesen hat, es handele sich hierbei nur um eine freiwillige Leistung von seiner Seite. Nur die vorbehaltlose Übung schafft einen Rechtsanspruch.

Frau oder Geliebte

Fabrikat: First National
Verleih: Defina
Länge: 2046 Meter, 8 Akte
Uraufführung: U. T. Kurfürstend.

Corinne Griffith [illegible] sich spärlich auf der Leinwand und erreicht dadurch, daß man jedem ihrer Filme mit Interesse entgegensieht. Sie ist der amerikanischste aller Hollywoodstars und liebt [illegible] Themen, in denen ein Querschnitt durch das [illegible] Leben der „Staaten" [illegible] wird. Sie zeigt ihren Z[illegible]rinnen oder macht es [illegible] glaubhaft, daß es jeder [illegible] möglich ist, durch Energie und geschicktes Ausnutzen der Gelegenheit in die gute Gesellschaft aufzusteigen — [illegible] Ziel, nach dem man ja nicht nur in Amerika strebt, und das daher den Welterfolg der Griffith-Filme verständlich macht.

„Frau oder Geliebte" bringt das alte Spiel um einen eleganten jungen Mann, der sehr wohlhabend ist. Die Handlung dreht sich darum, wen er heiraten soll. Das stolze und kalte Mädchen aus seinen Kreisen oder die hingebende Geliebte, die aus einer tieferstehenden Schicht stammt. Nach langen Kämpfen entscheidet er sich schließlich für das Mädchen aus dem Volke.

Corinne Griffith spielt die Rolle der Ausgehaltenen mit Innerlichkeit, Wärme und Diskretion. Es ist ihr zu danken, daß die sentimentalen Szenen nicht melodramatisch werden. Cathrin Carver bleibt dagegen vollkommen blaß, und auch Edmund Lowe geht wenig aus sich heraus. Dagegen [illegible] die Groteskkomikerin Louise Fazenda minutenlang die Handlung an [illegible]. Man hat übrigens in mehr als einem Augenblick den Eindruck, als seien in der deutschen Bearbeitung wesentliche Schnitte erfolgt.

Der Beifall war freundlich.

Der alte und der neue Filmführer

Die Verlagsgesellschaft Boehm & Co. weist uns darauf hin, daß sie auch in Zukunft ihren bekannten „Filmführer" alljährlich erneut herausgibt.

Sie legt Wert auf die Feststellung, daß sie mit dem Unternehmen der Firma Hermann Wendt, über das wir in der vorigen Woche berichteten, in keinerlei Zusammenhang steht, sondern daß es sich dabei um ein neues Unternehmen handelt, das selbstverständlich das Buch nicht unter dem Titel „Filmführer" herausgeben könne, weil die Bezeichnung ihr geschützt ist.

KAMERAD SLAG

Ein P. D. C. de Mille Film
mit
LOUIS WOLLHEIM
JUNIOR COGHLAN
Regie: E. Mason Hopper
Verleih Phoebus Film Verleih



DER SOHN DES GOLDENEN WESTEN

Ein F. B. O. Film mit
TOM MIX
Regie: Eugene J. Forde
Verleih Bayerische Film
Gesellschaft m. b. H. im Emelka Konzern



URAUFFÜHRUNG: HEUTE SCHAUBURG

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenisk, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 18. September 1929 | Nummer 218

Das Schiff der verlorenen Menschen

Warum soll nach der [illegible] der verlorenen Schiffe [illegible] nicht einmal ein „Schiff der verlorenen Menschen" in die Reihe kommen?

Ein [illegible]ereichneter Titel, zugkräftig, anziehend. Besonders [illegible] ein guter großer, beachtlicher Film hinter [illegible] interessanten Überschrift [illegible].

Der Name des Manuskript-[illegible] wird peinlich verschwiegen. Sicherlich hat [illegible] Tourneur, der Regisseur, Anteil an der Story [illegible] an der Ausarbeitung. Genau so, wie aller Wahrscheinlichkeit nach, Max Glass, der Producer ebenso wie früher, am Drehbuch seines Fabrikats fleißig mitschaffte.



MAR[illegible] DIETRICH, [illegible] IRVINE und WLADIMIR SOKOLOFF [illegible]

Interessant schon das ganze Problem. Eine Geschichte, die sich ein paar Meter auf dem Lande, sonst aber auf einem Segler abspielt.

Nicht ganz neu, weil eben alles beim Film, genau so wie beim alten Ben Akiba, schon einmal dagewesen ist.

Damals segelte „Die Yacht der sieben Sünden" über die Leinwand. Heute ist es ein Segler, dessen Mannschaft aus dem Abschaum der Menschheit besteht. Dessen Besatzung — jeder einzeln betrachtet und gezählt — sicherlich mehr als tausend Vergehen auf dem Gewissen hat.

Verwegene Kerle. Glänzend ausgewählt. Vorzüglich in der Maske, die schon in ihrer Aufmachung verraten, daß sich auf diesem geheimnisvollen Schiff allerhand tun wird.

Ein junger amerikanischer Arzt gerät in diese Gesellschaft, weil er einem verwundeten Matrosen helfen wollte. Muß nun die Reise mitmachen und die spannendsten Abenteuer miterleben.

Nachts findet man ein versinkendes Flugzeug. Rettet den Piloten, eine amerikanische Milliardärin, die dem Zuge der populären Zeit folgend, einen Ozeanflug unternehmen muß, damit auch etwas Liebe in die Verbrechergeschichte hineinspielt.

Das, was jetzt kommt, kann nicht Gegenstand eines Filmpreisausschreibens sein, weil es alle Welt errät.

Die Matrosen entdecken die Frau. Wollen sie natürlich alle haben. Besonders als der Kapitän meuchlings ermordet wurde und als man den Weinkeller leer gemacht hat.

Die beiden Weißen — so möchte man das Liebespaar nennen — schützen sich nun mit Listen, Revolvern, Box- und Ringkämpfen vor den Wilden.

Inzwischen wird ein Überseedampfer von dem kleinen russischen Koch durch Lichtsignale herbeigeholt, der Held und Heldin rettet, die Verbrecher verhaftet.

Das Herz des Kinobesitzers schlägt höher bei dieser Story, während der Filmkritiker sich mehr für die unerhörte Regie, das glänzende Spiel und die glänzende Arbeit des Kameramanns und des Architekten begeistert.

Der große Ozeandampfer hat in Staaken gestanden, so hoch wie die Riesenhalle und ausgebaut in der ganzen Breite der alten Zeppelinheimstätte. Wie er photographisch verwertet wurde, wie man ihn beleuchtete, ist vorbildlich. Mit seltener Virtuosität gemacht.

Fr. Schroedter hat seine Bauten mit ein paar Tricks riesengroß gemacht. So zum Beispiel [illegible] Theatersaal de[illegible] an der Decke als [illegible] wie ein Aquarium [illegible] ist. Mit [illegible], in denen sich wirk[illegible] Fischlein munter tummeln.

Der Segler [illegible] natürlich [illegible] Original. Die Aufnahmen der revolt[illegible] Schiffer [illegible] draußen [illegible] gemacht.

Es verm[illegible] sich also Kom[illegible], Trick, Atelier und Wirklichkeit zu [illegible] eindrucksvollen Ganzen, [illegible] Meer, das Schiff — mit einem Wort gesagt, die Umwelt — mit seltener Eindringlichkeit wiedergibt.

Die Schauspieler teils interessant, teils eindrucksvoll, vor allem durch die Art sich zu geben.

Kortner, der Kapitän: brutal, roh. Immer mit einem Revolver in der Faust. Wieder einmal zu übertrieben, zu abschreckend. Ein an sich unbedeutender Fehler, der aber die große schauspielerische Leistung nicht vollständig zur innerlichen Wirkung kommen läßt.

Man hat Kortner schon oft sagen müssen, daß beim Film auch das Optische, Photographische eine große Rolle spielen. Wenn der ausgezeichnete Künstler darauf Rücksicht nähme, würde er sich und seiner Beliebtheit — filmisch gesehen — den besten Dienst leisten.

Den Liebhaber verschrieb man sich aus dem Ausland. Fand einen Typ, der wirklich wie ein Amerikaner aussieht, der nett, sympathisch und gefällig ist, seine Rolle ausfüllt: Robin Irvine.

Die Frau, die zwischen den Männern steht, liegt bei Mar-

SEILTÄNZER

nach **KATHARINA KNIE**
von **CARL ZUCKMAYER**
heißt
der
erste

KARL GRUNE

FILM
dieses
Jahres

Im Verleih der



BAYERISCHEN

FILM GESELLSCHAFT M. B. H. MÜNCHEN, BERLIN

Frankfurt a. M., Hamburg, Düsseldorf, Leipzig, Breslau, Königsberg i. Pr.

KARL GRUNE-FILM G. M. B. H., BERLIN SW 68, Friedrichstraße 210

lene Dietrich in guten Handen. — Sie überzeugt als „grande Dame" in anderen Filmen nicht immer unbedingt. Ihr fehlt photographisch für diese Rolle ein gewisser Scharm.

Dafür leistet sie Ausgezeichnetes in Charakterrollen. Sieht in den Szenen auf dem Segler vorzüglich aus und kann vor allen Dingen — was man nur von wenigen weiblichen Darstellern sagen kann — spielen.

Sie hat etwas Akrobatisches an sich, das ihr Rollen wie in diesem Film bedeutend erleichtert, so daß sie an dem starken Beifall erheblich beteiligt ist.

Um sie herum spielen Gaston Modot, W. Sokoloff und andere Künstler. Gutes, ausgezeichnetes Ensemble.

Vorbildlich von einem Regisseur geleitet, der sich ähnlich wie Fritz Lang stark auf das Dekorative versteht und der rein szenisch manches herausholte, wobei einschränkend zu bemerken ist, daß ihm allerdings auch erheblich mehr Mittel zur Verfügung standen, als man heute im allgemeinen für Filmausstattung auszugeben pflegt.

Es ist ein Film mit sehr feinen Tricks, der eine Reihe von Szenenbildern gibt, die ganz auf Stimmung gestellt sind. Die im Lichtbild nur wirksam zu machen sind, wenn der Kameramann voll und ganz auf die Intentionen des Regisseurs eingeht.

Deshalb muß Nik. Farkas, der Mann am Kurbelkasten, mit starker Unterstreichung hervorgehoben werden. Er gehört anscheinend zu den Kameraleuten, die man bisher noch nicht vor die richtige Aufgabe gestellt hat, und auf die man jetzt plötzlich durch eine besondere Leistung stark aufmerksam gemacht wird.

Trotzdem das fachlich orientierte und interessierte Publikum mehrfach nach ihm rief, hielt er sich bescheiden im Hintergrund.

Der Abend ist ein voller Erfolg. Bereichert das Repertoire dieses Jahres um ein starkes, publikumwirksames Werk. Sichert dem Ufa-Pavillon wahrscheinlich auf Wochen hinaus ein gutbesetztes Haus.

Im Prater blüh'n wieder die Bäume

Fabrikat u. Verleih:	Hegewald	Länge	2296 Meter, 7 Akte
Regie:	E. W. Emo	Uraufführung:	Titania-Palast

Der beste Maßstab für den Erfolg eines Filmes pflegt der Beifall des Publikums zu sein. Nun, dieser Hegewaldfilm fand bei seiner Uraufführung im Titania-Palast eine derart herzliche Zustimmung, daß man daraus ersehen kann, wie sehr dieses Genre der Filmproduktion beim Publikum Anklang findet, was für den Theaterbesitzer bedeutet, daß Filme, wie dieser, ein ausgezeichnetes Geschäft bedeuten.

Die Handlung geht wieder im Vorkriegs-Wien vor sich und bedient sich aller bewährten Effekte. Der Gegensatz zwischen adelig und bürgerlich wird auf die alte Weise durch Heirat gelöst. Der Oberst eines feudalen Kavallerieregiments verbietet seinen Offizieren den öffentlichen Umgang mit den Ballettdamen der Oper. Aber es ist Frühling, im Prater blühn wieder die Bäume, und so liegt denn Walzertraumstimmung in der Luft, die der Regisseur Emo, ein gebürtiger Wiener, ganz geschickt zu inszenieren verstand. Ein junger Leutnant ist in das herzige Waschermadl Christl verliebt und will sie heiraten, was sein adelsstolzer Onkel, eben der Oberst, nicht zugibt, weil er selbst mit einer Fürstin Dalmonei angebandelt hat. Bis sich dann herausstellt, daß die „Fürstin" nur eine Tänzerin und die angesagte Verlobung zwischen dem Leutnant und der Christl zur Freude aller Zuschauerinnen stattfinden muß.

Werner Fuetterer ist der Herzensbrecher mit dem strahlenden Lächeln, dessen guter Figur die fesche Uniform wie angegossen sitzt. Er kommt schnell in Kontakt mit dem Parkett, so daß es zuviel wäre, wenn man von ihm noch darstellerische Leistungen verlangt. Für diese sorgen Albert Paulig, Teddy Bill, Carl Auen in ihrer bewährten Art.

Lilian Ellis ist als sentimentale Liebhaberin so reizend und nett, daß sie sich schnell in die Herzen der Zuschauer spielte.

Der dreizehnte Geschworene

Fabrikat:	Universal	Länge	1818 Meter, 6 Akte
Verleih:	Albö-Film	Uraufführung	Primus-Palast

Ein geschickt gemachter Kriminalreißer der Tempo und Steigerung und starke Spannung hat, die das Publikum außerordentlich fesselt.

Henry Desmond, ein berühmter Verteidiger, dem neidische Gegner einen Spitzel auf die Fersen hetzen, um Material gegen ihn zu finden, tötet diesen Menschen in der Notwehr, als der Spitzel im Begriffe ist, durch Verleumdungen die glückliche Ehe eines Freundes Desmonds auseinander zu bringen.

Dieser Freund, Richard Marsden, wird des Mordes an Quinn beschuldigt und verhaftet, Desmond, der selbst der Täter war, übernimmt die Verteidigung seines Freundes Marsden, hat aber diesmal kein Glück; Marsden wird zum Tode verurteilt. Da bekennt sich Desmond als der Täter, findet aber beim Gericht, das glaubt, Desmond wolle sich für seinen Freund Marsden opfern, keinen Glauben. Er kann aber Beweise dafür erbringen, daß er Quinn erschossen hat, und wird freigesprochen, da er in Notwehr gehandelt hat.

Diese Kriminalgeschichte ist sehr geschickt aufgebaut, die Szenenführung spricht für die starke Regiebegabung Edward Laemmles. Den Rechtsanwalt Desmond spielt Francis Bushman sehr wirkungsvoll, man sieht in der Frauenrolle des Films die sympathische Anna Q. Nilson, und der verstorbene George Siegmann, dieser ausgezeichnete Darsteller, führt auf der Leinwand noch ein geisterhaftes Leben.

Der Film, dessen Vorgänge das Publikum mit atemloser Spannung folgte, wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Der im gleichen Programm laufende Reisefilm der Hamburg-Amerika-Linie „Die Wiege Europas" darf beanspruchen, unter den Mittelmeerfilmen, die man in letzter Zeit zu sehen bekam, mit an erster Stelle genannt zu werden. Er zeigt sehr schöne Bilder aus den Mittelmeerländern, ist knapp in der Schilderung und ohne die bei solchen Filmen oft ermüdenden Längen und Belanglosigkeiten.

Auch die Bühnenschau, in der die Harmonikavirtuosen, die zwei Sewalds, brillierten, wurde lebhaft applaudiert.

Brand in der Leipziger Defina-Filiale

Filmlager gerettet. Betrieb geht weiter.

Gestern nachmittag brach in den Räumen der Leipziger Defina-Filiale, die sich im Königshaus am Augustusplatz befindet, ein größeres Schadenfeuer aus, dessen Ursache bis jetzt noch durchaus ungeklärt ist. Das Personal hatte zwar rasch entschlossen versucht, dem Feuer mit Handlöschern zu Leibe zu gehen, mußte aber, da sich starke Stichflammen bildeten und vor allem eine starke Rauchentwicklung eintrat, bald die Nutzlosigkeit dieser Maßnahme einsehen und den Rückzug antreten. Die Flammen schlugen aus zahlreichen Fenstern, dichte Rauchmassen und die Tatsache, daß sich die Räume im 5. Stockwerk befinden, machten den Feuerwehrleuten, die selbstverständlich mit Rauchmasken arbeiteten, ein Annähern an den Brandherd fast unmöglich. Vier Löschzüge unter Leitung von Branddirektor Voigt waren eine Stunde lang unentwegt tätig. Gegen 6 Uhr konnte man endlich des Feuers Herr werden.

Die Defina-Verleihzentrale Berlin teilt uns mit, daß in Leipzig das Filmlager gerettet ist und der Betrieb im gleichen Hause in anderen Räumen ohne Unterbrechung weitergeht.

Kundgebung für G. D. T.-Musik

Der soeben in Danzig tagende Deutsche Gastwirtstag hat in einer grundlegenden Entschließung die Bestrebungen des Reichskartells der Musikveranstalter Deutschlands, jedem Musikveranstalter gegen eine Pauschalabgabe von seinem Musikaufwand das Recht zu geben, jede Musik zu benutzen, gebilligt. Der mit der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer getätigte Vertrag wurde ausdrücklich gebilligt. Das wesentliche Ziel dieses Vertrages ist es, der deutschen Musik als einem deutschen Kulturgut besondere Pflege in den deutschen Unterhaltungsstätten angedeihen zu lassen.

Den Musikveranstaltern, besonders den deutschen Gastwirten, wurde anheimgegeben, daß in solchen Fällen, in denen sie glauben, ein Musikstück das der Verwaltung einer anderen Gesellschaft unterliegt, nicht entbehren zu können, für sie die Möglichkeit bestehe, dieses Stück durch Grammophonplatte und Lautsprecher zur Verfügung zu bringen. Zur Beschaffung der Apparaturen habe sich die deutsche Schallplattenindustrie zu besonders günstigen Bedingungen bereit erklärt.

Neue Beiträge in Mitteldeutschland

Eine am Montag in Leipzig unter Beteiligung der Vertreter der Gruppenverbände Dresden, Leipzig, Südwestsachsen und Ostthüringen abgehaltene Delegiertensitzung des Landesverbandes Mitteldeutschland beschäftigte sich vor allem eingehend mit der Frage der Neuregelung der Verbandsbeiträge. Es lagen Vorschläge vor, die Beiträge nach Spieltagen und Sitzplätzen zu staffeln, da es erwiesen sei, daß die großen Theater im Verhältnis zu den kleinen und kleinsten zu wenig zahlen. In der Aussprache ergab sich aber, daß man eine solche Regelung aus verschiedenen Gründen nicht für vorteilhaft hält. Schließlich wurde beschlossen, der am Montag stattfindenden Generalversammlung folgende Regelung vorzuschlagen:

1. Die Beitragsberechnung erfolgt pro Theater (nicht, wie bisher pro Mitglied, ungeachtet der Tatsache, wieviele Theater im Besitz der Mitglieder sind).
2. Die Erhöhung soll so vorgenommen werden, daß keine Schlechterstellung der Bezirksverbände eintritt.
3. Der Leipziger Verein soll einen größeren Unkostenbeitrag an den Landesverband zahlen.

Weiter will man unbedingt eine Regelung der Delegiertenbesetzung beim Reichsverband auf der Basis durchsetzen, daß auf 100 Mitglieder je ein Delegierter kommt.

Auch die Schaffung eines Kampffonds soll beschlossen werden, um bei einer evtl. im nächsten Jahre durchzuführenden großen Steueraktion gerüstet zu sein.

Der Dialekt-Doktor

Die Ufa hat für ihre Tonfilmproduktion Floyd Gibson Young, einen routinierten, bekannten Filmamerikaner, der die Übersetzung der Tonfilmtexte ins Englische oder — besser gesagt — ins Amerikanische besorgt und überwacht, engagiert.

Die englischen Zeitungen bringen diese Nachricht in großer Aufmachung und weisen mit Recht darauf hin, wie wichtig und wertvoll eine derartige Maßnahme ist.

Es wird mit Genugtuung in den großen amerikanischen Blättern vermerkt, daß man in dem neuen Tonfilm mit Liane Haid und Gustav Fröhlich, der in Tirol spielt, sogar soweit geht, daß man in den Stadtszenen das reine King's Englisch verwendet, während man die ländlichen Episoden in dem in Amerika bekannten und üblichen Slang abfaßt.

Premiere „Erpressung".

Erpressung, die deutsche, stumme Fassung des englischen Tonfilms „Blackmail" der British International Pictures gelangt am kommenden Donnerstag im Atrium an der Kaiserallee zur Uraufführung. Hauptdarstellerin ist Anny Ondra.

Karl Hasselmann wieder bei Grune.

Karl Grune hat als Operateur für seinen Film „Seiltänzer" Karl Hasselmann verpflichtet, der unter seiner Regie bereits die Filme „Die Straße", „Brüder Schellenberg", „Schlagende Wetter" und „Arabella" gedreht hat.

Max Obal und die „Konkurrenz".

Für die Regie des neuen Harry - Liedtke Lustspiels der Aafa „Die Konkurrenz platzt!" ist Max Obal verpflichtet worden. Partnerin Harry Liedtkes ist, wie bereits bekanntgegeben wurde, Maria Corda.

Auslandsverkauf

Der Froehlich-Film „Die Nacht gehört uns", der in Gemeinschaft mit der Tobis hergestellt wird, ist soeben für Frankreich, Belgien und die französische Schweiz an das Konsortium de Vendo-Isle Film Paris verkauft worden.

„Die Sonne sank im Westen"

Das ist der Titel eines in Vorbereitung befindlichen Hegewald-Altholf-Films.

„Fruchtbarkeit."

Dde Velde in Berlin und dieser Tage weilte Dr. Th. ... einigen Aufnahmen zu seinem zweiten Film „Fruchtbarkeit" im Atelier beigewohnt. Diesen Film dreht der Verlag wissenschaftlicher Filme in Gemeinschaft mit dem Medizinisch-Kinematographischen Universitäts-Institut für die Deutsche Universal. Regie: Eberhard Frowein; an der Kamera: Emil Kahle. Hauptrollen: Fred Henckels, Edward Barby, Hans Hoessricher, Walter Steinbeck und Valerie Blanka.

Aafa-Tobis-Tonfilm-Aufnahmen beendet.

Die Aufnahmen für den 100-prozentigen Gesang-, Sprech- und Tonfilm der Aafa-Tobis „Dich hab' ich geliebt" sind dieser Tage beendet worden. Der Film, dessen Hauptrollen mit Mady Christians, Walter Jankuhn und Hans Stüwe besetzt sind, wird voraussichtlich schon im Oktober vorführungsbereit sein.

„Westfront 1918."

Der erste Tonfilm, der in dem Emelka-Tonfilm-Atelier gedreht wird, ist der hundertprozentige Tonfilm „Westfront 1918", der von der Nero-Film in Gemeinschaft mit der Tobis hergestellt wird.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Preniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 19. September 1929 | Nummer 219

Die G. D. T. kommt uns spanisch

Heute nachmittag führt die G. d. T. im Hotel Adlon vor geladenen Gästen spanische Musik vor, die jetzt zu ihrem Repertoire gehört.

Das ist außerordentlich dankenswert, weil damit de facto der Vorwurf der Gema widerlegt ist, daß man ohne sie vor allem keine moderne Unterhaltungs- und Tanzmusik machen könne.

Es handelt sich bei den Darbietungen heute nachmittag in allererster Linie um wundervolle Tangos, um Jazz und, wenn wir richtig informiert sind, auch um außerordentlich zugkräftige Walzer.

Diese Musik ist zum Teil auch mit Text versehen, also in der Art gehalten, wie man eben argentinisch-spanische Musik in den eleganten Lokalen der großen Städte zu hören gewohnt ist.

Damit kommt die Bestrebung des Reichskartells der Musikveranstalter ein gut Stück weiter, genau so wie mit dem Hinweis, den wir bereits gestern veröffentlichten, daß man zur Not gemapflichtige Musik durch das Grammophon vorführen kann.

Wie weit heute die Schallplatte in Verbindung mit dem Lautsprecher gekommen ist, sehen wir an dem außerordentlich großen Erfolg von „Singing Fool".

Alle großen Schallplattenfabriken liefern heute entsprechende Apparate, und schließlich spielen wir ja diese Grammophonmusik nicht tantiemefrei, sondern zahlen selbstverständlich pro Platte die Abgabe, die von der Amre vorgeschrieben und auch erhoben wird.

Schließlich ist auch damit zu rechnen, wenn die Gema nicht vernünftig wird, daß die beteiligten Verbände ihre Repertoirewünsche an Grammophon, Electrola, Lindström usw. weiterleiten und dann sehr bald die Platten erhalten, die man für die besten und empfehlenswertesten hält.

Es ist, wie von vornherein bemerkt wird, höchst überflüssig, diese Grammophonmusik als Ersatz zu bezeichnen.

In einem der größten Cafés Berlins wird die Musik einer Kapelle aus einem Raum durch Lautsprecher in alle andern übertragen.

Bei Kroll spielt bekanntlich das Mikrophon für die Musikübertragung eine sehr wichtige und wertvolle Rolle.

Wie sich jeder durch einen Versuch überzeugen kann, ist es bei diesen Lautsprecherübertragungen ganz gleichgültig, ob eine wirkliche Kapelle oder ein Grammophon spielen. Die Wirkung ist dieselbe. Etwaige Nebengeräusche gehen ganz automatisch unter, weil ja im Café das Geräusch der Unterhaltung, das Klappern des Geschirrs, und im Tanzsaal der Lärm des Tanzens an sich ohne weiteres selbst vorhandene maschinelle Nebentöne verschwinden lassen.

Es ist außerordentlich schade, daß man an diese Grammophonhilfe bisher nicht gedacht hat. Es hätte sich dann schon früher gezeigt, daß der Pfeil, den die Gema auf die Musikveranstalter abgeschnellt hat, auf sie selbst zurücktrifft.

Vor allem mögen diejenigen Kapellmeister, die heute noch mit der Gema liebäugeln, an dieser Ersatzmöglichkeit nicht achtlos vorübergehen.

Wir haben gerade in der letzten Zeit eine Reihe von Zuschriften aus Musikerkreisen erhalten, die sich durch eine etwaige rapide Entwicklung des [illegible] bedroht fühlen.

Diesen Herren sei gesagt, daß das unverständliche Verhalten der Gema, diese ebenso überflüssige wie kostspielige Prozessiererei, genau das Gegenteil von dem erreicht, was man anscheinend erstrebte.

Man macht die Musikveranstalter nicht mürbe, sondern stachelt sie immer wieder zu erneutem Widerstand an, zwingt sie zu Schritten, die sie an sich nur ungern tun. Denn darauf muß immer hingewiesen werden: Man will ja Musikabgabe zahlen, zu einem festen vereinbarten Satz, der für ganz Deutschland ein für allemal festgelegt werden soll.

Denn schließlich hält eine Platte ja auch nicht ewig, muß erneuert werden, ist leicht zerbrechlich. Aber immerhin ist sie ein Aushilfsmittel und wird sicher solange angewandt werden, wie die Gema versucht, durch Riesenbeträge diejenigen Komponisten, die zur G. D. T. abgewandert sind, wieder zu sich zurückzuholen.

Man greift zum Grammophon, weil man nicht Lust hat, länger die Kosten dafür zu tragen, daß einzelne Komponisten nicht wissen, ob sie zur G. D. T. oder zur Gema gehen sollen.

Unseres Erachtens kann eine solche Entscheidung für die Musikschaffenden nicht schwer sein.

Auf der einen Seite baut die G. D. T. auf wirklich genossenschaftlicher Basis ihre neue Arbeit auf, versucht bei geringsten Verwaltungskosten für die Komponisten die größten Beträge herauszuho-

Die abgewiesene Gema

Der in der Öffentlichkeit viel besprochene Meistbegünstigungsvertrag zwischen Reichskartell der Musikveranstalter und Genossenschaft Deutscher Tonsetzer, der der Vereinheitlichung des musikalischen Aufführungsschutzes dienen soll, war von der Gema in einem Prozeß angefochten worden mit dem Antrage, diesen Vertrag als nichtig zu erklären und der Gema einen Schadensersatz, den sie vorläufig mit 200000 Mark bemessen hatte, zuzusprechen. Die Gema hatte behauptet, die Tendenz dieses Meistbegünstigungsvertrages bedeute den wirtschaftlichen Ruin der Gema und der mit ihr verbündeten Österreichischen Autorengesellschaft. „Daß dadurch diese Gesellschaften in den Konkurs getrieben und aufgelöst werden müßten, liege auf der Hand."

Diese Klage ist von der Urheberrechtskammer des Landgerichts I (Landgerichtsdirektor Weigert) im ersten Termin kostenpflichtig abgewiesen worden. Soeben geht vom Kammergericht die Nachricht ein, daß dieses Urteil rechtskräftig geworden ist. Damit ist die Rechtsgültigkeit des Meistbegünstigungsvertrages, der für die Ausgestaltung des Tantiemerechts von grundlegender Bedeutung ist, anerkannt worden.

len. Während auf der andern Seite die Gema nicht nur allzuviel nach dem Ausland schielt und unserer Meinung nach viel zu viel Geld über die deutsche Grenze sendet, sondern auch eine viel zu kostspielige Verwaltung hat, die den Musikverbrauchern die Musik verteuert und den Musikschaffenden Einnahmen in bedauerlicher Höhe entzieht.

Mehr Einfluß

In der letzten Mitgliederversammlung des Vereins bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer betonte Direktor Engl, daß die Theaterbesitzer an maßgebenden Stellen mehr Einfluß gewinnen müßten. Aus dieser Erwägung heraus soll versucht werden, bei den Münchener Stadtratswahlen einen Lichtspieltheaterbesitzer ins Stadtparlament zu bringen. Es herrschte über die Wichtigkeit dieses Vorschlages volle Einmütigkeit. Man wählte daraus eine fünfgliedrige Kommission aus den Herren S..., Resch, Heidemann, Gabriel und Engl, um die Ausführungsmöglichkeit zu studieren. Die ordentliche Generalversammlung des Vereins bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer wurde auf den 5. November festgesetzt.

Zum Leipziger Brand

Das große Schadenfeuer, das am Dienstag in den Räumen der Leipziger Filiale der Defina-National entstand, gab einem Teil der Tagespresse Gelegenheit zu Auslassungen, die in der Fachpresse widerlegt werden müssen.

Die Filmkammer ist durch eine massive Eisentür von den übrigen Räumen abgetrennt; sie hat dem Feuer standgehalten und so die sonst unausbleibliche große Explosion verhindert. Übrigens entsprachen die Räume und Einrichtungen in jeder Weise den bau- und feuerpolizeilichen Bestimmungen. Sie waren erst vor wenigen Tagen durch die Behörde überprüft und in keiner Weise beanstandet worden. In diesem Zusammenhange scheint es notwendig, festzustellen, daß die Leipziger Verleihgeschäfte in ihrer Bauart und technischen Ausgestaltung in jeder Weise den bau- und feuerpolizeilichen Bestimmungen entsprechen.

Die Zentrale der Defina-National Verleihbetriebe teilt mit: „In der Belieferung der Kundschaft tritt durch den Brand keinerlei Unterbrechung ein, da infolge des glänzend eingespielten Verleih-Apparates die Weiterlieferung der terminierten Filme durch die Zentrale Berlin und die übrigen Filialen gesichert ist."





Die Münchener „Kinophon"

Auf Grund des Artikels eines Münchener Blattes rein lokaler Bedeutung sind Verdächtigungen gegen den Kreis der Münchener Kinophon auch in ein Filmfachblatt gelangt. Unser Münchener Korrespondent ist in der Lage, uns auf Grund authentischen Materials über die Münchener Kinophon folgendes zu berichten:

Die Kinophon ist ein in jeder Weise ernst zu nehmender Zusammenschluß der Ingenieure Kiliani, Müllner und des Herrn Dietlein. Ihre Arbeit erstreckt sich auf das Gesamtgebiet der mechanischen Musikwiedergabe nach dem Magnetischen System im Gegensatz zum Nadelton- oder Phototonverfahren. Es ist also eine Parallelerscheinung zum Stilleverfahren. Von diesem unterscheidet es sich in vielen Einzelheiten. Daß es sich um eigene Originalarbeiten handelt, geht daraus hervor, daß das Deutsche Patentamt die unter K 103 185 IX 42g eingereichte Anmeldung für patentfähig erachtete und zur Zeit ausgelegt hat.

Das Verfahren wurde durch einen Lizenzvertrag an die Siemens A.-G. abgegeben für Deutschland, Österreich, Schweiz, Skandinavien, England, Frankreich, Balkan, Asien, Afrika und Australien. Für die bisher noch freien Länder, also Italien, Spanien, Portugal, Kanada, U. S. A. und das gesamte Lateinamerika wurden die Kinophonrechte für die Summe von einer Million Dollar durch Signor Liguori, den Münchener Vertreter der Agenzia Stefani käuflich erworben.

Der Wert des Verfahrens ist nicht mit der Tonfilmerzeugung erschöpft. Es handelt sich vielmehr um ein Musikreproduktionsverfahren überhaupt, daß mit kleiner und wohlfeiler Apparatur geeignet ist, der Schallplatte Konkurrenz zu machen.

Daß unter den Geldgebern auch der Pfarrer Wackerl war ist Zufall und hat mit dem Unternehmen nichts zu tun. Gegen den Münchener Illustrierten Sonntag ist Strafantrag gestellt worden.

Tonfilm-Service

R. C. A. Photophone wird in 32 größeren Städten der Vereinigten Staaten einen eigenen Ingenieurhilfsdienst zur Unterstützung der Lichtspieltheater, die ihre Häuser mit R. C. A.-Tonfilmapparaten ausgestattet haben, einrichten. Es soll in der Praxis erreicht werden, daß Störungen, die den Tonfilmbegriff schädigen könnten, sofort behoben werden.

Wieviel Tonfilm-Theater gibt es?

D[illegible] V[illegible]sch d[illegible] [illegible] [illegible]h deutlich an [illegible] dem 31. August [illegible]de[illegible] [illegible]. Nach die[illegible] Statistik [illegible] [illegible] [illegible] oder zwölfte [illegible] [illegible]theater der Welt [illegible] [illegible]te Tonfilmapparatur. Die [illegible] der Kinotheater der Welt [illegible] bekanntlich auf etwa 50 000 [illegible]ätzt, wovon auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika [illegible]000 entfallen. Die Lichtspieltheater der U[illegible] besitzen [illegible]nd 3000 Fällen Western [illegible]ric-Anlagen, der Rest von [illegible] hundert Apparaturen [illegible] sich auf verschiedene [illegible]. Immerhin rechnet man [illegible] daß in den Vereinigten [illegible] zum Jahresende rund [illegible] Hörspieltheater existieren [illegible], also etwa der vierte [illegible] aller [illegible]amerikanischen [illegible]. An zweiter Stelle steht [illegible] mit Irland, das [illegible] 400 Apparate verschiedener Systeme besitzt. Es folgen [illegible], Australien und Neu[illegible]. Auf Grund der vor[illegible] Bestellungen läßt sich [illegible] der rapide Vormarsch der [illegible] verfolgen. Danach [illegible] Ende 1929 in [illegible] Theatern des gesamten [illegible] Western Electric Ap[illegible] eingebaut sein und in [illegible] 1000 Häusern in Europa T[illegible]s-Klangfilm-Apparaturen.

Dauer-Narkose

[illegible] hat eine Narkose so [illegible] gedauert, wie diese. Der [illegible] Erfolg des Alfred-Abel-[illegible] „Narkose" hält auch in [illegible] [illegible]eiten Woche im Capitol [illegible] des wunderbaren Nach-[illegible] unvermindert an.

Die [illegible]de Aufnahme, die [illegible] Film bei seiner Premiere bereitet wurde, hat auch [illegible] lebhaften Widerhall bei den Aufführungen im ganzen Reich gefunden. Der Film erscheint im Verleih der Bayerischen Filmgesellschaft.

Beschlüsse-Sicherung

Gelegentlich der am Montag in Leipzig stattgefundenen Delegiertensitzung des Landesverbandes Mitteldeutschland wurde auch eine Frage angeschnitten, die bereits in Stuttgart zur Debatte gestellt war, auf die man aber merkwürdigerweise nicht einging: die der Sicherung des Landesverbandes und seiner Beschlüsse durch Konventionalstrafen. Da der Reichsverband offenbar an einer solchen Sicherung nicht interessiert ist, wird der Landesverband Mitteldeutschland von sich aus geeignete Maßnahmen ergreifen, die gerade jetzt ein wichtiges Mittel zur Erhaltung der Theaterbesitzerorganisationen sind.



Front des B. T. [illegible] Berlin Potsdamer Straße bei der Aufführung [illegible] „Die Arche Noah"

Kinowoche in Breslau

Die innerhalb des zeitlichen Rahmens der „Wuwa", Wohnung- und Werkraum-Ausstellung, in Breslau, in der Zeit vom 8. bis 15. September veranstaltete Kinowoche brachte einige wertvolle Filmaufführungen.

Wenn es sich auch bei der Breslauer Kinowoche nicht um eine Veranstaltung besonderer Art handelte, so haben doch die Breslauer Lichtspieltheaterbesitzer den Charakter der Kinowoche durch Ansetzung guter Filme betont.

Es sind zu nennen „Der Krieg im Dunkeln" mit Greta Garbo im „Ufa-Theater" und „Fräulein Else" mit Elisabeth Bergner im „Gloria-Palast". Beide Werke fanden beim hiesigen Publikum und der lokalen Presse äußerst günstige Aufnahme und laufen in vorgenannten Theatern bereits die zweite Woche mit anhaltendem Erfolg.

Die Schauburg-A.-G. brachte im „Palast-Theater" den von Paul Leni inszenierten Conradt-Veidt-Film „Der Mann, der lacht" heraus. Im „Capitol" läuft nach dem „Hund von Baskerville" der Sexuaifilm „Vererbte Triebe", der hier durch das Gastspiel des Hauptdarstellers Walter Rilla auf der Capitol-Bühne besonders umrahmt wird, erfolgreich.

Mit der Breslauer Filmwoche zugleich traf auch das dreijährige Bestehen des Lichtspielhauses „Kristall-Palast" zusammen.

Eine weitere Premiere von Bedeutung war die Aufführung des Emil-Jannings-Films „Der König von Soho" im „Deli-Theater".

Der „Primus-Palast" brachte Reprisen und „Herrenhofsage" und „Die Lieblingsfrau des Maharadscha". Weitere Neuaufführungen in Breslau waren „Der Geiger von Florenz" im „Festspielhaus" und „Anna Karenina" in den Wartburg-Lichtspielen".

Deutsche Kinotechnische Gesellschaft

Die 79. ordentliche Sitzung findet am Montag, dem 23. September, abends 8 Uhr, im Vortragssaal des V. D. I.-Hauses Friedrich-Ebert-Str. 27, statt. Vortrag des Herrn Dr. Fr. Patzelt: „Die Atelierbeleuchtung für den panchromatischen Film".

Zum Kampf Western-Tobis

D[illegible] der [illegible] verbreitete Mitteilung der Western Electric, daß der Western Electric in Budapest [illegible] [illegible] Rechnung" [illegible] [illegible] Tobis da[illegible] und daß die von Kl[illegible] bis gegen Western Electric beantragte einstweilige Verfügung gegen die Benutzung der Western Electric-Apparate vom ungarischen Gericht abgelehnt worden sei, ist irreführend und falsch. Das ungarische Gericht hat vielmehr gegen Western Electric auf Grund des [illegible]spruchs der deutschen Gruppe eine einstweilige Verfügung erlassen doch hat, weil nach ungarischem Recht zulässig ist, Western Electric die Summe von 10 000 Pengö deponiert, wodurch die einstweilige Verfügung nicht etwa aufgehoben ist, sondern nach ungarischem Recht ausgesetzt werden kann. Selbstverständlich wird von der deutschen Gruppe gegen die Suspendierung der einstweiligen Verfügung Einspruch erhoben und mit den Mitteln die das ungarische Recht bietet, versucht werden, die Suspension der einstweiligen Verfügung wieder aufzuheben. Aus diesem Tatbestand ergibt sich klar, daß von einem Rechtssieg der Western Electric keine Rede sein kann und noch weniger von einem neuen Rechtssieg, da bislang die deutsche Gruppe in ihrem Rechtskampf gegen Western Electric überall obgesiegt hat.

„Singing Fool" in Stuttgart

Der Ufa-Palast in Stuttgart brachte die erste Aufführung des großen Al-Jolson-Films „The Singing Fool" außerhalb Berlins.

Die Festvorstellung, abends 8.45 Uhr, war ein Ereignis für ganz Süddeutschland. Unter den Ehrengästen der Festvorstellung bemerkte man den Staatspräsidenten Dr Bolz, Minister Dr. Beyerle, Polizeipräsident Klaiber, Bürgermeister Dr. Ludwig, hohe Offiziere der Reichswehr und die glänzendsten Namen der Gesellschaft, aus Presse, Kunst und Literatur. Der Eindruck war auch hier überwältigend.

Trotz lähmender Hitze waren sämtliche folgende Vorstellungen ausverkauft. Schon jetzt steht fest, daß „Singing Fool" alle bisherigen Kassenrekorde gebrochen hat.

Martinoff nicht Derussa-Prokurist

W. Martinoff bittet, mitzuteilen, daß er die Prokura der Derussa nicht übernommen habe.

Film in Amsterdam

Das sogenannte „Weiße Kino", eines der ältesten Kinos in Amsterdam, ist vor kurzem geschlossen worden. Das heißt, es hat seine Pforten nicht für immer zugemacht, sondern es ist neu hergerichtet und zum Teil umgebaut worden und heißt von jetzt ab Capitol-Theater. Auch die Leitung des Theaters ist in andere Hände übergegangen. Die Firma Van Royen, die das „Weiße Kino" in Betrieb hatte, ist zurückgetreten. Dafür leitet Direktor Powel die Geschäfte.

Das Innere des Theaters, das ehemals sehr nüchtern und dürftig aussah, macht nun einen äußerst schmucken und freundlichen Eindruck. Sämtliche Möbel, Läufer, Tapeten und sonstigen Wandverkleidungen sind neu hergerichtet. Und die Beleuchtung ist ganz wesentlich verbessert. Bei der Eröffnungsvorstellung, die dieser Tage stattfand, hielt Cor Schuring, der schon lange Zeit im alten „Weißen Kino" tätig war, eine launige Ansprache, in der er allerhand interessante Erinnerungen aus seiner früheren Filmtätigkeit erzählte. Das festlich geschmückte Haus war bis auf den letzten Platz besetzt, und das Publikum befand sich in sichtlich angeregter Stimmung. Die Rede Cor Schurings und die darauf folgende Aufführung des Films „Mitternacht auf dem Platz Pigalle" wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

*

Während im vorigen Jahr in Amsterdam, wohl infolge der Olympischen Spiele, ein starker Rückgang des Kinobesuchs festzustellen war, hat sich in diesem Jahr die Besucherzahl der Amsterdamer Kinos wieder wesentlich erhöht. Merkwürdig dabei ist, daß im zweiten Quartal 1929 der Besuch der Theater und Konzerte sehr gering war. Die Kinotheater erfreuten sich dagegen im gleichen Zeitraum eines immer steigenden Zuspruchs.

Eine statistische Gegenüberstellung ergibt folgendes Bild: Zweites Quartal 1928 (zweites Quartal 1929 in Klammern) Zahl der Kinobesucher 1 617 050 (1 803 790), Zahl der Theater- und Konzertbesucher 298 040 (242 350). Zahl der Varieté - Besucher 795 410 (550 830).

Neue Adresse Ufaleih Düsseldorf

Ufaleih Düsseldorf hat seine neuen Büroräume am Graf-Adolf-Platz 8 bezogen.

Filmgründung in Indien

In Lahore besteht seit einiger Zeit die Pioneer Film Company, die bisher im allgemeinen nur kleine aktuelle Bildstreifen und einige Lehrfilme hergestellt hat.

Bei ihr entstand eine Reihe von Filmen im Auftrag der englischen Regierung, sowie Bilder der einzelnen indischen Staaten im Auftrag gegeben hatten.

Sie drehten den indischen Nationalkongreß in Calcutta, die große Konferenz der Moslem-Liga, Bilder vom Besuch Amanullahs in Indien usf. Jetzt hat man das Kapital der Gesellschaft auf zweieinhalb Millionen Rupien erhöht, also auf rund vier Millionen Mark. Im Aufsichtsrat und Direktorium sind Mitglieder des Staatsrats, der Präsident der Panjab National Bank, führende Juristen und namhafte Wirtschaftsführer Indiens vertreten.

Man will in erster Linie Spielfilme mit indischen Künstlern machen, möchte aber für die technischen Sparten nach hatte Kräfte des Auslandes gewinnen.

„Sträfling aus Stambul" künstlerisch wertvoll.

Der Ufa-Film „Der Sträfling aus Stambul" wurde für künstlerisch wertvoll erklärt und genießt somit die bekannte Steuerermäßigung.

„Schweigen im Walde."

Wilhelm Dieterle hat die Aufnahmen zu dem Universalfilm „Das Schweigen im Walde" nach dem Roman von Ludwig Ganghofer beendet. Die Außenaufnahmen wurden in der Umgegend von Mittenwald gemacht. Kamera: Charles Stumar. Wilhelm Dieterle spielt den Fürsten und führt Regie, die blonde Lo wird von Betty Frederick dargestellt, ein Innsbrucker, Franz Neuner, steht zum ersten Male vor der Kamera. Der Film wird in ungefähr drei Wochen in Berlin zur Uraufführung kommen.

Paul Rosenhayn.

Ein Kriminalroman des so plötzlich verstorbenen Schriftstellers Paul Rosenhayn wird augenblicklich bei der Omnia-Film G. m. b. H. verfilmt. „Der Mann, den niemand sah" geht unter der Regie von Rolf Randolf seiner Vollendung entgegen. Hauptrollen Marcella Albani, Harry Weiße, Alfons Fryland, Angelo Ferrari und Theodor Loos.

Außenaufnahmen für „Der unsterbliche Lump."

In Lienz in der Steiermark beginnen mit Hilfe einer fahrbaren Tonfilmapparatur die Freiaufnahmen für den neuen Ufaton-Film der Joe May-Produktion „Der unsterbliche Lump".

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise 35 Pfg. die mm-Höhe, Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plensak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 20. September 1929 | Nummer 220

Europäische Klangfilm-Offensive

Europa gegen Amerika

Wer bisher noch der Meinung war, daß die Meldungen über den Abbruch der Einigungsverhandlungen Western-Klangfilm lediglich eine formale Angelegenheit seien, wird jetzt durch positive Ergebnisse eines Besseren belehrt.

In England ist es zur Gründung der großen europäischen Lieferungsgesellschaft gekommen, die sich um die bisherige British Talking Pictures gruppiert, und mit einem Kapital von zwanzig Millionen Mark ausgestattet wurde.

Dieser ansehnliche Betrag ist — woran bei den Partnern dieser Gründung nicht zu zweifeln ist — selbstverständlich vollständig vorhanden und wird aller Voraussicht nach genügen, um nicht nur die Einführung der Tobis-Klangfilm-Apparatur in England durchzuführen, sondern auch in all den vielen Ländern, die zum British Empire gehören.

In Österreich geht man gegen die Western Electric mit gerichtlichen Verfügungen vor und wird aller Voraussicht nach bereits im Wege der Einstweiligen Verfügung erreicht haben, daß heute die Firmen mit amerikanischen Apparaturen wieder zum stummen Film zurückkehren müssen.

In Ungarn sehen die Dinge, wie wir bereits mitteilten, auch außerordentlich günstig aus. Wenn dort die einstweilige Verfügung nicht so schnell wie in anderen Ländern durchgeführt ist, so liegt das an dem etwas komplizierten Modus, der eine so schnelle Prozedur wie bei uns oder in Österreich grundsätzlich nicht zuläßt.

Es ist aber unseres Erachtens eine Irreführung der öffentlichen Meinung, wenn man diese rein formale Verzögerung als einen Westernsieg für Ungarn bezeichnet.

Vom deutschen Filmstandpunkt aus ist diese Komplikation der Dinge allerdings in einem Punkt erfreulich. Sie zeigt, daß wir auf eigenen Füßen stehen können, und sie führt vor allem dazu, daß man in deutschen Erfinderkreisen angestrengt darüber nachdenkt, wie die Apparaturen zu verbilligen und zu vereinfachen sind.

Bei all diesen neuen Konstruktionen zeigt sich immer mehr, daß der zuerst und immer wieder im „Kinematograph" vertretene Standpunkt, daß mindestens in der Übergangszeit sehr stark mit dem Nadeltonfilm, also mit der Schallplatte, zu rechnen sei, sich immer mehr durchsetzt.

Es scheint, als ob die großen, führenden Unternehmen neuerdings die Meinung vertreten, daß man grundsätzlich Lichtton und Nadelton nebeneinander aufnehmen soll.

Diese doppelte Aufnahme für beide Systeme ist nämlich im modern eingerichteten Tonfilmatelier gleichzeitig ohne Komplikationen oder Sonderapparaturen möglich.

Sie verteuert die Herstellung so gut wie gar nicht und gibt andererseits die Möglichkeit, allen Variationen von Tonfilmapparaten und Ersatzapparaten verwendbares Material zu geben.

Wir stehen vor den ersten großen deutschen Tonfilmpremieren. Es wird sich zeigen, daß diese Bilder, wenigstens soweit wir sie bisher in Ausschnitten sehen konnten, große Publikumserfolge versprechen. Es wird sich dann vor allem für die Amerikaner in Deutschland darum handeln, nun von sich aus dafür zu sorgen, daß sie auch ihre Bilder tönend auf den Markt bringen können.

Warners haben in klarer Erkenntnis der Situation für Deutschland bereits die entsprechenden Konsequenzen gezogen. „Singing Fool" macht überall in Deutschland Rekordgeschäfte.

Diese Zahlen und diese Erfolge werden auch auf Herrn Fox, auf Paramount und Metro ihren Eindruck nicht verfehlen.

Uns kann es vom Theaterbesitzerstandpunkt aus höchst gleichgültig sein, was Western beschließt. Wir haben nur ein starkes Interesse an einer Einigung wegen der Verbreitung unserer Bilder außerhalb Europas.

Aber auch da gibt es bereits einen Ausweg, der zweckmäßig öffentlich nicht zu diskutieren ist. Wir stehen vor der Einführung des deutschen Tonfilms im großen Umfang, gehen an die erste große deutsche Tonfilmpremiere mit den allerhöchsten Erwartungen. Wir machen den großen Tonfilm quit mit deutschen Schlagern Groteskerweise, weil eine amerikanische Apparatefirma mit dem Kopf durch die Wand wollte.

Filmverständigung in Frankreich

Wie uns aus Paris gedrahtet wird, ist gestern nachmittag im Unterstaatssekretariat für schöne Künste zwischen den Vertretern der französischen und amerikanischen Filmindustrie ein vorläufiges Übereinkommen geschlossen worden.

Der bisherige Zustand — also die augenblicklich bestehenden Kontingentsbestimmungen — wird bis zum 1. Okt. bez. 193[illegible] aufrechterhalten.

In der Zwischenzeit soll eine neue Lösung, die beide Teile befriedigt, gefunden werden.

Wir sind der unmaßgeblichen Meinung, daß man zu diesem Resultat auch ohne die vielen Kundgebungen, Proteste, Personalentlassungen usw. hätte kommen müssen.

Für uns in Deutschland ist die Pariser Entscheidung deswegen besonders interessant, weil sich daraus ergibt, daß der augenblicklich bestehende Schutz der heimischen europäischen Industrie vorläufig auch nach Ansicht der Amerikaner unentbehrlich ist und daß der augenblickliche Zustand ein „modus vivendi" ist, mit dessen Aufrechterhaltung man in allen europäischen Ländern fraglos auch noch für die nächste Saison rechnen muß.

Ein andalusischer Film

Ungefähr 100 Kilometer von der schönen Hauptstadt Andalusiens, im Herzen der Sierra de Aracena, liegt ein Berg, dem ein frommer Mönch, der jahrzehntelang dort lebte, den Namen Arias Montano gegeben hat. Zu diesem romantischen und pittoresken Winkel ziehen alljährlich in frommer Prozession die Einwohner der Umgegend.

Es ist dies eines der charakteristischsten und anmutigsten andalusischen Feste, an denen die gesamte Aristokratie Sevillas in Landestracht teilnimmt und an denen sich auch die Infanten Don Carlos und Doña Luisa mit ihren Kindern zu beteiligen pflegen.

Diese berühmte Wallfahrt hat nun der Regisseur Carlos Nazari zur Basis eines Films genommen, der eine Spielhandlung enthält und der besonderen Reiz gewinnt durch die herrlichen Landschaftsbilder und die typischen Kostüme. Die Hauptrollen werden von dem Marqués de Aracena und jungen Damen aus der Sevillaner Aristokratie verkörpert.

Dieser Film, der erste der neugegründeten Produktionsgesellschaft „Producciones Dalp Nazari" trägt den Titel „La Sierra de Aracena" und soll dazu beitragen, Einheimischen und Fremden die einzigartigen Naturschönheiten Andalusiens und die prächtigen, viele Generationen alten Trachten in unterhaltender Form vor Augen zu führen.

Führer durch die amerik. Produktion

(Herausgegeben vom Film-Daily, New York.)

Das bekannte New-Yorker Fachblatt bringt auch in diesem Jahr seinen Directory Annual Production Guide, der diesmal in besonders guter Ausstattung und in besonders großem Umfang erschienen.

Die besten Spielleiter des Jahres sind durch große ganzseitige Karikaturen geehrt. An der Spitze dieser Auserwählten steht Ernst Lubitsch. Ihm folgen George Fitzmaurice, Frank Borzage, Cecil B. de Mille, Murnau, Wellman, Brown, Walsh, Lloyd Bacon und Frank Lloyd. Eine Reihe von Artikeln von Will H. Hays, Maurico Kann, Alan Crosland usw. leiten den umfangreichen statistischen Teil ein. Über England schreibt Ernest W. Fredman, über Frankreich berichtet P. A. Harle.

Den Hauptinhalt bilden natürlich wie üblich die geschickten Übersichten über die amerikanische Produktion, Biographien der bekanntesten Producer und Regisseure, interessante Übersichten über Filmkritiken und Filmkritiker, sowie ein Querschnitt durch die amerikanische Produktion mit genauen Angaben über Kameraleute, Architekten, Manuskriptschreiber. Die amerikanischen Schauspieler sind mit den Filmen aufgeführt, in denen sie tätig waren. Die stumme und sprechende Produktion wird statistisch nachgewiesen. Kurzum, es findet sich eine Fülle von Angaben, auf die man immer wieder zurückgreifen muß, wenn man sich mit der amerikanischen Filmarbeit beschäftigen will.

Das Buch ist in Amerika sicher für jeden Filmmann unentbehrlich und dürfte hier bei all denen Interesse finden, die sich mit dem amerikanischen Markt intensiver beschäftigen wollen.

Filmeinfuhr in Brasilien

Die brasilianische Einfuhr an ausländischen Filmen belief sich im vergangenen Jahre auf 1603 von denen 1350 aus den Vereinigten Staaten, 103 aus Deutschland und 82 aus Frankreich stammten. Der Rest verteilt sich auf die übrigen filmproduzierenden Länder. Nach den Statistiken des amerikanischen Handelsamtes steht unter allen Abnehmern Brasilien an dritter Stelle — nur Australien und Argentinien haben einen noch größeren Konsum amerikanischer Filme. Das Amt gibt in seinem Bericht aber auch zu, daß, obwohl die amerikanische Einfuhr die weitaus größte [illegible] die europäischen, und hier wiederum die deutschen Filme sich einer außerordentlich großen Beliebtheit beim brasilianischen Publikum erfreuen. Besonders die gebildeten Klassen schätzen die logisch aufgebauten und [illegible] haltreichen europäischen Filme den nichtssagenden [illegible] kanischen Schemafilmen [illegible] ziehen, wohingegen die „Western" in den kleineren Häusern und auf dem Lande [illegible] meisten Beifall finden [illegible] sehen von [illegible] in Rio de Janeiro [illegible] Paulo befindlichen Kinos [illegible] ist noch kein [illegible] mit Tonfilm [illegible] Von der [illegible] noch nicht [illegible] und da [illegible] träge zur Installation [illegible] filmgeräten [illegible] en wohl [illegible] kanischen Handels[illegible] größten [illegible] mehr Rechnung [illegible] nach dem [illegible] im Tonfilm [illegible]

80 Prozent argentinischer Kinos von Amerika abhängig

In Argentinien gibt es gegenwärtig, wie aus den Statistiken des amerikanischen Handelsamtes hervorgeht, 975 Lichtspielhäuser, von denen 400 täglich spielen, während der Rest nur unregelmäßig geöffnet ist. Die meisten Kinos im Lande befinden sich naturgemäß in Buenos Aires, das mit 150 weit an der Spitze steht; in Rosario zählt man 25 und in Bahia Branca 10 Kinotheater. Der Rest verteilt sich über das ganze große Land. Argentinien, das neben Australien der größte Konsument amerikanischer Filme ist, ist auch hinsichtlich der Theatereinrichtungen usw. zum allergrößten Teil von Firmen der Vereinigten Staaten beliefert worden, den Mitteilungen des Handelsamts zufolge sind mindestens 80 Prozent der argentinischen Kinos von amerikanischen Produzenten mit amerikanischen Maschinen usw. ausgestattet.

Russische Filmbemühungen

Von unserem Leningrader A. B.-Korrespondenten

Einen außerordentlichen Aufschwung kann das Dortkino des Leningrader Gebiets verzeichnen, wo zu Beginn des laufenden Wirtschaftsjahres 263 Kinos gegen 47 des Vorjahres gezählt wurden.

Auch in der Union ist die Zahl der Kinos in den letzten zwei Jahren um 150 Prozent gewachsen, während das Radio in derselben Zeit einen Zuwachs von 200 Prozent und die Zeitungen sogar von über 300 Prozent erzielten. Da im laufenden Wirtschaftsjahr die Zahl der ambulanten Dorfkinos um 1000 Stück vergrößert wird, sind an 10 Orten der Union Vorführerschulen mit viermonatigem Kursus eröffnet worden, weil die Moskauer Schule allein den Bedarf an geschulten Vorführern nicht decken kann. Das Hauptrepertoirekomitee hat 1 Film der Sowkino, 6 Filme der Dewrap-Kino, 3 Filme der Groß-Kinprom, 7 Filme des Goskino, 2 Filme des Proletkino, 2 Filme der Wufku, 2 Filme des Meshrabpom und mehrere vorrevolutionäre Filme verboten. Es handelt sich hier um Filme deren Produzenten in den meisten Fällen schon lange verkracht sind. Das Leningrader Staatliche Photo-Kino-Technikum, welches vor zehn Jahren als Hochschule seine Lehrtätigkeit begann, dann aber aus Geldmangel in ein Technikum verwandelt wurde, wird jetzt infolge seines Jubiläums wieder in eine Hochschule reorganisiert werden.

Durch den Selbstmordversuch des Kinoregisseurs Wittkowski sah die Leningrader Gewerkschaft der Kunstarbeiter sich veranlaßt eine Kommission zu bilden, welche sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen hatte. Die Kommission konnte feststellen, daß die Hetzereien der Administration der Leningrader Sowkinofabrik Wittkowski zum Selbstmord veranlaßt hatten, und bestimmte, daß der entlassene Regisseur wieder zur Arbeit einzustellen ist.

Die Leningrader Filiale der Sowkino hat die Organisation einer Fabrik für Beleuchtungs- und Projektionsapparatur, welche bis jetzt importiert wurde, begonnen. Beim Rat der Volkskommissare [illegible] jetunion ist ein [illegible] gegründet worden [illegible] für zu sorgen hat [illegible] stimmung des [illegible] zember v. J. [illegible] Reineinnahmen [illegible] der Union zur K[illegible] Union verwaltet [illegible] geführt wird. Außer der [illegible] gründenden Fabrik für R[illegible] ist auch eine Fabrik für Pr[illegible] papiere zu gründen, [illegible] gleichfalls die behördliche [illegible] ordnung vorliegt. Ein [illegible] Film — „Das böse Gold" [illegible] welcher die dra[illegible] Schicksale von Bauern, w[illegible] in die sibirischen Goldfelder auswanderten, schildert und durch schöne Naturaufnahmen fesselt, hat großen Erfolg.

Deutsche Bildwoche 1929

Die Veranstaltungen der 10. Deutschen Bildwoche in Dresden in der Zeit vom 26. bis 28. September sind

Donnerstag, den 26. September:

10 Uhr Eröffnung der Bildwoche.

Professor Dr. Luther, Direktor des Wissenschaftl. Photographischen Instituts der Techn. Hochschule, Dresden: „Die Entwicklung der angewandten Photographie bis zur Gegenwart."

Dr. Goldberg, Professor an der Technischen Hochschule und Direktor der Zeiss Ikon A.-G. Dresden: „Möglichkeiten und Grenzen der Projektionstechnik."

14.30 Uhr: Lehrer Schäde, [illegible] Leiter des Filmseminars der Stadt Berlin: [illegible] und Schmalfilm-[illegible]

Studienrat Dr. Lange, Berlin: „Die Bedeutung des Schmalfilms für die Schulkinematographie."

[illegible]30 Uhr: Öffentliche Lehr- und Kulturfilmschau unter Beteiligung führender Filmherstel[ler] Deutschlands.

[illegible], den 27. September

[illegible] Physiker F. Paul Liesegang, Düsseldorf: „Technische und pädagogische Gesichtspunkte bei der Wahl des Bildwerfers."

[illegible] Dresden: „Technische [illegible] in der Schul-[illegible]

[illegible] Dr. [illegible] Lestholt, [illegible] für Bildw[illegible] Die behörd[liche] [illegible] Feuersicher[heit] [illegible] in [illegible] Volks-[illegible] Direktor des [illegible] Gunther [illegible] hierzu.

[illegible] Bildton-[illegible] A.-G., Ber[lin] [illegible]

[illegible] den 28. September

[illegible] Kaubisch [illegible] graphie-[illegible]

[illegible] Hanstengel, [illegible] Technischen [illegible] Leiter der [illegible] wissenschaftlichen [illegible] „Das tech-[illegible]

[illegible] wissen-[illegible] Mitarbeiter am [illegible] Museum, [illegible] „Das Lichtbild als [illegible] der [illegible]

[illegible] Rundgang und Führung durch die Ausstellung „Photographie der Gegenwart" im [illegible]hof des Neuen Rathauses [illegible]

[illegible] Öffentlicher Vortrag [von] Professor Moholy-Nagy, Berlin: „Photographie und Film der Zukunft."



Aus dem Südfilm [illegible] der im „Atrium" anlief

Brigitte muß bei der Ufa bleiben

In der bekannten Auseinandersetzung zwischen der Ufa und Frau Brigitte Helm hat das Schiedsgericht einstimmig entschieden, daß der Vertrag zwischen der Ufa und Frau Brigitte Helm zu Recht besteht und daß ein wichtiger Grund zur Kündigung nicht anerkannt werden kann.

Frau Brigitte Helm muß also bei der Ufa bleiben. Sie hat allerdings insofern in einem kleinen Nebenpunkt recht bekommen, als die Schiedsrichter der Meinung waren, daß für Frau Helm zu wenig Reklame gemacht worden sei.

Irgendwelche Ansprüche kann sie aber auf Grund des Urteils kaum geltend machen.

Es handelt sich um eine mehr theoretische Feststellung, die den Vertrag als solchen nicht im geringsten tangiert.

Prager Notizen

Am 17. September, mit einer Galavorstellung für geladene Gäste, wurde das neue Prager Premierenkino „Fénix" am Wenzelsplatz mit dem First-National-Film „Die ungekrönte Königin" (Lady Hamilton) mit Corinne Griffith als Tonfilm auf einer Klangfilm-Apparatur eröffnet. Das Theater hat 1100 Sitzplätze, besitzt zwei „Mechau" - Vorführungsmaschinen deren Trommeln je 1300 Meter Filmstreifen fassen, und gehört zu den schönsten Kinobauten Prags. Das Theater will sowohl tönende als auch stumme Filme vorführen.

*

Das Premierenkino „Kapitol", das als drittes Prager Uraufführungstheater einen Western-Electric-Apparat hat, wird am 20. September mit dem „Weißen Schatten" eröffnet.

*

Bei der letzthin abgehaltenen Generalversammlung der A-B-Filmfabriken-A.-G. wurde die Bilanz für das Geschäftsjahr 1928 vorgelegt: sie weist zum ersten Male seit dem Bestand des Unternehmens (1920) einen Reingewinn von 85 700 Kronen (10 700 Rm.) auf, was wohl auf die Realisierung der zahlreichen Gemeinschaftsfilme zurückzuführen ist.

*

Das Premierenbio „Metro" führt zur Zeit den Fliegerfilm „Sieben Adler" mit Colleen Moore vor und wertet folgenden Reklame-Einfall aus. Zur Propagierung des tschechoslowakischen Flugwesens wird bei jeder Vorstellung unter dem Publikum eine Eintrittskarte ausgelost, deren Besitzer zu einem Gratisflug über Prag berechtigt ist und verfilmt wird, welche Filme dann regelmäßig bei jeder Vorstellung gezeigt werden. Diese Idee wirkt sich bisher sehr vorteilhaft aus.

*

Die synchronisierte Begleitmusik zu „Dreimal Hochzeit" ist schwächer als die eines gut eingespielten Kinoorchesters, so daß der Film in stummer Fassung bei seiner seinerzeitigen Interessentenvorführung stärkere Eindrücke hinterlassen hat.

*

Für den ersten tschechisch-französischen Gemeinschaftsfilm „Dschungel der Großstadt", der zur Zeit im A-B-Atelier unter der Regie von Leo Marten gedreht wird, wurde Olaf Fjord verpflichtet.

Mitgliederversammlung des Berliner Verbandes

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. teilt folgendes mit:

Die am 18. September stattgefundene Mitgliederversammlung des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. war zu dem Zwecke einberufen, die Stellungnahme der Mitglieder zu den schwebenden Vorführer- und Musikertariffragen herbeizuführen.

Von den Herren Heinz Guttmann und Dr. Diedrich wurden eingehend die Notwendigkeit des Abschlusses der in Rede stehenden Tarifverträge behandelt sowie die Entwicklung und die bestehende Sachlage und die daraus sich ergebenden Folgerungen aufgezeigt.

Das Ergebnis der Verhandlungen mit dem Verband deutscher Lichtspielvorführer, das in Gestalt eines Manteltarifvertrages vorliegt, wurde den Mitgliedern im einzelnen bekanntgegeben. Die Mitgliederversammlung billigte einmütig das Verhalten des Verbandes und der Tarifkommission (die Herren Guttmann und Rensel) hinsichtlich des Vorführertarifes und erklärte sich damit einverstanden, daß der [illegible] Vorführertarif abgeschlossen wird.

Bezüglich des Abschlusses eines Musikertarifvertrages hat die Mitgliederversammlung durch einstimmigen Beschluß Vorstand und Tarifkommission zu dem Verhalten ermächtigt.

Dem Vorstand und der Tarifkommission haben die Mitglieder einstimmig volles Vertrauen ausgesprochen.

Emelka-Palast in Dortmund

Das neue große Lichtspieltheater des Emelka-Konzerns im Westfalenhaus in Dortmund geht seiner Vollendung entgegen. Das 2000 Plätze fassende Theater, das den Namen „Emelka-Palast" erhält, wird voraussichtlich Anfang Oktober eröffnet werden. Erbauer des Theaters wie des ganzen Westfalenhauses ist der Architekt Dr.-Ing. Jakob Koerfer, Köln.

Totenglocke

Poldi Stein, einer der bekanntesten Vertreter Mitteldeutschlands, der Onkel von Paul Ludwig Stein und der Vater des mitteldeutschen Bezirksverleihers Fritz Stein, ist am Dienstag im Alter von 62 Jahren in Leipzig plötzlich verstorben. Er war ein Original, der es stets verstand, durch seine humorvolle Weise den Kontakt mit seinen Kunden zu halten. Er gehörte der Branche seit dem Jahre 1914 an, war über zehn Jahre im Mitarbeiterstab der Ufa tätig.

Die Münchener Verkehrspolizei filmt

In München ist in den letzten Monaten die Zahl der durch Automobile und Motorräder verursachten Unfälle in erschreckender Weise gestiegen. Die Münchener Verkehrspolizei sieht sich nach den guten Erfahrungen, die sie schon früher mit Aufklärungsfilmen gemacht hat, sich zur Warnung wieder des Films zu bedienen. Da werden zunächst Diapositive angefertigt, deren Vorführung der Verein bayerischer Lichtspieltheater seinen Mitgliedern empfiehlt. Darüber hinaus wird von der Polizei eine Reihe Warnungsfilme hergestellt.

Da die Polizei über die öffentlichen Straßen verfügen kann, konnte sie die Sache in naturalistischer Weise inszenieren. An einer der gefährlichsten Ecken, die schon manchen tödlichen Unfall gesehen hat, wurde ein Zusammenstoß zwischen der Straßenbahn und einem Lieferwagen herbeigeführt. Die Arrangierprobe nahm man des Nachts vor. Gekurbelt aber wurde am Tage. Der Lieferwagen wurde von der auffahrenden Straßenbahn glatt entzwei gebrochen und etwa dreißig Meter geschleift und dabei völlig zertrümmert. Die aufgeladenen Kisten flogen nach allen Seiten. Der Trambahnwagen erhielt eine tüchtige Beule. Seine Fensterscheiben gingen in Trümmer. Der Wagen- und Straßenbahnverkehr mußten bis zur Erledigung der Aufräumungsarbeiten umgeleitet werden.

Einige Tage vorher wurde die unvorsichtige Kreuzung eines Eisenbahnübergangs aufgenommen. Ein alter Personenwagen kam dabei vor eine Lokomotive der Isartalbahn und wurde buchstäblich in Stücke gerissen.

Deutsche Filmschule in München

Nachdem Mitte August der 9. Lehrgang an der Deutschen Filmschule in München, der staatlich anerkannten Ausbildungsanstalt, sein Ende fand, beginnt am 1. Oktober das 10. Schuljahr für Darsteller und Regisseure. Die Ausbildung für den Sprech- und Tonfilm wurde in das Unterrichtsprogramm neu aufgenommen. Außerdem wird ein zweiter Lehrgang für Filmmusik (Ausbildung von Filmillustratoren und Kinokapellmeistern) unter Leitung von Professor Alexander Laszlo zum gleichen Zeitpunkt beginnen.

15 Jahre „Roland-Theater", Erfurt

Am 20. September konnte die Erfurter Filmbühne „Roland-Theater" der Herren Hermann Liemann und Carl Hass das Jubiläum des 15jährigen Bestehens feiern.

Der Mitinhaber Herr Carl Hass ist seit Jahren auch ein rühriger Mitarbeiter der Fachverbände des Lichtspielgewerbes.

Seit September vorigen Jahres hat das Erfurter Haus im benachbarten Weimar ein Schwesterunternehmen. Nach 6½monatigem Umbau wurde des ehemalige „Residenz-Theater" unter dem Namen „Burg-Theater" als Filmtheater modernstens Stiles neueröffnet.

Premieren

Am Dienstag, dem 24. September, gelangt der erste Stuart-Webbs-Film des D. L. S. „Das grüne Monokel" im Titania-Palast zur Uraufführung. Regie: Rudolf Meinert. Hauptrollen: Betty Bird, Suzy Vernon, Ralph Caney, Gaston Modot, Pavanelli, Hörbiger, Döderlein. An der Kamera: Willy Goldberger. Bauten: Robert Neppach.

*

Am Montag, dem 23. September, findet im Capitol die Premiere des Erda-Films der Orplid-Messtro „Die starke Macht" statt. Hauptrollen: Fritz Kortner, Renée Heribel, Theodor Loos. Regie: Gennaro Righelli.

Am Dienstag, dem 24. September, erscheint im Primus-Palast, Potsdamer Straße, der Gustav-Althoff-Film der Orplid-Messtro „Die Halbwüchsigen". Hauptrollen besetzt mit Georgia Lind, Daisy D'Ora, Margarete Schön, Anton Puintner, Leopold von Ledebur, Martin Herzberg.

„Jennys Bummel durch die Männer"

Die Premiere dieses Terra-United-Artists-Films findet am Donnerstag, dem 26. September in den Terra-Lichtspielen „Mozartsaal" statt. Hauptrollen: Truus van Alten und Inge Borg, Harry Halm, Hubert von Meyerinck und Harry Sikla. Regie: Jaap Speyer.

„Ehen zu dritt."

Der nächste Nero-Film heißt „Ehen zu dritt" (Das Recht auf die Geliebte). Regie: Richard Oswald.

Atelier für Zeichentrickfilme.

Erich Palme hat unter der Firma E. K. Palme Atelier für gezeichnete Filme, Berlin-Baumschulenweg, Kietholzstraße Nr. 191, F 3, Oberspree 0709, ein Zeichentrickfilm-Atelier eröffnet.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.90 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

VERLAG SCHERL * BERLIN S.W. 68
23. JAHRG * NR. 221 * 22. SEPT. 1929



Machen Sie diese Marke *zu Ihrer Hausmarke!*

VER. STAR-FILM

Unser Henny Porten-Film

„Mutterliebe"

wurde vom Lampeausschuß als

künstlerisch wertvoll

anerkannt und genießt bis zu

9%

Steuerermäßigung!

läuft in

Berlin und im Reiche

mit größtem Erfolge

*

Schauburg Köln drahtet: Henny Porten Mutterliebe trotz heißen Wetters großer Erfolg. Falls Copie frei verlängere Film vorläufig eine Woche.

Capitol Kiel drahtet: Ihnen und Frau Porten unsere Anerkennung zu dem Film Mutterliebe stop mußten des großen Erfolges wegen zweite Woche verlängern.

Fabrikat: Henny Porten-Film-Produktion G.m.b.H.

Weltvertrieb: Nero-Film A.-G.

Ver. Star-Film G.m.b.H.

Berlin SW, Friedrichstraße 218 / Frankfurt a. M. / Düsseldorf

Machen Sie diese Marke *zu Ihrer Hausmarke!*





KATASTROPHEN

Aus dem Milton-Sillsfilm „Kampf im Tal der Riesen" Phot. First National

Mitte: Aus „Spione" Phot. Ufa

Unten: Aus „Der Würger"

Die Sprechbühne verlegt Katastrophen gern hinter die Szene, weil es ihr trotz komplizierter Maschinen zumeist an Mitteln gebricht, die Katastrophen getreu darstellen zu können. Nur zwei Bühnen der Welt, das Belasco-Theater in New York und das Drury Lane in London, spielen auch die Sensationsvorgänge aus. Der Film war dem Theater hierin schon von Anfang an überlegen, denn bereits in den Kindertagen der Kinematographie wurden Vorgänge auf den Zelluloidstreifen gebracht, die sich einer anderen Wiedergabe entzogen hätten. Der heutige Film braucht die Darstellung von Katastrophen, um seine Spielhandlungen lebenswahr zu gestalten. Dabei muß einem weit verbreiteten Irrtum entgegengetreten werden. Fast alle Zuschauer haben davon gehört, daß sich die Filmregisseure öfter mit Tricks behelfen müssen, um gewisse Vorgänge mit notwendiger Lebensechtheit packen zu können. Seitdem herrscht der Glaube, jede schwierige Szene, vor allem jede Katastrophe sei mit einem Trick gedreht worden. Das ist irrig. Bei der Aufnahme von Katastrophen begeben sich Darsteller und Kameraleute fast immer in Lebensgefahr. Besonders beliebt sind im Spielfilm die Eisenbahnkatastrophen, weil sie sich bildlich gut packen lassen und weil sie leider zu Ereignissen gehören, die immer wieder in der Tageschronik auftauchen. Für den Zusammenstoß im „Würger" wurden zwei Eisenbahnzüge aufeinander losgelassen und gefilmt. Diese Szene kostete 100 000 Mark: gestellte Katastrophen sind teuer.



„Ein Puppenheim." Joan Crawford als Nora von heute in ihrem Heim in Beverly Hills *Phot. M-G-M*

Neue Filmprobleme in Hollywood

Der Tonfilm kam zwar wie ein Tornado über die „Hauptstadt des Films", aber von den alten Stars, die in Europa noch Klang hatten, waren doch schon viele entwurzelt und von der stürmisch aufstrebenden neuen Generation verdrängt. Man spielte in den ersten europäischen Lichtspielhäusern noch Filme mit Anna Qu. Nilsson, Viola Dana, Schirley Mason, Marie Prevost, die in Hollywood schon lange aus der Reihe der Stars ausgeschieden waren. Wie überall, so forderte auch in Amerika das Publikum neue Gesichter, letzte Jugend, die eben reif geworden war, um auf der Leinwand die Talentprobe ablegen zu können. Die Baby Stars, die in den letzten Jahren versuchsweise beschäftigt worden waren, erwiesen sich in der Mehrzahl der Fälle als sehr talentvoll und vermochten sofort an die Stelle der bis dahin erfolgreichen Stars zu treten. Dem Filmmimen flicht die Nachwelt keine Kränze, nur in den allerseltensten Fällen denkt man an den entschwundenen Star. Vor einem Jahrzehnt stieg der Ruhm von Wallace Reid bis zu den Sternen, aber sein tragischer Tod hat seinen Namen vollkommen vergessen gemacht, so sehr sich auch seine Gattin bemühte, das Gedenken an seine Leistungen wachzuhalten. Rudolf Valentino macht darin eine einzige Ausnahme. Obgleich man seine Filme nicht mehr sieht, ist doch die Schwärmerei für ihn noch nicht erloschen. Sie ist im Gegenteil noch viel stärker geworden und manifestiert sich in gar nicht wenigen Frauen zu einem Valentino-Komplex. Wer Amerika nicht kennt, wird es nicht begreifen, daß die Verehrung für diesen Künstler immer noch wach ist und daß sehr viele sonst reichlich skeptische Amerikanerinnen recht sentimental werden, sobald der Name Valentino fällt. Niemand hat ihn ersetzen können. Weder Ricardo Cortez noch Ronald Colman, nicht einmal Ramon Novarro — kein einziger kam ihm nahe. Auch Adolphe Menjou, der eine Zeitlang sehr beliebt war, hat die Wankelmütigkeit des Publikums kennengelernt.



Mary Duncan, der Fox-Star, mit ihren Puppen *Phot. Fox*

Mit den neuen Gesichtern, die heute auf der amerikanischen Leinwand zu sehen sind, kam aber auch etwas anderes, nämlich ein neuer Typ des Films. Nicht nur die Menschen, sondern auch die Probleme erwiesen sich als verbraucht, und es scheint fast, als solle auch der Gegensatz der Generationen, der in der europäischen Literatur eine so große Rolle spielt, auch auf den Film der so anders gearteten Amerikaner übertragen werden. Es ist in diesem Zusammenhang sehr interessant, die Äußerungen des Regisseurs Harry Beaumont zu hören, dessen Stärke die Gesellschaftsfilme sind, und dessen Arbeiten sich großer Wertschätzung erfreuen.

Beaumont hat viele Talente entdeckt, darunter auch solche, die es späterhin nicht mehr wahr ha-

KAT

ıismus
eration
ad" auf-
roblemen
, zwischen
rd, so ver-
en war dies

zu zeigen, daß
ist, wie er es
.nn" führt er vor
.a gegeneinander aus-

ben wollten. a. aus der sogenannten „alten
nach, wei'
in An-
ge-
.ech-
. seinen
.ra-modern-
steu aruck und Inhalt gibt.

„Es ist doch ganz natürlich", sagt er, „daß jede neue Generation von der alten verschieden ist; jede bat ihre eigenen Ideale, ihre eigenen Ideen und Probleme, die sie sich auf eigenem Wege zu verwirklicben oder zu lösen bemübt — desbalb ist und bleibt dieses Motiv immer eines der dankbarsten für den Film.

Erzieher und Soziologen werden, solange die Welt besteht, immer wieder behaupten, daß die Jugend besser oder scblechter ist, als sie gewesen ist — weil sie immer und ewig ein Problem darstellen wird; ein unerforschliches Mysterium, welches wir niemals ergründen werden.

Dies ist ein anderer Grund, weshalb das Tbema Jugend immer das dankbarste Material für einen Film abgeben wird, und darunter wieder ist das beste das Sujet, welches unser eigenes Leben, unsere eigenen Erfahrungen widerspiegelt. Nicht alle haben wir Tragödien erlebt; viele von uns haben die Liebe weder dramatiscb nocb problematiscb, manche vielleicht überhaupt nichts daran gefunden. Aber jung sind wir alle einmal gewesen; wie es uns auch ergangen sein möge — auf diese Zeit seben wir wohl mit wenigen Ausnahmen als auf die glücklichste unseres Lebens zurück. Wir haben alle einmal dieselben Dummheiten gemacht; eben deshalb bin ich gar nicht einmal so sicher, ob die Jugend von heute wirklich so schlecht ist, wie sie gemacht wird. Daß sie heute soviel ungebundener und freier ist, braucht an sich noch lange kein Febler zu sein, wenn die erzieherischen Autoritäten, in den meisten Fällen doch wohl die Eltern, imstande wären, den jungen Leuten mehr Verständnis entgegenzubringen — was bestimmt der Fall wäre, wenn sie sich in ihrer Jugend der gleichen Freiheit und Ungebundenheit erfreut hätten. Wenn immer Jugend mißverstanden wurde, so ist das Mißverständnis fast ausnahmslos auf seiten einer älteren Person.

Mit wieviel mehr Mut und Sicherheit tritt die Jugend von heute den Daseinsproblemen entgegen — und ist dies nicht viel besser im Vergleicb zu den Tagen der vergangenen Generation, wo geheimgeflüsterte Ratschläge das einzige Geleit in die Wirrnisse dessen, was wir Leben nennen, bildeten?



Sally Starr, ein Babystar der M.-G.-M.

Es isl sehr bedauerlich, daß in unserem Leben die Jugend einen so unverhaltnismäßig kurzen Zeitraum einnimmt. Und doch wünschen wir uns in der Jugend, daß wir älter wären — um nur zu schnell zu der Erkenntnis zu kommen, daß sie tatsächlich vorbei ist — vorbei für immer.

Die dramaturgischen Büros sind als Folge dieser Erscheinung auf der Suche nach Filmstoffen, in denen das Leben der heutigen Jugend behandelt wird. Sogar die sehr ängstlichen Wochenblätter, die ihren Leserkreis wie Saturdey Evening Post zumeist auf dem Lande haben, wagen sich an Themen, die sie noch vor einem halben Jahr grundsätzlich abgelehnt hätten. Die beliebten Manuskriptverfasser, die zumeist Frauen in reiferen Jahren sind, sehen diese Wendung höchst ungern. Nicht allein, daß sie wegen des tönenden Films jetzt mit dramatisch versierten Autoren zusammen arbeiten und das Honorar teilen müssen, auch das Aufstellen neuer Probleme bereitet ihnen Unbehagen. Sie waren gewohnt, nach dem bewährten Schema zu arbeiten und die Liebesleute nach Überwindung von allerlei Hindernissen zusammenzubringen. Das happy end, ohne welches ehedem kein amerikanischer Film gedacht werden konnte, woran eine geplante Verfilmung von Maria Stuart scheiterte, ist seit den großen Erfnlgen der Jannings-Filme nicht mehr unbedingt notwendig.

CORINNE GRIFFITH



Amerikanische Zeitungen haben kürzlich nachgerechnet, daß Corinne Griffith in sechs Wochen mehr Gehalt bezieht, als der Staatssekretär im Jahre. In Amerika ist die Tatsache, daß es jemand versteht „big money" zu machen, unter allen Umständen höchst lobenswert, und so war denn auch diese Notiz ohne die geringste kritische Glosse gehalten. Mag dabei ruhig die „Publicity" eine gewisse Rolle gespielt haben, es steht fest, daß Corinne Griffith in der Tat eine der am höchsten bezahlten Schauspielerinnen des Films ist. Man kann auch keine Frau finden, deren Wesen so überaus amerikanisch wäre. Mary Pickford ist das ewige Kind, die Gish die Inkarnation der Rührung und Hilflosigkeit. Gloria Swanson sprengt mit ihrem bedeutenden Talent jeden Rahmen. Es ist ein Jammer, daß diese einzigartige Erscheinung immer wieder an schlechten Drehbüchern scheitert. Corinne Griffith, deren Talent nur stellenweise über ein gewisses Mittelmaß hinausgeht, weiß die durchschnittliche Amerikanerin wie keine andere zu zeichnen. Sie ist, in ihren Filmen, immer das junge Mädchen, das die Flapperjahre schon hinter sich hat und nicht mehr recht an den märchenhaft schnellen Aufstieg zum Glück glaubt. Sie ist die fleißige Arbeiterin, ein wenig Outsiderin, mit der Lust begabt, auch mal einen Sprung in die Boheme zu wagen, aber dieses Milieu doch wieder mit dem Bürgertum zu vertauschen, wohin sie das Blut zieht. Natürlich erreicht sie schließlich doch noch Eingang in die Kreise des Reichtums, die sich ihr durch Heirat öffnen, aber sie hat einen Leidensweg durchzumachen, dessen Überwindung ihr nur durch außerordentliche Zähigkeit gelingt. So wirken alle ihre Filme als überzeugende Mahnung an die vielen Hunderttausende ihrer Landsmänninnen, die nicht mehr, wie ehedem, auf schnelle und glückliche Heirat rechnen können: Nur Geduld haben, nur aushalten, es kommt schon der Tag, da ihr ein angenehmeres Leben führen könnt, als euch dies durch eigene Arbeit möglich ist. Auf die Erfüllung dieser Mahnung im Film geht der Erfolg von Corinne Griffith zurück.

Unten: Corinne Griffith im Park ihrer Besitzung in Beverly Hills

Nebenstehend: Corinne Griffith im Definafilm „Frau oder Geliebte"

ben wollten. Man sagte seinen Filmen einen strengen Realismus nach, weil er immer versuchte, mit der jeweiligen Generation in Anschluß zu kommen. Er hat schon das Thema „Jugend" aufgegriffen, als seine Kollegen noch bei ganz anderen Problemen standen, und wenn er sagt, daß die Auseinandersetzung zwischen Jugend und Alter im Film immer interessant sein wird, so verrät er eigentlich kein Geheimnis, denn zu allen Zeiten war dies einer der Angelpunkte der Kunst.

In seinem Film „Tanzende Töchter" versucht er zu zeigen, daß der Flapper von heute doch nicht so schlecht ist, wie er es manchmal scheint, und in „Der einzige Mann" führt er vor Augen, wie töricht es ist, Alter und Jugend gegeneinander ausspielen zu wollen.

Dabei ist Beaumont, seltsam genug, aus der sogenannten „alten Schule" des Films hervorgegangen — seltsam, wenn man bedenkt, daß er sowohl in künstlerischer als auch in technischer Hinsicht seinen Filmen ultra-modernsten Ausdruck und Inhalt gibt.

„Es ist doch ganz natürlich", sagt er, „daß jede neue Generation von der alten verschieden ist; jede hat ihre eigenen Ideale, ihre eigenen Ideen und Probleme, die sie sich auf eigenem Wege zu verwirklichen oder zu lösen bemüht — deshalb ist und bleibt dieses Motiv immer eines der dankbarsten für den Film.

Erzieher und Soziologen werden, solange die Welt besteht, immer wieder behaupten, daß die Jugend besser oder schlechter ist, als sie gewesen ist — weil sie immer und ewig ein Problem darstellen wird; ein unerforschliches Mysterium, welches wir niemals ergründen werden.

Dies ist ein anderer Grund, weshalb das Thema Jugend immer das dankbarste Material für einen Film abgeben wird, und darunter wieder ist das beste das Sujet, welches unser eigenes Leben, unsere eigenen Erfahrungen widerspiegelt. Nicht alle haben wir Tragödien erlebt; viele von uns haben die Liebe weder dramatisch noch problematisch, manche vielleicht überhaupt nichts daran gefunden. Aber jung sind wir alle einmal gewesen; wie es uns auch ergangen sein möge — auf diese Zeit sehen wir wohl mit wenigen Ausnahmen als auf die glücklichste unseres Lebens zurück. Wir haben alle einmal dieselben Dummheiten gemacht;



Sally Starr, ein Babystar der M.-G.-M.

eben deshalb bin ich gar nicht einmal so sicher, ob die Jugend von heute wirklich so schlecht ist, wie sie gemacht wird. Daß sie heute soviel ungebundener und freier ist, braucht an sich noch lange kein Fehler zu sein, wenn die erzieherischen Autoritäten, in den meisten Fällen doch wohl die Eltern, imstande wären, den jungen Leuten mehr Verständnis entgegenzubringen — was bestimmt der Fall wäre, wenn sie sich in ihrer Jugend der gleichen Freiheit und Ungebundenheit erfreut hätten. Wenn immer Jugend mißverstanden wurde, so ist das Mißverständnis fast ausnahmslos auf seiten einer älteren Person.

Mit wieviel mehr Mut und Sicherheit tritt die Jugend von heute den Daseinsproblemen entgegen — und ist dies nicht viel besser im Vergleich zu den Tagen der vergangenen Generation, wo geheimgeflüsterte Ratschläge das einzige Geleit in die Wirrnisse dessen, was wir Leben nennen, bildeten?

Es ist sehr bedauerlich, daß in unserem Leben die Jugend einen so unverhältnismäßig kurzen Zeitraum einnimmt. Und doch wünschen wir uns in der Jugend, daß wir älter wären — um nur zu schnell zu der Erkenntnis zu kommen, daß sie tatsächlich vorbei ist — vorbei für immer.

Die dramaturgischen Büros sind als Folge dieser Erscheinung auf der Suche nach Filmstoffen, in denen das Leben der heutigen Jugend behandelt wird. Sogar die sehr ängstlichen Wochenblätter, die ihren Leserkreis wie Saturday Evening Post zumeist auf dem Lande haben, wagen sich an Themen, die sie noch vor einem halben Jahr grundsätzlich abgelehnt hätten. Die beliebten Manuskriptverfasser, die zumeist Frauen in reiferen Jahren sind, sehen diese Wendung höchst ungern. Nicht allein, daß sie wegen des tönenden Films jetzt mit dramatisch versierten Autoren zusammen arbeiten und das Honorar teilen müssen, auch das Aufstellen neuer Probleme bereitet ihnen Unbehagen. Sie waren gewohnt, nach dem bewährten Schema zu arbeiten und die Liebesleute nach Überwindung von allerlei Hindernissen zusammenzubringen. Das happy end, ohne welches ehedem kein amerikanischer Film gedacht werden konnte, woran eine geplante Verfilmung von Maria Stuart scheiterte, ist seit den großen Erfolgen der Jannings-Filme nicht mehr unbedingt notwendig.

CORINNE GRIFFITH

Amerikanische Zeitungen haben kürzlich nachgerechnet, daß Corinne Griffith in sechs Wochen mehr Gehalt bezieht, als der Staatssekretär im Jahre. In Amerika ist die Tatsache, daß es jemand versteht „big money" zu machen, unter allen Umständen höchst lobenswert, und so war denn auch diese Notiz ohne die geringste kritische Glosse gehalten. Mag dabei ruhig die „Publicity" eine gewisse Rolle gespielt haben, es steht fest, daß Corinne Griffith in der Tat eine der am höchsten bezahlten Schauspielerinnen des Films ist. Man kann auch keine Frau finden, deren Wesen so überaus amerikanisch wäre. Mary Pickford ist das ewige Kind, die Gish die Inkarnation der Rührung und Hilflosigkeit. Gloria Swanson sprengt mit ihrem bedeutenden Talent jeden Rahmen. Es ist ein Jammer, daß diese einzigartige Erscheinung immer wieder an schlechten Drehbüchern scheitert. Corinne Griffith, deren Talent nur stellenweise über ein gewisses Mittelmaß hinausgeht, weiß die durchschnittliche Amerikanerin wie keine andere zu zeichnen. Sie ist, in ihren Filmen, immer das junge Mädchen, das die Flapperjahre schon hinter sich hat und nicht mehr recht an den märchenhaft schnellen Aufstieg zum Glück glaubt. Sie ist die fleißige Arbeiterin, ein wenig Outsiderin, mit der Lust begabt, auch mal einen Sprung in die Boheme zu wagen, aber dieses Milieu doch wieder mit dem Bürgertum zu vertauschen, wohin sie das Blut zieht. Natürlich erreicht sie schließlich doch noch Eingang in die Kreise des Reichtums, die sich ihr durch Heirat öffnen, aber sie hat einen Leidensweg durchzumachen, dessen Überwindung ihr nur durch außerordentliche Zähigkeit gelingt. So wirken alle ihre Filme als überzeugende Mahnung an die vielen Hunderttausende ihrer Landsmänninnen, die nicht mehr, wie ehedem, auf schnelle und glückliche Heirat rechnen können: Nur Geduld haben, nur ausharren, es kommt schon der Tag, da ihr ein angenehmeres Leben führen könnt, als euch dies durch eigene Arbeit möglich ist. Auf die Erfüllung dieser Mahnung im Film geht der Erfolg von Corinne Griffith zurück.



Nebenstehend: Corinne Griffith im Definafilm „Frau oder Geliebte"

Unten: Corinne Griffith im Park ihrer Besitzung in Beverly Hills



Lilian Harvey in dem Ufa-Film „Wenn du einmal dein Herz verschenkst" Phot. Ufa

Kamera und Tonfilm

Die guten alten Tage, da der Kameramann nur Licht und Kameraeinstellung zu berücksichtigen hatte, sind für immer vorbei, wie auch das Megaphon des Regisseurs und der Ruf „Aufnahme" aus dem Atelier verbannt sind. An die Aufnahmetechniker sowohl als an die Künstler werden heute, in den Tagen des Sprechfilms, andere Anforderungen gestellt.

Vor allem muß ein Operateur heute ebenso wie der Regisseur mit dem Inhalt des Manuskripts vertraut sein, besonders bei einem absoluten Sprechfilm. Aber auch sonst hat die Arbeitsweise des Kameramannes große Veränderungen erfahren. So befinden sich z. B. Kameraleute und Kameras bei Aufnahmen zu einem Ton- oder Sprechfilm in schalldicht abgeschlossenen Glaskabinen, in denen es sehr heiß ist und die der Atelierwitz deshalb „Eisschränke" nennt. Meist sind es heute durchschnittlich sechs Kameras mit sechs verschiedenen Linsen, die in dieser Art in unregelmäßigem Halbkreis die Szene umschließen; ein Operateur kurbelt nur Totale, der andere Großaufnahme, der dritte Gruppen usw. Nur der Chefoperateur bleibt außerhalb und gibt seinen Leuten in den Glaskästen die erforderlichen Signale. Um dem gesprochenen Wort draußen auf der Szene folgen zu können, sind die Operateure in ihren Glaskabinen telephonisch mit dem Außenraum verbunden, d. h. mit Hilfe von Kopfhörern folgen sie dem gesprochenen Wort der Szene.

Auch die Beleuchtung der Dekoration hat sich wesentlich geändert, da die Lichtstärke bei jeder Kameraeinstellung verschieden sein muß. „Trotzdem", erklärt John Nikolaus, der Chefoperateur der M.-G.-M., „brauchen die Kameras ihren Standpunkt nicht allzuoft zu verändern, was wegen der Schwere der Glaskabinen immerhin etwas umständlich wäre. Allein drei von den verwandten Linsen sind indirekte Distanzlinsen, so daß die Darsteller von fast jedem weiteren oder naheren Gesichtswinkel aus aufgenommen werden können, ohne daß das Bild unscharf oder überscharf ausfällt. Auch verbrauchen wir bei dem neuen System nicht mehr elektrischen Strom als bisher, was ich hauptsächlich der Verwendung von Glühlampen anstatt wie bisher der des Bogenlichts zuschreibe.

Unsere Kameras werden alle motorisch in Betrieb gesetzt. Diese Motoren werden nicht durch den Kameramann selbst eingeschaltet, sondern durch den Schalttafel-Operateur. Der Kameramann hat seinen Apparat nur für den Moment, da der Strom eingeschaltet wird, kurbelfertig zu halten. Natürlich muß der Schalttafeloperateur, genau so wie die Kameraleute in ihren Glaskabusen, auf die Signale des Chefoperateurs achten.

Das Glas der Fenster der Kamerakabinen ist ein speziell hergestelltes Spiegelglas deutschen Fabrikats, und zwar sind es doppelte Fenster mit einem Abstand von etwa drei Zoll zwischen den beiden Scheiben. Sie sind so klar, daß keinerlei optische Störungen das Bild verderben können.

Die Tonfilmoperateure sind fast alle aus dem Stab der früheren „stummen" Operateure hervorgegangen und stellen eine Auslese der Besten dar, nachdem sie speziell für Tonfilm-Aufnahmen ausgebildet wurden.



ER FLIEHT SIE — SIE FLIEHT IHN

Ein lustiges Flimmerspiel, bei dem sie die lustige Dina Gralla vor dem dicken Teddy Bill flieht, den man ihr als Bräutigam aufreden möchte.

Während er sich vor der Heirat drücken will, weil er bereits heimlich mit einer anderen den Bund fürs Leben geschlossen hat.

Ganz klar, daß man das erst zuletzt erfährt und zunächst eine Verwechselungskomödie erlebt, wie sie mit soviel Humor, soviel amüsanten Szenen selten über die Leinwand gegangen ist.

Die Verfasser des Manuskripts, nämlich Viktor Abel und Karl Ritter, wollten den hübschen Schwank erst in Anlehnung an einen anderen Filmerfolg „Die Eilige und ihr Narr" nennen.

Dieser Titel ist aber gerichtlich untersagt worden, weil man eine Verwechslungsgefahr mit Dieterles ähnlich lautendem Film fürchtete.

Das ist eigentlich schade, denn diese Überschrift hätte ausgezeichnet gepaßt, weil es Dina Gralla diesmal wirklich außerordentlich eilig hat. In Berlin gab es reichen Applaus, an dem neben den beiden Hauptdarstellern auch der gute Teddy Bill, der liebenswürdige Albert Paulig und der komische Siegfried Berisch reichen Anteil haben.

Links oben: Robin Irvine
Rechts oben: Dina Gralla
Mitte: Teddy Bill

Rosa Valetti, Hans Albers, Marlene Dietrich in Georg Kaisers „Zwei Krawatten" (Berliner Theater) Phot. Scherl

Überall Happyend

Jahrelang wurde gegen das happy end im Film Sturm gelaufen. Alle möglichen kritischen Instanzen, die sich berechtigt hielten, dem Film auf die Finger zu klopfen, hatten nichts anderes zu tun, als nachzuweisen, daß ein glücklicher Abschluß der Filmhandlung nur in besonderen Fällen möglich sei. Es schien fast, als ob auch Lustspiele mit einem tragischen Ausgang verlangt wurden, in Schauspielen galt er jedenfalls ästhetisch als verpönt. Die Dramaturgen des Films waren schließlich gegen so viele laute Angriffe nicht taub, und so erleben wir denn seit einiger Zeit Filme, denen das happy end fehlt. Sogar in Amerika hat sich diese Art des Manuskripts durchgesetzt. Und wenn auch der tragische Abschluß, der ehemals nicht aus Gründen der Logik sondern der Sentimentalität als Schlußpunkt gesetzt wurde, nur erst vereinzelt auftaucht, so ist doch der beseligende Endkuß, mit dem noch vor einem Jahre alle Filme abblendeten, auf der Leinwand seltener geworden. Dafür aber hat die Sprechbühne sich dieses Schlusses angenommen. Das Bühnenstück von heute, dem die früher notwendige straffe Gliederung fehlt, versucht, die Technik einer schon veralteten Filmgattung, kleine Ausschnitte durch Titel zu verbinden, nachzuahmen, indem sie Handlungsfetzen durch Kuplets, moderner „Songs" genannt, zusammenleimt. „Songs" heißen die Kuplets deshalb, weil gewöhnlich niemand weiß, von wem sie stammen, wenn sie gut sind. Wenn sie mittelmäßig sind, stammen sie, wenigstens in „Zwei Krawatten" von Georg Kaiser. Sie stehen in einem Stück, das halb Revue, halb Volksstück ist, das ironisch sein möchte und trotzdem nicht den Mut aufbringt, wie „Kolportage" die belletristische Tagesliteratur zu verulken. In diesem Stück steckt mehr Arthur Zapp und Reinhold Ortmann, als der Verfasser ahnt. Es wird aber, wie beinahe jetzt jeder Schmarren in Berlin, hinreißend gespielt und namentlich von Albers, der Valetti, der Dietrich mit einer künstlerischen Überlegenheit gestaltet, der an die Technik jenes Edelsteinschleifers erinnert, der Halbedelsteine so zu schleifen wußte, daß sie durch den Schliff Aussehen und Wert der echten erhielten. „Zwei Krawatten" sind aber die Grundlage für einen außerordentlichen Tonfilm, und wenn ein erfahrener Drehbuchautor darüber kommt, etwa der bühnen- und filmsichere Hans Kyser, so läßt sich unschwer ein großer Schlager daraus machen. Die Bühnenbesetzung könnte gleich übernommen werden. — In der gesellschaftlichen Rubrik der Tagesblätter begegnet man dieser Tage der Notiz, daß sich der vor einigen Monaten geschiedene Herzog von Anhalt mit Frau von Stephani verlobt habe. Diese Dame der Gesellschaft ist in der Filmwelt als Edda Croy bekannt, freilich nicht in dem Maße, wie es ihren Produzenten angenehm gewesen wäre. Trotzdem man Harry Liedtkes Popularität ins Treffen führte, gelang es nicht, Edda Croy als Star einzuführen.



Edda Croy, die Verlobte des Herzogs von Anhalt Phot. Br...

Das Programm

Sonntag.
Vormittags:

7.30 Uhr: Hamburg: Das [illegible] Hafenkonzert [illegible] dem Dampfer „New York" [illegible] Hamburg-Amerika-Linie.

8 Uhr: Köln: [illegible] Bad [illegible] Das [illegible]

9.00 Uhr: Leipzig: Morgenfeier. Mitwirkende [illegible] und das Leipziger Funkorchester.

10.30 Uhr: Berlin. Aus dem [illegible] Palast [illegible] Jugendwe[illegible] der Arbeiterschaft [illegible] Berlins. Mitwirkende [illegible] Vereinigung des Berliner [illegible] Dirigent: [illegible] Zander [illegible] der [illegible] zur Pflege deutscher K[illegible]

München: [illegible] Mitwirkend: [illegible] Orchester des Staatstheaters und der [illegible] gesangverein [illegible] Uebertragung aus dem Phöbus-Palast, München.

11.30 Uhr: Königsberg-Danzig: [illegible]

12 Uhr. Berlin: [illegible] Tonmeister.

München: [illegible] in der [illegible]

Leipzig: K[illegible] Thüringer [illegible] aus dem [illegible]

Köln: [illegible] W. [illegible] Die Oper der Gegenwart.

Breslau: Uebertragung aus [illegible] M[illegible]

Stuttgart: [illegible] Schloßplatz Stuttgart [illegible]konzert.

Kopenhagen: Mittagskonzert. [illegible] Instrumentalensemble.

Nachmittags:

1 Uhr: Köln: M[illegible]

1.10 Uhr: Frankfurt: Stunde des Chorgesanges. Konzert des [illegible]vereins „Sängerkranz" E. V. [illegible]

2.30 Uhr: Berlin: Konzert.

Köln: M[illegible] der Interessengemeinschaft Westdeutsch. Funkvereine [illegible]

München: Operette und Revue (Schallplatten).

Leipzig: Uebertragung aus dem Neuen Theater in Leipzig: „Der Freischütz".

2.50 Uhr: Köln: [illegible] Das Recht des [illegible] und Sterbebetreuung.

3.30 Uhr: Kopenhagen: [illegible]konzert [illegible] und [illegible]

4 Uhr: Stuttgart: Nach Frankfurt und Köln: Nachmittagskonzert. Mitwirkende: [illegible] Beck, Max v. Wistinghausen, Rundfunkorchester.

4.05 Uhr: Berlin: Eine Stunde Operndramaturgie (Schallplatten und Vorlesung).

4.30 Uhr: Königsberg-Danzig: Orchesterkonzert. Funkorchester.

5 Uhr: Berlin: Unterhaltungsmusik.

Breslau: Uebertragung aus [illegible] Komponistenstunde.

5.05 Uhr: München: Teekonzert. Das [illegible] Mitwirkend: [illegible] Stadttheater Köln. A. G.

6 Uhr: Leipzig: Lustige Platzpatronen, verschossen von Engelbert Milde und Adolf [illegible]

Danzig-Königsberg: Lustig ist das Zigeunerleben. Erich Buschwitz.

6.30 Uhr: München: Alfred Wolfenstein: Eine Opernaufführung in der Veroneser Arena.

Hannover (für alle Noragsender): Opern-Walzer. Das Noragorchester.

Königsberg-Danzig: Liebeslied der Völker. Vortrag mit Schallplattenbeispielen von Dr. phil. Wilhelm Heintz.

Sie finden auf Welle

Aachen, Danzig	453 m
Augsburg, Hann.	560 „
Berlin	418 „
Berlin O, Stettin	283 „
Bremen	339 „
Breslau	253 „
Dresden	319 „
Flensburg	218 „
Freiburg	572 „
Frankfurt	390 „
Gleiwitz	325 „
Hamburg	372 „
Kaiserslautern	270 „
Kiel und Kassel	246 „
Köln	227 „
Königsberg	276 „
Königswusterhs.	1635 „
Langenberg	473 „
Leipzig	259 „
Magdeburg	283 „
München	533 „
Münster	234 „
Nürnberg	239 „
Stuttgart	360 „



OSSI OSWALDA
in der Operette „Rosen aus Florida"
(Die Operette wird am Freitag, 27. September von Stuttgart gesendet)

des Sonntags

2[illegible]. September 1929
Abends:

7 Uhr: München: [illegible]

Leipzig: [illegible]

7.05 Uhr: Breslau: [illegible]

7.20 Uhr: Königsberg-Danzig: [illegible]

7.30 Uhr: Berlin: [illegible]

Königswusterhausen: [illegible]

7.50 Uhr: Breslau: [illegible]

8 Uhr: Berlin: [illegible]

Berlin [illegible] Hotel [illegible]

Hamburg [illegible]

Köln: [illegible]

Frankfurt: [illegible] Dr. Herbert [illegible]

Königsberg – Danzig: [illegible]

8.15 Uhr: Breslau: [illegible] mit Joseph [illegible]

8.30 Uhr: Frankfurt: [illegible]

Leipzig [illegible] Wunderhorn [illegible]

9.15 Uhr: Kopenhagen: [illegible] Professor [illegible] Klavier.

Leipzig Uebertragung für [illegible] landsender [illegible] Das Gewandhaus-Quartett [illegible] Edgar Wollgandt, Karl [illegible], Carl Herrmann, Hans M[illegible], Adolf Busch: Fünf Präludien und Fugen, Werk 36.

10.05 Uhr: Kopenhagen: Orchester- und Solistenkonzert [illegible] Ernst Mikkelsen, [illegible] dersen [illegible]

10.30 Uhr: Danzig-Königsberg: Tanzmusik. Funkkapelle.

Frankfurt: [illegible] Lieder mit Begleitung der [illegible] Kantele. Ausführende: [illegible]

10.35 Uhr: Breslau: Tanzmusik der Funk-Jazzorchesters.

10.45 Uhr: München: Konzert und Tanzmusik der [illegible] Kapelle [illegible] Lakatos. Uebertragung aus dem Café Arkadia, München.

Montag, 23. September 1929

Nachmittags:

5 Uhr: **Berlin:** [illegible] Hotel [illegible] Kapelle [illegible]

Hamburg für alle Norag-Sender [illegible] Wagner.

6.05 Uhr: **Köln.** Die Sendeleitung spricht [illegible]

6.45 Uhr: **Königsberg-Danzig:** Rundfunk [illegible] Dr. E. K. Fischer.

Frankfurt: „Rundfunk und Fernsehen auf der Großen Funkausstellung 1929". Zwiegespräch zwischen Dr. A. Schwaß [illegible] Ernst Becker und Dr. Paul Laven.

7.05 Uhr: **Breslau:** Aus italienischen Opern. Funkkapelle.

7.30 Uhr: **Berlin:** Für Deutschlandsender. Zur Unterhaltung. [illegible] Robert Koppel [illegible] Am Bechsteinflügel: Ludwig Preiß.

Abends:

8 Uhr: **Berlin:** Für Deutschlandsender. Von der Revue bis zum Menuett. Michael Taube mit seinem Kammerorchester. [illegible] Dr. Engelbrecht.

München: „Erk[illegible] zum Tanz" die [illegible] Rundfunkorchester.

Köln: Abendmusik des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: [illegible]

Leipzig: Hugo Kaun-Stunde. Mitwirkende: [illegible] Schöffler, Staatsoper Dresden (Bariton), Dresdener Streichquartett [illegible] Schneider. [illegible] Theodor Blumer [illegible]

Kiel für alle Norag-Sender: Uebertragung aus dem großen Saal des Gewerkschaftshauses Kiel. Volkstümliches Konzert. Städt. Orchester Kiel.

Frankfurt: Nach Stuttgart. Literarische Veranstaltung.

Stuttgart: Heitere Kurzgeschichten, gelesen von Curt Elwenspoek. Rundfunkorchester.

Königsberg-Danzig: Mordaffäre Doppler. Ein Hörspiel von Auditor Rosner [illegible] Walther Ottendorff.

8.30 Uhr: **Breslau:** [illegible] im Bahnhof der Breslauer Straßenbahn [illegible]

9 Uhr: **Berlin:** Vom Menuett bis zum Walzer. Anschließend Tagesnachrichten. Danach bis 12.30 Uhr nachts: Tanzmusik. Hans Schindler und sein Orchester.

Berlin: Für Deutschlandsender. Romantik. Gertrud Pinsberger [illegible] Hermann Schey, Bariton.

Frankfurt: Aus Kassel. Konzert des Rundfunkorchesters. Leitung: Kapellmeister Eugen Bodart. Solisten: Martha Schulz-Kormer, Sopran; D. V. Merkel (Klavier).

Leipzig: Autorenstunde. Stefan Großmann, Berlin, liest aus eigenen Werken.

Köln: Musikalische Tragegeschichten. Mitwirkende: Josef Lehnstein (Sprecher), Käthe Esche (Sopran), Elsa Stahl-Finke (Alt), Eugen Siemsen (Tenor), Egbert Toll (Tenor), Eduard Scherz (Baß), Hubert Fuhr (Klavier), Mitglieder des Städtischen Orchesters. Anschließend bis 1 Uhr: Konzertübertragung aus dem Breidenbacher Hof, Düsseldorf. Kapelle E. Ar[illegible]

8 Uhr: **Kopenhagen:** Finnische Musik. Mitwirkende: Radioorchester, die finnische Konzertsängerin Signe Liljequist.

9.15 Uhr: **Breslau:** F. S. A. Empfindsame Photographien. Verse von P. Morand [illegible] Mitwirkung von Dr. Arno Schirokauer.

9.25 Uhr: **Königsberg-Danzig:** Neuromantische Kammermusik. Nauke-Trio: Volkmar Skalak (Violine), Hermann Weill (Cello), Carl Nauke (Klavier). Konzertsängerin Gertrud von Borzestowski. 1. Klaviertrio e-Moll, op. 102, von Max Reger. 2. Fünf Lieder von J. Weißmann.

9.40 Uhr: **München:** Liederstunde Marcella Craft (Sopran).

10.15 Uhr: **Kopenhagen:** Kammermusik. Rafn-Quartett.

Frankfurt: Nach Stuttgart: Tanzmusik.

10.30 Uhr: **Königsberg-Danzig:** Schallplatten-Kabarett. Conférence: Kurt Lesing.

Hamburg (für alle Noragsender). Uebertragung des Konzerts aus dem Restaurant Ostermann.

Dienstag, 24. September 1929

Nachmittags.

7 Uhr: **München:** Hörbericht: Funk-Gespräche von Dr. Dr. G. Reisinger [illegible] Mechanische Musik. Rundfunk in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

7.30 Uhr: **Breslau:** Oper und Rundfunk. Zur Uebertragung von „Meister Hopkins". Intendant Dr. Georg Hartmann, Dr. Edmund Nick.

Abends.

8 Uhr: **München:** Münchener Oktoberfest-Musik der Original Oberlandler Kapelle Carl Witt.

Leipzig: Die deutsche Sinfonie. 2. Abend. Dirigent: Alfred Szendrei. Das Leipziger Sinfonie-Orchester. Einleitender Vortrag: Dr. Wilhelm Hitzig. 1. Johann Christian Bach: Sinfonie. 2. Karl Friedrich Abel: Sinfonie.

Breslau: Uebertragung aus dem Stadttheater Breslau. „Meister Hopkins". Oper in einem Vorspiel und 3 Akten, von Max Brand.

Berlin für Deutschlandsender. Sendespiele: „Die beiden Geizigen". Komische Oper in zwei Teilen. Musik von Grétry. Danach: „Pulcinella und der Narr". Drama mit Musik in drei Teilen. Musik von Malipiero.

Stuttgart: Nach Frankfurt. Aus dem Konzertsaal der Stuttgarter Liederhalle: Kammermusik des Züricher Streichquartetts.

8.15 Uhr: **Kopenhagen:** Aeltere Tanzmusik. Radio-Orchester.

8.20 Uhr: **Königsberg-Danzig:** Mozart-Feier. 1. „Thamos, König in Aegypten". Original-Chöre und Orchesterstücke von W. A. Mozart, verbindender Text und Neudichtung von W. Meckbach, Frankfurt. Uraufführung. Ausführende: Sprecherin: Kitty Stengel; Sprecher: Hans Carl Müller [illegible] Kammerchor. 2. [illegible] ein musikalisches Funkspiel. [illegible] von W. A. Mozart, verbindender Text und Neudichtung von Dr. E. K. Fischer, Königsberg. Uraufführung. Sprecher: Hans Carl Müller.

8.30 Uhr: **Berlin:** Sinfonischer Jazz und Operette. Mitwirkende: Else Kochhann (Sopran), Bernhard Bötel (Tenor), Ati Gabriel mit seinem Terra-[illegible] Orchester, Kapelle Robert Gaden.

8.45 Uhr: **München:** Hilli Snoilsky (England) singt alte nordische Volksweisen zur Kantele.

9 Uhr: **Stuttgart:** Nach Frankfurt: Der Tod von Mendel. Hörspiel von Kurt Heynicke.

Köln: Einsame Musik. Ausführende: Das Trio des Westdeutschen Rundfunks: Bronislaw Mittmann (Geige), Hans [illegible] (Cello), Egbert Grape (Klavier). Trio Nr. 1, G-dur, Haydn. Trio A-dur, op. 8, Brahms.

9.15 Uhr: **Kopenhagen:** Moderne Tanzmusik. Polit. [illegible] Tanzorchester.

9.20 Uhr: **Leipzig:** Dr. Friedrich Michael, Leipzig: Einleitende Worte zu „Frau Nadja Bielew" von Carl Hauptmann. Hierauf: Uraufführung: Frau Nadja Bielew. Tragischer Akt von Carl Hauptmann. (Als Sendespiel.) Anschließend bis 12 Uhr: Tanzmusik, Kapelle Döbler.

9.25 Uhr: **München:** Symphoniekonzert. Franz Schubert. Solistin: Margot Leander (Sopran). Das Rundfunkorchester.

9.30 Uhr: **Hamburg** (für alle Noragsender): Gassenhauer. Ein Revue der Gassenhauer.

12 Uhr: **Leipzig:** Nachtmusik. Das Leipziger Rundfunk-Orchester.

10.15 Uhr: **Stuttgart:** Nach Frankfurt: Populäres Konzert des Philharmonischen Orchester. Solistin: Emmi Panzer (Sopran): „Romantiker".

10.30 Uhr: **Danzig-Königsberg:** Unterhaltungs- u. Tanzmusik. Funkkapelle.

11 Uhr: **Kopenhagen:** Uebertragung Tanzmusik. Palast-Hotel.

11.15 Uhr: **Stuttgart:** Nach Frankfurt: Schlagerstunde. Mitwirkende: Kate Mann, Irma Lommert, Hans Hanus, Rundfunkorchester.

Bremen: Uebertragung des Konzerts aus dem Europa-Café.

12.30 Uhr: **Kopenhagen:** Uebertragung der Tanzmusik aus Restaurant „Nimb".

Mittwoch, 25. September 1929

Nachmittags.

6.30 Uhr: **Breslau:** Kaspar: Die lustigen Weiber von Windsor. Komisch-phantastische Oper von Otto Nicolai, als Kurzoper bearbeitet. Schallplattenkonzert.

6.45 Uhr: **Frankfurt:** „Die Musik im Phantasieleben der Völker." Vortrag von Dr. Rudolf F. Felber, Wien.

6.50 Uhr: **Berlin:** Lieder. Emil Bronsen (Bariton). Am Flügel: Willy Jaeger.

7.05 Uhr: **Breslau:** Kammermusik. Romantische Abendmusik für Streichquartett. H. M. Dombrowski: Streichquartett in a-moll. Ld. Gohler.

Abends:

8 Uhr: **Berlin:** Sendespiele: „Die beiden Geizigen". Komische Oper in zwei Teilen. Musik von Grétry. Danach: „Pulcinella und der Narr". Drama mit Musik in drei Teilen. Musik von G. Francesco Malipiero. Anschließend: Tagesnachrichten. Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.

München: Wer zuletzt lacht . . . Eine heitere Dorfkomödie in drei Akten von Julius Pohl.

Köln: Abendmusik des Kleinen Orchesters d. Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt. Beliebte Ouvertüren.

Hamburg für alle Noragsender: Fra Diavolo. Eine Opernparodie.

Leipzig: Klavierkonzert von Paul Schramm. Lieder u. 1. Händel: a) Arietta aus „Herakles", b) Menuett aus „Samson", c) Vorspruch zu Acis und Galathea. 2. Mendelssohn: Variations sérieuses. 3. R. Schumann: [illegible] 4. a) Brahms: [illegible] ungarische Tänze.

Stuttgart: Von Frankfurt: Literarische [illegible] Veranstaltung. Mitwirkende: Reinhold Kiel [illegible] Kammermusik [illegible]

Königsberg-Danzig: Zum Tanz spielt [illegible] Leitung von Karl Hunter und Jazzkapelle [illegible]

8.15 Uhr: **Kopenhagen:** Jacques Offenbach [illegible] Radio-Orchester.

8.30 Uhr: **Breslau:** Alt-Wiener Tänze. Joh. Strauß Vater (1804–1849) und seine Zeitgenossen. Neue Wiener Operetten. Schlesische Philharmonie.

8.45 Uhr: **Leipzig:** Einführende Worte zur Oper „Der fliegende Holländer".

9 Uhr: **Leipzig:** II. Akt der romantischen Oper „Der fliegende Holländer" von Richard Wagner. Uebertragung anläßlich des 75jährigen Bestehens des Theaters in Wolfenbüttel. Szenische und musikalische Leitung: Ludwig Neubeck. Anschließend bis 11 Uhr: Tanzmusik. (Schallplatten.)

Köln: Die deutsche Sinfonie (II). Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Selten gehörte Schätze der Musik. 1. Ouvertüre zu Calderons „Dame Kobold", Reinecke. 2. Sinfonie Nr. 4, B-dur, Gernsheim. 3. Triumph-Sinfonie, [illegible]

Stuttgart: Nach Frankfurt. Aus Donaueschingen: Populäres Konzert. Mitwirkende: Militärkapelle [illegible]

9.30 Uhr: **München:** Abendkonzert des Rundfunkorchesters. Beliebte Ouvertüren: 1. Wilhelm Tell, v. G. Rossini. 2. Fra Diavolo, v. F. Auber. 3. Rübezahl, v. Fr. v. Flotow. 4. Euryanthe, v. C. M. v. Weber. 5. Rienzi, v. R. Wagner.

Hamburg für alle Noragsender: Deutsche Schlagerpotpourris.

10 Uhr: **Stuttgart:** Nach Frankfurt: Neue Musik. Kammersymphonie für 15 Soloinstrumente, op. 9, von Arnold Schönberg. Ausführende: Das Philharmonische Orchester Stuttgart.

Kopenhagen: Neue Weisen und Melodien.

10.30 Uhr: **Danzig-Königsberg:** Unterhaltungs- u. Tanzmusik. Funkkapelle.

10.45 Uhr: **Bremen** für alle Noragsender: Uebertragung aus dem Regina-Palast.

Funk-Kabarett. Lustiges von Ostpreußen, Jazz, Schule, Radio, Negerhühnern, Hoffmann usw. auf Schallplatten.

12.30 Uhr: **Berlin:** Nachtkonzert. Dr. Beece's Terra-Symphoniker.

Donnerstag, 26. September 1929

Nachmittags.

5 Uhr: Hamburg [illegible]

Köln: [illegible]

5.30 Uhr: München: [illegible]

5.35 Uhr: Köln: [illegible]

6.15 Uhr: Berlin: [illegible]

7 Uhr: Hamburg [illegible]

7.05 Uhr: Breslau: [illegible]

7.30 Uhr: München: [illegible]

7.40 Uhr: Köln: [illegible]

Abends.

8 Uhr: Köln: [illegible]

Berlin: [illegible]

Berlin: [illegible]

Leipzig: [illegible]

Frankfurt: [illegible]

Hamburg [illegible]

8.15 Uhr: Kopenhagen: [illegible] Das verschollte [illegible]

8.30 Uhr: Breslau: [illegible]

9 Uhr: Berlin [illegible] Hans [illegible] Kreis.

Leipzig: [illegible] Hans [illegible] Hans Z[illegible].

9.05 Uhr: München: Konzert des Tscher[illegible] Leitung [illegible]

9.20 Uhr: Leipzig: Uebertragung auf Deutschlandsender. Hausmusik aus [illegible] Zeit. Mitwirkende: Dresdner Streichquartett [illegible] Kropholler, Otto Wen[illegible] (Gitarre), Fritz Rucker [illegible] 1. Franz Schubert: Quartett [illegible] für Flöte, Gitarre, Bratsche und Cello. 2. Joseph Haydn: Streichquartett [illegible] dur.

9.38 Uhr: München: Kammermusikstunde. Anton Dvorak. Ausführende: Irene Dräxler [illegible] Das Münchener [illegible] Willy Stuhlroth (Violine), Carl [illegible] (Cello), Richard Staab (Klavier).

Frankfurt: Heitere literarische Veranstaltung. 1. Paul Morgan: Die „Wurzen" beim Film. 2. Adolf Gparsky: „Krankenwärter". 3. Thomas: „Der Vertrag". 4. Paul Morgan: „Die schwere Krankheit". 5. Sylvius: Aus „Der Dichter" — „Donna Nina", Dramen in Versen.

Freitag, 27. September 1929

Nachmittags.

4.30 Uhr: Leipzig [illegible]

6.30 Uhr: Frankfurt [illegible]

6.45 Uhr: Danzig Königsberg. [illegible]

7.30 Uhr: Berlin [illegible]

7.50 Uhr: Berlin [illegible]

Abends.

8 Uhr: Berlin [illegible]

Berlin [illegible]

Stuttgart: [illegible]

Königsberg Danzig [illegible]

Köln: [illegible]

Hamburg [illegible]

8.30 Uhr: Berlin [illegible]

Breslau: [illegible]

8.45 Uhr: München [illegible]

Köln: [illegible] Kaptein: Josef Breuer.

9 Uhr: Berlin: Kammermusik. 1. Streichquartett Nr. [illegible] Streichquartett Nr. 7 [illegible] op. [illegible] Beethoven [illegible] Quartett [illegible] Felix Klinger [illegible] Eugen Lehner (Viola), [illegible] Heifer (Cello).

Leipzig: Julius Klengel-Feier zum 70. Geburtstag des Meisters (am 24. Oktober 1929). Dirigent: Alfred Szendrei. Solist: Prof. J. Klengel (Violoncello) u. Eva Klengel (Violoncello). Das Leipziger Sinfonie-Orchester.

9.30 Uhr: Hamburg [illegible] Erster Herbstball. [illegible]-Orchester und Norag-Künstler.

9.50 Uhr: Kopenhagen: Sinfoniekonzert. Solist: Johannes [illegible] Sinfonie-Orchester.

10.30 Uhr: Danzig Königsberg: Tanzmusik. Funkkapelle.

Stuttgart: Nach Frankfurt: Aus Karlsruhe: Unterhaltungskonzert der Karlsruher Mandolinengesellschaft.

Berlin: Aus Operetten. Max Roth mit seinem Wintergarten-Orchester.

Sonnabend, [illegible] September [illegible]

Nachmittags.

3.45 Uhr: Frankfurt [illegible]

5.30 Uhr: Breslau [illegible]

München: [illegible]

6 Uhr: München [illegible]

Frankfurt: [illegible]

6.40 Uhr: Berlin [illegible]

6.45 Uhr: Stuttgart [illegible]

6.50 Uhr: Breslau [illegible]

7 Uhr: Leipzig [illegible]

Kiel [illegible]

7.30 Uhr: München [illegible]

Abends.

8 Uhr: Berlin. [illegible]

Berlin [illegible]

München. [illegible]

Berlin: [illegible]

Köln: [illegible]

Stuttgart: [illegible]

Stuttgart: [illegible]

Berlin: [illegible]

10.15 Uhr: Stuttgart: [illegible]

10.30 Uhr: Königsberg-Danzig: [illegible]

10.35 Uhr: Breslau: [illegible]

10.45 Uhr: München: [illegible]

Hamburg [illegible]

11.30 Uhr: Leipzig: [illegible]

Kopenhagen: [illegible] Erik [illegible]

Führer durch die Sendespiele

Louis Ferdinand, Prinz von Preußen. Es ist die Z[illegible] Preußens [illegible], der in [illegible] Werke Gestaltung [illegible] wirft [illegible] und grausam [illegible] Grenze her [illegible] Napoleons [illegible] Schatten über Berlin [illegible] des Prinzen Louis Ferdinand, eine [illegible] Kneipe [illegible] der die Künstlerfreunde des Prinzen [illegible] und phantasieren, das [illegible] Schloß, das Arbeitszimmer Friedrich Wilhelms III., ein Rokokosaal zu Erfurt vor dem Beratungszimmer des Kriegsrates und [illegible] Schlosse ein nächtliches Gartenfest, in das die Kunde von Saalfeld wie ein Blitz einschlägt [illegible] das sind die Schauplätze, auf die Ur[illegible] die Ereignisse seines Dramas projiziert. In diesem Rahmen vollzieht sich Louis Ferdinands Tragödie, die Tragödie eines Prinzen, den glühende Phantasie und ungestümer Tatendrang zum Höchsten zu berufen [illegible], und der untergeht, weil er dem [illegible] seiner romantischen Zeit und der Macht des [illegible] Blutes unterliegen muß. Es [illegible] zaudernder, schwankender oder prahlerischer Menschen die Tragödie des romantischen Träumers, den das Gefühl für die Notwendigkeit einer großen und befreienden Tat erfüllt und der selbst, im entscheidenden Augenblick vor dieser Tat flüchtet und in den Tod geht. Ihm gegenüber steht, mit Unerbittlichkeit gestaltet, das Preußen jener Tage: der schwankende, von edlen Absichten erfüllte König, der vor der Verantwortung einer Tat zurückschreckt und sich in ein mystisches Gottvertrauen flüchtet, Hofschranzen, die den König täuschen, eine Generalität, die sich mit dem Ruhme des Großen Fritz maskiert, und daneben die Künstlerfreunde des Prinzen, die weltfremd von einem Reiche der Schönheit träumen und sich an ihren glutvollen eigenen Visionen berauschen. Louis Ferdinand, der nach einer Verantwortung hungert, steht in diesem Kreise als der zum Untergang bestimmte romantische Vorbote eines neuen, wiedererstehenden Preußens, als der Feuerkopf, der intuitiv das Verhängnis ahnt und es nicht abwenden kann, weil letzten Endes die Macht preußischer Tradition stärker ist als er.

Und hier greift der Dichter über die Historie hinaus und ersinnt den Plan einer patriotischen Auflehnung wider den König: Im Augenblick der Entscheidung wollen tatendurstige Offiziere, die noch von einem friderizianischen Preußen träumen, Louis Ferdinand zum Träger der Krone machen, damit er sie zur Tat oder zum Untergange führe und dem Verhängnis Napoleons in die Speichen falle. Er aber, der heimlich und wider eigenes Wollen mit dem ihm aufsuggerierten Gedanken spielte, erkennt nun die Größe des Zusammenbruchs. „Es gibt kein Preußen mehr [illegible] nur durch den Untergang führt der Weg zu einer Auferstehung des Nationalgeistes.

★

Fra Diavolo. Die Norag, Hamburg, bringt hier nicht die geschlossene Oper, sondern eine Opernparodie in Reimen, deren Verfasser Hans Hansen ist. Der Hörer wird also nur Teile der Auberschen Oper hören, die aber doch durch die Worte des Sprechers zu einem geschlossenen Ganzen werden. Der Dialog ist des Humors voll, und wer die Oper kennt, wird mit Schmunzeln dem Spiel folgen. Die Partien sind besetzt mit Erna Kroll-Lange, Hans Depser, Lola Fischer, Bernhard Jakschtat, Erwin Bolt, Hans Marten, Gustav Hauff usw. Die musikalische Leitung der Aufführung, die um 20 Uhr beginnt, hat Fritz Gartz. Die Regie und die Rolle des Sprechers liegen in den Händen von Hermann Beyer.

★

„Maurer und Schlosser" von François Auber. Der Maurer Roger steht im Begriff, Henriette, die Schwester des Schlossers Baptiste, zu heiraten, denn er hat von dem Offizier Leon, dem er aus Lebensgefahr geholfen hat, reiche Belohnung erhalten. Mitten während der Hochzeit erscheinen zwei unbekannte Männer und verlangen von Roger, daß er ihnen folge. Er weigert sich zunächst, wird aber gezwungen, mit ihnen zu gehen. Er wird heimlich in das Gebäude der türkischen Botschaft geführt und erfährt bald, was seine Aufgabe ist. Die schöne Irma sehnt sich nach ihrem Leon und will mit ihm entfliehen, als er zu ihr kommt. Roger erhält die Aufgabe, das Zimmer, in dem die beiden Liebenden sich befinden, zuzumauern, und der Schlosser Baptiste muß die Ketten herstellen, mit denen die beiden gefesselt werden. Doch kann Roger seinen Wohltäter Leon und Irma befreien.

Rosen aus Florida. Operette von Leo Fall. Der Dollarmillionär Goliath Armstrong will nicht heiraten. Es ist die einzige Unternehmung, für die ihm, dem an hundert Unternehmungen Interessierten, keine Zeit übrig bleibt. Aber der Dollar lockt, und Liebe zum Dollar macht erfinderisch. Goliath wird von Dorrit, einem mutwilligen Girl, in eine Situation gebracht, die nach amerikanischen Begriffen Verlobung ohne Bewährungsfrist nach sich zieht. Wie sich dieser lästigen Fessel entwinden? Der listige Sekretär rät zu einer Intrige zu einem arrangierten Gesellschaftsskandal. Am Abend der Verlobung soll eine Frau erscheinen, die, als Goliaths Hausdame eingeführt, für seine Geliebte gelten muß. Für die Rolle der Scheingeliebten ist eine nach dem Kriege verarmte russische Prinzessin bestimmt, die als Stellensuchende zu dem Millionär gekommen war. In einer reizend geführten Finalszene hält nun die Prinzessin Herrn Goliath, der sich als Mr. Philipps vorstellt, gleichfalls für einen Stellungsuchenden, während sie von dem ihr unbekannten Goliath als Sekretärin engagiert zu sein glaubt. Der Abend bringt den erwarteten Eklat und die Auflösung der Verlobung. Die Prinzessin aber erkennt die Zweideutigkeit der ihr zugedachten Stellung und scheidet entrüstet. Die glückbringenden



JENNY JUGO und HANS STÜWE

in dem Film „Prinz Louis Ferdinand"

(Das Drama Prinz Louis Ferdinand wird am Donnerstag, den 20. September von Berlin gesendet)

Rosen aus Florida haben Mühe, das Schicksal der von Haß gegen Mr. Goliath und von Liebe für Mr. Philipps bedrängten Frau zu wenden. Dem schmerzlichen Zwiespalt des Gefühls bereitet schließlich unser Held ein frohes Ende, indem er sich von einem Concierge namens Philipps adoptieren läßt. Wir haben es also mit einem Lustspiel der beleidigten weiblichen Würde zu tun, die nur durch die Macht der Liebe versöhnt werden kann; dies allerdings noch aussichtsreicher, wenn die Macht des Dollars hinzutritt.

★

„Mordaffäre Duppler." Wir gehen mit dem Rundfunkreporter zum Tatort und erleben die Tataufnahme der Mordkommission. Die Kriegerwitwe Minna Habicht wurde ermordet aufgefunden. Als Täter kommt ihr früherer Liebhaber, der Metzgergeselle Emil Duppler, in Betracht. Im zweiten Akt wird die Schwurgerichtsverhandlung mit den Reden des öffentlichen Anklägers und des Verteidigers vorgeführt. Im letzten Bild nimmt der Hörer an den Beratungen der Geschworenen teil, die zum Teil leidenschaftlich zu dem Fall Stellung nehmen. Auch das aktuelle Problem der Todesstrafe wird von den verschiedensten Standpunkten aus beleuchtet.

„De dütsche Michel." Dieses größte Werk unter den fünf [illegible] von Fritz Stavenhagen zeigt in packenden Bildern das Leben auf einem adligen Gute Mecklenburgs im Jahre 1862. Nach rauschendem Feste des [illegible] mündig gewordenen Grafen empören sich die Bauern gegen ungerechte Steuern und Abgaben. [illegible] sucht Hanna, die Tochter des Verwalters, den Grafen zur Nachgiebigkeit umzustimmen. Sein Trotz wird gegen die Mißlust der Bauern nicht bestehen können. [illegible] läßt er einen Bettler an seiner Statt für tot ausgeben und begraben. Die Bauern sind erschüttert und bereuen und wollen nach der Leichenfeier nichts mehr von der Verteidigung ihres Herrn hören, wie es ihnen ein Komödiantenpaar vormacht. Diese Schauspieler [illegible] aber der Graf selbst und sein [illegible]. Sie werden verprügelt, nur durch Hannas Eingreifen, die als einzige den Toten [illegible] für [illegible] gehalten hat, wird ihnen das Leben [illegible] erhalten. Diese niederdeutsche Bauerntragödie beginnt um 20 Uhr.

★

Eine Stunde Operndramaturgie. Am Sonntag, dem 22. September, nachmittags um [illegible] bringt die Funk-Stunde eine Darbietung unter dem Titel „Operndramaturgie". Es handelt sich um eine Veranstaltung, die in Vorträgen, unterstützt durch Schallplattenvorführungen, die Wandlungen eines Operntextes von seinem ursprünglichen Stoffgebiet bis [illegible] aufgeführten Werk zeigt. So wird man beispielsweise Stücke aus Murgers „Bohème" und dann entsprechende Stellen des Librettos und der [illegible] Oper hören.

★

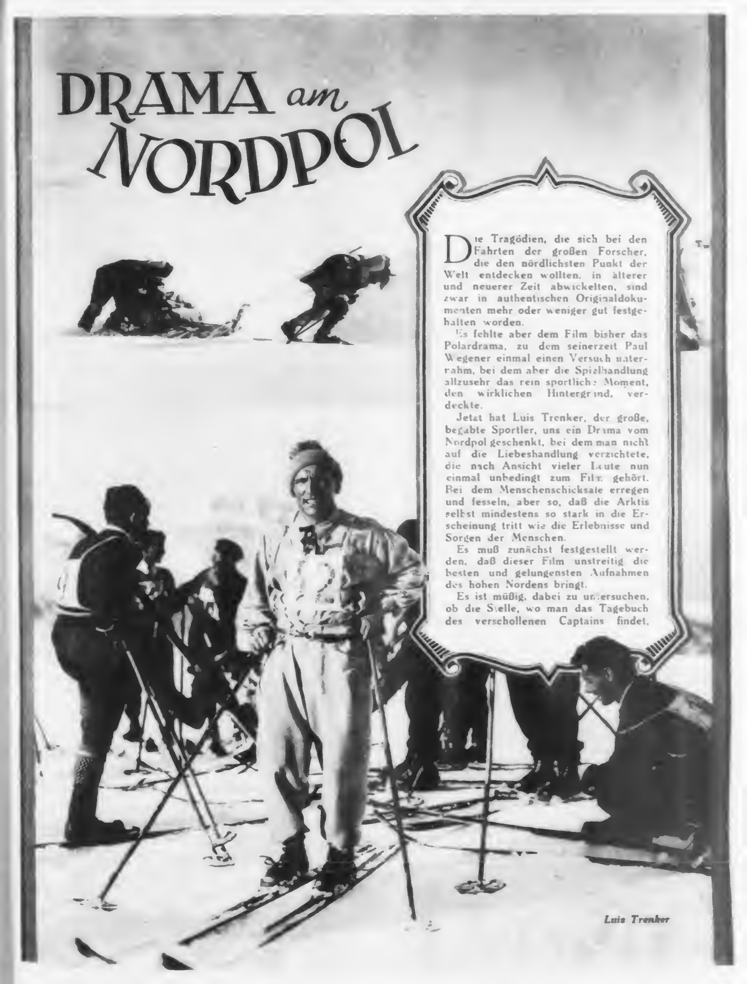
„Der Tod von Menda" von Kurt Hey[illegible] Anfang des [illegible] Jahrhunderts [illegible] in Spanien [illegible] Guerillakrieges [illegible]. Der [illegible] Menda ist das Haupt einer Verschwörung gegen die [illegible] Juana [illegible] liebt jedoch den Kommandanten des in M[illegible] liegenden französischen Regiments. Am S[illegible] Jakobs-Tag vernichten Guerillakrieger das Regiment, nur dem Kommandanten gelingt [illegible] mit Juanas Hilfe zu entfliehen. Die [illegible] erwarten zugleich die englische Flotte [illegible] geheimer Gesandter langst bei Menda [illegible]. Aber die Flotte kommt nicht, und so findet [illegible] grausame General [illegible] Zeit, Menda [illegible] einem Strafgericht zu überziehen. Der G[illegible] sein Sohn und seine Tochter Juana [illegible] zum Tode verurteilt. Dagegen [illegible] Gerechtigkeitsgefühl des Kommandanten, [illegible] Juana ist es, die ihn gerettet hat. Aber [illegible] gibt Juana nicht frei. Da [illegible] den Kommandant und Juana mit Hilfe des englischen [illegible] heimgesandten, während Gautier [illegible], weil die englische Flotte vor Menda erscheint und Truppen landet. Dadurch werden [illegible] Menda und sein Sohn gerettet. Die To[illegible] aber gilt ihnen als Verräterin, und das [illegible] wird sich in den neuen befreiten Staaten [illegible] Amerikas ein Glück zimmern.

★

„Faust" (Margarethe) von Charles Gounod. Die Handlung des Werkes hält sich ziemlich getreu an die Vorgänge von Goethes „Faust". Sie zeigt uns zunächst Fausts Entschluß, dem Teufel zu verschreiben, dann im Rahmen einer großen Volksszene den Streit zwischen Margarethes Bruder Valentin und Mephisto. Margarethe weist die Anträge Siebels zurück und gibt sich Faust hin. Valentin will die Ehre seiner Schwester retten, wird aber von Faust im Duell getötet. Mitten aus der Walpurgisnacht kehrt Faust zurück und findet Gretchen im Kerker. Sie ist wahnsinnig geworden und stirbt. Die Engel geleiten sie zum Himmel.

★

„Die beiden Geizigen" — „Philomela und ihr Narr". Am Dienstag, dem 25. September, [illegible] Todestage des französischen Komponisten Gr[illegible], der 1813 in Montmorency bei Paris gestorben ist, wird die Funk-Stunde in Berlin abends [illegible] Uhr die komische Oper „Die beiden Geizigen" als Sendespiel zur Aufführung bringen. Grétry schuf das Werk im Jahre 1770 und [illegible] als einer der Begründer der französischen komischen Oper angesehen werden. Der Oper [illegible] die Aufführung des Dramas mit Musik „Philomela und ihr Narr", das damit in Deutschland seine Erstaufführung erlebt. Der Komponist Francesco Malipiero gehört zu den jungen modernen italienischen Komponisten aus dem Kreise Casellas.



DRAMA am NORDPOL

Die Tragödien, die sich bei den Fahrten der großen Forscher, die den nördlichsten Punkt der Welt entdecken wollten, in älterer und neuerer Zeit abwickelten, sind zwar in authentischen Originaldokumenten mehr oder weniger gut festgehalten worden.

Es fehlte aber dem Film bisher das Polardrama, zu dem seinerzeit Paul Wegener einmal einen Versuch unternahm, bei dem aber die Spielhandlung allzusehr das rein sportliche Moment, den wirklichen Hintergrund, verdeckte.

Jetzt hat Luis Trenker, der große, begabte Sportler, uns ein Drama vom Nordpol geschenkt, bei dem man nicht auf die Liebeshandlung verzichtete, die nach Ansicht vieler Leute nun einmal unbedingt zum Film gehört. Bei dem Menschenschicksale erregen und fesseln, aber so, daß die Arktis selbst mindestens so stark in die Erscheinung tritt wie die Erlebnisse und Sorgen der Menschen.

Es muß zunächst festgestellt werden, daß dieser Film unstreitig die besten und gelungensten Aufnahmen des hohen Nordens bringt.

Es ist müßig, dabei zu untersuchen, ob die Stelle, wo man das Tagebuch des verschollenen Captains findet,

Luis Trenker

Guido Seeber bei Atelier-Aufnahmen für einen neuen Aafa-Film Phot. Aafa

wirklich der achtzigste Grad nördlicher Breite ist, oder ob man diese Szene zehn, zwanzig oder dreißig Grad südlicher aufnahm.

Es kommt schließlich darauf an, daß im Film der Eindruck entsteht, man befinde sich wirklich in der Nähe der nördlichsten Spitze der Erdkugel.

Das ist zweifellos erreicht. Wir sehen Bilder von verlassenen und verfallenen Stationen, erleben die Jagd auf den Eisbären, der sein Leben lassen muß, damit die beiden kühnen Bezwinger der Eiswüste sich wieder ein paar Wochen auf den Beinen halten können.

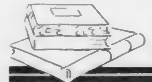
Es wird das Lied der hohen und besten Kameradschaft gesungen, die eine Frau für ein paar Tage auseinanderbringen kann, die dazu führt, daß der eine in einer Aufwallung stärksten Zorns die Flinte auf den anderen anlegt, die aber doch so stark ist, daß im letzten Augenblick die edlen Regungen die bösen Gedanken unterdrücken, so daß — genau besehen — dieses menschliche Spiel im Prinzip eine Widerspiegelung der Forderungen der antiken Tragödie darstellt.

Selbstverständlich fehlt in diesem Spiel am Pol nicht die Frau. Sie, die die Expedition begleitet, weil es sich um das Schicksal ihres Vaters handelt, bringt nicht nur die leitenden Männer, ohne daß sie es will, aneinander, sondern macht allein durch ihre Anwesenheit die ganze Schiffsbesatzung rebellisch, läßt die Mannschaft gegen den Kapitän meutern, bis schließlich bei einer jener Tragödien, die wir aus vielen Ereignissen der wirklichen Geschichte kennen, die Hobbing mit Mann und Maus untergeht und auf Nimmerwiedersehen verschwindet.

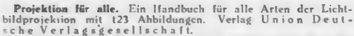
So wie man die Geschichte in der Uraufführung sah, ist die Handlung etwas unklar und hat eigentlich keinen rechten Schluß.

Aber inzwischen sollen ein paar herzhafte Schnitte gemacht werden, die dieses logische Manko sehr schnell und sicher ausgleichen.

Dann wird der „Ruf des Nordens" in der Provinz noch begeisterteren Beifall finden, als das bei der Uraufführung im Berliner Universum geschah.



Bücher-Ecke



Projektion für alle. Ein Handbuch für alle Arten der Lichtbildprojektion mit 123 Abbildungen. Verlag Union Deutsche Verlagsgesellschaft.

Unter den vielen Büchern, die in der letzten Zeit über die Filmprojektion geschrieben sind, ist das Buch von Jaensch deswegen hervorzuheben, weil es ganz populär gehalten ist und sich anscheinend an den großen Kreis derer wendet, die nicht hauptberuflich mit dem Kino zu tun haben.

Die Beschreibung der Kinoprojektoren bildet zwar den Hauptbestandteil der Schrift, aber es werden auch die Projektionseinrichtungen für Glaslichtbilder, Episkope, Epidiaskope behandelt. Man lernt den Mikro-Projektionsapparat, die Kinoprojektion für Schmalfilme mit Hilfe von Koffer-Projektoren usw. kennen und findet eine Reihe von Tabellen für die Praxis, wie z. B. die der Schirmbildgrößen bei verschiedenen Brennweiten für Glaslichtbilder unter Verwendung verschiedener Lichtquellen und schließlich eine Tabelle für additive Farbenmischversuche.

Dem Stil nach ist das Ganze außerordentlich populär gehalten, liest sich flüssig und wird allen denen von Wert sein, die sich mehr umfassend informieren als für einen besonderen Zweck ausführlich unterrichten wollen.

Dr. med. Ernst Rothe: „Psychogymnastik", Max Hesses Verlag, Berlin W 15.

Ein außerordentlich interessantes Buch über eines der interessantesten Themen der Gegenwart. Zunächst trotz aller Popularität der Darstellung etwas sehr abstrakt und vielleicht mit etwas zuviel Theorie. Aber dann nachher besonders nicht nur in die schwierige Materie der Psychogymnastik und Phronematogymnastik einführend, sondern auch mit interessanten Auseinandersetzungen über Schlaf und Traum, über die Kunst Coués, Auseinandersetzungen über geheimnisvolle Kräfte der Seele, schließlich über Schlaf- und Gedächtnistraining, über Sexuelles und Psychisches.

Sicherlich ist manches in dem Buch angreifbar, steht manchmal auch in der Wissenschaft Meinung gegen Meinung, aber das ist in diesem Fall nicht so schlimm, weil das Buch ja letzten Endes nur eine Übersicht geben will in ein Problem, oder besser gesagt, in eine Materie einführt, mit der sich dann jeder auf den Gebieten besonders weiterbeschäftigen muß, die ihn in erster Linie interessieren.

Der Naturfarbenfilm für den Amateur

Erst durch ein bei der Aufnahme vor dem Objektiv anzubringendes D r e i f a r b e n f i l t e r wird das erwünschte Ziel erreicht. Das die drei Grundfarben rot, blau und grün enthaltende kreisförmige Filter ist aus entsprechend gefärbten senkrechten Kreissegmenten zusammengesetzt. Die Zylinderlinsen entwerfen nun, da ihr Brennpunkt mit der Emulsion zusammenfällt, auf dieser ein genaues, bedeutend verkleinertes Abbild des vor dem Objektiv befindlichen Farbenfilters. Hinter jeder Zylinderlinse entsteht also ein blau-rot-grünes Bild, so daß sich jedes 7,5 mal 10,5 mm große Bildchen des Films aus unzähligen kleinen blau-rot-grünen Strichen zusammensetzt. Wird nun von dem Aufnahmeapparat — ähnlich wie bei der Metallscheibe einer gewöhnlichen Klappkamera — ein farbiges Bild gesehen, so erscheint dort, wo z. B. das Objekt blau ist, auf der Emulsion hinter der kleinen Zylinderlinse auch nur Blau, da Grün und Rot durch das von der Zylinderlinse entworfene Filter ausgeschaltet werden und sich als kleinste lichtlose Streifen auf der Bromsilberschicht abbilden. Hier hinterläßt also lediglich der blaue Teil des Filters einen kräftigen Lichteindruck, der bei der späteren Entwicklung viele feine schwarze Striche erzeugt, während Rot und Grün farblos bleiben. Entsprechend verhalten sich die rein grünen und rein roten Teile des Bildes. Ein weißes Kleid ruft gleichmäßig kräftige Abbildungen aller drei Filtersektoren hervor, da die Farben so zusammengesetzt sind, daß die Mischung aller drei zu gleichen Teilen weiß ergibt. Die Licht-



Aufsetzen des Farbenfilters auf Ciné Kodak Modell „B" f. 1,9.

An dem Filter ist eine Zunge angebracht, die genau in die dafür vorgesehene Aussparung der Objektivfassung paßt. Ein falsches Einsetzen des Filters ist dadurch unmöglich gemacht

eindrücke werden nach der bekannten Umkehrmethode dann in ihre reziproken Werte verwandelt.

Durch die kleinen Zylinderlinsen wird also erreicht, daß das nur einmal vor dem Objektiv vorgeschaltete Farbenfilter in fast unendlich großer Anzahl auf dem Filmbildchen optisch hervorgerufen wird, so daß praktisch das gleiche Ziel erreicht wird, als wenn der Film mit Hilfe dreifarbig gemischter Rasterkörnchen farbenempfindlich gemacht worden wäre. Obwohl auf jedem Millimeter des Films nur 22 derartige Zylinderlinsen nebeneinander liegen, treten sie bei stärkerer Vergrößerung durch den Projektor natürlich hervor. Aber das ist, wie bereits betont, unwesentlich, da die Farben mit größter Naturtreue ohne Randschleier wiedergegeben werden.

Bei der Projektion des Kodakolor-Films vollzieht sich der umgekehrte Vorgang wie bei der Aufnahme. Ein vor dem Objektiv angebrachtes Farbenfilter, das genau so zusammengesetzt ist wie das bei der Aufnahme benutzte, verarbeitet die von den Zylinderlinsen getroffene Auswahl entsprechend so daß auf dem Projektionsschirm ein in reizenden Farben leuchtendes, überraschend naturgetreu wirkendes Bild hervorgerufen wird. Vor allem wird der bei den mit zwei Farben arbeitenden Verfahren erzielte, oft wenig angenehme Eindruck des „bunten Films" vermieden. Mit verblüffender Echtheit werden die Töne wiedergegeben und überraschen durch ihr an ein Mattscheibenbild erinnerndes Leuchten.



Objektiv mit Farbenfilter für den Projektionsapparat Kodascope „A"



Unten: Für den panchromatischen Emulsionsausgleich

[illegible] jedem Kodakolor-Rohfilm eine besondere geformte Blende beigegeben, die bestimmte Teile des dreifachen Farbenfilters fortschneidet, um eine naturgetreue Farbenwiedergabe zu erzielen. Die Blende darf nur für den Film benutzt werden, dem sie beiliegt.

So wirkungsvoll der mit diesen außerordentlich einfachen Mitteln erzielte Farbenfilm ist, so weist er doch noch einige — es wäre verfehlt, das zu verschweigen — mit seiner Eigenart zusammenhängende Nachteile auf, auf die kurz eingegangen sein mag. Da die wesentlichste Arbeit der Farbenzerlegung bei der Aufnahme und Wiedergabe durch die auf dem Film angebrachten zylinderförmigen Linsen erfolgt, versteht es sich von selbst, daß von den nach der Umkehrmethode entwickelten Filmen **keine Abzüge** hergestellt werden können. Jeder so hergestellte Farbenfilm ist also — wie ein photographisches Farbenglasbild — ein Original. Schon dadurch verliert das Verfahren für die Filmindustrie an Wert, während diese Beschränkung für den Amateur bedeutungslos ist. Durch das bei der Aufnahme und bei der Wiedergabe benutzte Farbenfilter wird natürlich auch ein Teil der Lichtintensität verschluckt. Das bedingt außerordentlich lichtstarke Objektive. Kodakolor-Filme können nur bei solchen Aufnahmeapparaten benutzt werden, die wenigstens eine Blendenöffnung 1,9 haben. Sollte sich trotz des Filters bei besonders gutem Wetter dabei eine noch zu große Helligkeit ergeben, so darf niemals mit der Kamerablende gearbeitet werden, da dadurch die Farbwirkung der Einzelsektoren des Filters verschoben wird. In diesem Falle muß also ein Graufilter vorgesetzt werden. Da bekanntlich auch die Projektionsgroße von der Lichtstarke abhängig ist, ist man gezwungen, sich bei der Wiedergabe des Farbenfilms auf eine Fläche von etwa 60 cm Breite zu beschränken. Um die durch den verschiedenen Emulsionsausfall auftretenden panchromatischen Fehler auszugleichen, wird neuerdings jedem Kodakolor-Rohfilm eine besondere „Farbenblende" beigegeben, die das Filter der benutzten Emulsion anpaßt.

Trotz der hier angeführten Nachteile wird aber jeder, der einmal Gelegenheit gehabt hat, einen Naturfarbenfilm nach diesem Verfahren zu sehen, diese bei den überraschenden Vorteilen gerne in Kauf nehmen. Denn für den ernsthaft arbeitenden Amateur, für den das naturgetreue Bild bevorzugenden Liebhaber und für den auf exakte Wiedergabe angewiesenen Wissenschaftler bietet der Film eine so große Fülle von Vorzügen, daß auf die durch die Technik bedingten kleinen Mängel bestimmt Rücksicht genommen werden kann. Der Farbenfilm des Amateurs ist da, seine Aufgabe wird es sein, ihn entsprechend zu würdigen.

Winke für Amateurfilmer

Jede Handlung muß so aufgenommen sein, daß sie durch den Film ohne jede weitere Erklärung dem Beschauer verständlich ist. Wo kurze Erklärungen dennoch nötig wären, bedient man sich sogenannter Zwischentitel. Vor jeder wie immer gearteten Aufnahme muß man je nach ihrem Inhalt darüber nachdenken, wie lang die einzelne Aufnahme werden soll. Man kann bei einer mechanischen Kamera den Film beliebig im Abrollen stoppen, beim Handkurbeln natürlich jeden Augenblick mit dem Drehen aufhören. Im ersteren Falle kann ein eingelegter Film zu zwei oder drei Aufnahmen verwendet werden, man setzt die Kamera immer wieder bei der nächsten Aufnahme einfach in Bewegung. Legt man nicht jedesmal die Länge der Aufnahme (und sei es nur nach der Zeitdauer, nach der man dann die Filmlänge leicht berechnen kann, und umgekehrt) fest, so wird man binnen sehr kurzer Zeit gewahr werden, daß man unnötig Material vergeudet hat, was nicht nur die Kosten vermehrt, sondern einem auch die Lust an der Arbeit verleidet. Darum mache man es sich zum Prinzip, jede Aufnahme möglichst kurz zu gestalten. Hier denke man immer daran: in der Kürze liegt die Würze. Mit der Übung wird man dann genau zu beurteilen wissen, ob und wann ein längeres Exponieren des Films erwünscht oder vorteilhaft ist. Immer denke man daran, daß Szenen, wenn sie auch für kurz gehalten werden, bei der Besichtigung, falls sie nichts Interessantes bieten, bei der Vorführung langweilig wirken könnten. Selbst der Anfänger soll, sobald er zu Aufnahmen schreitet, nicht von jedem Ratschläge annehmen, wie die gewollte Aufnahme „besser" zu machen wäre. Hat man sich hinsichtlich der Aufnahme nach reiflicher Erwägung entschieden, so lasse man sich in keinem Punkte von seinem geplanten Vorhaben abbringen. Die Fehler, die man so gemacht hat, prägen sich dann ein.

Das schöne Bild

Weshalb ein Gelbfilter



Von Paul Otto Herrnkind (Schluß)

Durch die Absorption der überflüssigen blauen Strahlen muß natürlich das das Objektiv passierende Licht eine Schwachung erleiden, die wieder — um ein normales Negativ zu erhalten — eine mehr oder weniger große Verlängerung der Belichtungszeit zur Folge hat. Dieser sogenannte „Verlängerungsfaktor" richtet sich

1. nach der jeweiligen Beleuchtung, ob Kunst- oder Tageslicht, ob mehr gelbe Strahlen (z. B. morgens oder abends) oder mehr blaue Strahlen (mittags) vorhanden sind.
2. nach der Farbenempfindlichkeit des benutzten Platten- oder Filmfabrikates und
3. nach der Filterdichte bzw. nach der Starke der Gelbfärbung.

Verkehrt ist es daher, für ein bestimmtes Gelbfilter auch einen bestimmten Verlängerungsfaktor angeben zu wollen. Zum Beweis führe ich ein Beispiel an, das die Veränderlichkeit des Faktors schon bei zwei verschiedenen Plattenfabrikaten zeigt *)

Fabrikat	Lifa-Lichtfilter Nr.	Verlängerungsfaktor
Kranz Platte I	1	1,5
Bergmann Filme	1	3,0
Kranz Platte I	4	3,5
Bergmann Filme	4	31,0

*) Die Verlangerungsfaktoren sind von der „Lifa" Lichtfilterfabrik in Augsburg errechnet. Wer sich weiter in das interessante Gebiet der Filterphotographie einarbeiten will, dem sei das „Lifa"-Lichtfilter [illegible] empfohlen!



Vogtlär der „Bergheil". Blende 12. 1/.. Sek. Aug., 5 Uhr nachm. Unten: 1/.. Sek.



Obwohl der Anschaffungspreis der Gelbfilter keineswegs hoch ist, wird es viele Liebhaber geben, die ihre Filter gern selbst anfertigen wollen. Diese seien auf den Farbstoff „Rapidfiltergelb" (Filtergelb K) der I. G. Farbenindustrie aufmerksam gemacht. Da den Packungen eine genaue Anweisung beiliegt, erübrigt es sich, an dieser Stelle naher darauf einzugehen.

Will man von der Benutzung des Filtergelb absehen, stellt man sich folgende Lösungen her

1. für helle Gelbfilter

Farblosung 100 ccm Alkohol, 96
    5 g Auramin.

Gießlosung 30 ccm filtrierte Farblosung
    50 ccm Rohkollodium, 4
    20 ccm Aether
    100 ccm

2. fur dunkle Gelbfilter.

Farblosung: 50 ccm Alkohol, 96
    0,6 g Aurantia.

Gießlösung: 25 ccm filtrierte Farblosung
    75 ccm Rohkollodium, 2
    100 ccm

Sind die Gießlösungen zubereitet, geht man an die Herrichtung der Filterglaser. Hierzu eignen sich nur planparallele weiße, schlieren- und blasenfreie Spiegelglasscheiben. Zuerst reinigt man diese mit verdünnter Salzsäure, spült sie gut ab und reibt sie zum Schluß nochmals mit Alkohol gut



Contessa-Nettel. 1F 8. Offene Blende. Sept. Vorm. 1/.. Sek.



die lichtempfindliche Schicht „durchsichtig". Will man allerdings aus Gründen einer bildmäßigen Wirkung die Ferne etwas verschleiert lassen und nur den Mittelgrund klar haben, nimmt man ein mittleres Gelbfilter. Handelt es sich jedoch darum, auch die am weitesten entfernten Objekte deutlich auf die Platte zu bringen, wie z. B. bei Teleaufnahmen, kommen nur sehr dichte Filter in Frage.

Gartenaufnahmen mit der Wiedergabe von Blumen und Laubwerkschattierungen dürfen natürlich niemals ohne Filter gemacht werden. Ebenso sind Schneeaufnahmen immer hinter Gelbscheiben zu photographieren, nur dann ist mit der Wiedergabe der bläulichen Schatten in der Schneefläche und der Schneekörnung zu rechnen. Bei Hochgebirgsaufnahmen ist zur Ausschaltung des störenden ultravioletten Lichtes (etwa ab 2000 m Höhe) das Lifa-Ultrarapidgelbfilter Nr. 111 dem Objektiv vorzusetzen.

Alles dies sind nur wenige Beispiele. Bei nur etwas Überlegung wird man bald merken können, daß ein Gelbfilter zu allen Aufnahmen benötigt wird, ganz abgesehen von der wissenschaftlichen Photographie, die ohne Gelbscheiben überhaupt nicht denkbar ist. Erst die Verwendung von gelben Lichtfiltern macht die Photographie zu einem tatsächlich naturwahren Dokument!



Links: Ica-Klappkamera. Blende 9. Agfa Isorapid-Platten. 6 Uhr nachm. August. 1/25 Sek.

*

Oben und unten: Aufnahmen mit der Leica-Kleinkamera auf Perutz Spezial-Leicafilm. Blende 6.3. 1/20 Sek. Ausschnitt aus Spezialvergrößerung in Postkartenformat

nach. Hierauf legt man die sauberen Gläser auf eine größere mit der Wasserwaage genau nivellierte Spiegelglas- oder Marmorfläche, und der Guß kann beginnen. Je nach der gewünschten Filterdichte wird eine mehr oder weniger große Menge der Gießlösung auf die Scheiben gebracht und mit einem Glasstab sorgfältig verteilt. Beim Aufgießen etwa entstandene Luftbläschen sind stets zu entfernen. Sind die begossenen Gläser an einem staubfreien Orte getrocknet, werden sie auf Fehler aller Art untersucht. Nur völlig einwandfreie Stücke kittet man zwei und zwei, und zwar Schicht gegen Schicht, mittels Kanadabalsam zusammen und umgibt die Ränder mit U-Klebestreifen. Zum Schluß wird dann noch nach einer der bekannten Methoden der Verlängerungsfaktor bestimmt.

Nun einige Anwendungsbeispiele der Gelbscheiben: Wird ein gutes orthochromatisches Platten- oder Filmmaterial benutzt, genügt in den meisten Fällen ein helles Filter, bei schlechter Orthochromasie ist dagegen ein dunkleres Filter einzuschalten. Bei allen Bildern ist stets besonderes Augenmerk auf die Wiedergabe des Himmels zu richten; selbst wenn keine Wolken vorhanden sind, ist auf richtige Tönung zu achten. Je kleiner und zarter die Wolken (Schäfchenwolken, Federwolken etc.), desto dunkler die Gelbscheibe. Eine weitere – nicht zu unterschätzende – Gefahrenquelle für den Photographen bildet der atmosphärische Dunst. So kann es vorkommen, daß unser Auge noch weit im Hintergrund der Landschaft Einzelheiten erkennen und unterscheiden kann, während auf dem Bilde bereits von der Bildmitte ab alles mehr oder weniger verschleiert ist. Auch hier wieder hilft das Gelbfilter! Es absorbiert die von den einzelnen Dunstteilchen reflektierten blauen Strahlen und macht dadurch die Dunstschicht für



Beachten Sie bitte unser Rätselpreisausschreiben auf der dritten Seite des Umschlags

PHOTOS die uns ERREICHTEN



„Negerbaby"
Aufnahme von Hanna Koch, Windhoek S.W.A. mit Piccoletta Acro. Blende 18. Agfa Film. 25 Sek. Velox Papier

Monatlich 100 Mk. FÜR DIE besten Photos

Jeder Leser der „Filmwelt" kann sich an diesem Wettbewerb beteiligen.

Wahl des Motivs, Größe und Art des Abzuges bleiben dem Einsender überlassen.

Jeder Abzug muß aber auf der Rückseite folgende Angaben enthalten: Name des Apparates — Art und Lichtstärke des Objektivs — Blende — Platten- oder Filmfabrikat — Zeitpunkt der Aufnahme — Belichtungszeit — Verwendung etwaiger Hilfsmittel (Gelbscheibe, Vorsatzlinse u. dgl.) — Art des für den Abzug verwendeten Papiers — genaue Anschrift des Einsenders — ausdrückliche Erklärung daß der Einsender Photoamateur ist.

Rücksendung der nicht prämiierten Bilder erfolgt nur, wenn adressierter Freiumschlag beiliegt. Nach Möglichkeit erfolgt Veröffentlichung der Bilder. Die Entscheidung des Preisgerichts ist endgültig. Beschreitung des Rechtsweges ausgeschlossen. Einsendungen sind zu richten an: **„Filmwelt"-Photowettbewerb, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41.**



„Schiefer Turm von Bremen"
Aufnahme Gustav Kusche mit Agfa Standart. F = 6,3. Blende 11 Hauff Film. 25 Sek. Papier Agfa Lupex. Ohne Hilfsmittel



„Ein Küßchen in Ehren"
Aufnahme von Alexander Gratz mit Contessa Nettel 6,2. Dopp.-Anastig. Agfa Filmpack. 2 Sek. ohne Hilfsmittel. Mimosa Gaslichtpapier



„Gänsehirt"
Aufnahme von Fritz Ritter mit Ica 6,5 × 5. Erkos Anastig. „Fotar". 1 : 4,5. F = 10,5 cm. Blende 6,3. 1/25 Sek. ohne Hilfsm. Mimosa Velotyp



„Spuren im Schnee"
Aufnahme Walter Eggenberger mit Voigtar 1 : 6,3. 10,5 cm Agfa Filmpack. Blende 9. Gelbscheibe. 1/10 Sek. Velox Papier



„Milchkannenturm in Danzig"
Aufnahme von Hans Heinz Kaatze mit Voigtländer Rollfilmkamera 5 × 8. Skopar 4,5. Blende 9. 1/50 Sek. ohne Hilfsm.



„Über die Hürde"
Aufnahme von A. Künecke mit Rodenstock Ihagee Dopp.-Anast. Eurynar 1 : 4,5. Blende 5,5. Agfa Andresa Platte. 1/200 Sek. Hansal Gaslichtpapier







Oben links: „Lustige Musikanten"

Aufnahme von Marchl Dörig. Ica Rowar-Anastigmat 1 : 6,8 1 : 10,5. Agfa Filmpack. Agfa Lupex. 1/10 Sek.

Oben rechts: „Der Stechlin"

Aufnahme von Frau Dr. G. Semmer mit Voigtländer Kamera. 1 : 4,5. Blende 12,5. 1/10 Sek. mit Agfa Extra Rapidplatte. Agfa Papier

Links: „Klingertor"

Aufnahme von Gertrud Wagner mit Ernemann. 1 : 6,8. Blende 16 Agfa Filmpack. 12 Uhr 1/200 Sek. ohne Gelbscheibe. Agfa Lupex

Rechts: „Mühle"

Aufnahme von Lotte Katzmareck mit Zeka-Jena Anastigm. 6,8 Blende 9. Hauf Ortho pl. lichthoffrei. 1/25 Sek.



AUS DER PRAXIS

Erkennen der Schichtseite von Platten.

Zum Erkennen der Schichtseite einer Platte gibt es verschiedene Wege: Beim Anhauchen beider Plattenseiten ist der Hauch auf der Schichtseite nicht erkennbar, dagegen auf der Glasseite sofort zu sehen. Ist kein Licht vorhanden, so kratze man mit dem Nagel an der Plattenkante. Auf Glas gleitet der Nagel leicht, auf der Schichtseite findet er einen geringen, aber deutlich wahrnehmbaren Widerstand. Man befeuchtet die Kuppen von Daumen und Zeigefinger. Drückt man beide auf die Plattendecke (!), dann löst sich durch die geringe Feuchtigkeit die Gelatine, die betr. Fingerkuppe klebt leicht. Die Platten sind in ½- und 1-Dutzend-Packung stets Schicht gegen Schicht gelegt, also Schichtseite bei 1 nach unten, bei 2 nach oben, bei 3 nach unten usf. weisend. Ich habe noch nie einen Packungsfehler gefunden und finde deshalb dieses Merkmal zuverlässig.

Wann ist eine Aufnahme scharf?

Vielen Amateuren ist diese Frage mißdeutig. Für sehr viele ist dasjenige Negativ oder Bild „scharf", das große Gegensätze zwischen Licht und Schatten, zwischen Hell und Dunkel aufweist. Demzufolge ist ein kraftloses oder flaues Bild „nicht scharf". Diese Auslegung ist irrig, die Bildschärfe hängt nicht von der Belichtung, dem Entwickeln oder Kopieren ab, sondern von dem Objektiv. Bildschärfe ist ein optischer Begriff, die Bezeichnung dann gerechtfertigt, wenn selbst bei der Betrachtung durch eine Lupe Bildeinzelheiten, etwa Telephondrähte, das Laub der Bäume „gestochen scharf" sichtbar sind, und das hängt lediglich von der Güte des Objektivs und von der richtigen Scharfeinstellung auf der Mattscheibe ab.

Das Negativ, das der Amateur irrtümlicherweise „scharf" nennt, müßte vielmehr „hart" oder „brillant" heißen. Auch in der Photographie gibt es eine große Anzahl „termini technici", deren falsche Auslegung und Anwendung zu allerhand Irrtümern führen kann.

Die vorteilhafteste und sicherste Scharfeinstellung.

Die Ermittlung der vollen Bildschärfe etwa von tiefführenden Gegenständen, die iu ihrer vollen Ausdehnung bei möglichst großer Blende aufgenommen werden müssen, ist durchaus nicht so einfach. Gewiß führt übertrieben starkes Abblenden zum Ziel, ist aber möglicherweise wegen der Bildwirkung oder zu langer Belichtungsdauer nicht angebracht. Jedenfalls verfahre man so: Zuerst wird auf den fernsten, noch scharf wiederzugebenden Punkt des Gegenstandes scharf eingestellt und die Stellung auf der Einstellskala vorgemerkt. Hierauf wird in gleicher Weise auf den dem Apparat nächstgelegenen Punkt des Objekts eingestellt und ebenfalls ein Vermerk auf der Skala angebracht. Der Abstand der beiden Marken wird halbiert und die Kamera eine Kleinigkeit mehr auf die Nähe als auf die Ferne eingestellt und unter Beobachtung des Mattscheibenbildes so weit abgeblendet, bis sich die Tiefenschärfe auf die volle Ausdehnung des Objekts erstreckt. Sehr gute Helfer und für gestochen scharfe Aufnahmen geradezu unentbehrlich sind die Einstellungen für verschiedenfache Vergrößerung, die auch sonst gute Dienste leisten.

Braun gefärbte Finger.

Einige Entwickler, z. B. Pyrogallol, Brenzkatechin u. a. färben die Finger, besonders die Nagelränder, unangenehm braun. Die Färbung ist selbst durch Waschen mit Sand und Seife oder durch Bürsten nicht zu beseitigen. Etwas vorbeugend wirkt schon, wenn man nicht mit trockenen, sondern vorgenäßten Fingern in den Entwickler greift. Um die Färbung zu beseitigen, taucht man die Finger 1 bis 2 Minuten lang bis zur tiefdunklen Bräunung zunächst in eine dreiprozentige Lösung von übermangansaurem Kali, hieraut in eine starke Natriumbisulfit- oder Kaliummetabisulfit-Lösung, worauf die Braunfärbung sofort verschwindet. Allerdings wird die empfindliche Haut immer etwas angegriffen, so daß sich die öftere Anwendung solcher Behandlung von selbst verbietet.

Schallplatten, die man gern hört

Instrumentalmusik

Johann Strauß spielt auf. Potpourri von Morena. Gespielt von Grete Zweler (Violine) mit ihrem Kammerorchester.

Meisterwerke von der „Fledermaus" bis zum „Wiener Blut". Nicht nur die bekanntesten Motive aus Konzertsaal und Operette, sondern auch wenig populäre, aber schöne Themen. Keine Walzerzusammenstellung, sondern ein Melodienkranz, mit Geschmack und Geschick ausgewählt. Homocord 4-8991

Goldregen, Walzer von Waldteufel

Wiener Bonbon. Walzer von Lanner. Gespielt von Jeno Fiska mit seinem Salonorchester.

Walzer beherrscht heute den Tanzsaal. Im alten und modernen Stil tanzt man klassische und neue Weisen. Gern wird man zu Waldteufel und Lanner zurückkehren, wenn sie schmissig und tonschön gespielt werden, wie hier von Jeno Fiska. Homocord 4-8991

Tanz der Papier-Puppchen. Foxtrott von Becker. Schuster Siras.

Spielzeugmachers Traum. Foxtrott von Golden. Gespielt von den Anglo-Persians unter Louis Katzmann.

Nach diesem Tanz der Papierpuppchen werden sich bald unsere Menschen im Foxtrott bewegen, genau so wie des Spielzeugmachers Traum mit seinen hübschen Effekten Beifall finden wird. Brunswick 4229.

Fra Diavolo von Auber. Ouverture, gespielt vom großen Symphonie-Orchester unter Leitung des Generalmusikdirektors Otto Klemperer.

Beste Hausmusik. Eine klassische Ouverture, die die Oper, zu der sie komponiert wurde, überleben wird. Ausgezeichnete Wiedergabe. Glanzend in der Pointierung und in der Dynamik. Vorbildliche Durcharbeitung und mustergültige Reproduktion durch Mitglieder der Staatskapelle. Parlophon 9406.

Olaf. Foxtrott von Gilbert-Baer.

Monte-Carlo-Song. Foxtrott von Endor-Steinberg. Gespielt von den Six Jumpings Jacks.

Ausgewählte Tanzmusik. Hübsch instrumentiert und gut im Rhythmus. Der Monte-Carlo-Song ganz in modernem Foxstil. Mehr Harmonie als Melodie. Brunswick 4219.

Walzer-Potpourri über Themen von Johann Strauß. Gespielt von der Kapelle Barnabas von Geczy.

Die schönsten Weisen des Walzerkönigs. Vom Wiener Blut über die schöne blaue Donau bis zur Fledermaus. Geschickt ausgewählt, effektvoll in der Instrumentierung. Eine Platte zum Tanzen, aber auch ein Genuß beim Hören. Parlophon 9402.

Der Traum eines österreichischen Reservisten. Tongemälde von Ziehrer. Großes Streichorchester unter Alois Melichar.

Wiener Schlager, volkstümliche Stellen bekannter Operetten, geschickt verbunden durch kleine Zwischenspiele, bei denen Glocken, Trommeln und Pfeifen eine große Rolle spielen.

Gute alte deutsche und österreichische Märsche klingen an. Pariser Einzugsmarsch, Prinz Eugen, unterbrochen von Liedern aus Grinzing.

Das Deutschlandlied — kurz ein Potpourri im guten alten Sinn. Musik für das Volk. Grammophon 22107/08



Direkte oder indirekte Beleuchtung.

Es ist eine vielumstrittene Frage, ob man heute direkte oder indirekte Beleuchtung in öffentlichen Lokalen oder in Privathäusern vorziehen soll. Wir meinen, daß man so etwas generell überhaupt nicht entscheiden kann, daß vielmehr von Fall zu Fall das Zweckmäßigste ausgewählt werden muß.

Für Vorräume und Foyers scheint der Beleuchtungskörper Sieger zu bleiben, wie man das im Berliner Gloria-Palast sieht, den H. Frost & Söhne, SW 48, Wilhelmstraße 6, ausgestattet haben.

Vokalmusik

Muß man denn ins Ausland reisen? Couplet von Otto Reutter.

Ein Loblied auf die deutschen Gaue. Auf die Heimat, ihre Schönheiten und Schwachen. Eine feine Dialektstudie, erlullt mit trockenem, feinpointiertem Humor. Grammophon 22215

Boheme von Puccini. 4. Akt. Duett „Sind wir allein" und Ensemble „Mimi hat Geld". Mimi Rosetta Pagamni, Rudolf Lenzi Marini, Musette Tub Mirella.

Szenen aus dem letzten Akt der berühmten Oper, die immer wieder über die Bühne der Welt geht. Dargeboten von dem Ensemble der Mailänder Scala. Leider italienisch gesungen. Etwas, was sich aus der Wahl der Sängerinnen und Sänger ergab. Eine Tatsache, mit der man sich abfindet, weil dadurch musikalisch etwas Besonderes entstand.

Übrigens eine Platte aus der Boheme-Serie, die im ganzen eine strichlose Wiedergabe der Oper darstellt. Eine ausgezeichnete Idee, die es möglich macht, das beste Opernensemble Europas, wenn nicht der Welt, jederzeit im eigenen Hause zu hören. Columbia C D 14527

Frauenliebe und Leben. Ein Liederzyklus nach Texten von Chamisso von Rob. Schumann. Gesungen von Lotte Lehmann. Kammerorchester unter Dr. Weißmann.

Aus dem beliebten und populären Liederkreis bietet Lotte Lehmann das schöne: „Ich kann es nicht fassen, nicht glauben" und das besonders bekannte: „Du Ring an meinem Finger".

Unnötig, zu sagen, daß es sich um vollendete, stimmungsvolle, klangschöne Wiedergabe handelt. Herrlichster Gesang von Dr. Weißmann mit kleinem Orchester routiniert und mit Liebe begleitet. Odeon 4807.

Hänsel und Gretel von Humperdinck. Abendsegen und Knusperwalzer. Gesungen von Meta Seinemeyer und Helene Jung. Orchester unter Dr. Weißmann.

Eine der schönsten lyrischen Platten, soweit der Abendsegen in Frage kommt. Stimmungsvolle Reproduktion. Schönes Stimm-Material.

Der Knusperwalzer eine liebenswürdige Ergänzung, besonders gelungen in der orchestralen Partie. Parlophon 9415

Zigeunerbaron. Finale des 2. Aktes. Kammersängerin Lotte Lehmann, Richard Tauber, Karin Branzell, Dr. Staegemann usw. Chor der Staatsoper. Orchester unter Dr. Weißmann.

Das glänzende, farbenprächtige Finale in einer Besetzung, die eine Bühne nicht nachmachen kann. Eine herrliche Leistung, imponierend in der Klangfülle, begeisternd durch die wundervollen Stimmen und den Schwung des Orchesters. Odeon 8735

Antworten

H. H., Gifhorn: [illegible]

Frieda S., Steckum: [illegible]

Max Hansen-Verehrer: [illegible]

Lucy M., Berlin: [illegible]

Filmfreund Hans aus Nürnberg: [illegible]

Martha V., Mainz: [illegible]

Hamburger Filmfreundin: [illegible]

Hilde P., Berlin: [illegible]

Wladimir Gaidarew Verehrerin, Frankfurt: [illegible]

Ilse E., Freienwalde: [illegible]

Gisela H., Berlin W: [illegible]

Hans und Fritz aus Baden-Baden: [illegible]

Filmfreund Rudi aus dem Schwarzwald: [illegible]

Laura la Plante-Verehrerinnen, Aachen: [illegible]

Die fünf Gewinner

des fünften Preisrätsels der „Filmwelt“ sind:

1. **Aenne Fiebenbach**, Gelsenkirchen III, Ueckendorfer Straße 145.
2. **G. Rud. Friedrich**, Leipzig, Breitenfelder Straße 16.
3. **Kätchen Bartels**, Altona, Heinrichstraße 38.
4. **Elly Moericke**, b. Gebr. Broemme, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 13.
5. **Erika Allimann**, Insel Oesel, Estland, Arensburg, Kaufstraße 1.

Eine Anzahl von Einsendungen mußte von vornherein wieder ausscheiden, weil unsere Bedingungen nicht beachtet wurden oder die Lösungen zu spät eingingen. Wer also wirklich an der Auslosung der Preise beteiligt sein will, achte darauf, daß seine Lösung in allen Teilen den Bedingungen entspricht.

8. Preisrätsel

Geographisches Silbenrätsel

(Aus „Denken und Raten“)

an — ber — ber — bi — bin — bo — chi — de — de — den — ei — el — els — en — er — fel — feld — feld — fer — fleth — gen — ger — hau — he — heim — ho — i — il — la — li — li — mün — mün — ne — neu — nord — os — pel — schofs — schwan — see — sen — sen — son — spey — stein — stein — stein — swi — tau — tem — tü — zo

Aus vorstehenden 53 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Wort von Rousseau ergeben. Bedeutung der einzelnen Wörter (ch ein Buchstabe): 15220

1. Berg in der Sächs. Schweiz,	1. ______
2. deutsches Gebirge,	2. ______
3. das schwäbische Meer,	3. ______
4. Industriestadt i. Rheinland,	4. ______
5. Stadt am Harz,	5. ______
6. Halbinsel bei Danzig,	6. ______
7. Stadt in Oldenburg,	7. ______
8. Felsen im Harz,	8. ______
9. Stadt in der Pfalz,	9. ______
10. Ostseebad,	10. ______
11. Berliner Flughafen,	11. ______
12. bayerisches Königsschloß,	12. ______
13. Fluß in Italien (Weltkrieg),	13. ______
14. griechische Insel,	14. ______
15. deutsche Universität,	15. ______
16. Stadt in der Mark,	16. ______
17. Stadt in Baden.	17. ______

Lösungen sind auf einer Postkarte bis spätestens 2. Oktober einzusenden. Genaue Angabe der Anschrift des Absenders ist unerläßlich. Angestellte des Verlages und deren Angehörige sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Es stehen folgende Bücher als Preise zur Verfügung:

1. **„Frau im Mond“ von Thea v. Harbou**
2. **„Metropolis“ von Thea v. Harbou**
3. **„Metropolis“ von Thea v. Harbou**
4. **„Spione“ von Thea v. Harbou**
5. **Das Otto-Gebühr-Buch von Dr. Lohmeyer.**

Die Bücher 1—4 erhalten eine persönliche Widmung von Fritz Lang und Thea v. Harbou.

Gehen mehr richtige Lösungen ein als Preise vorhanden sind, so entscheidet das Los. Die Entscheidung der Redaktion ist endgültig. Schriftliche Anfragen, die auf das Preisrätsel Bezug haben, können nicht beantwortet werden. Alle Einsendungen sind zu richten an die **Filmwelt, Preisrätsel, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35 41.**

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pienzak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

UNSERE PRODUKTION 1929-30

Das meistgelesene Buch aller Zeiten:
IM WESTEN NICHTS NEUES
VON ERICH MARIA REMARQUÉ

*

Das Millionenfilmwerk:
SHOWBOAT
Der große Welterfolg!

*

Das Tagesgespräch aller Länder:
BROADWAY
Ein Film, der in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregt

*

Das deutsche Riesenfilmwerk
DAS DONKOSAKEN-LIED
Nach Motiven der bekanntesten russischen Volkslieder mit HANS ADALBERT v. SCHLETTOW und LIEN DEYERS

*

Das Monumental-Filmwerk:
DER JAZZKÖNIG
Mit PAUL WHITEMAN und seinem weltberühmten Jazz-Orchester

*

Ein internationaler Millionenfilm:
MATER DOLOROSA
MIT WILHELM DIETERLE
Aufgenommen an den heiligen Stätten Roms

*

Ein spannender Großfilm:
ILLUSION
Eine Geschichte aus dem Theaterleben mit CONRAD VEIDT

*

5 WILHELM DIETERLE-FILME
„Ich lebe für Dich" / „Das Schweigen im Walde" / „Frühlingsrauschen" / „Schwarze Diamanten" und „König Ludwig der Zweite"

*

Ein neuer VAN DE VELDE-Film:
FRUCHTBARKEIT
Im Rahmen einer außerordentlich spannenden Spiel-Handlung

3 LAURA LA PLANTE-FILME
„Die letzte Warnung" / „Zarte Schultern" „Gefährliche Grübchen"

*

Ein Filmwerk mit internationalem Ruf:
ZWEI JUNGE HERZEN
Das Erstlingswerk des genialen Regisseurs Paul Fejos, das ihm Weltruf verschaffte

*

Ein deutscher Großfilm:
DIE SELTSAME VERGANGENHEIT DER THEA CARTER
Mit HERMANN VALLENTIN / ERNST STAHL-NACHBAUR OLAF FÖNSS und JUNE MARLOWE

*

Ein deutscher Standardfilm:
HEIDERÖSCHEN
Nach bekannt. deutschen Volksliedermotiven mit **Lien Deyers**

*

1 JOSEPH SCHILDKRAUT-FILM
„Junggesellen in der Ehe"

*

2 IMOGENE ROBERTSON-FILME
„Wenn Frauen sich lieben" / „Wie schön und wunderbar küßt eine Frau von dreißig Jahr!"

*

2 KEN MAYNARD-FILME
KEN MAYNARD, der verwegenste Cowboy-Darsteller, der beste Reiter Amerikas, in „Cowboy-Gesänge" und „Der Karawanenführer von Oklahama"

*

3 EDDY POLO-SENSATIONS-FILME
„Kriminalpolizei, Abteilung Mord" / „Zeugen gesucht" / „Auf Leben und Tod"

*

TARZANS NEUE DSCHUNGEL-GESCHICHTEN
Nach den weltbekannten Tarzan-Büchern von Edgar Rice Burroughs mit FRANK MERRILL, dem Manne der Kraft

*

DER KRIMINALIST VON SCOTLAND YARD
Ein Abenteuer aus der Londoner Unterwelt

EINIGE DIESER FILME SIND AUCH ALS TONFILME IN DEUTSCHER SPRACHE LIEFERBAR!

DEUTSCHE UNIVERSAL-FILM-VERLEIH G.M.B.H.

PRÄSIDENT: CARL LAEMMLE

BERLIN W 8, MAUERSTR. 83-84

DEUTSCHE UNIVERSAL

DEUTSCHE UNIVERSAL

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 23. September 1929 | Nummer 222

Woche der Entscheidungen

Die kommenden Tage werden reich an wichtigen Entscheidungen sein, die die Situation des deutschen Films in verschiedener Richtung stark beeinflussen.

Heute wird man in Berlin darüber beschließen, was aus der Derussa wird. Es sieht im Augenblick so aus, als ob die russische Handelsvertretung nicht die Verpflichtungen übernehmen will, wozu sie nach Lage der Dinge zumindest moralisch verpflichtet wäre.

Es braucht hier nur ganz nebenbei darauf hingewiesen zu werden, daß — um nur ein Beispiel zu nennen — Pressebesprechungen der Derussa bei der Handelsvertretung abgehalten wurden, und daß der Vertreter dieses sowjetistischen Gremiums nicht nur im Vorstand der Derussa saß, sondern auch alle amtlichen russischen Filmgeschäfte tätigte.

Die Russen mögen freundlichst daran denken, daß sie selbst Deutschland als das Auslagefenster des russischen Films bezeichnet haben. Es wird zweifellos auf den gesamten deutsch-russischen Filmverkehr zurückwirken, wenn man die Dinge bei der Derussa einfach gehen läßt, ohne zu intervenieren.

*

Der Fall Helm wird vor das Arbeitsgericht kommen, wo sich voraussichtlich Gelegenheit geben wird, die Hintergründe dieses Prozesses zu klären, und wo vor allem einmal klarzustellen ist, ob nicht doch vielleicht anderweitige Verträge mit günstigeren Bedingungen schließlich die treibende Kraft bei der ganzen Angelegenheit gewesen sind.

Man müßte Frau Helm einmal klarmachen, daß gerade im Augenblick keine Zeit und kein Verständnis dafür ist, daß hochbezahlte Kräfte mit dem Fabrikanten darüber streiten, ob der Name zwei Millimeter zu groß oder zu klein gedruckt ist.

*

Man muß sich darüber klar werden, daß die Tonfilmsituation im Augenblick nicht gerade allzu günstig ist.

In der Schweiz, in Ungarn, Österreich und der Tschechoslowakei besteht zunächst die Möglichkeit, daß neben der Klangfilmapparatur auch auf Western vorgeführt wird.

Wie die Prozesse auslaufen, ist heute kaum zu sagen, so daß allem Anschein nach Western in diesen Ländern so oder so festen Fuß faßt.

Mit welch großen Mitteln Western arbeitet, geht daraus hervor, daß am Sonnabend vierzehn Ingenieure, die man neu für den Tonfilmbetrieb ausbildete, ihre Positionen in der Türkei, Griechenland, Ägypten, Rumänien angetreten haben.

Die Schwierigkeit ergibt sich nicht nur allein für den Theaterbesitzer, der vor der Entscheidung steht, ob Klangfilm oder Western, sondern vor allem dadurch, daß vorläufig noch keine Möglichkeit geschaffen worden ist, amerikanische Western-Fabrikate auf der deutschen Apparatur laufen zu lassen.

Was die Tonfilmfabrikation unter diesen Umständen für ein Risiko bedeutet, braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden, und daß der Fabrikant von Tonfilmen in erster Linie mit der Realisierung seiner Herstellungskosten im eigenen Land rechnen muß, bedarf auch weiter keiner näheren Begründung.

Es wäre also zu wünschen, daß auf irgendeinem Wege die Verständigungsverhandlungen wieder aufgenommen würden, wobei allmählich auch die Frage aktuell wird, einmal tiefer in die Zusammenhänge hineinzuleuchten, die sich der gegenseitigen Verständigung in den Weg stellen.

*

Selbstverständlich sind die deutschen Belange in jeder Beziehung zu schützen, aber es wird doch zu untersuchen sein, ob nicht rein kapitalistische Interessen, Forderungen von Bankiers und Geldleuten, stärkere Einflüsse ausüben, als wünschenswert ist.

Es ergibt sich nebenbei auch ernsthaft die Notwendigkeit, darüber nachzudenken, ob es unbedingt die bis jetzt bekannten teuren Apparaturen sein müssen, die zur Umstellung — vor allem der kleineren Theater — auf Tonfilm notwendig sind.

Es erscheint als sicher, daß man bei uns in Deutschland genau so wie in Amerika Lichtton- und Nadeltonfilm gleichzeitig herstellt.

Die neuen Ufa-Ateliers, die morgen zum erstenmal der Presse gezeigt werden, sind schon auf diese Arbeitsmethode eingerichtet.

Nadelton, also die Schallplatte, kann notfalls im kleinen Theater auch auf Behelfsapparaturen gezeigt werden. Wir erinnern nur an die neuen Apparate der Grammophon, von denen hier schon mehrfach die Rede war, und weisen außerdem darauf hin, daß in der gleichen Richtung Bestrebungen gehen, die sich um andere Firmen gruppieren, und die unter anderem zur Wiedererweckung der alten Filmopern und -operetten geführt haben.

Die Zukunft der Emelka

Nach Münchener Meldungen ist die Majorität der Emelka-Aktien von einem Konsortium erworben worden, das unter Führung der Commerz- und Privatbank steht.

Die Verhandlungen sind in den Einzelheiten noch nicht abgeschlossen und werden im Laufe der nächsten Tage perfektioniert.

Die Tatsache, daß die Commerz- und Privatbank die Führung in dem Übernahmekonsortium hat, weist darauf hin, daß es in erster Linie Tonfilminteressenten sind, die neu in den Aktionärkreis des Münchener Unternehmens einziehen.

Damit stimmt auch eine weitere Nachricht aus München überein, wonach neben dem kleineren Tonfilmatelier nun auch das zweite große Emelka-Atelier ganz auf Tonfilme umgestellt werden soll. Mit den Installationsarbeiten für die Aufnahmeapparatur wird bereits in der kommenden Woche begonnen. Regisseur Wehlmuth dreht als vorläufig letzten stummen Film „In einer kleinen Konditorei" mit Valeria Boothby in der Hauptrolle.



Produktion:
Bloch-Rabinowitsch
Ivan
Mosjoukin
Manolescu
Brigitte
Helm
H. George
Dita Parlo
Regie
W. Turjansky
TELEGRAMM AUS MÜNCHEN
Manolescu erzielte gestern trotz größter Konkurrenz und trotz heißestem Wetter Einnahmen, wie bisher nur an Wintersonntagen erreicht. Verlängern bis auf weiteres.
Sendlingertor-Lichtspiele, München
TELEGRAMM AUS ESSEN
Trotz schönstem Wetter in den ersten 3 Tagen 11000 Besucher. Publikum und Presse sind begeistert.
Schauburg, Essen.
TELEGRAMM AUS EISENACH
Einjähriges Bestehen mit Manolescu. Allabendlich Kassensturm. Prolongieren.
Titania-Palast, Eisenach
TELEGRAMM AUS WIESBADEN
Gratulieren zum Bombenerfolg. Außergewöhnlich starker Film, dem viele gleicher Prägung folgen mögen. Mit Zeppelinfahrt unübertreffliches Musterprogramm. Ufa-Palast Wiesbaden.
BRIEF AUS HEIDELBERG
Uraufführung für Süddeutschland Manolescu vom Publikum begeistert aufgenommen. Der Besuch trotz heißer Sommerzeit glänzend. Gratuliere zu Ihrem ausgezeichneten Film; ich wünsche für die nächste Zeit noch ein Dutzend solcher Filme. Capitol, Heidelberg.
Überall im Reich ein sensationeller Kassenerfolg
UFA

Die Todesfahrt im Weltrekord

Fabrikat und Verleih: Eisbär-Film
Hauptrollen: Salto King, Claire Rommer
Länge: 2143 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Colosseum

Salto King, der in so vielen Filmen für die Helden der Leinwand einspringen mußte, sobald die Angelegenheit brenzlich wurde und das Manuskript eine Sensationsszene vorschrieb, tritt nun persönlich auf. Er hat sich ein Drehbuch schreiben lassen, in dem keine der beliebten Sensationen fehlt und das sogar ein wenig zu dicht mit lebensgefährlichen Vorgängen gespickt ist, aber daher der straffen Handlung entbehrt. Für einen Kriminalfall, das sehr wirksame Zirkusmilieu, die unausbleiblichen Verfolgungen zwischen Himmel und Erde und schließlich ein Radfahrkunststück auf schmalem Brett, das in Dachhöhe zwei Häuser verbindet. Das erinnert stark an die ersten überholten Harry-Piel-Filme, die inzwischen einer dramaturgisch besser motivierten Gattung gewichen sind. Trotzdem fand der Film reichen Beifall, denn Salto King ist ein Meister in seinem Fach, dem man nur wünschen kann, daß ihm beim nächsten Male dieselben Aufgaben in einem besseren Drehbuch gestellt werden. Der Regisseur Kurt Blachnitzky beschränkte sich ebenfalls auf scharfe Betonung der Sensationen, ließ im übrigen aber die Zügel häufig schleifen. Die weiblichen Rollen waren bei Claire Rommer, die wieder einmal sehr hübsch aussah, schöne Toiletten trug, temperamentvoll spielte, und Valery Boothby, die darstellerisch zum Vamp gute Fortschritte gemacht hat, vortrefflich aufgehoben. Bernhard Goetzke war zu starr, um über Maskenhaftes hinauszukommen, dagegen gaben Carl Auen und Gerhart Dammann bewährte abgerundete Leistungen.

Ossis Bühnenerfolge

Ossi Oswalda, die vor wenigen Monaten in der Fall-Operette „Rosen aus Florida" zum ersten Male mit großem Erfolge die Bühne betrat, hatte gelegentlich ihres Auftretens im „Graf von Luxemburg" im Rahmen der Wiener Festspielwoche einen neuen großen Erfolg. Die Premiere wurde von Lehár selbst dirigiert. Glänzende Namen, wie Maria Jeritza, Hubert Marischka, Karl Tautenhain, Ratkay usw. bilden das Ensemble. Neben Jeritza und Marischka wurde auch Ossi Oswalda stürmisch gefeiert.

Patentschwierigkeiten der Western-Electric auch in Prag

Die Gerüchte, die schon vor der ersten Tonfilmpremiere in Prag, also vor dem 13. August, an welchem Tage der Universal-Film „Show-Boat" in dem Kino „Lucerna" auf Western Electric anlief, von einem Vorführungsverbot auf diesen Apparaten wissen wollten, haben sich doch bewahrheitet.

Die deutsche Tobis-Klangfilm-Gesellschaft eignet in der Tschechoslowakei die Lizenzen der Patente Nr. 7291 und Nr. 7574 der Berliner Firma Siemens & Halske. Auf Grund dieser Lizenz haben nun die Herren Dr. Karl Fuchs und Dr. Otto Gellner im Namen der Lizenzinhaberin den Antrag eingebracht, dem Besitzer des Kinos „Lucerna", Havel, die Verwendung der Western Electric-Apparate zu untersagen. Der Strafanzeige wurde ein fachmännisches Gutachten beigeschlossen, in welchem die Herren Prof. Dr. Sramek von der tschechischen Technischen Hochschule und Prof. Dr. Siegel und Assistent Ing. Schwanzer von der deutschen Technik ausdrücklich erklären, daß sich die Western Electric eine Patentverletzung zuschulden kommen ließ. Daraufhin hat sich das Strafkreisgericht am 16. d. Mts. entschlossen, die Beschlagnahme der Western Electric-Apparate anzuordnen und das weitere Vorführen auf diesen Maschinen zu verbieten. Unter der Führung des Untersuchungsrichters Dr. Studnitzki erschien im Bio „Lucerna" tatsächlich eine Gerichtskommission, um die Apparate mit Beschlag zu belegen, aber nach Erledigung einer Kaution von 600 000 Kronen (75 000 Mark) wurde von der Beschlagnahme abgesehen und das Vorführungsverbot aufgehoben. Interessant ist, daß auch die klagende Partei im Sinne der patentgesetzlichen Bestimmungen eine Kaution in der Höhe von einer Million tsch. Kronen (125 000 Mark) erlegen mußte.

Das Strafverfahren gegen den Kinoeigentümer wird zwar weitergeführt, aber zur Zeit — Sonnabend — wird in allen drei mit Western Electric-Apparaten ausgestatteten Kinos („Lucerna", „Kotva", „Kapitol") weitergespielt.

Tarifkommission des Berliner Verbandes verhandelt zwölf Stunden mit Musikern

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin Brandenburg e. V. teilt mit:

Am Freitag fanden entsprechend der durch Beschluß des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin auferlegten Verpflichtung zwischen dem Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. und dem Deutschen Musikerverband, Ortsverwaltung Berlin, Verhandlungen zwecks Abschluß eines Musikertarifvertrages statt.

Der Berlin-Brandenburger Verband wurde durch die Tarifkommission, und zwar die Herren Guttmann, Ronge und Dr. Diedrich vertreten; außerdem nahmen teil Herr Feldschuh vom Vorstand und Herr Richter. Für den Deutschen Musikerverband waren anwesend die Herren Barta, Barth, Hoffmann und Schmeißer.

Die Verhandlungen begannen um elf Uhr vormittags und dauerten ununterbrochen bis elf Uhr nachts.

Im beiderseitigen Einvernehmen ist dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin, zu Händen Herrn Gewerberat Körner, mitgeteilt worden, daß spätestens bis Montag, den 23. d. Mts., nachmittags drei Uhr das Ergebnis der Verhandlungen dem Schlichtungsausschuß bekanntgegeben würde.

Generalversammlung des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V.

Aus raumtechnischen Gründen muß eine Verlegung des Zeitpunktes der Generalversammlung des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. erfolgen.

Die Generalversammlung tagt am Donnerstag, dem 17. Oktober d. J., nachmittags zwei Uhr, in der Industrie- und Handelskammer, Berlin, Dorotheenstrasse Nr. 8.

Noch eine Rohfilmfabrik in Rußland

Auf dem Grundstück der Fabrik des Goskinprom Grusiens in Tiflis haben die Vorarbeiten zur Errichtung einer neuen, dreistöckigen Rohfilmfabrik begonnen. Die Kosten für den Neubau, der im April nächsten Jahres fertiggestellt sein soll, werden auf 150 000 Rubel geschätzt. Die Tagesproduktion an Rohfilm soll 60 000 Meter Minimum betragen.

Die Eröffnung des Frankfurter Ufapalastes

Der Ufa-Palast Groß-Frankfurt ist gestern mit einer Festvorstellung eröffnet worden. Der große Theaterraum des ehemaligen Operettentheaters hat sich, wenn man von der selbstverständlichen Neueinrichtung absieht, kaum verändert.

Die Leitung liegt in den Händen von Herrn Spier, der seit längerer Zeit das andere Frankfurter Ufa-Theater bereits leitet. Herr Pulch, der frühere Leiter des Ufa-Theaters, hat nach wie vor die gesamte Bezirksinspektion inne.

Als Hauptfilm des Eröffnungsprogramms lief „Manolescu".

Jannings am Starnberger See

Aus München wird gemeldet, daß Emil Jannings sich am Starnberger See ansiedeln will. München soll auch der Ausgangspunkt einer großen Bühnentournee sein, die 1930 durchgeführt wird. Das große Gastspiel soll hier in den Kammerspielen beginnen und dann in Wien und Berlin fortgeführt werden. Als Repertoire ist vorläufig in Aussicht genommen: „Falstaff", „Vom Teufel geholt", „Geschäft ist Geschäft" und „Biberpelz".

Winfield Sheehans Europabesuch

Winfield Sheehan, der Vizepräsident und Generalmanager der Fox Film-Corporation wird sich am 4. Oktober nach Europa einschiffen. Er wird zunächst London und anschließend Paris und Berlin besuchen.

Amerikanischer Besuch

Mr. Martin J. Lewis, der Pressechef des 55th Street Playhouse in New York und der Kleintheaterkette der Moviegraphs, Inc., befindet sich auf einer europäischen Studien- und Geschäftsreise, und wird sich längere Zeit in Berlin aufhalten, um einerseits die deutsche Filmsituation zu studieren, andererseits weitere Geschäftsabschlüsse für die Moviegraphs, die den größten Kleintheaterring in Amerika kontrollieren, zu tätigen. Lewis ist am 18. September mit der „Bremen" in Deutschland eingetroffen.

Der erste Film des Regisseurs Paul Fejos

Im U.-T. Kurfürstendamm findet am Dienstag, dem 24. September 1929, die Uraufführung des Universal-Films „Zwei junge Herzen" (Lonesome!) statt, der das Erstlingswerk des begabten jungen Regisseurs Paul Fejos ist.

HEUTE
MESSTRO
PREMIERE

DER ERDA-GROSSFILM DER
ORPLID-MESSTRO

DIE STÄRKERE MACHT

REGIE: GENNARO RIGHELLI

MANUSKRIPT: CURT J. BRAUN UND BERTH. SEIDENSTEIN
KAMERA: M. GREENBAUM · BAUTEN: G. KNAUER, W. SCHILLER

IN DEN HAUPTROLLEN:

FRITZ KORTNER
RENÉE HÉRIBEL
THEODOR LOOS
WILLIAM FRESHMAN
U. A.

CAPITOL AM ZOO



VERLEIH FÜR DEUTSCHLAND:

ORPLID-
MESSTRO
BERLIN SW 68

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe. Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 24. September 1929 | Nummer 223

Tobis kauft Emelka-Majorität

Das Rätselraten um die Emelka hat jetzt sein Ende gefunden. Hugo von Lustig erklärt in aller Öffentlichkeit, daß die Majorität der Münchener Gruppe an die Tobis gegangen ist, oder — genauer gesagt — an die deutsch-holländische Küchenmeister-Gruppe.

Er sagt auch klar und deutlich, warum die Verhandlungen mit der Ufa nicht zu einem Resultat geführt haben.

Der führende deutsche Konzern wünschte — eigentlich eine ganz selbstverständliche Forderung — genaue buchmäßige Einsicht in das Objekt, das er erwerben wollte.

Lediglich, weil man sich dazu in München nicht entschließen konnte, zogen sich die Verhandlungen so lange hin, bis ein anderer Reflektant auftauchte.

So wenigstens schildert es Herr von Lustig, der ja schließlich als Verkäufer wissen muß, wie sich die Dinge entwickelt haben.

Jetzt steht also die Emelka, bei der seinerzeit große Opfer der Reichsregierung gebracht wurden, um sie rein deutsch zu erhalten, in gewissem Sinne unter deutsch-holländischer Kontrolle.

Wir sehen darin kein Unglück, weil wir immer schon der Meinung gewesen sind, daß es letzten Endes darauf ankommt, daß wir in Deutschland zu gesunden, stabilen Verhältnissen kommen, die, im großen gesehen, nur durch europäische Zusammenarbeit gewährleistet werden können.



THEODOR LOOS und FRITZ KORTNER
in Die stärkere Macht

Fest steht zunächst einmal, daß auch die Emelka als Tonfilmproduzent in größerem Umfang auf dem Markt erscheinen will.

Es wird also in der kommenden Spielzeit in der Hauptsache zwei große Produktionsgruppen geben, nämlich die der Klangfilm und die der Tobis.

Es wird auch die Hauptaufgabe der deutschen Filmpolitik der nächsten Zeit sein, Ziele und Absichten dieser beiden großen Tonfilmgruppen in dieselbe Richtung zu leiten, was ja dadurch erleichtert wird, daß Tobis und Klangfilm an sich durch einen Kartellvertrag miteinander vereinigt sind.

Die Tonfilmindustrie an sich ist nun auch nicht absolut auf Rosen gebettet.

Es gehört eine ganz besondere Fachkenntnis dazu, sich durch die Prozesse, Einstweiligen Verfügungen und Ansprüche hindurchzufinden, die einmal die Deutschen und dann wieder die Amerikaner erheben.

So teilt Western Electric heute mit, daß sie siebzehn Klagepunkte gegen verschiedene deutsche Tonfilmpatente bei Gericht durchgebracht hat, mit dem Antrag, die Patente zu annullieren.

Sie behauptet, diese Klagen vor holländischen, schweizerischen, österreichischen und ungarischen Gerichten anhängig gemacht zu haben.

Nun hat ja seinerzeit umgekehrt Tobis-Klangfilm behauptet, daß Western in Deutschland die Patente der heimischen Gruppen in achtundneunzig Punkten verletzte, so daß, selbst wenn alle siebzehn Punkte zugunsten der Western entschieden wurden, noch über achtzig als Plus auf der deutschen Seite zu verzeichnen sind.

F. S. Fisher, der Direktor der Western, führt in einem Interview aus, daß das neue Vorgehen seiner Gesellschaft sich gegen die Obstruktionstaktik der Gegenseite richte.

Das ist sehr schön gesagt, aber es ist dabei nicht ganz klar, was man unter Obstruktion in diesem Falle verstehen soll.

Es sieht wieder so aus wie vor der Einigung Tobis-Klangfilm. Die Exposés der einzelnen Parteien nehmen an Schärfe zu, während gleichzeitig unter der Hand der Verständigungswille größer wird. Es ist mehr als ein Witz, wenn man in eingeweihten Kreisen die Formel aufstellt: die Einigung wächst im gleichen Maße, wie man in den offiziellen Kundgebungen auseinanderkommt.

Jedenfalls ist nicht zu leugnen, daß außerhalb Deutschlands die Lage so wird, daß ein Zusammengehen zwangsläufig erfolgen muß, wenn man überhaupt an einen deutschen Tonfilm glauben oder denken will.

Im übrigen tun alle Apparatefirmen gut daran, sich allmählich darauf einzustellen, daß es kein alleinseligmachendes Tonfilmpatent gibt.

Wir verweisen nur noch einmal darauf, was Western an dieser Stelle gesagt wurde, und erinnern nur daran, daß augenblicklich schon eine Reihe von Verleihern Deutschland mit Plattenapparaturen und Schallplatten bereisen, um Tonfilme vorzuführen, die an kleinen und mittleren Orten

ausgezeichnete Erfolge haben sollen.

So sind zum Beispiel mit einem derartigen Film, den wir hier nicht nennen wollen, damit es nicht wie Reklame aussieht, an mittleren Orten drei- und viertausend Mark eingenommen worden.

Dabei ist die Apparatur natürlich bedeutend billiger. Wird für ein paar Mark leihweise geliefert und erfüllt, besonders in kleinen und mittleren Städten, im Prinzip ihren Zweck.

Das sind Gründe, die uns veranlassen sollten, bezüglich der Apparatur abzuwarten, ohne deswegen die Disposition irgendwie einzuschränken.

Wir können also Tonfilme abschließen, und die Sorge, auf welcher Apparatur sie laufen, ruhig noch ein paar Wochen vertagen. Es gibt viele Möglichkeiten, von denen sich jeder die aussuchen soll, die ihm am billigsten und geeignetsten erscheint.

Die stärkere Macht

Fabrikat:	Erda-Film	Hauptrollen:	Renee Heribel,
Verleih:	Messtro	Länge:	2722 m, 7 Akte
Regie:	Gennaro Righelli	Uraufführung:	Capitol

Was an diesem Film erstaunlich ist, ist die Tatsache, daß deutsche, französische und englische Darsteller unter einem italienischen Regisseur das russische Milieu wenigstens einigermaßen treffen.

Die vereinigten Autoren Kurt J. Braun und Berthold Seidenstein erzählen uns von dem bekannten strengen sibirischen Gouverneur, bei dem Erschiessen noch eine milde Strafe ist, und von dessen Sohn, der Marfa die Sträflingstochter, liebt.

Der junge Mann besucht zwar die Universität, aber er braucht immerhin einige Akte, bis er herausbekommt, daß die Geliebte die Tochter eines Gefangenen ist, und es muß erst dazu kommen, daß der Papa das Mädchen beinahe vergewaltigt, bis der Sohn aufsässig wird.

Es gibt ein paarmal eine Flucht auf dem Zuge, zum Schluß beinahe ein großes Eisenbahnunglück, das aber dadurch noch einigermaßen glücklich abläuft, daß nur die Lokomotive in die Tiefe stürzt, während der Salonwagen mit Schwiegerpapa und Tochter noch zum Stehen gebracht wird.

Vielleicht war es nicht gerade geschickt im Moment des Kortnerskandals einen Film mit diesem etwas sehr temperamentvollen Künstler zur Uraufführung zu bringen.

Jedenfalls ist er passabel ohne aufregend zu sein, genau so wie Renée Heribel mittleren Ansprüchen genügt und Theodor Loos, William Freshman, Alma Taylor nett durch die Handlung gehen.

Musikertarif für Groß-Berlin ab 1. 10. 1929

Die Verhandlungen zwischen dem Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. und dem deutschen Musikerverband führten zu dem Abschluß eines Tarifvertrages für Kinomusiker, umfassend den Bereich von Groß-Berlin und Lichtspieltheater über 300 Sitzplätze. Beide Vertragsparteien haben gemeinsam sofort die Allgemeinverbindlichkeit beantragt. Der Tarifvertrag selbst tritt am 1. Oktober 1929 in Kraft.

Ausbildungskursus für mechanische Filmmusik

Die Deutsche Grammophon-Aktiengesellschaft eröffnete kürzlich in Berlin einen „Ausbildungskursus für mechanische Filmmusik", der in jeweils vierzehntägigen Lehrgängen Musiker mit den künstlerischen und technischen Grundlagen der mechanischen Filmillustration vertraut macht.

Erfolgreiche mitteldeutsche Verbandspolitik

Die gestrige Hauptversammlung des Landesverbandes trug den Charakter einer großen Kundgebung für ein freies deutsches Theatergewerbe.

Nach einleitenden Besprechungen der Delegierten fand am Montag nachmittag die Generalversammlung des Landesverbandes Mitteldeutschland statt. In seinem Geschäftsbericht gab Syndikus Dr. Rosner ein anschauliches Bild der vielseitigen und umfangreichen Arbeit, die es im letzten Jahre zu leisten galt. Erfreulicherweise konnte auch über eine sehr günstige finanzielle Lage der Organisation berichtet werden. Es wurde ein Überschuß von 3918,08 Mark erzielt.

Vorstand und Geschäftsführung wurden einstimmig entlassen und neugewählt. Mit Genugtuung nahmen die mitteldeutschen Theaterbesitzer davon Kenntnis, daß ihr Führer Max Künzel seine ursprüngliche Absicht, sich zunächst von der Verbandsarbeit zurückzuziehen aufgegeben hat, so daß seine Arbeitskraft den mitteldeutschen Verbänden erhalten bleibt. Arnulf Huyras, das neue Mitglied des Reichsverbandsvorstandes, zog in den Vorstand des mitteldeutschen Landesverbandes als stellvertretender Erster Vorsitzender ein.

Huyras hielt seine Jungfernrede als neues Mitglied des mitteldeutschen Verbandsvorstandes, alle aktuellen Probleme des Theaterbesitzergewerbes streifend, dann sprach als Verleiher Willy Lippmann-Leipzig, der für die kleinen und Bezirksverleiher auftrat.

Bei der Beratung des neuen Haushaltplanes wurde beschlossen, ab 1. Januar 1930 pro Theater und Monat 6 Mark zu erheben. Auch die Einführung von Sichtwechseln wurde beschlossen. Der Satz beträgt pro Sitzplatz 1 Mark, für Halbwochenspieler 50 Pfg. und für Ein- und Zweitagespieler 30 Pfennig.

Die Hauptversammlung stand im besonderen noch im Zeichen einer ausgedehnten Steuerdebatte.

Atelierbeleuchtung für panchromatischen Film

In der gestrigen Sitzung der [illegible] Kinotechnischen Gesellschaft sprach Dr. Patzelt über die „Atelierbeleuchtung für panchromatischen Film". Dieses vor zwei Jahren von der Agfa herausgebrachte Rohfilmmaterial hatte eine gewaltige Umwälzung in der gesamten Atelierbeleuchtung hervorgerufen und zur großzügigen [illegible]ung des Glühlichtes erheblich beigetragen.

In Amerika vorgenommene Untersuchungen hinsichtlich der Aktinität des Glühlichtes hatten die aber genaues Zahlenmaterial nur sehr unvollständig nach Deutschland gekommen ist) haben ergeben, daß der Glühlampe der Vorzug bei Verwendung von panchromatischen Film zu geben ist. Dr. Patzelt unternahm es gestern, an Hand von praktischen Untersuchungen, die im Laboratorium der Siemens-Plania-Werke vorgenommen wurden, zu beweisen, daß der Effektkohlenbeleuchtung im Film-Atelier noch lange nicht der Grabgesang gesungen werden wird. Seine gezeigten Tabellen (deren Angaben in der sich anschließenden Diskussion von Dr Reeb freilich nicht unwidersprochen bleiben sollten) wiesen nach, daß die relative Lichtausbeute der Kohlenlampen zu mindest die gleiche ist wie bei Verwendung einer extragelben Effektkohle. Was aber besonders wichtig ist, gerade für den photographischen Fachtechniker, ist, daß hinsichtlich der farbtreuen Wiedergabe eines Objektes bei Verwendung panchromatischen Films die Unterschiede des Glühlichtes gegenüber den extragelben Effektkohlen fast kaum zu konstatieren sind. Hier liegt wohl der Kernpunkt der Frage, ob Glühlicht oder Kohlen vorteilhafter sind.

Wenn trotz alledem das Glühlicht seinen Siegeszug in den Filmateliers fortgesetzt hat so liegt das daran, daß bisher das Bogenlampenlicht als Beleuchtungsfaktor für den Tonfilm infolge der störenden Geräusche (Zischen und Knistern) nicht in Frage kam. Von seiten anwesender Tonfilm-Fachleute wurde wohl zugegeben, daß man nur ungern auf das Bogenlicht verzichtet hat, aber alle Versuche die störenden Geräusche mittels Asbestumhüllungen der Lampen zu absorbieren, seien fehlgeschlagen, man mußte also zum geräuschlosen Glühlicht seine Zuflucht nehmen.

Aber auch hier ist die einschlägige Lampenindustrie schon dabei, Abhilfe zu schaffen.

In der sich anschließenden, von Prof. Dr Lehmann geschickt geleiteten Diskussion kamen Vertreter verschiedener Beleuchtungsarten zu Wort. Ein Vertreter der Ufa-Ateliers, der Gelegenheit hatte, während der Tonfilm-Informationsreise der Ufa nach Amerika die dortigen Verhältnisse in den Tonfilmateliers von New York zu prüfen, stellte fest, daß drüben ausschließlich mit Glühlicht gearbeitet wird daß aber die praktische Arbeit in den Ufa-Tonfilm-Ateliers gezeigt hat, daß sich das Fehlen stark streuender Bogenlampen doch sehr bemerkbar macht.

Dr. jur. Hellmut Friedemann †

Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Hellmut Friedemann, der sich als Rechtsbeistand bei der Ufa allgemeiner Beliebtheit und eines hohen Ansehens in der Filmindustrie erfreute, ist Samstag mittag im Elisabeth-Krankenhaus im Alter von 51 Jahren verstorben. Dr. Friedemann war einer der hervorragendsten Spezialisten auf dem Gebiete des Urheberrechts und des gewerblichen Rechtsschutzes. Während seiner langjahrigen Tätigkeit bei der Ufa hat der Verstorbene sein ungeheures Wissen und seine umfassenden Erfahrungen vollkommen in den Dienst der Sache gestellt und mit selbstloser Energie am Aufbau des deutschen Films gearbeitet. Ein vornehmer, lauterer Charakter erfüllt von hohen menschlichen Idealen, hat sich Dr. Friedemann viel Freunde erworben

Eine Stunde Film, eine eine Stunde Varieté

Berlin erhält wieder einmal ein neues Kino, aber nicht eines wie es schon tausendfach besteht, sondern eines, das eine bemerkenswerte Neuerung wagt es will das erste Kino-Varieté-Theater Berlins werden. Kein Kino mit einfacher Bühnenschau, sondern der Film soll nicht mehr Zeit zur Verfügung gestellt bekommen als der artistische Teil; jedem werden sechzig Minuten eingeräumt.

Ein Neubau in der Köpenicker Straße Umgeben von Neubauwohnungen und Garagen; in einem alten verräucherten Viertel. In der Mitte ein dreistöckiges Haus, der Stella-Palast. Eine breite Bühne, ein Orchesterraum für dreißig Musiker. Natürlich dann auch Tonfilmeinrichtungen, und für alle Falle deutsche und amerikanische Apparaturen. Neben der Bühne ein kleiner Anbau, Umkleideräume für achtzig Schauspieler. Ein Beweis, welche Ausmaße der Varieté-Teil haben kann. Die ersten Nummern sind bereits verpflichtet — die Eröffnung findet im nächsten Monat statt —, auf dem Programm stehen weiter die bedeutendsten internationalen Nummern.

Dabei verlangt der Palast-Direktor nur Eintrittspreise, die den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt sind.

Bauherr ist Georg Warschawski, Besitzer eines Kinokonzerns im Rheinland. Er kann deshalb große Abschlüsse tätigen, weil er dieselben Filme und Varieténummern erst in Berlin und dann in seinen rheinischen Kinos verwertet

Wiener Filmbilder

Von unserem ständigen J J-Korrespondenten

Vor zwei Tagen sind 40 tchechoslowakische Kinobesitzer unter Führung ihres Verbandspräsidenten Ernst Hollmann aus Deutschböhmen zu zweitagigem Aufenthalt in Wien eingetroffen, die von den Mitgliedern des Bundes der Wiener Lichtspieltheater und des Verbandes der Klein- und Mittelkinos am Bahnhof abgeholt und herzlichst begrüßt wurden. Tags darauf besichtigten die tchechischen Gäste vormittags das neueröffnete Apollotheater und wohnten nachmittags der Vorführung des Tonfilms „Die Melodie der Welt" im Ufa-Tonkino in der Taborstraße bei. Freitag, den 20., erfolgt der Besuch des Kinos „Lustspieltheater", das den „Singenden Narr" mit Al Jolson zur ersten Vorführung bringt, und des Schweden-Kinos, wo eben der Metro-Goldwyn-Mayer-Tonfilm „Weiße Schatten" lauft. Der Besuch der tschechoslowakischen Kollegenschaft erfolgt hauptsächlich zum Zwecke, die verschiedenen Tonfilmapparaturen, die gegenwärtig in den Wiener Kinos in Anwendung gelangen, kennenzulernen.

*

Nach einem Schiedsspruch des Wiener Einigungsamtes sind die Angestellten der Lichtspieltheater, und zwar die Abendberufler erst nach 5½-stündiger Arbeitszeit, vollbeschäftigte Kinoangestellte nach achtstündiger Arbeitszeit berechtigt, die Überstundenzahlung zu verlangen.

*

Generaldirektor Leopold Barth, der langjährige, verdienstvolle Leiter der Wiener Filiale der Universal-Film-Corporation, hat, nachdem er die in seinem Besitz sich befindlichen Anteile an den Filialunternehmungen der Universal in Wien, Budapest und Bukarest an die genannte Firma übertragen hat, seine Beziehungen zu der Universal in gegenseitigem freundschaftlichen Übereinkommen gelöst

Der neue Porten-Film.

Für den zweiten Henny-Porten-Film der Henny Porten-Film-Produktion wurde der Roman von Georg Engel „Die Herrin und ihr Knecht" erworben. Das Manuskript des Films, der im Verleih der Vereinigten Star-Film-Ges. erscheint, wird von Friedrich Raff geschrieben

Grune engagiert.

Peter Voß, der zur Zeit den „Menschikoff" in dem Greenbaum-Film „Spielereien einer Kaiserin" spielt, wurde für die Rolle des „Rothacker" in dem Grune-Film „Seiltanzer (Katharina Knie) engagiert.

Hanni Weiße als Detektivin.

Hanni Weiße wurde für die weibliche Hauptrolle des neuen Films „Der Mann, den niemand sah" von der Omnia-Film-Gesellschaft verpflichtet

Fernrakete.

Nach eingehender Beratung mit den in Frage kommenden Experten im Reichsmarineamt wird die erste Fernrakete von Professor Oberth in der ersten Oktoberhälfte in der Nähe der Greifswalder Oie abgeschossen werden. Inzwischen nehmen die vorbereitenden Versuche, die bekanntlich von der Ufa gemeinsam mit Fritz Lang finanziert werden, einen programmäßigen und durchaus befriedigenden Verlauf. Augenblicklich verhandelt die Ufa mit dem Reichsverkehrsministerium, von welchem die endgültige Genehmigung zum Abschuß erteilt werden muß, über die eventuell notwendigen Absperrungsmaßnahmen zur See.

Eine Tonfilmnovelle.

Berthold L. Seidenstein schreibt mit Willy Rosen eine Tonfilmnovelle nach dem Titel „Madonna in Seide".

„Die neun Hollywood Redheads."

Die amerikanische Girl-Jazzband „Die neun Hollywood Redheads", ist für den neuen Froelich-Tobis-Tonfilm „Die Nacht gehört uns" verpflichtet worden.

„Die Straße der verlorenen Seelen."

Dieser Pola Negri-Film ist unter der Regie von Paul Czinner fertiggestellt und wird voraussichtlich Mitte Oktober in Berlin zur Uraufführung gelangen.

Jubiläum

Die Chemischen Werke „Famos", Petersen & Herrmann, G. m. b. H., Hamburg, Spezialfabrik für Filmkitt usw., können am 24. September auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken

Gleichzeitig feiert der alleinige Inhaber, Herr Albert Herrmann, das Fest der Silbernen Hochzeit.

Herr Herrmann hat es verstanden, die Firma aus kleinen Anfangen zu ihrer heutigen Bedeutung zu entwickeln und seinen Fabrikaten auch im Ausland steigenden Absatz zu sichern

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.— vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe. Stellenangebote 25 Pfg. Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plentak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 25. September 1929 | Nummer 224

Aufbau und Abbau

Das neue Tonfilmatelier in Babelsberg

[illegible] zufälliges [illegible]mentreffen, daß die [illegible]le Eröffnung des großen Tonfilmateliers in Babelsberg mit der ersten offi[illegible] Gläubigerversammlung [illegible] zusammenfällt.

[illegible] der einen Seite die [illegible] des Tonfilmaufbaus [illegible]tschland durch ein [illegible]iles, vorbildlich ein[illegible] ganz modernes [illegible]atelier auf der [illegible] Seite der Zusammen[illegible] einer Organisation, die [illegible] und Politik miteinander [illegible]en wollte.

[illegible] darf man es in [illegible] Zusammenhang aus[illegible]en, daß man auf der [illegible] Seite die Ufa immer [illegible] verdächtigt hat, in [illegible] zu machen, die heute [illegible] Beziehung dem technischen und kaufmännischen Fortschritt den Weg ebnet, und daß man sich auf der anderen Seite gerade auf die Kreise stützen wollte, die nicht nur die Filmindustrie politisierten, sondern jetzt mit ein paar Millionen Schulden glatt in Konkurs gehen.

Die russische Handelsvertretung, die in Personalunion mit dem Vorstand und Aufsichtsrat der Derussa stand, will die Dinge gehen lassen, wie sie gehen wollen.

Man hatte sich vorsorglich die einzigen Aktiven, nämlich die Verleihverträge, zedieren lassen, wovon man jetzt liebenswürdigerweise keinen Gebrauch machen will. Wahrscheinlich, weil diese Zession auf höchst unsicheren Füßen steht.

*

Die Ufa zeigte zur gleichen Zeit, wo die politische [illegible] dem Besuch der Presse Proben [illegible] neuen Tonfilme [illegible] Proben [illegible] Aufnahmen.

Selbst der [illegible] Feind der Ufa konnte daran nichts Politisches erblicken, genau so wenig wie an der ganzen Produktion der letzten Jahre.

Aber so kurzsichtig sind manche Kreise der Filmpresse, weil sie kurzsichtig sein wollen, daß sie im „Potemkin" und dem „Sturm über Asien" nur das große Kunstwerk sehen, das selbstverständlich mit Politisierung des Kinos nichts zu tun hat.

Während umgekehrt schon der Name eines Firmeninhabers Grund dafür sein kann, seine Produktion als nationalistisch, radikal, extrem oder sonstwie zu bezeichnen.

Es ist noch nie jemandem eingefallen, beim Einkauf von Butter, Schinken, Schuhnägeln oder Bekleidungsstücken nachzufragen, welcher Partei der Lieferant angehört.

Dieses Problem ist zuerst beim Film aufgetaucht und, wie sehr wohl nachzuweisen ist, nicht immer aus ganz uneigennützigen Gesichtspunkten heraus.

Obwohl die Uneigennützigkeit, wie sich jetzt bei der Derussa-Katastrophe herausgestellt, gerade auf der linkspolitischen Seite nicht sehr hoch im Kurse gestanden hat.

Die Derussa-Angelegenheit zeigt, wie notwendig eine Vereinigung der Filmindustrie in jeder Beziehung ist.

Der „Kinematograph" hat

Gestern ist das [illegible] Tonfilmatelier in Babelsberg in Betrieb genommen worden. Man hat in rund fünf Monaten vier große Hallen errichtet, die [illegible] (der Ton [illegible] Nadel [illegible] (Schallplatte) gleich[illegible]



Da[illegible] neu[illegible] Tonfilm[illegible] Bab[illegible]

mit allen modernen Neuerungen internationaler Tonfilmtechnik ausgestattet sind.

Es gibt vier Hallen, von denen zwei 20mal30 und die beiden kleineren 18mal25 m groß sind.

Zu den Ateliers gehören 72 Garderoben mit Baderäumen, selbstverständlich auch die entsprechenden Vorführungssäle, die zum Teil so groß gehalten sind, daß sie auch zur Synchronisierung oder Nachsynchronisierung einzelner Szenen verwendet werden können.

Die Ateliers sind mit Cellotex und Vorhängen ausgestattet, besitzen automatische Kalt- und Warmluftzufuhr, die so groß gehalten ist, daß die Luft in jeder Stunde zehnmal geräuschlos und ohne Zuglufterscheinungen erneuert werden kann.

Die Aufnahmen können so-

Die Verständigung zwischen dem eigentlichen Aufnahmeatelier, dem Abhörraum, dem Aufnahmeraum für den Ton geschieht durch automatische Maschinentelegraphen.

Die Kohlenscheinwerfer sind vollständig verschwunden, weil sie zuviel Geräusch machen. Dafür sind unzählige Glühlampen in allen Variationen vorhanden, die eine Lichtstärke bis zu 5000 Watt im einzelnen entwickeln.

Die künstlerische und bautechnische Bearbeitung stammt von dem Architekten Otto Kohtz, die statische und konstruktive Bearbeitung leitete Diplomingenieur Otto Zucker, die zu ihren Arbeiten selbstverständlich die Architekten der Bauabteilung und die leitenden Techniker der Ufa heranzogen.

Die Ausführung selbst besorgte Heilmann & Littmann.

sich von diesen zweifelhaften Kreisen, wie unseren Lesern bekannt ist, im Gegensatz zu anderen Organen, immer ferngehalten.

Wir haben als einziges Fachblatt auf die merkwürdigen Transaktionen hingewiesen, auf die sehr verdächtigen Bewertungen, die die Derussa-Leute und Herr Sklarz den deutschen Unternehmungen bei der englischen Verbrüderung gaben.

Nur in unseren Spalten ist immer wieder darauf hingewiesen worden, welch Widerspruch zwischen den Preisforderungen der Russen in Deutschland mit denjenigen Beträgen bestand, die sie in Rußland für deutsche Filme bewilligten.

Aber man wußte das immer besser. Wir waren politisch einseitig orientiert. Hatten was gegen wen. Wie man denn überhaupt, gerade bei den Filmleuten, sehr häufig die Person höher stellt als die Sache.

Umgekehrt hat man natürlich an der zielsicheren, geraden Politik führender deutscher Unternehmen mancherlei auszusetzen.

Bei gewissen Unternehmen wird nach Ansicht jener Wenigkönner selbstverständlich alles falsch gemacht. Jeder weiß es besser, wobei sich allerdings die merkwürdige Tatsache herausstellt, daß schließlich gerade die großen Reformer zuletzt dieselben Wege gehen, die sie zuerst ablehnten.

Man braucht als Beweis nur an das D. L. S. zu erinnern. Auch hier wurde mit hohem Idealismus gegründet. Den Theaterbesitzern wurde der Filmhimmel auf Erden versprochen.

Der kluge Herr Galewski verkündete den Millionensegen, der durch alle die Verträge mit den verschiedensten Gruppen auf die deutschen Theaterbesitzer herniederrieseln sollte.

Wieder war es der „Kinematograph", der etwas Wasser in den D. L. S.-Wein goß.

Wir waren immer der Ansicht, die sich jetzt wieder bestätigt hat, daß der D.L.S.-Verleih nicht anders geführt werden kann als jeder andere Verleihbetrieb, und daß er, gerade weil er ein Theaterbesitzerverleih war, mit besonders viel Schwierigkeiten zu kämpfen haben würde.

Es ist genau so gekommen, wie wir voraussagten. Es wird beim D. L. S. nicht anders gearbeitet als bei der Defina oder der Südfilm.

Nur kommen jetzt Proteste. Vor allem natürlich aus jener Ecke Deutschlands, aus Mittel-, Süd-, West-, Nordsachsen, wo anscheinend d[illegible] Reichsverbandsproteste über haupt erfunden worden sind.

Es steckt natürlich in dem, was Mitteldeutschland jetzt verlangt, irgendwie ein richtiger Kern, aber nur dann, wenn man die D. L. S.-Angelegenheit von dem alten, heute längst überwundenen Standpunkt aus betrachtet.

Aber die alte D. L. S.-Idee ist schon längst begraben. Sie hat sich als undurchführbar erwiesen.

Man kann im Interesse aller Aktionäre nur eines tun, nämlich das Geschäft [illegible] weiterführen wie jeden anderen Verleihbetrieb. Etwas was man sicher tun muß, da ja heute nicht die Herren Aktionäre das entscheidende Wort zu sprechen haben, sondern die Gruppen, die Millionenbeträge im D. L. S. direkt und indirekt investiert haben.

Das grüne Monokel

Fabrikat und Verleih: D. L. S. — Länge: 2017 m, 6 Akte
Regie: Rudolf Meinert — Uraufführung: Titania-Palast

Stuart Webbs, der Meisterdetektiv, der, als er noch von Ernst Reicher dargestellt wurde, durch seine scharfsinnigen Taten und kühnen Abenteuer der Liebling des Filmpublikums war, ist in Ralph Caney, dem Mann mit den asiatischen Gesichtszügen in verjüngter Gestalt wieder erstanden.

Es ist zu konstatieren, daß auch jetzt noch oder wieder die Erlebnisse des Detektivs, zu dessen Fähigkeiten alle Welt so großes Zutrauen hat, geeignet sind, das Publikum zu fesseln und Spannung zu erregen wenngleich nicht zu verkennen ist, daß das von Kurt J. Braun und B. E. Lüthge gelieferte Drehbuch keine originellen Ideen oder Verwicklungen bringt. Man verlangt heute von Autoren von Detektivfilmen, nachdem man inzwischen viele ausgezeichnete Kriminalschriftsteller kennengelernt hat, kombinatorische Fähigkeiten, die dem Publikum einige Nüsse zu knacken geben.

Rudolf Meinert, der Regisseur des Films, hat sich mit Erfolg bemüht, der Geschichte von der Wiederherbeischaffung des gestohlenen Geheimdokuments regietechnisch, Interesse und Spannung zu geben. Er sorgt für Tempo und Steigerung, so daß das Publikum, das durch vorzeitige dramaturgische Aufdeckung der Karten schon im Bilde ist, doch willig mitgeht.

Es ist alles da, was zu einem Detektivfilm gehört: Dokumentendiebstahl, Intrige der verlassenen Geliebten, Verfolgung, Befreiung des gefesselten Stuart Webbs aus einem brennenden Eisenbahnwagen, aufregender Endkampf, in dem natürlich der verfolgte Schurke zur Strecke gebracht wird.

Der neue Stuart Webbs ist begabt und sieht gut aus. Er ist noch etwas unfrei im Spiel, es scheint auch, als ob seine Begabung auf einem anderen Rollengebiet läge, für die Figur des energischen, willensstarken Detektivs erscheint seine Art etwas zu weich.

Das Gaunerquartett war mit Gaston Modot, Paul Hörbiger, Pavanelli und Ferdinand Hart famos zusammengestellt, die Frauenrollen fanden in Betty Bird und Suzy Vernon gute Besetzung, Fred Döderlein spielte den Attaché mit linkischen Verbeugungen und unmöglicher Frisur.

Sehr gut die bauliche Ausstattung durch Robert Neppach und die Photographie, die Willi Goldberger und Kurt Oertel ausgeführt haben.

Bei der Premiere gab es lebhaften Beifall, für den die Hauptdarsteller danken konnten.

Brigitte Helm abermals vor dem Arbeitsgericht

Der „Fall Helm" nimmt seinen Fortgang. Vor dem Arbeitsgericht erschien ihr Gatte und begehrte namens seiner Frau die Lösung des Vertrages mit der Ufa, indem er alle jene bekannten Tatsachen noch einmal vorbrachte, die Frau Helm anführt, um sich des Vertrages zu entledigen. Darunter befindet sich die nicht uninteressante Forderung, daß ihr für die Mitwirkung bei Tonfilmen eine höhere Gage zu zahlen sei. Da der Vertreter der Klägerin allen Vorstellungen des Vorsitzenden gegenüber taub war, blieb nichts anderes übrig, als den Prozeß zu entscheiden. Frau Helm will sich nämlich bei dem Schiedsspruch nicht beruhigen — sie rügt die Zusammensetzung des Schiedsgerichts — und die Klage unter Umständen bis zum Reichsarbeitsgericht durchführen. Das Arbeitsgericht erklärte sich für sachlich unzuständig und wies die Klage der Frau Helm ab. Der Streitwert wurde auf 50 000 Rm. festgesetzt. Die zu Lasten der Klägerin gehenden Prozeßkosten betragen 500 Rm.

Deutsche Premiere in Paris

Wie uns die Alfred Abel Production der G. P. Films mitteilt, findet die Uraufführung des in Berlin und im Reich mit so großem Erfolg gelaufenen Films „Narkose" am 28. September in Paris im Rahmen einer großen Extravorstellung im „Casino de Paris" statt.

„Schauburg Bremen"

Um Bremens Filmind[illegible] ist es lange Zeit recht still gewesen. Man hatte wohl [illegible] den Mut und das Geld zu k[illegible]spieligen Neugründungen. [illegible] scheint eine Wendung [illegible] Besserung einzutreten.

Am vergangenen Mont[illegible] die „Schauburg" in Bremen [illegible] dem Steintor, eröffnet wo[illegible]

Der Architekt S. W[illegible]wald hat ein auch verw[illegible] Ansprüchen genügendes [illegible]spielhaus erbaut.

Bauherr ist die Firma L[illegible] und Heiligers, welche [illegible] Eigentümer des dortigen E[illegible]ropa-Palastes" ist. Im [illegible]nungsprogramm sah man [illegible] Film der Bayrischen [illegible] Gesellschaft „Der Gr[illegible] von Schönbrunn" mit [illegible]gover und Ivan Petrovich.

Klangfilm gegen Western in Dänemark

Wie uns aus Kop[illegible] gemeldet wird, ist ein Ver[illegible]ter von Klangfilm, Paten[illegible] Cohauß aus Berlin, das[illegible] getroffen, um gegen die K[illegible] die Western Electric-Appar[illegible] eingebaut haben, gerich[illegible] vorzugehen, da deutsch[illegible] der Beweis geliefert wurde, [illegible] Western Electric deutsche P[illegible]tente verletzt haben. Es h[illegible]delt sich dabei um die [illegible] größten Kinos Kopenhagens

„Singing Fool“ in Leipzig

Der Leipziger Ufapalast „Astoria“ steht seit Freitag im Zeichen der Aufführungen des „Singing Fool“ und bringt damit als erstes Theater Mitteldeutschlands den Film heraus. Dank geschickter propagandistischer Vorbereitung war das Publikum im rechten Maße auf die Bedeutung dieses Ereignisses aufmerksam gemacht worden. Der Erfolg kann schon heute als sehr gut bezeichnet werden. In der ersten Vorstellung, die insofern eine besondere Note trug, als Vertreter der Behörden, der Kunst und Literatur, der Filmfachwelt und die prominentesten Leipziger Kritiker erschienen waren, sah man als Einleitung die bekannten zwei Kurztonfilme (Gigli und Lyman mit seinem Orchester). „Singing Fool“ selbst kam sauber heraus, erreichte aber in seiner Wirkung nach dem vergleichenden Urteil einiger Fachleute die ersten Berliner Vorführungen nicht. Dennoch gab es starken Applaus.

„Wenn einer eine Reise tut . . .“

Der „Publicity“-Manager Ramon Novarros ist ein tüchtiger Mann. Nach der Rückkehr Ramon Novarros von seiner Europareise fanden sich in amerikanischen und europäischen Blättern Auslassungen, nach denen Novarro ärgerlich über die amerikanischen Zeitungen sei. Diese hätten vor seiner Abreise gemeldet, daß er schwarze Brillengläser trage, um nicht erkannt zu werden, und natürlich sei er nach dieser Be[illegible] von den Leuten er[illegible] worden.

Besonders in Berlin, wo er [illegible] Zeit aufhielt, habe [illegible] seiner Popularität ge[illegible]. Kein Mittel hatte es gegeben, um der Neugier der [illegible] zu entrinnen. Er habe [illegible]ht, sich einen Bart wachsen zu lassen, aber die Berliner [illegible]en schnell die Veränderung entdeckt.

Da sei ihm eine geniale Idee [illegible]en. Er habe sich den [illegible] rasieren lassen und keine [illegible] mehr getragen.

Von dem Tage an, an dem er wieder ganz Ramon Novarro [illegible] sei, habe ihn auf Reisen niemand mehr erkannt, und er habe sich ungestört den Eindrücken hingeben können, die die fremden Länder ihm vermittelt hätten.

Film mit Sekt

Eine originelle Reklameidee brachte man in Breslau zur Ausführung. Jeder 50. Besucher des „Deli-Theaters“ erhielt anläßlich der Aufführung des Eichberg-Films „Champagner“ eine Flasche Sekt.

Zwei junge Herzen

Fabrikat:	Universal	Länge:	1921 Meter, 7 Akte
Verleih:	Deutsche Universal	Uraufführung:	U. T. Kurfürstend.

Es ist also möglich, Filme zu drehen, ohne daß einem eine Handlung mit effektvollen Vorgängen zur Verfügung steht. Man braucht keine Anleihen bei bewährten Romanszenen zu machen, keine Sensationen und keine Tricks zur Hand haben, ja, man kann sogar, wie „Zwei junge Herzen“ beweisen, breite Teile eines Filmes in dem wer weiß wie oft schon dargestellten Milieu eines Lunaparks spielen lassen. Und wenn man dann Paul Fejos heißt und von dem Ernst Lubitsch der Komödien gelernt hat, kann man trotzdem einen entzückenden Film fertigstellen, dessen schwebende Heiterkeit wohltuend und bezaubernd wie ein Walzer von Strauß vorüberrollt.

Die Handlung ist scheinbar ein Nichts. Das Leben von zwei kleinen Angestellten einer großen Firma, einer Telephonistin und einem Mechaniker, die sich im Betrieb kaum sehen, einen fröhlichen Sonntag miteinander verleben, durch eine Kette von Mißverständnissen getrennt werden und sich schließlich doch für immer finden. Es ist eine alltägliche Geschichte, die sich Carl Laemmle vorzuführen beehrt — aber wie ist diese Geschichte gesehen und wie wird sie gespielt! Man kennt Glenn Tryon und Barbara Kent schon aus einer Anzahl anderer Filme, aber richtig populär dürften sie erst nach dem Erfolg von „Zwei junge Herzen“ werden. Trotzdem ist das beste an dem Film die Stimmung, die Paul Fejos mit unerhörtem Feingefühl heraufzaubert. Diese Stimmung läßt sich mit Worten nicht nachmalen, es kann nur festgestellt werden, daß kein anderer Film der letzten Zeit mit soviel Esprit und Grazie inszeniert wurde. Die Szenen prickelten wie frappierter Champagner und ließen die Zuschauer in eine übermütige Sektlaune geraten, so daß sie sich zum Schluß wunderten, daß ihre Handflächen von soviel Beifall gerötet waren.

Die Halbwüchsigen

Fabrikat:	Aafa? Artfoll	Länge:	1889 m, 6 Akte
Verleih:	Maestro	Uraufführung:	Primus-Palast

Ein verfilmter Gerichtssaal-[illegible]. Sehr deutlich wird die Jugendtragödie sichtbar, die sich im vorigen Jahr in einem Berliner Vorort abspielte und die erheblichen Schmutz an die Öffentlichkeit brachte. Im Film ist das Problem weniger kraß, es wird durch eine Erweiterung der Handlung in andere Bahnen gelenkt, und der Mord, der sensationell in die Vorgänge fährt, zeigt sich als die Tat eines Rächers, der Schurkenstreiche nicht anders bestrafen zu können glaubte.

Die Handlung ist ganz geschickt aufgezogen. Maxwell, der Vater heranwachsender Kinder, lernt eines Tages die Freundin Lissy seiner Tochter Maria und seines Sohnes Hans kennen. Lissy, ein frühreifes Großstadtkind, das an seinen Pflegeeltern keinen rechten Halt hat, bandelt mit Hans an, in dem eine echte Jungensliebe erwacht. Aber schließlich legt sie es darauf an, den alten Maxwell zu erobern, weil ihr das mehr schmeichelt. Lissy, eine Lulunatur, siegt, doch fällt sie schließlich in die Hände eines Hochstaplers, der seine Kenntnis benutzt, um Maxwell zu erpressen. Das geht so lange, bis er von Hans über den Haufen geschossen wird.

Bereits diese kurze Inhaltsangabe beweist, daß hier ein effektvoller Film vorliegt, zumal sich die Vorgänge im Film nicht so kraß ausnehmen wie in der Zusammendrängung einer Nacherzählung.

Unter der Regie von Edmund Heuberger wurde ansprechend gespielt, außerdem verstand es der Regisseur, mit verschiedenen netten Szenen, die unverbrauchtes Milieu zeigten, zu überraschen.

Anton Pointner und Martin Herzberg, Vater und Sohn, standen sowohl im Mittelpunkt der Handlung als auch im Mittelpunkt des Spiels. Georgia Lind spielte temperamentvoll und übertraf darin Daisy d'Ora und Carla Bartheel. Sehr fein und verhalten erschien Margarete Schön.

Sonst sah man noch bewährte Darsteller wie Livio Pavanelli, Jaro Fürth, Ledebour, Reinwald und andere.

Wir halten fest und treu zusammen

Fabrikat:	Ama-Film
Verleih:	Werner Film
Länge:	2246 Meter, 6 Akte
Uraufführung:	Marmorhaus

Im Marmorhaus läuft ein Lustspiel mit Beef und Steak, das anzusehen gar keine Lust ist.

Die beiden Hauptdarsteller, Siegfried Arno und Kurt Gerron, bemühen sich allerdings nach Kräften, komisch zu sein.

Aber es ist Galgenhumor. Vielleicht deswegen stilecht, weil es sich um zwei Sträflinge handelt, die schließlich nach allerhand Heiratsschwindeleien wieder in Nummer Sicher enden. Eine ganze Reihe bekannter Namen mühen sich um das Spiel, das Herr Dr. Herbert Nossen inszeniert hat, der wahrscheinlich nach diesem Versuch selbst erkannt hat, daß zum Spielleiter mehr gehört als der gute Wille und ein gewisser Mut.

Ein Teil des Publikums wartete, genau so wie der Kritiker, den Rest der Vorstellung nicht ab, weil man sich über diesen Film bereits ein Urteil bilden kann, wenn man die ersten vier Akte gesehen hat. Bei der zweiten Vorstellung unterstützten Pfeifenensembles aus dem Publikum das Orchester.

Varconyi bei National

Victor Varconyi, seit langen Jahren in Hollywood tätig und in einer Reihe amerikanischer Großfilme auch auf dem deutschen Markt, ist von dem Produktionsleiter der National-Film Verleih- und Vertriebs-A.-G. Herrn Heinz Blanke, zusammen mit Werner Fuetterer als Gegenspieler Camilla Horns für den zweiten Camilla Horn-Film der National „Madonna im Feuer“ [illegible] verpflichtet worden.

Der Pressechef der Ufa

Heinz Tovote, der zweieinhalb Jahre die Leitung der Presseabteilung der Ufa hatte, wird am 1. Oktober sein Amt niederlegen, um sich wieder ganz seinem alten Schriftstellerberufe zu widmen. Seine Erfahrungen und Kenntnisse in literarischen Fragen werden auch weiterhin der Ufa zur Verfügung stehen.

Als Nachfolger ist Herr Heinrich Pfeiffer verpflichtet, der mit dem Film seit Jahren auch als Direktor der Deutschen Lichtspiel-Gesellschaft e. V. und Deulig-A.-G. vertraut, zuletzt Geschäftsführer der Deutschen Beratungsstelle für kulturelle und wirtschaftliche Werbung und Herausgeber der Zeitschrift „Prismen“ war.

Lichtspieltheaterbetrieb im Umherziehen

In Fiddichow betreibt der Gastwirt M. eine Gastwirtschaft und ein Lichtspieltheater. Bisweilen finden auch Lichtspielvorführungen in einer Gastwirtschaft von K. in der benachbarten Ortschaft Nipperwiese statt, nachdem M. mit dem betreffenden Gastwirt in Nipperwiese entsprechende Vereinbarungen getroffen hatte. Es war nun M. zur Last gelegt worden, sich gegen die Polizeiverordnungen des Regierungspräsidenten in Stettin vom 3. Oktober 1923 14. April 1926 und die Vorschriften des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 19. Januar 1926 vergangen zu haben, indem jugendliche Personen unter 18 Jahren nicht von verbotenen Vorführungen ferngehalten und am Eingang zum Vorführungsraum kein Anschlag mit der Aufschrift angebracht worden sei, nach welchem jugendlichen Personen unter 18 Jahren der Zutritt verboten sei. Das Amtsgericht verurteilte zwar M. wegen Zuwiderhandlung gegen die oben erwähnten Vorschriften, erachtete aber eine Zuwiderhandlung gegen die §§ 1 ff. des Gesetzes betreffend die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen, vom 3. Juli 1876 2. November 1924 nicht für vorliegend, da M. eine gewerbliche Niederlassung gehabt habe. Diese Entscheidung focht die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, weil M. von der Zuwiderhandlung gegen das Gesetz, betreffend die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen, freigesprochen worden sei. Der III. Strafsenat des Kammergerichts hob auch die Vorentscheidung auf und wies die Sache, soweit M. von der Zuwiderhandlung gegen das Gesetz, betreffend die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen freigesprochen worden war, zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an das Amtsgericht zurück und führte u. a. aus, daß M. in Nipperwiese eine gewerbliche Niederlassung gehabt habe, sei nicht einwandfrei nachgewiesen. Es sei eingehend zu erörtern, welche Einrichtungen M. in dem Lokal von K. in Nipperwiese gehabt und welche Vereinbarungen M. mit K. getroffen habe. Eine gewerbliche Niederlassung gelte als nicht vorhanden, wenn ein Gewerbetreibender im Inlande ein zu dauerndem Gebrauch eingerichtetes, beständig oder doch in regelmäßiger Wiederkehr von ihm benutztes Lokal für den Betrieb seines Lichtspieltheaters nicht besessen habe.

Camera in Frankfurt

Im Hotel Excelsior am Bahnhof in Frankfurt befand sich seit Jahren das sogenannte National-Theater, damals mit seinen rund 500 Sitzplätzen und durch seine gute Westenlage ein von den Verleihern sehr geschätztes Erstaufführungstheater, das auch von gutem Publikum besucht wurde, und rentierte. — Das Theater gehörte einem Herrn Schallop, der noch weitere Theater in Frankfurt hatte, auch eine Zeitlang eine Verleihfiliale führte und als schwerreicher Mann galt.

Damit schien es aber nicht gewesen zu sein, denn Schallop mußte verkaufen oder sonstwie ausscheiden. — Dadurch kam auch das National-Theater im Hotel Excelsior — es hieß früher Hotel Hohenzollern — in andere Hände, und wurde jetzt einer durchgreifenden Renovierung unterzogen. — Das Kino, das bis in die letzten Wochen hinein auf einen Stamm guter Westendkundschaft zählen konnte, soll als gemütliches elegant-intimes Theater unter der Firma „Camera" im Excelsior erneut eröffnet werden.

„Seiltänzer"

Regisseur Karl Grune wird mit seinem Operateur Karl Hasselmann in der nächsten Woche in München eintreffen, um gelegentlich des Oktoberfestes eine Reihe von Aufnahmen zu dem Film „Seiltänzer" zu machen, den die Karl Grune Film G. m. b. H. im Auftrag der Bayerischen Filmges. m. b. H. nach dem Zuckmayerschen Stück „Katharina Knie" d[illegible]

Eichbergs Tonfilme.

Die Eichberg-Film G. m. b. H. hat mit der British International Pictures Ltd. ein Abkommen getroffen, wonach 3 Filme als 100proz. Sprech- und Tonfilme in deutscher und englischer Fassung unter der Regie Eichbergs in Elstree gedreht werden. Für den ersten Film wurde ein Manuskript von Dr. Ludwig Wolff „Der Weg zur Schande" erworben. Hauptrolle Anna May Wong.

Ferner sind 2 große musikalische Lustspiele in Aussicht genommen, die ebenfalls als 100proz. Sprech- und Tonfilme in deutscher und englischer Fassung hergestellt werden. Den Verleih für Deutschland hat die Südfilm A.-G.

„Die weiße Hölle" im Ufa-Palast am Zoo.

Der von Dr. Arnold Fanck und G. W. Pabst inszenierte Aafa - Sokal - Film „Die weiße Hölle vom Piz Palü" wird in wenigen Tagen vorführungsbereit sein. Die Uraufführung des Films findet im Oktober im Ufa-Palast am Zoo statt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Preniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 26. September 1929 | Nummer 225

Warner Bros.-Paramount als neue Gesellschaft

Drahtbericht unseres New-Yorker Korrespondenten.

[illegible] Fusionierung [illegible] von Warner [illegible] Paramount [illegible] Konzentrierung [illegible] Augenblick [illegible] dieser [illegible] Zukunft [illegible] gemacht werden [illegible] Verschmelzung [illegible] angesehen werden. Die notwendige Zustimmung der Federal Trade Commission wird in den [illegible] Tagen erwartet. Da [illegible] Zusammenschluß [illegible] Warner-Goldwyn [illegible] Fox keinerlei [illegible] bereitete, die sich aus dem Antitrustgesetz hätte ergeben können, so [illegible] daß sie auch der Verschmelzung Warner Bros.-Paramount zustimmt. Unterrichtete Kreise nehmen an, daß Golden, der Leiter des Filmdepartements in Washington, seinen Einfluß in bejahendem Sinne geltend gemacht hat.

Jedenfalls steht fest, daß Warner Bros.-Paramount in einer neuen Gesellschaft aufgehen werden, die den gesamten Fonds beider Konzerne vereinigt. Warner Bros. haben nach einigem Zögern beigestimmt, daß ihr Name vom Firmenschild der neuen Gesellschaft verschwindet und sie in Zukunft als „Paramount" auf dem Markt erscheinen. Adolf Zukor wird Präsident, Harry M. Warner erhält den Posten des Chairman, während Jesse L. Lasky, der bisher dieses Amt verwaltete, zum Vizepräsidenten ernannt wird.

Es gehen allerdings Gerüchte um, denen zufolge sich Jesse L. Lasky mit Rückzugsgedanken tragen soll, wie auch vermutet wird, daß er sich an den Unternehmungen seines Schwagers Sam Goldwyn zu beteiligen beabsichtigt.

Der gesamte Fonds beider Konzerne wird so zusammengelegt, daß zwei Shares der neuen Gesellschaft für einen Paramount-Share und ein neuer Share für anderthalb Warner-Shares ausgewechselt werden.

Die Neugründung dürfte einen außergewöhnlich starken Personalabbau mit sich bringen. Es wird damit gerechnet, daß die neue Firma nur vierzig Prozent des Büropersonals übernimmt. Ebenso wird der geplante Neubau eines großen New-Yorker Verwaltungshauses der Warner Bros. unterbleiben. Dagegen werden die geplanten Theaterneubauten — selbstverständlich in jedem Falle Tonfilmtheater — ausgeführt und vielleicht noch erweitert werden, um ein Gegengewicht gegen die im Theaterwesen immer stärker auftretende Fox Film Corporation zu gewinnen.

Der Personalabbau wird sich aber nicht nur auf die verwaltungstechnisch beschäftigten Angestellten, sondern auch auf die Schauspieler beziehen. Zukor will einen radikalen Abbau der Gagen erzwingen, da sich auf anderem Wege eine Rentabilität der Tonfilme nicht erzielen läßt, deren Kosten immer noch im Ansteigen sein sollen. Unter den Stars, die bei dieser Gelegenheit kaltgestellt werden sollen, nennt man so populäre Namen wie Thomas Meighan, Richard Arlen, Clara Bow. Die neue „Paramount" will mit einem Stab vollkommen neuer Schauspielkräfte vor die Zuschauer treten.



ENRICO BENFER und JENNY JUGO in „Die Flucht vor der Liebe"

Einspruch gegen Verfilmung der „Kleinen Veronika"

Der Ökonom der Salzburger Festspiele, Max Biehl, der im Jahre 1920 selbst Filmunternehmer war und mit seiner Gattin als Hauptdarstellerin Filme produzierte, sich im Wiener Harrach-Palais sein eigenes Filmatelier einrichtete, hat durch seinen Rechtsanwalt Einspruch gegen die Verfilmung der „Kleinen Veronika" erhoben. Herr Biel hat das Recht der Verfilmung der Novelle von Felix Saltens „Die kleine Veronika" vor neun Jahren von dem Verfasser für 50 000 Kronen zur Verfilmung erworben, davon aber bisher keinen Gebrauch gemacht. Er kündet jetzt seine Rechte an, da der Nero-Film die „Kleine Veronika" in Wien unter der Regie Robert Lands mit Käthe von Nagy in der Titelrolle drehen läßt.

Wie uns unser Wiener J.-J.-Korrespondent dazu mitteilt, erlischt nach österreichischem Autorenrecht der Anspruch nach drei Jahren, wenn während dieser Zeit ein erworbenes literarisches Werk nicht zur Aufführung kam. Das literarische Werk ist von dem Zeitpunkt ab wieder Eigentum des Verfassers, so daß Felix Salten berechtigt war, die Verfilmung abermals zu vergeben.

Die Welturaufführung

des

F. P. S.-TOBIS-FILMS

Das Land ohne Frauen

(BRAUT NR. 68)

ein Film mit Sprech- und Gesangsszenen

IN DER HAUPTROLLE:

CONRAD VEIDT

findet am

Montag, den 30. September, 9[15] Uhr

im

CAPITOL

statt.

FABRIKATION UND VERLEIH:

F.P.S.-FILM G.M.B.H. / BERLIN

SW 48, FRIEDRICHSTRASSE 224 / FERNSPRECHER: AMT BERGMANN NR. 1722, 1723, 17

GENERALVERTRETER: HERMANN ROSENFELD, DIREKTOR DER VEREINIGTEN STARFILM G.M.B.

Das französisch-amerikanische Abkommen

Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs der schönen Künste, François Ponset, trat die Filmkontrollkommission zusammen und unterzeichnete das Abkommen, das in der vergangenen Woche zwischen der französischen und amerikanischen Filmindustrie getroffen worden war. Das Abkommen tritt also am 1. Oktober in Kraft. Damit werden die bisherigen Bestimmungen bis zum 1. Oktober 1930 verlängert.

Kirche gegen Film

Das amtliche Kirchenblatt der protestantischen Episcopal Church, The Churchman, veröffentlicht einen geharnischten Angriff auf Will H. Hays, den Filmzaren, mit einem Appell an das Federal Council of Churches, den Obersten Kirchenrat der Vereinigten Staaten, „damit er die Filmindustrie von der Unmoral säubere". Weiter heißt es, Hays und einige Filmindustrielle „hüllen sich in das Gewand der Frömmigkeit, verstecken sich hinterm Altar und füllen sich die Taschen im Namen der Kirche". Die Tagespresse erklärt, seit Bestehen der freiwilligen Filmzensur des Verbandes der Filmproduzenten sei ein derart heftiger Angriff auf die Zensur noch nicht vorgekommen.

Park-Lichtspiele Steglitz

Die Park-Lichtspiele Steglitz in der Albrechtstraße 48, die sich zur Zeit noch im Bau befinden, sind von der Park-Lichtspieltheater-Gesellschaft übernommen worden und werden voraussichtlich zu Weihnachten eröffnet.

Arbeitsgemeinschaft Hamburg

Die Ortsgruppe Hamburg der Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher Deutschlands teilt nach stattgefundener Jahresversammlung die Wiederwahl des Vorstandes der Ortsgruppe Hamburg mit. Der Vorstand besteht aus Rudolf Becker, (Bayerische), I. Vorsitzender, Otto Wohlfahrt (Parufamet), II. Vorsitzender, Alfred Devers (Universum), Hans Hirschel (Defina) und Hans Molkow (Deutsche Universal), Beisitzer.

Skandinavische Tonfilme

Die Nordische Tonfilm-Comp. Kopenhagen plant die Produktion von dreisprachigen Tonfilmen, d. h. es sind Tonfilme in dänischer, schwedischer und norwegischer Fassung vorgesehen.

Die Flucht vor der Liebe

Fabrikat und Verleih: Ufa
Regie: Hans Behrendt
Länge: 2662 Meter, 7 Akte
Hauptrollen: Jenny Jugo, Enrico Benfer
Uraufführung: Universum

Der neue Jenny-Jugo-Film wird sicherlich in der Provinz mit großem Interesse aufgenommen werden.

Der Autor Victor Abel hat einen handfesten erprobten Stoff genommen. Nämlich die Geschichte von dem jungen Botschaftssekretär, der sich in Marga, die Tochter des Schaubudenbesitzers, verliebt und sie später mit nach Wien nimmt.

Hier verleben die jungen Leute ein paar Wochen ungetrübten Glücks, bis der Vater dahinter kommt, der natürlich seinen Sohn gern an die Tochter des vorgesetzten Botschafters verheiraten möchte.

Der Papa Schaubudenbesitzer verlangt zu allem Überfluß auch noch seine Tochter zurück, so daß es eigentlich selbstverständlich ist, daß die beiden jungen Leute auseinandergehen. Er der großen Karriere, sie dem ungewissen Schicksal entgegen.

Hans Behrendt hat den Film mit viel Geschick und großer Liebe inszeniert. Er baut einen interessanten Rummelplatz und holt sich für die sentimentalen Schlußszenen den wundervollen Semmering mit seinen beschneiten Sportplätzen.

Die junge vielgeliebte Dame spielt Jenny Jugo mit all dem Scharm, der diese Künstlerin auszeichnet.

In den männlichen Rollen gefällt vor allem Kurt Gerron, der eine seiner ausgezeichneten Typen mit all der feinen Komik ausstattet, die man meist in seinen Chargen gewohnt ist.

Neben ihm steht Enrico Benfer als jugendlicher Liebhaber. Kurt Vespermann in einer kleinen feinen komischen Charge. Paul Heidemann als lustiger Kartoffelpufferbäcker und Vera Schmiterlöw als zukünftige Frau Botschafter.

Das Manuscript stammt von Victor Abel. An der Kamera steht der routinierte Franz Planer.

Im Beiprogramm sah man einen Ufa-Tonfilm mit Paul Morgan und Siegfried Arno. Es ist eine Geschichte im kleinen Trödlerladen, die nicht nur im Manuskript und Dialog sehr fein und mit klarem Blick für den Theatereffekt gemacht ist, sondern ein Erzeugnis, das auch technisch im Bild und im Ton, weitestgehenden Anforderungen genügt und im Ufa-Palast starken, wohlverdienten Beifall fand.

Stadtrat Breitner gibt nach

Stadtrat Breitner scheint, wie uns aus Wien geschrieben wird, endlich doch seinen Justamentsstandpunkt, mit dem er fast die ganze Kinobesitzerschaft Wiens zugrunde gerichtet hat, aufgeben zu wollen. Nach der Vorsprache einer Abordnung des Bundes der Wiener Lichtspieltheater und des Verbandes der Klein- und Mittelkinos, unter der Führung der beiderseitigen Präsidenten, Petzl und Weiler, erklärte sich Stadtrat Breitner, der Unerbittliche, endlich zu einigen Zugeständnissen bereit, indem er den Verzicht auf die im laufenden Jahre erzielten Mehreinnahmen aus der Lustbarkeitssteuer, in der Höhe von 149 000 Schilling, die er auf 250 000 Schilling aufrunden will, aussprach, welche Summe er den notleidenden Betrieben zur Verfügung stellte. Die Vorschläge zur Aufteilung der Beträge überläßt Stadtrat Breitner dem Ermessen der Verbände.

Wiener Totenglocke

Hier starb ganz plötzlich Kommerzialrat Theodor Bachrich, Ehrenmitglied und früherer Präsident des Bundes der Filmindustriellen in Oesterreich, Gerichtssachverständiger für Film, Gründer der Pan Film A.-G., die unter seiner Leitung Filmwerke von Niveau, wie Orlacs Hände, „Gardeoffizier", „Moulin Rouge" und den Rosenkavalier-Film herstellte.

Als die Pan-Film A.-G. vor einiger Zeit ihre Fabrikation einstellte, gründete Bachrich eine eigene Firma, die Bachrich Produktion, deren erster Film, „Prinzessin auf Urlaub", mit Ossi Oswalda, im In- und Auslande freundlichen Erfolg fand. Mitten in seiner Arbeit für einen neuen Film ereilte ihn der Tod. Kommerzialrat Bachrich genoß in Branchekreisen, infolge seines vornehmen Wesens und seines umfassenden, fachlichen Wissens, großes Ansehen.

Tonfilm-Festvorstellung in Wien

Im Ufaton Kino in Wien fand unter der Devise „Deutscher Tonfilm" der offizielle Start der deutschen Apparatur und der deutschen Tonfilme statt. In den Festvorstellungen war das über 1000 Personen fassende Haus bis auf den letzten Platz gefüllt. Mehrere Minister, zahlreiche Gesandte, die Spitzen der städtischen Behörden, alle Prominenten der Literatur, Kunst und Theaterwelt und des Films waren anwesend.

Neben Kurzfilmen der Tobis und Studienaufnahmen der Klangfilm wurde „Melodie der Welt" gezeigt. Die Wiedergabe auf der neu eingebauten Klangfilm-Apparatur war ausgezeichnet und ohne jede Störung, der Beifall außerordentlich groß.

Neues Saalkino in Liebertwolkwitz

In Liebertwolkwitz bei Leipzig wurde im Gasthof „Zum Roß" ein Saalkinobetrieb mit etwa 300 Plätzen eröffnet. Dieser Saal stand bis jetzt schon gelegentlich im Zeichen von Filmvorführungen. Nun sollen an mindestens zwei Tagen der Woche solche Veranstaltungen stattfinden. Der Unternehmer ist Paul Voigt-Leipzig, der früher einmal die „Stern-Lichtspiele" in Naunhof bei Leipzig betrieben hat.

In der Eröffnungsvorstellung, in der Walter Steinhauer die Begrüßungsansprache hielt, gab es neben einem reichen Filmprogramm einen kleinen Wettbewerb, bei dem es galt, für das Theater einen passenden Namen zu finden. Man entschloß sich für den Namen „Central-Lichtspiele".

Neue Filialleitung

Der bisherige Leiter der Berliner Filiale des Terra-United-Artists-Verleihs, Willy Nietz, den meisten mitteldeutschen Theaterbesitzern durch seine frühere Tätigkeit bei der Leipziger Filiale der Phoebus-Film-A.-G. bekannt, übernahm in Gemeinschaft mit Alfred Franke-Leipzig die Leitung der Leipziger Filiale des Terra-United-Artists-Bruckmann-Verleihs.

Ungarische Rhapsodie als Tonfilm in Buenos Aires

Die „Ungarische Rhapsodie" wurde kürzlich in Buenos Aires in synchronisierter Fassung herausgebracht und hat einen durchschlagenden Publikums- und Presse-Erfolg erzielt.

Berliner Verband zieht um

Die Geschäftsstelle des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg E. V. befindet sich ab 1. Oktober Berlin SW 48, Friedrichstraße 8.

Reklame amerikanischer Provinztheater

Wir kennen die Methoden, die am Broadway bei der Werbung für einen Film notwendig sind, haben aber im allgemeinen keine Kenntnis davon, wie in den amerikanischen Provinzstädten, in denen ja 100 Millionen der Bevölkerung wohnen, die Filmreklame gehandhabt wird. Der Film erfreut sich auch in der amerikanischen Provinz aus Mangel anderer Unterhaltung außerordentlicher Beliebtheit. Trotzdem haben es die Kinobesitzer nicht immer leicht, ihre Theater zu füllen. Einmal ist die Konkurrenz groß. In den kleineren Städten von etwa 3000—4000 Einwohnern befindet sich zwar meistens nur ein einziges Kino, oft aber auch noch ein zweites, das dann meist nur einmal in der Woche spielt. Die benachbarten größeren Städte sind aber gewöhnlich sehr schnell zu erreichen, da fast jeder Provinz-Amerikaner sein eigenes Auto hat, und Fahrten von einem Dutzend Kilometern nicht scheut. Wenn man dort dieselben Stücke gleichzeitig aufgeführt werden, was häufig genug vorkommt, so hat der Kinobesitzer des kleinen Provinznestes das Nachsehen. Ein erheblicher Teil des Publikums wandert in die größeren und eleganteren Kinos der Nachbarstadt ab, zumal diese heute bereits Parkplätze für die Autos der Umgebung angeschafft haben. Auch unter der immer mehr zunehmenden Verbreitung des Tonfilms haben die kleinen Provinztheater in Amerika sehr zu leiden. Trotz dieser Schwierigkeiten verstehen es aber die Besitzer der kleinen amerikanischen Provinztheater, das Publikum für ihre Vorstellungen zu interessieren. Und zwar wenden sie, um ihre Häuser zu füllen, die seltsamsten Reklame-Tricks an. Ein holländischer Filmjournalist, der kürzlich eine Studienfahrt durch die amerikanische Provinz machte, berichtet darüber allerhand interessante Einzelheiten.

So pflegt beispielsweise in einem kleinen Provinzstädtchen ein Theaterbesitzer an zahlreiche Kaufleute Hunderte von Kinokarten zum Preise von 30 Cents zu verteilen. Die Kaufleute verpflichten sich diese Karten an das Publikum beim Warenkauf als Gratiszugabe zu verschenken, aber an jeden Kunden nur eine Karte. Der Kinobesitzer dagegen übernimmt die Verpflichtung, vor und während der Vorstellung Reklamebilder der betreffenden Firmen auf der Leinwand erscheinen zu lassen. Damit kommen beide Teile auf ihre Kosten. Die Kaufleute haben eine billige Geschäftspropaganda, der Theaterbesitzer aber hat Abend für Abend ein ausverkauftes Haus. Denn die Besitzer von Gratiskarten nehmen gewöhnlich zwei oder drei Bekannte mit, die dann an der Kasse reguläre Eintrittskarten kaufen.

In anderen kleineren Provinzkinos werden auch von Zeit zu Zeit sogenannte „Familienabende" veranstaltet. An einem solchen Familienabend hat jeder Familienvater das Recht, für eine einzige Eintrittskarte seine Frau und seine sämtlichen Kinder mit ins Kino zu nehmen. Diese Veranstaltungen haben sich sehr gut bewährt.

Manche Theaterdirektoren versuchen es auch dadurch, das Publikum anzulocken, indem sie während der Vorstellung eine humoristische Lotterie veranstalten. Die Zuschauer erhalten an der Kasse gleichzeitig mit ihrem Billett ein Los. Nach der Vorführung des ersten Films tritt nun ein Artist auf die Bühne, der in irgendeiner lustigen Verkleidung steckt. Entweder stellt er einen Seeräuber dar, der große Schätze mit sich führt. Oder er erscheint als wandernder Hausierer oder als Bauer mit einem großen Sack auf dem Rücken. In einer launigen Ansprache verkündigt er nun, daß er seine Schätze an das Publikum verteilen will. Ein kleines Mädchen zieht darauf aus einer Urne die Gewinnnummern und unter vielem Hallo und Geschrei werden die Preise, die meist aus Gebrauchsgegenständen, billigen Schmuckstücken usw. bestehen, an die glücklichen Gewinner abgegeben.

Besonders originell ist folgender Reklame-Trick. Es haben sich in verschiedenen Distrikten lokale Filmgesellschaften zusammengetan, die in kleinen Städten Filme herstellen. Das jeweilige Manuskript ist immer speziell für die Stadt geschrieben, in der der Film aufgenommen werden soll. Bevor die Aufnahme stattfindet, kündigt man an, daß jeder Einwohner des betreffenden Städtchens Gelegenheit habe, mitzuspielen. Am nächsten Morgen strömen natürlich zahlreiche Leute zusammen, die alle einmal bei einer Filmaufnahme dabei sein wollen. Der Regisseur regelt nun die Rollenverteilung und gibt den einheimischen Amateur-Darstellern selbstverständlich nur kleine, unbedeutende Rollen, in denen sie nichts verderben können. Um Punkt 12 Uhr beginnt die Aufnahme. Meistens dreht man eine kurze Einakter-Komödie. Mit großer Schnelligkeit wird dann der Film entwickelt, zurechtgeschnitten und mit den nötigen Texten versehen, so daß er schon am folgenden Tag gespielt werden kann. Die ganze Woche hindurch wird nun ein solcher Film aufgeführt und das Theater ist bis auf den letzten Platz ausverkauft. Denn jeder einzelne freut sich, wenn er die [illegible] vertrauten Bauwerke und Örtlichkeiten besonders [illegible] und wenn er sich selber oder einen seiner Bekannten [illegible] wiedererkennt.

Man sieht also, daß [illegible] der amerikanischen Provinz [illegible] auch dort der große Geldsegen [illegible] als in den Großstädten [illegible] und daß man Amerika nicht [illegible] nach New York, Chikago und Los Angeles beurteilen darf.

„Die Konkurrenz platzt"
Staaken.

Im Staakener Filmatelier werden von den Architekten Hofer und Minzloff bereits die ersten Bauten für das neue Aafa-Lustspiel „Die Konkurrenz platzt" errichtet. Die Aufnahmen selbst beginnen unter der Regie von Max Obal. Neben Harry Liedtke und Maria Corda, die die Hauptrollen spielen, wurden bisher verpflichtet: Ernst Verebes, Ibolya Szekeley und Hermann Picha. Die Handlung, von Franz Rauch erdacht, spielt in den Kreisen der Konfektion.

Start der „FidelenHerrenpartie".

Die Premiere des von Rudolf Walther-Fein inszenierten Aafa-Lustspiels „Die fidele Herrenpartie" wird am Dienstag, dem 1. Oktober, im Primus-Palast, Potsdamer Straße, stattfinden. Der Bildstreifen, der den Untertitel „Herren unter sich" erhalten hat, ist ein Volksstück Berliner Art, das bestimmte Spreeathener Typen glossiert. Seine komischen Helden sind Fritz Kampers und Hermann Picha: Maria Paudler und Walter Rilla geben ein Liebespaar ab.

Aus schlesischen Kinos

In Wohlau (Schlesien) wurde das neue „Capitol" der Öffentlichkeit übergeben. (Besitzer Herr Fr. Krauske.)

Der Breslauer Architekt Alfred Goetsch hat sich der Aufgabe, ein unansehnliches Gebäude in ein modernes Kinotheater zu verwandeln, mit Geschick entledigt.

Das Lichtspielhaus wurde mit modernen Vorführungsmaschinen ausgerüstet, eine eigene Lichtanlage, ein 12 PS.-Diesel-Motor, ist imstande, das ganze Theater — unabhängig vom städtischen Stromnetz — mit Strom ausreichend zu versorgen.

Im übrigen erhielt das 30 Meter lange und 11 Meter breite Lichtspieltheater eine kleine Bühne von 5 mal 8 Metern. Der Besitzer hat die Absicht, laufend Bühnenschau zu bringen.

In der Eröffnungsvorstellung lief der erfolgreiche Aafa-Film „Die Zirkusprinzessin".

Das wiedereröffnete Palast-Theater in Oels des Herrn Brier faßt nach vollzogenem Um- und Erweiterungsbau etwa 550 Personen.

*

Die „Schauburg" in Frankenstein (Schlesien) der Herren Becker und Jakob ist baulich verändert worden. — Die Zahl der Sitzplätze wurde von 275 auf nahezu 500 erhöht.

Neben der Bühnenschau brachte das Eröffnungsprogramm den Ufafilm „Ungarische Rhapsodie", der mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurde.

*

Die ehemals Herrn Bruno Simon, Görlitz, gehörenden „U.-T.-Lichtspiele" in Lauban (Schlesien), die aus dem Hotel Bellevue in die „Drei Kronen" verlegt wurden, sind von Herrn Gärtner käuflich erworben worden.

„Wer wird denn weinen . . ."

Richard Eichbergs abendfüllender Sprech- und Tonfilmschwank: „Wer wird denn weinen, wenn man auseinandergeht . . .", mit Dina Gralla, Vera Voronina, Harry Halm, Paul Hörbiger, Szöke Szakall, Paul Morgan, Gerhard Pechner, wird Mittwoch, den 2. Oktober, im Ufa-Theater „Universum" uraufgeführt.

„Melodie des Herzens" wird geschnitten.

Hanns Schwarz hat mit dem Schneiden seines ersten Tonfilms der Erich Pommer-Produktion der Ufa „Melodie des Herzens" mit Willy Fritsch und Dita Parlo in den Hauptrollen in Neubabelsberg begonnen.

„Es gibt eine Frau . . ."

Der Regisseur Leo Mittler, der für die Regie weiterer Filme von der Prometheus fest verpflichtet ist, wurde für einen Tonfilm der Greenbaum Film-Ges. beurlaubt. Er inszeniert „Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt" mit Ivan Petrovitsch.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.— vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plentek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 27. September 1929 | Nummer 226

Die Deutsche Bildwoche ist eröffnet

Drahtbericht

Dresden, 26. September.

Zum zehnten Male treffen sich diesmal in Dresden alle diejenigen Faktoren Deutschlands und Österreichs, die an der pädagogischen Weiterentwicklung des Filmwesens interessiert sind.

Es mögen rund zweihundert Persönlichkeiten sein, die der Einladung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht und der des Deutschen Bildspielbundes gefolgt sind.

Die sächsische Regierung hat den Ministerpräsidenten entsandt, aus München ist das Ministerium für Volksbildung vertreten.

Der Reichsstädtebund, der [illegible]debund, der sächsische Philologenverein, die sächsische Landesbildstelle sind offiziell vertreten.

In den Nebensälen sieht man eine interessante Ausstellung, bei der allerdings das [illegible]de Lichtbild einen größeren Raum einnimmt als der Film.

[illegible] ist es an sich bedauerlich, daß die offizielle Filmindustrie so gut wie gar nicht vertreten ist. Man hätte sich überlegen sollen, daß es sich bei dieser Tagung in der Hauptsache um das bewegte Bild handelt und daß wichtige Faktoren des europäischen Lehrfilmwesens, wie der Schweizer Dr Imhoff, sich die Mühe gegeben haben, [illegible] anwesend zu sein, [illegible]h stark und energisch [illegible] die Debatte einzugreifen.

Das Internationale Lehrfilminstitut in Rom, das bekanntlich mit der Güntherschen und Imhoffschen Bewegung nicht immer konform ging, hat ein herzliches Begrüßungstelegramm gesandt. Es hat anscheinend seinen Eindruck nicht verfehlt, denn in privaten Besprechungen merkte man doch, daß die Kreise des Deutschen Lichtspielbundes es allmählich verschmerzt haben, daß die Baseler Träume nicht vollständig reiften, und daß sie sich abfanden, daß tatsächlich das römische Institut der Mittelpunkt aller Bestrebungen des internationalen Lehrfilms wird.

*

Die Tagung wurde eröffnet durch einen außerordentlich interessanten Vortrag des Professor Dr Luther, des Direktors des Wissenschaftlichen Photographischen Instituts an der Technischen Hochschule in Dresden.

Er sprach über „Die Entwicklung der angewandten Photographie bis zur Gegenwart", ein Referat, bei dem in der Hauptsache Wert auf philosophische und optische Begründungen gelegt wurde.

Mitten in die Praxis hinein führte dann Professor Dr Goldberg, der technische Leiter der Zeiß-Ikon-Werke.

Er verbreitete sich über die Möglichkeiten und Grenzen der Projektionstechnik und wies nach, daß die Kunst der Projektion bereits einige hundert Jahre alt ist, und daß in den ersten zweihundert Jahren so gut wie gar kein Fortschritt in der Technik zu verzeichnen war. Erst in den letzten Jahren setzte die Entwicklung der Projektion mit Riesenschritten ein.

Es war nicht uninteressant, an Hand von alten Bildern festzustellen, daß vor zweihundert Jahren ein Projektionsapparat im Prinzip genau so aussah, wie etwa vor zehn bis fünfzehn Jahren.

Über das, was er im einzelnen ausführte, wird in der Technischen Rundschau des „Kinematograph" noch einiges zu sagen sein.

Hier sei lediglich noch festgestellt, daß nach Ansicht eines so bedeutenden und sachverständigen Mannes das Fernsehen nicht mehr in weiter Ferne ist. Er meinte sogar, daß in ein paar Jahren der Schulunterricht von einem Lehrer in Berlin erteilt würde, dessen Wort und ex-



INGE BORG und TRUUS van AALTEN
in „Jennys Bummel durch die Männer"

Noch kein Urteil im Prozeß Ufa–Ufa-Eastern New York

Entgegen der Meldung eines Film-Fachblattes teilt die Ufa mit, daß in dem bekannten Prozeß Ufa-Eastern Division gegen Ufa-New York und Ufa-Berlin noch kein Urteil zur Hauptsache erfolgt ist. Weder in dem Prozeß, den die Ufa-New York auf Aufhebung der Verträge gegen Ufa-Eastern angestrengt hat, noch in der Klage der Ufa-Eastern gegen Ufa-Berlin ist bisher zur Sache selbst verhandelt worden. Nach Meinung der New-Yorker Anwälte werden beide Klagen erst im kommenden Winter zur Verhandlung kommen. Die Behauptung des Fachblattes, daß die Ufa verurteilt wäre, die Summe von 221 000 Dollar zu zahlen, ist demnach völlig unzutreffend. Bisher ist nur eine einstweilige Verfügung wegen einer Summe von 50 000 Dollar ergangen. Derartige einstweilige Verfügungen sind gegen ausländische Gesellschaften überall leicht zu erzielen. Auf den definitiven Ausgang des Prozesses und auf die endgültigen Entscheidungen über die beiderseitigen Ansprüche ist diese Vorentscheidung ohne Einfluß.

Tagebuch einer Verlorenen

der bekannte Roman von Margarete Böhme hat die Rekordauflage von 1200000 erreicht!!

Tagebuch einer Verlorenen

ist von dem bekannten Regisseur G. W. PABST verfilmt worden!!

Tagebuch einer Verlorenen

hat als Hauptdarstellerin den bekannten amerikanischen Star: LOUISE BROOKS!!

Tagebuch einer Verlorenen

wird Ihnen Rekordkassen bringen, denn Sie zeigen Ihrem Publikum, was es sehen will!!

Tagebuch einer Verlorenen

wird in der nächsten Woche im U. T. Kurfürstendamm uraufgeführt!!

Verleih:

Berlin—Osten:	Favorit-Film G. m. b. H. Berlin
Mitteldeutschland:	Siegel Monopolfilm, Dresden
Norddeutschland:	Nord-Film G. m. b. H., Hamburg
Süddeutschland:	Union-Film Co. m. b. H. München
Rheinld.-Westf.:	Rheinische Film-Ges.m.b.H Köln

...mentelle Erläuterungen dann durch den Fernseher in beliebig vielen Schulen Deutschlands und anderer deutschsprechender Länder angehört werden konnte.

*

Der Nachmittag war ausschließlich dem Schmalfilm gewidmet.

Für die Industrie ist es von Wichtigkeit, festzustellen, daß alles Referaten ein unbedingtes Bekenntnis zum Film klang, was sich allerdings in erster Linie unter den heutigen Umständen auf den Normalfilm bezog, weil die pädagogische Bedeutung des Schmal- oder des Kleinfilms vorläufig dadurch gemindert wird, daß kein brauchbares Filmmaterial zur Verfügung steht.

Man hörte in Unterhaltungen neben der Tagung immer wieder, daß die Kreise des Deutschen Bildspielbundes größten Wert darauf legen, mit der Filmindustrie zusammen zu arbeiten.

*

Die Zahl der Schulkinos wächst erheblich, und es erhebt sich die Frage, ob es nicht zweckmäßig sei, bei den gesetzgeberischen Fragen, die augenblicklich auftauchen, ... die Hilfe dieser Kreise, ... weit sie dazu geneigt sind, anzubieten. Über dieses Thema wird aber noch einmal ausführlich zu sprechen sein.

Der stereoskopische Ton-Farbenfilm

Wie unser Londoner Korrespondent meldet, wird kurz vor Weihnachten in London die Vorführung der neuen stereoskopischen Filmbilder vermittels eines von dem Amerikaner G. K. Spoor erfundenen Spezialapparates erfolgen. Eigentlich handelt es sich um einen stereoskopischen Ton-Farbenfilm, der zum Ersatz wirklicher Theateraufführungen werden solle. Die Vorführung in kleineren Kinos soll noch auf Schwierigkeiten stoßen, weil die Projektionsfläche nicht ausreiche, um die richtige Illusion der Tiefe zu geben. Die Filme werden auf einem Breitfilm aufgenommen, die stereoskopischen Effekte werden durch einen besonderen Projektor erzielt. Spoor soll entschlossen sein, mit der Ausbeutung seines Filmverfahrens zu warten, weil er jetzt den Markt durch den Tonfilm als finanziell überlastet erachtet.

Amerikanische Tonfilmstatistik

Am 1. August dieses Jahres waren innerhalb der Vereinigten Staaten 6037 Lichtspielhäuser mit Tonfilmapparaten ausgerüstet. Diese Zahl entstammt einer Berechnung, die „Film Daily" in Zusammenarbeit mit der Filmabteilung des Handelsamtes und anderen Quellen der Filmindustrie angestellt hat. Die Apparate verteilen sich in den einzelnen Bundesstaaten wie folgt:

New York 6t9 Theater,
Pennsylvania 561,
Kalifornien 422,
Illinois 353,
Ohio 291.

Mehr als 200 Tonfilmtheater haben noch die Staaten
New Jersey 226,
Texas 247,
Michigan 248,
Massachusetts 248.

Zwischen 100 und 200 Tonfilmtheater befinden sich in den Staaten
Indiana 173,
Jowa 149,
Kansas 171,
Minnesota 140,
Missouri 195,
Nebraska 122,
Nordkarolina 116,
Oklahoma 154,
Oregon 103,
Washington 111 und
Wisconsin 169.

Alle übrigen Staaten haben weniger als 100 Tonfilmkinos und ganz am Ende der Liste stehen
Delaware 11,
Neumexiko 7,
Nevada 6.

Ein großer Teil dieser Theater war bis vor kurzem mit nicht synchronisierten Tonfilmapparaten versehen. Deren Zahl nimmt aber immer mehr ab — man schätzt sie heute noch auf ungefähr 1000 — und wird binnen kurzem entweder durch neue synchronisierte Tonfilmapparate ersetzt oder wenigstens mit synchronisierenden Zusatzapparaten versehen sein.

Im ganzen sind augenblicklich nicht weniger als 182 Systeme in Gebrauch — kein Wunder also, daß eine derartige Verwirrung eintreten konnte. Von diesen 182 Systemen beruhen zwölf auf dem ...enenden Filmstreifen und Platten, alle übrigen auf dem Plattensystem.

Interessant ist eine Betrachtung hinsichtlich der Namen der verschiedenen Systeme. Man findet da z. B. Kinegrophone, Kinemaphone, Kinemophone, Kinephone, Cinemaphone ... oder Mellaphone, Mello-Tone, Melophone, Melotone, Metaphone, Mitaphone, Monophone usw. Und ähnliche Abschattierungen gibt es so ziemlich bei allen Systemen mit ganz wenigen Ausnahmen.

Auslandseinnahmen der amerikanischen Produktion

Die amerikanischen Produktionsfirmen erzielten rund 50 Prozent ihrer ausländischen Einnahmen aus englisch sprechenden Ländern. Die Untersuchung einer großen amerikanischen Gesellschaft über ihre ausländischen Abnehmer ergab nach Sprachen geordnet weiter folgende Feststellungen: Länder, deren Muttersprache spanisch ist, erbringen 15,37 Prozent; es folgen Deutschland und deutschsprechende Länder mit 9,59 Proz., Portugal 6,79 Proz., Frankreich 6,49 Proz., Italien 3,65 Proz., Skandinavien 3,51 Proz., Japan 3,09 Proz., Holland 1,55 Proz., China ungefähr ... Proz., Rußland ... Proz. und die Türkei ... Proz.

Die Ausgaben, die von den amerikanischen Filmgesellschaften bei ihrer Umstellung auf den Tonfilm gemacht werden mußten, werden mit 50 Millionen Dollar wohl nicht zu niedrig eingeschätzt.

Auslandsfilme in Amerika

Während des Jahres 1928 gelangten, wie Exhibitors Herald feststellt, 200 ausländische Filme im Gebiet der Vereinigten Staaten zur Aufführung. Deutschland steht weitaus an erster Stelle und hat mit 83 Filmen mehr als doppelt soviel wie England, das 37 Filme nach Amerika schicken konnte. Frankreich folgt dichtauf mit 31; es schließen sich an Rußland mit 16, Schweden 7, Italien 6, Polen 4 und Österreich 2. In den Rest teilen sich die folgenden Länder mit je einem Film: Argentinien, Kanada, Tschechoslowakei, Ägypten, Indien, Norwegen und Syrien.

Jährlicher Kinobesitzwechsel in U. S. A.

Das Filmdepartement der Handelskammer U.S.A. schätzt, daß mehr als 3000 Lichtspieltheater jährlich ihre Besitzer wechseln. In der Saison 1927 bis 28 sind 3950 Eigentümerwechsel gezählt worden, die 8 081 000 Dollar in abgeschlossenen, noch zu erfüllenden Leihverträgen für Spiel- und Kurzfilme umfaßten.

Zehnjähriges Kinojubiläum

Jean Kohlhaas, Inhaber des Lichtspieltheaters in Ahrweiler, ein in Westdeutschland angesehener Theaterbesitzer, kann am 27. September auf ein zehnjähriges Bestehen seines Unternehmens zurückblicken. Herr Kohlhaas, unterstützt von seiner liebenswürdigen Gattin, hat es in vollendetem Maße verstanden, sich in Ahrweiler durchzusetzen, daß alle Einwohner, sowie die örtlichen Behörden zu den Besuchern seines Kinos zählen.

Wir wünschen dem Jubilar sowie seiner Frau für sein gutgeführtes Theater ein weiteres Blühen und Gedeihen.

Amerikanische Filmindustrie im australisch. Wahlkampf

Da durch den Wahlkampf in Australien die Vergnügungssteuer aufs Tapet gebracht wurde, die besonders den in Australien dominierenden amerikanischen Film erfassen würde, hat die amerikanische Filmindustrie beschlossen, dem Steuerprojekt durch Eingreifen in den Wahlkampf entgegenzutreten. Zu diesem Zwecke wird sie 150 Tonfilme in 1500 Theatern zeigen, 200 Extraorganisatoren anstellen und 6000 Vorführungen auf dem flachen Lande zugunsten von Kandidaten veranstalten, die der Sondersteuer auf Vergnügungen entgegentreten. Es ist das erstemal, daß ausländische Interessen sich in den australischen Wahlkampf mischen.

Flora-Theater im Haag

Das Flora-Theater im Haag hatte während des Monats August seine Pforten geschlossen und wurde während dieser Zeit vollkommen umgebaut und renoviert. Mitte September fand nun die Wiedereröffnungsvorstellung statt.

Der Zuschauerraum des Theaters ist bedeutend vergrößert, die oberen Ränge sind verschwunden, dafür sind die Balkonlogen sehr viel geräumiger geworden. Auch der Raum für die Operateure ist wesentlich vergrößert. Vor allem ist dafür Sorge getragen, daß die Temperatur in der Vorführungskabine immer gut reguliert wird.

Bei der Eröffnungsvorstellung wurde der Richard-Talmadge-Film „Der maskierte Räuber" und der Rin-Tin-Tin-Film „Der Wettlauf mit dem Leben" aufgeführt. Alexander de Haas hielt vor Beginn der Vorstellung eine herzliche Begrüßungsansprache. Das sehr zahlreich erschienene Publikum spendete reichen Beifall.

Jenny's Bummel durch die Männer

Fabrikat: [illegible]
Verleih: [illegible]
Regie: [illegible]
Hauptrollen: Truus van Aalten, Inge Borg, Halm, Myong-Munz
Länge: 2140 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Mozartsaal

[illegible] Lustspielfilm, den Jaap Speyer lustig und einfallsreich aufgebaut hat, konnte als Jennys Bummel durch die Männer im Mozartsaal hübschen Erfolg aufweisen.

Man hat, wie es heißt, nach einem Roman von Hans Bachwitz alte und älteste Schwankmotive neu aufgearbeitet und die Hauptrolle an jenen typischen Lustspielbackfisch übertragen, der von Kotzebue bis Brecht auf den Brettern [illegible] ist [illegible] von den Zuschauern immer wieder gern gesehen wird. Zwei kleine Mädchen aus einem Mädchenheim unternehmen eine Reise, erleben [illegible] harmlose Abenteuer und [illegible] zuletzt in einem eleganten Kurort, wo die ältere von beiden für die Filmschauspielerin Mary Pickford gehalten wird. Die Verwechslungsszenen führen [illegible] schließlich zum happy end. Das Ganze ist recht nett inszeniert, wird [illegible] gespielt und unterhält angenehm.

Den lebhaftesten Beifall fand Truus van Aalten, die als keckes Lehrmädchen voll entzückender Drolerie war und überwältigend komisch durch das Bild wirbelte. Inge Borg, die mit jener berühmten Kollegin aus Hollywood nicht gar zu viel Ähnlichkeit aufweist, nahm sich der Rolle mit Talent an, wenn es ihr auch noch an einer gewissen Routine fehlt.

Ihre männlichen Partner, die Humoristen Ferry Sikla und Harry Halm, der elegante Hubert von Meyerinck, trugen wie die possenhaft deutlich spielenden Chargendarstellerinnen Toni Tetzlaff und Olga Limburg mit zum Gelingen des Filmes bei.

Die plagiierte Raquel Meller

Raquel Meller, der spanische Film- und Varieté-Star, hat eine Klage bei dem Pariser Gericht angestrengt wegen Benutzung gewisser Szenen in „Paris Girls", einem neuen Film, die, wie sie behauptet, ohne ihre Erlaubnis dem Film „Veilchen der Kaiserin" entnommen seien, in dem sie seiner Zeit einen großen Erfolg errang.

Zwischen Vierzehn und Siebzehn

Fabrikat: Strauss-Film
Verleih: Strauss-Film
Länge: 2116 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Atrium

Der Erfolg verschiedener Filme, die sich mit den Nöten der Jugend befaßten, hat eine beträchtliche Produktion von Filmen, die Jugendprobleme behandeln, hervorgerufen.

Man war dem neuen Film und besonders dem Untertitel „Sexualnot der Jugend" gegenüber einigermaßen mißtrauisch. Aber das Thema ist, wenngleich manuskriptlich schematisch behandelt, regiemäßig von dem begabten E. W. Emo ernst und ohne sensationslüsterne Effekthascherei gestaltet. Sympathisch, daß die Jugend des Films auch von wirklich jungen Menschen verkörpert wurde.

Die Hauptdarsteller sind [illegible] Elben und Roland Varno, beide natürlich, lebendig [illegible] Theaterspielerei. [illegible] Film [illegible] erwähnt. [illegible] Szenen [illegible] Kraft [illegible] Ausdruck [illegible] tieferes inneres Erleben [illegible] schließen läßt. Die Eltern der jungen Leute werden von [illegible] Wüst, Fritz Alberti [illegible] und [illegible] Lamprecht [illegible] gezeichnet. [illegible] gab einer weisen Frau unerbittliche kalte Sachlichkeit. Der Film ist sehr gut photographiert (das Programm nennt den Kameramann nicht). Bei der Premiere am Schluß [illegible] Beifall.

Piccadilly-Theater London kein Tonfilmtheater mehr

Das Piccadilly-Theater in London, dem eine Art filmhistorischer Berühmtheit zukommt — es war das erste Theater, das Tonfilme in England und in Europa überhaupt öffentlich vorführte — war den Warner Bros. für eine Wochenmiete von 900 Pfund vermietet. Nach Beendigung dieses Kontraktes Ende dieses Monats wird das Theater nach den Mitteilungen der Theaterleitung keine Tonfilme mehr zur Aufführung bringen, sondern zur Revue [illegible] zurückkehren. Die im Theater eingebauten Tonfilmapparate sollen allerdings dort verb[illegible]

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis [illegible] 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pientak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

VERLAG SCHERL • BERLIN SW.68
23. JAHRG • NR. 227 • 29. SEPT. 1929

CONRAD VEIDT
IN
„Das Land ohne Frauen"
(BRAUT NR. 68)

TONFILM DER F.P.S.-TOBIS MIT GESANG,-SPRECH- u. GERÄUSCH-EINLAGEN • WELT-URAUFFÜHRUNG 30. SEPT. IM CAPITOL

Ein neuer Gustav Althoff-Film

Die Halbwüchsigen

Produktionsleitung: Gustav Althoff

REGIE: EDMUND HEUBERGER

Bauten: Gustav Knauer Kamera: Max Grix

Aufnahmeleitung: Alfred Kern

Im Spiel:

Georgia Lind / Daisy d'Ora / Margarete Schön
Carla Bartheel / Anton Pointner / Martin Herzberg
Angelo Ferrari / Jaro Fürth / Leopold von Ledebur
Otto Reinwald / Otto Dietze

! Der große Erfolg im Primus-Palast Potsdamer Straße !

Verleih für ganz Deutschland:

ORPLID - MESSTRO

BERLIN SW 68, ZIMMERSTRASSE 79-80 / TELEPHON: DÖNHOFF 2923–2926

Hersteller:

ACO-FILM G. M. B. H.

BERLIN SW 48, FRIEDRICHSTRASSE 37 / TELEPHON: DÖNHOFF 2153, 2173



IWAN MOSJOUKINE

Phot. Ufa



ERPRESSUNG

Vor etwa vierzehn Tagen konnte man in Berlin Zeuge eines interessanten Experiments sein.

Man führte den englischen Film „Erpressung" zunächst als Tonfilm, später in stummer Fassung mit entsprechenden Titeln vor.

Das Publikum hatte nachher abzustimmen, welche Form ihm für Deutschland die geeignetere erschien, und sprach sich, wie nicht anders zu erwarten war, in diesem speziellen Fall für die alte, stumme Art aus.

Maßgebend dafür war erstens die Tatsache, daß eben nur ein kleiner Bruchteil der Kinobesucher Englisch kann, und vielleicht auch der Umstand, daß die ganze Führung des Dialogs unserem Geschmack nicht so ganz entspricht.

In stummer Fassung ist diese Kriminalgeschichte im Londoner Milieu außerordentlich interessant. Die Braut eines Polizeibeamten ersticht einen Kunstmaler, der sie in seinem Atelier vergewaltigen wollte. Tracy, ein flüchtiger Zuchthäusler, der unfreiwillig Zeuge der Tat geworden ist, will erpressen, wird aber dadurch im letzten Augenblick daran gehindert, daß man auf seine Spur kommt und ihn wieder einfangen will.

Nach spannender Flucht durch die Straßen von London, durch das ganze British Museum bis hinauf zur Glaskuppel findet schließlich der Erpresser durch einen grausigen Sturz in die Tiefe seinen Tod.

Er nimmt das Geheimnis aus dem Maleratelier mit in die Tiefe, und die Heldin kann beruhigt mit dem Geliebten Hochzeit machen.

Sicherlich ist der Teil, der die Polizei bei der Arbeit zeigt, der hineinblicken läßt in die modernsten Methoden der Kriminalpolizei, der interessanteste. Aber auch die Regieleitung, wie die Fliegende Kolonne von Scotland Yard mit Radio und Fernschreiber durch die Straßen geht, die Entwicklung der einzelnen Episoden, wie etwa der Erpressung an sich, die Angst der Frau vor der Entdeckung, Tr... und Angstbilder, machen das ganze Spiel interessant.

Bemerkenswert auch, daß Anny Ondra, die bekannte tschechisch-deutsche Darstellerin, die Hauptrolle spielt. Sie gibt schauspielerisch vielleicht die beste und abgerundetste Leistung, obwohl Alfred Hichcock, der Regisseur, sich in John Longden und Donald Calthrop auch auf der englischen Seite gute, routinierte Mitarbeiter sicherte.

Der Film stammt von der British International und wird in Deutschland von der Südfilm in Verkehr gebracht

Anny Ondra

Das SCHIFF der VERLORENEN MENSCHEN

[illegible]. Kortner — *Phot. Glassfilm*



Leise erinnert man sich noch an einen erfolgreichen Film Maurice Tourneurs, der Schiffbrüchige auf einer einsamen Insel zeigte.

Ein grandioses Bild, das man immer wieder sah, bis bei einem dritten oder vierten Male endlich klar wurde, daß die wirksamsten Szenen, nämlich die Insel der verlorenen Schiffe, gemalte Hintergründe waren, vorn etwas drapiert, die durch den Kurbelkasten zu märchenhaftem Leben erweckt wurden.

Diesmal hat man nicht einfach den Hintergrund gemalt, sondern auch den riesigen Ozeandampfer im Atelier erbaut. Natürlich nur die Schauseite, aber doch in unendlichen Dimensionen, in der ganzen Breite und Höhe der riesigen Halle in Staaken. In Ausmaßen, die der Wirklichkeit nahekommen.

Hunderte von Menschen erkletterten wirklich diese verkleideten Gerüste, und nur das Wasser wurde illusionistisch vorgetäuscht, vielleicht mit Schiftan, vielleicht durch geschickten Bildschnitt.

Der Segler dagegen, auf dem das eigentliche Drama spielt, das Schiff der verlorenen Menschen, hat wirklich auf hoher See gestanden, als man die Szene mit den meuternden Matrosen, den Kampf zwischen Kortner und Robin Irvine, auf dem Zelluloid festhielt.

Es ist einer der üblichen Treppenwitze der Filmgeschichte, daß man gerade an dieser Stelle bei Kritiken in den Tageszeitungen von mangelnder Realistik sprach. Dagegen gehört eine andere Aufnahme, der man es wirklich nicht ansieht, in das Gebiet der Kombinationstechnik, nämlich der Ballsaal mit den originellen kleinen Aquarien, die sich rings um die Decke hinziehen.

Hier hat man eine Atelieraufnahme mit Schiftanmodell zusammengebracht und da-

Kortner liegt bekanntlich die Darstellu[ng] brutaler Persönlichkeiten ganz besonde[rs]. Tourneur hält ihn einigermaßen, so daß ma[n] von einer gut durchgeführten darstellerische[n] Arbeit sprechen kann. Marlene Dietri[ch] wird in ihrer Hosenrolle viel besser gefall[en] als in Bildern der letzten Zeit, während d[ie] übrigen — Gaston Modot, Robin Irvine un[d] W. Sokoloff — Achtungserfolge erzielen.

Hauptanteil an dem Erfolg haben der Baumeister Friedrich Schroedter und vor allem der Photograph Nik. Farkas, der diese Welt auf dem großen und kleinen Schiff mit einer Vollendung photographierte, wie sie selten in der internationalen Welt des Films erreic[ht] wird. Als sich die Darsteller am Schluß der Premiere zeigten, rief man laut nach ihm, der sich in falscher Bescheidenheit nicht vor den Vorhang wagte.



Marlene Dietrich

durch eine der besten Filmwirkungen erzielt, die in der gesamten Weltproduktion der letzten Zeit aufzuweisen waren.

Aber schließlich kommt es ja im Endeffekt gar nicht darauf an, wie etwas gemacht wird, sondern wie es wirkt, und da muß gesagt werden, daß das „Schiff der verlorenen Menschen" aller Wahrscheinlichkeit nach eines der zugkräftigsten Werke der letzten Jahre wird. Schon die Handlung ist spannend.

Ein junger Arzt kommt, ohne daß er es will, dazu, mit einem Segler, dessen Bemannung nicht gerade viel Gewissen hat, eine Reise anzutreten. Unterwegs sichtet man ein versinkendes Flugzeug, rettet den Piloten, der — wie sich nachher herausstellt — eine Pilotin ist.

Die fliegende junge Dame ist eine amerikanische Milliardärin, die den Europarekord brechen will und — wahrscheinlich, weil das nicht glückt — nun das Herz ihres Retters bricht.

Alles wäre sehr schön, wenn inzwischen nicht der echte Schiffskapitän von der meuternden Mannschaft ermordet würde und der Rädelsführer selbst Absichten auf die Amerikanerin hätte.

Schließlich schlägt sich die ganze Besatzung um die Frau. Man flüchtet und verfolgt durch alle Höhen und Tiefen des Seglers, erreicht auch schon beinah das Ziel, bis im letzten Augenblick der große Ozeandampfer hinzukommt, von dem kleinen russischen Schiffskoch durch Morsezeichen und Lichtsignale herangeholt.

Natürlich holt man die Zivilisierten vom Schiff der Verbrecher, wobei die einen einer glücklichen Zukunft, die anderen dem Gefängnis entgegensehen.

Entscheidend für den Erfolg ist die ausgezeichnete Darstellung mit Fritz Kortner und Marlene Dietrich an der Spitze.



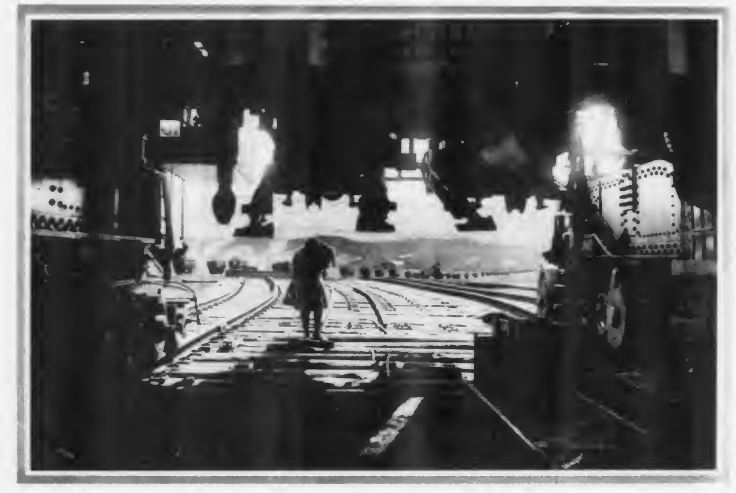
Will man einen Film gestalten, der sich mit den Problemen unserer Zeit beschäftigt, so wird man nicht umhin können, von den gangbaren und beliebten Handlungshintergründen, als da sind: Tanzbar, Revuebühne, Spielsaal, mondänes Hotel usw. usw. keinen Gebrauch zu machen. Bei vielen mondänen Zeitproblemen ergibt es sich von selbst, daß sich die Vorgänge auf einem Hintergrund abspielen, den Technik und Industrie, diese bedeutendsten Faktoren unseres modernen Lebens, ergeben, bzw. bestimmen.

Autor und Regisseur eines solchen Films dürfen sich allerdings nicht mehr darauf beschränken, eben diese wichtigen Faktoren gewissermaßen als Kulisse, als Attrappe zu benutzen. Wenn es früher nicht viel ausmachte, wenn in einem Spielfilm der — mehr der Abwechslung halber, als der innerer Notwendigkeit — in einem „industriellen Milieu" spielte die industriellen Attribute, wie Maschinen und Apparaturen, ein abenteuerliches Etwas waren, das jeder realen Technik Hohn sprach, muß heute der Regisseur, will er nicht mitleidig belächelt werden, darauf achten, daß die technischen, bzw. industriellen Hintergründe, auf denen sich die Handlungsvorgänge abspielen, genauerem Zusehen, bzw. genauester Nachprüfung standhalten. In einer Zeit, in welcher der Sinn für technische Dinge bei jedermann außerordentlich geschärft ist, wird es dem Regisseur schon angemerkt, wenn z. B. bei einem im Atelier ganz richtig nachgebauten Kessel Manometer und Wasserstandsglas nicht in vorschriftsmäßiger Weise angebracht sind.

Darüber brauchte ich mir nun bei den Aufnahmen zu dem großen Spielfilm „Sprengbagger 1010", den ich für die Terra drehe, allerdings kein Kopfzerbrechen zu machen. Für den Teil des Films, der den industriellen Hintergrund bedingt, konnte ich die Aufnahmen in den größten deutschen Industriewerken machen. Die Maschinen und Apparaturen, die ganzen gewaltigen Anlagen also, konnten, wie wir sie auf den Film gebracht hatten, jeder technischen Kritik standhalten.

Aber, die bizarren Architekturen dieser gigantischen Maschinenanlagen, die bei aller strengen Sachlichkeit einen Anblick von fesselnder Romantik bieten, mit der Filmkamera einzufangen, war nicht ganz so einfach.

Viola [illegible]



Ilse Stobrawa in dem Achaz-Duisberg-Film „Sprengbagger 1010" Phot. Lerski

Waren doch alle diese Tausende von blitzenden, schwingenden, ziehenden, sich vielfach blitzschnell bewegenden Dingen nicht, wie im Atelier, Filmszene und Objekt für Regisseure und Kameramann. Diese Maschinerien und Apparaturen führen ein streng geregeltes Eigenleben und kümmern sich den Kuckuck um Regieanordnungen und Einstellungswünsche.

Wir mußten uns also in den Werkgassen mit ihren raffiniert verzwickten Anlagen zurechtfinden, wie es ging, und höllisch aufpassen daß die Kameraleute gut zum Schuß kamen, denn Gischt und Abgase und Dampf machten oft längeres Verweilen zur Gefahr.

Heinrich George, der in dem Film den Großindustriellen verkörpert, J. Kowal-Samborski und Viola Garden, die Maschinenkonstrukteure, können von mancher waghalsigen Klettertour auf himmelanragende Krane und Gerüste erzählen, zu denen sie die Szene und — Helmar Lerski, der die photographische Leitung hatte, zwangen.

Die Riesenmaschinerie, die unserem Film den Namen gab, der Sprengbagger, war nun schon mehr als technischer Hintergrund. Dieser Bagger ist sozusagen „Herr im Spiel". Wir konnten ihn in seiner vollen Tätigkeit erwischen. Dieses urweltliche Fabeltier, vierhundert Meter lang, über vierzig Meter hoch, birgt in drei Aufbauten drei riesige Maschinenhallen, stählerne Greif- und Wühlarme durchfurchen das Land, das durch seine Sprengladungen aufgerissen wurde, um die Kohle an den Tag zu bringen, deren die Industrie bedarf, will sie vielen Hunderttausenden Arbeit und Existenzmöglichkeit bieten.

Um nun nicht den Eindruck entstehen zu lassen, als wenn der Film etwa nur industrielle Aufnahmen zeigte, darf ich erwähnen, daß auch das schöne Landschaftsbild zu seinem vollen Rechte kommt.

Die Idee, die mich bei dem Entwurf der Handlung dieses Films leitete, war die, den zähen Kampf zu schildern, den Tradition, Liebe zur ererbten Scholle, aber auch beharrende Gewohnheit hartnäckig und manchmal verbohrt, gegen das Vordringen von Technik und Industrie, führen, einen Kampf, de- naturgemäß nichts gegen die technischen Mächte, die Menschen, Landschaft und alle Lebensformen umgestalten, ausrichten kann. Der Aufeinanderprall von neuer, drängender Lebensgestaltung und den Repräsentanten einer schon versinkenden Welt ergibt in scharfer Herausarbeitung die dramatischen Konflikte.

Es ist die Tragik im Leben derjenigen Menschen, die sich eigensinnig der Erkenntnis verschließen, daß die industrielle Technik, auch wenn sie ihren Landbesitz seiner bisherigen Zweckbestimmung entzieht, aufbauende Arbeit leistet, daß diese Menschen sich sperren und sträuben gegen einen Umwandlungsprozeß, der in seinen eigentlichen großen Auswirkungen ganzen Volksgemeinschaften für die Zukunft Lebensmöglichkeiten und Daseinsberechtigung gibt.

Die Repräsentanten dieser Menschen, die über eigenes Leid, über eigenes Wohlergehen hinaus sich jeder Erkenntnis verschließen wollen, sind in dem Film Gertrud Arnold, die alte Müllerin, die, das Wehen einer neuen Zeit nicht begreifend, ihre Mühle lieber den Flammen überliefert, als daß sie ihren Besitz den neuen großen Zwecken zur Verfügung stellt, und Ilse Stobrawa, die eine in die Wirrnisse ihrer jungen Seele verstrickte Gutsbesitzerin spielt.

Wir haben auf Gütern in einem fruchtbaren Land, in den riesigen Industriewerken und im mitteldeutschen Braunkohlengebiet in monatelanger Tätigkeit an der Gestaltung unseres Films gearbeitet und uns bemüht, der Forderung: Probleme unserer Zeit zu gestalten, gerecht zu werden.

Die Produktionsleitung des Films hat Hans von Wolzogen, die Kameraleute haben unter der Oberleitung von Helmar Lerski gedreht.

WIE SIE WURDEN: *Lil Dagover*



Lil Dagover als Zweijährige

Lil Dagover mit ihrer Schwester Maria

Lil Dagover in „Der Anwalt des Herzens"

Lil Dagover ist vielleicht die eigenartigste unter unseren Schauspielerinnen. Schauspielerin in ihrem ganzen Wesen, nicht nur in ihrem Beruf. Ein freundlicher Mensch, wenn es ihr der Augenblick eingibt. Aber sicher auch — ohne daß ich sie von dieser Seite kennenlernte — eine leicht verletzliche Frau, wenn ihr etwas in die Quere kommt.

Das soll kein Tadel, auch kein Vorwurf sein, sondern nur eine Kennzeichnung. Im Gegenteil; in der reichen Zahl der von mir gemachten Interviews war das mit Lil Dagover in der Villa ihres Mannes Witt in Westend eines der entzückendsten. Auch eines der zeitraubendsten. Ehe wir uns versahen, schweiften wir vom Thema ab, kamen von einem ins andere und vergaßen ganz, daß sie zu erzählen hatte: wie sie wurde.

Sie zeigte sich, vielleicht ohne daß sie es merkte, wie sie war. Ein Mensch — nicht wie jeder andere; mit vielen reizenden Eigenschaften — und dann auch mit Fehlern. Denn sonst wäre sie kein Mensch. Wird sie mir wegen dieser Zeichnung böse sein?

Sie hatte, wie sie erzählte, in ihrem Leben so oft Pech mit Interviewern gehabt, man mißverstand sie so leicht.

Erging es mir ebenso? Wird sie auch mir grollen und wird es ihr leid tun, daß sie vielleicht etwas mehr ausplauderte, als sie eigentlich wollte? Denn so sehr ist sie wiederum nicht Schauspielerin, daß jedes von ihr gesprochene Wort vorher auf der Wagschale lag und gekünstelt ist.

Der Gast der Lil Dagover darf nicht ängstlich sein. Ihn bewacht, während er wartet, ein Spitz; bei jeder Bewegung, die er macht, bellt und grollt das Tier, und ist nur schwer zu bewegen, sich zu beruhigen. Lil Dagover scheint, bevor sie kommt, die Nerven ihrer Besucher erproben zu wollen. Ein nachahmenswertes Mittel: Sage mir, wie du mit Hunden umgehst, und ich werde dir sagen, was für ein Mensch du bist.

Endlich sitzt Lil Dagover dem Gast gegenüber. Nach zwei Minuten sind alle Förmlichkeiten überwunden und über den Haufen geworfen (aber es ist bezeichnend, daß erst zwei Minuten dazu vergehen müssen) — und man unterhält sich wie alte Bekannte. Über Filme, über das Arbeiten und über alles andere. Gelegentlich kommt man dann auch auf den Zweck der Zusammenkunft zu sprechen. Und es dauert eine kleine Weile, bis man von Lil Dagover erfahren hat, wie sie wurde:

Sie erzählt: In Java sei sie zur Welt gekommen. Aber bereits mit fünf oder sechs Jahren brachte man sie und ihre Schwester

nach Europa. Aus familiären Gründen. Von frühester Jugend auf beherrschte sie mehrere Sprachen. Und Frau Dagover dürfte die einzigste Schauspielerin sein, mit der man wohl holländische javanische oder gar malaiische Tonfilme zu drehen vermöchte.

Ihre Kindheit war nach außen hin Glück und Glanz; allein den beiden Mädchen fehlte das, was ein junger Mensch unbedingt haben muß: das Elternhaus. Von Pensionat zu Pensionat, stets in der Fremde — vielleicht rührt aus dieser Zeit der melancholische Zug im Gesicht der Lil Dagover.

Schließlich landete das junge Mädchen in einer kleinen thüringischen Stadt. Als Ehefrau. Auf der Straße wurde sie eines Tages von einem Mann angesprochen, dem sie aber brüsk den Rücken zuwandte. Am Abend begegnete sie demselben Mann in einer Gesellschaft, es war Robert Wiene, der sie nach einigen Kämpfen für den Film gewann.

Nicht sofort. Erst mußte sich Lil beim besten Photographen der Stadt — die Auswahl fiel ihr nicht schwer — eine Reihe von Photos anfertigen lassen und sie nach Berlin schicken.



Lil Dagover und Michael Bohnen in „Tiefland"



Lil Dagover in „Tartüff" Phot. Ufa

Monatelanges Stillschweigen. Bis das langersehnte und heftig erträumte Telegramm eintraf: „Nach Berlin kommen." Die Familie war dagegen, doch Lil ließ sich nicht zurückhalten, fuhr ab und spielte. Erst probeweise; dann erhielt sie gleich einen mehrjährigen Vertrag. Der Bann war gebrochen, der Weg zum Startum beschritten.

Der Anfang war leicht. Die nächsten Schritte machten der jungen Künstlerin schon mehr Mühe. Aber sie hat es geschafft. Lil Dagover wurde . . .

In dieser Saison wird sie sich in einigen interessanten Rollen vorstellen. Sie, die inzwischen von Max Reinhardt Gelegenheit erhielt, sich auf der Sprechbühne zu betätigen, die mit vielem Recht bei den Salzburger Festspielen in „Jedermann" die Rolle der „Schönheit" erhielt, stellt sich zuerst in dem Ufaton-Film der Bloch-Rabinowitsch-Produktion „Der weiße Teufel" vor. Sie ist die Partnerin von Iwan Mosjoukin und spielt eine russische Fürstin. Dann erscheint Lil Dagover als Hauptdarstellerin des Greenbaumfilms „Der Günstling von Schönbrunn", einer Geschichte aus dem theresianischen Zeitalter mit Iwan Petrovich als Gegenspieler. Augenblicklich arbeitet die Künstlerin an einer Verfilmung von Max Dauthendeys Schauspiel „Die Spielereien einer Kaiserin", einem Reißer für reisende Virtuosinnen der Sprechbühne. Ihre Partner sind hier Dimitri Smirnoff und der junge Peter Voß. Lil Dagover hat schon in verschiedenen Kostümfilmen eine Begabung für historische Rollen bewiesen. Von der „Chronik von Grieshuus" bis zu „Tartüff" beherrscht sie alle Stile



Lil Dagover in „Das Cabinett des Dr. Caligari"



Lil Dagover in „Der müde Tod"



Eine der typischen Szenen, ohne die kein amerikanischer Tonfilm zu denken ist Phot. [illegible]

Der stumme Film hatte zuletzt das Girl mit energischer Hand beiseitegeschoben. Die Zuschauer wurden es müde, immer wieder dieselben Konflikte zu sehen und zu erleben, wie ein süßes, gutgekleidetes oder entkleidetes Nichts von einem Madchen dem „happy end" entgegenging. Das Girl hatte vom Kriegsende ab die gesamte amerikanische Öffentlichkeit beherrscht. Es war in Florenz Ziegfelds Revüen entdeckt und den Zuschauern als Glorifizierung der amerikanischen Frau hingestellt worden. Es war das gutgewachsene, durchschnittlich hübsche Madchen, das in ausgesuchten Exemplaren die Buhne beherrschte. Aber nicht als Einzelwesen erschien es, sondern in Dutzenden von gleichen Korpern, deren Wesenseinheit noch von denselben Perücken und den gleichen Kleidern unterstrichen wurde. Es war die konfektionierte Schonheit, die Erotik auf dem laufenden Band das Madchen aus der Puppenfabrik. Niemand verlangte vom Girl daß es Seele besitze. Die Hauptsache war ein schöner Körper, über dessen Reize niemand im Unklaren gelassen wurde. Selbst die puritanischen Kreise hatten nichts dagegen, als das Trikot fiel und die nackte Haut nur einen Schleier aus Puder aufgetupft erhielt. Denn trotz der sparlichen Kostümierung — es gab Schleierkleider, die man im Kelch einer Lilie hätte verbergen konnen — gab das Girl niemals die Gebärde der Unschuld auf. Das war ein besonderes Raffinement, denn das Kostum unterstrich oder gab Reize preis, welche die Geste als nicht vorhanden andeutete. Dieses Mädchen ohne Herz wurde ein wichtiges Beiwerk des Filmes. Jede Handlung mußte so angelegt werden, daß ein Girl wohl in Versuchung, aber auch nichts weiter kommen konnte. Die Fahne der Unschuld mußte selbst in heiklen Szenen hochgehalten werden. Aber schließlich wurde den Zuschauern das ewig gleiche Bild langweilig. Kein Film mehr ohne Variete und Revueszenen, in denen die Girls in Hundertschaften anruckten. Kein Film mehr

ohne das Girl in der Hauptrolle, hinter dem andere wertvollere Frauentypen zurückzustehen hatten, wenn man nicht den Gegensatz Girl — Vamp immer wieder als wohlfeilen Kontrast benutzte. Aber die Zuschauer streikten eines Tages, schon weil die Entwicklung über das Girl hinweggeschritten war. Denn dieses reizende Geschöpf, dem aller Luxus ohne Gegenleistung zu Füßen gelegt wurde, war ein Produkt des plötzlichen Reichtums, der sich über Amerika ergossen hatte. Die Kriegsaufträge hatten alle Löhne hochgetrieben, damit die Ansprüche gesteigert, zumal der Gewinn ziemlich mühelos zu erreichen war. Aber je weiter sich die Zeit von jenen Jahren entfernte, desto schwieriger wurde es, die Ansprüche auf gleicher Höhe zu halten. Das amerikanische Girl hatte den Mann jahrelang nur nach den Dollars geschätzt, die er für das Vergnügen mit ihm ausgab. Die Girls, die als Stenoys oder Verkäuferinnen tätig waren, erzählten sich regelmäßig in den Pausen, wieviel sich dieser oder jener junge Mann den Abend im Kino und anschließend in einem Restaurant oder bei einem Ausflug habe kosten lassen. Niemals hätte sich ein Girl neben einen Mann, mochte ihm dieser noch so sympathisch sein, auf eine Bank in einem der öffentlichen Parks gesetzt. Damit hätte sich das Girl etwas vergeben. Es weinte zwar über die Romantik in sentimentalen Filmen, in denen junge Mädchen einsam in Dachstuben froren und nur durch die Liebe getröstet wurden. Aber selbst hätte kein Flapper im Traum daran gedacht, mit einem Manne irgendwohin zu gehen, wo er, wie auf einer Parkbank, keine Kosten gehabt hätte. Aber für die jungen Männer wurde die wirtschaftliche Situation von Jahr zu Jahr schwieriger, und so wurde aus dem Girl von selbst die Freundin, der girl-friend, wie ein rasch erfundenes Wort diesen neuen Frauentyp nannte. Der Film übernahm ihn mit Freude, weil er wesentlich zur Ausgestaltung dramatischer Probleme beitrug. Er zeigte in gar nicht seltenen Fällen jetzt auch die jung verheiratete Frau, die nicht mehr vom Gehalt ihres Mannes allein lebte, sondern ihrerseits zur Führung des Haushaltes durch Arbeit beitrug. Das Girl schien vollkommen von der Bildfläche zu verschwinden. Die Provinz war niemals mit ihm so ganz einverstanden gewesen. „Flo" Ziegfeld hatte seine Chormädchen schließlich wieder in Kostüme stecken müssen, die mehr Stoff benötigten und nun aus dekorativen Gründen in das Gegenteil, in den Pomp, umschlugen. So war das Girl nahe daran, vollkommen aus dem amerikanischen Film zu verschwinden, wenn nicht der Tonfilm im letzten Augenblick erschienen und seine Existenz gerettet hätte.



Die große Girlszene aus dem Warner-Vitaphonfilm „Das Spiel geht weiter". Im Vordergrund Myrna Loy Phot. Warner

Der Tonfilm ist ein wenig rasch zur Entwicklung gelangt. Der Erfolg des „Singenden Narren" kam so überraschend, daß alle Firmen eine Umstellung ihrer Produktion vornahmen, ohne dazu eigentlich in der Lage zu sein. Die Drehbücher waren für stumme Filme berechnet und mußten in aller Eile für den Tonfilm umgeschrieben werden. Teils gelang dies durch Einlagen von Dialogstellen und Liedern, teils durch Verbindung mit vollkommener Dialogisierung, die nicht recht zu der auf optische Wirkung berechneten Handlung paßten. Da sich die Zuschauer sehr merkwürdig verhielten, teils den Tonfilm verlangten, dann aber doch mit den sprechenden Teilen nicht recht zufrieden waren, griffen die Produzenten nach den einfachsten Mitteln, indem sie den „Singenden Narren" dramaturgisch kopierten. Schlagerlieder waren das beste Mittel, um auf das Parkett zu wirken. Sie ließen sich aber nicht in allen Fällen mit der Handlung vereinen und standen inmitten seriöser oder sentimentaler Vorgänge noch am besten, sobald diese sich in Artistenkreisen abspielten. In diesem Fall war als Hintergrund ein Varieté, Zirkus oder eine Revuebühne gegeben, und wenn sich jetzt die Hauptdarsteller in Songs an die Rampe stellten, so ging das ganz zwanglos aus dem Milieu hervor. Daher warf sich der Tonfilm mit Vorliebe auf Themen, die mit dem Bühnenleben in Zusammenhang zu bringen waren. Außerdem ergab sich dann leicht ein mehrsprachiges Milieu, das sogar durch die Verwendung verschiedener Weltsprachen den Reiz des Ungewöhnlichen, Exotischen erhielt. „Broadway Melody", „Showboat", „Das Spiel geht weiter" und wie sie alle heißen, bewegen sich dramaturgisch vollkommen in ausgetretenen Pfaden. Die großen Revueszenen, die vor vier Jahren den Höhepunkt der stummen Ausstattungsfilme bildeten, kehren in den Tonfilmen wieder und mit ihnen natürlich hundertprozentig siegende Girls



Robert Z. Leonard sucht unter Beihilfe von Marion Davis die Girls für seinen neuen Film aus Phot. M.-G.-M.

Auf allen Wellen

Das Programm

Sonntag,
Vormittags:

11.15 Uhr: Stuttgart: Aus dem Rittersaal des Mannheimer Schlosses Morgenfeier anläßlich des 150jährigen Bestehens der Musikalischen Akademie des Nationaltheaters Mannheim.
11.30 Uhr: Leipzig: Konzert. Das Leipziger Sinfonie-Orchester.
11.40 Uhr: Helsingfors: Konzert.
12 Uhr: Berlin: Mittagskonzert.
München: Standmusik in der Feldherrnhalle.
Breslau: Mittags-Konzert.
Kopenhagen: Mittagskonzert.

Nachmittags:

1 Uhr: Köln: Mittags-Konzert. Solist: Grote [illegible].
2 Uhr: Stuttgart: Kasperl in Aegypten: Zauberspiel in 4 Aufzügen von Pocci.
2.30 Uhr: München: Streifzüge durch beliebte Opern. Carl Maria v. Weber: Bruno Aulich (Schallplatten).
2.25 Uhr: Leipzig: Zitherkonzert, ausgeführt vom Zitherverein „Dresden-Neustadt, Leitung Albert Flechsig; dazu Lautenlieder, gesungen von Josef Krahe.
3.45 Uhr: Kiel: (für alle Noragsender) Orchesterkonzert. Norag-Orchester.
4 Uhr: Königsberg-Danzig: Orchesterkonzert. Funkorchester.
Leipzig: Füchse im Hühnerstall. Lustspiel in 3 Akten von Robert Overweg (Als Sendespiel).
Breslau: Marek Weber spielt (Schallplatten).
Frankfurt: Konzert des Rundfunkorchesters.
München: Teekonzert: Das Funktrio.
4.15 Uhr: Berlin: Programm der aktuellen Abteilung: Berliner Theater. 1. Deutsches Volkstheater (Aus dem Senderaum der Funk-Stunde): „Der arme Heinrich". Eine deutsche Sage von Gerhart Hauptmann.
5 Uhr: Bremen (für alle Noragsender): Im alten Stil. Lieder mit obligater Flöte, gesungen von Käthe Plack-Borjes, unter Mitwirkung des Norag-Streichorchesters.
5.15 Uhr: Leipzig: Jugendsinfonien der Wiener Klassiker. Das Leipziger Rundfunkorchester. Haydn, Mozart, Beethoven.
5.25 Uhr: Breslau: Wen hören Sie am liebsten? (Schallplattenkonzert).
5.45 Uhr: Frankfurt: Nach Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. (Im II. Teil Neue Tanzmusik.)
6.25 Uhr: Köln: Hans Reimann: Humoristische Geschichten.
6.30 Uhr: Berlin: Cellovorträge. Prof. Julius Klengel.
München: Konzertstunde.
7 Uhr: Berlin: „Funkglossen und Parodien". Josef Plaut.
Leipzig. Ein wunderliches Geigenspiel des Wolfgang Amade Mozart von Josef Friedrich Perkonig, gesprochen von Josef Krahe.
7.05 Uhr: Breslau: Liederstunde mit zeitgenössischen Tonsetzern. Kurt Becker (Baß). Am Flügel: Erwin Poplewski.
7.15 Uhr: Stuttgart: Klavierkonzert. Bertha Weill.
7.20 Uhr: München: Willy Schaeffers.
7.30 Uhr: Leipzig: Franz Lehar-Abend.
7.35 Uhr: Frankfurt: Das Frankfurter Opernhaus vom 29. September bis 5. Oktober. Wochenübersicht.
7.50 Uhr: München: Abendkonzert des Rundfunkorchesters. 1. Fackeltanz, von G. Meyerbeer. 2. a) Albumblatt; b) Träume, von R. Wagner. 3. Fantasie a. d. Oper „Die Jüdin" von J. Halevy.

Sie finden auf Welle

Aachen, Danzig	453 m
Augsburg, Hann.	560 „
Berlin	418 „
Berlin O, Stettin	283 „
Bremen	339 „
Breslau	253 „
Dresden	319 „
Flensburg	218 „
Freiburg	572 „
Frankfurt	390 „
Gleiwitz	325 „
Hamburg	372 „
Kaiserslautern	270 „
Kiel und Kassel	246 „
Köln	227 „
Königsberg	276 „
Königswusterhs.	1635 „
Langenberg	473 „
Leipzig	259 „
Magdeburg	283 „
München	533 „
Münster	234 „
Nürnberg	239 „
Stuttgart	360 „



JOSEF BURGWINKEL
in der Oper „Iris", die am Mittwoch, den 2. Oktober von Berlin gesendet wird

des Sonntags

29. September 1929
Abends.

8 Uhr: Berlin: Letzte Messe des Winters. Aus Happy End. Marietta. Die drei Musketiere. Zwei [illegible]. Mitwirkende: Lotte Deyers (Sopran), Carl Jöken (Tenor), Artur [illegible] mann mit dem [illegible] ster. Intermezzo [illegible] des Lebens im Alltag. 1 Stunde bei Standesbeamte. [illegible] Nachrichten. [illegible] Tanzmusik (Kapelle [illegible]).
Berlin [illegible] Orchesterkonzert. [illegible] 1. Ouvertüre „Die Hebriden" (Mendelssohn). 2. a) Arie aus „Elias" (Mendelssohn) b) Arie [illegible] (Händel). [illegible] (Bariton). 3. Sinfonie „Maria Theresia" (Haydn). 4. Konzertsatz Es-Dur [illegible] Lucie Stern. 5. Aus [illegible] und [illegible]. 6. a) Arie aus der Oper „Die Favoritin" (Donizetti). b) Arie aus der Oper „Don Carlos" (Verdi) [illegible] 7. Arlesienne-Suite Nr. 1 (Bizet). Berliner Funk-Orchester.
Köln: Leichte Musik. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks.
Stuttgart: (Nach Frankfurt): Heitere Gespräche. I. Wenn Dichter lieben [illegible]. Von Alfred Auerbach. II. Der Schlüssel. Von Franz Molnar. III. [illegible] gefahr. Von Alfred Auerbach.
Königsberg—Danzig: Lehar-Abend. Vom „Rastelbinder" bis zur „Friederike".
Zürich: Buntes Programm. [illegible] Hoppeler, Jodel[illegible] Leopold Kremet, [illegible] Schlager [illegible] Bläserquartett des Hausorchesters. Hausorchester.
8.10 Uhr: Wien: „Flotte Bursche". Komische Operette von Franz Suppé.
8.15 Uhr: Breslau: Orchesterkonzert.
8.20 Uhr: Helsingfors: Konzert. Verdi: Kavatine aus der Oper „Ernani". Finnische Volkslieder.
8.30 Uhr: Stuttgart: (Nach Frankfurt): Gastspiel der Stuttgarter Kammeroper. Die Schweizer Hütte. Komische Oper in einem Akt von Adolph Adam.
8.50 Uhr: Bern: Beliebte und bekannte Baritonpartien. Solist M. [illegible] dern, Bariton, Freiburg i. B.
9.00 Uhr: Leipzig: Typen und Schilderungen in der komischen Literatur. (Von der frommen Helene bis zu Wendelin Dudelsack.) Mitwirkende: Resi Langer, Berlin, Karl Huth, Leipzig.
München: Ein fideles Gefängnis. Ein lustiger Gerichtsakt mit bunten Operettenfiguren.
Kopenhagen: Italienische Opernmusik. G. Donizetti, R. Leoncavallo, G. Verdi, G. Rossini.
10 Uhr: Kopenhagen: Orchesterkonzert. Solisten John [illegible] und Ole Frøsig. Radioorchester.
10.10 Uhr: Basel: Orchesterkonzert der Kapelle „The Cosmopolitans".
10.15 Uhr: Bern: Spät-Orchesterkonzert (leichte Musik).
10.30 Uhr: Danzig—Königsberg: Tanzmusik. Funkkapelle.
Stuttgart: (Nach Frankfurt): Volkstümliches Orchesterkonzert des Philharmonischen Orchesters.
10.45 Uhr: Hamburg (für alle Noragsender): Uebertragung aus dem Ballhaus Fledermaus: Kapelle „Fantasio".
11.30 Uhr: Frankfurt: Tanzmusik der Kapelle Pinkus Langer.
12.30 Uhr: Stuttgart: Nachtfunk. Heitere Brettlvorträge. Dr. Karl Wilczynski.

Montag, 30. September 1929.

Nachmittags:

5.30 Uhr: Munchen: Konzertstunde. Das Munchener [illegible].

6.05 Uhr: Leipzig: Die [illegible] spricht [illegible] Minuten für [illegible].

6.45 Uhr: Königsberg Danzig: [illegible] Lieder [illegible] Margarete [illegible].

7 Uhr: Munchen: Die Königskinder. Musikmärchen [illegible] Bildern von Engelbert Humperdinck. Übertragung aus dem Nationaltheater, München.

7.05 Uhr: Berlin: Unterhaltungsmusik.
Breslau: Uebertragung aus Gleiwitz: Mozart-Stunde.

Abends:

8 Uhr: Berlin (für Deutschlandsender): Lieder im Volkston. Agnes Schulz Lichterfeld (Alt). Am Flügel: Karl Rockstroh.
Leipzig. Orchesterkonzert. Solistin: Margret Ebenschutz-[illegible]. Das Leipziger Sinfonie-Orchester. Nordischer Abend. 1. [illegible] Korsholm. 2. Jean Sibelius: Drei [illegible]. 3. Johann Svendsen: Karneval in Paris. 4. Jean Sibelius: Eine Sage. 5. Alfven: Mittsommer-Nacht. 6. [illegible]: Polkina, Humoreske. 7. Halvorsen: Erste norwegische Rhapsodie.
Köln: Die unsterbliche Stimme: Josef Schwarz (Bariton). Schallplatten.
Flensburg (für alle Noragsender): Uebertragung aus der St. Nikolaikirche Flensburg: Uraufführung: Drei-chörige deutsche Messe von Erwin Zillinger.
Wien: Internationales Arien- und Liederprogramm. Guy le Feuvre.
Zurich: Konzert mit Werken von Louis Spohr.
Frankfurt: Nach Stuttgart: „Die Zirkusprinzessin". Operette in drei Akten von Emmerich Kalman.
Bern: Kammerspiel „Das Land im Rücken". Kammerspiel in drei Akten von Herbert Scheffler (Radio-Uraufführung). Gastspiel des Städtebundtheaters Biel-Solothurn.

8.05 Uhr: Königsberg-Danzig: Balladen von heute. Sprecher Dr. Erich [illegible] (Berlin).

8.15 Uhr: Kopenhagen: Dänische Musik. Niels W. Gade. P. E. Lange-Müller. C. F. E. Horneman. Radio-Orchester.

8.30 Uhr: Berlin: Internationaler Programmaustausch. Uebertragung von der Polskie Radjo, Warszawa (Warschau). Orchesterkonzert.
Anschließend Tagesnachrichten. Danach bis 12.30 Uhr nachts: Tanzmusik (Egon Kaiser mit dem Orchester der Jazz-Union).
Köln: Abendkonzert des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks.
Berlin: Aus dem Hotel Kaiserhof: Unterhaltungsmusik. Kapelle Geza Komor.

8.40 Uhr: Danzig-Königsberg: Vom Menuett bis zum Slowfox. 400 Jahre Tanzmusik.
Zurich: Koloratur-Arien, gesungen von Frau Dietrich-Bosch; Hausorchester.

9.15 Uhr: Helsingfors: Unterhaltungsmusik.
Berlin: Einleitung: Dr. Wolf Zucker. „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes", von André Gide. Uebertragung aus R. M. Rilke.
Hamburg (für alle Noragsender): Die Sekretäre des Genius. Von Eckermann bis Lissy Meyer. Eine Phonomontage von Dr. Kurt Berendt (Berlin).

9.20 Uhr: Breslau: Lieder. Ulrik Schaldt (Bariton).

9.30 Uhr: Leipzig: Autorenstunde. Kurt Martens (Dresden) liest aus eigenen Werken.
Basel: Aus dem Metropole: Orchesterkonzert der Kapelle „The Cosmopolitans".

9.40 Uhr: Breslau: Uebertragung aus Gleiwitz: Der Dichter als Stimme der Zeit. Dietzenschmidt liest aus eigenen, unveröffentlichten Werken.

10.25 Uhr: Kopenhagen: Populäres Orchesterkonzert. Radio-Orchester.

10.30 Uhr: Königsberg-Danzig: Balalaika-Konzert. Balalaika-Kapelle Kashek.

10.45 Uhr: Frankfurt: Nach Stuttgart: „Gespenster". Echt und imitiert.

Dienstag, 1. Oktober 1929

Nachmittags:

4.30 Uhr: Königswusterhausen: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.

6.30 Uhr: Munchen: Liederstunde. Käte Lange-Schubert (Sopran).

6.15 Uhr: Frankfurt: Von Kassel: Gespräche [illegible] „Dichtung und Rundfunk".

6.40 Uhr: Wien: Kammermusik. Franz Schubert: Streichquartett op. [illegible]. Ausführende: Das Rosé-Quartett.

7.30 Uhr: Berlin: Schallplattenkonzert. [illegible], Joseph Schwarz.
Munchen: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters.
Breslau: Walzer von Josef Strauß. Funkkapelle.

Abends:

8 Uhr: Königsberg Danzig: Typen des Violinkonzertes. 1. Konzert: Der strenge Stil. 1. Vivaldi. 2. J. S. Bach. 3. Kurt Weill.
Hamburg (für alle Noragsender): Wiener Symphonie-Konzert.
Leipzig: Aus des Knaben Wunderhorn. Solisten: Anny Quistorp und Carl Maria Lopitz (Gesang).
Stuttgart: Nach Frankfurt: Sinfoniekonzert des Philharmonischen Orchesters. Sinfonie Nr. III F-Moll von Joh. Brahms.
Köln: Zur Aufführung der Soldaten von Jakob Michael Reinhold Lenz. Lenz von Georg Büchner, gelesen von Josef Kardner.
Wien: „Kaiserleut". Drama eines Kindes von Karl Schönherr.
Bern: Chorkonzert des Hamburger Lehrer-Gesangvereines.

8.10 Uhr: Helsingfors: Eero Sellin: Violoncellokonzert. Funkorchester.

8.15 Uhr: Kopenhagen: W. A. Mozart. Kammermusik.
Munchen: Wilhelm Tell.

8.30 Uhr: Berlin (für Deutschlandsender): Max Reger. 1. Trio für Violine, Viola und Cello, op. 116. 2. Streichquartett Fis-Moll, op. 121. Havemann-Quartett.
Berlin: Großstadt-Musik: Offenbach-Weill. Dirigenten Dr. Ernst Römer und Kurt Weill. Solisten: Lotte Lenya (Diseuse), Else Knepel (Sopran), Iso Golland (Bariton). Lewis-Ruth-Band.
Köln: Die Soldaten. Komödie in fünf Aufzügen von Jakob Michael Reinhold Lenz.
Breslau: Der Toreador. Buffo-Oper in zwei Akten.
Wien: Konzert der Wiener Philharmoniker unter Leitung von Direktor Franz Schalk. Mitwirkend: Kammersänger Alfred Piccaver. Rich. Wagner.
Zurich: „Der Diktator". Hörspiel in drei Szenen und einem Epilog von Emil Schibli.

8.45 Uhr: Stuttgart: Nach Frankfurt: Gesang des Herbstes. Ausführende: Ilse Kammitzer (Rezitation), Ernst Stockinger (Rezitation), Hans Hofele (Bariton), Artur Haagen (Klavier).

9 Uhr: Leipzig: Uraufführung von Schallplatten.

9.15 Uhr: Kopenhagen: Radio-Kabarett.

9.20 Uhr: Zurich: Bekannte Operettenlieder. Mitwirkende: Karl Melzer vom Stadttheater Zürich.

9.30 Uhr: Berlin (für Deutschlandsender): Fritz Hollaender liest aus seinem neuen Buch „Das Schiff der Abenteuer".
Bern: Unterhaltungskonzert des Kursaalorchesters Bern.

9.35 Uhr: Breslau: Uebertragung aus Gleiwitz: Neue Chansons.

9.45 Uhr: Stuttgart: Nach Frankfurt: „Musik von Johann Strauß". Ausführende: Das Rundfunkorchester Stuttgart.

10 Uhr: Leipzig: Wetter, Pressebericht. Anschließend bis 12 Uhr: Tanzmusik. Kapelle Pietzsch-Maren, Dresden.
Wien: Volkstümlicher Abend. Orchester Wilhelm Wacek. Als Einlage: Wiener Lieder mit Schrammelquartettbegleitung, gesungen von Hilda und Franz Wolf.

10.15 Uhr: Stuttgart: Nach Frankfurt: Aus dem Café Belle, Mannheim: Unterhaltungskonzert.

10.30 Uhr: Königsberg-Danzig: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Uebertragung aus dem Zentralhotel. Kapelle Berger.

Mittwoch, 2. Oktober 1929

Nachmittags:

5 Uhr: Berlin: Aus dem Hotel Bristol: Tee-Musik. Kapelle Ilja Livschakoff.

6.40 Uhr: Berlin: Man flüstert nicht nur in Amerika. Leo Monosson (Tenor). Am Flügel: Hermann Schildenfeder.

7 Uhr: Munchen: Münchener Oktoberfest. Ich und die Glücksbude. Plaudereien von Franz Vogl, Augsburg. Uebertragung aus der Braurosl-Festhalle.

7.05 Uhr: Breslau: Abendsingen. Leitung: Oskar [illegible], Wien. Chor.

7.30 Uhr: Berlin: „Die werdende Weltstadt [illegible]". Dr. Alphons Paquet.

Abends:

8 Uhr: Berlin: Aus dem Konzerthaus. Stettin: „Odysseus". Szenen aus der Odyssee, für Solostimmen, Chor und Orchester von Max Bruch.
Berlin (für Deutschlandsender): Aus der Städtischen Oper, Charlottenburg: „Tyll". Ein Ulenspiegelspiel in drei Akten von Mark Lothar. Dirigent: Robert F. Denzler. Mitwirkende: Josef Burgwinkel, Marguerite Perras, Louise Mirk-Linders, Eduard Kandl.
Hamburg (für alle Noragsender): Wo die Schwalben nisten. Von Leo Kastner und Hans Lorenz.
Wien: Uebertragung aus dem großen Konzerthaussaal: Arien- und Liederabend. Olszewska-Schipper. Anschließend Abendkonzert des Orchesters Ernst Romer.
Frankfurt: Nach Stuttgart: Kammermusik.
Köln: Der Heitere Mittwoch. Barock [illegible].
Basel: Hörspielabend. „Dr. Millionär [illegible]". [illegible] Monolog von Dominik Müller.
Zurich: Deutsche Volkslieder-Duette.

8.15 Uhr: Kopenhagen: [illegible] Abend. Der [illegible].

8.20 Uhr: Munchen: Nordbayerische Sendung: [illegible]. Hörfolge: Land und Leute, Geschichte, Sagen und Bräuche. Dichterproben. Chor- und Soloweider Tänze.
Königsberg Danzig: Kammermusik.

8.30 Uhr: Breslau: Neue Unterhaltungsmusik.

8.30 Uhr: Kattowitz: Konzert.

8.45 Uhr: Helsingfors: Funkorchester, dir. Erkki Linko: Unterhaltungsmusik.

8.50 Uhr: Zurich: Im Dreivierteltakt. Hausorchester.

9.05 Uhr: Helsingfors: Ossian Fohström: Vortrag.

9.25 Uhr: Helsingfors: Fortsetzung der Unterhaltungsmusik.

9 Uhr: Stuttgart: Von Schülern und Lehrern. Eine Sendefolge, zusammengestellt von Alfred Dreifuß.

9 Uhr: Königsberg Danzig: „Orpheus". Hörspiel von Rudolf Leonhard. Musik von Gustav Kneip.

9.20 Uhr: Munchen: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters. Leitung Karl List. 1. Die Schönbrunner, Walzer von J. Lanner. 2. Potpourri a. d. Operette „Der Vogelhändler" von C. Zeller. 3. Intermezzo a. d. Operette „Tausend und eine Nacht" von Joh. Strauß. 4. Kaiserwalzer, von J. Strauß. 5. Frauenherz, Polka-Mazurka, von Josef Strauß. 6. Ouvertüre zu „Die Fledermaus" von J. Strauß.

9.30 Uhr: Breslau: „Enthüllungen". Spiel zu Dritt von Franz Paul. „Die Liebe auf den letzten Blick" von Albert Halbert.

10.10 Uhr: Basel: Unterhaltungskonzert der Kapelle „The Cosmopolitans" aus dem Metropole.

10.15 Uhr: Kopenhagen: Französische Operettenmusik. Radio-Orchester.

10.30 Uhr: Berlin: Fröhliche Unterhaltung. Terra-Symphoniker. Käte König (Sopran).
Hamburg (für alle Noragsender): Uebertragung des Konzerts aus dem Café Wallhof.
Danzig-Königsberg: Tanzmusik. Funkkapelle.

10.35 Uhr: Breslau: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. Theaterplauderei von Max Ophüls.

10.45 Uhr: Munchen: Tanzmusik. Kapelle Otto Reuter. Uebertragung aus dem Café Fengerer München.

12.30 Uhr: Hamburg (für alle deutschen Hörer): Nur auf Welle 372 von Hamburg aus: Nachtkonzert. Robert Schumann. Mitwirkende: Erna Kroll-Lange, Bernhard Jakschtat und das Norag-Orchester.

Donnerstag, 3. Oktober 1929
Nachmittags:

4.15 Uhr: Stuttgart: Nach Frankfurt: Nach[illegible] des Rundfunk-Orchesters. Mitw.: Elisabeth Schrötter [illegible]

4.30 Uhr: Breslau: Originalkompositionen für [illegible]

Königswusterhausen: Uebertragung des [illegible]

5 Uhr: Hannover (für alle Norag-Sender): [illegible] Café Continental.

5.30 Uhr: Königswusterhausen: [illegible] Dr. Ernst Weiß, [illegible] Else Beyer.

6.15 Uhr: Berlin: [illegible]

6.15 Uhr: Breslau: [illegible] „Die diesjährige deutsche Funkausstellung in Berlin".

7 Uhr: Hamburg (für alle Norag-Sender): [illegible] II. Die Frauen der Renaissance, des Barock und des Rokoko. Vortrag von [illegible] Berlin.

7.05 Uhr: Breslau: Bläser-Kammermusik. [illegible]

7.30 Uhr: München: Unterhaltungskonzert. [illegible]

7.33 Uhr: Zürich: Otto Behrens: Streifzüge durch das [illegible] Hollywood.

7.50 Uhr: Berlin: Pat und Patachon stellen sich vor.

Abends:

8 Uhr: Berlin (für Deutschlandsender): Vom Leipzig: Joh. Seb. Bach: Die Kunst der Fuge. Das Leipziger Sinfonie-Orchester.

Köln: Im Wiener Wurstelprater. Eine heitere Hörfolge [illegible] Leitung: Dr. Erich Fortner [illegible]

Frankfurt: Aus dem Frankfurter Opernhaus [illegible] Giacomo Puccini.

Zürich: „Carmen". Musik von Georges Bizet. Wiedergegeben auf Schallplatten.

8.05 Uhr: Königsberg-Danzig: Unterhaltungskonzert. Funkorchester. [illegible] finnische Volkslieder zur [illegible]

Helsingfors: Sinfoniekonzert von Helsingfors Stadtorchester.

8.15 Uhr: Berlin: Programm der aktuellen Abteilung. Berliner Theater. II. Metropol-Theater. Uebertragung: „Marietta". Musik von Oscar Straus. Hauptrollen: Michael Bohnen, Käthe Dorsch. Anschließend: Tagesnachrichten. Danach bis 12.30 Uhr nachts: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.

8.15 Uhr: Kopenhagen: Konzert aus dem Konzertsaal Axelborg. I. Klassische Musik: Bach, Händel, Haydn, van Beethoven. II. Richard Wagner: Siegfried Idyll, Wotans Abschied, Vorspiel zu „Meistersinger". Verstärktes Radioorchester.

8.30 Uhr: Breslau: Abendunterhaltung mit Engelbert Milde.

Kattowitz: Abendkonzert, übertragen von Krakau.

9 Uhr: Wien: Volkstümliches Konzert.

9.30 Uhr: Berlin (f. Deutschlandsender): Wilhelm Schäfer aus seinem Buch „Anekdoten".

Leipzig: Zeitgenössische Erzähler: Halbkatz überzwerch-fröhliches von Fritz Müller-Partenkirchen. Sprecher: Otto Stöckel v. Schauspielhaus Leipzig.

10.15 Uhr: Hannover (für alle Noragsender): Tanzfunk aus dem Wiener Café.

10.35 Uhr: Breslau: Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters.

10.45 Uhr: Stuttgart: Aus Freiburg: Konzert. Mitwirkende: Jorgo Clartofilax, Athen (Mandoline), Kapelle Hugo Senda, Heinz Menkel (Klavier).

Frankfurt: Von Kassel (nach Stuttgart): „Der blinde Passagier". Funkgroteske in einem Akt von Paul Leuchsenring (Uraufführung).

Kattowitz: Tanzmusik.

Freitag, 4. Oktober 1929
Nachmittags:

4.30 Uhr: Leipzig: [illegible]

5.30 Uhr: München: [illegible]

5.35 Uhr: Köln: [illegible]

6.30 Uhr: Berlin: [illegible]

6.45 Uhr: Königsberg-Danzig: [illegible]

6.55 Uhr: Königswusterhausen: [illegible]

7.05 Uhr: Berlin: [illegible]

7.30 Uhr: Berlin: [illegible]

München: [illegible]

7.45 Uhr: Frankfurt: [illegible]

7.55 Uhr: Köln: [illegible]

Abends:

8 Uhr: Berlin: [illegible] Musik: Kapelle Otto Kermbach.

Hamburg (für alle Norag-Sender): [illegible] Gertrude [illegible] der [illegible] Norag-Chor und das Norag-Orchester.

Königsberg-Danzig: [illegible] Sinfoniekonzert. Orchester: Opernhaus Königsberg. Sinfonie Nr. [illegible] Dur von Beethoven. Konzert für Violine [illegible] mit Begleitung des Orchesters von A. Dvorak. III. Sinfonie F-Moll von Joh. Brahms.

Zürich: Uebertragung nach Bern: Lieder und Bänkellieder im Zeichen der [illegible] Marya Delvard und Leny Trusa.

8.05 Uhr: Wien: „[illegible]", Operette in drei Akten von Carl Millöcker.

Kattowitz: Musikalische Plauderei.

8.15 Uhr: Kattowitz: Sinfoniekonzert übertragen von Warschau.

Kopenhagen: Chor- und Solistenkonzert. Skandinavische Musik. Mitw.: Gesangsverein „Bragé".

8.30 Uhr: Helsingfors: Funkorchester. Konzert. Solist: V. Witikko (Trompete).

8.30 Uhr: Breslau: „Der Tod und [illegible]" von Hugo von Hofmannsthal (Herbert Ihering).

9 Uhr: Breslau: Kammermusik. Martha Mänzer (Sopran), Mänzer-Quartett.

Basel: Lieder- und Klavierabend. Ausführende: Paula Borghardt, Basel, Sopran; Margret Abegglen, Basel, Klavier.

9.15 Uhr: Kopenhagen: Allianeen.

9.30 Uhr: Stuttgart: Nach Frankfurt: Solistenkonzert. Ausführende: Das Philharmonische Orchester Stuttgart. Solist: Stefan Frenkel (Violine). 1. Concerto grosso in H-Moll (Händel). 2. Konzert in G-Moll für Violine und Klavier (Vivaldi). 3. Holberg-Suite (Grieg). 4. Ballade und Polonaise für Violine und Klavier (Vieuxtemps). 5. Romeo und Julia (Ouvertüre und Fantasie (Tschaikowsky).

10 Uhr: Kopenhagen: Orchesterkonzert.

10.30 Uhr: Danzig Königsberg: Tanzmusik. Funkkapelle.

10.45 Uhr: Hannover (für alle Norag-Sender): Uebertragung aus dem Café Petri.

11 Uhr: Stuttgart: Nach Frankfurt: Blasmusik. Ausführende: Kapelle des I. (Gren.) Btl., 13. Inf.-Rgt.

Sonnabend, den 5. Oktober.
Nachmittags.

3.30 Uhr: Wien: [illegible]

5.30 Uhr: Breslau: [illegible]

6.55 Uhr: Königswusterhausen: [illegible]

7 Uhr: Berlin: [illegible]

7.05 Uhr: Königsberg-Danzig: [illegible]

7.15 Uhr: Hannover: [illegible]

7.20 Uhr: München: [illegible]

Breslau: [illegible]

7.30 Uhr: Leipzig: [illegible]

Wien: [illegible]

7.55 Uhr: Hannover: [illegible]

Abends:

8.00 Uhr: Berlin: [illegible]

Köln: [illegible]

Königsberg-Danzig: [illegible] Schäfer. [illegible]

Zürich: [illegible] Heinrich [illegible]

8.05 Uhr: München: [illegible]

8.10 Uhr: Berlin: [illegible] Anschließend: Tagesnachrichten [illegible] nachts [illegible]

8.15 Uhr: Leipzig: [illegible]

8.30 Uhr: Kattowitz: Abendkonzert, [illegible] Warschau.

Frankfurt: Nach Stuttgart: [illegible]

8.35 Uhr: Breslau: [illegible] Dichtung und Musik. [illegible] Kaergel [illegible]

8.40 Uhr: Berlin für Deutschlandsender: Aus den [illegible] oper: Rheinsberg [illegible] Oper in Berlin. [illegible] 1. Konzert für Flöte und Streichorchester G-Dur (Friedrich der Große). Prof. Emil Prill (Flöte). [illegible] Emmy von Stetten (Sopran). [illegible] Sinfonie in D-Dur [illegible] Konzert für Flöte und Streichorchester. 6. [illegible] 7. Sinfonie G-Dur (Ph. Emanuel Bach). 8. [illegible] Marsch [illegible] Dirigent: Selmar Meyrowitz.

8.50 Uhr: München: [illegible] Theater.

10.00 Uhr: München: Konzert [illegible] Uebertragung aus dem [illegible]

Kopenhagen: Konzert.

10.45 Uhr: Frankfurt (Nach Stuttgart): Tanzmusik.

11.00—1.00 Uhr: Hamburg (für alle Norag-Sender): Tanzfunk des [illegible] sters.

Führer durch die Sendespiele

„Soldaten", von Jacob Michael Reinhold Lenz. Im Mittelpunkt der Handlung steht eines Lille'r Galanteriehändlers Tochter Marie. Die Zeichnung dieses lebenswarmen, aber leichtfertigen Geschöpfes ist überzeugend lebenswahr gelungen. Marie, die Braut eines Tuchhändlers Stolzius, unterliegt den Lockungen eines französischen Edelmannes Desportes, wird verlassen, tröstet sich bei anderen Offiziersverehrungen und sinkt von Stufe zu Stufe ins Elend, bis sie der eigene Vater als Straßenbettlerin auffindet. Stolzius, der verschmähte Zivilist, wird Soldat, um als Rächer der Ehre seiner Braut in die Nähe Desportes zu gelangen, nur um diesen mit sich in den Tod zu reißen. Diese Haupthandlung wird umrankt von Milieuschilderungen. Das bürgerliche Haus des Galanteriehändlers Wesener wird mit realistischer Knappheit geschildert, das Heim der Gräfin de la Roche, die das von ihrem Sohn hintergangene Mädchen aufnimmt, steht ganz im Zauber dieser wundervoll mütterlich und aristokratisch gesinnten Frau, am besten gezeigt aber die Schilderung vom Leben und Treiben der Offiziere und Soldaten; ihre Gesamtheit geben dem Stück das eigentliche Zeitkolorit.

*

„Wo die Schwalben nisten." Volksstück von Leo Kastner und Hans Lorenz. Der begabte Komponist Johannes Wendel kommt nach dem frühen Tode seiner vergötterten Frau, die ihm zu Ansehen und häuslichem Glück verholfen hatte, immer mehr herunter. Er wird leichtsinnig, macht Schulden und sinkt zum armseligen Kaffeehauspianisten herab. Um wenigstens seine beiden kleinen Kinder Isa und Walter vor der äußersten Not zu schützen, willigt er schweren Herzens ein, daß der Bruder seiner verstorbenen Frau, der reiche Bankier Rotenberg, die beiden Kleinen adoptiert und erzieht. Vereinsamt, verelendet und zusammengebrochen, verläßt er seine Heimatstadt, um jenseits des Großen Teiches ein neues Leben zu beginnen. Und in Amerika lacht ihm wieder das Glück. In zwanzigjährigem fleißigen Schaffen erwirbt er ein Vermögen und kehrt wieder heim, voll tiefer Sehnsucht nach den damals so leichtfertig fortgegebenen Kindern.

Aber unter falschem Namen muß er sich ihnen nähern, denn er soll sich ihre Liebe erst neu erwerben. Isa ist eine fleißige, tüchtige Übersetzerin und Schriftstellerin, Walter ein besonders begabter Bildhauer geworden, aber ihr Adoptivvater ist gestorben, ohne ihnen etwas hinterlassen zu haben, und die beiden Geschwister plagen sich rechtschaffen, um das tägliche Brot zu verdienen. Mit allen möglichen Listen und Anstrengungen gelingt es dem reichen „Amerikaner" den beiden zu einer angesehenen sozialen Stellung, zu Geld und Gut zu verhelfen. Aber erst spät kann er sich ihnen als ihr Vater zu erkennen geben — erst als die Liebe der Kinder zu ihm erwacht ist.

*

„Madame Butterfly." Oper von Giacomo Puccini. Der amerikanische Marineleutnant Linkerton verheiratet sich mit der Geisha Cho-Cho-San. Die Ehe, die Linkerton nur als „Ehe auf Zeit" betrachtet, wird von dem gewinnsüchtigen Goro vermittelt. Der amerikanische Konsul Sharpleß warnt Linkerton, weil er weiß, daß Cho-Cho-San die Ehe durchaus ernst nimmt. Sie hat im Missionshaus den Glauben ihres Mannes angenommen und wird von ihrem Onkel, dem Bonzen, wegen des Abfalls vom Glauben ihrer Väter verflucht.

Linkerton fährt drei Jahre lang zur See, die Rückkehr steht bevor. Mit ihrem Jungen, der nach Linkertons Abreise geboren wurde, erwartet Cho-Cho-San, festlich geschmückt, den Gatten.

Linkerton bringt aber seine richtige Gattin Kate aus Amerika mit. Kate will Linkertons Sohn von Cho-Cho-San wegholen, die einwilligt, das Kind herzugeben, wenn Linkerton es selbst hole. Dann begeht sie vor dem Buddhabilde Harakiri, sie hört noch Linkertons Ruf, versucht sich zur Tür zu schleppen, und bricht am Eingang tot zusammen.

*

Rheinsberg und Beginn der italienischen Oper in Berlin. Es folgt um 8.40 Uhr unter obigem Titel eine musikalische Veranstaltung, bei der es sich die Funk-Stunde zur Aufgabe gemacht hat, in einer Reihe von Abenden aus den Archiven der Staatsoper viele wertvolle und zu Unrecht vergessene Werke der Opernliteratur aufzuführen. Der erste Abend wird einen Ausschnitt aus dem Beginn der italienischen Oper in Berlin, die Friedrich der Große nach seiner Thronbesteigung in Berlin gegründet, bringen. Im ersten Teil des Konzertes hört man Werke von Komponisten jener Kapelle, die Friedrich der Große in seiner Rheinsberger Zeit zusammengestellt hat und die der Grundstock wurde für die spätere Königliche Kapelle und das heutige Staatsorchester. Das Konzert bringt Kompositionen u. a. von Graun, Agricola, Benda und Friedrich dem Großen.

*

„Königskinder." Märchenoper von Engelbert Humperdinck. Im Walde bei der Stadt Hellabrunn wohnt eine böse Hexe. In ihrer Gewalt befindet sich die schöne junge Gänsemagd. Die muß jetzt ein Zauberbrot kneten, das nie alt wird, das aber auch den, der mehr als die Hälfte von ihm essen wird, tötet. Während die Alte Kräuter suchen geht, naht sich ein Jüngling in zerrissenen Kleidern. Der Jüngling erzählt der Gänsemagd, daß er ein Königssohn sei, der in die Welt zog, um sich ein Königreich zu verdienen. Aus seinem Ranzen holt er eine Königskrone, die er der Gänsemagd aufsetzt; doch als sie zusammen forteilen wollen, hält der Bann der Hexe das Mädchen zurück. Der Königssohn ist davongeeilt, die Hexe kommt zurück und schilt die Gänsekönigin aus. Nun nahen sich aus dem Städtchen der Holzhacker und der Besenbinder, geführt vom Spielmann. Sie haben Auftrag vom Rat der Stadt Hellabrunn, die Hexe über die Wahl eines Königs zu befragen. Denn die Hellabrunner wollen einen König haben. Die Hexe bestimmt: Wer morgen, wenn die Mittagsglocken läuten, als erster zum Stadttor hereinkommt, soll König sein. Die Hellabrunner ziehen ab, und die Gänsekönigin folgt dem Spielmann, um mit ihm zusammen ihren Königssohn zu suchen.

In Hellabrunn werden alle Vorbereitungen zum Empfang des Königs getroffen. Der junge Königssohn ist gestern in der Stadt angekommen, er hat im Schweinestall geschlafen. In aller Demut will er sich in äußerster Armut den wahren Königssinn verdienen; er hat sich dem hochmütigen Wirt als Schweinehirt verdungen. Alles ist in fieberhafter Erwartung, die Straße wird freigemacht für den Königswagen, und als beim Mittagsläuten das Tor geöffnet wird, steht im strahlenden Sonnenlicht die Gänsemagd inmitten ihrer Gänseschar, die Krone auf den blonden Locken. Sie schreitet auf den Königssohn zu. Doch nun läßt blinde Wut die Hellabrunner [illegible], sie jagen die Königskinder mit Spott und Schande davon.

Dasselbe Bild wie im Anfang. Aber Schnee liegt über dem Wald, über der Wiese und über dem Haus, das halb zerstört ist. Die Hexe haben die Hellabrunner verbrannt, und der Spielmann, dem sie beide Beine brachen, haust in der Hütte. Es nahen der Holzhacker und der Besenbinder und eine große Schar von Kindern, die den Spielmann bitten, wieder in die Stadt zurückzukehren, da seit seinem Fortgang alle Freude aus Hellabrunn wich. Im Ort hat sich inzwischen die Überzeugung doch durchgesetzt, daß das vertriebene junge Paar die echten Königskinder waren. Der Spielmann zieht mit den Kindern, um die beiden zu suchen. Da schleppen sich matt und elend zwei junge Menschen durch den Schnee. Es sind die Königskinder. Sie haben den Weg ins Königland nicht gefunden. Aber durch alles Elend und alle Not ist ihre Liebe nur größer geworden. Ohnmächtig bricht das Mädchen zusammen. Da gibt der Königssohn in seiner höchsten Not seine Krone dem Holzhacker für ein Stück Brot. Es ist das Brot der Hexe, das einst die Gänsemagd kneten mußte. Sie essen sich damit den Tod. Der Schnee hüllt sie ein. Als der Spielmann mit den Kindern zurückkehrt, erkennen sie an der Königskrone, daß die Gesuchten hier waren, und können nur die Toten zur Ruhe betten.



EUGEN KLÖPFER
in „Der arme Heinrich"

*

„Tiefland." Musikdrama von Eugen d'Albert. Der reiche Sebastiano, der die junge Waise Martha zu seiner Geliebten gemacht hatte, überredet den Hirten Pedro, von seiner Bergeinsamkeit ins Tiefland hinabzusteigen. Mit Martha will er ihn verheiraten, da er aus Geldnöten eine reiche Ehe eingehen muß. In der Hochzeitsnacht kommt Sebastiano in Marthas Schlafzimmer, sie aber geht weder zu ihm noch zu Pedro. Am andern Morgen, als Pedro sich mit der jungen Nuri unterhält, spürt Martha in der Eifersucht, daß sie Pedro liebt. Sie gesteht dem Hirten ihre ganze Schande, und als Sebastiano sie von neuem begehrt, erwürgt ihn Pedro, der Martha dann auf seinen Armen in die Berge trägt.

*

„Marietta", Operette von Oscar Strauss. Der Verfasser Sascha Guitry hat eine Liebesgeschichte aus dem Leben des Prinzen Louis Napoleon Bonaparte, des späteren Kaisers Napoleon III., dramatisch bearbeitet. Der Prinz kommt in die Oper nach Amiens, wo er sich auf den ersten Blick in die Opernsängerin Marietta verliebt. Er nähert sich ihr unter dem Pseudonym Armand Dupont, und es entspinnt sich ein Liebesverhältnis von so großer Innigkeit, daß der Prinz sogar auf den geplanten Staatsstreich, der ihn auf den Thron Frankreichs bringt, verzichten will. Marietta aber will seinem Aufstieg nicht im Wege sein und entsagt.

*

„Stationen." Die Funk-Stunde in Berlin bringt, beginnend mit Sonntag dem 29. September, in den kommenden Wochen eine Reihe von Zwiegesprächen und Funk-Reportagen, die unter dem Sammeltitel „Stationen" den „Ablauf des Lebens im Alltag" widerspiegeln wollen. Ein Standesbeamter, der als Registrator am Start des bürgerlichen Lebens steht, macht den Anfang. Hierauf werden die Entwicklung und Kämpfe der Kindheit im Elternhaus („Kinderkrankheiten der Seele"), beim Arzt („Kinderkrankheiten des Körpers"), in der Schule und vor dem Jugendgericht gezeigt. Die „Berufswahl des Kopfarbeiters" kommt in der Akademischen Lesehalle, die „Berufswahl der Handarbeiter" im Berliner Arbeitsnachweis zur Erörterung. Sodann folgen Stationen im Bergwerk, in der Landwirtschaft, im Kraftzentrum einer Weltstadt, im Güter-, Personen- und Nachrichtenverkehr des Alltags und führen zum „Neuen Geschlecht", zur „Neuen Kunst", um schließlich im Kirchhof zu enden. Ein Gespräch zwischen Kirchhofsverwalter, Geistlichem, Arzt und Totengräber bildet den Abschluß.



Rudolf Schildkraut

Sein Herzensjunge

Rudolf Schildkraut, der große Schauspieler, scheint für den amerikanischen Film abgestempelt zu sein. Es ist hundert gegen eins zu wetten, daß ein Film, in dem sein Name erscheint, im New-Yorker Eastland spielt. Diesmal hat man neben ihn einen kleinen Jungen, Junior Coghlen, gestellt und dadurch erreicht, daß von vornherein sich das Manuskript auf zwei erprobte Faktoren aufbauen konnte. Der kleine Bengel wird von dem alten Trödler aus Irland nach New York geholt, damit er seine Mutter noch einmal wiedersehen kann. Er findet sie nur noch tot und wird nun von dem alten Mann an Sohnesstatt angenommen. Mißgünstige Nachbarn rufen die Behörde. Der Kleine soll ins Waisenhaus, aus dem er schließlich mit Hilfe eines jungen Arztes endgültig befreit wird. Dieser junge Arzt und seine Braut sind hauptsächlich hineingenommen, um in ein paar hübschen Bildern aus dem Milieu herauszukommen. Sie beleben und stärken die Handlung, die im Großen und Ganzen mit Sentimentalität arbeiten will, mit denselben Faktoren, die die Jackie-Coogan-Filme so beliebt gemacht haben. Man wird das Bild vom Herzensjungen mit Interesse sehen und sich wie immer an Schildkrauts großer Leistung und an der Entwicklung des kleinen Coghlen freuen, der sich langsam, aber sicher zu einem kleinen großen Star auswächst.

Rudolf Schildkraut, Junior Coghlen
Phot. P. D. C

Heiteres Theater

Dos Wunderpferd „Agar Young", das im „Wintergarten" allabendlich durch sein Lachen und Weinen die Zuschauer in heitere Stimmung setzt

Die heutige Bühne läßt den Humor sehr in den Hintergrund treten. Entweder wärmt man alten Kohl, wie Charleys Tante, auf, um dem „entfesselten Schauspieler" — in diesem Falle Kurt Bois — die Bühne als Feld glänzender Improvisationen freizugeben — oder aber der entfesselte Regisseur, Max Reinhardt, legt einen prunkvollen Rahmen um unsterbliche Walzermusik und läßt einen stimmlosen Komiker, Herrn Hermann Thimig, den Eisenstein sprechen. Berlin besitzt ja nun einen Komiker, der populär ist wie in Wien Alexander Girardi oder in München Karl Vallentin, nämlich Max Adalbert, der als einziger die Tradition des eigenwüchsigen Berliner Humors fortsetzt. Friedmann-Frederich, der bewährte Bühnenmann, hat für Adalbert die „Nante" Szenen Glaßbrenners entstaubt und sie den Bedürfnissen unserer Zeit angepaßt. Glaßbrenners Typen sind keineswegs so vergessen, wie die Berliner Theaterkritik glaubte, die durchweg nicht aus Berlin stammt und nur um die Gedächtniskirche Karussell fährt. Rentier Buffey und seine Zeitgenossen leben noch im Schönhauser Viertel, in der Luisenstadt und am Urban.

Wer Beziehungen zu dieser Stadt unterhält, die länger als ein Menschenalter währen, wird mit hellem Vergnügen vor diesen Szenen sitzen, deren Menschen zwar in dekoratives Biedermeier gesteckt sind, die man aber bei Vorstößen in die Elisabethstraße, die Hasenheide und den Zionskirchplatz noch sehr lebendig findet. Max Adalbert steht als Berliner Komiker ziemlich isoliert da, sogar auf der Bühne des Kleinen Theaters, wo auch die Mehrzahl der Darsteller nicht ganz richtig berlinisch spricht. Vielleicht ist dieser Dialekt, der ja gerade eben von der Sprachforscherin Professor Laatsch philologisch zur eigenwüchsigen Mundart erhoben wurde, eben nur von geborenen Berlinern zu sprechen. Auf den Berliner Bühnen herrscht ja augenblicklich eine Sprachverwilderung, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Schartige Balkanklänge und russische Weichheit sind nicht danach angetan, die Musik der deutschen Sprache zu treffen. Die Volksbühne ließ „Berlin, wie es weint und lacht" von Österreichern sprechen, was man in Wien, München, und Hamburg niemals wagen würde, wo noch eine absolute Achtung vor der heimischen Volkssprache herrscht. — Das Variete hat es darin leichter, wie „Agar Young" beweist.



Max Adalbert und Margarete Schlegel in „Nante" Phot. Scherl



Wie finde ich die „richtige Blende"?

Von Herbert Kiper, BdFA.

Der Amateurfilmer, der sich der modernen Federwerkkamera bedient, hat es eigentlich doch recht leicht. Er visiert das aufzunehmende Bild, stellt die richtige Blende ein, nur bei ganz nahen Großaufnahmen muß er sich die kleine Mühe machen, eine entsprechende Vorsatzlinse auf das Objektiv zu setzen, er setzt den Auslöser in Bewegung, schon surrt das Uhrwerk, und die Aufnahme ist gelungen . . . Wenn nicht ein Haar in der Suppe wäre!

Es ist nämlich alles sehr einfach und leicht, nur das mit der „richtigen Blende", das ist so 'ne Sache, das ist nämlich meiner Meinung nach eine der wenigen Schwierigkeiten bei der Amateurkinographie! Die große Masse der Filmamateure (vorläufig wohl leider noch ein bißchen zu optimistisch ausgedrückt!) bedient sich zweifellos der zwei gangbarsten Amateurfilmformate, des 16 mm Schmalfilms und des 9,5 mm Kleinfilms.

Meistens wird wohl der umkehrbare Film bevorzugt.

Und just beim umkehrbaren Filmmaterial ist die Behandlung eines unter- oder überbelichteten Bildstreifens noch recht schwierig. Während man bei einer Kopie von nicht richtig belichteten Negativen durch verschiedene Hilfsmittel bei der Entwicklung usw. noch eine genügende Brillanz erzielen kann, so ist die Möglichkeit des Fehlerausgleichs beim Umkehrfilm eine ungleich geringere.

Besonders, wenn auf einem Bildstreifen einer Kassettenladung von ca. 10 Metern ein halbes Dutzend oder mehr verschieden belichteter Szenen aufgenommen worden ist.

Der Filmstreifen wird im Ganzen entwickelt, im Gegensatz zum Normalfilm, der durch eingestanzte Zeichen schon nach jeder Aufnahme den Beginn einer neuen Szene ankündigt, so daß der Entwickler die einzelnen Streifen gefahrlos trennen und entsprechend individuell behandeln kann.

Kommt hinzu, daß Umkehrfilmmaterial und besonders das Pathékleinfilmmaterial leider nur einen geringen Belichtungsspielraum besitzt, so daß der Erfolg einer, auf umkehrbarem Material, gemachten Aufnahme hauptsächlich von der richtigen Belichtung abhängig ist. Nun haben fast alle modernen Federwerkapparate einen Verschluß, der automatisch jedes Bild mit einer 1/35 Sekunde belichtet, woraus sich erhellt, daß die richtige Belichtung lediglich von der Einstellung der richtigen Blende abhängt.

Bei schönstem Sonnenschein im Sommer wird dieses

noch kein Problem. Bei direkter Sonne dürfte man mit einer Blendenöffnung zwischen 9 und 11 gute Resultate erzielen.

Wenn nun auch die Kinographie eine sogenannte Schönwetterkunst genannt wird, schließlich kommt man ja doch mal in die Verlegenheit, eine Aufnahme auch bei ungünstigem Wetter zu drehen, und da wird es schon schwieriger, die richtige Blende zu finden.

Dunkel und hart erscheint uns ein unterbelichteter Umkehrfilm, ein überbelichteter dagegen hellgrau, verschwommen durchsichtig. Beides ist sehr unerfreulich und nimmt einem die Freude an dem Metier. Wie kann der Amateur solchen Fehlresultaten erfolgreich begegnen?

Was für Hilfsmittel können wir benutzen?

Zweierlei Arten von Belichtungsmesser!

Optische und mechanische!

Von letzteren will ich den „Posograph" nennen. Die Firma Pathe hat ihn herausgebracht. Ein handliches Instrument in Postkartengröße aus emailliertem Metall in einem Lederetui.

Verschiedene Einstellungen, wie Monat, Stunde, Aufnahmeobjekt, Zustand des Himmels usw. wirken zwangsläufig auf einen kleinen Hebel, der dann genau die notwendige Blende anzeigt.

Von optischen Lichtmessern nenne ich den „Kidiaphot", das ist ein Bruder von dem bekannten „Diaphot", beide von der Firma Zeiß-Icon. Klein und flach wie eine dünne Kavaliertaschenuhr, bequem in der Westentasche zu tragen.

Man beobachtet das Aufnahmeobjekt durch ein kleines Augenfensterchen und verdunkelt das Gesehene durch langsames Drehen einer hell- bis tiefblau verlaufend gefärbten Glasscheibe so lange, bis das Aufnahmeobjekt den Eindruck einer Mondlandschaft macht. Nun liest man auch hier einfach die Blendenöffnung ab. Außerdem darf man den neuerdings sehr beliebten und viel verbreiteten „Justophot" nicht übersehen.

Letzterer ist allerdings in erster Linie ein Belichtungsmesser für Photographie, jedoch ist in seinem Skalenring ein K (Kino) gleich 1/35 Sekunde eingeätzt, so daß man dieses bewährte Präzisionsinstrument auch ohne weiteres für Filmaufnahmen benutzen kann.

Die ermittelten Lichtwerte sind unbedingt richtig, nur empfehle ich, die ermittelte Blendenöffnung bei letzterem Instrument um ca. 10 Prozent höher zu nehmen, da der Messer scheinbar für Normalfilm bestimmt ist und Umkehrfilm nicht ganz so empfindlich ist.

Dieselbe Firma hat auch ein auf Umkehrfilm abgestimmtes Spezialinstrument konstruiert, den „Cinephot".

Dieser ist wohl für alle Eventualitäten der Filmerei zu gebrauchen, für Trick-Zeitraffer-Zeitlupen und andere Aufnahmen, jedoch ziemlich teuer, und wird nur durch die amerikanische Kodakgesellschaft vertrieben, obwohl in Österreich hergestellt!

Mit einem dieser erwähnten Hilfsmittel sollte das Einstellen der richtigen Blende nicht mehr so schwer fallen und sollte der Amateurfilmer diese einmalige Ausgabe nicht scheuen, denn dadurch wird doch so manchem Vergeuden des wertvollen Filmmaterials vorgebeugt.

Schnappschüsse mit der Filmkamera

Von Hellmuth Lange, BdFA.

Da Filme, wenn sie wirken sollen, stets ein gewisses organisches Ganzes sein müssen, das nach bestimmten dramatischen Rezepten aufgenommen werden muß, so muß sich der Film-Amateur, bevor er mit den Aufnahmen beginnt, stets wenigstens ungefähr darüber im klaren sein, was er eigentlich filmen will. Das ist auch der Grund, warum es unter den Filmern keine „Knipser" gibt.

Aber trotzdem reizt es den Film-Amateur, sich einmal von seinen Sujets überraschen zu lassen, einen Film zu drehen, der aus Gelegenheitsaufnahmen besteht; kurz Filmreporter zu spielen, der mit seiner Kamera auf die Sensationsbilderjagd geht.

Man soll nicht sagen, daß diese Methode wenig Bilderausbeute liefert, weil nach dem Gesetz von der Tücke des Objekts gerade dann nichts passiert, wenn man mit seiner Kamera unterwegs ist. Es geschieht schon allerhand auf der Straße, man muß nur die Augen offen halten. Und außerdem muß man von einer behenden, schier übermenschlichen, Geschicklichkeit sein; denn die Ereignisse warten nicht, bis der Film-Amateur seine Kamera aufgezogen, den richtigen Bildausschnitt ermittelt und den Auslöseknopf betätigt hat.

Natürlich kann man seine Filmkamera nicht dauernd bei sich tragen, das verhindert schon das Gewicht. Aber man kann mit seiner Kamera von Zeit zu Zeit Streifzüge durch die Stadt unternehmen und nach filmreifen Ereignissen Ausschau halten.

Ich habe bereits drei solcher Filmstreifzüge hinter mir, die mir drei sehr interessante und abwechslungsreiche Filmstreifen einbrachten.

Als ich das erstemal loszog, konzentrierte ich mein Interesse völlig auf Bauten und Buddeleien auf der Straße, an denen ja Berlin leider — vom Standpunkt des Film-Amateurs muß ich aber sagen Gott sei Dank — so reich ist. Zunächst pirschte ich mich an Untergrundbahnarbeiter heran, die damit beschäftigt waren, den Sand in Bretterwagen zu verladen und fortzufahren. Aber dieser Versuch schlug fehl; denn die Arbeiter wurden bald auf den Mann mit der Kamera aufmerksam, ließen die Arbeit im Stich und stellten sich mit dem Ruf: „Mir bitte auch ein Bild" in Reih und Glied, um ja recht gut auf den Filmstreifen zu kommen. Da mir aber an Porträtaufnahmen natürlich nichts gelegen war, sondern nur an der Arbeit der schweißtriefenden Gestalten, so packte ich meinen Apparat wieder ein und schlich mich von dannen.

Und so ging es mir fast immer, wenn ich auf der Straße Arbeiter filmen wollte. Dadurch kam ich auf die Idee, meine Kamera zu maskieren, und so machte ich mir ein Butterbrotpaket daraus. Ich wickelte sie in Zeitungspapier ein, beschnürte sie kreuz und quer mit Bindfaden und machte außerdem noch ein Paketknebel daran fest. Nur für das Objekt und für den Auslöseknopf ließ ich an den beiden Seiten kleine Öffnungen.

So ausgerüstet konnte ich mich unter die Arbeiter mischen, ohne daß einer auf den Gedanken kam, daß hier gefilmt werden sollte. Alles blieb ruhig bei der Arbeit, wenn ich mit meinem Paket auftauchte, und es entstand eine Reihe von sehr natürlichen Aufnahmen von den Bauarbeiten in den Straßen Berlins.

Als ich das zweitemal auf die Shnapshootjagd ging, schrieb man Sonntag, und daher zog ich mit meiner Flimmerkiste hinaus an den Tegeler See, wo ganz Berlin im Wasser herumplanschte. Auch hier hatte ich die Kamera wieder maskiert, um kein unliebsames Aufsehen unter den Badegästen zu erregen. Auch hier war mir das Glück sehr günstig, und ich brachte eine ganze Reihe von ausgezeichneten Badeaufnahmen mit nach Hause.

Die Erfolge, die ich mit diesen Gelegenheitsfilmen im Freundes- und Bekanntenkreise hatte, ermutigten mich zu weiteren Taten, und so setzte ich mich eines schönen Tages an der Landsberger Allee auf das Verdeck eines Autobusses der Linie 2 und harrte der Dinge, die da kommen sollten.

(Schluß folgt.)

Kamerastudien im Hausgarten

In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister!" — So viel gebraucht dieses Zitat auch sein mag, für den Amateurphotographen hat es besondere Geltung. Gemeint ist freilich nicht, daß man mit Platten und Films sparsam umgehen soll. Das wäre grundfalsch, denn Erfahrungen wollen „erknipst" sein. Aber es sind viele Liebhaberphotographen der Ansicht, daß mit Beendigung der Reise- und Urlaubszeit auch die Kamera bis zum nächsten Frühjahr und Sommer Ruhe habe, denn mit Landschaftsaufnahmen sei es ja einstweilen vorbei.

Unter „meisterlicher Beschränkung" verstehen wir, daß bei der Wahl eines Motivs oder Objekts nicht immer „möglichst viel" auf dem Bilde zu lesen sein soll. Man versuche einmal, nur einen Teil, nur einen hübschen Ausschnitt auf der Mattscheibe zu kontrollieren. Die Wirkung ist verblüffend. Wir entsinnen uns vielleicht noch, mit welchen Erwartungen wir im Frühjahr eine Gruppe blühender Obstbäume knipsten — und wie enttäuscht wir nachher von dem Bilde waren. Und wie reizvoll und duftig dagegen ein einzelner photographierter Blütenzweig anmutete. Das Licht funkelte nur so in den Blüten, die sich übrigens recht wirksam von dem dunklen Holz des Zweiges abhoben.

Um uns herum gibt es eine Fülle von Objekten, von Geräten, selbst von Gegenständen des täglichen Bedarfs, die eine Aufnahme lohnen. Man sollte überhaupt viel näher an die zu photographierenden Gegenstände herangehen, so daß der Ausschnitt, mit dem wir uns beschränken, das Plattenformat bereits bildwirksam ausfüllt.

Jeder hat zum Beispiel Zutritt zu einem Hausgarten. Wenn es kein eigener sein kann, so ist es eben der eines befreundeten Bekannten. Doch wer käme auf die Idee, den Garten nach Stoffen für die Kamera abzusuchen? Und



„Fall-Obst"
Blende 18, Perutzfilm, Gelbscheibe, 1/2 Sek. Aufgenommen mit Voigtländer Avus, Skopar.



Oben: Rosenkohl-Staude
Blende 12, Perutzfilm, Gelbscheibe, 1/5 Sekunde

Links: Segen des Herbstes
Blende 18, Perutz-Braunsiegel, Gelbscheibe, 1/5 Sek.



Links: Von Früchten schwer

Unten: Kürbis vor der Reife

Blende 12, Perutz-Braunsiegel, Gelbscheibe 1/10 Sekunde

Links: Sonnenblume

Unten: Wirsingkopf

Kamera nach unten gehalten

doch ist der Garten gerade im Herbst, wenn die verschiedensten Früchte reifen, ein unerschöpfliches Motivkompendium. Unsere Aufnahmen hier bieten einige Beweise dafür.

In phototechnischer Hinsicht sind solche Aufnahmen sogar sehr interessant. Hier lassen sich die besten Versuche anstellen, in welchem Maße es gelingt, die verschiedensten Farbenabstufungen in ihren richtigen Tonwerten wiederzugeben. Denn wenn wir etwa ein Stilleben von Obst und Gemüse photographieren, so soll auch auf dem Kontraktdruck nachher die einzelne Frucht so sprechend und wirklich erscheinen, daß wir beinahe versucht werden, danach zu greifen.

Die Voraussetzung für eine farbtonrichtige Wiedergabe ist bestes ortochromatisches Negativmaterial. Doch auch die zuverlässigsten farbenempfindlichen Platten und Films können ihre guten Eigenschaften nicht voll zum Ausdruck bringen, wenn man sie nicht mit einer Gelbscheibe unterstützt. Nirgends ist die Gelbscheibe notwendiger als hier. Man wähle sie weder zu hell noch zu dicht. Die sämtlichen hier beigegebenen Aufnahmen sind auf Perutz-Braunsiegel-Platten bzw. auf Perutz-Packfilm unter Zuhilfenahme des Agfa-Gelbfilters Nr. 1 gemacht worden. Die Entwicklung erfolgte im Rodinal-Entwickler 1 : 20.

Mit der Kamera im Garten wird man die seltsamsten angenehmen Überraschungen erleben. Der große, vielleicht der größte ethische Wert des Photographierens liegt darin, daß uns die Augen geöffnet werden und wir vielleicht zum ersten Male all das richtig sehen lernen, woran wir bisher achtlos vorübergingen. Die Kamera verlangt bisweilen ungewohnte Standpunkte, sie darf getrost, wenn es das richtige Erfassen des Motivs erfordert, schräg oder schief stehen.

Alfred Juhre.

PHOTOS die uns ERREICHTEN



„Mein Kasper"

Aufnahme von Fritz Schmidt mit Voigtländer Skopar 1 : 4,5 Blende 12 Perutz Rollfilm 5 [illegible] 1/10 Sek. ohne Gelbsch. Agfa Papier

„Am Wasser"

Aufnahme von Richard Jent[illegible] mit Agfa Billy [illegible] Blende offen [illegible] Sek. Papier [illegible]





„Abend am Werbellinsee"

Aufnahme von Paul Schröder [illegible] Marke [illegible] Blende [illegible] Ohne Gelbsch. [illegible] Sek. [illegible]



Links: „Madi"

Aufnahme von Hans Westhemauer mit Rodenstock-Apparat Dopp.-Anastigmat Eurynar 1 : 4,5. Blende 4,5 Hauff-Flavin-Platte. Blitzlicht. Ohne Hilfs. Satrap normal

Rechts: „Geschwister"

Aufnahme von Fritz Ritter mit Ica. Trikos Anast. „Tessar" 1 : 4,5. Blende 4,5. Orthochromatische, lichthoffreie Platte. 2 Sek. Ohne Hilfsm. Papier. Mimosa Velotyp





„Interieur"

Aufnahme von Albert Klauer mit App. Box-Tengor (Zeiss-Ikon). Größte Blende 1/25 Sek. 11 Uhr vorm.

Monatlich 100 Mk. FÜR DIE besten Photos

Jeder Leser der „Filmwelt" kann sich an diesem Wettbewerb beteiligen.

Wahl des Motivs, Größe und Art des Abzuges bleiben dem Einsender überlassen.

Jeder Abzug muß aber auf der Rückseite folgende Angaben enthalten: Name des Apparates — Art und Lichtstärke des Objektivs — Blende — Platten- oder Filmfabrikat — Zeitpunkt der Aufnahme — Belichtungszeit — Verwendung etwaiger Hilfsmittel (Gelbscheibe, Vorsatzlinse u. dgl.) — Art des für den Abzug verwendeten Papiers — genaue Anschrift des Einsenders — ausdrückliche Erklärung, daß der Einsender Photoamateur ist.

Rücksendung der nicht prämiierten Bilder erfolgt nur, wenn adressierter Freiumschlag beiliegt. Nach Möglichkeit erfolgt Veröffentlichung der Bilder. Die Entscheidung des Preisgerichts ist endgültig. Beschreitung des Rechtsweges ausgeschlossen. Einsendungen sind zu richten an: **„Filmwelt"-Photowettbewerb, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41.**



„Wartburghof"

Aufnahme von Margarete Biermann mit Agfa „Billy". Anastigm. Igestar 1 : 8,8 Agfa-Rollfilm. Blende 8,8 1/25 Sek. ohne Hilfsm. Papier Lupex



Links:
„Rast auf der Wanderung"
Aufnahme von Lena Dejak mit Ka- rette 6 × 6, Ica-Mozar-Anastigmat 1 : 6,8. Blende 6,8. Agfa Film. 1/25 Sek. Bewölkt. Satrap Papier

Rechts:
„Russischer Gottesdienst"
Aufnahme v. Sadde mit Voraupp. Anastigm. 1 : 6,1. Blende 9. Agfa Extrarapid-Platte. Blitzlicht. Gevaertpapier hart

Unten:
„Eifrige Filmweltleserinnen"
Aufnahme von Anneliese Leßmann und Lieselotte Ruhe, Westend



Aus der Praxis

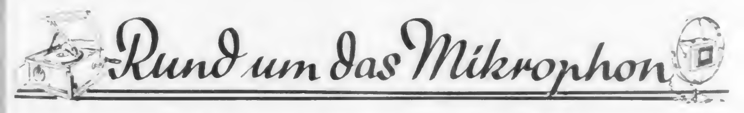
Es war schon früher auf die vorzügliche Eignung der Rasierklingen als Beschneidemesser für Bilder verwiesen. Noch war aber die Schwierigkeit wegen eines schönen geraden und glatten, noch dazu rechtwinkligen Beschnittes nicht behoben. Buchbinder ist und die Geschicklichkeit hat nicht jedermann, ebenso oft fehlt ein Stahllineal. Reißschiene und rechter Winkel als Führung zu benutzen, ist bedenklich; entweder läuft der Schnitt ins Holz oder von der Führung weg.

Wie schon so oft, bringt auch hierfür wieder die Drem-Bromölzentrale in Wien eine Neuheit heraus, einfach, billig und denkbar sinnreich. Wieder ein Ei des Kolumbus! Der Drem-Cutter ist ein Metallineal mit eingebautem, in Führung laufendem Messer. Die hierzu erforderliche Rasierklinge läßt sich denkbar leicht auswechseln. Zum Beschnitt wird der Drem-Cutter auf das zu beschneidende Bild odgl. gelegt, wobei die Maßeinteilung und die Aussparung die rechtwinklige Anlage stets sichern. Der Schnitt wird mit Schnittgenauigkeiten bis 1/10 mm bei haarscharfen Schnittkanten durchgeführt. Und ein gerader Schnitt liegt in der Führung des Messers begründet. Der Drem-Cutter ist für 23 und 42 cm Schnittlänge lieferbar. Das, was der Amateur gewiß schon oft ersehnt hat, weil es ihm dringend fehlte, ist da: Der Drem-Cutter!

Entwicklerschalen setzen im Laufe der Zeit einen dunklen Niederschlag ab, der zwar an sich ohne Einfluß auf den Entwickler ist, aber doch als abgebröckelte Masse das Negativ beschädigen kann. Man reinigt die Schale entweder mit folgender Lösung: 1000 ccm Wasser, 50 ccm Schwefelsäure, 50 ccm Kaliumbichromat. Noch empfehlenswerter ist die verdünnte Lösung von Blutlaugensalz-Abschwächer (1000 ccm Fixiernatronlösung 1 : 4 mit 50—100 ccm roter Blutlaugenlösung 1 : 10). Man muß jedoch die Schale einige Zeit mit Kaliumpermanganatlösung mehrfach ausspülen, um die letzten Reste des im Abschwächer enthaltenen Fixiernatrons unschädlich zu machen.

*

Bei Innenaufnahmen und Tageslicht kann nicht genug Licht zu den Fenstern hereinfluten. Es genügt nicht, die Vorhänge und Stores aufzuziehen bzw. zurückzuschlagen. Auch das Glas schluckt einen nicht unbeträchtlichen Teil an Licht, besonders dann, wenn die Scheiben nicht frei von Staub und Ruß sind. Es ist nachgewiesen, daß in Industriestädten Fensterscheiben, die während 4 Wochen nicht gereinigt wurden, nur ... des einfallenden Tageslichtes durchließen.



Schallplatten, die man gern hört

Instrumentalmusik

[illegible] Ouverture von Karl Maria v. Weber. Gespielt von dem Konzertgebouw-Orchester Amsterdam unter Willem Mangelsberg.

[illegible]scher Tanz (G-moll) von Dvorak.

[illegible] ausgezeichnete Amsterdamer Symphonie-Orchester zeigt [illegible] durchgeistigte Kunst in einer beliebten wirkungsvollen [illegible]re und gibt Dvoraks temperamentvollen Tanz zu

Odeon 8373/74.

[illegible]ste Kaffeesahne. Foxtrott von Sylva, Brown, Henderson.

[illegible] mich mal. Foxtrott von Cole Porter. Gespielt von Ben Berlin und Orchester.

[illegible]zplatte. Straff im Rhythmus. Flott im Tempo. Moderne [illegible]nisierung im American-Stil. Der Fox von Cole Porter [illegible]cht der hübschere, gefälligere von beiden.

Grammophon 22401

[illegible] Symphonie C-Moll von Ludw. van Beethoven. Großes Symphonieorchester unter Generalmusikdirektor Josef Rosenstock aus Mitgliedern der Staatskapelle, Berlin.

[illegible] der großen, vielgespielten Symphonie liegen uns das An[illegible] [illegible]n moto und das Andante aus dem zweiten Satz vor [illegible] Musik. Fein nuanciert, selten schön im Tempo. Gut wie [illegible] die Wiedergabe.

Parlophon 9408

[illegible]tta Fantasie von [illegible]. Symphonieorchester mit Dajos Bela.

[illegible] soll auch in unserer Zeit die alten [illegible]fantasien nicht [illegible]tzen. Sie wirken hier, von Dajos Bela und seinem [illegible] virtuos gespielt, wie Kompositionen von heute. Effekt[illegible].

Odeon 6709

[illegible] glücklich bist, wenn mein Mund dich [illegible]? Slow fox von Young Rotter.

[illegible]e Rosen. Slow fox von Hunemeyer.

Gespielt von Paul Godwin mit seinen Jazz-Symphonikern. [illegible]enswürdig in der Melodie, straff im Rhythmus. Nett in [illegible]mentation. Jazz-Symphoniker, bei denen die Geige [illegible] im Vordergrund bleibt. Nicht nur als Instrument, sondern [illegible] Träger der Melodie und des Ensembles.

Grammophon 22412

[illegible]nuntergang. Russisches Volkslied. Balalaika-Orchester Romanoff.

Z[illegible]ssene Saiten. Russischer Walzer. Balalaika-Orchester Romanoff.

[illegible] Freunde der schwermütigen östlichen Musik. Das Volks[illegible] [illegible] vorbildlicher Durcharbeitung in der Tonstärke. Der Walzer mehr zum Hören und etwas zu schwer zum Tanzen. [illegible] Boston oder English Waltz. Außerdem wohl aus musi[illegible]chen Gründen zu wechselvoll im Tempo, um als Tanzplatte [illegible] gelten.

Homocord 3187

The wedding of the painted doll. Foxtrott.

You were meant for me. Foxtrott. Gespielt [illegible] bird Rhythmicens mit engl. Refraingesang.

Gute Tanzmusik. Flott gespielt und gefällig arrangiert. Die Melodie liebenswürdig und der Refraingesang sympathisch [illegible] und da ein Instrument geschickt als Solostimme eingesetzt.

Homocord 326[illegible]

Vokalmusik

Lohengrin von Richard Wagner. Aus dem 3. Akt: „Nun sei bedankt, mein lieber Schwan" und Gralserzählung, gesungen von Kammersänger Heinrich Knote mit großem Orchester unter Dr. Weißmann.

Überflüssig, etwas zu dieser Platte zu sagen, die einer der glänzendsten Wagnerinterpreten gesungen, ein feinsinniger Dirigent begleitet hat und die zwei seiner populäre Opernmot[illegible] darbietet.

Odeon 6708

Keinen Tropfen im Becher mehr. [illegible] Musik R. Faumbach.

Warum ist es am Rhein so schön? Text und Musik I. Schaal. Gesungen mit Orchesterbegleitung von [illegible] Weltner.

Zwei vielgesungene Lieder von einem glänzenden Bariton gesungen. Gut getroffen der Volkston. Bewußter Verzicht auf [illegible] [illegible] aus diesen Liedern „Kunstgesang" machen konnte.

Grammophon 22439

Wotans Abschied und Feuerzauber. Gesungen von Wilh. Rode (Bariton) vom National-Theater München. Orchester der Städtischen Oper Berlin unter Gen. Mus. dir. Prof. Julius Prüwer.

Nicht nur eine der schönsten und populärsten Stellen aus dem Ring wird hier dargeboten. Im Forte manchmal vielleicht für die Reproduktion zu stark, aber immerhin bei den Schwierigkeiten, die gerade diese Partie bietet, eine hörenswerte beachtliche Höhenleistung. Der Schlußteil (Wer eines Speeres Spitze fürchtet) restlos vollkommen in Gesang und Orchester.

Grammophon 66871/72

Der letzte Kinoerklärer. Ein Abend im Vorstadtkino. Vortrag von Charlie Roellinghoven mit Klavierbegleitung.

Nicht gerade aufregend. Eine Persiflage auf das Kino von ehedem, die man schon besser gehört hat. Aus dem Thema [illegible] sich mehr machen. Ein Danebenschlagen.

Homocord-Electro 3256

Thielschers Traum von Guido Thielscher.

Sozusagen eine Jubiläumsplatte zum sechzigsten Geburtstag. Gute alte Witzchen in gefälliger Zusammenstellung, die man gern hört und die ein paar Minuten jenes gefällige Lächeln hervorzaubern, das in gute Stimmung bringt.

Grammophon 22437

Antworten

Zwei Filmfreunde, Kaukehmen: Evelyn Holt ist durch die Hegewald-Film, Berlin SW 48, Friedrichstraße [illegible], zu erreichen. Ihr neuester Film heißt „Mädchen am Kreuz". Die Künstlerin ist ledig und gibt Autogramme. Wir glauben, daß sie alle Blumen liebt. Augenblicklich arbeitet Evelyn Holt an dem Film „Die Schleiertänzerin". — Wenn Sie ein Filmmanuskript verfaßt haben, so senden Sie es am besten in Form eines kurzen Exposés [illegible] Schreibmaschinenseiten) an die dramaturgischen Abteilungen der Filmgesellschaften. Wir geben Ihnen einige Adressen: Ufa, Berlin SW 68, Kochstraße 6-8, National, Berlin SW 48, Friedrichstraße 10, Terra, Berlin SW 68, Kochstraße [illegible], Hegewald, Berlin SW 48, Friedrichstraße [illegible], Deutsches Lichtspiel-Syndikat, Berlin SW 48, Friedrichstraße 225, Deutsche Universal, Berlin W 8, Mauerstraße 82, Aafa, Berlin SW 48, Friedrichstraße 225.

Gunter F., Berlin: In der „Eisernen Maske" wurde Douglas Fairbanks in der Rolle des Musketiers im Kampf getötet.

Fr. H. in Sondershausen, Thüringen: Nein, Verwandte von dem verstorbenen Fred Thomson sind nicht beim Film. In wessen Besitz Thomsons Schimmel „Silberkönig" jetzt ist, wissen wir leider auch nicht. — Eine illustrierte Beschreibung von „Großstadtjugend" erhalten Sie durch den Illustrierten Filmkurier, Berlin W 9, Köthener Straße 37.

Ilse B., Berlin: Lee Parry wohnt Berlin W, Kurfürstendamm 195, [illegible] Lüthke Berlin-Grunewald, Bismarckallee 16, Maria Paudler Berlin-Halensee, Albrecht-Achilles-Straße [illegible], Asta Nielsen Berlin W, Kaiserallee 206, Erna Morena Berlin NW 23, Händelstraße 5. Pola Negri ist durch die Elstree-Studios, Hertfordshire, England, zu erreichen.

Fritzi L., Berlin: Liane Haid wohnt Berlin-Westend, Württembergische Straße [illegible], Fritzi Massary Berlin W [illegible], Meinekestraße 20, Harry Piel Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 77. Jackie Coogans Adresse ist: 673 South Oxford Avenue, Los Angeles, Kal., U.S.A. Harald Lloyd wohnt 6600 Santa Monica Boulevard, Hollywood, Kal. Lucy Doraine ist durch die Fox-Studios, 1401, No. Western Avenue, Hollywood, Kal., erreichbar.

Hans St., Berlin: Es genügt, wenn Sie uns zum Photowettbewerb die Abzüge senden.

Filmfreund Rudi K., Berlin-Lübars: Maria Paudler wurde am 20. Juni in Tetschen-Bodenbach geboren. Ihr neuester Film heißt „Die fidele Herrenpartie". Alle Filmstars geben Autogramme. Lotte Lorring hat im 6. Dezember Geburtstag. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Lotte Neumann auch wieder filmen wird. Die Künstlerin ist verheiratet. Ihre Adresse ist Berlin W 50, Tauentzienstraße 11. Die neuesten Filme mit Anny Ondra heißen „Erpressung" und „Das Mädel mit der Peitsche". Die nächsten Karlie von Nagy-Filme sind „Der Weg durch die Nacht", „Gaukler" und „Unschuld". — Marianne Winkelstern wirkt in einigen Tanzszenen in dem Iwan Mosjukin-Film „Der weiße Teufel" mit. — Vera Schmiterlöws nächste Arbeit ist „Bruder Bernhard".

Filmboy, Berlin: Mady Christians hat am 19. Januar Geburtstag. [illegible] sind wo der [illegible]. Nur durch [illegible] gelangt, steht noch nicht fest. Mady Christians' schwarzer [illegible] für Tierschutz. — Brigitte Helm wurde am 17. März geboren.

Iwan Mosjukin-Verehrer, München: Iwan Mosjukin arbeitet augenblicklich an dem Ufa-Film „Der weiße Teufel". — Mosjukin wurde am 26. September in Penza, Rußland, geboren. Er ist mit der dänischen Filmdarstellerin Agnes Petersen verheiratet.

Susi K. aus S.: Betty Amann wohnt Berlin W, Kurfürstendamm [illegible], Gustav Fröhlich Berlin W, Regensburger Straße 28, bei Schlesinger, [illegible] Picha Berlin-Tempelhof, Blumenthalstraße 1a, Teddy Bill Berlin-Westend, Meiningenallee 7, Hans Albers Berlin W, Lennéstraße 7, Mona Maris lebt in Hollywood, Kalifornien, U.S.A. Die augenblickliche Adresse von Jeanne Helbling ist uns leider nicht bekannt. Unseres Wissens filmt die Künstlerin in Paris. Lien Deyers ist durch die Deutsche Universal, Berlin W 8, Mauerstraße 82, Luis Trenker durch die [illegible], Berlin SW 48, Friedrichstraße 225, zu erreichen. Heinrich George wohnt Kohlhasenbrück bei Berlin, Bäckerstraße 6, Tony van Eyck, Berlin W, Heilbronner Straße 20, Nien Son Ling Berlin-Wilmersdorf, Landauer Straße 6. — William Boyd ist durch die Pathé-Studios, Culver City, U.S.A., zu erreichen. Er gibt Autogramme. Senden Sie ihm seine Karte (zu erhalten in jeder großen Buchhandlung) und fügen Sie Ihrem Briefe einen internationalen Postschein bei.

Das in Nummer 33 veröffentlichte Bild von Louise Brooks zeigt sie mit der jungen, talentvollen Edith Meinhardt, nicht, wie irrtümlich angegeben, mit Erika Meingast.

Der menschliche Körper braucht Jod! Im letzten Jahrzehnt sind viele Krankheitserscheinungen aufgetreten, die man jetzt darauf zurückführt, daß unser heutiges Brot nicht mehr den Jodgehalt hat, wie vor dem Kriege, als man noch mit Chilesalpeter düngte. Der menschliche Körper braucht aber Jod, und zwar in regelmäßig kleinsten Mengen, um Arterienverkalkung, Kropf, Skrofulose, allerlei Zahnkrankheiten u. [illegible] zu verhüten. Durch namhafte Ärzte und Zahnärzte wurde die Herstellung von Kaliklora veranlaßt, die dem Jodmangel auf eine ebenso bequeme wie sichere Weise abzuhelfen geeignet ist. Aus dieser Jod-Kaliklora wird Jod in den erwähnten kleinsten Mengen mit ebenso erwünschter Regelmäßigkeit bei der täglichen Zahnpflege durch die Mundschleimhaut [illegible] den Speichel aufgenommen und dem Körper zugeführt. Wer also [illegible] und Körper durch regelmäßige Jodzufuhr gesund und widerstandsfähig erhalten, wer der Arterienverkalkung und anderen Krankheitserscheinungen vorbeugen will, sollte die Gesundheits-Zahnpasta Jod-Kaliklora gebrauchen, welche die Zähne weiß pflegt und wunderbare Pfefferminz-Erfrischung bietet.

Die internationale Filmpresse

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 5.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Der neue lustige Aafa-Film

DIE FIDELE HERRENPARTIE

Manuskript: Franz Rauch

Regie: Rudolf Walther Fein



Maria Paudler * Fritz Kampers
Walter Rilla * Truus van Aalten
Herm. Picha * Lydia Potechina
Jaro Fürth * Eva Speyer



startet am Dienstag, den 1. Oktober

im

PRIMUS-PALAST

Potsdamer Straße

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 30. September 1929 | Nummer 228

Woche der Verwirrungen

Deutscher Erfolg in Paris

Wie uns ein Telegramm unseres Pariser Korrespondenten meldet, wurde die gelegentlich einer Galavorstellung veranstaltete Erstaufführung von „Narkose" zu einem begeisterten Erfolg für den deutschen Film überhaupt und für Alfred Abel, der sehr gefeiert wurde, im besonderen.

Die Kursbewegungen der Emelka-Aktien

An der Münchener Börse wurden die Emelka-Aktien in den ersten drei Septemberwochen zwischen 60 und 68 Prozent schwankend beurteilt. Das erste Bekanntwerden neuer Aussichten brachte sie auf 70. Nach Perfektwerden der Mehrheitsübernahme durch die Commerz- und Privatbank stieg der Kurs von Tag zu Tag ruckweise bis auf 84 Prozent. Die Samstagbörse brachte jedoch wieder eine Abschwächung auf 79.

Der Aufsichtsrat der Emelka hat die von der Verwaltung vorgelegte Bilanz und damit den Verzicht auf die Ausschüttung einer Dividende gutgeheißen und die Generalversammlungen der Emelka und der Phoebus für den 25. Oktober angesetzt. Der Termin mußte hinausgeschoben werden, da zwischen den jetzigen Aktieninhabern noch Fühlung genommen werden muß über die künftige Zusammensetzung des Aufsichtsrates.

Es läßt sich nicht leugnen, daß ein Teil der Filmindustrie alles tut, um die öffentliche Meinung reichlich zu verwirren.

In Amsterdam hat der Direktor der Küchenmeister Internationale Mij. voor Acoustiek Journalisten eine Unterredung gewährt, in der vom Zusammenschluß der Küchenmeister- und der Schlesinger-Gruppe die Rede war.

Dabei wurde lapidar behauptet, daß in der ganzen Welt nur noch zwei große Tonfilmgruppen, und zwar der Küchenmeister- und der Western Electric-Konzerne, bestehen.

Das ist zumindest etwas unvorsichtig ausgedrückt. Denn schließlich ist, organisatorisch gesprochen, der Küchenmeister-Konzern wenigstens in Deutschland ein Glied der Tobis, und in Amerika besteht außer der Western immer noch die Radio Corporation, die wahrscheinlich auch Wert darauf legt, wenn man von der Tonfilmsituation in der Welt spricht, genannt zu werden.

In Deutschland gibt es dann auch noch die Klangfilm, die man nicht damit aus der Welt schaffen kann, daß man einfach erklärt: „In Deutschland erfolgt regelmäßig Lieferung von Apparaturen durch die Organisation der AEG-Siemens."

Es ist unseres Erachtens eine auch nicht gerade klare Darstellung, wenn man in Bausch und Bogen Ufa, Emelka, Aafa, Terra, Greenbaum, Froehlich, Pathé, British Instructional, British Soundfilm als Anhängsel der Küchenmeister-Gruppe bezeichnet.

Wir können, offen gesagt, weder den einfachen noch den tieferen Sinn derartiger Informationen einsehen. Wenn sie börsentechnischen Gesichtspunkten entspringen, so ist zu bemerken, daß man dafür, in Deutschland wenigstens, wenig Verständnis hat.

Hier bei uns legt man keinen Wert darauf, falsche Informationen durch die große Presse der Welt gehen zu lassen.

Man geht neuerdings im Gegenteil dazu über, alle Transaktionen in den Mantel des Geheimnisses zu hüllen.

Ob dieser Standpunkt richtig ist, erscheint auch fraglich, denn man kann sich kaum vorstellen, daß es zur Beruhigung der öffentlichen Meinung beiträgt, wenn jetzt wieder über die Emelka - Fusion allerhand Gerüchte durch die Welt gehen.

So erzählt man auf der Friedrichstraße, daß ein prominentes Mitglied des Reichskabinetts, letzten Endes durch eine Schlafwagenunterhaltung angeregt, dafür gesorgt habe, daß die Emelka nicht in die Hände der Ufa kommt.

Die Transaktion soll durch eine Gruppe durchgeführt worden sein, die eine gewisse Linkspolitik des Emelka-Konzerns garantiert.

Wir geben diese Erzählung lediglich wieder, um zu zeigen, wohin allzu große Geheimniskrämerei bei solchen Kombinationen führt.

Man braucht an sich bei der Reorganisation der Emelka nicht allzu neugierig zu sein. Die demnächst bevorstehende Generalversammlung wird bereits durch die Zusammensetzung des Aufsichtsrats klar werden lassen, wo heute der kapitalistische Haupteinfluß liegt.

Wir selbst sind der Meinung, daß diese politischen Randbemerkungen wahrscheinlich unzutreffend sind.

Gerade in diesen Spalten ist immer darauf hingewiesen worden, daß die Politisierung eines Filmbetriebes einfach unmöglich ist. Das Kino wendet sich an alle Volksschichten ohne Unterschied der politischen Überzeugung.

Die Hauptaufgabe eines jeden Filmbetriebes ist Rentabilität, umfassende Arbeit im In- und Ausland. Das kann man nur durch positive Leistung, die auf die ganze Welt, auf das ganze deutsche Publikum eingestellt ist.

Aber immerhin ist es interessant, daß diese Geschichte von dem neuen aktiven Interesse der Linkspolitiker, von einer Seite genährt und gestützt wird, die die Ufa als politischen Kinderschreck immer wieder in den Vordergrund schieben wollte.

Man dürfte nun den Widerstand des Reichstages gegen eine Senkung der Lustbarkeitsteuer auch nicht mehr vom politischen Standpunkt betrachten können.

Man müßte im Gegenteil meinen, daß jetzt bereits, morgen oder übermorgen, der Fortfall jeglicher Besteuerung beschlossen würde.

Wir persönlich glauben nicht daran. Aber wir begrüßen diese Erzählung aus dem Grunde, weil nunmehr das Märchen von der politischen Ufa ganz von selbst in sich zusammenfällt.

Weil man auf der einen Seite nicht bekämpfen kann, was man auf der anderen höchstpersönlich propagiert und durchführt.



FLUCHT VOR DER LIEBE

Wieder einmal ein Programm, dessen Vielseitigkeit zu den besten Schauleistungen Berlins gehört ... Beifall den ganzen Abend ... Es gab viele Vorhänge für die Jugo, man klatschte immer wieder ... viele Lacher ... ein mitfühlendes, begeistertes Publikum. Im Reich wird der populäre Film nicht minder starken Anklang finden ...

Film-Kurier.

Dieses Werk war die Liebe und das Entzücken der Filmwoche zu Baden-Baden ... die Leute vom Bau waren hingerissen ... wie man's packt, ist's interessant ... über alle Maßen gelungen ... Jenny Jugo ist zur besten Sprechschauspielerin des stummen Films geworden ... Das Publikum des Kurfürstendamms, das verwöhnte, verzogene, verfing sich rettungslos in den Netzen der Jenny Jugo und empfing sie jubelnd ...

Berliner Lokal-Anzeiger.

... Wehmütige Tränen flossen in stiller Dunkelheit, so manche schnäuzte verstohlen in ein Taschentüchlein ... hübsche Details, witzige Pointen ... großartig Kurt Gerron ... starker Beifall ... rief Jenny Jugo an die Rampe ...

12 Uhr Blatt.

... ein liebenswürdiger Film ... hübsche Szenenbilder ... Das Premierenpublikum rief Frau Jugo mehrfach vor den Vorhang. Es war außerordentlich befriedigt.

Nachtausgabe.

... ausgezeichnet, wie Hans Behrendt die Atmosphäre eines Rummelplatzes gibt ... Jenny Jugo reizend als schlampiges Trotzköpfchen, reizend in der ersten Unsicherheit des Verliebtseins ... sehr sympathisch Enrico Benfer ... Gerron prachtvoll ...

8-Uhr-Abendblatt.

Ein Ufa-Film mit

Enrico Benfer / Vera Schmitterlöw
Kurt Gerron / Kurt Vespermann
Paul Heidemann / Paul Otto

Manuskript: Viktor Abel

Produktionsleitung: Alfred Zeisler

Regie: Hans Behrendt

UFA-FILMVERLEIH G·M·B·H·

„Zwei junge Herzen"-Erfolg

Der Universal-Film „Zwei junge Herzen", der mit seltener Einstimmigkeit ganz außerordentliche Anerkennung fand, hat am vergangenen Sonnabend im U. T. Kurfürstendamm bei den zwei Vorstellungen des Tages ausverkaufte Häuser gefunden, gestern, Sonntag, waren alle drei Vorstellungen trotz sommerlich schönen Wetters ausverkauft.

Produktionsleitung der Terra

Um sich wieder [illegible] Regietätigkeit widmen zu können, scheidet Herr Dr. Wolfgang Hofmann-Harnisch aus seiner Tätigkeit in der Produktionsleitung der Terra-Film-Aktiengesellschaft Ende September aus. Dr. Hofmann-Harnisch wird u. a. auch für die Terra als Regisseur tätig sein.

Weitere wichtige Musikverleger bei der G. D. T.

Infolge des letzten Kammergerichtsurteils, betreffend den Austritt von Genossen aus der Gema gelangen mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. die Aufführungsrechte der Verlagsfirmen N. Simrock G. m. b. H. und Richard Birnbach (C. A. Challier), sowie des größten skandinavischen Verlages Wilhelm Hansen, Kopenhagen-Leipzig, in die Verwaltung der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer.

Eröffnung Universum Mannheim

Am 1. Oktober d. Js. eröffnet die Badische Urania-Lichtspiel G. m. b. H. in Mannheim unter dem Namen „Universum" (1300 Plätze) eins der größten und schönsten Lichtspielhäuser Süddeutschlands. Für die Eröffnung ist der Mady-Christians-Film der National „Meine Schwester und ich" angesetzt.

Das Büro des Berliner Verbandes

Vom Montag, den 30. September ds. Js., bis einschließlich Donnerstag, dem 3. Oktober ds. Js., bleibt wegen der Umzugsarbeiten das Büro des Berliner Verbandes geschlossen. Für dringende Fälle ist fur Mitglieder das Verbandsbüro in diesen Tagen in der Zeit von 11 bis 12 Uhr geöffnet. Die neue Adresse ist: Berlin SW48, Friedrichstr. 8 Telephon A. 7, Dönhoff 6612.

Elisenhof-Lichtspiele in Aachen

Am 1. Oktober findet die Eröffnung der Elisenhof-Lichtspiele in Aachen statt.

Von der Spitzenorganisation

Am Freitag fand nach langerer Pause eine Vollversammlung der Spitzenorganisation statt, in welcher der Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer zum ersten Male wieder durch Herrn Kommerzienrat Scheer vertreten war. Auch die Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher hatte zwei neue Delegierte in Person der Herren Meydam und Friedman entsandt.

Im Mittelpunkt des Interesses stand die Novelle zum Lichtspielgesetz, welche Veranlassung gab, sich grundsätzlich mit der Frage der Zensur auseinanderzusetzen.

Im Lustbarkeitssteuerkampf soll auf eine beschleunigte Entscheidung des Reichsrates zur Abstellung der größten Harten gedrückt werden.

In der Musiktantiemefrage wurde berichtet, daß das Reichskartell der Musikveranstalter Deutschlands nach wie vor die Einigung der beiden Musiktantiemegesellschaften und die Vereinharung eines einheitlichen, tragbaren und gerechten Tarifes anstrebe und, wenn dies nicht in Kurze erreichbar sei, das Eingreifen der Regierung fordern werde.

Den breitesten Raum in den Besprechungen nahm die Tonfilmfrage ein.

In der Frage der Zolltarife wurde davon Mitteilung gemacht, daß die Bestrebungen auf eine allgemeine Senkung oder Abbau der Zölle von der Spitzenorganisation fortgesetzt werden. Von Interesse war es zu hören, daß der Einfuhrzoll für belichtete Filme nach Deutschland je Kilo Mk. 4.— betrage, während England einen Zoll von 42 Mark, Frankreich von 28 Mark, Italien von 26 Mark und Amerika von 20 Mark je Kilo erhebeo. Diese Zolle stellen eine um so unberechtigtere Behinderung des freien Filmaustausches unter den einzelnen Landern dar, als sie als protektionistische Zolle wertlos sind und das fiskalische Interesse an ihrer Aufrechterhaltung gering ist.

Von der Vornahme der Nachwahlen zum Vorstand und Hauptausschuß wurde abgesehen, da das Geschäftsjahr mit dem 30. September schließt und bereits in der nächsten Sitzung Neuwahlen stattfinden müssen. Bis zur nächsten Sitzung ist ferner aber geplant, die bereits grundsätzlich vereinbarten Statutenänderungen vorzunehmen, die voraussichtlich auch eine Änderung in der Struktur der Organe der Spitzenorganisation bringen wird.

Der offizielle Filmball soll am 16. November ds. Js. zur Einleitung der Gesellschaftssaison in den Gesamträumen des Zoo stattfinden.

Die Berliner Tarifverträge

Am 1. Oktober 1929 treten die Tarifverträge für Vorführer und Musiker in Groß-Berlin in Kraft. Exemplare dieser Tarifvertrage sind den Mitgliedern übersandt worden; weitere Exemplare können vom Verbandsbüro gegen Zahlung von 50 Pf. pro Stück bezogen werden.

Da die Allgemeinverbindlichkeit beantragt ist, treten mit dem Tage der Erklärung der Allgemeinverbindlichkeit alle anderen Abmachungen, so insbesondere die sogenannten Haustarife, außer Kraft.

Die Theater werden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß die derzeitigen bei ihnen bestehenden Arbeitsbedingungen für Vorführer und Musiker den Bestimmungen des Tarifvertrages angepaßt werden. Jede anderweitige Abmachung, die nicht den Vorschriften des Tarifvertrages entspricht, ist unzulässig und stellt Vertragsbruch dar. In diesem Falle können die betreffenden Arbeitnehmer ohne weiteres ihre Ansprüche auf Grund des in Betracht kommenden Tarifvertrages geltend machen.

Illustration mit G. D. T.- und freier Musik

Die Direktion des Primus-Palast Hermannplatz, Berlin SW, Urbanstr. 72-76, hat durch ihren Kapellmeister Herbert Strauß das Lustspiel „Was ist los mit Nanette?" ebenso wie Wochenschau, Naturaufnahmen und Groteske lediglich mit G. D. T.- und freier Musik illustrieren lassen.

Diese Demonstration, daß es durchaus möglich ist, mit gemafreier Musik auszukommen und mit solcher lebendig und anregend zu illustrieren, darf als vollkommen geglückt bezeichnet wurden. Es läßt sich denken, daß aus den reichen Schätzen der Musikliteratur noch vieles herbeigeholt werden kann, das Material für reizvolle Filmillustrierung bietet; die Bemühungen der Primus-Palast-Leitung und des Kapellmeisters Herbert Strauß sind zu begrüßen, und es ist zu wünschen, daß sie viel Nachahmung finden, wodurch sich der Rahmen der musikalischen Illustrationsmöglichkeiten von selbst immer weiterspannen wird.

Franz Bruckmann wird wieder Kinobesitzer

Franz Bruckmann, einer der ältesten Kinomanner Deutschlands, übernimmt seine alten Theater in Lüdenscheid, die er vor zwanzig Jahren errichtete, wieder ganz und [illegible] an die Stätte zurück, die die Krönung des ersten Abschnitts seines Lebenswerkes war.

Vor einigen Jahren hatte Bruckmann seine Theater zum Teil abgegeben, um sich dem Verleih und der Fabrikation zu widmen. Er gründete das Filmhaus Bruckmann, das die ersten Bilder von Warner und Sapène in Deutschland herausbrachte. — Später ging Bruckmann bekanntlich zu der Terra über.

Es muß gerade in der heutigen Zeit, wo Liquidationen und Zusammenbrüche an der Tagesordnung sind, rühmend anerkannt werden, daß Bruckmann die Sanierung der Aktiengesellschaft, die seinen Namen trug, durch die Hergabe eines großen Teils seines Vermögens erleichterte. — Vor kurzem feierte er seinen fünfzigjährigen Geburtstag unter der Anteilnahme all seiner alten Freunde aus der Industrie.

Jetzt kehrt er an die Stätte zurück, wo er schon früher beliebt und angesehen war, und es ist sicherlich zu erwarten, daß sein Theaterinteresse im Rheinland sich bald nicht nur auf Lüdenscheid, sondern auch noch weiter darüber hinaus erstrecken wird.

Cawellfilm bleibt in Schweden verboten

Die schwedische Regierung hat beschlossen, das Verbot des antideutschen Cavell-Hetzfilms trotz des Einspruchs der interessierten Filmgesellschaften aufrechtzuerhalten.

Lignose-Büchen an Aquila-Konzern verkauft

Die Fabrikgrundstücke der Lignosefilm G. m. b. H. in Büchen sind in den Besitz des Aquila-Koozerns io Frankfurt am Maio übergegangen.



Herr Theaterbesitzer!

Hunderte von Ihren Kollegen haben jüngst unsere große Schau miterlebt und waren Augen- und Ohrenzeugen des

begeisterten Beifalls

den unsere Produktion bei Allen gefunden hat!

WIR SPAREN ALLE WORTE — !

IHRE KOLLEGEN SOLLEN SELBST ZU IHNEN SPRECHEN!



Vereinigte Lichtspiele Schauburg, Waldenburg i. Schl.
Speziell zu dem Film „Vier Teufel" möchte ich mich dahin kurz äußern, daß er nach meiner Meinung unbedingt ein starker Publikums- und Geschäftsfilm ist.

Lichtspiel-Theater Rosenberg & Co., Kom.-Ges., Frankfurt a. M.
Der Film „Vier Teufel", den wir bereits anläßlich einer Interessentenvorführung in Paris als Tonfilm gesehen haben, hat uns auch in der Fassung für Deutschland sehr gut gefallen; er wird sowohl als stummer wie auch als sprechender Film, wenn wir uns nicht sehr täuschen, für die Theater ein gutes Geschäft bedeuten.

Willy Sprenger, Apollo-Theater, Gelsenkirchen.
In Beantwortung Ihres w. Schreibens vom 11. cr. kann ich nur nochmals schriftlich wiederholen, was ich Ihnen bereits persönlich in Berlin mitteilte, daß die vorgeführten Filme ganz hervorragend sind.

Residenz-Theater, Düsseldorf.
Ihrer Aufforderung vom 10. cr., uns über Ihre Berliner Markenschau zu äußern, kommen wir gerne nach und sind erfreut, Ihnen unsere Anerkennung für das Dargebotene hinsichtlich Inhalt, Photographien usw. auszusprechen.

N. A. Wohlert, Hansa-Theater, Neumünster.
Ich erhielt Ihre gefl. Anfrage vom 11. d. M. und teile Ihnen mit, daß mir Ihre in Berlin vorgeführten Tonfilme „Die vier Teufel" und „Die Weibergeschichten des Captain Lash" sehr gut gefallen haben. Ich bin fest davon überzeugt, daß diese Filme einen ganz außerordentlichen Erfolg zeitigen werden.

Capitol, Leipzig.
Im Besitze Ihres gefl. Schreibens vom 16. d. M. teile ich Ihnen mit, daß ich von der Vorführung in Berlin sehr erfreut und überrascht war. — Die Darbietungen standen auf einem Niveau, welche allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung und der Theaterbesucher unbedingt gefallen müssen.
Von dem Hauptfilm des Tages, „Die vier Teufel", war ich, genau wie die übrigen Besucher dieser Vorstellung, tief ergriffen und kann nur wünschen und hoffen, daß derartige Qualitätsfilme auch weiterhin den deutschen Theaterbesuchern und dem deutschen Publikum geboten werden.

Fox-Filme sind die Rekordbrecher der Saison!

UND DARUM . . .

FOX — FOX! — und immer wieder FOX!

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenzak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Deutsche Filmwirtschaft

30. September | **Beilage zum „Kinematograph"** | 1929

Stabilisierung des deutschen Lichtspielhauses

Von H. U. Brachvogel.

Fortsetzung aus „Kinematograph" Nr. 157

Der ganze süddeutsche Bezirk hat in den letzten Jahren folgende Fortschritte zu verzeichnen:

die Wochenendspieler vermehrten sich um 108, also 36 Proz.,

die Halbwochenspieler vermehrten sich um 131, also 58 Proz.,

die täglichen Spieler vermehrten sich um 110, also 33 Proz.

Der gesamte Bezirk hat heute 373 461 Sitzplätze, also 121 732 mehr als im Jahre 1925 — ein Gewinn von rund 48 Proz.!

Die täglich spielenden Theater vermehrten ihre Sitzplätze um rund 50 Proz.!

Die Halbwochenspieler gewannen 66 Proz.!

Die Wochenendspieler dagegen nur 33 Proz. — woraus nicht nur eine stetige Verbreiterung des Marktes durch Schaffung neuer Kinos, sondern vor allem die Verbesserung des Marktes durch Erhöhung der Spielzeiten wie auch der in diesen Spielzeiten zur Verfügung stehenden Plätze klar ersichtlich ist!

Der Bezirk hat im ganzen heute (Zweischlagerprogramm vorausgesetzt!)

pro Jahr 158 000 Termine zu vergeben!

Das sind rund 46 000 Termine mehr (41 Proz.!) als im Jahre 1925! Ein Resultat, das gewiß nicht überwältigend ist, aber eine stetige Entwicklung beweist, und vor allem eine Entwicklung, die eine qualitative Besserung des Marktes (Anwachsen der Spielzeiten und der Platzzahlen in den länger spielenden Theatern!) bedeutet!

Die Entwicklung des süddeutschen Bezirkes ist also eine an sich ganz gesunde und verspricht für die Zukunft nur Gutes.

Tabelle III

Bewegung des Lichtspielgewerbes in den Groß-Städten des Süddeutschen Bezirkes 1925 / 1929

Städte	Zahl der Kinos 1925	Zahl der Kinos 1929	Zahl der Plätze 1925	Zahl der Plätze 1929	Plätzevermehrung in %
Freiburg	3	1	1 600	2 000	25
Karlsruhe	8	12	3 080	4 490	45
Mannheim	13	17	5 693	9 498	67
Pforzheim	3	3	1 270	1 887	49
Augsburg	7	11	2 100	4 255	103
Fürth i. B.	4	6	2 000	2 687	34
München	46	70	11 780	25 700	118
Nürnberg	24	27	6 913	12 220	76
Frankfurt a. M.	30	48	15 140	22 855	51
Mainz	6	8	2 190	2 500	14
Würzburg	5	7	2 310	3 075	33
Stuttgart	12	13	5 405	7 170	32
Ludwigshafen	3	6	1 740	4 465	156
Kassel	5	7	2 552	4 550	78
Offenbach	6	6	2 850	2 850	—

Sowohl die Anzahl wie auch die Platzzahl der länger spielenden Theater ist im ständigen Zunehmen — der „Nachwuchs", der sich naturgemäß in den kleineren Orten zunächst auf ein und zwei Tage Spielzeit beschränken muß, ist verhältnismäßig groß, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sich auch noch genügend weitere Möglichkeiten für die Neuentstehung von Lichtspieltheatern finden werden. —

Naturgemäß kann die Entwicklung dieses Bezirkes nicht mit der Schnelligkeit der Industriebezirke vor sich gehen. Wo sich in Süddeutschland Industriezentren finden, hält deren Kinoentwicklung vollkommen Schritt mit der des übrigen Kinodeutschland!

München, Nürnberg, Ludwigshafen, Kassel, Augsburg usw. liefern mit einem Anwachsen der Platzzahl um 118 Proz. — 76 Proz. — 156 Proz. — 78 Proz. — und 103 Proz. einen ganz eindeutigen Beweis dafür.

Vor allem aber weist der süddeutsche Bezirk eine wesentliche Zunahme der Halbwochen- und täglichen Spieler auf! Dies ist für die weitere Entwicklung des Geschäftes von außerordentlich großer Bedeutung. Die meisten der Theaterbesitzer, die täglich oder wenigstens eine Reihe von Tagen spielen, hängen in ihrer Existenz mehr oder minder vollkommen vom Gedeihen ihres Betriebes ab. Der Mann, der ein Kino täglich nur 1 bis 2 Tage betreibt, hat oft einen Haupterwerb, der seine Kraft weitaus stärker in Anspruch nimmt. Seine Interessen sind geteilt! Es fehlt oft die zwingende Notwendigkeit, das Bestmögliche aus dem Kinogeschäft herauszuholen! Und darunter leidet naturgemäß das Geschäft. Der Theaterbesitzer, der sich anstrengen muß, hebt sein Geschäft eher als der, bei dem es nicht darauf ankommt!

Die Auspizien, unter denen dieses „Sorgenkind des Verleihs" in die Zukunft schreitet, sind also als durchaus günstige zu bezeichnen.

Heute, da der verstopfte Markt von ehedem rascher „Luft bekommt", als vielleicht manchem lieb ist, wird sich auch bald die Notwendigkeit ergeben,

die Filme besser auszunutzen

und das Geschäft rationeller zu führen, als es bisher immer unbedingt notwendig war! Das wird die Ertragfähigkeit dieses Teiles des deutschen Marktes sicherlich nur steigern können — die heute noch sehr hohen Unkosten werden dementsprechend prozentual geringer werden, und das Geschäft wird so auf der ganzen Linie ein stetigeres, ruhigeres und für beide Teile befriedigenderes werden!

Naturgemäß darf man kein beschleunigteres Tempo in der Entwicklung des süddeutschen Bezirkes erwarten! Dieses an

Tabelle II

Die Entwicklung des Lichtspielgewerbes im Süddeutschen Bezirk

Nach Orten — Theatern — Platzzahl — 1925/1929

Staat	Orte 1925	Orte 1929	Kinos 1925	Kinos 1929	Plätze 1925	Plätze 1929	Ortezuwachs	Kinozuwachs	Plätzezuwachs
Baden	82	107	116	164	37 255	56 017	25 = 30 %	+ 48 = 42 %	18 762 = 50 %
Bayern	208	276	346	488	102 435	153 655	68 = 33 %	142 = 40 %	51 220 = 50 %
Hessen-Nassau	85	100	143	186	51 665	64 337	15 = 17 %	43 = 30 %	12 672 = 24 %
Provinz Hessen	61	111	89	158	30 230	54 710	50 = 82 %	69 = 77 %	24 480 = 81 %
Württemberg	60	95	88	132	27 324	41 422	+ 35 = 58 %	44 = 50 %	14 098 = 51 %
Hohenzollern	2	2	2	2	640	640	—	—	—
Waldeck	3	3	3	3	680	680	—	—	—
Birkenfeld	3	5	4	7	1 500	2000	2 = 66 %	3 = 75 %	500 = 33 %
Zusammen	504	699	791	1140	251 729	373 461			

sich ja vielleicht sehr angenehme „beschleunigte Tempo" ist nicht kunstlich zu erzielen! Es hängt hauptsachlich vom Anwachsen der Bevölkerungsmassen ab — und in dieser Beziehung kann naturlich ein hauptsächlich ruraler Bezirk nie in Konkurrenz mit den großen Industriebezirken treten (Berlin allein wächst nur durch Zuwanderung jahrlich um durchschnittlich 80 000 Einwohner an!)

Suddeutschland hat uns eine Menge ausgezeichneter führender Köpfe geschenkt: Gabriel, den Altmeister des Gewerbes, Scheer, Daub, Mecklinger usw.

Sie alle sind auf dem harten, schweren Boden Süddeutschlands groß geworden! Sie kannten die leichten kleinen und großen Konjunkturen nicht, die man in Großstadten und Industriebezirken in fast regelmäßiger Wiederholung immer wieder feststellen kann!

Gerade dadurch aber sind diese Männer mit dem Lichtspiel gerade so innig verwachsen, mit seinen Erfordernissen so innig vertraut!

Und unter ihrer Führung wird sich der süddeutsche Bezirk sicher weiter günstig entwickeln — wird die Hindernisse, die in seinen wirtschaftlichen und geographischen Verhaltnissen liegen, allgemach überwinden können und wird vor allem durch intensives Arbeiten auf einer streng seriösen kaufmännischen Grundlage viel von dem erselzen können, was ihm durch seine natürlichen Bedingungen bislang versagt erschien. —

Der Bezirk Berlin und Osten

Der Bezirk „Berlin und Osten" ist in seiner Struktur vielleicht einer der sellsamsten von allen deutschen Verleihbezirken. An sich eigentlich ein ruraler Bezirk, ähnlich dem süddeutschen, ohne nennenswerte große Industriezentren, die eine starke Bewegung von Massen hervorrufen könnten, wird er von allen anderen Bezirken grundsätzlich verschieden durch den ungeheuren erratischen Block „Großberlin", der — scheinbar ohne Zusammenhang mit dem Lande ringsum — wuchtig und groß in der Mark Brandenburg liegt.

In diesem ungeheuren Block drängt sich der 15. Teil der gesamten deutschen Bevölkerung zusammen — in ihm spielt sich der größte und entscheidendste Teil deutschen Lebens ab — in ihm fließt und rollt ununterbrochen der Riesenstrom von Geld, den Berlin wie eine ungeheure Saug- und Pumpstation tagtäglich einzieht und wieder ausstößt . . . .!

Berlin muß für sich allein betrachtet werden — es ist eigentlich ein Bezirk für sich, — ein Bezirk, der fast anmutet wie ein Querschnitt durch das ganze Kinodeutschland mit seiner Fülle von verschiedenartigsten Theatern, vom Kleintheater mit 150 Plätzen angefangen, bis zu dem modernsten, mit allen Raffinements ausgestatteten Filmpalast, der sich mit jedem Großtheater Europas messen kann.

Der ungeheure Zusammenstrom von Menschen (jährlich an 80 000 Zuwanderer!) verursacht eine rapide, oft beängstigende Entwicklung, die ihresgleichen an keiner anderen Stätte Deutschlands in Erscheinung tritt.

Die Entwicklung des Lichtspielgewerbes muß naturgemäß als die eines Unternehmens, das auf den breitesten Massen basiert, von einem solch gewaltigen Menschenzustrom, der ungefähr der Bevölkerung einer großen Stadt gleichkommt, nachhaltigst beeinflußt werden!

Der Umstand, daß dieser Menschenzustrom die verschiedensten deutschen Rassen und Stämme, und ebenso auch, gesellschaftlich und kulturell, die heterogensten Elemente in sich vereinigt, gibt dem Berliner Lichtspielgewerbe eine besondere Bedeutung!

Der alte Witz, daß die meisten Berliner in Breslau geboren sind, gewinnt für das Berliner Lichtspielgewerbe vertieften Sinn. Denn — es gibt wohl nirgends in Deutschland ein derart „deutsches" Publikum, wie in den Berliner Lichtspieltheatern, wo wirklich Angehörige aus allen deutschen Stämmen und Landschaften nebeneinandersitzen — Menschen, deren Jugend und Erziehung und damit erste kulturelle Beeinflussung sich irgendwo im weiten Reich abspielte und die infolgedessen die verschiedenartigsten Ansprüche und Anschauungen mitbringen!

Nirgends ist das Publikum so uneinheitlich, so verschiedenartig, so kaleidoskopisch gemischt, wie gerade in Berlin.

Gerade deshalb ist auch das Urteil des Berliner Publikums an sich ein schlechter Wertmesser für den Geschmack des Publikums an sich — denn überall im Reich trifft jeder Film, jedes Stück, kurz, jede Art von öffentlichen Darbietungen auf ein Publikum, das einseitiger, in sich geschlossener und charakterhaft ausgeprägter ist als das Berliner Publikum.

Wie ein ungeheurer Brennspiegel faßt Berlin Hunderttausende von Strahlen zusammen — —.

Wie in einem gigantischen Schmelztigel werden Hunderttausende von Eigenarten ineinander verschmolzen — —.

Bunter, reicher, vielfarbiger ist hier das Leben.

Aber auch abspannender — ermüdender — erbarmungsloser.

Berlins Entwicklung des Lichtspielgewerbes bietet das typische Bild der großstädtischen Entwicklung. Zahlreiche andere Städte mögen in dem Lustrum 1925—1929 die Zahl ihrer Lichtspieltheater um einen größeren Prozentsatz vermehrt haben als die Reichshauptstadt . . . . intensiver ist doch die Entwicklung des Berliner Lichtspielgewerbes geblieben.

Tabelle 1

Entwicklung
nach Orten, Theatern und Platzzahl im Abschnitt 1925/29.

Provinz	Orte		Kinos		Plätze		Orts-zuwachs	Kino-zuwachs	Platz-zuwachs
	1925	1929	1925	1929	1925	1929			
Brandenburg .	150	197	207	307	68 262	99 523	31 %	48 %	45 %
Pommern . .	78	100	127	169	36 226	49 965	28 %	33 %	38 %
Ost-Preußen . .	55	72	80	114	25 965	38 755	31 %	42 %	50 %
West-Preußen .	17	19	23	26	6 715	7 210	11 %	13 %	7 %
Danzig	4	5	16	23	5 320	8 495	25 %	44 %	59 %
Memelgebiet .	2	2	4	4	1 425	1 425	—	—	—
Groß-Berlin . .	1	1	352	382	141 608	182 102	—	9 %	29 %
	307	396	809	1025	285 721	387 475	29 %	26 %	35 %

Die Stadt zählte 1925, also ein Jahr nach der Deflation, 352 Theater mit insgesamt ca. 141 608 Platzen. Heute zählt sie 382 Theater aller Größen und Schattierungen mit insgesamt rund 182 000 Plätzen. Das heißt — Berlin, das ungefähr den 15. Teil der deutschen Bevölkerung in sich beherbergt, hat ungefähr 10 Prozent der gesamten Sitzplätze des Reiches in seinen Lichtspielhäusern vereinigt.

Das belegt sinnfälliger als alles andere die Bedeutung des Berliner Lichtspielgewerbes und seiner eventuellen Aktionen in allen Fragen, die das gesamte Lichtspielwesen betreffen, sei es nun die Lustbarkeitssteuer oder die Frage der Musiktantiemen oder irgendeine der anderen Fragen von vitaler Bedeutung.

Wenn sich die Berliner Theater zahlenmäßig auch seit 1925 nur um ca. 9 Prozent vermehrt haben, so beträgt die Zunahme der Sitzplätze seit diesem Jahre doch rund 28 Prozent — ein deutlicher Beweis dafür, daß alle neueren Theater mehr oder minder als Großtheater gebaut werden, weil das kleine Theater heute nur unter ungewöhnlich günstigen Umständen noch rentabel arbeiten kann: Die Spesen übersteigen an den sogenannten schlechten Tagen oft um ein Vielfaches die Einnahmen — und an den besseren Tagen verbietet die geringe Platzzahl die Ausnutzung der „Konjunktur".

Es wäre an sich falsch, anzunehmen, daß das Entstehen neuer Großtheater in Stadtbezirken, die bereits eng mit Kinos belegt sind, ein Zeichen besonders verlockenden Geschäftsganges sei. Die Idee des Großtheaters entspringt gewöhnlich aus der Erkenntnis, daß mehrere Kleintheater im selben Stadtbezirk nicht leben und nicht sterben können und daß daher eine Konzentration auf ein Haus mit genügend großem Fassungsraum für die Tage des besseren Besuches eigentlich das Gegebene sei. Altere Kleintheater umzubauen, hat gewöhnlich keinen Zweck, da fast ausnahmslos die baulichen Voraussetzungen fehlen. Und so erhalten wir fast überall dasselbe Bild: das neugebaute Großtheater ersteht als der mächtigste und gefährlichste Konkurrent der bereits bestehenden Kleintheater, von denen ein Teil immer unrentabler und damit unhaltbarer wird — was sich am besten aus dem verhältnismäßig rasches Besitzerwechsel solcher Theater erkennen läßt.

Immerhin ist der Bestand Berlins an solchen Kleintheatern noch ein reichlich großer.

Etwa 6½ Prozent aller Berliner Theater gehören dem kleinsten Typ an — sind Theater, die im Höchstfalle 150 (!) Sitzplätze aufweisen. Gewiß, eine äußerst geringe Platzzahl, die noch dazu gewöhnlich nur zweimal des Tages angeboten werden kann, weil Berlin den Vorzug anderer Städte, schon am Nachmittag Besucher empfangen zu können, nicht kennt, mit Ausnahme weniger, beson-

den günstig gelegener Kinos (Hauptstraße usw.), die aber so selten sind, daß sie eher die bestimmte Ausnahme darstellen, die die Regel bestätigt, als die Regel selbst. 83 Theater, also fast 22 Prozent der gesamten Berliner Kinos, weisen nur bis zu 200 Plätzen auf! Und 78 — also fast 21 Prozent, nur bis zu 300!

Ein wahrlich nicht zu kleiner Teil dieser Kleintheater lebt in des Witzes buchstäblichster Bedeutung von — seinen Schulden: lebt davon, daß die Stadt auf ihre Steuer, der Verleiher auf seine Miete warten — oder Abstriche gewähren muß. Von einem gesunden Lichtspielgewerbe kann also in der Reichshauptstadt nicht die Rede sein.

Aber — es wird immerhin eine ganze Spanne Zeit brauchen, bis diese unwirtschaftlichen Betriebe endlich ihre Pforten schließen — denn in jedem dieser Betriebe ist Kapital investiert, an jedem dieser Betriebe hängen Existenzen, die sich verzweifelt gegen den Untergang wehren — und wenn dem Wirtschaftler aus leichtbegreiflichen Gründen auch eine möglichste Abkürzung dieses Todeskampfes erwünscht erscheinen mag, so weiß er doch, daß dieser vom Standpunkt der Allgemeinheit aus begreifliche Wunsch noch lange nicht erfüllt werden wird; denn kein Mensch hat Lust sich und seinen Betrieb als „unnötig" erklären zu lassen, sondern jeder wird versuchen, mit Aufbietung aller Kräfte durchzuhalten, bis die sagenhaften „besseren Zeiten" wiederkehren, die das Berliner Lichtspielgewerbe einst gesehen hat. —

Es ist vielleicht gerade hier der Platz, darauf hinzuweisen, daß diese „besseren Zeiten" leider mit ziemlicher Sicherheit wirklich „sagenhafte" bleiben werden.

Das Lichtspielgewerbe Berlins verzeichnete in den letzten zwei Jahrzehnten drei große Konjunkturen, die in ihrer oder in einer ähnlichen Art nie wiederkehren werden. Je öfter man sich das vor Augen hält, je sachlicher man den Lichtspielbetrieb als ein rein bürgerliches Gewerbe betrachtet, desto sicherer wird man die weiteren Linien seiner Entwicklung festlegen können und damit ein klares Urteil über seine Möglichkeiten und eventuellen Aussichten gewinnen.

Berlins große Kinokonjunktur setzte bald nach Kriegsbeginn ein. Die Theater waren größtenteils geschlossen, Vergnügungen anderer Art wurden immer seltener und — teurer, fast alles wurde im Laufe der Monate rationiert, dabei brachten Munitionsarbeit und Kriegsgesellschaften verhältnismäßig viel Geld unter die breitesten Massen, das Kino wurde von den Behörden pfleglich behandelt, denn man schätzte seine Wirkungskraft — sowohl für die Stimmungsmache als auch für — die Kriegsanleihen! Im Jahre 1918 weist Berlin 255 Lichtspieltheater auf (gegen 382 von heute).

Diese 255 Theater haben knapp 93 000 Plätze (gegen 180 000 von heute!), 155 (also rund 60 Prozent) von ihnen sind Theater bis zu 300 Plätzen (gegen 48 Prozent von heute!), nur 2 Prozent aller Theater hat über 1000 Plätze (gegen 9 Prozent von heute!). Diese einfachen Zahlen allein sprechen schon deutlich genug. Noch hatte Berlin für eine Bevölkerung von weit über 3 000 000 Menschen nur 93 000 Plätze zur Verfügung. Noch gab es erst 6 Theater über 1000 Plätze — gegenüber den 32 Palästen von heute. Faßt man Platzangebot und Theaterzahl zusammen ins Auge mit den obengeschilderten besonders günstigen wirtschaftlichen Bedingungen, — dann wird man die Konjunktur der Theater in der Kriegszeit sehr wohl verstehen und wird auch begreifen, daß jene Zeiten nie und nimmer zum Vergleich für jetzige oder kommende Zeiten herangezogen werden dürfen.

Eine zweite, wenn auch flüchtigere Konjunktur setzte im Jahre kurz nach dem Kriege ein — in jenem Zeitraum, da die Heere in die Heimat zurückgekehrt waren, und eine allgemeine Entspannung und Auflockerung eintrat — ein gesteigertes Vergnügungs- und Unterhaltungsbedürfnis, dem die vielen Möglichkeiten von heute (Radio, Theater, Weekend usw.) noch nicht gegenüberstanden.

Der ständig sich senkende Wert der Mark schuf, fast ohne Übergang, eine dritte Konjunktur. In der Inflationszeit flog das Geld leicht aus der Hand; denn man wußte mit tödlicher Sicherheit, daß es am andern Mittag nicht mehr wert sein würde.

Damit aber waren die „goldenen Zeiten" des Berliner Kinos ziemlich unwiederbringlich dahingegangen. Und jeder Einsichtige weiß heute, daß diese oder ähnliche Zeiten nie wiederkommen werden, sondern, daß es heute gilt, sich bestehenden Verhältnissen anzupassen, die nur einer langsamen Entwicklung unterworfen sind, daß die Zeiten der „Konjunkturen" aufgehört haben und daß der Lichtspielbetrieb in Berlin viel Umsicht und Erfahrung, viel kaufmännisches Können und viel Arbeit und Fleiß erfordert.

Dem großen Reichtum, der in Berlin zusammenströmt (Berlin hat allein an 300 Millionäre!), steht eine nach Hunderttausenden zählende Armee von Erwerbslosen gegenüber und eine nach Millionen zählende Masse, deren wirtschaftliches Niveau nur wenig über dem Existenzminimum liegt, eine Millionenmasse, die sich jede Zerstreuung, jedes Vergnügen fast immer durch irgendein Opfer auf der anderen Seite erkaufen muß.

Diese Millionenmasse aber ist's, die das Lichtspielgewerbe für seine 180 000 Sitzplätze braucht, die es tagtäglich umwerben und anlocken muß — Millionen von Menschen, die, wie gesagt, ein Opfer bringen müssen, um sich zu unterhalten, und die natürlich dann auch für ihr mühsam erarbeitetes Geld dementsprechende Ansprüche machen. Diesen sich ständig steigernden Ansprüchen zu begegnen und dabei doch „volkstümliche" Preise zu halten, ist heute die schwere Aufgabe des Berliner Lichtspieltheaterbesitzers. Der erschreckende Umfang der Verschuldung im Gewerbe spricht klar und deutlich für die Aussichtslosigkeit dieses Kampfes, der für eine Reihe von Theatern selbst dann aussichtslos bliebe, wenn Steuern und ähnliche Lasten vollkommen in Wegfall kämen.

Tabelle [illegible]

Provinz	Wochenendspieler				Halbwochenspieler				Wochenspieler			
	1925		1929		1925		1929		1925		1929	
	Kinos	Plätze	Kinos	Plätze	Kinos	Plätze	Kinos	Plätze	Kinos	Plätze	Kinos	Plätze
Brandenburg	123	37165	194	53625	25	7950	39	13085	59	23147	74	32813
Groß-Berlin	—	—	—	—	—	—	—	—	35	141608	382	182102
Pommern .	54	13885	74	17380	26	6705	37	10155	47	14636	58	22430
Ost-Preußen	38	12230	41	9980	16	4345	23	7150	26	9390	50	21625
West-Preuß	9	2550	11	2770	5	1075	8	1760	9	3090	7	2680
Danzig . .	—	—	—	—	—	—	2	495	16	5520	21	8000
Memel . .	1	225	—	—	—	—	1	225	3	1200	3	1200
Berlin-Osten	225	66055	320	83755	72	20075	110	32870	512	199591	595	270850

In vielen Gesprächen taucht heute der Gedanke der Konzessionierung wieder auf. Ein gefährlicher Gedanke, doppelt gefährlich für ein Gewerbe, das an sich schon unter viel zu viel behördlichen Bevormundungen zu leiden hat. Aber letzten Endes ein verständlicher Gedanke, wenn man sieht, wie der Markt immer enger und enger, die Konkurrenz immer schärfer und rücksichtsloser wird. Natürlich werden auch die verzweifeltsten Anstrengungen die natürliche Entwicklung der Dinge nicht aufhalten. Gerade in dem Zeitraum 1925—1929, der zum ersten Male eine jahrelange, ruhige Entwicklung der Dinge zeigt, hat sich mit voller Deutlichkeit erwiesen, daß der große Betrieb auf die Dauer der einzige sein wird, der rentabel arbeiten kann. Bis er sich aber so durchgesetzt hat, daß der größere Teil der Berliner Theater unter dieser Rubrik stehen wird, dürften noch manche Jahre vergehen, und jedes Jahr werden wir immer wieder den verzweifelten Aktionen eines Kleingewerbes zusehen müssen, das alles tut, um sich am Leben zu erhalten, trotzdem es der Tod bereits erschreckend deutlich gezeichnet hat. Daß dieser Existenzkampf noch eine ganze Reihe anderer, sehr gefährlicher Folgeerscheinungen mit sich bringt, kann hier nur angedeutet werden. Zu den schwerwiegendsten gehören das Drücken der Leihpreise, das sich auf die gesamte Industrie verheerend auswirkt, und das Schleudern mit den Eintrittspreisen, die heute zwar den Verhältnissen der Masse mehr oder minder angepaßt sein mögen, aber an sich doch vielfach eine abnorm billige Abgabe der Ware „Film" an das Publikum bedeuten.

So bietet das Lichtspielgewerbe der Reichshauptstadt, das vielen nur durch die glanzvollen Uraufführungstheater bekannt ist, bei näherer Betrachtung ein recht trübes Bild.

Langjährige Erfahrung hat uns gelehrt, daß alle momentanen Aktionen für eine durchgreifende Sanierung wertlos sind. Das endgültige Fallen der Lustbarkeitssteuer ist heute eine um so gebieterischere Forderung, als dadurch wenigstens der größere Teil des Berliner Lichtspielgewerbes wieder rentabel gestaltet werden könnte. Alle aktuellen Hilfen, Stundungen, Niederschläge usw. sind nur Notbehelfe, weil sie dem Theater vielleicht im Augenblick helfen, für den Verleih und die Industrie aber vollkommen wertlos sind, da diese an diesen aktuellen Hilfen überhaupt nicht partizipieren.

(Fortsetzung folgt.)

Tatsachen beweisen!

1.

DER MAX GLASS-GROSS-FILM

DAS SCHIFF DER VERLORENEN MENSCHEN

IM

UFA PAVILLON

AM NOLLENDORFPLATZ

VERLANGERT!

2.

DER ERDA FILM

DIE STÄRKERE MACHT

(DIE NACHT DES SCHRECKENS)

IM

CAPITOL

EIN GROSSER ERFOLG!

DIE KRITIK SCHREIBT:

. gut gemachter Film . . . packende Bildmotive . . mit Spannung u. gutem Tempo erzählt . **Berliner Volksztg.**

. . zu kräftigen Spannungen emporschnellt . . flüssige, sichere Regie . . . wirksame Einzelmomente . . . Das Publikum nahm den Film mit freundlichem Beifall auf
12 Uhr Mittagszeitung

. . Spannungsmomente kräftig ausgenutzt u. die Spielszenen in routiniert lebhafter Bewegung . . wieder eine imponierende Arbeit. **B. Z. am Mittag**

Der Film, der im Capitol mit starkem Beifall aufgenommen wurde, dürfte dem großen Publikum gefallen . . .
Lichtbildbühne

3.

DER ALTHOFF FILM DER ORPLID PRODUKTION

DIE HALBWÜCHSIGEN

EIN GROSSER ERFOLG

IM

PRIMUS PALAST

POTSDAMER STR.

DIE KRITIK SCHREIBT:

. . . ein interessierendes, im Manuskript geschickt entwickeltes Thema . . . erfreulicher als großangelegte Filme, in denen nichts passiert. **Filmkurier**

. . . gutes Tempo . . . nichts verschleppt . . . jeder Zuschauer fühlte und litt mit . . . Der Film wurde mit Beifall aufgenommen u. wird sicher weite Kreise des Publikums interessieren.
Lichtbildbühne

ORPLID MESSTRO



BERLIN SW 68, ZIMMERSTRASSE 79/80